

Soziolektale Untersuchungen dargestellt anhand des Armenischen in Jerewan

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt beim Fachbereich Allgemeine Sprachwissenschaft im Rahmen des
Promotionsprogramms
der
Graduiertenschule Sprache & Literatur München - Klasse für Sprache
an der Ludwig-Maximilians-Universität
in München

vorgelegt von
Maria Shahoyan

aus Werin Artaschat

2018

Erstgutachter: Prof. Dr. Wolfgang Schulze

Zweitgutachter: Prof. Dr. Thomas Krefeld

Datum der mündlichen Prüfung: 12.02.2018

für meine Eltern

Danke

Mein herzlichster Dank gilt meinem Doktorvater und Erstgutachter Prof. Dr. Wolfgang Schulze. Erst durch sein Vertrauen in meine Person wurde mir dieser Weg ermöglicht. Sein Vertrauen erlaubte mir großen Freiraum, dank dem ich mich in meiner Forschung entfalten konnte. Ich bin Prof. Schulze für seine Unterstützung im Laufe meiner Forschung sowie für die warmherzigen Diskussionen dankbar, die mich immer wieder motiviert und mir Mut gemacht haben. Dank seiner leidenschaftlichen und faszinierenden Lehre nahm mein Interesse für Sprache und ihre Natur im Laufe dieser Jahre immer zu.

In gleicher Weise danke ich meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Thomas Krefeld für seine zielgerichteten Anregungen und Kommentare.

Ich bedanke mich ebenfalls bei Dr. Ilona Schulze für ihre herzliche Unterstützung u. a. auf dem Gebiet der soziolinguistischen Methodik und Linguistic Landscape.

Hiermit danke ich auch allen MitarbeiterInnen der *Graduiertenschule Sprache & Literatur München - Klasse für Sprache (GS L&L)*, in dessen Rahmen meine Arbeit, unterstützt durch wertvollen Austausch mit meinen KollegInnen, entstehen konnte.

Ich bedanke mich genauso herzlich bei der *IT Gruppe der Geisteswissenschaften* der LMU München, insbesondere bei Dr. Christian Riepl, für seine professionelle Betreuung, wodurch der Aufbau meiner Datenbank erst ermöglicht wurde.

Natürlich bedanke ich mich bei meinen InformantInnen in Jerewan sowie allen Menschen, die mich vor Ort unterstützt haben – vor allem *Varduhi, Hakob* und *Hayk*. Mein Dank gilt ebenfalls meinen Schwestern *Hasmik* und *Christina* und meinen Freunden *Saten, Mariam, Nelli, Renate, Jakob, Margarete, Elidio*, die durch ihre Freundschaft und Liebe zum Gelingen meines Promotionsvorhabens beigetragen haben.

Schließlich gilt mein besonderer Dank meinem Freund, *Emanuele*, der mich liebevoll und geduldig durch alle Höhen und Tiefen des Forschens begleitet hat. Ohne diese Unterstützung würde diese Forschung nicht zwischen zwei Buchdeckel finden.

Mein abschließender Dank gilt meinen Eltern *Arshavir Shahoyan* und *Verzhine Ayoazyan* für meine wissenschaftliche Neugierde sowie ihre liebevolle Unterstützung durch all diese Jahre.

„Der Weg ist das Ziel.“

Konfuzius

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	XVI
Abkürzungen im Text.....	XVII
Vorwort.....	19
1 Die soziolinguistische Untersuchung der Jerewaner Varietäten	21
1.1 Einleitung.....	21
1.1.1 Fragestellung und Hypothesen	21
1.1.2 Forschungsstand.....	23
1.1.2.1 <i>Ėabiz</i> als soziokulturelles Phänomen in Armenien.....	30
1.1.3 Grundlagen der Varietätenlinguistik.....	34
1.1.4 Aufbau der Arbeit	43
2 Die Stadt als Untersuchungsgegenstand.....	49
2.1 Stadtsoziologie.....	49
2.2 Stadtlinguistik.....	57
2.3 Multimodalität des städtischen Sprachgebrauchs.....	60
2.4 Visualität der Sprache im städtischen Raum: <i>Linguistic Landscape</i>	61
3 Der Gegenstand 1: Die armenische Sprache.....	69
3.1 Die Normierungsgeschichte des NOA.....	71
3.2 Neuostarmenisch und Neuwestarmenisch.....	74
3.2.1 Sprachkontakte zwischen Neuostarmenisch und Neuwestarmenisch.....	79
3.3 Die dialektale Stratifikation des Armenischen.....	81
3.4 Das Neuostarmenische und die nationale Identität in der Republik Armenien.....	85
4 Der Gegenstand 2: Die Stadt.....	92
4.1 Eine kurze Geschichte der Stadt Jerewan	92

4.1.1 Historische Demografie Jerewans	96
4.2 Jerewan heute: Räumlich-administrative Gliederung und wirtschaftliche Situation ...	99
4.3 Die Rolle des Russischen und Englischen.....	103
4.4 Die Sprachkontaktsituationen in Jerewan.....	109
4.5 Zusammenfassung	111
5 Vorgehensweise und Methodik	112
5.1 Die Pressesprache als Untersuchungsgegenstand.....	112
5.2 Die charakteristischen Eigenschaften der elektronischen Presstexte	119
5.3 Der mediale Aspekt der Sprache: gesprochen und geschrieben	121
5.4 Die Annotation der Korpusdaten.....	124
5.5 Die Feldforschung: Interviews	126
5.5.1 Die Wahl des Interviewthemas	133
5.6 Befragung mittels Fragebogen.....	135
5.6.1 Pretest.....	135
5.6.2 Der Aufbau des Fragebogens	135
5.6.3 Die Befragung	137
5.7 Die teilnehmende Beobachtung.....	138
5.8 Zusammenfassung des Forschungsdesigns	141
5.9 Die Auswertung der Feldforschungsdaten	142
5.10 Transliteration der Daten	145
6 Die Ąabiz-Tradition	146
6.1 Ąabiz als soziokulturelle Identität in Armenien	146
6.1.1 Die charakteristischen Merkmale von <i>Ąabiz</i>	154
6.2 Ąabiz als Musikrichtung.....	162
6.3 Ąabiz im Gefüge der armenischen Diastratik.....	167
6.4 Die Innenperspektive von Ąabiz	175

6.4.1	Řabiz im Netz.....	186
6.4.2	Die sprachliche Manifestation von Řabiz im Netz.....	190
6.4.3	Aufbau und Gliederung des Glossars	200
6.4.4	Das Glossar	202
6.4.5	Zusammenfassung des Glossars	218
6.5	Der sprachliche Charakter von Řabiz.....	220
6.5.1	Die russische Gaunersprache und Řabiz.....	228
6.6	Die Außenperspektive – die sprachliche Bewertung von Řabiz.....	240
6.6.1	Russizismen.....	243
6.6.2	Russische Jargonismen	246
6.6.3	Dialektismen.....	248
6.6.4	Sprachliche Elemente mit Bezug auf soziokulturelle Norm- und Wertvorstellungen von Řabiz	251
6.6.5	Wortbildungsverfahren	254
6.6.6	Anredeformen.....	258
6.6.7	Ingroup-Marker	260
6.6.8	Phonetische Variation	264
6.6.9	Metaphern	266
6.6.10	Konfliktmarker.....	270
6.7	Zusammenfassung	273
7	Die Variation in der Sprache	277
7.1	Die Datengewinnung zu den Jerewaner Varietäten.....	279
7.2	Die Manifestation sprachlicher Variation in den Interviews	285
7.3	Variation auf der morphosyntaktischen Ebene.....	287
7.3.1	Die Subjekt-Prädikat-Inkongruenz	287
7.3.2	Innovative Wortbildungen.....	295

7.4 Variationen auf der phonetischen Ebene	299
7.4.1 Die Variation č' > š.....	300
7.4.2 Die Variation k > g.....	301
7.4.3 Die Variation t > d.....	302
7.5 Variation auf der lexiko-semantischen Ebene	304
7.5.1 Dialektismen.....	304
7.5.2 Lehnwörter	307
7.5.3 Metaphern	313
7.5.4 Metonymien	316
7.6 Fehlen der Variation.....	317
7.7 Zusammenfassung	320
8 Die Variation in der Jerewaner (online) Presse	324
8.1 Die Medien und die Variation in der Sprache.....	324
8.2 Die Sprache der armenischen Massenmedien: Überblick	328
8.3 Der Aufbau von Korpus mit Pressetexten	330
8.4 Die Tageszeitungen.....	335
8.4.1 Առավոտ – Aravot.....	335
8.4.2 Հայկական ժամանակ – Haykakan Žamanak.....	343
8.4.3 Հրապարակ – Hraparak	349
8.4.4 Չորրորդ իշխանություն – Č'orrord išxanowt' yown	364
8.4.5 Ժողովուրդ – Žoġovowrd	374
8.5 Die online-Nachrichtendienste	382
8.5.1 Yerevan News	382
8.5.2 Տեր Համբարձում – Ter Hambarjowm	386
8.5.3 ԱրմԲոմեդի – ArmComedy.....	392
8.6 Das Frauenmagazin – Cosmopolitan Armenia	405

8.7 Das Jugendmagazin Ե՛ս Yes!	412
8.8 Zusammenfassung	417
9 Fazit und Überblick	423
9.1 Die Jerewaner Varietäten.....	423
9.2 Քաօի als eine Jerewaner Varietät.....	425
9.3 Die Jerewaner Pressesprache – die Medien als Spiegel der Sprachwirklichkeit	427
9.4 Weiterführende Forschung	429
Anhang	431
1. Fragebogen auf Armenisch.....	432
2. Fragebogen auf Deutsch.....	435
Abbildungsverzeichnis.....	438
Diagrammverzeichnis.....	439
Tabellenverzeichnis.....	440
Kartenverzeichnis.....	441
Schemataverzeichnis.....	442
Literaturverzeichnis	443

Abkürzungsverzeichnis

ACC	Accusative
ADJ	Adjective
Adv	Adverb
AUX	Auxiliary
COND	Conditional
DAT	Dative
DEF	Definite
FUT	Future
GEN	Genitive
Fw	Fragewort
Fvg	Funktionsverbgefüge
IPFV	Imperfective
IND	Indicative
INF	Infinitive
INS	Instrumental
LOC	Locative
NEG	Negative
Neolog	Neologismus
NOM	Nominative
PASS	Passive
PFV	Perfective
Phras	Phraseologismus
Pl	Plural
PRS	Present
POSS	Possessive
PST	Past
PTCP	Participle
RES	Resultative
SG	Singular
Sub	Substantiv
V	Verb
Vref	Verb reflexiv
Vfakt	Verb faktitiv
1.	1. Person
2.	2. Person
3.	3. Person

Abkürzungen im Text

AA	Altarmenisch
altarm.	altarmenisch
arm.	armenisch
AS	Arbeiterschicht
Dat.	Dative
dial.	dialektal
eng.	englisch
Etym.	Etymologie
Fw.	Fragewort
glott.	glottal
Ind.	Indikativ
Imperf.	Imperfekt
MMS	mittlere Mittelschicht
NA	Neuarmenisch
NOA	Neuostarmenisch
neuostarm.	neuostarmenisch
NWA	Neuwestarmenisch
neuwestarm.	neuwestarmenisch
OA	Ostarmenisch
OMS	Obere Mittelschicht
ostarm.	ostarmenisch
Präs.	Präsens
russ.	russisch
sth.	stimmhaft
stl.	stimmlol
ugs.	umgangssprachlich
UMS	Untere Mittelschicht
WA	Westarmenisch
westarm.	westarmenisch

Vorwort

Als ich noch in Armenien im Frühjahr 2013 von *DAAD* ein viermonatiges Forschungsstipendium bekam, um an der LMU München zu forschen, würde ich mir beim besten Willen nicht vorstellen können, dass das viermonatige Stipendium ein neuer Anfang sein sollte.

Als ich zum ersten Mal das Gebäude der Zentralbibliothek der LMU München an der Ludwigstraße betrat, verliebte ich mich in den Duft der Wände. Meine Liebe wurde leidenschaftlicher, als ich die langen Reihen des allgemeinen Lesesaals entdeckte. Da ich Stipendium hatte, konnte ich den ganzen Tag im Lesesaal verbringen. Ich genoss es, als eine der letzten gegen Mitternacht den Lesesaal zu verlassen.

Die Idee, meinen bisherigen germanistischen Forschungsschwerpunkt zu erweitern und über meine Muttersprache zu forschen, übte einen starken Reiz auf mich aus. Die Betreuungszusage von Prof. Dr. Schulze und im Anschluss die Zulassung zur Promotion an der LMU bestärkten mich in meiner Entscheidung.

Die Jerewaner Varietäten sind ein spannendes Forschungsfeld. Ihre Untersuchung erweist sich jedoch, wie sich im Laufe der Studie herausgestellt hat, als eine Herausforderung, weil die Jerewaner Varietäten zum einen aus einer soziolinguistischen und nicht präskriptiven Perspektive nur wenig, wenn überhaupt, erforscht sind. Zum anderen wird eine soziolinguistische Forschung dadurch erschwert, dass sich die Jerewaner Varietäten durch sämtliche armenische Dialekte beeinflusst werden, was die Bestimmung des Ursprungs sprachlicher Variation sowie die Richtung deren Verbreitung fast unmöglich macht. Darüber hinaus sind die sozialen Hierarchien in der Jerewaner Gesellschaft fließend bzw. nicht stabil, was die Korrelation sprachlicher Variation mit bestimmten außersprachlichen Merkmalen zusätzlich erschwert.

Diese Studie zeigt einerseits auf, wie vielschichtig die Natur der sprachlichen Variation ist und andererseits auch, dass eine plausible Erklärung sprachlicher Phänomene ohne Berücksichtigung des soziokulturellen Kontexts der betroffenen

Sprachgemeinschaft sowie der Erkenntnisse anderer Disziplinen nicht möglich ist. Aus diesem Grund wurden in der vorliegenden Studie nicht nur Ansätze der Soziolinguistik, sondern auch der Kognitiven Linguistik, Kontaktlinguistik, Ethnologie sowie Soziologie herangezogen, um sprachliche Phänomene in ihren soziokulturellen Kontext einzubetten und möglichst vollständig zu beleuchten.

1 Die soziolinguistische Untersuchung der Jerewaner Varietäten

1.1 Einleitung

1.1.1 Fragestellung und Hypothesen

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den Jerewaner Varietäten aus soziolinguistischer Perspektive. Anhand von vier Datenquellen werden die Variationserscheinungen in Jerewan im Rahmen einer Stadtsprachenforschung untersucht. Das Hauptziel der Untersuchung besteht darin, diejenigen sprachlichen Elemente herauszufinden, anhand derer die Variation realisiert wird. Das Vorhaben setzt sich zum Ziel die Dimension einer urbanen Soziolektologie auf die Großstadt Jerewan und die dort gesprochenen Varietäten des Armenischen zu projizieren. Da die betroffene Sprache bisher nicht Gegenstand umfangreicher soziolinguistischer Untersuchungen gewesen ist, ist es lohnenswert, aufgrund von empirischen Daten ein Sprachbild des modernen Ostarmenischen (OA) von Jerewan zu entwerfen.

Die Studie möchte in zweifacher Hinsicht einen Beitrag zur Forschung von Jerewaner Varietäten leisten: Einerseits sollen die Dynamik und die Grade der Stabilisierung der aktuellen Stadtvarietäten in Jerewan nachgezeichnet und diese an sprachlichen und soziolinguistischen Merkmalen des Sprachgebrauchs dokumentiert bzw. die entsprechenden Befunde interpretiert werden. Andererseits soll die Arbeit einen eigenständigen Beitrag zur Diskussion in Bezug auf eine urbane Soziolektologie leisten. Die Elemente sprachlicher Variation werden in den soziokulturellen Kontext eingebettet und unter Berücksichtigung von kulturspezifischen Determinanten interpretiert.

Die zentralen Fragestellungen lauten:

1. Welche sprachlichen Mittel und Verfahren sind für die Variation der Jerewaner Sprachlandschaft kennzeichnend?

2. Kann man anhand dieser Merkmale diastrale Varietäten – Soziolekte – erschließen?

Anhand der Auswertung von empirischen Daten sind folgende Hypothesen zu überprüfen:

1. Die Gesamtheit variabler sprachlicher Elemente, die in Jerewan der sozialen Gruppe *Āabiz* einerseits zugeschrieben wird und andererseits von der Gruppe selbst verwendet wird, ist als eine Jerewaner Varietät zu definieren.
2. Variable sprachliche Elemente werden in *bestimmten soziokulturellen Kontexten* aufgrund ihrer sozialen Stigmatisierung, die sie infolge der Assoziation mit ihren Trägern und deren soziokulturellen Werten erfahren, zu soziolinguistischen Identitätsmarkern.
3. Elemente eines Soziolekts werden durch den Sprachkontakt der Gruppenmitglieder an Nicht-Gruppenmitglieder weitergegeben. Dadurch wird das soziokulturelle Wissen der Gruppe über die zugrundeliegenden Konzepte der gruppenspezifischen Varianten ebenfalls geteilt. Dies ermöglicht, dass die Nicht-Gruppenmitglieder auf die soziolektale Variante zurückgreifen, um im entsprechenden Kontext das semantische Potenzial des sprachlichen Elements nutzend, bestimmte Konnotationen zum Ausdruck zu bringen.

Die Überprüfung der Hypothesen folgt in Anlehnung an Popper dem Falsifizierbarkeitsprinzip „als Kriterium des empirisch-wissenschaftlichen Charakters eines Theoriensystems“ (Popper 1994: 47). Eine Theorie ist dann falsifiziert, wenn gewisse von der Theorie ausgeschlossene Ereignisse eintreffen. Dabei ist der empirische Erkenntnisgehalt von Theorien bzw. Hypothesen je größer, desto höher ihr Falsifizierbarkeitsgrad ist (vgl. Popper 1994: 55, 77).

1.1.2 Forschungsstand

Die letzten Untersuchungen zum NOA und zu den Jerewaner Varietäten im Bereich der armenischen (arm.) Philologie beschäftigen sich mit ihrem jeweiligen Untersuchungsgegenstand entweder aus einer normorientierten oder stark präskriptiven Perspektive (vgl. Łaragyowlyan 1981, Zak'aryan 1981, Vardanyan 2011, Ezekyan 2013, Łamoyan et al. 2014, Avetisyan 2014, Sak'apetoyan/Połosyan 2015, Geŵorgyan 2015). Das *gesprochene* NOA wird im Gegensatz zur literarischen Standardsprache selten zum Untersuchungsgegenstand gemacht. Mit dem gesprochenen NOA in Jerewan befassen sich die Arbeiten von Zak'aryan (1981), Łaragyowlyan (1981), Łamoyan et al. (2014), Geŵorgyan (2015).

Eine der ersten und zugleich aufschlussreichsten soziolinguistischen Untersuchungen zu den Jerewaner Varietäten ist die Arbeit von Zak'aryan (1981). Wie Zak'aryan feststellt, sind in der arm. Philologie so gut wie keine soziolinguistischen Arbeiten entstanden. In diesem Zusammenhang verweist er auch auf das Fehlen von Jargonwörterbüchern zum Armenischen (vgl. Zak'aryan 1981: 133).

Die Arbeit von Zak'aryan ist deswegen so aufschlussreich, weil er in seiner empirisch angelegten Untersuchung die Befragten nach bestimmten sozialen Merkmalen wie *Alter, Ausbildung, Beruf, Beschäftigung, Herkunft, Sprache der Familie, Sprache der Bildung* etc. unterscheidet.

Altersspezifisch werden die Befragten nach Geburtsjahr unterschieden:

- Geboren bis 1920
- Geboren zwischen 1921–1945
- Geboren nach 1945

Das Bildungsniveau der Befragten wird eingeteilt in:

- Unvollständige mittlere Reife
- Mittlere Reife

- Hochschulstudium

Die Bildungssprache wird klassifiziert in:

- Armenisch
- Russisch
- Gemischte Bildung

In der Familiensprache wird unterschieden zwischen:

- Neuostarmenisch
- Neuwestarmenisch (NWA)
- Dialekt(e)
- Russisch

Sozioökonomisch werden die Befragten in drei Gruppen eingeteilt:

- Arbeiter
- Beamte
- Intellektuelle (vgl. Zak'aryan 1981: 138–142).

Insgesamt stellt Zak'aryan in Jerewan sprachliche Variationen fest, die auf die sozialen Merkmale *Alter, Beruf, Bildungsniveau, Klassenzugehörigkeit* sowie *Geschlecht* der Sprechenden zurückzuführen sind:

Die erste Altersgruppe (geboren bis 1920) wird als die meist konservative Sprechergruppe beschrieben. Gleichzeitig wird ihre Redensart als wenig einheitlich und reich an Dialektismen bezeichnet (vgl. Zak'aryan 1981: 251).

Die sprachlichen Charakteristika der mittleren Altersgruppe befinden sich laut Zak'aryan an der Schnittstelle der sprachlichen Eigenschaften der ältesten und jüngsten Generation. Für diese Altersgruppe werden keine konkreten sprachlichen Merkmale erwähnt (vgl. Zak'aryan 1981: 252).

Die Sprache der jüngsten Generation wird als dem Jerewaner Dialekt am nächsten charakterisiert. Als typische Merkmale werden die Palatalisierung von

Konsonanten und der Gebrauch von Jargonausdrücken genannt (vgl. Zak'aryan 1981: 252).

Zak'aryan kommt zu folgenden Schlussfolgerungen:

- Je höher das Bildungsniveau, desto einheitlicher und regelmäßiger die Sprache.
- Sprechende mit russischer (russ.) Ausbildung gebrauchen nach Zak'aryan mehr unregelmäßige Formen sowohl auf der morphosyntaktischen als auch phonetischen und lexikalischen Ebene. Die palatalisierte Aussprache wird als ein typisches Merkmal dieser Gruppe genannt.
- Die Sprache der Arbeiter wird u. a. durch häufigen Gebrauch von dialektalen (dial.) und jargonsprachlichen Ausdrücken beschrieben. Die Sprache der Beamten ist mehr regelmäßig, weist jedoch nach Zak'aryan ebenfalls Merkmale wie Palatalisierung von Konsonanten auf. Dahingegen werden der Sprache der Intellektuellen Merkmale wie literarische Aussprache sowie Gebrauch von Fachwortschatz zugeschrieben.
- Die Sprache der einheimischen JerewanerInnen wird als die *neutralste* beschrieben, wobei je nachdem, in welcher dial. Umgebung – west- oder ostarmenisch (westarm. und ostarm.) – die Befragten früher gewohnt haben, weist ihre Sprache entsprechende dial. Merkmale auf.
- Geschlechtsspezifische Unterschiede werden sowohl in der sprachlichen Denkweise (arm. „լեզվաստանդոնություն“ *lezvamtacotowt'youwn*) als auch im Wortschatz festgestellt. Frauen zeichnen sich durch eine größere Sprachkontrolle sowie durch die Bevorzugung regelmäßiger Sprachformen aus, wohingegen Männer die Tendenz aufweisen, sich innovative Formen anzueignen. Beispiele werden vom Autor jedoch nicht genannt (vgl. Zak'aryan 1981: 253–256).

Die Arbeit von Zak'aryan gibt wichtige Aufschlüsse sowohl über die sprachliche Landschaft als auch über die soziale und demografische Zusammensetzung der Jerewaner Gesellschaft zu Beginn der 1980er Jahre. Es wird nämlich betont, dass die

Zahl der Einheimischen in Jerewan zu jener Zeit sehr niedrig war. Dabei bestand die Bevölkerung auch aus unterschiedlichen Dialektsprechenden und (einheimischen) russischsprachigen ArmenierInnen (vgl. Zak'aryan 1981: 256 ff.).

Diese Feststellung erklärt die Fülle der dokumentierten Dialektismen in den Feldforschungsdaten der vorliegenden Arbeit. Sprachhistorischen Wert haben auch die Erwähnungen über den Gebrauch von Jargonausdrücken, die von Zak'aryan als typisch für die Jugendsprache bzw. *Straßensprache* bezeichnet werden (vgl. Zak'aryan 1981: 243). Einige von diesen Jargonismen, wie z. B. „կայֆ“ *kayf*, ‚Spaß‘, ‚Vergnügen‘, „բանաւի“ *bañadi*, ‚unverantwortlich‘, ‚unausgewogen‘, ‚undurchdacht‘ etc., sind auch in den Feldforschungsdaten dieser Studie wieder aufzufinden (s. Kap. 7). Dank der Dokumentation von Zak'aryan können diese Formen sprachhistorisch zurückverfolgt werden.

Zak'aryan stellt die Annäherung der literarischen und gesprochenen Sprachen fest. Dies geschieht nach Zak'aryan mehr auf Kosten der gesprochenen Sprache, die aufgrund des allgemeinen Anstiegs des Bildungsniveaus der Bevölkerung immer häufiger Konstruktionen aus der literarischen Sprache aufweist. Darüber hinaus werden sprachliche Tendenzen wie z. B. der Verzicht auf fremdsprachige Elemente, „Überwindung“ von Dialektismen etc. festgestellt. Elemente der gesprochenen Sprache werden aber auch in die literarische Sprache übernommen, womit der Unterschied zwischen den beiden sprachlichen Formen laut Zak'aryan ausgeglichen wird (vgl. Zak'aryan 1981: 256 ff.).

Die Studie von Łaragyowlyan (1981) befasst sich mit der gesprochenen Form des literarischen Armenischen und dessen Wechselbeziehungen zur Volkssprache. Łaragyowlyan unterscheidet folgende Sprachformen:

- Dialektal
- Volkssprachlich (arm. „ժողովրդական“ *žotovrđaxosak'akan*)
- Literarisch mündlich (arm. „գրական խոսակցական“ *grakan xosak'akan*)
- Literarisch schriftlich (arm. „գրական գրավոր“ *grakan gravor*) (vgl. Łaragyowlyan 1981: 33 f.).

Die volkssprachliche Form (arm. „ժողովրդախոսակցական լեզու“ *žotovrđaxosak'akan lezow* ‚Volkssprache‘) entspricht dem Begriff *Umgangssprache* in der Germanistik. Die eindeutige Abgrenzung der *mündlichen* bzw. *gesprochenen*¹ *literarischen* Sprache von der Volkssprache ist problematisch, weil die gesprochene Sprache nie lediglich literarische Formen aufweist, um *literarisch* bezeichnet zu werden. Die gesprochene Sprache entspricht der Norm der literarischen Sprache (mit Vorbehalt) nur in bestimmten offiziellen Situationen und Kommunikationsbereichen wie Politik, Hochschulstudium etc.

Die Entwicklung der mündlichen literarischen Sprache führt Łaragyowlyan auf die Entstehung der sowjetischen Gesellschaft zurück, wo die literarische Sprache von großen Bevölkerungsgruppen praktiziert wurde. Als Hauptfaktoren dieser Entwicklung werden von Łaragyowlyan der allgemeine Anstieg des Bildungsniveaus sowie die Erweiterung von funktionalen Bereichen der literarischen Sprache genannt. Da jedoch, wie Łaragyowlyan betont, in den 1980er Jahren die gebildeten Bevölkerungsgruppen aus hauptsächlich ehemaligen Dialektsprechenden bestanden, die ihre Kindheit bzw. Jugend auf dem Lande bzw. in einer dialektalen Ortschaft verbracht hatten, war die damalige gesprochene literarische Sprache in Jerewan reich an Dialektismen (vgl. Łaragyowlyan 1981: 36–39). Die mündlichen Redeanteile verschiedener Politiker sowie die Verwendung von Dialektismen seitens der AutorInnen in der Jerewaner Presse zeigen (s. Kap. 8), dass die obige Bemerkung von Łaragyowlyan (1981) auch heutzutage für manche Bereiche zutrifft: Sowohl die Pressesprache als auch der politische Diskurs sind nicht vollkommen frei von dial. bzw. umgangssprachlichen (ugs.) Elementen und Jargonausdrücken.

Insgesamt nennt Łaragyowlyan verschiedene Merkmale der mündlichen literarischen Sprache in Jerewan. Eine Zusammenfassung dieser Merkmale und deren Korrelierung an bestimmte soziale Gruppen erfolgt in der Arbeit von Łaragyowlyan jedoch nicht. Für die vorliegende Studie sind die Erwähnungen über

¹ Die Bezeichnungen „gesprochen“ und „mündlich“ werden synonym verwendet.

die Jargonausdrücke in der Jerewaner Umgangssprache von Relevanz (vgl. Łaragyowlyan 1981: 70 ff.), weil die von Łaragyowlyan dokumentierten jargonsprachlichen Elemente auch in den erhobenen Daten dieser Studie festgestellt wurden.

So kommen im gesprochenen NOA in Jerewan bereits zu jener Zeit Ausdrücke wie „դուխովանալ“ *dowxovanal* ‚mutig werden‘, „ժամ“ *žamo* ‚Termin, Date‘, Russizismen wie „цирк“ *cirk* ‚Zirkus‘, „кайф“ *kajf* ‚Spaß‘, „даже“ *daže* ‚sogar‘, „все“ *vse* ‚alles‘, „в общем“ *v obščem* ‚im Allgemeinen‘ etc. vor, von denen einige auch bei den Jerewaner InterviewpartnerInnen dokumentiert wurden (s. Kap. 7). Diese Elemente werden von Łaragyowlyan als jargonsprachlich bezeichnet (vgl. Łaragyowlyan 1981: 70–77). Dialektale Formen, wie z. B. „ըստեղ“ *ěstet* ‚hier‘, „ընդեղ/ըտեղ“ *ěndet/ětet* ‚dort‘, „խոսքն ա“ *xosěm a* ‚(er/sie) spricht‘, die heute infolge der Stigmatisierung als *Řabiz* bezeichnet werden (s. Kap. 6), waren bereits zu Beginn der 1980er Jahre Bestandteile der Jerewaner Umgangssprache (vgl. Łaragyowlyan 1981: 34 f.).

Eine ebenfalls relevante Studie zu den Jerewaner Varietäten wurde von Łamoyan et al. (2014) durchgeführt. Sie unterscheiden zwei Erscheinungsformen bzw. Funktionen (arm. „գործարարական“ *gorcařowyt‘*) des gesprochenen Armenischen in Jerewan: die *gesprochene literarische Sprache* (arm. „գրական խոսակցական լեզու“ *grakan xosak‘akan lezow*) und die *Volkssprache* (arm. „ժողովրդական խոսակցական լեզու“ *žolovrdaxosak‘akan lezow*) (vgl. Łamoyan et al. 2014: 7). Die *gesprochene literarische Sprache* soll den Sprachgebrauch in offiziellen Situationen bezeichnen, während die *Volkssprache* sich auf die Sprachverwendung in nicht offiziellen Kreisen, wie in der Familie, im Freundeskreis oder auf der Straße, bezieht.

Die präskriptive Herangehensweise von Łamoyan et al. kann man an den Bezeichnungen sprachlicher Phänomene ablesen. So stellen die Autorinnen „mit Bedauern“ fest (Łamoyan et al. 2014: 8), dass für die *gesprochene Sprache* in Jerewan nach der Unabhängigkeit der Republik Armenien, d. h. nach 1991, „die Zunahme von jargonsprachlichen Elementen“ (Łamoyan et al. 2014: 8)

kennzeichnend ist. Ferner nennen die Autorinnen „Abweichungen“ auf der Ebene der Orthoepik (arm. „ուղղախոսութիւն“ *owłtaxosowt'youwn*), die Fülle von „unangemessenen“ Entlehnungen und Lehnwörtern, Wortgebrauchsfehler, sowie „Abweichungen“ auf der morphosyntaktischen Ebene (vgl. Łamoyan et al. 2014: 11).

Die Autorinnen gehen davon aus, dass der Grad der Sprachbeherrschung sowie die „Qualität der Rede“ (Łamoyan et al. 2014: 11) vom Bildungsniveau sowie der allgemeinen kulturellen Entwicklung der Sprechenden abhängen. Daher wollen sie die Zahl der gebildeten Jerewaner bzw. das allgemeine Bildungsniveau herausfinden, indem sie die Anzahl von Bildungsinstitutionen wie Kindergärten, Schulen, Hochschulen, Verlagshäusern in Jerewan und der dort tätigen Personen ermitteln (vgl. Łamoyan et al. 2014: 12–23).

Łamoyan et al. bezeichnen die Vereinfachung als die sprachliche Haupttendenz für die Jerewaner Varietäten, was sie auf die Zunahme der homogenen Sprachbevölkerung in Jerewan zurückführen, ohne diesen Aspekt auszuführen (vgl. Łamoyan et al. 2014: 24).

Auch erwähnen sie den Gebrauch von *Diebesjargon* (arm. „գողական ճարտար“ *gotakan žargon*) in der Jerewaner Umgangssprache, ohne ebenfalls auszuführen, von welchen sozialen Gruppen dieser Jargon gesprochen wird. Die Autorinnen erwähnen, dass die Metaphorisierung das Hauptverfahren dieses Jargons sei. So werden beispielsweise die Verben „գնել“ *gnel* ‚kaufen‘ und „աշխատել“ *ašxatel* ‚arbeiten‘ im Sinne von ‚stehlen‘, „ծաւկնել“ *čankrel* ‚kratzen‘ im Sinne von ‚jmdn. mit Messer verletzen‘ gebraucht (vgl. Łamoyan et al. 2014: 26).

Obwohl die Autorinnen ihre Befragung in jedem der zwölf Stadtviertel von Jerewan durchgeführt und die Befragten nach sozialen Merkmalen wie *Alter, Beruf, Beschäftigung, Ausbildung, Sprache der Familie* etc. differenziert haben, unterscheiden sie die Sprachdaten nicht für jedes Stadtviertel bzw. für bestimmte soziale Gruppen, sondern stellen diese in allgemeinen Charakteristika zur Diskussion (vgl. Łamoyan et al. 2014: 34). Durch diese Vorgehensweise bleibt unklar, welche Rolle die diversen

sozialen Merkmale bzw. die Herkunft aus einem bestimmten Stadtviertel in der sprachlichen Variation der betroffenen Sprechenden spielen.

Die Terminologie, mit der Łamoyan et al. die nicht-standardsprachlichen Formen bezeichnen – wie z. B. „Abweichung“, „Fehler“, „unangemessen“ (vgl. Łamoyan et al. 2014: 11 ff.) – verrät die präskriptive Betrachtungsperspektive, mit der sie ihren Untersuchungsgegenstand behandeln. Eine solche Annäherungsweise verhindert, dass die innovativen und nicht-standardsprachlichen Formen im soziokulturellen und sprachhistorischen Kontext analysiert und in Korrelation mit den sozialen Daten der Sprechenden interpretiert werden können.

Die oben vorgestellten drei Arbeiten zum gesprochenen NOA in Jerewan bzw. zu den Jerewaner Varietäten – Zak'aryan (1981), Łaragyowlyan (1981) sowie Łamoyan et al. (2014) – geben relevante sprachhistorische und aktuelle Aufschlüsse über die Jerewaner Sprache. Ihre Ergebnisse sind für die vorliegende Arbeit von großer Relevanz und werden in der Datendiskussion dementsprechend berücksichtigt.

1.1.2.1 *Ėabiz* als soziokulturelles Phänomen in Armenien

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden auch die sprachlichen Besonderheiten des soziokulturellen Phänomens *Ėabiz* untersucht.

Abrahamyan/Pikič'yan (1987) geben einen detaillierten Überblick über die Entwicklungsgeschichte des Begriffs. Der ursprüngliche *Ėabiz*-Begriff war die Abkürzung der Bezeichnung der sowjetischen Kulturorganisation (von Musikern, Künstlern, Schauspielern usw.) *Работники искусства* [**r**abotniki **i**skusstva] – *Arbeiter der Kunst*, die in den 1920er Jahren in der Sowjetunion gegründet wurde. Im Laufe der Zeit änderte diese Organisation ihre Zusammensetzung und ihr Profil von Grund auf. Eine der wichtigsten Funktionen von *Работники искусства* bestand laut Abrahamyan/Pikič'yan in der alltäglichen musikalischen Unterhaltung der

Bevölkerung u. a. bei Festen und bei Bestattungszeremonien (vgl. Abrahamyan/Pikič'yan 1987: 139 f.).

Die ursprüngliche Abkürzung *rabis* wurde armenisiert: Das *-is* im Auslaut des russ. Wortes wurde im Armenischen zum *-iz* (vgl. Abrahamyan/Pikič'yan 1987: 139). Nur in Armenien bzw. unter Armeniern (auch unter Armeniern in Tiflis, was Abrahamyan auf den Jerewaner Einfluss zurückführt) erlangt *Ābiz* eine neue Bedeutung (vgl. Abrahamyan/Pikič'yan 1987: 140, Übersetzung aus dem Russischen: M.S.).

Laut Stoichită/de la Bretèque (2012) gibt es eine weitere Volksetymologie über die Entstehung von *Ābiz* und zwar, dass sich das Wort aus dem Türkischen oder Arabischen ableiten lässt. Laut einer solchen Theorie wird *rab* auf das Wort *rab* in Urdu zurückgeführt, was ‚Schöpfer‘ bzw. ‚Gott‘ bedeutet und die Endung *-iz* sei auf das arabische (arab.) *aziz* ‚Liebling‘ zurückzuführen (s. hierzu Kap. 6). Die Zusammensetzung von beiden Wörtern – *Ābiz* – soll demnach so viel bedeuten wie: ‚der liebe Gott‘ (vgl. Stoichită/de la Bretèque 2012: 325).

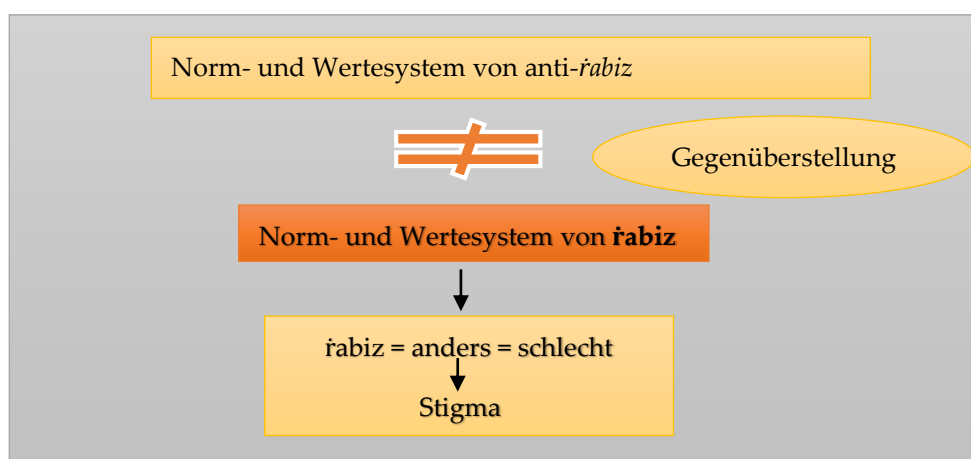
Mit der Zeit entwickelte sich die Vorstellung darüber, was eigentlich unter *Ābiz* zu verstehen sei, zu einem vielfältigen Merkmalsbündel, unter dem heute ein komplexer Lebensstil zu verstehen ist:

„[B]esides a musical genre, *r'abiz* (sic!) has come to signify a particular lifestyle (which, independent of its musical component, is also sometimes referred to as *qyartu*) that is at least as controversial as the melismatic vocal embellishment of *r'abiz* singers.“ (Adriaans 2011: 71)

Ābiz ist, wie gerade oben geschildert, ursprünglich als ein musikalisches Phänomen entstanden. Mit der Zeit wurde der Begriff jedoch nicht nur zur Bezeichnung einer Musikrichtung verwendet. Sämtliche Merkmale, die für die Vertreter dieser Musik, d. h., die eigentlichen Sänger und ihre AnhängerInnen, zutrafen, wurden ebenfalls mit dem Begriff *Ābiz* umschrieben (vgl. Abrahamyan 2006). Das ursprüngliche Konzept, das sich lediglich auf die Musik bezog, erfuhr eine Erweiterung auf der *Signifié-Ebene*: Das Verhalten, das die Vertreter dieser Musik sowie deren AnhängerInnen an den Tag leg(t)en, wurde ebenfalls unter den Begriff *Ābiz* subsumiert. Da die *Ābiz*-Musik von ihren Gegnern nach wie vor als

fremd bzw. *orientalisch* abgelehnt wird, wurden die soziokulturellen Merkmale der *Ārabiz*-VertreterInnen ebenfalls abgelehnt und mit der Zeit stigmatisiert (vgl. Abrahamyan 2006).

Dabei erfolgt die Stigmatisierung durch die Gegenüberstellung bzw. Kontrastierung der Norm- und Wertvorstellungen der *Vergleichenden* mit einer anti-*Ārabiz* Einstellung mit denen der *Verglichenen*, d. h., den VertreterInnen von *Ārabiz*. Stark vereinfacht kann man das anhand des folgenden Schemas veranschaulichen:



Schema 1: Der Stigmatisierungsprozess von *Ārabiz* (eigene Darstellung)

Das Stigma der betroffenen Gruppe wird dann auf weitere Merkmale übertragen, die aus der Innenperspektive nicht unbedingt als Charakteristika der Gruppe betrachtet werden (s. Kap. 6.4).

Laut Goffman bezieht sich das Stigma auf eine Eigenschaft, „die zutiefst diskreditierend ist“ (Goffman 1975: 11). Wichtig ist es nach Goffman, zwischen zwei Perspektiven in Bezug auf das Stigma zu unterscheiden:

„Nimmt das stigmatisierte Individuum an, daß [sic!] man über sein Anderssein schon Bescheid weiß oder daß es unmittelbar evident ist, oder nimmt es an, daß es weder den Anwesenden bekannt ist noch von ihnen unmittelbar wahrnehmbar? Im ersten Fall hat man es mit der Misere des *Diskreditierten* zu tun, im zweiten mit der des *Diskreditierbaren*.“ (Goffmann 1975: 12)

Goffman geht es somit um die Unterscheidung, ob dritte Personen über gewisse Merkmale von Individuen, die entweder bereits stigmatisiert sind oder das Potenzial haben, *stigmatisiert zu werden*, Bescheid wissen bzw. diese wahrnehmen. Nehmen die Dritten die *Andersartigkeit* des Individuums wahr und stigmatisieren

diese gleichzeitig, ist die betroffene Person mit „der Misere des Diskreditierten“ (Goffman 1975: 12) konfrontiert. Werden diese Merkmale hingegen von Dritten (noch) nicht als solche wahrgenommen, lebt die betroffene Person mit der Befürchtung des Diskreditierbaren. Das bedeutet, jederzeit zu erwarten, dass potenziell diskreditierbare Eigenschaften erkannt und stigmatisiert werden. Hinzu kommt die individuelle psychologische Verarbeitung der Stigmatisierung, infolgedessen der Diskreditierungseffekt größer bzw. kleiner gehalten werden kann.

Das soziale Stigma der *Ārabiz*-VertreterInnen wurde auch auf ihre sprachlichen Merkmale übertragen. Es ist aber so, dass ein Stigma immer auch *Überreibung* bzw. *Verallgemeinerung* bedeutet. Aus der Außenperspektive tendieren die Bewertenden dazu, aufgrund einiger Merkmale sowie ihrer individuellen Wahrnehmung und Verarbeitung dieser Merkmale die betroffenen Personen sozial einzustufen, ohne dass dabei die notwendigen Zusammenhänge klar oder eindeutig gegeben wären. Damit geht in der Beschreibung des stigmatisierten Phänomens die Objektivität verloren, indem Zuschreibungen hauptsächlich auf einer emotionalen und subjektiven Grundlage erfolgen. Daher sollten diese Einschätzungen aus der Außenperspektive immer kritisch behandelt werden, weil diese in vielen Fällen das reale Bild der Gruppe nur teilweise oder überhaupt nicht wiedergeben.

Das Phänomen *Ārabiz* wurde bisher lediglich im Rahmen einiger ethnologischer Studien unter soziokultureller Perspektive untersucht (vgl. Abrahamyan/Pikič'yan 1987, Abrahamyan 2006, Adriaans 2011, Stoichită/de la Bretèque 2012, Fehlings 2014, 2016). Der sprachliche Aspekt von *Ārabiz* sowie die Einstellungen der Jerewaner Sprachgemeinschaft zu *Ārabiz* waren bisher noch nicht Gegenstand einzelner Untersuchungen. Weitere Auseinandersetzungen mit dem Thema liegen in Form von Presseartikeln sowie Blogbeiträgen vor.² Inhaltlich geht

² Vgl. folgende Presseartikel: **Āravot**, 2.2.2012. *K'yart'ě anhasac'ot dasakarg ē.*, **ArmComedy**, 14.07.2010. *Twitter-owm granc'vowm ē arajin Ārabisa.* **USArmeniannews.com**, 26.09.2016. *Ov asac', vor Armenč'ikin, Arman Hovhannisyanin, T'at'ayin ēw ayloc' vastakavori kočowm tvotnerā rabis čen.* **Sputnik**

es in diesen Presseartikeln um die Erscheinungsform von *Rabiz* und die in letzter Zeit aktive Propaganda der *Rabiz*-Musik im arm. Fernsehen. Während einige Artikel die Entstehungsgeschichte von *Rabiz* beleuchten, befassen sich die meisten Presseartikel mit der kritischen Frage, wie man *Rabiz* bekämpfen bzw. aus der Gesellschaft *verbannen* sollte. Einige Artikel berichten von der Stellungnahme der modernen *Intelligentsia* (s. hierzu Kap. 3.4) zu *Rabiz*.

Da außer den oben erwähnten ethnologischen Studien keine weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen zu *Rabiz* vorliegen, sind die vorhandenen Presseartikel und Blogbeiträge für die Untersuchung von besonderem Wert: Sie spiegeln das gesellschaftliche Bewusstsein und das Interesse der lokalen Jerewaner Öffentlichkeit in Bezug auf das Phänomen wider.

1.1.3 Grundlagen der Varietätenlinguistik

Die Varietätenlinguistik wird von Sinner „als synchron-vergleichende Untersuchung von Sprachen zu Bestimmung von innersprachlichen Unterschieden und Abgrenzung von Varietäten“ bezeichnet (Sinner 2013: 10). Ihr Untersuchungsgegenstand sind die Variationserscheinungen, die anhand außersprachlicher Parameter wie soziale Klasse,³ Gruppe, Alter, Geschlecht, Identität, Sprachloyalität etc. gemessen und teilweise auf diese zurückgeführt werden. Die Gesamtheit außersprachlicher Dimensionen bezeichnet Klein als „Varietätenraum“ (Klein 1976: 29), in dem die sprachliche Variation vor sich geht.

Armenia, 20.01.2017. «Rabis» erāžštowt'jowwn ow antaland he'rowstaserialneri astvacnerā. **Žolovowrd**, 15.12.2011. *Finita la comedia. Rabis ergowm e aranc' amačelow*. **Lragir.am**, 22.01.2011. *Maylayic' rabis*. Blogbeiträge: **Notes From Hairenik**, 11.12.2007. *The Rabiz Phenomenon, Revisited*. **Orer.eu**, 28.09.2016. *Mi owrvakan e šrjowm Evropayowm, haykakan rabisi owrvakana*. (letzter Zugriff: 21.07.2017). Unter <http://noteshairenik.blogspot.de/2007/12/rabiz-phenomenon-revisited.html> findet man einen der wenigen englischsprachigen Beiträge zum Thema (letzter Zugriff: 15.07.2017).

³ Obwohl, wie Gumperz bereits (1974) feststellt, wird der Gebrauch von traditionellen sozialen Indikatoren wie soziale Klasse, ethnische Identität sowie sozioökonomischer Status als Erklärungsparameter des individuellen Verhaltens im Zuge des globalen gesellschaftlichen Wandels immer mehr in Frage gestellt (vgl. Gumperz 1974: 785 f.).

Der Charakter und die Motivation der sprachlichen Variation sind jedoch allzu komplex, um sich in den theoretischen Rahmen der Sprachwissenschaft einheitlich einzubetten. Die Sprache selbst wird als „[A] complex mosaic of cognitive and social communicative activities closely integrated with the rest of human psychology“ (Tomasello 1998: ix) beschrieben. Durch diese Komplexität bedingt, lässt sich nicht jede Variationserscheinung in der Sprache auf außersprachliche Parameter zurückführen bzw. mit diesen erklären. Darauf wird auch von Milroy/Milroy ausdrücklich verwiesen:

„It is not necessarily the case that all language variation can be accounted for by relating it to social variation, and no one has claimed to be able to do this.“ (Milroy/Milroy 1997: 54)

Hinzu kommt, dass sich variable Elemente, die mit der sozialen Klasse der Sprechenden korreliert werden können, mit der Variation in einzelnen Registern überschneiden. Diese Parallelität der Variation im Soziolekt und Register lässt eine einfache Erklärung der sprachlichen Variation nicht zu (vgl. Durrell 2004: 203).

Genauso wichtig wie die Erklärung sprachlicher Variation durch außersprachliche Merkmale ist in der Theoriebildung der Varietätenlinguistik die Definition bzw. Bestimmung einer Varietät als „sprachliche Erscheinungsform“ (Radtke 1976: 31). Dabei herrscht immer noch keine Einigkeit darüber, anhand welcher Merkmale und wann man von einer Varietät sprechen kann. Wie Sinner hervorhebt, steht nicht fest, genau welche sprachlichen Merkmale in welcher Anzahl vorkommen müssen, damit diese Merkmale als eine „eigenständige Varietät“ (Sinner 2013: 23) beschrieben werden können.

Zur Bestimmung einer Varietät sind also noch wichtige Fragestellungen offen. Diese werden im Folgenden zusammengefasst, obwohl auf ihre Beantwortung im Rahmen der vorliegenden Studie nicht gezielt wird.

- Quantitativ: Wie groß muss die Menge variabler Elemente sein, um von einer Varietät zu sprechen?

- Qualitativ: Auf welcher der drei sprachlichen Ebenen – morphosyntaktisch, lexiko-semantisch, phonetisch – muss sich die Variation manifestieren und in welcher Kombination?
- Welche Voraussetzungen bzw. welche Konstellation von Merkmalen sind vonnöten, um von einer **eigenständigen Varietät** zu sprechen?
- Wie lässt sich eine eigenständige Varietät definieren bzw. wann ist eine Varietät als eigenständig zu bezeichnen?

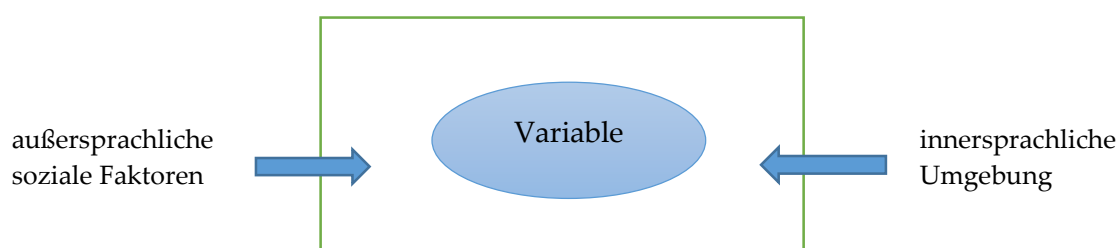
Krefeld plädiert dafür, dass „zur konkreten Festlegung variationsspezifischer Markierungen einzelner Varianten“ (Krefeld 2015: 398) auch Sprecherurteile der Produktionsdaten berücksichtigt werden sollten: „Wo Sprecher keine Markierung assoziieren, erübrigt sich auch die linguistische Annahme von Varietäten“ (Krefeld 2015: 399). Diese Annahme ist aus folgenden Gründen durchaus sinnvoll: Die Variation in der Sprache soll in erster Linie den Sprechenden einer Sprache zur Markierung bestimmter außersprachlicher Parameter dienen. Theoretisch festgelegte Varietäten sollten in der Sprachwirklichkeit entsprechende Funktionsfähigkeit besitzen. Das bedeutet, dass die Variation eines sprachlichen Merkmals zunächst einmal von den Sprechenden einer Sprache als markant bzw. als auffällig wahrgenommen werden soll. Ist dies nicht der Fall, müssen die theoretischen Annahmen über den variablen Charakter der betroffenen sprachlichen Elemente überprüft werden.

Wie Ammon (1995) jedoch bemerkt, weist die sprachliche Wirklichkeit keine eindeutigen Abgrenzungskriterien, wie in der sprachwissenschaftlichen Theoriebildung angenommen wird, auf. Er erinnert daran, dass sich die Sprache in Wirklichkeit im Vergleich zu den sprachwissenschaftlichen Theorien nicht einheitlich bzw. deutlich manifestiert. Dementsprechend kann man kaum passende Parallelen zwischen linguistischen Variablen und sprachlichen Systemen ziehen.

Dasselbe Abgrenzungsproblem von sprachlichen Systemen besteht auch bei dem Versuch, die drei Dimensionen der sprachlichen Variation – die Diatopik, Diastratik und Diaphasik – voneinander eindeutig zu unterscheiden. Diese

Dimensionen schließen in ihrer Manifestation einander nicht aus, sondern überschneiden sich in vielerlei Hinsicht. Wie die Vorkommensmodalitäten der dial. Elemente in der Jerewaner Presse zeigen (s. Kap. 8), erfüllen Dialektismen relevante kommunikative Funktionen, indem sie das Thema in seinen soziokulturellen Kontext einbetten. Somit besitzen diatopische Varianten gleichzeitig im Bereich der Diastratik sowie der Diaphasik eine gewisse Funktion. Man kann somit von der „Untrennbarkeit sozialer, geografischer und historischer Varietäten von Sprache“ (Radtke 1976: 44) ausgehen.

Das Forschungsziel varietäten- bzw. soziolinguistischer Studien ist idealerweise die Ableitung von (ganzen) Varietäten sowie die Bestimmung der soziolinguistischen Variablen. Die sprachliche Variable erhält den soziolinguistischen Wert, wenn sie mit außersprachlichen sozialen Parametern wie *soziale Klasse, Alter, Geschlecht, Stil* etc. in Verbindung gebracht werden kann (vgl. Downes 1998: 96). Da die Sprache jedoch ein höchst komplexes und mit anderen Aspekten der sozialen Realität verwobenes Phänomen ist, gibt es eine Reihe von sprachlichen und außersprachlichen Faktoren, die die Vorkommensfrequenz soziolinguistischer Variable beeinflussen. Das folgende Schema möchte dies veranschaulichen:



Schema 2: Einflussfaktoren auf die soziolinguistische Variable (in Anlehnung an Downes 1998: 101)

Das Schema ist folgendermaßen zu lesen: Zur Manifestation einer sprachlichen Variable tragen diverse Faktoren bei. Die wichtigsten außersprachlichen Faktoren sind u. a. der sozioökonomische Status, das Alter, das Geschlecht und das individuelle Netzwerk der Sprechenden. Die innersprachliche

Umgebung ist genauso relevant, weil viele Variablen miteinander konkurrieren bzw. einander ausschließen.

In diesem Zusammenhang unterscheidet Wolfram (1997) drei Arten von sozial signifikanter sprachlicher Variation: a) Das soziolinguistische Stereotyp: „Sociolinguistic stereotypes tend to be overly categorical and are often linguistically naive, although they may derive from a basic sociolinguistic reality.“ (Wolfram 1997: 123), b) Den sozialen Marker: „variants show clear-cut social stratification, but they do not show the level of conscious awareness found for the social stereotype.“ (Wolfram 1997: 123), c) Den sozialen Indikator: „linguistic structures that correlate with social stratification without having an effect on listeners' judgment of social status.“ (Wolfram 1997: 123). Das Unterscheidungskriterium der von Wolfram definierten Variationstypen ist das Bewusstsein der Sprechenden über die soziale Markiertheit einer sprachlichen Form. Eine sprachliche Form kann also durchaus soziale Stratifikation widerspiegeln, ohne dass dies von den Sprechenden erkannt wird.

Halliday/McIntosh/Stevens machen folgende Unterscheidung: „varieties according to users“ (Halliday/McIntosh/Stevens 1964: 77), d. h. Varietäten, die Sprechende die ganze Zeit verwenden. Als solche Varietät wird der Dialekt genannt. Die zweite Art der Varietät – „varieties according to use“ (Halliday/McIntosh/Stevens 1964: 77) – impliziert eine Reihe von Varietäten, über die Sprechende verfügen, wobei sie zwischen diesen zu verschiedenen Zeiten die Wahl treffen. Diese Art der Varietät ist das Register (vgl. Halliday/McIntosh/Stevens 1964: 77).

Die Auseinandersetzung mit Variation in der Sprache erfolgt iedalerweise anhand eindeutig festgelegter Begriffe. Dies ist jedoch in der Varietätenlinguistik bei herrschendem Begriffspluralismus nur schwer zu gewährleisten, weil die einzelnen Philologien mit unterschiedlichen Begrifflichkeiten arbeiten. Nichtsdestotrotz soll im Folgenden versucht werden, die für die vorliegende Arbeit relevanten varietätenlinguistischen Begriffe *Umgangssprache*, *Soziolekt*, *Sondersprache* zu definieren.

Die Umgangssprache bzw. *nonstandard/vernacular* kann als diejenige Sprachform definiert werden, die „durch einen hohen Grad an intersozialer-, -kultureller, -dialektaler und -domänenspezifischer (gegenseitiger) *Verständlichkeit*“ (Dittmar 2004: 251, Hervorhebung im Original) beschrieben wird. Sie ist diejenige Gesamtheit sprachlicher Elemente, die eine überregionale verständliche Kommunikation in diversen Bereichen des öffentlichen Lebens ermöglichen. Diese Eigenschaft der Umgangssprache wird von Dittmar als „*verkehrssprachliche Funktion*“ (Dittmar 2004: 251, Hervorhebung im Original) bezeichnet. Die Umgangssprache wird idealerweise von einer Hochsprache bzw. Standardvarietät, die kodifiziert vorliegt, überdacht. In der arm. Philologie entspricht der „Umgangssprache“ der Begriff „խոսակցական լեզու“ *xosak'akan lezow* ‚gesprochene Sprache‘.

Aus der dialektalen Sicht ist diejenige Varietät als Umgangssprache zu bezeichnen, die sich in ihrer Entwicklung der Standardsprache nähert (Konvergenz). Umgekehrt, d. h. aus der Perspektive der Standardvarietät, wäre die Umgangssprache die informelle Varietät (Divergenz), die in alltäglichen Situationen als Kommunikationsmedium eingesetzt wird (vgl. Dittmar 2004: 253).

Problematischer erweist sich die Definition des Soziolekt. Unter den älteren Bestimmungen von Soziolekt ist die von Kubczak (1979) eng gefasst. Er versteht unter Soziolekt ein „sprachliches Kommunikationssystem einzelner Schichten“ (Kubczak 1979: 98). Durch eine solche Sicht wird der Soziolekt stark mit sozialen Schichten korreliert, was bedeutet, dass erst durch die Festlegung der sozialen Schichten ein Soziolekt bestimmt wird, vgl.:

„Sollte in einer Sprachgemeinschaft einerseits gar keine Schichtung bestehen, d. h. kann die Soziologie eine solche nicht ausmachen (...) gibt es in dieser Gemeinschaft auch keine diastrat Dimension und mithin keine als ‚soziolektal‘ zu bezeichnenden sprachlichen Differenzen.“ (Kubczak 1979: 98 f.)

Es ist aber einzuwenden, dass in vielen Gesellschaften die schichtenspezifischen Unterschiede nicht ausreichend untersucht oder anhand fester Kriterien nicht herausgearbeitet sind (wie z. B. im Fall von Jerewan). Das

bedeutet aber nicht, dass in solchen Gesellschaften keine diastrale Variation vorzufinden ist. Geht man von der obigen Definition von Kubczak (1979) aus, wird eine soziolektale Untersuchung der betroffenen Gesellschaft erst plausibel, wenn die soziale Schichtenzuordnung ausreichend dokumentiert ist.

Nach Halliday müssen die Soziolekte („social dialects“) nicht unbedingt mit der sozialen Klassenzugehörigkeit korrelieren. Stattdessen plädiert Halliday dafür, dass Soziolekte u. a. religiöser, altersspezifischer sowie ökonomischer (urban/ländlich) Natur sein können (vgl. Halliday 1976: 580). Durch eine solche Definition wird der Soziolekt zunächst nicht notwendigerweise lediglich auf die soziale Klasse bzw. Schicht zurückgeführt. Es wird auch anerkannt, dass sich die soziale Gruppierung, deren Varietät als Soziolekt bezeichnet wird, durch diverse außersprachliche Faktoren zustande kommen kann.

Diesem Aspekt wird von Löffler (2016), der in seinem jüngsten Ansatz die obigen Definitionen von Kubczak (1979) und Halliday (1976) umfasst, Rechnung getragen. Den Soziolekt definiert Löffler in einem breiteren Sinne als „Erkennungssymbol“ einer Gruppe:

„Wo immer eine nach sozialen, beruflichen, fachlichen, status- und ansehensbedingten Merkmalen gekennzeichnete Gruppe auch ein sprachliches Erkennungssymbol oder eine grammatisch-lexikalisch-intonatorische Varietät besitzt, sollen diese ‚soziolektal‘ oder ‚Soziolekt‘ heißen.“ (Löffler 2016: 114)

Laut der Definition von Löffler korreliert der Soziolekt⁴ nicht (lediglich) mit einer sozialen Schicht. Eine Gruppe kann sich demnach, wie bei Halliday, anhand unterschiedlicher Merkmale definieren. Wichtiger ist, dass die gruppenspezifische sprachliche Variation die Funktion eines Erkennungssymbols erfüllt.

Wie umfassend jedoch die Definition von Löffler (2016) auch erscheint, ist an dieser Stelle mit Durrell (2004) einmal mehr daran erinnert, dass anhand des

⁴ Durrell (2004) erinnert uns daran, dass die Dichotomie *Dialekt als Symbol geografischer Herkunft* und *Soziolekt als Symbol sozialer Zugehörigkeit* in der Praxis kaum aufrechterhalten wird. Während in manchen Gesellschaften dialektale Variation gleichzeitig als Zeichen sozialer Zugehörigkeit wahrgenommen wird (vgl. Trudgill 2000), ist dies in anderen Sprachgemeinschaften nicht der Fall. Gründe dieser Unterschiede sind in soziohistorischen Entwicklungsgeschichten einzelner Länder zu finden (vgl. Durrell 2004: 202).

Begriffs *Soziolekt* keine *eigenständige* Varietät bestimmt werden kann. Durrell plädiert dafür, dass, wie es bei Dialekten, die in einem *geografischen* Kontinuum betrachtet werden, der Fall ist, die Grenzen des *vertikalen* Kontinuums, in dem Soziolekte identifiziert werden, fließender sind. Als Grund nennt Durrell die Tatsache, dass dieses vertikale Kontinuum nicht anhand von Variablen mit Varianten, deren Vorkommen auf eine bestimmte soziale Klasse eingeschränkt ist, zustande kommt. Vielmehr zeichnet sich der Sprachgebrauch einzelner sozialer Gruppen durch relative Häufigkeit, mit der einzelne Varianten vorkommen, aus (vgl. Durrell 2004: 204). Der Soziolekt ist also als „a set of variants“ (Durrell 2004: 204) zu betrachten, der mit einer bestimmten sozialen Gruppe assoziiert und von der Gruppe selbst als Identitätssymbol anerkannt wird.

Der nächste für die vorliegende Arbeit relevante Begriff ist die Sondersprache. Der Begriff ist für die Studie insofern relevant, weil die typischen sprachlichen Merkmale der sozialen Gruppe *Řabiz* auf den ersten Blick sondersprachlichen Charakter aufweisen. Weder die sozialen noch die sprachlichen Voraussetzungen einer Sondersprache und einer sondersprachlichen sozialen Gruppierung sind im Fall von *Řabiz* jedoch nicht gegeben (s. u.).

Eine Sondersprache wird mit der Existenz einer gesellschaftlichen Subkultur verbunden. Schon die Bezeichnung „Sondersprache“ besagt, dass für diese Sprache von der normalen Umgangssprache *abweichende* Merkmale typisch sind. Nach Möhn sind diejenigen Sprachformen unter *Sondersprachen* zu subsumieren, denen soziale, sachlich-begriffliche, geschlechts- und altersspezifische Besonderheiten zugrundeliegen (vgl. Möhn 1980: 384). Diese Definition jedoch ist allzu weit gefasst. Zwei Aspekte sind entscheidend für die Ableitung einer Sondersprache: Einerseits müssen die sprachlichen Bestandteile teilweise auf ungewöhnliche und kreative Wortbildungsverfahren zurückgeführt werden, die ihren Sprechenden zur Verschlüsselung der gruppeninternen Kommunikation dienen. Andererseits müssen die Sprechenden einer Sondersprache eine sozial markierte Gruppe darstellen. Die Zugehörigkeit zu einer sozial markierten Gruppe kann anhand verschiedener Merkmale zustande kommen. Solche Gruppen sind z. B. Gauner,

Händler, Studierende, Prostituierte, Kriminelle, Drogensüchtige etc. (vgl. Schulze I. 2014, von Timroth 1983, Jütte 1978).

Wie die Auseinandersetzung mit dem sozialen Bild von *Řabiz* sowie seiner sprachlichen Besonderheiten gezeigt hat, geht es bei *Řabiz* nicht um eine mehr oder weniger homogene soziale Gruppe mit gleichen bzw. ähnlichen Interessen. Vielmehr setzt sich diese soziale Gruppe aus VertreterInnen aller sozialen Schichten mit diversen sozioökonomischen Ressourcen, weil das Phänomen selbst schichtenübergreifender Natur ist (s. Kap. 6.3). Des Weiteren, wie die Analyse der sprachlichen Daten offenbart hat (s. Kap. 6), erfüllt die sprachliche Variation von *Řabiz* keine Verschlüsselungsfunktion gruppeninterner Kommunikation. Vielmehr spiegelt es das Streben der Sprechenden, sich von den sprachlichen Normen und Konventionen der Gesellschaft durch ungewöhnliche und kreative Varianten zu unterscheiden, wider. Die Sprache fungiert dabei als ein Symbol, das neben weiteren außersprachlichen Merkmalen wie Wertesystem, ästhetische Vorlieben etc., die Gruppenidentität mitkonstruiert.

Die oben erwähnten Argumente lassen es nicht zu, die Gesamtheit variabler sprachlicher Merkmale der sozialen Gruppe *Řabiz* als eine Sondersprache zu definieren. Vielmehr hat sich der Terminus *Slang* für die Beschreibung der variablen sprachlichen Elemente der sozialen Gruppe *Řabiz* als geeignet erwiesen. Nicht nur wird die Gesamtheit *Řabiz*-typischer sprachlicher Merkmale sowohl von den Vertretern von *Řabiz* als auch den Jerewaner Befragten als *Slang* bezeichnet (s. Kap. 6.4.2 und 6.5). Vielmehr geht diese Wahl von der linguistischen und soziokulturellen Definition von Slang hervor (s. Kap. 6.5).

An dieser Stelle ist es notwendig, erneut auf das Abgrenzungsproblem sprachlicher Varietäten zu verweisen. Überlappungen zwischen den Sprachsystemen – vorausgesetzt, dass eine Varietät als ein System betrachtet wird – sind der Normalfall. Damit die sprachtheoretischen Modelle möglichst realistisch die Sprachwirklichkeit abbilden, ist es entscheidend, anzunehmen, dass linguistische Theorien mit einem *absoluten* Gültigkeitsanspruch zum Scheitern verurteilt sind. Faktoren wie Mobilität, globale Vernetzung oder Intensität der

Interaktionen im Leben des modernen Individuums sind allzu gravierend, um von einer *systematischen* Variation auch im kleinen Ausmaß auszugehen.

Hinzu kommt noch, dass die Entwicklungsdynamik der modernen Gesellschaften es nicht zulässt, vorliegende sprachwissenschaftliche bzw. soziokulturelle theoretische Annahmen für einzelne Gesellschaften als *gegeben* anzunehmen. Vielmehr sollten die soziohistorischen Entwicklungsbedingungen und die aktuellen Entwicklungsprozesse, insbesondere demografische Bewegungen, sozioökonomische Dynamiken, aber auch sprachideologische Einstellungen einer jeden Gesellschaft dringend berücksichtigt werden, damit jede empirische Untersuchung im gewissen Maße die Realität abbilden kann.

1.1.4 Aufbau der Arbeit

In **Kapitel 1** wurden bereits der Untersuchungsgegenstand, die Hypothesen und Fragestellungen der vorliegenden Studie vorgestellt. Ebenso vorgestellt und erläutert wurden die Grundlagen der Varietätenlinguistik, worauf diese Arbeit aufbaut.

In **Kapitel 2** wird auf den ersten Untersuchungsgegenstand, die Stadt, im Rahmen der Stadtsoziologie und Stadtinguistik, näher eingegangen. Die Geschichte der Stadtsoziologie wird skizziert, wobei die wesentlichen Charakteristika der Stadt, wie Urbanität und Segregation, genauer betrachtet werden. Die entscheidenden Faktoren der modernen Urbanität werden zur Diskussion gestellt. Auf die sprachbildende Eigenschaft der Stadt wird eingegangen, wobei die möglichen Übertragungswege der innovativen Formen der Stadtsprache diskutiert werden.

Der Multimodalität der Stadtsprache Rechnung tragend, wird die Visualität der sprachlichen Landschaft von Jerewan anhand abfotografierter sprachlicher Daten im Rahmen der *Lingusitic Landscape* dargestellt und mit Bezug auf die bestehenden Sprachgesetze der Republik Armenien über den Sprachgebrauch im öffentlichen Raum sowie auf die Zielgruppe des betroffenen geografischen Raums

kritisch interpretiert. Es wird festgestellt, dass die Sprachgesetze im öffentlichen Raum verletzt werden.

Der Gegenstand 2, die arm. Sprache, wird in **Kapitel 3** dargestellt. Dabei werden die Entwicklungsgeschichte des NOA im historisch-politischen Kontext ausgeführt sowie die Faktoren, die zur Trennung bzw. Formulierung der beiden Dialekte des Armenischen, NOA und NWA, geführt haben. Die grundsätzlichen Unterscheidungsmerkmale dieser Dialekte auf der morphosyntaktischen, phonetischen sowie lexiko-semantischen Ebene werden zusammengefasst. Gleichzeitig werden die aktuellen Sprachkontaktsituationen der Sprechenden von beiden Dialekten dargestellt, wobei die staatlichen Maßnahmen zur Annäherung der beiden Sprachformen des Armenischen ebenfalls skizziert werden.

Darüber hinaus wird in **Kapitel 3** ausführlich auf die dial. Stratifikation des Armenischen mit einem Bezug auf bisherige Klassifikationen der arm. Dialekte sowie die Kritik der Klassifikationskriterien eingegangen. Die phonetischen Grundzüge der Dialekte werden dargestellt, wobei auf den starken dial. Einfluss auf die Jerewaner Umgangssprache bzw. auf den Jerewaner Dialekt verwiesen wird. Wie die Analyse der sprachlichen Daten der Jerewaner Befragten offenbart (s. Kap. 7), kommen in der Jerewaner Umgangssprache sowohl auf der morphosyntaktischen, als auch auf der phonetischen und lexiko-semantischen Ebene diverse dial. Elemente vor.

Schließlich wird in **Kapitel 3** die Rolle der arm. Sprache in der nationalen Identität ausführlich erläutert, wobei auch weitere relevante Aspekte der nationalen Identität wie Religion und Familie beschrieben werden.

Kapitel 4 ist der Geschichte Jerewans sowie seinen aktuellen Charakteristika gewidmet. Nicht nur die wichtigsten historischen Ereignisse werden skizziert, sondern auch die Migrationsprozesse und deren Einfluss auf die ethnische Zusammensetzung der Stadt. Die Bevölkerungsmobilitäten gewinnen insbesondere an Relevanz, weil sie die sprachliche Landschaft der Stadt zu allen Zeiten neu geprägt haben.

Die aktuelle wirtschaftliche und soziale Lage in der Hauptstadt wird anhand statistischer Daten skizziert. Diese Daten sind sehr wichtig: Sie geben Aufschlüsse über das Bildungsgrad der Jerewaner Bevölkerung sowie die allgemeine wirtschaftliche Situation und Rolle der Stadt.

Um einen Überblick über die sprachliche Landschaft der Stadt zu verschaffen, wird einerseits ausführlich auf den arm.-russ. Bilingualismus und andererseits auf die Rollen des Russischen und Englischen eingegangen. Im empirischen Teil der Arbeit, in den **Kapiteln 6–8**, erfolgt die Analyse der sprachlichen Daten mit einem Bezug auf das Grad des Bilingualismus sowie die soziokulturelle und sozioökonomische Relevanz der beiden Sprachen.

In **Kapitel 5** wird die angewandte Methodik der vorliegenden Arbeit dargestellt und begründet. Darauf folgen die allgemeine Begründung der Methodenkombination sowie die Diskussion der Vor- und Nachteile einzelner methodischen Verfahren. Dabei werden die theoretischen Überlegungen zur Rolle der Medien sowie zu deren Einfluss auf die Sprachentwicklung, auf die Änderungen der Spracheinstellungen und der Sprachideologie einer Sprachgemeinschaft sowie auf den Sprachwandel präsentiert und diskutiert. Soziolinguistische Konzepte über die Erfassung des medialen Einflusses auf die Sprache werden dargestellt.

Des Weiteren wird ausführlich auf die zweifache Rolle der Presse, die Sprachentwicklung zu beeinflussen und dabei selbst sprachliche Tendenzen zu reflektieren, eingegangen. Schließlich werden das für diese Arbeit erstellte Korpus der Presstexte sowie die einzelnen Medien dargestellt. Darauf folgt die ausführliche Darstellung einzelner Analyseschritte sowie -prinzipien. Das Kapitel endet mit einem Überblick über die einzelnen methodischen Schritte sowie das Forschungsdesign.

Der empirische Teil der vorliegenden Studie beginnt in **Kapitel 6**. Während einer detaillierten Darstellung des soziokulturellen Phänomens *Ābiz* wird in **Kapitel 6** auf seine Entwicklungsgeschichte eingegangen, wobei kulturelle und soziale Aspekte herausgearbeitet werden. Mit einem Bezug auf die Erkenntnisse

ethnologischer Vorgängerstudien zu *Řabiz* wird über die Stelle der sozialen Gruppe *Řabiz* im Gefüge der arm. Diastratik reflektiert. Anschließend werden die sprachlichen Charakteristika von *Řabiz* aus der Innen- und Außenperspektive dargestellt sowie auf die Selbstdarstellung von *Řabiz* im Netz eingegangen. Die gesammelten sprachlichen online-Daten werden in einem Glossar zusammengefasst und analysiert. Bei der Analyse der empirischen Daten wird auf diese online-Daten Bezug genommen, wobei zwischen ihnen Parallelen gezogen werden.

Darauf folgt die Analyse und Interpretation der Befragungsergebnisse zu Spracheinstellungen der Jerewaner Sprachgemeinschaft zu *Řabiz*. Der detaillierten Analyse der gesammelten sprachlichen Daten geht eine Skizze der grundsätzlichen Charakteristika der russ. Gaunersprache voraus, weil *Řabiz* als sprachliches Phänomen eine große Zahl von jargonsprachlichen Elementen aus der russ. Gaunersprache entlehnt hat.

Nachdem die möglichen Sprachkontaktsituationen zwischen den Sprechenden von *Řabiz* und den möglichen Trägern gaunersprachlicher Elemente herausgearbeitet werden, werden die Möglichkeiten des sprachlichen Austausches zwischen den beiden Gruppen gegeneinander abgewogen. Darauf folgt die detaillierte Analyse der sprachlichen Elemente. **Kapitel 6** endet mit einer kritischen Reflexion über die Spracheinstellungen der befragten Jerewaner sowie deren sprachliche Bewertung von *Řabiz*.

Der Untersuchung und Interpretation der gewonnenen sprachlichen Daten zu den Jerewaner Varietäten anhand der Interviews geht in **Kapitel 7** eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen der sprachlichen Variation voraus. Dabei wird in Anlehnung an Bell (1984) zwischen „intraspeaker“ und „interspeaker“ Variation unterschieden. Es wird darauf verwiesen, dass die Natur der sprachlichen Variation durchaus komplex ist und dass mehrere Faktoren gleichzeitig das Zustandekommen der Variation beeinflussen. Die verschiedenen Modalitäten der sprachlichen Variation werden grafisch dargestellt, wobei dafür plädiert wird, insbesondere die Relevanz der Sprechermobilität anzuerkennen.

Darauf folgt die Untersuchung der sprachlichen Daten einzelner InformantInnen auf der morphosyntaktischen, lexiko-semantischen und phonetischen Ebene. Die Variation in Registern einzelner Befragten wird mit den sozialen Merkmalen wie *Bildungsniveau*, *Alter*, *Geschlecht*, *Mobilität* sowie weiteren Faktoren der Soziobiografie in Beziehung gesetzt und erklärt. Dabei werden zwischen den Daten des mündlichen Diskurses und den Bewertungen zu *Rabiz* Parallelen gezogen, um eine objektive Analyse zu ermöglichen. Die Analyse der sprachlichen Daten zeigt, dass nicht nur die Manifestation der Variation, sondern auch ihr Fehlen als markant zu bezeichnen und mit außersprachlichen Faktoren zu erklären ist.

Der detaillierten Untersuchung der Presstexte in **Kapitel 8** geht die Diskussion der Wechselbeziehungen der sprachlichen Variation und der Medien voraus. Vor der eigentlichen Analyse der Presstexte werden die letzten Untersuchungen zur Sprache der arm. Medien skizziert. Darauf folgt die eigentliche Analyse der Presstexte.

Dabei werden die sprachlichen Merkmale einzelner Medien zueinander in Beziehung gesetzt, Parallelen und Unterschiede werden herausgearbeitet. Die sprachliche Analyse erfolgt unter Berücksichtigung des Kontexts als eines relevanten Faktors, der die Wahl sprachlicher Elemente erheblich beeinflusst und somit die Grade der Variation einzelner Medien mitgestaltet. Für jedes Medium werden die Strategien der AutorInnen zur Kodierung variabler sprachlicher Elemente erarbeitet und miteinander verglichen. Dabei wird erkannt, dass bei ähnlichen bzw. gleichen Themen oft mit den gleichen sprachlichen Elementen variiert wird.

Anhand der Anzahl variabler sprachlicher Elemente sowie aufgrund des allgemeinen Sprachstils des Mediums werden Schlussfolgerungen über potenzielle Zielgruppen eines jeden Mediums gezogen. Dabei werden die variablen sprachlichen Merkmale sowohl mit den Interviewdaten als auch den Daten zu Spracheinstellungen der Jerewaner verglichen, um aktuelle Tendenzen der sprachlichen Entwicklung der Jerewaner Varietäten festzustellen. Es wird

festgestellt, dass Tendenzen der sprachlichen Variation, die im mündlichen Diskurs dokumentiert wurden, in den Presstexten reflektiert werden.

Schließlich gibt **Kapitel 9** einen Überblick über die Erkenntnisse, die in der vorliegenden Studie gewonnen wurden. Hier werden die eingangs aufgestellten Fragestellungen beantwortet. Die Ergebnisse der Datenanalyse werden zusammengefasst.

Zum Schluss wird auf den Bedarf und die Relevanz zukünftiger Forschungen zu den Jerewaner Varietäten sowie zum NOA generell verwiesen.

2 Die Stadt als Untersuchungsgegenstand

2.1 Stadtsoziologie

Als eine *Zusammenkunft* heterogener Individuen braucht(e) die sich herauskristallisierende Stadt des 20. Jh.s Theorien und Modelle zur plausiblen Strukturierung und Erklärung ihrer Heterogenität. Zum eigenständigen Untersuchungsgegenstand wurde die Stadt als „relatively large, dense, and permanent settlement of heterogeneous individuals“ (Wirth 1938: 1) durch die *Chicago School* der Soziologie erhoben (vgl. Park, Burgess, McKenzie [1925] 1984, Burgess 1926, Wirth 1938).

Stadt und Land werden einander mit den Adjektiven *urban* und *ländlich* (rural) gegenübergestellt. Der urbane Charakter einer Stadt wird heutzutage als gegeben angenommen. Zugleich gilt: Je urbaner eine Stadt, desto *städtischer* wirkt sie. Bereits in der ersten Hälfte des 20. Jh.s wurde die Urbanität von Louis Wirth als „way of life“ bezeichnet (vgl. Wirth 1938). Die Definition lässt die Interpretation zu, dass Urbanität die Lebensweise in Städten prägt.

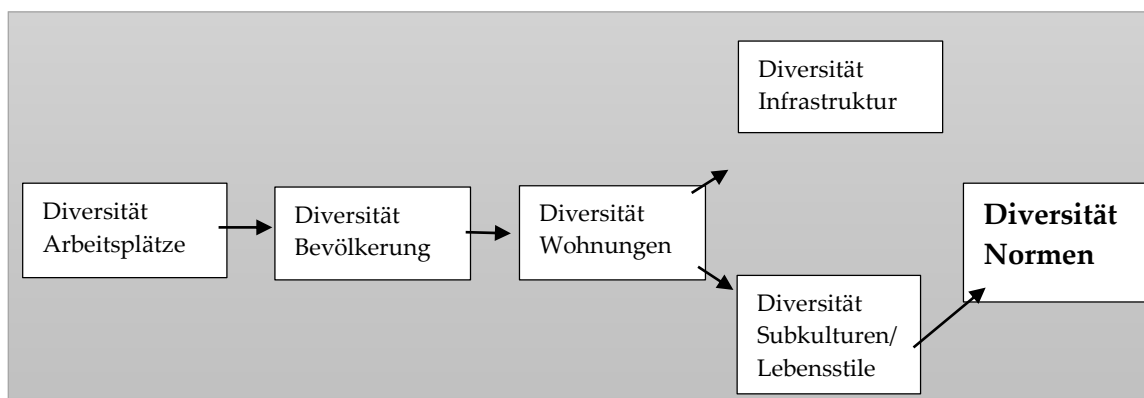
Für Wirth ist die Urbanität einer Stadt weder durch ihre Größe bzw. die Anzahl ihrer BewohnerInnen noch durch den Grad an Industrialisierung oder Kapitalismus bestimmt (vgl. Wirth 1938: 6 ff.). Drei zusammenhängende Perspektiven sind für ihn für eine empirische Herangehensweise an Urbanität entscheidend:

„(1) As a physical structure comprising a population base, a technology, and an ecological order; (2) as a system of social organization involving a characteristic social structure, a series of social institutions, and a typical pattern of social relationships; and (3) as a set of attitudes and ideas, and a constellation of personalities engaging in typical forms of collective behavior and subject to characteristic mechanisms of social control.“ (Wirth 1938: 18 f.)

Das Zitat besagt, dass gleichzeitig mehrere Faktoren eine urbane Stadt ausmachen: 1) Der geografische Raum mit seiner demografischen, technologischen sowie ökologischen Struktur, 2) Das strukturierte soziale System mit Institutionen und sozialen Beziehungen, 3) Das ideologische Gefüge sowie die Gesamtheit von Individuen, die kollektive Verhaltensmuster an den Tag legen und einer sozialen Kontrolle unterliegen.

Für Weber ist es „von allgemeinen Kulturbedingungen“⁵ (Weber 1922: 561) abhängig, ab wann größere Ortschaften als Städte bezeichnet werden können. Das bedeutet, dass eine Ortschaft nicht automatisch durch ihre räumliche Größe sowie ihre wirtschaftlichen Charakteristika zu einer Stadt erklärt werden kann. Vielmehr sind bestimmte kulturelle Verhaltensmuster für eine Stadt konstitutiv (s. u.).

Mit der Urbanität geht die soziokulturelle Vielfalt bzw. Diversität einher, die als eine charakteristische Eigenschaft der Größe einer Ortschaft zu sehen ist: „One of the incidents of size is diversity.“ (Park 1925: 4). Die Diversität ist ein weiteres Charakteristikum moderner Städte. Je urbaner die Stadt, desto vielfältiger ist ihre Bevölkerungszusammensetzung. Friedrichs (2011) unterscheidet sechs Dimensionen der Diversität, zwischen denen er einen kausalen Zusammenhang herstellt:



Schema 3: Der kausale Zusammenhang zwischen den Dimensionen der Diversität (in Anlehnung an Friedrichs 2011: 39)

Die Ableitung der Bevölkerungsdiversität aus der Diversität der Arbeitsplätze kann man folgendermaßen deuten: Anders als in einem Dorf findet sich in der Stadt

⁵ Obwohl Weber den Begriff „Kulturbedingungen“ nicht weiter ausführt, ist darauf zu verweisen, dass damit vielmehr die städtischen Handlungsmuster gemeint sind. Das individuelle Verhalten ist in der Stadt auf bestimmte Normen und Etiketten angewiesen. Diese *Etiketten* betreffen diverse Lebensbereiche wie zwischenmenschliche Beziehungen (Höflichkeit, Rücksichtnahme), öffentliches Verhalten (Umgang mit anderen StadtbürgerInnen, Institutionen), Manieren (Verhalten am Tisch) etc. Eben diese Handlungskonventionen machen eine große Ortschaft zu einer Stadt, d. h. zu einer *kultivierten* Ortschaft (vgl. Weber 1922).

eine größere Breite nicht nur von beruflichen Gruppen, sondern auch von Institutionen, Unternehmen, Dienstleistern etc. Allein durch diesen Aspekt kommt eine große Diversität städtischer Bevölkerung zustande, woraus die Diversität der Arbeitsplätze abzuleiten ist. Die verfügbaren Arbeitsplätze einer Stadt bedingen ihrerseits teilweise das berufliche Profil von ArbeitsmigrantInnen und tragen somit zur Diversität der Bevölkerung bei. Schließlich gehen mit der Vielfalt der Arbeitsplätze die sozioökonomischen Unterschiede einzelner Berufsgruppen einher. Diese Unterschiede schlagen sich dann im sozioökonomischen Aufbau der Gesellschaft nieder.

Für Friedrichs ist Diversität ein Merkmal, anhand dessen „sich das Konzept der Urbanität explizieren lässt: Es ist eine Vielfalt von Nutzungen, die eine Vielzahl von unterschiedlichen Aktivitäten erlaubt, weshalb eine Vielzahl unterschiedlicher Personen angezogen wird.“ (Friedrichs 2011: 39). Das bedeutet, dass Diversität in erster Linie die Möglichkeiten in einer Stadt, die für die Gestaltung unterschiedlicher Lebensstile zur Verfügung stehen, bezeichnet.

Die Urbanität ist nach wie vor ein wesentliches Moment in der Stadtsoziologie (vgl. neben vielen anderen Häußermann/Siebel 1987, Siebel 1994, Berking/Löw 2008, Schäfers 2010, Löw/Terizakis 2011, Herrmann et al. 2011, Eckardt 2012). In der deutschen Stadtsoziologie ist in den letzten zehn Jahren eine besonders lebhafteste Debatte entstanden, die zur Entwicklung von zwei unterschiedlichen Forschungsansätzen geführt hat.

Im ersten Ansatz der *kritischen Stadtsoziologie* von Häußermann/Siebel (1987) wird eine Neubestimmung des Gegenstands und der Aufgaben der Stadtsoziologie vorgenommen. Die *neue* Urbanität wird von Häußermann/Siebel als „Kategorie des Verhaltens und emotionaler Befindlichkeit“ (Häußermann/Siebel 1987: 215) bezeichnet. Die Autoren sehen eine direkte Verbindung zwischen der Urbanität und dem Konsum: „Sie (Urbanität, Ergänzung: M.S.) realisiert sich am reinsten im Konsum“ (Häußermann/Siebel 1987: 215).

Als ein weiteres Charakteristikum der Stadt bringt Siebel den Aspekt der Historizität ins Spiel, indem er für die Entstehung der urbanen Qualität historische

soziale Prozesse voraussetzt: „Urbanität ist Präsenz von Geschichte im Alltag des Städters“ (Siebel 1994: 7).

Die grundsätzliche These der *neuen* Urbanität von Häußermann/Siebel (1987) besteht in der Annahme, dass durch den wirtschaftlichen Aufschwung vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg der Gegensatz zwischen Stadt und Land verschwunden ist, infolgedessen diese Stadtkultur „nach und nach zur Form der gesamten Gesellschaft“ (Häußermann/Siebel 1987: 239) wurde.

Nach Siebel lässt sich die Urbanität moderner Städte an folgenden Faktoren ablesen:

- Präsenz der Geschichte – damit ist hauptsächlich der Umgang mit der (industriellen) Vergangenheit einer Stadt gemeint,
- Ökologischer Umgang mit der Natur – Mülltrennung und -verarbeitung, Bewahrung von grünen Flächen etc.,
- Die Umstrukturierung der vom städtischen Leben festgelegten (sozialen) Zeit,
- Die Qualität des öffentlichen Raumes, d. h. Vermeidung der zunehmenden Privatisierung, wodurch immer mehr gesellschaftliche Gruppen ausgegrenzt werden (vgl. Siebel 1994: 16–19).

Man kann anhand der obigen Grundannahmen von Siebel folgende Schlussfolgerungen ziehen: Eine Stadt ist weniger urban, wenn sie z. B. a) kein ökologisches Bewusstsein an den Tag legt, b) durch den Umgang mit dem städtischen Raum zur Ausgrenzung sozialer Gruppen beiträgt etc..

Das ökologische Bewusstsein gewinnt im städtischen Kontext immer mehr an Bedeutung, weil Städte einerseits mit steigender Einwohnerzahl einen immer größeren Raum und mehr Ressourcen für ihre Existenz benötigen⁶ und andererseits

⁶ Als solche Ressourcen sind Lebensmittel, Textilien, Infrastruktur – Strom, Internet-, TV- und Telefonanschluss, Fahrzeuge bzw. Verkehrsnetz, natürliche Ressourcen wie Wasser, Landfläche zum Wohnungsbau etc.

haben die Folgen des Umgangs mit Raum und Ressourcen in einer Stadt für die Umwelt gravierende Auswirkungen.⁷

Die Ableitung der modernen Urbanität erfolgt also anhand einer gewissen städtischen *Kultur*, die man an die „Kulturbedingungen“ von Weber (1922: 561) korrelieren kann. Dabei werden diese „Kulturbedingungen“ und ihre Anforderungen vom *Imperativ* der jeweiligen Zeitepoche definiert. Vor hundert Jahren wäre z. B. der Umgang mit Ressourcen kaum als kulturelle Determinante zu bewerten gewesen. Dahingegen ist es zur Zeit ein zentrales Thema im Zusammenhang mit dem Ressourcenmangel als Folge vom (verschwenderischen) Konsum hochentwickelter kapitalistischer Gesellschaften.

Der zweite soziologische Ansatz kommt im Konzept „der Eigenlogik der Städte“ zum Tragen (vgl. Berking/Löw 2008, Löw/Terizakis 2011). Im Grunde geht es bei diesem Ansatz darum, von der *Individualität* der Städte ausgehend diejenigen Strukturen und Muster zu erkennen, die sich von Stadt zu Stadt unterscheiden.

„[E]igenlogik erfasst praxeologisch die verborgenen Strukturen der Städte als vor Ort eingespielte, zumeist stillschweigend wirksame präreflexive Prozesse der Sinnkonstitution (Doxa)⁸ und ihrer körperlich-kognitiven Einschreibung (Habitus). Der Begriff Eigenlogik spielt auf jene Brechung an, dass etwas Allgemeines (Logik) im Sinne von Urbanisierung, Verdichtung, Heterogenisierung, ortsspezifisch eigensinnige Verbindungen und Kompositionen entwickelt.“ (Löw 2008: 42)

In diesem Ansatz werden zwei Sichtweisen auf die Stadt optimal kombiniert: Die Eigentümlichkeit einzelner Städte und die allen Städten zugrundeliegenden gemeinsamen Charakteristika. Die Eigenlogik von Städten äußert sich vor allem in der Funktionalität der städtischen Planung bzw. Problemlösung. Darin spiegelt sich das tradierte Wissen kultureller Errungenschaften genauso wie moderne Kreativität wider. Die Gesamtheit dieser Handlungsmuster schlägt sich nach Löw in den ortsspezifischen Praxisformen einer Stadt nieder (vgl. Löw 2008: 45).

⁷ Wie z. B. Luft- und Wasserverschmutzung, Lebensmittelverschwendung, Abschaffung von grünen Flächen zu Bauzwecken, verschwenderischer Umgang mit verfügbaren Ressourcen bzw. übermäßiger Konsum.

⁸ Vgl. Berking (2008: 24): „In der sozialphänomenologischen Theorietradition bezeichnet »Doxa« jene auf Fraglosigkeit und Vertrautheit basierende >natürliche< Einstellung zur Welt, die mich praktisch mit den Prinzipien des Handelns, Urteilens und Bewertens versorgt.“

Somit wird im Ansatz über Eigenlogik der Städte in erster Linie die Individualität jeder Stadt hervorgehoben. Das ist ein sehr wichtiges Moment: Obwohl die Stadtsoziologie grundsätzliche theoretische Charakteristika für *eine* Stadt definiert (s. o.), kommen diese Charakteristika in jeder Stadt unterschiedlich zustande. Dabei spielen historische Entwicklungsdynamik genauso eine Rolle wie die soziokulturellen Handlungsmuster einer Gesellschaft.

Zu den oben genannten Hauptcharakteristika einer Stadt wie Dichte, Heterogenität, Diversität etc. kommen auch die Organisation des öffentlichen Lebens, Angebote zur Freizeitgestaltung, funktionsfähige Infrastruktur, breites Verkehrsnetzwerk sowie ein gewisses Grad ideologischer Freiheit hinzu. Eine konservative Stadt wirkt weniger urban als eine weltoffene. Gerade die Anonymität und die Weltoffenheit machen eine moderne Stadt urban. Diese zwei Eigenschaften üben eine gewisse Anziehungskraft auf moderne Individuen aus. Trotz dieser gemeinsamen Charakteristika bleibt jedoch jede Stadt einzigartig und legt ihre *Eigenlogik* an den Tag. Vielleicht gibt es auch deswegen bis heute laut Schäfers keine „befriedigende und alles umfassende Definition der Stadt“ (Schäfers 2010: 16).

Eine Stadt zeichnet sich auch durch die Zusammensetzung der Bevölkerung sowie ihre räumliche Verteilung aus. Im Kontext der sozialen Stratifikation der Stadtbevölkerung kommt dem Konzept der Segregation als „räumlich widerspiegelnde soziale Differenzierung der Bevölkerung in der Siedlungsstruktur von Städten und Gemeinden“ (Schäfers 2010: 191) eine zentrale Bedeutung zu. Nach Park sind Segregation und soziale Auslese („social selection“) Zeichen von Wachstum einer Stadt (vgl. Park 1925: 8).

Jede Stadt hat prestigeträchtige Viertel und *Problemviertel*. Diese Viertel oder besser deren Ruf sind Produkte historischer Entwicklungen. Infolge von Migration, Industrialisierung, Modernisierung etc. konzentrieren sich bestimmte Bevölkerungsgruppen in entsprechenden Stadtvierteln. Der Ruf, den diese Stadtviertel infolge solcher demografischer Prozesse erwerben, erweist sich als

hartnäckiger und langlebiger als die Menschen, die das eigentliche Quartier ausmach(t)en.⁹

Um welche Art der Segregation es geht, ist auf das Verteilungskriterium der Bevölkerung zurückzuführen. So unterscheidet Friedrichs die *residentielle* Segregation (vgl. Friedrichs 1983: 218). Diese bezieht sich auf „die räumliche Verteilung der Wohnstandorte bestimmter Bevölkerungsgruppen“ (Farwick 2012: 381). Dabei geht es um die langfristige Niederlassung in einem bestimmten Ort.¹⁰ Segregationseffekte entstehen aber auch als Folge befristeter Aufenthalte bestimmter Bevölkerungsgruppen wie z. B. von Studierenden, Zeitarbeitern etc.

Es gibt weitere Faktoren, die die Bevölkerungszusammensetzung einer Ortschaft mitbestimmen: Die wichtigsten von ihnen sind sozialer, ethnischer und demografischer Natur. Dementsprechend wird zwischen sozialer, ethnischer und demografischer Segregation unterschieden (vgl. Farwick 2012).

Unter sozialer Segregation ist die Differenzierung der Stadtbevölkerung anhand verfügbaren Kapitals¹¹ zu verstehen. Alle drei Arten des Kapitals (s. Fußnote 11) bzw. deren Abwesenheit spielen in der Formation der Segregation und in der Konstitution der Stadtviertel eine Rolle. So sind Personen, die zuerst über kein oder nur geringes ökonomisches Kapital verfügen, aber nach sozialem Aufstieg streben und zuerst nur über das Bildungskapital verfügen, genauso daran interessiert, in

⁹ So ist das Stadtviertel *Errorr Mas* in Jerewan ursprünglich infolge der Industrialisierung zu Sowjetzeiten entstanden. In diesem Stadtteil wurden die ersten Fabriken gegründet. Infolgedessen ließen sich hier die Fabrikarbeiter nieder. Nach der Auflösung der Sowjetunion waren die Betriebe nicht mehr funktionsfähig. Das demografische Gesicht des Viertels hat sich ebenfalls drastisch verändert. Das Quartier ist zur Zeit u. a. mit erwerbstätigen Familien besiedelt, die man zur arm. Mittelschicht zählen kann. In den *Köpfen* der Menschen wird *Errorr Mas* aber nach wie vor mit Arbeiterschicht und damit einhergehenden Eigenschaften wie *bäuerlich* bzw. *unkultiviert* assoziiert (vgl. Fehlings 2016).

¹⁰ Als Beispiel residenteller Segregation ist die arm. Gemeinde „Little Armenia“ in Los Angeles oder die Sonnenallee in Berlin.

¹¹ Kapital wird hier im Sinne von Bourdieu als „akkumulierte Arbeit entweder in Form von Materie oder in verinnerlichter „inkorporierter“ Form“ (1983: 183) definiert. Bourdieu unterscheidet drei Arten von Kapital: **Das kulturelle Kapital**, das sich in folgenden Formen manifestiert: 1) dauerhafte Dispositionen vom Organismus, 2) kulturelle Güter – Bücher, Bilder etc. und 3) in Form von institutionalisiertem Zustand (vgl. Bourdieu 1983: 185); **das soziale Kapital** – das individuelle soziale Netzwerk (vgl. Bourdieu 1983: 190) und **das ökonomische Kapital**, womit die ersten zwei Kapitalarten erworben werden können (vgl. Bourdieu 1983: 195).

erstklassige Stadtgebiete umzuziehen, wie Menschen, die über ein hohes ökonomisches Kapital verfügen: „The point is that change of occupation, personal success or failure – changes of economic and social status, in short – tend to be registered in changes of location“ (Park 1925: 9).

Bei der ethnischen Segregation wird die Stadtbevölkerung nach Sprache, Kultur sowie Rasse einzelner Personen bzw. ganzer Gruppen unterschieden. Dabei geht es nicht ausschließlich um die Opposition *Einheimische vs. Ausländer*. Ethnische Segregation kommt auch zustande, wenn die räumliche Verteilung der Stadtbevölkerung anhand der Unterscheidung *StadtbewohnerIn - LandmigrantIn* erfolgt (vgl. Park 1925: 8 f.).

Infolge ethnischer Segregation werden existierende soziale Zuschreibungen bzw. das Stigma bestimmter Bevölkerungsgruppen auf ihre Stadtviertel übertragen. Als Folge werden diese Stadtviertel von den Einheimischen vermieden, was noch mehr zu ihrer Ausgrenzung beiträgt. Nicht nur die Konzentration ausländischer, sondern auch regionaler MigrantInnen innerhalb großer Städte bettet sich in den Kontext der ethnischen Segregation ein. Dies bedeutet wiederum die Differenzierung der inländischen Bevölkerung im städtischen Raum aufgrund des Herkunftsortes (vgl. Fehlings 2014).

Schließlich können der städtische Raum und die Stadtbevölkerung auch anhand diverser demografischer Kriterien ausdifferenziert werden. Die wichtigsten von ihnen sind das Alter und das Geschlecht. Die Verteilung der Stadtbevölkerung anhand dieser Kriterien hängt von der Stadtplanung ab: In den Bereichen, die beispielsweise lediglich mit Hotels bebaut sind, wohnen keine Kinder. Dahingegen zeichnen sich die Elendsviertel bzw. die Mittelschichtsviertel mit einer hohen Anzahl von Kindern aus, während die Studentenviertel hauptsächlich mit Singles bewohnt sind (vgl. Park 1925: 11 f.).

Durch den Überblick über die konstitutiven Merkmale einer Stadt wird es schnell klar, dass jede Stadt eine individuelle Herangehensweise verlangt, weil auch jede Stadt mit den Herausforderungen auf eigene Art und Weise umgeht, was sich im Nachhinein im allgemeinen Stadtbild niederschlägt.

Die Stadt ist jedoch nicht nur für die Soziologie ein spannender Untersuchungsgegenstand. Sowohl die wachsende Heterogenität der Stadtbevölkerung als auch die Diversität und Komplexität der städtischen Lebensformen spiegeln sich in der sprachlichen Landschaft einer Stadt wider. Im Folgenden wird die Relevanz der Stadt in Bezug auf ihr sprachbildendes Potenzial für die Stadtlinguistik skizziert.

2.2 Stadtlinguistik

Die urbane Stadt der Moderne gewinnt in der Sozio- bzw. Stadtlinguistik vermehrt an Bedeutung (vgl. neben vielen anderen Labov 1966, 1986, Bausch 1982, Schlobinski 1987, Dittmar/Schlobinski 1988, Kallmeyer 1994, Werlen 1995, Hofer et al. 2002, Löffler 2008, 2010, Pennycook/Otsuji 2015). Die oben beschriebene Diversität der städtischen Lebensformen kommt nicht nur in Form von Segregationseffekten, sondern auch sprachlich zum Ausdruck. Die Grundannahme dabei ist, dass, je größer die ethnische, kulturelle und soziale Heterogenität einer Stadt, desto variabler ihre sprachliche Landschaft.

Es gibt weitere Faktoren, wodurch die Rolle der Stadt in der Sprachentwicklung der jeweiligen Gemeinschaft an Bedeutung gewinnt. Ein wichtiges Moment ist die soziokulturelle und politische Rolle der Stadt, die man auch als Autorität der Stadt bezeichnen kann. Jede Stadt verfügt über eigene Autorität. Es gibt Städte, die in gewissen Aspekten global maßgebend sind, wie z. B. Paris, Mailand und New York, die dem Rest der Welt die Mode *diktieren*. Die Autorität von weniger einflussreichen Städten erstreckt sich lokal bzw. regional. Der Einfluss der städtischen Lebensweise bzw. von städtischen Trends schließt diverse lebensweltliche Bereiche, wie z. B. Mode, Sprechweise, Lebensweise etc., ein. Das Hauptaugenmerk der vorliegenden Arbeit liegt auf der Stadtsprache.

Die Autorität des Städtischen erstreckt sich auch auf die Stadtsprache. Eine eindeutige Definition der Stadtsprache ist bei dem vorherrschenden „Begriffspluralismus“ (vgl. Radtke 1976) der Sozio- bzw. Varietätenlinguistik nicht

einfach. Je nach Konstellation der Sprachkontaktsituationen mit (benachbarten) Dialekten sowie anderen Sprachen, kann die Stadtsprache sowohl Dialektismen als auch Lehnwörter aufweisen.

Die Stadt übt eine „sprachbildende Kraft“ (Radtko 1976: 39) sowie „Ausstrahlung auf das (in der Regel) dialektspredende Umland“ (Radtko 1976: 39) aus. Das „sprachbildende“ Potenzial der Stadtsprache zeigt sich auf zweifache Weise: Einerseits kommt die städtische Weltoffenheit in der Stadtsprache in Form von innovativen und kreativen Sprachformen zum Tragen. Die StadtbewohnerInnen tendieren im Vergleich zu den ortsansässigen Dialektspredenden mehr dazu, „mit der Sprache zu jonglieren“ (Steger 1964: 134). Sie sind auch empfindlicher hinsichtlich innovativer bzw. stigmatisierter Sprachformen, weil sie im Vergleich zur ländlichen Bevölkerung vielmehr innovativen Tendenzen ausgesetzt sind. Da die Bevölkerung einer Stadt im Vergleich zum Land sowohl sozioökonomisch als auch soziokulturell ausdifferenzierter ist, werden soziale Merkmale mit individueller Sprechweise korreliert. Auf diese Weise gelten bestimmte sprachliche Merkmale ansehenswert, während andere stigmatisiert werden (vgl. Sobrero 1988).

Diese sprachliche Sensitivität der StadtbewohnerInnen ist teilweise auch auf das Statusproblem in der Stadt zurückzuführen. Im Gegensatz zur ruralen Ortschaft sind die Bewohner einer Großstadt mit dem Problem des sozialen Status und in diesem Zusammenhang mit dem *Zwang* des sozialen Aufstiegs konfrontiert. Als ein symbolhaftes Ganzes spielt die Sprache eine entscheidende Rolle im Prozess der Statusbildung und -etablierung.

Der Status wird sozial zwischen den beiden Polen *Stigma* und *Prestige* situiert. Diese werden durch die allgemeinen Wertkonzept-Parameter¹² der jeweiligen Gesellschaft definiert, die die einzelnen Mitglieder der Gemeinschaft überleben: „Individuals grow up, are incorporated into the life of the community, and

¹² In manchen Gesellschaften wird z. B. eher auf Individualität, Karriere, sozialen Status, Vermögensaufbau etc. Wert gelegt, während in anderen die Familiengründung und die Verwandtschaftsbeziehungen von größerer Bedeutung sind.

eventually drop out and disappear. But the community, with the moral order which it embodies, lives on“ (Park 1925: 7).

Mit ihren Institutionen fungiert die Stadt gleichzeitig als Referenzinstanz der sprachlichen Norm. Die Prestigenorm der Standardvarietät wird in der Stadt von den Proponenten der Norm – in Form von Bildungsinstitutionen – definiert. Die Kontrolle der Normeinhaltung erfolgt ebenfalls durch diese Institutionen. Die Stadt und die Stadtsprache funktionieren als Orientierungszentren mit ihren jeweiligen Angeboten und Vorgaben. Blommaert bezeichnet ein solches Orientierungszentrum als „superadresse (...) complexes of norms and perceived appropriateness criteria“¹³ (Blommaert 2007: 118). Nach Blommaert beziehen sich Menschen während der Kommunikation nicht nur auf den jeweils unmittelbaren Gesprächspartner oder die unmittelbare Gesprächspartnerin, sondern eben auch auf diese Autoritätszentren (vgl. Blommaert 2007: 118).

Da die Stadt als ein Autoritätszentrum fungiert, werden die Tendenzen der Stadtsprache vom Umland bzw. von Dialektsprechenden übernommen. Je nachdem, wie aktiv die Kontaktsituationen mit dem dialektsprechenden Umland sind, werden die innovativen Formen der Stadtsprache über den städtischen Raum hinaus verbreitet.

In diesem Zusammenhang kommt der Entwicklungsdynamik einzelner Stadtvarietäten eine große Bedeutung zu (vgl. Bausch 1981: 81 f.). Tritt die Stadtsprache regelmäßig mit Dialekten in Kontakt, werden von sprachlichen Systemen Elemente ausgetauscht. Eine Möglichkeit, den Grad der Dynamik der Stadtvarietäten zu überprüfen, besteht darin, die Untersuchungen zu einzelnen Varietäten nach einer Weile zu wiederholen, um aktuelle Tendenzen sowie die Prozesse, die für die Variation im städtischen Raum verantwortlich sind,

¹³ Dieses „superadresse“ kommt nach Blommaert sowohl auf der Makro- als auch auf der Mikroebene vor: „[T]hey can be individuals (teachers, parents, role models, the coolest guy in class), collectives (peer groups, subcultural groups, group images such as ‘punk’, ‘gothic’ etc.), abstract entities or ideals (church, the nation-state, the middle-class, consumer culture and its many fashions, freedom, democracy), and so on: the macro- and micro-structures of our everyday world“ (Blommaert 2007: 118).

herauszufinden, weil das Hauptproblem „die Ausbreitung, nicht die Entstehung eines neuen Phänomens“ ist (Bausch 1981: 81).

Die Entwicklungsdynamik der städtischen Varietäten wird nicht zuletzt durch die Einwanderung geprägt, eines der charakteristischen demografischen Merkmale des 21. Jh.s. Abgesehen von der Tatsache, dass die Einwanderung zur Diversität der Stadtbevölkerung beiträgt, beeinflusst sie auch die sprachliche Landschaft. Dabei sind zwei Prozesse zu beachten: Einerseits wird die Stadt sprachlich und kulturell heterogener. Andererseits tendieren die Einwanderer dazu, sich die typischen sprachlichen und kulturellen Merkmale der Stadtbevölkerung anzueignen. Somit kann die Urbanisierung auch dazu führen, dass der ursprüngliche sprachliche Unterschied zwischen Einwanderern und Einheimischen verschwindet (vgl. Gumperz 1967: 228).

Darüber hinaus bietet der städtische Raum diverse Möglichkeiten der Kommunikation. Über die unmittelbare Kommunikation hinaus wird die Sprache in einer Stadt u. a. visuell vermittelt. Auf den multimodalen Sprachgebrauch sowie die Visualität der Sprache in der Stadt wird im Folgenden ausführlich eingegangen.

2.3 Multimodalität des städtischen Sprachgebrauchs

Das Leben in einer Stadt ist vielfältig und durch diese Vielfältigkeit ist die kommunikative Multimodalität im urbanen Raum bedingt. Sprache ist überall und die Kommunikation erfolgt über verschiedene Kanäle. Unter Kommunikation ist dabei nicht nur der *face-to-face* Sprechakt zu verstehen, sondern jede symbolische Vermittlung von Nachrichten in Form von Sprache. Folgende Kommunikationsformen lassen sich für die Stadt festhalten:

- 1) Unmittelbare mündliche Kommunikation innerhalb der Sprachgemeinschaft,
- 2) Indirekte Kommunikation, die über verschiedene Kanäle erfolgt:
 - Sowohl mündlich als auch schriftlich durch Stadtmedien – Fernsehen, Radio, soziale Netzwerke, Printmedien,

- Schriftlich in Form von (Werbe)Plakaten, Anzeigen, Schildern, Bezeichnungen unterschiedlicher Lokale, die unter *Linguistic Landscape* subsumiert werden können (s. u.).

Im Folgenden werden einige Aspekte der visuellen sprachlichen Landschaft von Jerewan anhand abfotografierter Daten im Kontext von *Linguistic Landscape* skizziert.

2.4 Visualität der Sprache im städtischen Raum: *Linguistic Landscape*

Der Artikel von Landry/Bourhis (1997) hat in der Soziolinguistik eine lebhafte Diskussion ausgelöst, die seitdem unter dem Namen *Linguistic Landscape* (LL) weitergeführt wird. Es gibt kaum Studien zur *Linguistic Landscape*, die nicht auf die Definition bei Landry/Bourhis zurückgreifen: „Linguistic Landscape refers to the visibility and salience of languages on public and commercial signs in a given territory or region“ (Landry/Bourhis 1997: 1). Als Sprachdaten gelten öffentliche Straßenzeichen und -namen, Werbeschilder, Anzeigen, Ortsbezeichnungen, Namen von kommerziellen Geschäften, öffentliche Beschriftungen auf Regierungsgebäuden etc. Die Gesamtheit dieser Daten macht die sprachliche Landschaft (*Linguistic Landscape*) der jeweiligen Ortschaft aus (vgl. Landry/Bourhis 1997: 25, Rojo/Portillo 2015).

Daniels/Cosgrove bezeichnen den Begriff *landscape* als „discursive terrain“ (Daniels/Cosgrove 1993: 59), „where meaning arises from contending voices“ (Järlehed/Jaworski 2015: 117). Jeder beliebig *beschriftete* Abschnitt im Raum kann so theoretisch als Landschaft betrachtet und interpretiert werden.

Da im Rahmen der *Linguistic Landscape* der Fokus auf der schriftlichen Manifestation der Sprache liegt, spricht Blommaert (2013) in diesem Zusammenhang auch von „sociolinguistic of writing“ (Blommaert 2013: 440) und

verweist auf den Bedarf, bei der Untersuchung zwischen diversen Ressourcen zu unterscheiden, durch die Schrift generell zustande kommt: „from infrastructural ones, over graphic ones, linguistic, semantic, pragmatic and metapragmatic ones, to social and cultural ones“ (Blommaert 2013: 440).

Bei der sprachlichen Gestaltung des öffentlichen Raums spielen diverse Faktoren, wie z. B. die ethnische Zusammensetzung der Ortschaft, die soziokulturelle Diversität, Segregationseffekte, die Sprachpolitik sowie die Sprachgesetze, eine Rolle. Wie die Studien zu multilingualen Sprachgemeinschaften deutlich gezeigt haben, kommt die sprachliche Konstitution des öffentlichen Raums durch weitere Faktoren, wie z. B. den Tourismus, zustande (vgl. Moriarty 2014, Edelman 2014). Am Beispiel des Irischen in der Stadt Dingle zeigt Moriarty, welche große Rolle der Tourismus in der Sprachplanung der Stadt spielt. In diesem Fall erweist sich der intensive Gebrauch des Irischen sowie dessen hohe Präsenz in öffentlichen sowie privaten *signs* als eine Art Kommodifizierung der Sprache. Der Raum, in diesem Fall die Stadt Dingle, wird durch den Einsatz einer bestimmten Sprache *vermarktet*, was nach Moriarty den Bilingualismus fördert (vgl. Moriarty 2014: 474 f.).

Die Ergebnisse von Edelman (2014) zu Amsterdam und zur niederländischen Provinz Friesland verdeutlichen einerseits, wie entscheidend die Machtverhältnisse bzw. die öffentlichen Institutionen die Sprachplanung beeinflussen und andererseits, wie viele außersprachliche Faktoren – das Prestige der jeweiligen Sprache, der symbolische Wert des Sprachgebrauchs, der Aspekt der Identität, die ethnische Zusammensetzung der Sprachgemeinschaft etc. – bei der sprachlichen Konstitution des öffentlichen Raums eine Rolle spielen (vgl. Edelman 2014: 26).

Edelman kommt zum Schluss, dass in der Provinz Friesland im Vergleich zu Amsterdam die Minderheitssprachen, in diesem Fall das Friesisch, im öffentlichen Raum weniger repräsentiert sind. Dies führt Edelman auf Faktoren wie Machtverhältnisse, Prestige, symbolischer Wert, Identitätsaspekte, Vitalität sowie Alphabetisierung zurück (vgl. Edelman 2014: 26). Dabei wird von Edelman der

Tatsache, dass das moderne Friesisch historisch keine Schrifttradition hat, keine Rechnung getragen.

Der Sprachgebrauch im öffentlichen Raum wird auch durch bestimmte Gesetze reguliert. Das Sprachgesetz der Republik Armenien¹⁴ wurde am 17. April 1993 verabschiedet. In Art. 1 über die Sprachpolitik wird klar festgelegt, dass das Armenische als Staatssprache in allen öffentlichen Bereichen das Privileg genießt. Im selben Artikel wird auch die freie Verwendung der nationalen Minderheitssprachen auf dem Territorium der Republik Armenien gesichert.

In Art. 4 wird zudem bestimmt, dass öffentliche Behörden, Unternehmen, Ämter sowie Organisationen verpflichtet sind, ihre Tätigkeit auf Armenisch durchzuführen. Jede Art der Kommunikation in einer anderen Sprache muss durch eine entsprechende arm. Übersetzung begleitet werden. Die staatliche Sprachpolitik wird durch den Staat, die zuständigen Behörden sowie lokale Gremien realisiert.

Das Sprachgesetz wurde am 23. Mai 2011 ergänzt.¹⁵ In dieser Ergänzung wurden die Schlüsselbegriffe des Gesetzes erläutert. Die arm. Sprache soll ab diesem Zeitpunkt als staatliche *und* offizielle Sprache fungieren. Als solche ist sie in der Verfassung festgelegt, unterliegt der Sprachpflege seitens des Staates und genießt das Privileg auf dem Territorium der Republik Armenien als Majoritätssprache. Unter offizieller Sprache wird die Realisation der sprachlichen Norm im öffentlichen Sektor unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen Anforderungen der Sprachgemeinschaft verstanden.

Das Gesetz der Republik Armenien über die Werbung¹⁶ wurde drei Jahre später, am 30. April 1996, verabschiedet, wodurch der Status des Armenischen als Werbungssprache zusätzlich an Bedeutung gewinnt. Laut Gesetz dürfen fremdsprachige Texte neben dem Armenischen nur in dementsprechend kleineren Schriftzeichen abgedruckt sein. Die Begleittexte, die in zwei oder mehreren

¹⁴ <http://www.parliament.am/legislation.php?sel=show&ID=1793&lang=arm> (letzter Zugriff: 03.08.2017).

¹⁵ <http://www.parliament.am/legislation.php?sel=show&ID=4246&lang=arm&enc=utf8> (letzter Zugriff: 30.08.2017).

¹⁶ <http://www.parliament.am/legislation.php?sel=show&ID=1707&lang=arm> (letzter Zugriff: 03.08.2017).

Fremdsprachen verfasst sind, dürfen nicht umfangreicher sein als der arm. Text oder Informationen beinhalten, die in der arm. Version nicht enthalten sind. Auf einem Plakat oder Schild muss das Armenische dem fremdsprachigen Text vorangehen und dieser darf in Bezug auf sein farbliches Design nicht salienter wirken.

Für die vorliegende Arbeit wurden Beschriftungen von Namen einiger internationaler und lokaler Geschäfte auf der Abovyan Straße in Jerewan abfotografiert. Ziel dabei war es, anhand dieser Daten Eindrücke über die visuelle sprachliche Landschaft von Jerewan sowie in diesem Zusammenhang über die Einhaltung der Sprachgesetze zu vermitteln sowie die Sprachverwendung mit den unmittelbaren Adressaten und ihrem sozialen Status zu erklären.

Die Abovyan Straße befindet sich im Stadtteil Kentron, einem der prestigereichsten Teile von Jerewan. Auf der Straße befinden sich Boutiquen, Kleiderläden sowie Niederlassungen berühmter internationaler Marken wie z. B. *Franck Muller, Thomas Twining, New Vog, Carpisa*.

Die erhobenen Daten zeigen einerseits, dass neben dem Armenischen das Englische als Hauptfremdsprache für die Beschriftungen auf der Abovyan Straße verwendet wird. Andererseits wird ersichtlich, dass einer der wichtigsten Bestimmungen des Sprachgesetzes über die Werbung bzw. über den Sprachgebrauch im öffentlichen Raum – die Gewährleistung der Größe der arm. Schriftzeichen im Vergleich zur fremden Schrift – oft vernachlässigt wird (vgl. hierzu auch Melk'onyan 2011: 338), vgl.:



Abb. 1: Der Name einer Pizzeria auf Abovyan Straße

Wie die Abbildung 1 zeigt, ist der eigentliche Name des Lokals zweimal in lateinischer und *nur einmal* in arm. Schrift genannt. Die große und zugleich zentrale Bezeichnung auf der Fassade ist nur in größerer lateinischer Schrift erfasst, was eine offensichtliche Verletzung des Sprachgesetzes darstellt.

Die dokumentierten Sprachdaten zeigen, dass man sich bei der Beschriftung von Lokalen generell nicht bzw. sehr selten an den oben erwähnten Punkt des Sprachgesetzes über die Größe der arm. Schrift hält: Bei den dokumentierten 31 Geschäfts- und Lokalnamen erscheint der arm. Name im Gegensatz zur internationalen Bezeichnung nur in vier Fällen mit einer größerer Schrift. Eines solcher Lokale ist das englische (engl.) Teehaus *Thomas Twining*, vgl.:



Abb. 2: Die Bezeichnung des englischen Teehauses auf Abovyan Straße

Bei einigen Läden ist der arm. Name aus visueller Perspektive weniger sichtbar platziert, vgl.:

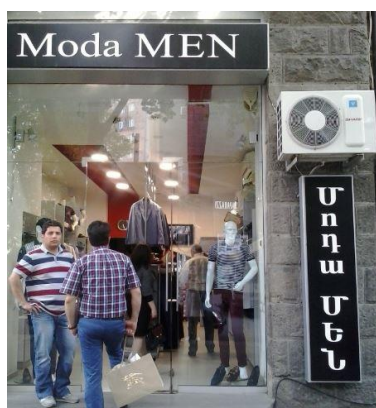


Abb. 3: Die Beschriftung eines Modegeschäfts auf Abovyan Straße

Zudem sind die Schaufenster mancher Läden auch mit zusätzlicher englischsprachiger Information versehen. Dabei fehlt die arm. Übersetzung gänzlich, wie z. B. die Abbildung eines Parfümerieshops zeigt:



Abb. 4: Beschriftete Schaufenster eines Parfümerieshops auf Abovyan Straße

In typografischer Hinsicht sind die Beschriftungen in beiden Sprachen – arm. und engl. – meist einheitlich. Das betrifft auch die farbliche Darstellung der Beschriftungen, vgl.:



Abb. 5: Die Fassade des schweizerischen Uhren-Shops auf der Abovyan Straße

Einerseits ist der Gebrauch von engl. Markennamen parallel zu deren arm. Varianten auf die Internationalität von Lokalen bzw. Läden zurückzuführen. Andererseits kann die These aufgestellt werden, dass der Gebrauch des Englischen die Funktion „to index modernity“ (Moriarty 2014: 460) erfüllt. Tatsächlich sind auf der Abovyan Straße sowie auf anderen zentralen Straßen in Jerewan internationale Läden vorhanden, deren Bezeichnungen lediglich auf Englisch erfasst sind, wie dies bei dem Modegeschäft ALDO der Fall ist:



Abb. 6: Das Aldo-Geschäft auf der Abovyan Straße

Läden mit nur engl. Bezeichnung finden sich auch außerhalb der Abovyan Straße. Auf der Fassade des Geschäfts der Modekette „New Yorker“ auf der *Hyowsisayin Potota*, einer weiteren Einkaufsmeile in Jerewan, fehlt ebenfalls der Name in arm. Schrift, vgl.:



Abb. 7: Der Eingang des NewYorker-Geschäfts auf der Hyowsisayin Potota

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit war es relevant, die Visualität der Sprache im öffentlichen städtischen Raum berücksichtigend, Tendenzen der Sprachverwendung zu skizzieren. Dies wurde anhand Geschäftsbezeichnungen und Lokalnamen auf einer der prestigeträchtigen Straßen von Jerewan realisiert. Gleichzeitig wurde die Beschriftung des öffentlichen Raums anhand der erhobenen Daten unter Berücksichtigung des Sprachgesetzes der Republik Armenien interpretiert.

Die Untersuchung des öffentlichen Sprachgebrauchs hat wichtigen soziolinguistischen Wert: Sie ermöglicht, die unmittelbaren Adressaten der sprachlichen Landschaft berücksichtigend, die Modalitäten des Sprachgebrauchs und der Sprachplanung zu erkennen und zu erklären.

So wurde beispielsweise in den erhobenen Daten aus der Abovyan Straße kein einziger Textabschnitt auf *Russisch* dokumentiert, auch nicht in den Beschriftungen von arm. Läden und Lokalen. Diese Tatsache ist relevant, wenn man vor allem einerseits die Unterschiede der Fremdsprachenkenntnisse der Jerewaner Bevölkerung (s. Kap. 4.2) und andererseits die privilegierte Rolle des Russischen im Vergleich zum Englischen berücksichtigt. Nachvollziehbar wird dies jedoch, wenn man sich das sozioökonomische Prestige der Abovyan Straße vor Augen führt: Sowohl die auf der Straße situierten Lokale als auch Geschäfte und Läden richten sich an die zahlungskräftige Schicht der Jerewaner Gesellschaft. Diese Orientierung kommt auch in der sprachlichen Gestaltung der Abovyan Straße zum Ausdruck. Wie in Kap. 7.3 aufgezeigt wird, spiegelt sich das Streben der arm. Elite nach Moderne in diversen Aspekten der Stadtplanung wider (vgl. Fehlings 2014). Die Verwendung des Englischen lässt sich genau in diesem Kontext erklären: Der Sprache wird der symbolische Wert der Moderne zugeschrieben (vgl. Moriarty 2014: 460).

Ein weiterer überzeugender Beweis dafür, wie sich die adressatenorientierte Sprachplanung im öffentlichen Raum zum Tragen kommt, ist die folgende Anzeige, die in 2017 in einer Unterführung in Jerewan abfotografiert wurde:

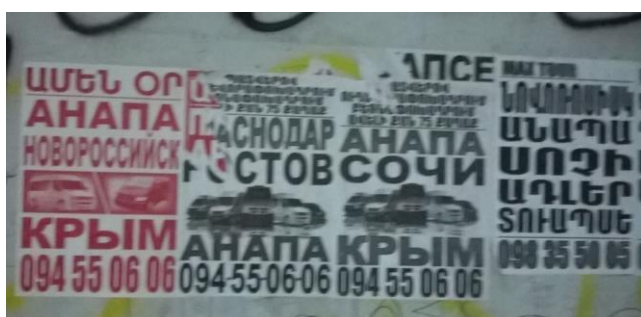


Abb. 8: Anzeigen über Busreisen nach Russland auf Armenisch und Russisch

Wie die Abbildung 8 zeigt, sind die Anzeigen über Bustransfers nach Russland auf Armenisch *und* Russisch erfasst. Eine engl. Übersetzung fehlt. Aus der Perspektive der unmittelbaren Adressatengruppe dieser Botschaft ist dies jedoch nachvollziehbar: Die ArbeitsmigrantInnen nach Russland bestehen aus

hauptsächlich unqualifizierten Bevölkerungsgruppen, die in gewissem Maße Russisch beherrschen. Englischkenntnisse hingegen haben Studierende und Menschen mit einem Berufs- bzw. Hochschulabschluss, d. h. die qualifizierten Gruppen der Bevölkerung. Als gebildete Fachleute sind sie an der Arbeitsmigration nach Russland nicht interessiert, weil sie sich entweder in Armenien niederlassen oder sich im Fall der Auswanderung nach Europa und in die Vereinigten Staaten begeben, wo es bessere Bildungschancen und berufliche Aufstiegsmöglichkeiten gibt. Die Sprachauswahl in der Abbildung 8 ist somit, wie es auch bei Beschriftungen auf der Abovyan Straße der Fall war, durch das soziale Profil der unmittelbaren Adressaten der schriftlichen Botschaft bedingt.

Der Exkurs über die visuelle sprachliche Landschaft von Jerewan verfolgte folgende Ziele: Einerseits sollte aufgezeigt werden, dass bei der verbalen Planung des öffentlichen Raums das Sprachgesetz der Republik Armenien mäßig verletzt wird und andererseits, dass die Planung der gegebenen sprachlichen Landschaft sich nach der intendierten Zielgruppe, d. h. nach deren sozialen Status und sozioökonomischen Ressourcen richtet. Mit diesem kleinen Überblick wurde keine Vollständigkeit in Bezug auf die visuelle Sprachlandschaft Jerewans angestrebt, aber die ausgewählten Beispiele zeigen die Visualität der Sprache im öffentlichen städtischen Raum sehr gut.

3 Der Gegenstand 1: Die armenische Sprache

Die arm. Sprache ist ein Einzelzweig innerhalb der indogermanischen Sprachfamilie. Armenisch wird weltweit von ca. 6 Mio.¹⁷ Menschen gesprochen. Man unterscheidet drei Sprachformen des Armenischen:

1. Altarmenisch (AA) oder Klassisches Armenisch (*Grabar* genannt), das seit dem 5. Jh., nach der Erfindung der Mesrop Maštoc‘ zugeschriebenen arm. Schrift, in

¹⁷ Es werden auch abweichende Sprecherzahlen genannt, vgl. <http://honorarkonsulat-armenien.de/sprache.htm> (letzter Zugriff: 07.08.2017).

Schriftzeugnissen überliefert ist. Grabar war bis ins 19. Jh. hinein die Literatursprache und wird heute noch im kirchlichen Bereich als Liturgiesprache verwendet. Viele für das arm. Volk relevante Manuskripte, wie z. B. die Bibelübersetzung, sind in Grabar tradiert worden.

2. Mittelarmenisch,¹⁸ worunter die arm. Sprache vom 11. bis 17. Jh.¹⁹ verstanden wird,

3. Neuarmenisch (NA) (auch *Ašxarhabar* genannt), das sich im 17. Jh. herauskristallisiert hat (vgl. Ačarjan 1940, 1951, Abelyan 1936, 1965, Ĵahowkjan 1980, Šarabxanyan 1987, Dum-Tragut 2009).

Das NA gliedert sich in zwei Formen, deren Ausbildung durch geografische und historische Faktoren verursacht wurde. Man unterscheidet das Ostarmenische (OA), das die Amtssprache und die Standardvarietät der Republik Armenien ist (vgl. Ĵahowkjan 1980). OA wird auch von den Armeniern in arm. Gemeinden in Russland, im Iran und in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion gesprochen.

Parnasian teilt die Entwicklungsgeschichte des OA in drei Phasen ein:

- Das frühe OA ab Mitte des 19. Jh.s,
- Das OA mit zwei Zweigen ab Mitte des 19. Jh.s bis zu den 1920er Jahren,
- Das moderne OA, dessen Anfang Parnasian mit der Etablierung der Sowjetherrschaft in Armenien gleichsetzt (vgl. Parnasian 1985: 67).

Daneben besteht das Westarmenische (WA), das ursprünglich in Anatolien verbreitet war. Es war die Sprache der im Osmanischen Reich lebenden Armenier. Nach den historischen Ereignissen zu Beginn des 20. Jh.s, insbesondere nach der Vertreibung der arm. Bevölkerung aus dem Osmanischen Reich und den

¹⁸ Eine Varietät bzw. Form des Mittelarmenischen war das Kilikisch-Armenische, das im Armenischen Königreich von Kilikien (1199–1375) zur Staatssprache erhoben wurde (vgl. Ačarjan 1951: 440).

¹⁹ Ačarjan betont, dass man diese Sprachstufen historisch nicht eindeutig voneinander trennen kann, weil jede Sprachstufe Elemente der vorangehenden bzw. nächsten Sprachform aufweist (vgl. Ačarjan 1951: 440 f.).

Massakern an der Bevölkerung zwischen 1914 und 1915 wurde das WA zum Kommunikationsmedium der breiten arm. Diaspora in den Vereinigten Staaten sowie im Nahen Osten.

3.1 Die Normierungsgeschichte des NOA

Die Entwicklung des NOA ist in einem schwierigen historischen Prozess vollzogen worden. Mitte des 19. Jh.s kommunizierte die Bevölkerung nicht mehr auf AA, weil dieses wegen seines komplexen grammatischen Aufbaus nicht mehr verständlich war. Zu jener Zeit wurden auch diverse Dialekte gesprochen, so dass keine einheitliche Sprache existierte. Die sprachliche Vereinheitlichung wurde durch folgende Maßnahmen erreicht:

1. Die altarmenische (altarm.) Grammatik wurde durch die Grammatik von NA ersetzt,
2. Fremdsprachige, hauptsächlich türkische (türk.) Wörter wurden übersetzt,
3. Sprachliche Formen lokaler Dialekte wurden aufgegeben (vgl. Ačaryan 1951: 470).

Für die Vereinheitlichung der Orthografie und des Wortschatzes wurde auf das AA zurückgegriffen. Viele Dialektismen und Lehnwörter wurden durch altarm. Elemente ersetzt. Das hat laut Ačaryan dazu geführt, dass das NOA und AA über dieselbe Orthografie verfügen (vgl. Ačaryan 1951: 476). Als sprachliche Basis der neu entwickelnden Sprache wurde jedoch am Anfang nicht ein ostarm., sondern ein westarm. Dialekt gewählt. Das war hauptsächlich dadurch bedingt, dass die zeitgenössischen Gelehrten, wie z. B. die Vertreter des Mechitaristen Ordens in Venedig und Wien, aus Konstantinopel kamen. Daher wurde der westarm. Dialekt von Konstantinopel ursprünglich als die literarische Basis des NA gewählt (vgl. Ačaryan 1951: 471).

Auch die kulturelle Entwicklung wurde von den Westarmeniern vorangetrieben. Die ersten Schulen, die in Konstantinopel im Jahr 1790 gegründet wurden, haben maßgeblich zur Verbreitung der *neuen* Sprache beigetragen (vgl. Ačāryan 1951: 493 f.). Auch wurde im 18. Jh. die arm. Presse gegründet, welche eine entscheidende Rolle in der Etablierung des NA spielte. Die erste arm. Zeitung, *Azdarar*, wurde zwischen 1794–1796 in Indien veröffentlicht (vgl. Ačāryan 1951: 460). Darüber hinaus werden von Ačāryan folgende Zeitungen erwähnt:

- *Aršaloys Araratean* in Izmir von 1840 bis 1886,
- *Bazmavēp* in Venedig, von 1843 bis Mitte des 20. Jh.s,
- *Sowrhandak* in Konstantinopel, 1846 bzw. 1888²⁰ (vgl. Ačāryan 1951: 493 f.).

In 1858 wurde in Konstantinopel das erste arm. Theater gegründet. Laut Ačāryan waren die regelmäßigen Theateraufführungen ebenfalls entscheidend für die Verbreitung des NA (vgl. Ačāryan 1951: 495).

Sowohl die Gründung des Theaters als auch der ersten Zeitungen wurden von Westarmeniern realisiert. Die oben erwähnten Zeitungen wurden daher auch in westarm. Sprache publiziert. Auf der ostarm. Seite wurde die erste russ.-arm. Schule erst in 1810 in Astrachan gegründet. Die zwei bedeutendsten Ereignisse waren jedoch die Gründung des Lazaryan Instituts in Moskau in 1816 sowie der Nersisyan Schule in Tiflis in 1824 (vgl. Ačāryan 1951).

Wie Ačāryan betont, wollten die ostarm. Gelehrten die „bereits fertige westarm. Sprache nicht annehmen“ (vgl. Ačāryan 1951: 497). Sie entschieden für den Ararat-Dialekt als literarische Basis des NA. Die entscheidende Rolle in diesem Prozess wird von Ačāryan den Studierenden des Lazaryan Instituts in Moskau zugeschrieben.

²⁰ Ačāryan gibt für diese Zeitung die Jahreszahl 1846 an, ohne zu erwähnen, wie lange das Medium publiziert wurde (vgl. Ačāryan 1951: 494). Laut den Angaben der online Datenbank von arm. digitalisierten Zeitungen wurde die Zeitung in 1888 publiziert, vgl. <https://grahavak.blogspot.de/2014/12/pdf.html> (letzter Zugriff: 30.08.2017).

Die erste ostarm. Zeitung, „Ararat“, wurde in Tiflis von 1850 bis 1851 herausgegeben. Acht Jahre später begann St. Nazaryan mit der Herausgabe der Monatszeitung „Hyowsisap‘ayl“ in der ostarm. literarischen Sprache.

Mit der oben dargestellten Tätigkeit von ostarm. Gelehrten wurde das sprachliche Lager gespalten. Einerseits wollten manche Gelehrte, insbesondere die Mönche im Kirchenwesen, wo das AA bis heute als Liturgiesprache fungiert, das AA nicht aufgeben. Sie lehnten die sich neu entwickelnde Sprache als *Umgangssprache, Jargon, Dialektmischung* entschlossen ab. Andererseits betonten die Schriftsteller und Aufklärer jener Zeit – vor allem Xač‘atowr Abovyan und Mik‘ayel Nalbandyan – die Rolle der Sprache für die Entwicklung und Bewahrung der nationalen Identität. In den 1850er Jahren erklärten sie den Verteidigern von Grabar den Kampf, der in der arm. Sprachwissenschaft als „գրապայքար“ *grapayk‘ar* ‚Schriftkampf‘ bezeichnet wird (vgl. Ačāryan 1951, Ĵahowkyan 1980).

Zur Etablierung des NOA haben die ersten schriftlichen Werke²¹ deutlich beigetragen. Ačāryan nennt u. a. folgende Titel:

- „*Banali gitowt‘ean*“ (1788, St. Petersburg),
- „*Hamarot k‘nnowt‘iwn k‘ristonēakan hawttoc*“ (1831, Moskau),
- „*Avetarani čšmartowt‘ean eṽ zorowt‘ean hamar*“ (1833, Šowši),
- *Übersetzung von Psalmen* (1843, Izmir), (vgl. Ačāryan 1951: 498).

Das erste Buch in NOA war „*Werk‘ Hayastani*“ ‚Wunde Armeniens‘ von Xač‘atowr Abovyan, das erst postum 1858 in Tiflis veröffentlicht wurde.²²

Laut Ačāryan gab es jedoch bereits vor Abovyan einige weniger bedeutende Veröffentlichungen auf NOA (vgl. Ačāryan 1951: 534). Die Einzigartigkeit des

²¹ Ačāryan verweist auf Aytēnyan (1866: 169), der als die älteste schriftliche Überlieferung auf NOA eine Inschrift in Bjni aus dem Jahr 1358 erwähnt (vgl. Ačāryan 1951: 441).

²² Das Buch wurde zuvor durch die zaristische Zensur wegen seiner Thematik verboten worden. Abovyan schildert in seinem Buch die schwere Situation der Armenier unter türk. und pers. Herrschaft. Gleichzeitig verbindet er seine Hoffnung auf Auferstehung der Heimat mit der Einheitlichkeit der arm. Nation. Eben wegen dieser *nationalistischen* Propaganda wurde die Veröffentlichung des Werks ursprünglich verboten.

Werks von Xač'atowr Abovyan bestand darin, dass er das bereits einigermaßen etablierte NOA dem einfachen Volk zugänglich machen wollte. Zu Beginn seiner Entwicklung bestand das NOA teilweise noch aus dem altarm. Wortschatz sowie dial. Elementen. „Werk‘ Hayastani“ wurde von Abovyan teilweise in Dialekt verfasst, um die Sprache für das Volk zu vereinfachen. Von Ačarıyan wird das Werk jedoch als Muster dialektaler Literatur beschrieben, das keine bedeutende Rolle für die Weiterentwicklung von NOA gespielt haben soll (vgl. Ačarıyan 1951: 438).

Das NOA entwickelte sich schließlich auf der Basis der *-nuł/-um* Dialektgruppe, auf der Grundlage des Dialekts der Ararat-Ebene. Die endgültige Etablierung des NOA ist dem arm. Sprachwissenschaftler Manowk Abelyan (1865–1944) zu verdanken. Vor Abelyan unterschied die arm. Sprachwissenschaft nicht zwischen so grundlegenden Disziplinen wie Phonetik, Syntax und Lexikologie. Er war der erste arm. Sprachwissenschaftler, der darauf bestand, dass der Normierungsprozess der neuen Sprache mit eigenen Gesetzmäßigkeiten verlaufen müsse, unabhängig von grammatischen Konstruktionen des AA. Seine sprachwissenschaftlichen Ansichten in Bezug auf das NOA hat er in seinen Werken („Grammatik von Ašxarhabar“ 1906, „Die Kasus von Ašxarhabar“, 1908, „Die Syntax von Ašxarhabar“ 1912), die sich als grundlegend etabliert haben, vertreten. In ihnen hat er eine basale Grammatik des NOA in Bezug auf sprachliche Besonderheiten bearbeitet. Seine Grammatik gilt mit wenigen Veränderungen bis heute als die Basis des NOA.

3.2 Neuostarmenisch und Neuwestarmenisch

Die Differenzierung des NOA und NWA im Zuge der Etablierung des NA war, wie oben gesehen, historisch-politischen und geografischen Faktoren geschuldet. Die Sprechenden der beiden Dialekte von Konstantinopel und Ararat waren geografisch an anderen Orten situiert. Die Sprechenden der neuwestarm. Dialekte waren unter der Herrschaft des Osmanischen Reiches, während die der neuostarm. Dialekte unter der vom Zaristischen Russland.

Die Ausdifferenzierung der beiden Dialekte des NA war jedoch nicht nur durch geografische und historisch-politische Faktoren verursacht. Die beiden Zweige des NA weisen wesentliche sprachliche Unterschiede auf.²³ Die arm. Dialekte haben insgesamt im Laufe der Sprachgeschichte insbesondere viele phonetische Änderungen erfahren. Diese betreffen vor allem Lautverschiebungen sowie die Monophthongierung von klassisch-arm. Diphthongen (vgl. Greppin/Khachaturian 1986).

Im Folgenden werden die grundsätzlichen Unterschiede zwischen NOA und NWA skizziert:

Der Hauptunterschied auf der phonetischen Ebene ist die Aussprache von stimmhaften (sth.) und stimmlosen (stl.) Verschlusslauten und Affrikaten (vgl. Holst 2009: 43 ff.): Während diese in ostarm. Dialekten im Vergleich zum AA unverändert bleiben, unterliegen sie in westarm. Dialekten folgenden Änderungen: Die glottalen (glott.) Verschlusslaute *p, t, k* werden in westarm. Dialekten sth. als *b, d, g*, die glott. Affrikaten *c, č* werden sth. als *j, ĵ* ausgesprochen. Dahingegen werden die Laute *b, g, d, j, ĵ* sth. als *p', k', t', c', č'* realisiert. Somit haben die altarm. Verschlusslaute in westarm. Dialekten nicht drei, wie im NOA, sondern nur zwei Realisierungen. Weitere phonetische Unterschiede kommen in der Aussprache einzelner Wörter vor (vgl. Ačaryan 1951: 554).

In der Morphosyntax lassen sich u. a. folgende Unterschiede feststellen:

- Das WA kennt das ostarm. Lokativsuffix *-mul/-owm* nicht und drückt die Lokativbedeutung mit der Präposition „ւնդ“ *meĵ* ‚in‘ aus, vgl. NOA *dproc'owm* vs. NWA *dproc'i meĵ* ‚in der Schule‘,
- Das NOA bildet den Ablativ mit dem Suffix *-ĥg/-ic'*, das WA mit dem Suffix *-tū/-ēn*, vgl. NOA *k'atak'ic'* vs. NWA *k'atak'ēn* ‚aus der Stadt‘,

²³ Weitere Unterschiede sind u. a. Ausnahmefälle der Pluralbildung, vgl. NOA *terk'* vs. NWA *tlayk'* ‚Jungen‘. Das NWA kennt das altarm. Tilgungsgesetz in der Deklination bzw. Konjugation nicht, vgl. NOA Nom.: *ĵur*, Gen.: *ĵri* ‚Wasser‘, NWA Gen. *ĵuri*. Im Vergleich zum AA und NOA erhalten die Eigennamen im NWA den definiten Artikel *-ě/-n* **nicht**, vgl. NOA *Haykĕ* vs. NWA *Hayk*. (vgl. Ačaryan 1951: 555 ff.). Insgesamt zählt Ačaryan (1951) 30 Unterschiede zwischen den beiden Dialekten.

- Der Dat. bzw. Gen.-Pl. weist im OA die Endungen -տրի/-eri bzw. -ութրի/-neri, im WA hingegen -տրու/-erow bzw. -ութրու/-nerow, auf, vgl. NOA *k'atak'neri* vs. NWA *k'atak'nerow* (vgl. Ačaryan 1951: 556).

Im Verbalsystem besteht der Hauptunterschied in der Bildung von Ind. Präs. und Imperf.: Das NOA bildet diese Zeitformen mit dem Suffix -ու/-ow, vgl. *kardowm em* ‚Ich lese‘, *kardowm ēi* ‚Ich las‘. Das NWA bildet diese Zeitformen mit dem Präfix կ/կե, vgl. *kě sirem* ‚Ich liebe‘, *kě sirei* ‚Ich liebte‘ (vgl. Ačaryan 1951: 559). Das Präfix կ/կ wird im NOA für die Bildung des Futurs verwendet, vgl. *kgnam* ‚Ich werde gehen‘.

Im Gegensatz zum NOA kennt das NWA keine doppelte Negation, vgl. NOA *oč' ok' č'ka* ‚Niemanden gibt es nicht*‘, NWA *oč' ok' ka* ‚Es gibt niemanden.‘

Unterschiede im Wortschatz kommen hauptsächlich anhand lautlicher Alternation zum Tragen, wobei die Wörter dieselbe Bedeutung haben, vgl. NOA *matani* vs. NWA *matni* ‚Ring‘, NOA *vayelel* vs. NWA *vayel* ‚genießen‘, NOA *linel* vs. NWA *ëllal*²⁴ ‚sein‘, NOA *karot ē* vs. NWA *krnay* ‚er/sie kann‘.

Es gibt auch eine Gruppe von Wörtern, deren Bedeutung in NOA und NWA unterschiedlich ist, vgl. NOA *vayrkyan* ‚Sekunde‘, NWA *vayrkyan* ‚Minute‘, NOA *imanal* ‚wissen‘, NWA *imanal* ‚hören‘. Viele Wörter des einen Dialekts kommen im anderen Dialekt nicht vor, vgl. NWA *atëk* ‚gut‘, *atwor* ‚schön‘ etc. (vgl. Ačaryan 1951: 563 ff.).

Kontakte zwischen den beiden Sprachen gab es zu allen Zeiten. Insbesondere nach der Auflösung der Sowjetunion wurden die Beziehungen zum Westen und damit zur arm. Diaspora neu definiert. Die Verbindung zwischen Armenien als Heimat und der weltweiten arm. Diaspora wurde stärker. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung wurde mit der Entscheidung der Republik Armenien vom 11. September 2008²⁵ das Ministerium für Diaspora²⁶ gegründet.

²⁴ Durch den Einfluss von westarm. *ëllal* hat sich im ugs. NOA die Form *ëlnel* herauskristallisiert.

²⁵ <http://www.arlis.am/DocumentView.aspx?DocID=78354> (letzter Zugriff: 07.08.2017).

²⁶ <http://www.mindiaspora.am/> (letzter Zugriff: 30.08.2017). Die Website des Ministeriums ist neben NOA, Russisch, Englisch und Spanisch sogar im Klassischen Armenisch verfügbar.

Seit diesem Zeitpunkt werden vom Ministerium panarmenische Wettbewerbe, Festivals und Programme organisiert, um die weltweiten DiasporaarmenierInnen mit der Republik Armenien stärker zu verbinden. Die bedeutendsten Programme sind das Festival „Իմ Հայաստան“ *Im Hayastan* ‚Mein Armenien‘, das Programm „Արի տուն“ *Ari town* ‚Komm nach Hause!‘ sowie die Sommerschule „Սփյուռք“ *Sp’yowrk* ‚Diaspora‘. Im Rahmen des Programms „Արի տուն“ *Ari town* werden jährlich Kinder und Jugendliche aus der ganzen Diaspora nach Armenien eingeladen. Sie haben vor Ort die Möglichkeit, zusammen Ausflüge zu machen und einander kennenzulernen.²⁷

Eine neue und langfristige Kontaktsituation zwischen den beiden Dialekten des NA ergab sich im Zuge des Syrien-Krieges. Innerhalb von vier Jahren zwischen 2012 und 2016 haben laut Angaben des Ministeriums für Diaspora ca. 16.000²⁸ ethnische ArmenierInnen aus Syrien in Armenien Zuflucht gesucht (vgl. Schulze/Schulze 2016: 500).

Die meisten Syrien-Armenier sind zweisprachig. Sie sprechen WA und Arabisch. Trotz der oben erwähnten Unterschiede zwischen NWA und NOA können sich die Sprechenden beider Dialekte problemlos verstehen. Kommunikationsprobleme zwischen den einheimischen Armeniern und Syrien-Armeniern entstehen aufgrund von Lehnwörtern. Die neuostarm. Umgangssprache ist reich an russ. Entlehnungen, während die Syrien-Armenier das Arabische als Zweitsprache praktizieren (vgl. Schulze/Schulze 2016: 506 f.).

In diesem Zusammenhang ist man in Armenien mit der Frage der Bewahrung des NWA²⁹ konfrontiert. Am 26. November 2016 fand in Jerewan unter dem Logo „Das Westarmenische in Armenien. Herausforderungen, Perspektiven“

²⁷ <http://www.mindiaspora.am/> (letzter Zugriff: 30.08.2017).

²⁸ **Tert.am** (28.02.2017) bezieht sich auf die Rede des arm. Präsidenten, dass Armenien ca. 20.000 Flüchtlinge aus Syrien aufgenommen hat, vgl. <http://www.tert.am/am/news/2017/02/28/syria-president/2293421> (letzter Zugriff: 07.08.2017).

²⁹ Auf der Website der Staatlichen Inspektion für Sprache werden auch Artikel auf WA publiziert, vgl. <http://www.lezu.am/?p=1794> (letzter Zugriff: 09.08.2017).

ein Kongress statt,³⁰ der von «HALĒP» Nichtregierungsorganisation (NRO) organisiert war.³¹ Die Hauptthemen der anwesenden Philologen, Armenologen sowie Vertretern öffentlicher Institutionen waren u. a. die Rolle des NWA im Bildungssystem in Armenien, der Gebrauch des NWA in den Medien und im Internet, die Bewahrung und Förderung des NWA.

Um das NWA zu befördern und zu verbreiten, werden bereits von Seiten der Regierung Schritte unternommen. So berichtet *Armenpress* am 17.07.2017,³² dass sich die Ministerien für Bildung und Diaspora der Republik Armenien auf die Bildung einer Arbeitsgruppe für die Bewahrung und Entwicklung des NWA in Armenien geeinigt haben. Laut den Angaben des Ministers für Bildung L. Mkrtč'yan wird demnächst nicht nur eine westarm. Schule gegründet, sondern auch die Aufnahmeprüfungen für die Universität sollen auch auf WA konzipiert sein. So können Jugendliche aus der Diaspora in Armenien studieren.

Ein weiterer Kongress, der am 29. und 30. Juli 2017 am Nationalen Institut der Wissenschaft der Republik Armenien stattgefunden hat, war dem Thema „Die Annäherungsprobleme von West- und Ostarmenisch“ gewidmet.³³ Wie *mediamax* berichtet, entschieden die Organisatoren des Kongresses, eine Kommission zu gründen. Diese soll die Orthografie des NWA und NOA aus diachroner Perspektive untersuchen, um Vorschläge für eine einheitliche Orthografie zu erarbeiten. Die Einheitlichkeit der Orthografie wird als die Voraussetzung für die Annäherung der beiden Varietäten des NA betrachtet.

WA wird in Jerewan an vier Universitäten unterrichtet: An der Staatlichen Pädagogischen Kh. Abovyan Universität, an der Staatlichen Universität Jerewan sowie an den beiden Hr. Ač'aryan Universitäten (vgl. Melk'onyan 2011: 340).

³⁰<https://armenpress.am/arm/news/869484/masnagetnery-qnnarkum-en-arevmtahayereni-zargacmann.html> (letzter Zugriff: 08.08.2017).

³¹ <http://www.aleppo-ngo.org/> (letzter Zugriff: 30.08.2017).

³²<https://armenpress.am/arm/news/898931/hayastanum-nakhatesvum-e-stextsel-arevmtahayeren-dproc.html> (letzter Zugriff: 08.08.2017).

³³ <http://www.mediamax.am/am/news/society/15033/> (letzter Zugriff: 08.08.2017).

Die oben erwähnten Maßnahmen sowie Bemühungen zeigen deutlich, dass in der arm. Öffentlichkeit ein neues sprachliches Bewusstsein entsteht. Dieses spiegelt sich in den Versuchen bzw. Planungen, die beiden literarischen Varietäten des NA einander näher zu bringen, wider. Armenien hat die Möglichkeit, dem WA offiziellen Status zu verleihen und dessen Gebrauch in öffentlichen Bereichen zu fördern. Über den sprachlichen Wert hinaus wird mit diesen Maßnahmen eine Brücke zwischen Armenien als *Heimat* und der breiten Diaspora geschlagen.

3.2.1 Sprachkontakte zwischen Neuostarmenisch und Neuwestarmenisch

Im vorangehenden Kapitel wurde die Situation in Armenien infolge der Einwanderung der Syrien-Armenier und in diesem Zusammenhang die realisierten und zu realisierenden Maßnahmen zur sprachkulturellen Annäherung zwischen den Sprechenden der beiden Varietäten des NA kurz skizziert. Das historische Moment scheint für einen intensiven Sprachkontakt zwischen dem NWA und dem NOA günstig. Bis zur Einwanderung der Syrien-Armenier gab es für die einheimischen Armenier nur sporadisch Kontaktmöglichkeiten mit Trägern des NWA, die durch die westarm. Diasporatouristen zustande kamen.

Sprachkontakte zwischen NWA und NOA kommen jedoch nicht nur durch unmittelbare Sprachträger zustande. Bereits in der Schule lernt man in Armenien viele literarische Werke von westarm. Schriftstellern, wie z. B. Misak Mecarenc', Leṽon Šant', Siamant'o, Vahan T'ek'eyan, Petros Dowryan etc., kennen.

Aufgrund der oben angesprochenen Bedeutungsunterschiede im Wortschatz sind die Sprechenden beider Varietäten auf Wörterbücher angewiesen. In der letzten Zeit sind zwei Wörterbücher zum WA entstanden: Das neue west- und ostarmenische Wörterbuch „Արևմտահայերեն-արևելահայերեն նոր բառարան“ *Areṽmtahayerēn-Areṽelahayerēn nor baṛaran* (Sak'apetoyan 2011) sowie das

Wörterbuch von NWA „Արևմտահայերենի բառարան“ *Areṓmtahayereni baṙaran* (Sargsyan 1991). Beide Wörterbücher liegen auch digital vor.³⁴

Das moderne NOA weist sämtliche Entlehnungen aus dem WA auf, deren westarm. Herkunft bzw. Bedeutung in den meisten Fällen verloren gegangen ist. Laut Melk'onyan (2014) werden im NOA einige Hundert westarm. Wörter verwendet. Melk'onyan untergliedert diesen Wortschatz in folgende Gruppen:

1. Elemente, die in den Wörterbüchern (s. die oben erwähnten Wörterbücher) zum NWA sowie im Wörterbuch zum NA von Ałayan (vgl. Ałayan 1976) nicht enthalten sind, wie z. B. „համակարգչահեն“ *hamakargč'ahen* ‚Hacker‘, „հսնցակցել“ *hanc'akc'el* ‚kooperieren‘ etc. Die Abwesenheit dieser westarm. Wörter in den oben erwähnten Wörterbüchern führt Melk'onyan darauf zurück, dass diese relativ neue Entlehnungen seien (vgl. Melk'onyan 2014: 55).
2. Literarische Elemente aus dem NWA, die im Wörterbuch von Ałayan (1976) als westarm. vermerkt sind und im NOA früher nicht gebraucht wurden. Obwohl das NOA über entsprechende Synonyme verfügt, haben nach Melk'onyan viele westarm. Elemente im NOA Bedeutungsänderungen erfahren, wie z. B. „խոսակ“ *xosnak* ‚Sprecher‘, „կարգախոս“ *kargaxos* ‚Motto‘, „էզր“ *ezr* ‚Begriff‘ etc. (vgl. Melk'onyan 2014: 55).
3. Wörter, die im Wörterbuch von Ałayan (1976) als *veraltet* bezeichnet sind. Diese sind Elemente, die sowohl in NWA als auch in NOA vorkommen, wurden im NOA früher jedoch nicht verwendet. Als solche Lexeme nennt Melk'onyan z. B. „ալեհավաք“ *alehavak* ‚Antenne‘, „աղանդեր“ *ałander* ‚Nachspeise‘, „սիստեմիչ“ *ahabekič* ‚Terrorist‘ etc. (vgl. Melk'onyan 2014: 56).
4. Schließlich gehören zur letzten Gruppe diejenigen lexikalischen Elemente, die zwar im Wörterbuch von Ałayan (1976) als *westarm.* markiert sind, im NOA jedoch Bedeutungserweiterungen erfahren haben. Diese Wörter werden laut Melk'onyan im NOA teilweise als Neologismen verwendet, vgl.

³⁴ <http://www.nayiri.com/dictionaries.jsp?l=en> (letzter Zugriff: 08.08.2017).

„կառնոցնղսկան“ *karowc’otakan* ‚konstruktiv‘, „նէրուժ“ *nerowž* ‚Potenzial‘, „համալիր“ *hamalir* ‚Komplex‘ etc. (vgl. Melk’onyan 2014: 56).

Melk’onyan kommt zu dem Schluss, dass aus dem NWA hauptsächlich Termini ins NOA übernommen worden seien, mit denen das NOA die Lehnwörter ersetze. Umgangssprachliche Entlehnungen seien selten (vgl. Melk’onyan 2014: 56).

3.3 Die dialektale Stratifikation des Armenischen

Die ersten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit den arm. Dialekten können bis Anfang des 18. Jh.s zurückverfolgt werden.³⁵ Trotzdem wurde eine linguistische Klassifikation von arm. Dialekten erst im grundlegenden Werk von Ačarean (1911) unternommen (vgl. Hananyan 2016). Die Dialekte werden von Ačarean anhand der Bildung von Ind. Präs. und Imperf. kategorisiert. Dies war die erste morphologische Klassifikation von arm. Dialekten anhand eines einzigen Merkmals. Dieses Klassifikationsprinzip wurde im Nachhinein akzeptiert und bildet nach wie vor die Unterscheidungsgrundlage von arm. Dialekten.

Laut Ačarean (1911) wurden die arm. Dialekte vor ihrer Klassifikation in zwei Gruppen eingeteilt: *ostarm.* bzw. *russ.-arm.* und *westarm.* bzw. *türk.-arm.* Abgesehen von der Tatsache, dass aufgrund ihrer geografischen Lage die dial. Ortschaften nicht eindeutig als west- oder ostarm. bezeichnet werden können, gibt es laut Ačarean (1911) im russischsprachigen Raum Sprechende von westarm. Dialekten und umgekehrt. Aus diesem Grund wird von Ačarean (1911) die Bildung von Ind. Präs. und Imperf. zur Klassifizierung von arm. Dialekten verwendet. Nach diesem Prinzip können drei Dialektgruppen unterschieden werden:

³⁵ Die Studie «Thesaurus linguae Armenicae, antiquae et hodiernae» des holländischen Armenologen Johann Joachim Schröder (1711) behandelt die im Kaukasus gesprochenen arm. Dialekte. In der Studie werden Beispiele von Dialekten aus Agowlis und Ĵowła gegeben (vgl. Ačarean 1911). Ačarean zählt weitere Studien, wie z. B. die von Ewdokiaci (1823), Axverdēan (1852), Aytņnyan (1866), Petermann (1867) auf (vgl. Ačarean 1911: 1).

- -նւմ/-օւմ³⁶ Gruppe, die alle ostarm. Dialekte einschließt.

Diese Dialekte bilden das Ind. Präs. und Imperf. durch die Fügung -նւմ/-օւմ, vgl. „գնւմ տմ“ *gnowm em* ‚Ich gehe‘, „գնւմ էի“ *gnowm ēi* ‚Ich ging‘. In folgenden Orten kommen Dialekte dieser Gruppe vor: Erewan, Tiflis, Łarabał, Šamaxi,³⁷ Astraxan, Ǿowła,³⁸ Agowlis.³⁹ Wie die Ortsnamen bereits verraten, werden ostarm. Dialekte in- und außerhalb der Republik Armenien gesprochen und zwar in Georgien, Aserbaidshan, Russland. Diese Dialektgruppe ist für die vorliegende Arbeit von besonderer Relevanz, weil sie die Grundlage des heutigen Jerewaner Dialekts bildet.

- -կը/-կէ Gruppe, zu der alle westarm. Dialekte gehören.

Diese bilden das Ind. Präs. und Imperf. durch die Fügung -կը/-կէ, vgl. „կը սիրտմ“ *kě sirem* ‚Ich liebe‘, „կը սիրտի“ *kě sirei* ‚Ich liebte‘. Zu dieser Gruppe gehören die meisten westarm. Dialekte, insgesamt 21 Stück, deren Zentrum ehemals Konstantinopel gewesen ist (vgl. Ačarean 1911: 103).

- -ել/-ել Gruppe.

Die Dialekte dieser Gruppe bilden das Ind. Präs. und Imperf. mit dem Suffix -ել/-ել, vgl. „իւզելիմ“ *iwzēlim* ‚Ich will‘, „իւզելիմ էր“ *iwzēlim ēr* ‚Ich wollte‘ (vgl. Ačarean 1911: 283). Diese Dialekte werden in Marała,⁴⁰ Xoy,⁴¹ Artvin⁴² gesprochen.

Wegen vielfältiger Beziehungen zwischen den arm. Dialekten war jedoch eine Methode vonnöten, der als Klassifikationsgrundlage mehr als nur ein einziges Merkmal zugrundeliegen würde. Eine solche Eingliederung wurde von Ǿahowkyan (1972) unternommen.

³⁶ In diesen Dialekten wird das Suffix -նւմ/-օւմ auch zur Bildung des Lokativs verwendet, vgl. *gnack'owm*, *im* ‚Zug‘.

³⁷ Es geht um die heutige Stadt Šamaxi in Aserbaidshan.

³⁸ Die Stadt heißt derzeit **Culfa** und befindet sich auf dem Territorium von Aserbaidshan.

³⁹ Das ist die heutige Stadt **AšaǾı Öylis** auf dem Territorium von Aserbaidshan.

⁴⁰ Stadt im heutigen Iran.

⁴¹ Stadt im heutigen Iran.

⁴² Stadt in der heutigen Türkei.

Die dial. Ortschaften sind von Ĵahowkyan (1972) aufgrund folgender Kriterien ausgewählt und klassifiziert worden: Die Größe, die administrative Bedeutung, die Historizität, die dialektologische Relevanz und schließlich der Umfang bereits vorliegender Untersuchungen bzw. Beschreibungen zum jeweiligen Dialekt. Insgesamt wurden von Ĵahowkyan (1972) 100 Klassifikationsmerkmale gewählt, vgl.:

- 50 phonetische Merkmale, darunter 25 von Konsonanten und 25 von Vokalen und Diphthongen,
- 50 grammatische bzw. morphologische, darunter 25 von Nomen und Pronomen, 25 von Verben (vgl. Ĵahowkyan 1972: 29).

Diese Merkmale sind auf die gewählten 120 dial. Ortschaften⁴³ verteilt worden. Die Innovation dieser Klassifikation bestand darin, dass Ĵahowkyan auch Zwischendialekte unterschied. Die Zwischendialekte sollten sich von den benachbarten zwei oder mehr dial. Ortschaften unterscheiden, wobei die Anzahl unterschiedlicher Merkmale gleich sein sollte.

Anhand dieser Klassifikation haben sich zwei große Dialektgruppen ergeben:

Westliche Dialektgruppe mit folgenden Untergruppen: Antiok',⁴⁴ Kleinasien, Mowš-Tigranakert. Diese gliedern sich entsprechend in folgende zwischendialektale Gruppierungen (arm. „միջբարբառախմբեր“ *mijbarbaraxmber*): Kilikien, Hamšen,⁴⁵ Ardeal,⁴⁶ Van.⁴⁷

Östliche Dialektgruppe mit folgenden Untergruppen: Xoy-Marała (s. o.), Ararat, Agowlis-Meňri,⁴⁸ Łarabał-Šamaxi.

⁴³ Asatryan verweist auf die Nachteile dieser Methodik, infolge derer sämtliche dialektale Ortschaften aus der Untersuchung überhaupt ausgeschlossen worden sind (vgl. Asatryan 1982: 86).

⁴⁴ Damit ist die antike Stadt Antiochia gemeint, die auf dem Territorium der heutigen türk. Stadt Antakya lag.

⁴⁵ Das ist die heutige Stadt Hemsin in der Türkei.

⁴⁶ Das Gebiet des heutigen Transsilvaniens in Rumänien.

⁴⁷ Die Stadt Van in der Türkei.

⁴⁸ Die Stadt befindet sich im Süden Armeniens in der Region Syownik'.

Infolge seiner Untersuchung kam Jahowkjan (1972) zu dem Schluss, dass die Grenzen zwischen den Dialekten fließend sind. Daher finden sich auch zwischendialektale Formen, die sich anhand bestimmter Merkmale mit benachbarten Dialekten überschneiden.⁴⁹

Wie bereits erwähnt, haben die arm. Dialekte viele phonetische Änderungen erfahren. Das Lautsystem der arm. Dialekte weist folgende historische Lautverschiebungen auf:

1. Die sth. Verschlusslaute sowie Affrikaten werden in den Dialekten von Łarabał, Hadrowt',⁵⁰ Xoy, Van (s. o.) etc. stl. realisiert, vgl. *beran* > *peran* ‚Mund‘, *řowr* > *řowr* ‚Wasser‘, *jow* > *cow* ‚Ei‘,
2. Die glott. Verschlusslaute sowie Affrikaten sind in den meisten westarm. Dialekten wie Hamřen, Arabkir⁵¹ etc. sth. geworden, sth. Verschlusslaute werden teilweise aspiriert, vgl. *pap* > *bab* ‚Großvater‘, *cowx* > *jowx* ‚Rauch‘, *tat* > *gad* ‚Großmutter‘, *kerakowr* > *geragowr* ‚Essen‘, *beran* > *b^heran* ‚Mund‘,
3. Schließlich haben in einigen Dialekten (wie z. B. im kilikischen Subdialekt Marař) zwei gegensätzliche Prozesse stattgefunden: Einerseits sind sth. Verschlusslaute und Affrikaten stl. geworden, wie z. B. *beran* > *peran* ‚Mund‘, *řowr* > *řowr* ‚Wasser‘, andererseits sind stl. Verschlusslaute und Affrikaten sth. geworden, vgl. *pap* > *bab* ‚Großvater‘, *cowx* > *jowx* ‚Rauch‘ (vgl. Avagyan 2004: 124 ff.).

Die Skizze dieser Lautverschiebungen ist relevant, weil sie die vielfältigen und teilweise sich überschneidenden lautlichen Prozesse in arm. Dialekten veranschaulicht. Da diese Dialekte zu allen Zeiten in vielfältigen Kontaktsituationen waren, wurden zwischen sämtlichen Dialekten sprachliche Merkmale übertragen. Diese Tatsache erschwert u. a. die soziolinguistische Untersuchung der Jerewaner Varietäten, weil sie ständig einem starken dial.

⁴⁹ Für eine kritische Auseinandersetzung mit den Klassifikationsprinzipien von Jahowkjan (1972) vgl. Hananyan 2016.

⁵⁰ Die Stadt liegt im heutigen Aserbaidshan.

⁵¹ Stadt in der heutigen Türkei.

Einfluss ausgesetzt sind. Sowohl das aktuelle Lautbild als auch das morphosyntaktische System der Jerewaner Umgangssprache weisen vielfältige sprachliche Merkmale, die auf dial. Einfluss zurückzuführen sind, auf (s. Kap. 7).

Über die Rolle als Kommunikationsmedium hinaus kommt dem NOA eine weitere Bedeutung zu. Das NOA ist nämlich ein fester Bestandteil der nationalen Identität. Im linguistischen Forschungsdiskurs gewinnt dieser Aspekt an Bedeutung, weil dies erheblich die Spracheinstellungen, die Sprachideologie der Nation sowie den Umgang mit der Sprache beeinflusst. Das folgende Kapitel setzt sich mit der arm. Sprache als einem konstitutiven Bestandteil der nationalen Identität in der Republik Armenien auseinander.

3.4 Das Neuostarmenische und die nationale Identität in der Republik Armenien

Die Geschichte des arm. Volkes ist ein ewiger Kampf um die Bewahrung der nationalen Identität⁵² (arm. „ազգային ինքնություն“ *azgayin ink'nowt'yown*). Es gibt mehrere konstitutive Faktoren der arm. Identität. Die zentralen sind jedoch die Religion⁵³ (vgl. Charles 2009, Abrahamyan 2007, Antonyan 2012), das Zuhause (vgl. Abrahamyan 2007, Fehlings 2014) und die Sprache (vgl. Panossian 2006).

Die Religion spielt eine zentrale Rolle in der Herausbildung der nationalen Identität sowie in der Etablierung von sozialen Normen in der Gesellschaft: „The fusion of the pedagogic with the religious is not uncommon“ (Mooney 2010: 330). Die Begriffe Armenier und Christ werden gleichgesetzt. Auf Armenisch heißt es: „Հայ եմ եւ ու քրիստոնյա“ *Hay em es ow k'ristonya* ‚Armenier bin ich und Christ‘ (vgl. Antonyan 2011, Antonyan 2012: 112). Wie Abrahamyan schreibt, „hay-k'ristonya is

⁵² Zur Bildung der nationalen Identität anhand vier verschiedener Modelle vgl. Abrahamian (1998).

⁵³ Laut Abrahamyan (1998) war sogar die Trennung der Armenischen Apostolischen Kirche vom orthodoxen Christentum zentral für die darauf folgende Bildung der arm. nationalen Identität.

understood by Armenians as a single whole, the two characteristics being firmly linked by a hyphen" (Abrahamyan 2006: 112).

Die Bedeutung des christlichen Glaubens⁵⁴ ist in Armenien von besonderer Relevanz. Charles spricht im Fall von Armenien (sowie Georgien und Aserbaidschan) von „privatized religion“ (Charles 2009: 4), die u. a. in Eigenschaften wie „subjective importance of religion“ (Charles 2009: 4) zum Tragen kommt. Das bedeutet, dass der Glaube sowohl auf nationaler⁵⁵ als auch auf individueller Ebene von großer Relevanz ist. Beispiele hierfür sind, dass ein neu gewähltes Parlament in Armenien vom arm. Katholikos⁵⁶ gesegnet wird. Die Leute lassen auch ihre Häuser regelmäßig von lokalen Priestern segnen. Individuelles Glück wird stark mit der göttlichen Gabe gleichgesetzt bzw. darauf zurückgeführt.

Die nationale Identifizierung mit dem christlichen Glauben ist einerseits auf die Bezeichnung der Armenier als *das erste christliche Volk*⁵⁷ und andererseits auf die entscheidende Rolle der Armenischen Apostolischen Rechtgläubigen Kirche als „Kristallisationspunkt nationaler Identität“ (Hofmann 2010: 18) in der Geschichte der arm. Nation zurückzuführen. Im Laufe mehrerer Jahrhunderte, während die Armenier unter fremder Herrschaft waren, war die Kirche das Bindeglied zwischen den unterschiedlichen Teilen des Volkes. Die religiösen Patriarchen waren nicht

⁵⁴ Die Integration des christlichen Glaubens in die nationale Identität wird nicht nur durch die Kirche, sondern auch durch die Bildungsinstitutionen vorangetrieben. Besonders in den 1990er Jahren war es stark ausgeprägt. SchulanfängerInnen wurde z. B. die Kinderbibel geschenkt.

⁵⁵ Nach der biblischen Legende ist die Arche Nochs nach der Sintflut auf den Berg Ararat aufgefahren (vgl. van Gent 2015). Diese Legende macht den Berg Ararat zu einem festen Bestandteil nicht nur des *arm.* Christentums, sondern auch der arm. Identität. Die Tatsache, dass sich der Berg auf dem Territorium der heutigen Türkei befindet, spielt dabei keine Rolle. Viel wichtiger erscheint der historische Aspekt, und zwar, dass sich der Berg einst Teil von arm. *Homeland* war. Für die Armenier ist die Identifikation mit dem Berg selbstverständlich, während Fremde es für ein Dilemma halten, dass sich Armenier mit dem Berg trotz der Tatsache, dass dieser auf dem Territorium der Türkei befindet, nach wie vor identifizieren. Diese Identifikation kommt auch auf der offiziellen Ebene zum Tragen. So steht der Ararat auf dem Wappen der Republik Armenien, vgl. http://www.parliament.am/laws_images/148.jpg (letzter Zugriff: 09.08.2017).

⁵⁶ Obwohl der Ruf der Kirche als Institution in den letzten Jahren stark gelitten hat, weil sie im Verdacht steht, mit der von den meisten Armeniern für illegal gehaltenen Regierung intensiv zu kooperieren.

⁵⁷ Es wird angenommen, dass Armenien als die erste Nation weltweit im Jahr 301 das Christentum zur Staatlichen Religion erhoben hat.

selten mit wichtigen politischen Aufgaben betraut (vgl. Aivazian 2003, Antonyan 2011).

Der nächste konstitutive Bestandteil der arm. Identität sind das *Zuhause* (arm. „տուն“ *town*) und die Familie (arm. „ընտանիք“ *ěntanik'*) (vgl. Fehlings 2014: 72). Das arm. Haus wird von Fehlings als „einschließendes Haus“ (Fehlings 2014: 68) bezeichnet. Diese Bezeichnung soll u. a. den Wert der Beziehungen hervorheben, die das arm. Haus verkörpert: „Sie (die Beziehungen, Ergänzung: M.S.) repräsentieren einen hohen gesellschaftlichen Wert, an dem andere soziale Beziehungen und ihr Wert gemessen werden“ (Fehlings 2014: 68).

Der Verwandtschaft (arm. „բարեկամություն“ *barekamowt'yown*) kommt in diesem Zusammenhang eine relevante Rolle zu (vgl. Fehlings 2014). Die Handlungsmuster der zwischenmenschlichen Beziehungen in der Familie bzw. in der Verwandtschaft sind sozial festgelegt. Der zentrale Aspekt dabei ist der Respekt der jüngeren Generation vor der älteren. Das ist aus der Tradition des Patriarchalismus abzuleiten, in der mehrere Generationen zusammen unter dem gleichen Dach leben und sterben.⁵⁸ Wie Platz feststellt, werden „divergence from kinship stereotypes“ (Platz 2000: 118) als nicht armenisch bezeichnet. Dies zeigt deutlich, wie sehr die Treue an festgelegte Handlungsmuster und soziale Normen mit der arm. Identität gleichgesetzt wird. Als abweichende Handlungsmuster im Kontext der Verwandtschaft nennt Platz z. B. Fälle, in denen Söhne nicht mit ihren Eltern unter dem gleichen Dach wohnen oder in Anwesenheit ihrer Väter rauchen (vgl. Platz 2000: 118). Diese Aspekte werden auch heute noch diskreditiert. In traditionellen Familien rauchen die jungen Männer nach wie vor nicht zu Hause in Anwesenheit ihrer Väter bzw. des ältesten Familienmitglieds. Die meisten Männer

⁵⁸ Die Verpflegung der älteren Generation durch die Jüngere ist in Armenien selbstverständlich. So kümmern sich die Kinder um ihre Eltern bis zu deren Tod. Es gibt Ausnahmefälle, meist aufgrund finanzieller Nöte, in denen Familienmitglieder die Eltern bzw. den Vater oder die Mutter ins Altersheim bringen. Dies wird jedoch von der Gesellschaft stark verurteilt. Die Familien laufen dann Gefahr, dass sie von der Gesellschaft verachtet werden.

ziehen auch nach der Heirat und der Geburt ihrer Kinder nicht aus dem Elternhaus aus.⁵⁹

Die arm. Sprache (arm. „հայոց լեզու“ *hayoc' lezow* oder „մայրենի լեզու“ *mayreni lezow*) ist ein weiterer grundlegender Bestandteil der nationalen Identität: „Of all the identity markers, language was the one emphasised the most by nationalist intellectuals“ (Panossian 2006: 344). Durch die Sprache werden auch Formen der nationalen Identität zum Ausdruck gebracht (vgl. Abrahamian 1998: 2). Aus diesem Grund wird nach wie vor auf die Bewahrung und Pflege der arm. Sprache sehr viel Wert gelegt. Wie im Griechischen (vgl. Moschonas 2014) wird auch in der arm. Sprache die geringe Variation als Bedrohung für die ganze Sprache und Nation wahrgenommen.

Laut Abrahamian wird aber die Sprache nur dann zu einem nationalen Identitätssymbol, wenn sie bewusst mit einer Fremdsprache konfrontiert wird:

„Indeed, the mother tongue becomes a symbol of national identity only for those who know other, foreign languages, that is, for the bilinguals, marginals, or nationalist intellectuals who explicitly champion their native language as a *national* cause.“ (Abrahamian 1998: 2 f.)

Abrahamian ist der Auffassung, dass die Sprache *nur* für bestimmte Bevölkerungsgruppen, die eine Fremdsprache beherrschen, als Identitätsmarker fungiert. Das bedeutet, dass man sich, um die eigene Muttersprache als Identitätsmarker wahrzunehmen, der Existenz anderer Sprache(n) bewusst sein soll. Durch diese Annahme wird ausgeschlossen, dass Menschen mit keinen Fremdsprachenkenntnissen ihre Muttersprache als Symbol nationaler Identität wahrnehmen, weil sie diese mit keiner anderen Sprache konfrontieren.

In diesem Zusammenhang gewinnt der Aspekt von Sprachkontakten an Bedeutung, denn, je mehr bzw. je öfters Muttersprachen mit Fremdsprachen auf subjektiver oder nationaler Ebene konfrontiert werden, desto mehr werden sie als Symbol der nationalen Identität empfunden und gepflegt. Das ist insbesondere der Fall, wenn die Konfrontation mit einer Fremdsprache nicht auf friedlichem Boden, sondern infolge von Eroberungsansprüchen bzw. Unterdrückungsversuchen

⁵⁹ Das gilt vor allem dann, wenn der Sohn der einzige männliche Nachkomme ist.

seitens einer anderen Nation vor sich geht. Im Kontext des Überlebenskampfes erhebt sich die dringende Notwendigkeit, die eigene Sprache zu bewahren. Da die Geschichte des arm. Volkes, wie es am Anfang dieses Kapitels erläutert wurde, von Unruhen und Krieg geprägt ist, ist es nicht erstaunlich, dass der Sprache als zentralem Symbol nationaler Identität große Relevanz zugeschrieben wird (vgl. Panossian 2006: 132 f.).

Die Erhebung der Muttersprache zum Status eines nationalen Symbols erfolgt aber nicht *nur* auf subjektiver Ebene. In Armenien wird dies auch auf nationaler Ebene realisiert. Ein überzeugender Beweis dafür sind die Sprachgesetze der Republik Armenien (s. Kap. 2.4). Im am 5. Juli 1995 festgelegten Grundgesetz der Republik Armenien⁶⁰ (Art. 12) wurde der arm. Sprache offizieller Status zugesprochen:

„Հայաստանի Հանրապետության պետական լեզուն հայերենն է:“ – ‚Armenisch ist die offizielle Sprache der Republik Armenien.‘

Damit wurde der Status des Armenischen auf offizieller Ebene gesichert (vgl. Melk'onyan 2011: 337 f., Rabanus/Barseghyan 2015: 15). Im gleichen Zusammenhang begann in der arm. Philologie eine puristische Bewegung, um die Sprache von *fremden* Elementen, hauptsächlich Russizismen,⁶¹ zu *säubern*⁶² (vgl. Petrossian 2001: 1133).

⁶⁰ <http://www.parliament.am/parliament.php?id=constitution&lang=eng> (letzter Zugriff: 03.09.2017).

⁶¹ Über den alltäglichen Lehnwortschatz hinaus hat das Armenische aus dem Russischen zahlreiche Fachbegriffe aus den Bereichen der Informationstechnologie, Politikwissenschaft, Management, Business etc. übernommen (vgl. Petrossian 2001: 1134). Das ist teilweise der Tatsache geschuldet, dass die in Armenien verfügbare wissenschaftliche Fachliteratur, die aus der Sowjetzeit stammt, hauptsächlich auf Russisch ist (vgl. Rabanus/Barseghyan 2015: 15). Zwar wurden viele Fachbegriffe im Ergebnis des Purismus übersetzt, um die Sprache zu *armenisieren*, die meisten Neologismen wurden jedoch nie vollständige Bestandteile der Lexik, weil man einerseits nach wie vor auf die russischsprachige Fachliteratur angewiesen ist und andererseits, weil die Neuschöpfungen nicht besonders glücklich waren (vgl. Łamoyan et al. 2014, Petrossian 2001).

⁶² Obwohl, wie Comrie feststellt, das Armenische neben dem Kurdischen eine der wenigen Sprachen in der Sowjetunion war, die Armeniern in der Schule als Einzelfach unterrichtet wurde (vgl. Comrie 1981: 27). Das bedeutet, dass das Armenische in der Sowjetunion nicht unterdrückt und ziemlich autonom war. Ganz im Gegenteil: Neben Georgien war Armenien eine der wenigen sowjetischen Republiken, in deren im Jahr 1978 verabschiedeten Verfassung Armenisch als offizielle Sprache erklärt wurde (vgl. Melk'onyan 2011: 337). Wie Wälzholz (1997) bemerkt, war die sowjetische Bildungspolitik zwischen zwei ideologischen Polen von „коренизация“ *korenizacija* ‚Wurzeln‘ und

„Purism, in a broad sense of the word, thus plays a considerable role in maintaining contemporary Armenian national identity, since Armenian culture and language are layered with ‚foreign‘ imports of various ages and origins, a fact which reflects the geographical situation and historical background of Armenia.“ (Abrahamian 1998: 11)

Es ist offensichtlich, dass puristische Maßnahmen nicht nur um der Sprache willen erfolgen, sondern auch, weil die Sprache über ihren eigenen Wert hinaus als Garantie der nationalen Identität fungiert bzw. wahrgenommen wird. Diese Sprachideologie kann im Kontext des *Überlebens* interpretiert werden. Neben der Religion war auch die Sprache ein wichtiges Medium, wodurch die Assimilation von Armeniern mit ihren Eroberern verhindert werden konnte.

Die oben ausgeführten planerischen sowie sprachpolitischen Verfahren sind jedoch für den gesamten postsowjetischen Raum charakteristisch. Dabei spielen für die Sprachpolitik einzelner postsowjetischer Länder eigene politische Interessen die entscheidende Rolle. Unter den drei transkaukasischen Unionsrepubliken unterscheidet sich beispielsweise die Sprachpolitik Georgiens von der von Armenien und Aserbaidschan. Während in diesen Ländern der Status der russ. Sprache nach wie vor relativ stabil ist, wird der Verwendungsbereich des Russischen in Georgien zunehmend reduziert. In diesem Zusammenhang verweist Pavlenko darauf, dass die offiziellen Websites des arm. und aserbaidchanischen Präsidenten neben der jeweiligen Muttersprache auch auf Russisch und Englisch verfügbar sind, während die offizielle Website des georgischen Präsidenten nur auf Georgisch und Englisch zur Verfügung steht (vgl. Pavlenko 2008: 20).

Die Studie von Zabrodskaja (2014) zur Sprachpolitik im postsowjetischen Estland zeigt des Weiteren, dass trotz den Bemühungen der estnischen Regierung, die estnische Sprache als die dominante Sprache zu fördern, die sprachliche

„слияние“ *slijanie* ‚Verschmelzung‘ situiert. Im Rahmen von *korenizacija* wurde die Autonomie nationaler Minderheiten auf der Ebene der Regierung sowie im Bildungswesen gefördert. Diese Herangehensweise wurde jedoch bereits in den 1930er Jahren aufgegeben. Nichtsdestotrotz entstanden infolge dieser (Bildungs)politik nationale Bildungseliten, nationale Bildungsinstitutionen wurden etabliert. Infolgedessen konnten bis in die 1970er Jahre Bedingungen auf der institutionalen Ebene geschaffen werden, wodurch die Gleichstellung der Angehörigen von Titularnationen aus der Unionsrepubliken u. a. im Schul- und Bildungswesen ermöglicht wurde (vgl. Wälzholz 1997: 16).

Landschaft der estnischen Hauptstadt Tallinn nach wie vor zweisprachig, Estnisch und Russisch, bleibt. Dabei greifen vor allem die Geschäftsleute, die sowohl der estnischen als auch der russ. Bevölkerung der Hauptstadt⁶³ gerecht zu werden versuchen, nach kreativen Mitteln, was sich teilweise in der Variation der Schrift – „script-switching“ bzw. „script-mixing“ – (Zabrodsckaja 2014: 105) im öffentlichen Raum niederschlägt.

Die Beispiele von Armenien, Georgien, Aserbaidschan und Estland zeigen einmal mehr, dass jede der postsowjetischen Unionsrepubliken eine eigene Sprachpolitik betreibt, die durch diverse Faktoren, wie z. B. die ethnische Zusammensetzung der Gesellschaft, die aktuellen politischen Beziehungen zu Russland etc., bedingt ist. Im Gegensatz zur entschlossenen Sprachpolitik der arm. Regierung in den 1990er Jahren lässt die aktuelle Sprachpflege in Armenien auf institutioneller Ebene nach: Neben der Ende 2017 geplanten Schließung der *Staatlichen Inspektion für Sprache* (s. Kap. 8) wird aktuell vom Bildungsministerium ein Konzept zur Verbreitung der literarischen russ. Sprache in Armenien erarbeitet,⁶⁴ was von den Intellektuellen, oppositionellen Politikern sowie von der Gesellschaft stark kritisiert wird. Dies macht deutlich, dass sprachplanerische Verfahren auf institutioneller Ebene nicht nur instabil sind, sondern an die aktuellen politischen Interessen des jeweiligen Landes immer wieder angepasst und neu entworfen werden.

⁶³ Laut Zabrodsckaja sind 50 % der Bevölkerung der estnischen Hauptstadt russischsprachig (vgl. Zabrodsckaja 2014: 105).

⁶⁴ <https://www.azatutyun.am/a/28751433.html> (letzter Zugriff: 25.09.2017).

4 Der Gegenstand 2: Die Stadt

4.1 Eine kurze Geschichte der Stadt Jerewan

„Yerevan is not only our capital; it's our cradle, our endless biography“ (Bałdasaryan 2008: 35).

Die Hauptstadt der Republik Armenien, Jerewan, wurde 782 v. Chr. gegründet und ist somit eine der ältesten Städte der Welt (vgl. Nußer 2013, Shahaziz 2003: 18, Bałdasaryan 2008: 33). Mit über einer Mio. Einwohnern ist Jerewan die größte Stadt Armeniens (Fläche: 223 km².) und zugleich das wichtigste wirtschaftliche, kulturelle und politische Zentrum.

Die folgende Karte veranschaulicht die Lage Armeniens in der Region sowie die Lage von Jerewan. Die Stadt befindet sich im Nord-Osten des Ararat-Tals.



Karte 1: Die Lage von Armenien und Jerewan in der Region⁶⁵

Die Geschichte von Jerewan ist von Unruhen geprägt. Aufgrund der strategischen Wichtigkeit gab es um die Stadt zwischen unterschiedlichen Eroberern immer die meisten Konflikte. Jerewan wurde 658 durch die Araber

⁶⁵ Quelle: <http://www.worldatlas.com/webimage/countrys/europe/lgcolor/amcolor.htm> (letzter Zugriff: 12.08.2017).

erobert und war seitdem ein wichtiger Schnittpunkt zwischen Europa und Indien (vgl. Khachikyan 2010: 68 ff.). Zwei Jahrhunderte später (zwischen dem 9. und 11. Jh.) bildete Jerewan einen Teil des Reiches der Bagratiden, nachdem die Stadt von den Seldschuken überrannt worden ist (vgl. Khachikyan 2010: 70 ff.). Zwischen 1513 und 1735 wechselte Jerewan vierzehn Mal zwischen Persien und dem Osmanischen Reich (vgl. Hofmann 2006: 245 ff.).

Die muslimische Herrschaft dauerte in Jerewan bis Oktober 1827, als General Graf Iwan Fjodorowitsch Paskewitsch die Stadt für das russ. Kaiserreich einnahm (vgl. Khachikyan 2010: 109 ff.). Die Chanate Jerewan und Nachitschewan wurden vom Zar Nikolaj I. zum Armenischen Gebiet erhoben (vgl. Hofmann 2006: 75). Viele türk. und pers. Bevölkerungsgruppen verließen daraufhin Jerewan.

Unter der russ. Herrschaft wurde die ökonomische Situation der Stadt verbessert und die Bevölkerungszahl stieg an (vgl. Hakobyan 1959, Panossian 2006: 123). Die ersten Schulen⁶⁶ und industriellen Betriebe wurden geöffnet. Die erste und zugleich männliche Schule wurde in 1832, die erste weibliche Schule in 1850 gegründet (vgl. Bałdasaryan 2008: 218). Im Jahr 1896 betrug die Zahl der Fabriken auf dem Territorium von Ostarmenien 129 (vgl. Bałdasaryan 2008: 222).

Zwischen 1880 und 1884 wurde in Jerewan die erste Wochenzeitung „*Psak*“ herausgegeben. Das erste Jerewaner Magazin hatte den Namen „*Arōtʃapahakan t'ert*“ ‚Zeitung für Gesundheitsvorsorge‘ und erschien in den Jahren 1881 bis 1884. Zwischen 1879 und 1914 eröffneten in der Stadt die erste Bibliothek, zahlreiche Buchhandlungen sowie die ersten Druckereien.⁶⁷

Im Zuge und im Ergebnis der Oktoberrevolution wurde am 28. Mai 1918 in Tiflis die Unabhängigkeit der Ersten Republik Armenien erklärt. Jerewan wurde zu ihrer Hauptstadt (vgl. Khachikyan 2010: 171, Hovhannisyan 2005: 39, Vrac'yan 1993: 160, Melk'onyan 2011: 275).

⁶⁶ Das zaristische Russland war gegenüber nationalen Minderheiten wenig tolerant. Das führte u. a. dazu, dass seit den 1880er Jahren die arm. Schulen geschlossen wurden (vgl. Hakobyan 1959).

⁶⁷ Die ersten Bücher in arm. Sprache erschienen jedoch bereits zwischen 1512 und 1513 in der Druckerei von Venedig. Die erste arm. Bibel wurde 1666 in Amsterdam gedruckt (vgl. Hofmann 2006: 66, 68).

Trotz der wirtschaftlich schwierigen Situation sowie der kurzen Existenz der Ersten Republik (2 Jahre) wurden zwischen 1918 und 1920 vor allem in Jerewan relevante Ziele erreicht. 1920 wurde die Nationale Universität Armeniens in Gyowmri (damals: Alexandrapole) gegründet. Im Nachhinein wurde Jerewan der Sitz der Staatlichen Universität. Die Nationale Bibliothek Jerewans wurde ebenfalls in dieser Zeit gegründet. Schließlich wurde die arm. Sprache nach der Entscheidung des Parlaments zur offiziellen Sprache des Landes erklärt (vgl. Khachikyan 2010: 175).

Im Mai 1920 starteten die arm. Bolschewiki einen bewaffneten Aufstand, um in Armenien sowjetische Herrschaft einzuführen. Am 29. November 1920 erklärte die Armenische Revolutionäre Komitee die Sowjetische Herrschaft in Armenien. Jerewan blieb die Hauptstadt des sowjetischen Armeniens (vgl. Khachikyan 2010: 186, Vrac'yan 1993: 531).

Die Etablierung der sowjetischen Herrschaft in Ostarmenien ist gleichzeitig der Beginn einer friedlichen Zeitperiode. Für die Entwicklung des wirtschaftlichen sowie kulturellen Lebens waren gute Voraussetzungen gegeben. Zu Beginn der 1920er Jahre wurde die arm. Filmproduktionsgesellschaft *Armenfilm* gegründet und 1925 wurde bereits der erste arm. Stummfilm „Նամոս“ *Namows* ‚Ehre‘ herausgegeben. 1943 wurde die Armenische Akademie der Wissenschaften eröffnet (vgl. Khachikyan 2010: 206).

Ein bedeutendes Ereignis war jedoch der Entwurf des Stadtplans von Jerewan in 1924 von Alexandr T'amanyan. Die Stadt bekam allmählich ihr Gesicht: Errichtet wurden u. a. das Regierungsgebäude und das Opernhaus (vgl. Khachikyan 2010: 206).

Bemerkenswert ist die Entwicklung der Wissenschaft in den 1950er und 1960er Jahren. Zu dieser Zeit gab es im sowjetischen Armenien bereits 64 verschiedene wissenschaftliche Organisationen und Forschungsinstitute. In den 1980er Jahren wurden in Armenien ca. 60.000 Studierende gezählt. Auch die Zahl von Wissenschaftlern und wissenschaftlichem Personal nahm drastisch zu: Anfang

der 1990er Jahre gab es landesweit 22.000 Wissenschaftler und wissenschaftliche MitarbeiterInnen (vgl. Khachikyan 2010: 207 ff.).

Die wirtschaftliche Entwicklung der Sowjetunion kam jedoch Mitte 1980er Jahre zum Stillstand. Der Krise konnte man auch durch staatliche Maßnahmen und Reformen nicht entgegenwirken.

Im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Krise und der Bergkarabach-Bewegung wurden die Aufrufe zur Unabhängigkeit im sowjetischen Armenien bereits 1988 laut (vgl. Khachikyan 2010: 216 ff., Minasyan 2013: 90 ff., Vrac'yan 327 ff., Hofmann 2006: 139). Am 21. September 1991 wurde in Armenien nationales Referendum durchgeführt. 94 % der Bevölkerung stimmten für den Austritt Armeniens aus der Sowjetunion sowie für die Gründung eines unabhängigen Staates ab (vgl. Khachikyan 2010: 219, Minasyan 2013: 130). Seitdem wird der 21. September in Armenien als Tag der Unabhängigkeit gefeiert. Jerewan blieb die Hauptstadt der Dritten Republik Armenien.

Die ersten Jahre nach der Unabhängigkeit waren für Armenier von Bergkarabach-Krieg, Erdbeben von Gyowmri in 1988 sowie wirtschaftlicher Krise geprägt (vgl. Minasyan 2013). Die Krise erreichte den Höhepunkt, als die Türkei aus der Solidarität mit Aserbaidshan, mit dem Armenien wegen des Bergkarabach-Konflikts im Krieg war, 1993 die Grenze zu Armenien schloss und alle diplomatischen Beziehungen mit Armenien abbrach (vgl. Khachikyan 2010: 223). Wie das ganze Land so war auch Jerewan „in Dunkelheit und Chaos“ (Fehlings 2014: 65) versunken. Bis 1996 wurden die Privathaushalte nur zwei Stunden am Tag mit Strom versorgt (vgl. Hofmann 2006: 145, Hofmann 2010: 30).

Nach der Unterzeichnung des Stillstandes mit Aserbaidshan in 1994 konnte sich die Wirtschaft Armeniens durch staatliche Maßnahmen wie Privatisierung, gezielte steuerliche Reformen sowie Auslandsinvestitionen allmählich erholen (vgl. Hofmann 2006: 178 f., Dum-Tragut 2017: 108 f.). Vor allem in Jerewan bekommt man die Zeichen der Modernisierung und Entwicklung zu spüren. Mit seinen Neubauten, die eins nach dem anderen aus dem Boden schießen, aber auch durch

andere Modernisierungsmaßnahmen wie Einführung der Radwege ist Jerewan zum wahren Symbol der arm. Moderne geworden.

4.1.1 Historische Demografie Jerewans

Wie Shahaziz (2003) feststellt, liegen zur demografischen Zusammensetzung von Jerewan im Mittelalter keine historischen Überlieferungen⁶⁸ vor (vgl. Shahaziz 2003: 18). Die ersten demografischen Angaben zu Jerewan stammen aus dem 13. Jh. Es wird davon ausgegangen, dass Jerewan im 13. Jh., wie die meisten mittelalterlichen Städte, 15.000 bzw. 20.000 Einwohner hatte (vgl. Shahaziz 2003: 18 f.).

Zur Geschichte Jerewans im späten Mittelalter liegen deutlich mehrere Überlieferungen vor. Das ist u. a. dadurch bedingt, dass Jerewan im späten Mittelalter als Zankapfel im Zentrum der persisch-türkischen Kriege war.

Im Zusammenhang der persisch-türkischen Kriege in den Jahren 1532–1555, 1578–1590 und 1623–1639 (vgl. Holt 1977, Shahaziz 2003: 21 f.) wurde die demografische Zusammensetzung von Jerewan aufgrund ständiger Ein- und Auswanderungen sowie Umsiedlungen und Deportationen stark beeinflusst. Nach historischen Überlieferungen wurden in 1604 ca. 60.000 arm. Familien aus Grenzgebieten, aus Ararat sowie aus Jerewan, auf den Befehl des pers. Schahs Abbas I. hin nach Persien deportiert (vgl. Hakobyan 1971: 36, Shahaziz 2003: 23, 28). Die Einwohner von Jerewan wurden in der pers. Stadt Isfahan besiedelt (vgl. Shahaziz 2003: 28).

Diese Bevölkerungsumsiedlungen sind wichtig, weil sie im Nachhinein die demografische Zusammensetzung sowie die sprachliche Landschaft von Jerewan deutlich ausgeprägt haben. Vor der gezwungenen Massenmigration in 1604 waren die Armenier die Mehrheit in Jerewan. Anders war es nach der oben erwähnten Deportation. Danach nahm die Zahl der Armenier in Jerewan im Vergleich zu

⁶⁸ Vgl. folgende Reiseberichte zu Armenien: Müller-Simonis 1897, Lynch 1901.

Persern, Türken sowie Tataren deutlich ab (vgl. Shahaziz 2003: 29). Die Zahl der Armenier betrug in Jerewan nur noch 20 % der Bevölkerung, während 80 % Muslime (Perser, Türken, Kurden) waren (vgl. Hakobyan 1959: 187).

Die sprachliche Landschaft der Stadt war ebenfalls von Vielfalt geprägt: Im 19. Jh., bevor Ostarmenien von der zaristischen Armee aus der pers. Herrschaft⁶⁹ befreit wurde, war Persisch die offizielle Sprache in Jerewan. Daneben wurden auch Armenisch und Aserbajdschanisch gesprochen (vgl. Hakobyan 1959: 30).

Nach dem Frieden von Turkmentschai zwischen Persien und dem Zaristischen Russland im Jahr 1828 ging die pers. Herrschaft in Ostarmenien zu Ende. Sowohl die einheimischen Armenier als auch diejenigen, die außerhalb von Ostarmenien wohnhaft waren, verbanden viele Hoffnungen mit der russ. Herrschaft. Daher kehrten viele Armenier nach Ostarmenien zurück, während Angehörige muslimischer Bevölkerung auswanderten (vgl. Panossian 2006: 121). Während vor 1828 in der Provinz von Jerewan 87.000 Muslime und nur 20.000 Armenier wohnten, betrug die Zahl der Armenier nach dem Anschluss von Ostarmenien an das Zaristische Russland schon 65.000 und die der muslimischen Bevölkerung 50.000 (vgl. Panossian 2006: 122). 1897 waren die Armenier bereits mit 53 % knapp die Mehrheit im Gouvernement Jerewan (vgl. Hofmann 2006: 74).

Die Zahl der Bevölkerung verdreifachte sich in den Jahren zwischen 1879 und 1914 u. a. auch im Zuge der industriellen Entwicklung, infolge derer in der Stadt eine Arbeiterschicht entstand. 1912 lebten in Jerewan rund 36.836 Menschen (vgl. Hakobyan 1963: 181).

Nicht nur infolge der industriellen Entwicklung, sondern auch infolge der durch den Ersten Weltkrieg verursachten Einwanderungen aus Westarmenien nahm die Einwohnerzahl in Jerewan drastisch zu. Nach Hofmann soll die Zahl der westarm. Flüchtlinge in Jerewan Mitte 1919 bereits eine halbe Mio. betragen haben (vgl. Hofmann 2006: 118).

⁶⁹ Unter der pers. Herrschaft war Jerewan eine zurückgebliebene asiatische Stadt, eher als Dorf zu bezeichnen (vgl. Shahaziz 2003: 32).

Für die westarm. Flüchtlinge wurden in Jerewan neue Stadtteile, so genannte Satelitensiedlungen mit den Namen der westarm. Städte, gegründet (vgl. Dum-Tragut 2017). In 1925 entstand im Nord-Westen von Jerewan der neue Stadtteil Neu-Arabkir. Arabkir war der Name einer westarm. Stadt in der Provinz Charberd in der heutigen Türkei. Die Flüchtlinge aus dieser Stadt ließen sich in Jerewan in Neu-Arabkir nieder (vgl. Bałdasaryan 2008: 47).

Ein weiterer solcher Stadtteil war Malat'ia, genannt wiederum nach der gleichnamigen westarm. Stadt Malat'ia. Das Viertel wurde 1927 ebenfalls für die westarm. Flüchtlinge errichtet (vgl. Bałdasaryan 2008: 48 f.).

Jerewan wurde vor und nach dem Zweiten Weltkrieg weiter ausgebaut, um die eingewanderten Bevölkerungsgruppen unterzubringen. Viele Einwanderer aus Syrien, Frankreich, Griechenland, Bulgarien und Lebanon ließen sich 1932 im neuen Stadtteil Nowbarašen nieder, der 1930 für die arm. Einwanderer aus der Diaspora aufgebaut wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einer neuen Welle der Einwanderer aus Syrien, Frankreich, Griechenland und Lebanon. Die meisten von ihnen wurden in Jerewan im Stadtteil Nor Areš besiedelt (vgl. Bałdasaryan 2008: 50 ff.).

Im Zusammenhang mit der politischen Neuorientierung in der Region nach der Auflösung der Sowjetunion kam es zu Beginn der 1990er Jahre erneut zu Bevölkerungsmobilitäten. Anfang 1988 wurden die in Aserbaidshan wohnhaften Armenier im Zusammenhang mit dem Bergkarabach-Krieg vertrieben. Die meisten von ihnen sind nach Armenien eingewandert und haben hier Obdach gefunden. Die Flüchtlinge ließen sich nicht nur in Jerewan, sondern auch in anderen großen Städten wie Ararat, Abovyan, Hrazdan nieder (vgl. Minasyan 2013: 86).

Auch sind in den 1990er Jahren wegen der wirtschaftlich schwierigen Situation in Armenien Hunderttausende ausgewandert und haben sich im Ausland niedergelassen. Infolge der Auswanderung der 1990er Jahre nahm insbesondere die arm. Diaspora in Russland drastisch zu (vgl. Minasyan 2013: 246).

Wie im nächsten Kapitel jedoch deutlich wird, sind aktuell sowohl Armenien im Allgemeinen als auch Jerewan im Einzelnen aus ethnischer Hinsicht sehr homogen.

4.2 Jerewan heute: Räumlich-administrative Gliederung und wirtschaftliche Situation

Als Hauptstadt hat Jerewan auch den Status einer Region. Aktuell besteht die Stadt aus zwölf Verwaltungskreisen (vgl. Bałdasaryan 2008: 61 ff.), vgl.:



Karte 2: Die administrative Gliederung Jerewans⁷⁰

Wie im vorangehenden Kapitel bereits angedeutet, gilt Armenien als ein weitestgehend monoethnisches Land. Nach den Zensusdaten aus dem Jahr 2011 haben sich mehr als 98 % der Gesamtbevölkerung als ArmenierIn identifiziert (vgl. Schulze/Schulze 2016: 15). Auf diese Tatsache ist dementsprechend die homogene Zusammensetzung der Jerewaner Bevölkerung zurückzuführen: Nach denselben Zensusdaten betragen die Armenier in 2011 ca. 98 %⁷¹ der Gesamtbevölkerung von

⁷⁰ Quelle: http://www.wikiwand.com/hy/ՀՀ_վարչատարածքային_բաժանում (letzter Zugriff: 10.09.2017).

⁷¹ Unter 1.048.940 Mio. Armeniern waren 490.362 Männer und 569.776 Frauen.

Jerewan. Nichtsdestotrotz sind in Jerewan auch folgende nationale Minderheiten⁷² zu Hause, vgl.:

INSGESAMT	1.060.138 MIO. MENSCHEN
Armenier	1.048.940
Jesiden	3.268
Russen	4.940
Assyrer	226
Griechen	300
Ukrainer	603
Georgier	264
Iraner	468
Sonstiges	1.075
Keine Antwort	54

Tabelle 1: Die ethnische Zusammensetzung der Jerewaner Bevölkerung in 2011⁷³

Nicht nur ist die Jerewaner Bevölkerung sehr homogen, sondern auch sind 35.8 % der Gesamtbevölkerung⁷⁴ des Landes in Jerewan wohnhaft. Somit ist Armenien ein hoch urbanisiertes Land.

Die Bevölkerung ist in der Stadt aber nicht gleichmäßig verteilt. Die Bevölkerungsdichte der zwölf Verwaltungskreise ist unterschiedlich hoch, vgl.:

Kreis	Bevölkerungszahl in 2015
Ajapnyak	109.100
Avan	53.100
Arabkir	115.800
Davtashen	42.500
Erebuni	126.500
Kentron	125.700
Malatia-Sebastia	135.900
Nor Nork	135.300
Nork-Marash	11.800
Nubarashen	9.800
Shengavit	139.100
Kanaker-Zeytun	74.100

Tabelle 2: Die Bevölkerungszahl der zwölf Verwaltungskreise von Jerewan⁷⁵

⁷² Zu den nationalen Minderheiten Armeniens vgl. Schulze/Schulze 2016.

⁷³ Quelle: <http://www.armstat.am/file/doc/99483738.pdf> (letzter Zugriff: 24.09.2017).

⁷⁴ Diese betrug 2016 2.998.600 Menschen, vgl. <http://www.armstat.am/file/doc/99499063.pdf> (letzter Zugriff: 10.09.2017).

⁷⁵ Quelle: http://www.armstat.am/file/Map/MARZ_01.pdf (letzter Zugriff: 12.08.2017).

Wie die Tabelle 2 veranschaulicht, hat die größte Bevölkerungsdichte der Stadtteil Shengavit, gefolgt von Malatia-Sebastia, Nor-Nork und Erebuni, wobei die Größe des Stadtteils für die Bevölkerungsdichte nicht entscheidend zu sein scheint (s. Karte 2).

Die große Bevölkerungszahl von Jerewan bzw. der urbanisierte Charakter Armeniens ist u. a. auf die Konzentration der Wirtschaft in den Städten, hauptsächlich aber in Jerewan, zurückzuführen. In wirtschaftlicher Hinsicht spielt die Stadt die zentrale Rolle für das ganze Land. Die am meisten entwickelten Wirtschaftsbranchen sind Industrie, Landwirtschaft, Bauwesen, Kleinhandel und Dienstleistungen. Prozentual betragen diese Wirtschaftszweige 2015 folgenden Anteil der Gesamtindustrie des Landes:

Industrie	41.2 %
Landwirtschaft	1.1 %
Bauwesen	63.7 %
Kleinhandel	76.4 %
Dienstleistungen	81.4 %

Tabelle 3: Der prozentuale Anteil der entwickelten Wirtschaftszweige von Jerewan in der Gesamtindustrie Armeniens⁷⁶

Seit der Unabhängigkeit Armeniens erleben vor allem der Bau- und Immobiliensektor ihren Aufschwung (vgl. Minasyan 2013: 445 ff.). Ein bizarres Beispiel hierfür ist die Entstehung der *Nothern Avenue* (arm. „Հյուսիսային պողոտա“ *Hyowsisayin polota*), die auch als Verkörperung der neuen Elite bezeichnet werden kann (vgl. Fehlings 2014: 66). Der Bauboom und der ökonomische Aufschwung sind u. a. auf die Neuausrichtung der Wirtschaft sowie Privatisierung der Grundstücke zurückzuführen (vgl. Fehlings 2014: 65, Minasyan 2013: 191 ff.).

Als Bildungszentrum des Landes ist Jerewan der Sitz der wichtigsten Universitäten und Hochschulen. Nach den Angaben des Nationalen

⁷⁶ Quelle: http://www.armstat.am/file/Map/MARZ_01.pdf (letzter Zugriff: 12.08.2017).

Statistikdienstes betrug die Zahl der Bildungsinstitutionen von Jerewan in 2015 insgesamt 624, darunter 19 staatliche Hochschulen (state higher educational).

Durch den Zensus von 2011 konnte auch das Bildungsniveau⁷⁷ der Bevölkerung festgestellt werden. Dazu wurde die Bevölkerung von Jerewan in zehn verschiedene Bildungsstufen eingeteilt. Um terminologische Missverständnisse zu vermeiden, die infolge der Übersetzung aus dem Englischen ins Deutsche entstehen könnten, werden die Bildungsstufen wie in der Originalbezeichnung auf Englisch wiedergegeben, vgl.:

Bildungsstufen	979.876⁷⁸ Menschen
No primary	45.896
Primary	54.821
Basic	57.237
Secondary	315.581
Primary professional	26.090
Secondary professional	154.168
Higher professional	316.731
Post-graduate professional	4.581
Candidate of science	3.870
Doctor of science	901

Tabelle 4: Das Bildungsniveau der Jerewaner Bevölkerung in 2011⁷⁹

Man kann anhand dieser Daten zwei Personengruppen unterscheiden: Mit und ohne Berufsabschluss. Zur gebildeten Bevölkerungsgruppe gehören dementsprechend die Gruppen von *primary professional* bis zu *doctor of science*. Zusammen ergeben diese Gruppen den gebildeten Bevölkerungsanteil Jerewans: 480.277 Personen oder 49.83 %. Daraus folgt, dass in 2011 ca. die Hälfte der Jerewaner Bevölkerung über einen Berufsabschluss verfügte.

Unmittelbar mit dem Bildungsniveau sind die Fremdsprachenkenntnisse verbunden. Für die vorliegende Studie sind die Angaben zum Russischen und

⁷⁷ Zur Unterscheidung der Bildungsstufen, zu den alters- und genderspezifischen Bildungsniveaus sowie zu den zugrundeliegenden Kriterien vgl. http://www.armstat.am/file/article/3._bajin_3_329-364.pdf (letzter Zugriff: 02.09.2017).

⁷⁸ Evaluiert wurden Personen ab dem 6. Lebensjahr.

⁷⁹ Quelle: http://www.armstat.am/file/article/3._bajin_3_329-364.pdf (letzter Zugriff: 26.09.2017).

Englischen von Relevanz. Anhand der Zensusdaten aus dem Jahr 2011 ergibt sich folgendes Bild:

ArmenierInnen in Mio.		Russischkenntnisse	Englischkenntnisse
Gesamtbevölkerung	2.961.801	1.585.567	107.013
Urbane Bevölkerung	1.892.991	1.144.094	93.698

Tabelle 5: Fremdsprachenkenntnisse der gesamten und urbanen Bevölkerung im Vergleich⁸⁰

Wie die Daten zeigen, beherrscht mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung, 53.5 %, Russisch. Dahingegen beträgt der Bevölkerungsanteil mit Englischkenntnissen nur noch 3.6 %. Die meisten Personen mit Russisch- und Englischkenntnissen sind Stadtbewohner: Im Fall des Russischen sind es 72.16 % und des Englischen 87 % der Gesamtbevölkerung mit Fremdsprachenkenntnissen.

Durch die Diskussion über die Rolle des Russischen und Englischen in Armenien, worauf im nächsten Kapitel eingegangen wird, werden die obigen Daten zu Fremdsprachenkenntnissen nachvollziehbar.

4.3 Die Rolle des Russischen und Englischen

Die Wurzeln des arm.-russ. Bilingualismus gehen bis ins 19. Jh. zurück (vgl. Khachikyan 2005: 1187). Zwischen 1828 und 1991 war das Ostarmenien – die heutige Republik Armenien – zuerst Teil des Zaristischen Russlands und dann der Sowjetunion. Dies führte zu einem intensiven soziokulturellen Kontakt zwischen Armenien und Russland, der sich in diversen Bereichen der arm. Kultur und Sprache niedergeschlagen hat (vgl. Melikyan 2011: 117). Diese lange Koexistenz mit dem russ. Volk hat auch dazu geführt, dass die russ. Sprache in Armenien in vielen

⁸⁰ Quelle: <http://www.armstat.am/file/doc/99478363.pdf> (letzter Zugriff: 07.08.2017).

wichtigen Funktionsbereichen eine dominante Rolle spielt(e) (vgl. Rabanus/Barseghyan 2015: 13).

Obwohl nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion das Russische in Armenien, wie in anderen postsowjetischen Staaten, im Rahmen deren Derussifizierungspolitik von Majoritätssprache zur Minderheitssprache⁸¹ wurde (vgl. Pavlenko 2008), genießen die in Armenien lebenden Russen im Vergleich zu den anderen nationalen Minderheiten wie Kurden oder Griechen ein bestimmtes Privileg: Da mehr als die Hälfte der Bevölkerung im Lande Russisch beherrscht (s. Kap. 4.2), sind die ethnischen Russen in Armenien auf Armenisch als Kommunikationsmittel nicht angewiesen. Daher, wie Petrossian zu Recht bemerkt, kann das Russische in Armenien nur aus pragmatischer Sicht als Minderheitssprache betrachtet werden (vgl. Petrossian 2001: 1133).

Nicht nur wegen der sowjetischen Vergangenheit, sondern auch infolge der aktuellen Bildungs- und Außenpolitik der Republik Armenien ist die Rolle des Russischen privilegiert. Die zu Beginn der Unabhängigkeit der Republik Armenien adoptierte Sprachpolitik (s. Kap. 3.4) musste im Nachhinein angepasst werden. 1999 wurde von der damaligen Regierung entschieden, das Russische im Bildungssystem sowie im kulturellen und sozialen Leben zu verwenden (vgl. Khachikyan 2005: 1188, Pavlenko 2008: 19). Dem Russischen wurde aus folgenden Gründen mehr Bedeutung eingeräumt:

- Nach wie vor gibt es in Armenien sowjetische akademische Elite, für die das Russische das Hauptkommunikationsmittel ist. Die ältere Stadtbevölkerung, die *Intelligentsia*, identifiziert sich auch heute mit dem Russischen als einem Symbol der vergangenen *guten* Zeiten (vgl. Petrossian 2001: 1134).
- Des Weiteren sind die Fachliteratur sowie der technische Fachwortschatz in Armenien hauptsächlich auf Russisch verfügbar.

⁸¹ Nach dem Zensus 2011 leben in Armenien 4940 Russen (vgl. Schulze/Schulze 2016: 297 ff.).

- Im Vergleich zu den anderen postsowjetischen Republiken herrscht in Armenien keine Feindseligkeit gegenüber Russland bzw. der russ. Kultur (vgl. Rabanus/Barseghyan 2015: 15 f.).

Der arm.-russ. Bilingualismus wird nicht zuletzt durch die große arm. Diaspora in Russland befördert, die durch ihre große Mobilität zwischen Armenien und Russland die Sprachsituation Armeniens erheblich beeinflusst (vgl. Rabanus/Barseghyan 2015: 18). Darüber hinaus ist Armenien wegen enger politischer Beziehungen mit Russland auf der offiziellen Ebene *verpflichtet*, den Rang des Russischen im Lande zu bewahren. Tatsächlich erfolgt die offizielle schriftliche Kommunikation dreisprachig – Armenisch, Russisch und Englisch.⁸² Russisch wird in der Schule als Zweitsprache bzw. Erstfremdsprache unterrichtet (vgl. Rabanus/Barseghyan 2015: 18, Pavlenko 2008: 18). Als Zweitfremdsprache folgt in den meisten Schulen in Jerewan Englisch, aber auch Französisch und Deutsch⁸³ (vgl. Petrossian 2001, Pavlenko 2008: 18).

Das Russische gewinnt in Armenien durch weitere Faktoren an Bedeutung. Nach wie vor sind in Armenien zahlreiche russ. Fernseh- und Radiosender, Zeitungen und Zeitschriften verfügbar (vgl. Pavlenko 2008).

Der Bilingualismus der Republik Armenien kann jedoch nicht als Diglossie (Ferguson 1959) bezeichnet werden. Diglossie liegt dann vor, wenn zwei Sprachen in der betroffenen Sprachgemeinschaft unterschiedliche Funktionen im Sinne von *High Variety* (H) and *Low Variety* (L) erfüllen. Das trifft für Armenien nicht zu. Zwar beherrschen die meisten Armenier Russisch und verwenden in ihrer alltäglichen Kommunikation russ. Entlehnungen. Der Gebrauch beider Sprachen wird jedoch nicht je nach Kommunikationsbereich (wie Familie, Arbeit etc.) bzw. Sprachfunktion variiert. Die Hauptkommunikation sowohl im familiären als auch offiziellen Kontext erfolgt auf Armenisch (mit Ausnahme derjenigen Familien, in denen die Eltern oder ein Elternteil russ. Ausbildung haben).

⁸² Vgl. das folgende Gesetz <http://www.parliament.am/legislation.php?sel=show&ID=1761&lang=arm> (letzter Zugriff: 04.09.2017).

⁸³ In den Provinzen wird nach wie vor Deutsch unterrichtet, als ein Überbleibsel der DDR-Zeit.

Fishman (1967) präzisiert die Beziehung zwischen Diglossie und Bilingualismus und stellt vier mögliche Situationen fest:

1. Diglossie und Bilingualismus,
2. Bilingualismus ohne Diglossie,
3. Diglossie ohne Bilingualismus,
4. Weder Diglossie noch Bilingualismus (vgl. Fishman 1967: 30).

Die sprachliche Landschaft der Republik Armenien kann am besten mit dem zweiten Typ *Bilingualismus ohne Diglossie* charakterisiert werden.

Nicht in allen postsowjetischen Ländern kommt dem Russischen jedoch so viel Bedeutung wie in Armenien zu. Wie im Ergebnis der im Juni 2013 durchgeführten Studie *The South Caucasus between the EU and the Eurasian Union*⁸⁴ festgestellt wurde, ist Armenien unter den ehemaligen postsowjetischen Ländern⁸⁵ das einzige Land, wo das Russische noch weitgehend gesprochen wird (vgl. Di Puppò et al. 2013: 4). Wie in Kap. 4.2 aufgezeigt, haben ca. 53.5 % der Gesamtbevölkerung in Armenien Russischkenntnisse, wohingegen nur 3.6 % Englisch beherrschen. Das ist ein gravierender Unterschied, v. a. wenn man bedenkt, dass das Englische weltweit u. a. im Zuge der Globalisierung, Mobilität, Digitalisierung sowie Ausbildungschancen im Ausland eine viel wichtigere Rolle spielt (vgl. Di Puppò et al. 2013).

Im Rahmen der jährlichen Haushaltsstudie *Caucasus Barometer*⁸⁶ aus dem Jahr 2012 konnten anhand der Selbsteinschätzung der Befragten – insgesamt wurden in Armenien 2382 Haushalte befragt⁸⁷ – Fremdsprachenkenntnisse ermittelt werden, vgl.:

⁸⁴ <http://www.css.ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/gess/cis/center-for-securities-studies/pdfs/CAD-51-52.pdf> (letzter Zugriff: 04.09.2017).

⁸⁵ Zur Mehrsprachigkeit in postsowjetischen Ländern vgl. Pavlenko 2008.

⁸⁶ <http://caucasusbarometer.org> (letzter Zugriff: 04.09.2017).

⁸⁷ <http://caucasusbarometer.org/en/cb2012am/downloads/> (letzter Zugriff: 04.09.2017).

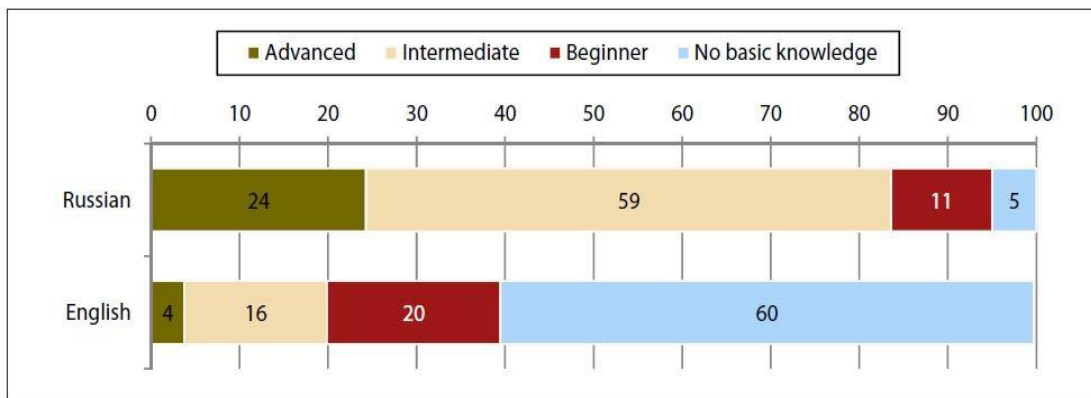


Tabelle 6: Die Russisch- und Englischkenntnisse (%) in Armenien (Stand: 2012, Quelle: Di Pippo et al. 2013: 22)

Die Daten zeigen, dass mehr als 95 % der Befragten über Russischkenntnisse verfügen. Dahingegen haben 60 % der Befragten keine Grundkenntnisse im Englischen. In diesem Zusammenhang ist auf die Tatsache zu verweisen, dass die sowjetischen und postsowjetischen Generationen keinen Zugang zum Englischunterricht hatten. Nach wie vor trifft dies für die regionale Bevölkerung Armeniens zu, die in der Schule Russisch und Deutsch als Fremdsprachen lernt.

Interessante Erkenntnisse über Fremdsprachenkenntnisse in Armenien konnten im Rahmen der im Mai 2013 in Jerewan durchgeführten Studie gewonnen werden (vgl. Rabanus/Barseghyan 2015). 37 Studierende der Staatlichen Ingenieuruniversität Armeniens wurden zu ihren Gebrauchsgewohnheiten sowie Einstellungen zu den beiden Fremdsprachen Russisch und Englisch befragt. Nicht nur hatten alle Befragten Russischkenntnisse, sondern viele von ihnen haben Russisch als Familiensprache bezeichnet (vgl. Rabanus/Barseghyan 2015: 20 f.). Diesen Aspekt erklären Rabanus/Barseghyan durch die Art der Bildung in der Familie, d. h. wenn die Eltern oder ein Elternteil zur Sowjetzeit russ. Ausbildung bekommen haben, ist es sehr wahrscheinlich, dass das Russische in solchen Haushalten als Familiensprache fungiert. Des Weiteren sehen die Autoren eine Korrelation des Russischen mit dem Merkmal „hohes Bildungsniveau“, weil für die Russischsprachigen nach wie vor der Stereotyp „gebildet“ gilt. Die

Russischsprachigen werden auch mit bestimmten Berufsgruppen wie LehrerInnen und Ärzte/Ärztinnen assoziiert (vgl. Rabanus/Barseghyan 2015: 21, 25).

Im Vergleich zu den Russischkenntnissen schneiden die Englischkenntnisse der Befragten relativ schlecht ab: Durchschnittswert: 2.35 im Vergleich zu 2.89 für das Russische (vgl. Rabanus/Barseghyan 2015: 21 ff.). Des Weiteren zeigen die Spracheinstellungen eine Korrelation mit Sprachkenntnissen: Je besser die Kenntnisse in der jeweiligen Fremdsprache, desto gerne wird die betroffene Fremdsprache verwendet (vgl. Rabanus/Barseghyan 2015: 22 f.). Politische Beziehungen zu Russland spielen angeblich ebenfalls eine wichtige Rolle und befördern positive Einstellungen gegenüber dem Russischen. Zur Relevanz der beiden Sprachen hat sich folgendes ergeben: Je besser die Englischkenntnisse, desto wichtiger wird die Rolle des Englischen eingeschätzt. Im Vergleich zum Russischen⁸⁸ wurde das Englische relevanter bewertet (vgl. Rabanus/Barseghyan 2015: 30).

Nicht nur im Zuge der Globalisierung, sondern auch aus pragmatischer Hinsicht gewinnt das Englische in Armenien zunehmend an Relevanz. Zur Zeit gibt es in Armenien 330 IT-Unternehmen.⁸⁹ Die IT-Branche ist ein Wirtschaftszweig, der in Armenien Aufschwung erlebt (vgl. Minasyan 2013). In diesem Zusammenhang wächst auch die Nachfrage der Arbeitskräfte mit Englischkenntnissen. Die Zugänglichkeit des Internets und der sozialen Netzwerke tragen ebenfalls zur Verbreitung des Englischen bzw. zur Übernahme von Anglizismen bei, die auch in der Jerewaner Presse zahlreich vorkommen (s. Kap. 8).

⁸⁸ Nach den Ergebnissen der zwischen 2006 und 2007 in Armenien durchgeführten Gallup-Studie, in deren Rahmen 1000 Personen befragt wurden, gaben 73 % aller Befragten an, es sei wichtig für die Kinder, Russisch zu lernen, vgl. <http://www.gallup.com/poll/109228/Russian-Language-Enjoying-Boost-PostSoviet-States.aspx> (letzter Zugriff: 04.09.2017).

⁸⁹ <http://itguide.eif.am/index.php?id=0&lang=1#top> (letzter Zugriff: 04.09.2017).

4.4 Die Sprachkontaktsituationen in Jerewan

Infolge der teilnehmenden Beobachtung konnte über die aktuelle Sprachwirklichkeit von Jerewan Folgendes festgestellt werden: Die sprachliche Landschaft der Stadt ist sehr bunt und von großer Heterogenität geprägt. Folgende Tatsachen tragen dazu bei:

1) Die regionale Migration

Die Republik Armenien gehört zu den Ländern mit hohen Bewegungen der Außen- und Innenmigration. Im Jahr 2007 wurde vom Nationalen Statistikdienst⁹⁰ sowie vom Ministerium für Arbeit und Soziales anhand von 2,500 Haushalten eine Stichprobe zur Innen- und Außenmigration erhoben.⁹¹ Im Fokus der Studie standen die Migrationsbewegungen in den Jahren 2002–2007, wobei 3,2 % der untersuchten Haushalte im Zeitraum vor der Studie in Innenmigrationsbewegungen involviert waren. Dabei hatten 24,2 % der InnenmigrantInnen die Hauptstadt Jerewan verlassen und sich in den Provinzen niedergelassen. 39,9 % der InnenmigrantInnen sind nach Jerewan gezogen. Die Ergebnisse der Erhebung erweisen sich für die Stadt Jerewan als besonders repräsentativ, da die Studie zu 35,1 % aus Jerewaner Haushalten bestand.

2) Die Außenmigration

8,5 % von den in der oben erwähnten Studie untersuchten Haushalten waren in externen Migrationsbewegungen involviert. Leider werden in der Studie die Namen der Zielländer von Auswanderern nicht erwähnt. Laut einem anderen Bericht⁹² des Nationalen Statistikdienstes der Republik Armenien haben sich in 2008 6.700 Menschen an ihrem inländischen Wohnsitz abgemeldet und sind ausgewandert, wovon 68,7 % in postsowjetische Länder, v. a. in die Russische

⁹⁰ <http://www.armstat.am> (letzter Zugriff: 17.09.2017).

⁹¹ http://armstat.am/file/article/rep_migr_08e.pdf (letzter Zugriff: 13.04.2017).

⁹² http://www.armstat.am/file/article/poverty_2009_2.pdf (letzter Zugriff: 13.04.2017).

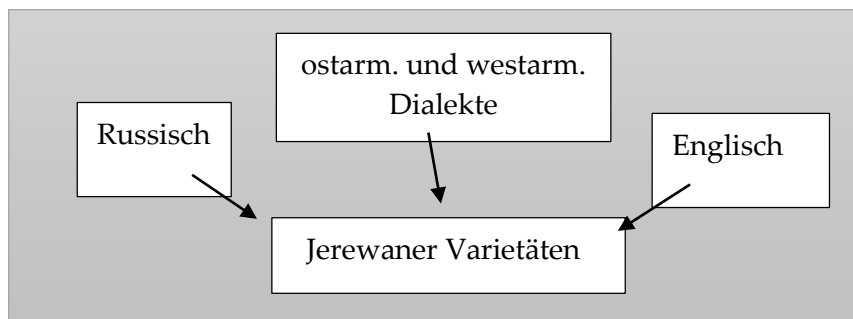
Föderation, in die Ukraine und nach Weißrussland. Hier ist wichtig zu betonen, dass diese Zielländer russischsprachig sind. Im Fall von Ukraine und Weißrussland ist damit gemeint, dass man sich in diesen Ländern auf Russisch verständigen kann.

Warum jedoch sind diese Migrationsbewegungen für die vorliegende Arbeit von Bedeutung? Die Bewegungen von Massen bleiben nie spurlos. Dies hat die Geschichte der Menschheit eindrücklich belegt. Am markantesten schlagen sich die Migrationsbewegungen in der soziokulturellen und sprachlichen Landschaft des jeweiligen Ortes nieder. Im Falle Jerewans tragen sowohl die regionalen MigrantInnen als auch die ArbeitsmigrantInnen kontinuierlich zur Formation einer variablen sprachlichen Landschaft mit auffälligen Variationserscheinungen bei. Dabei werden einerseits die Dialekte des NOA aus den Provinzen infolge der Landflucht in die Hauptstadt importiert. Andererseits gewinnt das Russische durch die saisonalen ArbeitsmigrantInnen an Bedeutung.

Die meisten ArbeitsmigrantInnen pflegen einen intensiven Kontakt mit ihrem Zuhause in Armenien. Da viele von ihnen auch saisonale Arbeitskräfte sind, kehren sie in der Regel nach einiger Zeit ins Land zurück. In Moment ihrer Rückkehr werden sie sprachprägend und tragen dazu bei, dass das Russische neben dem Armenischen zu einem *alternativen* Kommunikationsmedium wird.

Vor diesem Hintergrund ergibt sich für die Jerewaner Sprachwirklichkeit folgende Situation: Auf der einen Seite stehen die Standardvarietät und der Jerewaner Dialekt im intensiven Kontakt mit den Dialekten des OA, das, wie oben gezeigt wurde, durch die Innenmigration zustande kommt. Auf der anderen Seite wird der Kontakt mit dem Russischen durch den ständigen Verkehr von ArbeitsmigrantInnen nach Russland und zurück verstärkt. Nicht zu vernachlässigen ist auch der Einfluss des Englischen im Zuge der Globalisierung und digitalen Entwicklung, der aber im Vergleich zu den ersten beiden Sprachkontaktsituationen weniger stark ausgeprägt ist. Hinzu kommt auch die Sprachkontaktsituation zwischen dem NOA und NWA, die in Kap. 3.2.1 dargestellt wurde.

Somit ergeben sich für die Jerewaner Varietäten folgende Sprachkontaktsituationen:



Schema 4: Sprachkontaktsituationen der Jerewaner Varietäten

4.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde der zweite Gegenstand der vorliegenden Studie, die Hauptstadt Jerewan, dargestellt. Anhand eines umfassenden Überblicks wurden die bedeutendsten historischen Ereignisse dargestellt, von denen die Geschichte Jerewans, als eine der relevantesten Städte für die arm. Nation, geprägt wurde. Um Aufschlüsse über die historische Demografie sowie die sprachliche Landschaft der Stadt zu geben, wurden die wichtigsten Bevölkerungsmobilitäten, wie die Ein- und Auswanderung der einheimischen Bevölkerung sowie Umsiedlungen, ausgeführt. Diese sind von großer Bedeutung, weil deren Niederschlag im sprachlichen Bild des heutigen Armenischen noch spürbar ist.

Anschließend wurde besonders auf dem wirtschaftlichen und soziokulturellen Fortschritt der Stadt im letzten Jh. fokussiert und die heutige wirtschaftliche Situation sowie die Rolle der Stadt wurden dargestellt. Die Zensusdaten aus dem Jahr 2011 haben gezeigt, dass, obwohl ca. die Hälfte der Jerewaner Bevölkerung über einen Berufsabschluss verfügt, nur ein kleiner Anteil der städtischen Bevölkerung Englischkenntnisse hat. Dahingegen ist Jerewan von einem hohen Grad des arm.-russ. Bilingualismus geprägt, was sich auch in den erhobenen Sprachdaten zeigt (s. Kap. 7).

5 Vorgehensweise und Methodik

5.1 Die Pressesprache als Untersuchungsgegenstand

Die Studie wurde auf der Basis folgender Daten durchgeführt:

- Korpus von Presstexten,⁹³
- Nicht-standardisierte Interviews,
- Befragungen zu Spracheinstellungen,
- Online Daten aus zwei arm. Foren.

Das hier vorliegende Kapitel beschäftigt sich mit der Auswahl der Medien sowie mit dem Aufbau von Textkorpus.

Die erste Datengrundlage zur Untersuchung der Jerewaner Varietäten bilden Texte der Jerewaner online Presse, die zu einem Korpus aufgebaut wurden. Die Grundannahme dieser Herangehensweise ist, dass die Pressesprache nicht isoliert existiert, sondern sich nach aktuellen Gegebenheiten einer Sprachgemeinschaft richtet. So befindet sie sich in ständigem Kontakt mit der Umgangssprache. Daher spiegelt die Pressesprache in gewissem Maße die aktuellen sprachlichen Entwicklungen der jeweiligen Sprache wider und wirkt ihrerseits als sprachprägend: „Society is pervaded by media language.“ (Bell 1991: 1).

Wie Androutsopoulos betont, kann aus diesem Grund die *alte* variationslinguistische Auffassung darüber, dass die Medien keine Rolle im systematischen Sprachwandel spielen (vgl. Chambers 1998: 124, Labov 2001: 228), so nicht (mehr) geteilt werden (vgl. Androutsopoulos 2014: 3). Es muss jedoch darauf verwiesen werden, dass zur Zeit des frühen Ansatzes die Zugänge zu den

⁹³ Obwohl für das NOA das diachrone Korpus *Eastern Armenian National Corpus* (EANC) vorliegt, das zu 96,8 % aus schriftlichem und zu 3,2 % aus mündlichem Sprachmaterial besteht, wurden die Daten aus dieser Datenbank für die vorliegende Arbeit nicht herangezogen, weil das Korpus zuletzt 2009 aktualisiert wurde. Somit waren die Daten für die vorliegende Studie nicht mehr aktuell. Nichtsdestotrotz wird die EANC-Datenbank im Rahmen dieser Studie zur Überprüfung von bestimmten Daten herangezogen, vgl. <http://EANC.net/> (letzter Zugriff: 21.06.2017).

Medien sowie die Verbreitungswege des medialen Einflusses erheblich verschieden waren: Nicht nur hatten weltweit nicht so viele Menschen wie heute Zugang zum Internet, sondern auch die modernen einflussreichen sozialen Netzwerke wie *Facebook, Twitter, YouTube* etc. waren noch nicht gegründet.⁹⁴ Darüber hinaus waren sehr wenige Medien noch digitalisiert und auch elektronisch verfügbar. Dementsprechend war die Rolle der Medien im alltäglichen Leben nicht so groß, um den Medien Einfluss auf die Sprachentwicklung bzw. auf den Sprachwandel zuzuschreiben.

Wie Stuart-Smith/Ota betonen, hat der Mangel der Evidenz, dass Formen und Funktionen der Mediensprache in die Sprache der jeweiligen Gemeinschaft übertragen werden, dazu geführt, dass man den sprachlichen Einfluss der Medien völlig abgelehnt hat (vgl. Stuart-Smith/Ota 2014: 132).

Die neue Generation von Soziolinguisten (neben vielen anderen Androutsopoulos 2011, 2014, Agha 2003, 2011, Kristiansen/Grondelaers 2013, Kristiansen 2014, Stuart-Smith/Ota 2014, Bell/Gibson 2011, Jaffe 2009, 2011) schlägt einen neuen Weg ein und erweitert den bisherigen soziolinguistischen Ansatz: Der Forschungsschwerpunkt wird von *Medien* und dem *sprachlichen Wandel* auf *Mediatisierung* und *soziolinguistischen Wandel* verschoben. Die interdisziplinären Studienergebnisse zeigen auf, dass die Verhältnisse zwischen den Medien und der Sprachgemeinschaft in zunehmendem Maße unscharf geworden sind: Die Mediensprache zeichnet sich immer mehr durch ugs. und dial. Merkmale aus (vgl. Androutsopoulos 2014: 3 f.).

Mit diesem neuen soziolinguistischen Ansatz wird der zunehmenden Komplexität⁹⁵ der Beziehungen zwischen den Medien und einer Sprachgemeinschaft Rechnung getragen. Wie Jaffe (2011) bemerkt, erfordert die

⁹⁴ Facebook wurde 2004, Twitter 2006, YouTube 2005 gegründet.

⁹⁵ Livingstone stellt fest, dass die moderne Gesellschaft einen historischen Wandel erlebt: Die Kommunikation in und durch Massenmedien ergänzt bzw. ersetzt allmählich die traditionelle Abhängigkeit von der zwischenmenschlichen Kommunikation. Dabei bewegt sich die Gesellschaft auf ein Umfeld hin, was sich durch diverse, einander durchschneidende und sich noch entwickelnde Formen der multimodalen, interaktiven und vernetzten Formen der Kommunikation auszeichnet (vgl. Livingstone 2009: ix).

Bewertung der ideologischen Implikationen der Repräsentationen von Mehrsprachigkeit und Multidialektismus in den Medien eine nuancierte Analyse von Repräsentationsstrategien, die sowohl den soziolinguistischen Hintergrund (Zuschauer/Konsumenten), als auch kulturelle Erkenntnisse sowie die typischen medialen Konventionen, die die Interpretationen von Medienprodukten seitens der Zuschauer/Konsumenten prägen, berücksichtigt (vgl. Jaffe 2011: 584).

Zugleich wird die soziolinguistische Annahme der Labovschen Tradition über die Einflüsse der Medien auf die Sprache in Frage gestellt: Wie Kristiansen (2014) argumentiert, wird das sprachbildende Potenzial der Medien in der Tradition der Varietätenlinguistik ausgeschlossen, weil diese den Einfluss auf die Sprache im Sinne von automatischer Kopie versteht. Hingegen steht es außer Zweifel, dass der Gebrauch bestimmter sprachlicher Elemente, einschließlich deren Aussprache, seitens der Funkmedien Änderungen in der alltäglichen Kommunikation auslösen kann (vgl. Kristiansen 2014).

Solche mediale Einflüsse auf die Sprache werden von den Soziolinguisten als indirekt bezeichnet. Dabei kommt der sozialen Evaluation der Sprache, die sich im aktuellen Umgang mit Wörtern niederschlägt, eine relevante Rolle zu. Solche Einwirkungen werden nach Kristiansen (2014) von den Vertretern der Varietätenlinguistik nicht als Einflüsse auf den Sprachgebrauch bzw. Sprachwandel betrachtet. Die Hauptbehauptung von Vertretern der Varietätenlinguistik lautet dabei, dass die Sprache von den Medien *nicht systematisch* beeinflusst wird (vgl. Kristiansen 2014: 110 f.). Zu Recht fährt Kristiansen fort, dass man zunächst definieren sollte, wie der Begriff „Einfluss“ zu verstehen ist und wann man vom Einfluss sprechen kann. Weiteren Klärungsbedarf sieht Kristiansen in der Frage, „whether we think of whole varieties (dialects) or individual variables when we talk of systematic change“ (Kristiansen 2014: 112).

In der vorliegenden Arbeit werden zwei soziolinguistische Ansätze miteinander kombiniert. Der erste Ansatz geht davon aus, dass der Sprachwandel durch und in der *face-to-face* Interaktion vor sich geht (Labov 2001, Chambers 1998, Trudgill 1986). Der Kommunikationsakt wird somit als der zentrale

Übertragungskanal von innovativen bzw. variablen sprachlichen Elementen betrachtet. Der *neue* soziolinguistische Ansatz integriert die entscheidende Rolle der Medien und der (institutionalisierten) Mediatisierung in seine Erklärungshypothesen über das Aufkommen und die Verbreitung sprachlicher Variation.

Die empirische Grundlage der vorliegenden Studie bilden sprecherbezogene Daten in Form von Interviews und Fragebogenbefragung sowie Presstexte als Medienprodukte, ausgehend von der Annahme, dass aktuelle Tendenzen sprachlicher Entwicklung sich sowohl in Registern einzelner Sprechenden als auch im Sprachgebrauch der Medien widerspiegeln. *Spuren* sprachlicher Variation werden in der vorliegenden Arbeit sowohl in der gesprochenen Sprache im Sinne von „*immediate language*“ (Kristiansen 2014: 99) als auch in den Spracheinstellungen der Sprechenden und in den Presstexten als „*mediated language*“ (Kristiansen 2014: 99) *gesucht*. Damit werden die beiden Ebenen des sozialen Lebens – die Mikroebene in Form von *face-to-face*-Kommunikationsakt und die Makroebene in Form von Pressesprache – berücksichtigt (vgl. Kristiansen 2014). Ein wesentlicher Vorteil der aus den Medien generierten Daten besteht des Weiteren darin, dass diese frei vom Beobachtereffekt sind (vgl. Bell 1991: 9). Insbesondere in den neuesten soziolinguistischen Ansätzen wird zunehmend dafür plädiert, die Trennlinie zwischen *gesprochener* und *geschriebener* Sprache aufzuheben und damit schriftliche Daten ebenfalls in die Forschung einzuschließen (vgl. Blommaert 2013).

Die Rolle der Presse ist in der Sprachentwicklung der jeweiligen Sprachgemeinschaft vielfältig. So fasst Lüger zusammen, dass in der Linguistik nicht nur weitestgehend Konsens über die ausschlaggebende Funktion der Pressesprache⁹⁶ in der Sprachentwicklung besteht, sondern auch, dass die sprachlichen Normen von der Pressesprache geprägt werden (vgl. Lüger 1995: 1).

⁹⁶ Straßner sieht die Begriffe Presse-, Zeitungssprache bzw. -stil kritisch und bezeichnet diese als „*mixtum compositum*“ (Straßner 1980: 331). Diese Bezeichnung basiert auf der Tatsache, dass die Pressesprache über keinen einheitlichen Sprachstil verfügt. Die Sprache kann je nach Adressatenkreis, Medienthematik, redaktionellen Richtlinien, politischer Orientierung des Mediums etc. variieren.

Die Sprache der Presse spiegelt somit den aktuellen Sprachzustand samt den Entwicklungstendenzen, in denen die jeweilige Sprache im historischen Moment der Dokumentation begriffen ist, wider.

Die Presse gehört nach Löffler (2016) zu den fünf Funktionsbereichen neben *Alltag*, *Literatur*, *Wissenschaft* und *Amtsverkehr*, nach denen die sprachlichen Varietäten eingeteilt werden. Die sprachliche Kommunikation in jedem dieser fünf Bereiche bedient sich einer bestimmten Varietät, die Löffler (2016) als Funktionalstile bezeichnet.⁹⁷

Die Einbeziehung von Presseartikeln in die Untersuchung der Jerewaner Varietäten ist nicht zuletzt aus Perspektive der Normeinhaltung gerechtfertigt. Der Grad der sprachlichen Variation hängt zwingend mit dem Grad der Normeinhaltung bzw. der Verstöße gegen die Norm der Standardvarietät zusammen. Von der Mediensprache – sowohl in der Presse als auch in den Funkmedien – wird grundsätzlich erwartet, dass sie sich an die Norm der Standardsprache hält (s. Kap. 8.2). Die Pressesprache gilt „weitgehend repräsentativ für zumindest die Normen gegenwärtiger Standardsprache“ (Schmitz 1988: 823). Ist das nicht der Fall, werden die Normabweichungen einer heftigen normativ-sprachpflegerischen Kritik unterzogen (vgl. Lüger 1995: 3 ff.). Werden die Normverstöße noch entsprechend sanktioniert (wie im Fall des Armenischen),⁹⁸ wird der Druck zur Normeinhaltung im öffentlichen Sprachgebrauch noch größer.

Bei der Analyse der Pressesprache fungiert die Standardnorm des *literarischen Armenischen* als Referenzpunkt, d. h. jegliche Variation von der literarischen Norm wird als *Variation* bewertet und analysiert.

Um jedoch eine der wichtigsten Funktionen ihrer Existenz, und zwar die der Lesbarkeit, zu erfüllen, muss sich die Pressesprache neben der Normeinhaltung auch an den aktuellen sprachlichen Gegebenheiten orientieren, d. h. sie muss lesbar

⁹⁷ Löffler verweist darauf, dass diese Zuordnung nicht unproblematisch ist, weil im Einzelnen viele Gliederungsprobleme zutage treten (vgl. Löffler 2016: 112).

⁹⁸ Das staatliche Gremium hierfür ist in Armenien die *Staatliche Inspektion für Sprache* (*Lezvi petakan tesč'owt'yown*) (s. Kap. 8).

sein und dies auch bleiben: „Wichtigste Funktion der Zeitung war es immer, ‚lesbar‘ zu sein, d. h. Inhalte an die Leserschaft des Blattes heranzubringen, die es kaufte“ (Straßner 1980: 331). Dies setzt bestimmte Strategien der verbalen Informationsplanung und -vermittlung voraus, die sich an der Leserschaft orientiert.

Das Medium muss sich also an die Tendenzen der Sprachgemeinschaft anpassen und diese teilweise aufgreifen: „Die Medien saugen begierig alle Sprachen auf, jeden Jargon, der in der Gesellschaft gesprochen wird. Es herrscht Sprachdemokratie“ (Elitz 2000: 144). Durch die Umgangssprache gelangen in die Massenmedien nicht nur Dialektismen und Lehnwörter, sondern auch anderssprachliche Elemente, die nach Wandruszka sogar „literarische Geltung“ erreichen (vgl. Wandruszka 1981: 27). Dabei ist laut Lüger das Vorkommen von Alltagssprachlichen Elementen in der Pressesprache unterschiedlich motiviert: Es kann sowohl „intendierte Übereinstimmung mit den Interessen der Rezipienten“ als auch „propagandistische Anbieterung an sprachliche Gewohnheiten“ (Lüger 1995: 19 f.) bedeuten. Gleichzeitig prägt die Pressesprache ihrerseits die Sprachentwicklung, indem sie bestimmte sprachliche Neuerungen in Gang setzt, diese auf Dauer verwendet und somit zu ihrer Konventionalisierung beiträgt.⁹⁹ Die sprachprägende Eigenschaft ist eine der relevantesten Funktionen der Pressesprache (vgl. Brand/Schulze 1983: 122).

Somit steht die Pressesprache in einem wechselseitigen Verhältnis zu den aktuellen Sprachtendenzen in der Gesellschaft: Sie beeinflusst diese und wird gleichzeitig von ihnen beeinflusst.

Die Rolle der Pressesprache darf jedoch in dieser zweifachen Ausprägung, d. h. als sprachprägend und zugleich sprachgeprägt, nicht überschätzt werden. Die Informationsvermittlung wird nach bestimmten Kriterien, wie z. B. redaktionellen Richtlinien, Thematik, der Art des Textes – Reportage, Kommentar, Nachricht usw.

⁹⁹ Dies äußert sich u. a. in der Prägung von neuen Metaphern in bestimmten soziokulturellen Kontexten, wie es Porto/Romano (2013) in ihrer Studie zu den beiden Metaphern GREEN SHOOTS in den spanischen Zeitungen in 2009 und ASH CLOUD in der britischen Presse in 2010 zeigen.

– der politischen Parteilichkeit des Mediums etc., realisiert. Alle diese Aspekte haben ihren unmittelbaren Einfluss auf die sprachliche Gestaltung des Textes:¹⁰⁰

„The news is seldom a solo performance“ (Bell 1991: 33).

Da *Leserschaft* einen weit gefassten Begriff darstellt, ist es schwierig, die genaue Leserschaft einer Zeitung in der Sprachgemeinschaft zu bestimmen. Die Leserschaft einer Tageszeitung umfasst diverse soziale Gruppen entlang des ganzen Kontinuums der sozialen Hierarchie und theoretisch jede/n Sprechende/n der betroffenen Sprachgemeinschaft: „Der erreichbare Leserkreis für Geschriebenes deckt sich theoretisch mit der geografischen Reichweite der verwendeten Sprache. Der **Verbreitungsradius** (sic!) ist fast unbegrenzt“ (Löffler 2016: 89). Laut Bell haben die Medien selbst nur eine vage Vorstellung über ihr Auditorium: „Mass communication has only the haziest concept of what kind of people make up their audience. Isolation from the audience is a characteristic of mass communicators“ (Bell 1991: 88).

In der Kommunikationswissenschaft werden die Rezipienten mit dem Begriff „dispersed Publikum“ (Burger 2005: 5) bezeichnet. Dieser Begriff zeigt an, „dass es sich um eine sehr diffuse Größe handelt (...). Das heißt auch, dass zwischen den Individuen, die das Publikum bilden, keine Gemeinsamkeit bestehen muss, außer dass sie dem Medium zugewandt sind“ (Burger 2005: 5). Ferner unterscheidet Burger zwischen dem „effektiven“ Rezipienten, „(...) der eine Zeitung liest, eine Sendung hört oder anschaut (...), gleichgültig, ob er das Medienprodukt nur zufällig oder ganz bewusst und absichtlich wahrnimmt“ (Burger 2005: 8) und dem „intendierten“ Rezipienten, „(...) der vom Kommunikator explizit oder implizit anvisiert wird“ (Burger 2005: 8).

Eben der intendierte Rezipient ist nach Burger mit dem linguistischen Begriff „Adressat“ gleichzusetzen. Obwohl die Kommunikatoren sich bei der Textgestaltung ein bestimmtes Bild von den potenziellen Rezipienten machen,

¹⁰⁰ Vgl. Bell (1991: 36 f.) zu den verschiedenen Produzentenrollen der Nachrichtensprache.

stimmt dieses nicht immer bzw. nicht mehr mit der Realität überein (vgl. Burger 2005: 9).

Nichtsdestotrotz soll im Rahmen dieser Arbeit anhand der dokumentierten Sprachdaten aus jedem Medium und der sprachlichen Analyse dieser Daten der Adressatenkreis bzw. die intendierte Zielgruppe dieser Medien ungefähr bestimmt werden. Im Fall von adressatenbezogenen Zeitschriften ergeben sich z. B. anhand der Themenangebote, deren Wahrnehmung seitens der Leserschaft bestimmte sozioökonomische Bedingungen voraussetzt, soziale Zusammenhänge. In diesem Fall kann die jeweilige Zielgruppe einfacher bestimmt werden. Durch die Angebote des Mediums werden die potenziellen Zielgruppen gleichzeitig definiert und abgegrenzt.

Wie die breite Leserschaft von Tageszeitungen in Bezug auf die Sozialstruktur der betroffenen Gesellschaft zusammengesetzt ist, muss erst mittels umfassender soziologischer sowie kommunikationswissenschaftlicher Studien untersucht werden. Löffler vertritt die Auffassung, dass „die **Adressaten** (sic!) der publizistischen Sprache nicht sozial festgelegt“ (Löffler 2016: 110) sind. Wie die Analyse der Presstexte jedoch zeigt, werden die Adressaten eben durch die Wahl bestimmter sprachlicher Elemente definiert (s. Kap. 8).

5.2 Die charakteristischen Eigenschaften der elektronischen Presstexte

Da im Rahmen der vorliegenden Arbeit mit online-Presstexten gearbeitet wird, ist es wichtig, kurz auf die Charakteristika der online Presstexte einzugehen. Da Burger (2005) sich mit dem Thema ausführlich auseinandergesetzt hat, wird hier Burger gefolgt.

Im Vergleich zu gedruckten Presstexten, bei denen eine „raum-zeitliche Diskontinuität zwischen Produktions- und Rezeptionssituation“ (Burger 2005: 10) vorliegt, wird diese Eigenschaft im Fall von elektronischen Texten durch den „live“-

Aspekt aufgehoben (vgl. Burger 2005: 10 ff.). Ferner werden die elektronischen Texte nicht mehr linear und eindimensional wie ein *traditioneller* Text produziert, sondern sie weisen eine bestimmte Multimedialität auf. Burger verweist auf den Begriff „Multitext“, womit das Vorkommen von Bildern und anderen grafischen Elementen in online Texten gemeint ist (vgl. Burger 2005: 205). Aktueller jedoch ist der Begriff „Hypertext“: „ein Gebilde (...), worin die einzelnen informationellen Einheiten (...) durch Verknüpfungen („links“) netzwerkartig verbunden, also nicht linear organisiert sind“ (Burger 2005: 428).

Diese und weitere Vorteile der elektronischen Texte ergeben sich dank der Virtualität, wodurch nicht nur Einschränkungen der Printversion in Bezug auf Zeit, Raum und Auflage aufgehoben, sondern auch Dienste wie Archive, Dossiers, Links und Diskussionsforen zur Verfügung gestellt werden (vgl. Burger 2005: 431, 446 f.).

Die Aktualität der laufenden Ausgabe einer online-Zeitung ist die nächste charakteristische Eigenschaft von elektronischen Texten. Laut Burger bieten sogar die in der Printversion wöchentlich erscheinenden online-Zeitschriften täglich aktuelle Informationen: „Die Grenze zwischen Tages- und Wochenzeitungen bzw. -zeitschriften wird somit im Internet unscharf“ (Burger 2005: 447). Was die inhaltliche Übereinstimmung der Print- und online-Version eines Mediums betrifft, so ist das je nach Medium unterschiedlich (vgl. Burger 2005: 431).

Für die sprachliche Analyse ist die Aktualität der online-Pressetexte ein wichtiger Vorteil, weil dadurch gleichzeitig die Aktualität der Daten gesichert wird. Die online Texte sind dauernd zugänglich für alle Mitglieder der Sprachgemeinschaft mit einem Internetanschluss. Diese Tatsache impliziert, dass man sich bei einer sprachlichen Analyse der online Artikel nicht auf eine primäre Zielgruppe einschränken soll. Vielmehr ist die breite potenzielle Leserschaft, die das Geschriebene erreicht, dringend zu berücksichtigen.

5.3 Der mediale Aspekt der Sprache: gesprochen und geschrieben

Mit der Einbeziehung der Presstexte in die Untersuchung der Jerewaner Varietäten wird der Medialität der Sprache *gesprochen vs. geschrieben* Rechnung getragen, indem neben den dokumentierten mündlichen Sprachdaten in Form von Interviews auch schriftliche Daten zu den Jerewaner Varietäten untersucht werden.

Die Dichotomie *gesprochen vs. geschrieben*¹⁰¹ kann wie folgt verstanden bzw. interpretiert werden:

- Als zwei verschiedene Typen der Sprache,
- Die geschriebene Sprache kann als sekundär eingestuft werden, weil diese die gesprochene Sprache abbildet,
- Als zwei unterschiedliche mediale Realisierungsformen der Sprache (vgl. Maas 2004: 633).

Im Folgenden werden die charakteristischen Eigenschaften der gesprochenen und geschriebenen Sprache als zwei verschiedene Realisierungsformen der Sprache dargestellt.

Die beiden Realisierungsformen¹⁰² der Sprache – *gesprochen* und *geschrieben* – unterscheiden sich durch ihre Entstehungsbedingungen und -möglichkeiten: So zeichnet sich die mündliche Kommunikation dadurch aus, dass sie meist *ad-hoc* und *face-to-face* realisiert wird. Dahingegen liegt zwischen dem Produzenten eines schriftlichen Textes und seinen Rezipienten meistens ein zeitlicher und räumlicher Abstand. Die neuen Medien, vor allem soziale Netzwerke und Messenger-Apps,

¹⁰¹ Maas plädiert dafür, „die Materialität der symbolischen Praxis: *schriftlich/mündlich* von ihrer sprachlichen Struktur zu unterscheiden“ (Maas 2004: 635). Für die Bezeichnung der sprachlichen Struktur schlägt er die Begriffe „*orat*“ und „*litterat*“ vor (vgl. Maas 2004: 636).

¹⁰² Laut Krefeld (2015) ist die phonische Realisierung nicht als medial einzustufen, „da sie im Unterschied zur Schrift oder zu elektronischen Medien substantiell für den phylo- und ontogenetischen Aufbau von Sprache überhaupt ist und deshalb im Unterschied zu den Medien nicht ‚herausgerechnet‘ werden kann. In der Tatsache, dass gesprochene und nicht mediatisierte Kommunikation ausschließlich *face-to-face*, in konkreter (und nicht metaphorischer) Nähe möglich ist, zeigt sich die genuin räumliche Konditionierung ursprünglicher sprachlicher Kommunikation“ (Krefeld 2015: 397).

haben jedoch diese Eigenschaft der geschriebenen Sprache teilweise aufgehoben: Man kann online gleichzeitig an viele Adressaten schreiben, wobei die Nachricht sowohl synchron (d. h. indem sowohl Produzent als auch Rezipient *online* sind und sich im synchronen Kommunikationsprozess befinden) als auch zeitversetzt (das Lesen einer empfangenen Nachricht im Nachhinein) rezipiert werden kann. Die Klassifikation der elektronischen Kommunikation erweist sich generell als problematisch: Während sie *medial* als geschrieben einzustufen ist, weist sie konzeptionell hauptsächlich Merkmale der gesprochenen Sprache auf (vgl. Maas 2004: 635).

Ein wesentlicher Unterschied zwischen der gesprochenen und geschriebenen Sprache besteht im Umfang, in dem sie realisiert wird: Während die gesprochene Sprache allgegenwärtig ist, liegen Texte als Instanzen der geschriebenen Sprache im eingeschränkten Umfang vor. Des Weiteren unterscheidet sich die geschriebene Sprache durch ihre festgelegte Stilnormen für einzelne Bereiche wie Belletristik, Lyrik, Wissenschaftssprache etc. (vgl. Spiller 2004).

Die Medialität der Sprache ist aus zwei Richtungen zu betrachten: als Medium und als Konzept gleichzeitig (vgl. Koch/Oesterreicher 1985, 1994). Die Sprache manifestiert sich entweder hauptsächlich unmittelbar im Augenblick der Kommunikation durch die Artikulationsorgane des Menschen – *phonisch*, oder durch die Schrift, d. h. *graphisch*, indem die Einschränkungen der gesprochenen Sprache (zeitliche und räumliche Situierung im Moment der Kommunikation) überwunden werden und die Kommunikation über Raum und Zeit hinweg ermöglicht wird.

Koch/Oesterreicher (1985) sprechen von *der Sprache der Nähe* und *Sprache der Distanz*, die entsprechend auf die gesprochene und geschriebene Manifestation der Sprache zurückzuführen sind. Diese Kategorisierung basiert auf den entscheidenden Parametern bzw. Bedingungen, unter denen sprachliche Äußerungen und Texte entstehen. Koch/Oesterreicher unterscheiden neun

verschiedene Textsorten, die sich in ihrem bekannten Dreieck-Modell¹⁰³ je nach medialer und konzeptioneller Schriftlichkeit/Mündlichkeit entsprechend verteilen. Im Modell sind verschiedene Äußerungsformen dargestellt: Familiäres Gespräch, Telefongespräch, Privatbrief, Vorstellungsgespräch, Zeitungsinterview, Predigt, wissenschaftlicher Vortrag, Leitartikel und Gesetzestext (vgl. Koch/Oesterreicher 1994: 588).

Dabei sehen die Autoren den medialen Aspekt der Sprache als unabdingbar zusätzlich zur Coseriu'schen dreidimensionalen Varietätenstruktur der Einzelsprache, wobei je nachdem, auf welcher dieser drei Ebenen – diatopisch, diastratisch und diaphasisch – die Variation vorkommt, zwischen der Medialität der Sprache und der jeweiligen Varietät bestimmte Affinitäten bestehen:

„So stehen diatopisch stärker markierte Varietäten (Dialekte, Regiolekte) dem Gesprochenen ebenso nahe wie diastratisch ‚niedrig‘ einzustufende Varietäten (Volkssprache, Argots). In diaphasischer Hinsicht springt die Nähe ‚niedriger Register‘ (familiär, vulgär etc.) zum Gesprochenen so sehr ins Auge, dass in der Forschungsgeschichte beides nicht selten identifiziert wurde, z. B. in dem Begriff ‚Umgangssprache‘.“ (Koch/Oesterreicher 1985: 16)

Die Pressesprache ist im Dreieck-Modell von Koch/Oesterreicher einmal durch das Zeitungsinterview und einmal durch den Leitartikel repräsentiert: Das Zeitungsinterview befindet sich im Mittelbereich von *konzeptioneller Schriftlichkeit/Mündlichkeit*, wobei der Leitartikel eher in den Bereich *konzeptionelle Schriftlichkeit* rückt (vgl. Koch/Oesterreicher 1994: 588).

Burger weist darauf hin, dass die Verhältnisse in den Massenmedien in Bezug auf die Unterscheidung von *konzeptioneller Schriftlichkeit/Mündlichkeit* viel komplexer sind, so dass hier eine nähere Ausdifferenzierung vonnöten ist (vgl. Burger 2005: 144 f.). Tendenziell registriert Burger in der Presse eine wachsende

¹⁰³ Koch/Oesterreicher definieren für die Sprache der Nähe und Sprache der Distanz entsprechende Kommunikationsbedingungen sowie Versprachlichungsstrategien. So wird z. B. der Dialog als eine Realisierungsform der Sprache der Nähe dem Monolog als Ausdruck der Sprache der Distanz gegenübergestellt. Entsprechend werden Versprachlichungsstrategien für die Sprache der Nähe wie „Prozesshaftigkeit“ oder „Vorläufigkeit“ und „Verdinglichung“ oder „Endgültigkeit“ für die Sprache der Distanz definiert (vgl. Koch/Oesterreicher 1985: 23).

Hinwendung zur Mündlichkeit mit „komplexen Zwischenformen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“ (Burger 2005: 206).

In der Presse erfolgt die Kommunikation schriftlich und in gegenseitiger Anonymität, wobei zwischen der Produktion und Rezeption eines Textes oft ein zeitlicher Abstand besteht: Sowohl der Produzent des Textes – „Wer spricht in den Medien?“ (Elitz 2000: 143) – als auch seine potenziellen Leser bleiben meistens anonym (vgl. Löffler 2016: 89).

Die gesprochene und geschriebene Sprache stehen somit in vielseitiger Opposition. Einer der entscheidenden Unterschiede besteht in dem Grad, nach dem sie sich jeweils an die Standardvarietät einer Sprache orientieren. Die gesprochene Sprache bzw. deren Realisierung im öffentlichen Bereich unterliegt ebenfalls in gewissem Maße der Norm der Standardvarietät. Aufgrund ihrer Dokumentation auf einer materiellen Unterlage (vgl. Löffler 2016) – zurzeit vor allem auf Papier und digitalen Datenträgern – ist die geschriebene Sprache jedoch mehr sprachpflegerischer Kritik ausgesetzt, weil sie u. a. als ein historisches Kulturgut weiter tradiert wird. Aus diesem Grund ist die geschriebene Sprache mehr auf die Norm der Standardvarietät angewiesen. Die Proponenten der Norm zeigen auch gegenüber Normabweichungen in schriftlichen Texten weniger Toleranz (vgl. Ludwig 1980).

5.4 Die Annotation der Korpusdaten

Die Annotationskriterien von Textkorpus richten sich nach variablen Elementen hauptsächlich auf der lexiko-semantischen Ebene. Die Daten wurden nach folgenden Kriterien annotiert:

- Lehnwörter. Diese wurden sowohl nach der Herkunftssprache (Russisch, Englisch) als auch nach dem Schriftsystem des jeweiligen sprachlichen Elements (arm., kyrillisch, lateinisch) annotiert,

- Variation innerhalb der arm. Sprache: Unterschieden wurden altarm. und westarm. Elemente sowie Dialektismen,
- Die Dialektismen wurden zusätzlich nach der Herkunftssprache Armenisch, Türkisch, Persisch, Arabisch kategorisiert,
- Umgangssprachliche Elemente,
- Neologismen.

Innerhalb des Einzeltextes wurde auch zwischen der Überschrift und dem eigentlichen Text differenziert. Die sprachlichen Daten wurden in der Datenbank in der Spalte „Klasse“ mit den Großbuchstaben *U* und *T* versehen, was die Zugehörigkeit des Tokens zur Überschrift und zum Text kennzeichnet (s. Tabelle 8), vgl.:

Optionen						
	ID	quelle	token	lang	script	
<input type="checkbox"/>	10773	Aravot	кучка	R	K	
<input type="checkbox"/>	10774	Aravot	отщепенцев	R	K	
<input type="checkbox"/>	25688	Armcomedy	зато	R	K	
<input type="checkbox"/>	32579	Armcomedy	круг	R	K	
<input type="checkbox"/>	123380	Tschorrordlschchanutyun	понять	R	K	
<input type="checkbox"/>	123382	Tschorrordlschchanutyun	простить	R	K	
<input type="checkbox"/>	123546	Tschorrordlschchanutyun	понять	R	K	
<input type="checkbox"/>	123548	Tschorrordlschchanutyun	простить	R	K	

Tabelle 7: SQL-Korpusdaten, gefiltert nach Sprache „Russisch“ und Schrift „kyrillisch“

Des Weiteren wurden die Daten nach der Art der Variation – lexiko-semantic, phonetisch und morphosyntaktisch – differenziert, wobei jede Art der Variation mit einer entsprechenden Kennziffer – 1, 2, 3 – versehen wurde. Das Fehlen der Variation wurde durch den Nullwert 0 markiert, vgl.:

quelle	datum	belegnr	pos_beleg	parnr	satznr	pos_satz	klasse	token	Art der Var.	umgsp.	Koll.
Aravot	140715	1	20	1	1	20	T	կրիմիալներն	1	1	0
Aravot	140820	6	28	1	1	28	T	ս	1	1	0
Aravot	131031	10	11	0	0	11	U	ս	1	1	0
Aravot	131031	10	7	1	1	7	T	ս	1	1	0
Aravot	131031	10	13	1	1	13	T	ս	1	1	0
Aravot	131031	10	24	1	1	24	T	ս	1	1	0
Aravot	131031	10	32	1	1	32	T	իքս	1	1	0
Aravot	140822	13	8	0	0	8	U	բեզմնով	1	1	0
Aravot	140925	19	22	1	2	9	T	միլիցիայի	1	1	0
Aravot	140927	20	174	1	5	34	T	սուբխստերից	1	1	0

Tabelle 8: SQL-Korpusdaten, gefiltert nach „Art der Variation“ und „umgangssprachlich“

Die Auswertung der Korpusdaten erfolgte anhand der korpuslinguistischen Methoden (vgl. Lemnitzer/Zinsmeister 2010, Perkuhn et al. 2012).

5.5 Die Feldforschung: Interviews

Die Untersuchung und Dokumentation der gesprochenen Sprache erweist sich aus sozio- und kognitionslinguistischer Sicht dringend erforderlich zur Gewinnung authentischer¹⁰⁴ Sprachdaten und zur Annäherung an das reale Sprachbild einer Sprachgemeinschaft: „It is reasonable to assume that spoken language comes closer to phylogenetically older layers of (linguistic) cognition than written language“ (Schulze W. 2011a: 2). Insbesondere für die Arbeiten innerhalb der Varietäten- bzw. Soziolinguistik gilt die Untersuchung der gesprochenen Sprache als eines der Hauptverfahren zur Erschließung soziolinguistischer

¹⁰⁴ Eckert erinnert daran, dass „authenticity is an ideological construct that is central to the practice of both speakers and analysts of language“ (Eckert 2003: 392 f.). Sie fährt fort: „The notion of the authentic speaker is based in the belief that some speakers have been more tainted by the social than others – tainted in the sense that they have wandered beyond their natural habitat to be subject to conscious, hence unnatural, social influences. Thus the villager who travels to the city, or the working class speaker who aspires to be middle class, or even the African American speaker who uses African American Standard English, are all viewed as linguistically less natural than their peers who have not strayed from the variety assigned to them“ (Eckert 2003: 392 f.). Vgl. auch Coupland für eine Typologie der soziolinguistischen Authentizität: „Sociolinguistics has defended *vernacular authenticities* in the domain of language, and has sat itself ideologically against *establishment authenticities*“ (Coupland 2003: 421).

Zusammenhänge. Wie Feagin betont, können die zentralen soziolinguistischen Fragen, wie die nach dem Sprachwandel, kaum beantwortet werden, ohne dass man zuerst die Sprachgemeinschaft zur Datenerhebung betritt, weil erst die erhobenen Daten aus der Sprachgemeinschaft Antworten auf die zentralen Fragestellungen der Soziolinguistik geben können (vgl. Feagin 2013: 19). Die synchrone Aufnahme des natürlichen Redeflusses ermöglicht die Dokumentation nicht nur von registerspezifischen Varianten, sondern auch der Grade von Sprachbewusstsein einzelner Sprechenden.

Die InformantInnen wurden nach dem Zufallsprinzip¹⁰⁵ ausgewählt (s. Kap. 7.1), weil die Feldforschung als Zufallsstichprobe angelegt war. Diese Methode hat Vor- und Nachteile: Als Vorteil kann die Tatsache angesehen werden, dass jede Person der betroffenen Sprachgemeinschaft theoretisch die Chance hat, in die Studie mit einbezogen zu werden. Das bedeutet jedoch, dass man sich vor Ort auf die Kooperationsbereitschaft der InformantInnen verlassen und mit bestimmten Einschränkungen rechnen muss. Die Person entscheidet freiwillig, ob sie an der Befragung teilnimmt und ob sie die persönlichen sozialen Daten angeben möchte. Dies kann als Nachteil einer vorher mit potenziellen InformantInnen nicht abgestimmten Zufallsstichprobe gesehen werden. Feagin weist in diesem Zusammenhang jedoch auf die Gefahr hin, die eine Auswahl von InformantInnen nach vorher bestimmten (sozioökonomischen) Kriterien mit sich bringen kann: „One danger in selecting informants by pre-selected categories is that the results can be self-fulfilling or circular“ (Feagin 2013: 27 f.).

Durch die dieser Studie zugrundeliegenden Einschränkungen konnte keine repräsentative Erhebung durchgeführt werden, im Rahmen derer die zu befragenden Personen im Vorfeld in ihrer unmittelbaren sozialen Umgebung (wie z. B. Wohnviertel, Nachbarschaft) ausgesucht und untersucht werden konnten. In

¹⁰⁵ Die Tatsache, dass viele Personen nicht an der Befragung teilnehmen wollten, hatte Auswirkungen auf die Zusammensetzung der Gruppe der befragten Personen. So wurden im Endeffekt mehr Menschen mit akademischem Hintergrund bzw. Studierende befragt, weil diese sich für die Teilnahme an der Befragung bereiter erklärten als arbeitstätige Personen mit nicht akademischem Hintergrund.

diesem Fall hätte man sich an schichtenspezifischen bzw. demografischen Merkmalen orientieren können.

Ash verweist darauf, dass die in der Soziologie verwendeten Verfahren zur Bestimmung der sozialen Klasse und deren Heranziehung in soziolinguistischen Studien¹⁰⁶ sich in vielen Fällen als problematisch erweisen. Sie bemerkt, dass die aus der Soziologie oder anderen Gebieten importierten sozialen Klassenrahmen nicht eindeutig auf soziolinguistische Studien anwendbar sind, weil der Untersuchungsgegenstand dieser Studien die Dynamik der sprachlichen Variation und des Sprachwandels ist, nicht die soziale Klasse selbst (vgl. Ash 2013: 364 f.).

Dennoch wird im Rahmen von soziolinguistischen Studien mit dem Begriff der sozialen Klasse gearbeitet, wobei sich je nach Schwerpunkt der Untersuchung unterschiedliche soziale Merkmale bzw. deren Kombination als ausschlaggebend erweisen: „If social class is determined by a combination of features, the single indicator that accounts for by far the greatest portion of the variance is occupation“ (Ash 2013: 365). Der Indikator *Beschäftigung* darf jedoch zur Konstruktion bzw. Bestimmung der sozialen Klasse nicht als einziges Merkmal herangezogen werden. Vielmehr sollten zusätzliche Faktoren unter Berücksichtigung solcher Aspekte wie *wirtschaftliche Macht* und *Eigentum* vs. *subjektive Status- und Prestigeaspekte* herangezogen werden (vgl. Ash 2013: 365).

Anhand der vorliegenden sozialen Daten der Befragten wird in der vorliegenden Arbeit die jeweilige soziale Klassenzugehörigkeit bestimmt. Da das Merkmal *Beschäftigung* (bzw. deren Abwesenheit bei Arbeitslosen) bei allen Befragten dieser Studie bekannt ist, kann diese Angabe mit weiteren Hintergrundinformationen zum sozioökonomischen Status der Sprechenden sowie der Soziobiografie als Ausgangspunkt dienen, um die Sprechenden im sozialen Gefüge der arm. Gesellschaft zu situieren.

An dieser Stelle ist es jedoch auf die besonderen Beschäftigungsverhältnisse bzw. ökonomische Rahmenbedingungen Armeniens – v. a. hohe Arbeitslosigkeit,

¹⁰⁶ Ash (2013) gibt einen Überblick über Studien zu soziologischen Verfahren zur Bestimmung der sozialen Klasse und deren möglicher Anwendung in soziolinguistischen Untersuchungen.

viele atypische Beschäftigungen – zu verweisen. In diesem Zusammenhang kann die Orientierung allein an die Beschäftigung der betroffenen Person in die Irre leiten. Theoretisch ist es z. B. möglich, dass ein Taxifahrer ein Akademiker oder ein Künstler ist, der in seinem eigentlichen Beruf keine Arbeit findet. Hier erweist sich das Wissen einzelner Soziobiografien der Befragten als der einzige Schlüssel, Personen möglichst objektiv im sozialen Gefüge zu kategorisieren.

Wie Coupland (2003) hervorhebt, haben wir in der modernen (globalen) Welt nicht (mehr) mit eindeutig herauskristallisierten Vertretern einer bestimmten sozialen Klasse zu tun, weil die Menschen in komplexen Netzwerken involviert sind und dementsprechend „multiple class-identities“ (Coupland 2003: 426) aufweisen. Obwohl durch die Aussage von Coupland (2003) die Relevanz der Bestimmung einer *eindeutigen* sozialen Klasse in der Feststellung des Sprachwandels relativiert wird, ist die sozioökonomische Herkunft der Sprechenden nach wie vor als ein entscheidender Schlüssel zur Erklärung sprachlicher Variation zu betrachten, weil durch diese Herkunft u. a. die Größe bzw. die Breite persönlicher sozialer Netzwerke und damit das Ausmaß und der Kontext der individuellen Interaktionen festgelegt werden, aus denen die Variation hervorgeht und die das individuelle Register maßgeblich prägen.

Laut Ash (2013) sollten bei der Bestimmung einer Korrelation zwischen der sprachlichen Variation und der sozialen Klasse drei Fälle berücksichtigt werden: a) stabile Variation, b) Wandel von oben, d. h. oberhalb des sozialen Bewusstseins und c) Wandel unterhalb des sozialen Bewusstseins der Sprechenden. Die sprachlichen Varianten, die an der stabilen Variation oder am Wandel von oben beteiligt sind, können Prestigeformen oder stigmatisierte Formen sein. Dabei können die von jeder Gruppe adoptierten Sprachformen als unbewusste Marker der Selbstidentifikation betrachtet werden (vgl. Ash 2013: 361).

Allein die soziale Klassenschichtung ist jedoch nicht ausreichend, um laufende sprachliche Veränderungen festzustellen: Sprachwandel bedeutet zunehmender Gebrauch bestimmter Formen im Laufe der Zeit. Die Verteilung der Varianten in der scheinbaren Zeit („apparent time“) ist entscheidend, um

festzustellen, ob die sprachliche Variante im Wandel begriffen ist. Die Verteilung von Varianten über verschiedene kontextuelle Stile liefert ebenfalls einen starken Beweis über die Prozesse, die gerade im Gang sind¹⁰⁷ (vgl. Ash 2013: 361).

In der Befragung wurde auf die Spracheinstellungen von InformantInnen nicht eingegangen, weil dieser Aspekt nicht den eigentlichen Forschungsschwerpunkt der vorliegenden Arbeit darstellt. Außerdem sprechen folgende Argumente gegen die unmittelbare Befragung nach individuellen Spracheinstellungen:

Eine zielgerichtete Befragung über den individuellen Sprachgebrauch birgt die Gefahr, verfälschte Information zu bekommen: „self-reported data are often of questionable validity“ (Fasold 1984: 147). Die meisten Sprechenden reflektieren selten über die eigenen Sprechgewohnheiten, um darüber valide Aussagen machen zu können. In einer Interviewsituation eine solche Frage beantworten zu müssen, könnte dazu führen, dass die Sprechenden ihre Sprechgewohnheiten insgesamt verzerrt darstellen (vgl. Gonzalez-Marquez et al. 2007: 53).

Darüber hinaus wird von einer Frage über die eigenen Sprechgewohnheiten die Aufmerksamkeit der Sprechenden automatisch auf den Sprachgebrauch im Moment der Audioaufnahme gelenkt, was dazu führen kann, dass die Sprechenden im weiteren Verlauf des Gesprächs ihre Rede stärker kontrollieren (vgl. Schlieben-Lange 1991: 128, Roth 2008: 35). Dieses Phänomen nennt Labov „Principle of Subordinate Shift“ und erläutert es wie folgt: „When speakers of a subordinate dialects are asked direct questions about their language, their answers will shift in an irregular manner toward (or away from) the superordinate dialect“ (Labov 1971c: 111).

¹⁰⁷ Daraus folgt, dass das gleichzeitige Vorkommen von sprachlichen Variablen in verschiedenen stilistischen Kontexten als ein Indiz der sich durchsetzenden Sprachveränderung fungieren kann. Im Fall dieser Studie liegen die verschiedenen Kontexte einerseits in Form von Sprachdaten der Feldforschung und andererseits in Form von Preetexten vor. Somit kann die gleichzeitige Feststellung einer sprachlichen Variable in beiden Kontexten, die zugleich in zwei unterschiedlichen medialen Formen vertreten sind – geschrieben vs. gesprochen – als eindeutiges Merkmal der sich durchsetzenden sprachlichen Änderungen fungieren.

Die Tatsache jedoch, dass es problematisch ist, Personen nach eigenem Sprachgebrauch zu fragen, soll nicht bedeuten, dass man auf solche Befragung verzichten soll. Der problematische Charakter einer solchen Befragung impliziert vielmehr, dass solche Fragen genau erarbeitet und durchdacht werden müssen.

Obwohl die Repräsentativität von Daten eher als Eigenschaft quantitativer Datenerhebungstechniken gilt, kommt im Fall von Interviews eine andere Art von Repräsentativität zum Tragen. Die Dokumentation der authentischen Sprachproduktion, wobei die Befragten in der Befragungssituation über die eigene Sprachverwendung *nicht* reflektieren müssen,¹⁰⁸ ermöglicht nicht nur wertvolle Einblicke in das aktuelle mehr oder weniger unkontrollierte Sprachregister von einzelnen Sprechenden, sondern auch nach der Dokumentation einer bestimmten Anzahl von Gesprächen Einblicke in die aktuellen Tendenzen einer Sprachgemeinschaft. Schon nach einer gewissen Anzahl von Audioaufnahmen kommen bestimmte Phänomene immer häufiger vor, woran man bereits „die Umrisse eines geschlossenen Diskurssystems zu erkennen beginnt“ (Schlieben-Lange 1991: 124). Dies trifft auch für die Interviewdaten zu. Bestimmte variable Elemente traten bei beiden Geschlechtern und in unterschiedlichen Altersgruppen deutlich hervor (s. Kap. 7).

Es muss darauf hingewiesen werden, dass im Rahmen der vorliegenden Studie keine direkte Befragung von Sprechenden in dem Umfang durchgeführt werden konnte, dass die Ergebnisse Aussagen über den gesamten Varietätenraum von Jerewan zulassen würden. Zwar sind die Zufallsstichproben weniger repräsentativ, sie lassen aber probabilistische Aussagen¹⁰⁹ über sprachliche Phänomene in der untersuchten Grundgesamtheit zu (vgl. Schank/Schwitalla 1980: 315).

¹⁰⁸ Man kann aber natürlich hinterher, d. h. am Ende des jeweiligen Gesprächs, wenn die erste Aufregung der Interviewsituation bereits vorbei ist, nach dem individuellen Sprachgebrauch fragen.

¹⁰⁹ Laut Feagin hängt die Frage, wann ein Sample in Bezug auf die Anzahl der befragten Personen als repräsentativ gilt, von der Anzahl der unabhängigen Variablen ab: Das Sample gilt in Bezug auf die Grundgesamtheit dann als repräsentativ, wenn für jede unabhängige Variable (z. B. Alter, Geschlecht, Herkunft, soziale Klasse) fünf Personen befragt werden (vgl. Feagin 2013: 28 f.).

Obwohl man sich vom Einsatz des Interviews als qualitativer Methode die Gewinnung von authentischen Sprachdaten für die synchrone Untersuchung der Sprache erhofft, weil „(...) the past (...) can never replace the present as a laboratory for the linguist“ (Weinreich/Labov/Herzog 1968: 164), sollte man die Befragungssituation und die daraus notwendigerweise resultierenden Einschränkungen und Beeinträchtigungen nicht außer Acht lassen, die, in welchem Umfang auch immer, die Natur der gewonnenen Daten beeinflussen. Wie Bourdieu merkt:

„Also heißt das, dass die Ereignisse des gleichen sprachlichen Habitus je nach Markt verschieden sind und dass jede Sprachbeobachtung einen Diskurs aufzeichnet, der das Produkt der Beziehung zwischen einer Sprachkompetenz und diesem bestimmten Markt ist, nämlich der Befragungssituation, einem Markt mit sehr hohem Spannungsniveau, auf dem ähnliche Preisbildungsgesetze herrschen wie auf dem Bildungsmarkt. Jede Suche nach möglichen erklärenden Variablen für die auf diese Weise aufgezeichneten Varianten läuft Gefahr, die Wirkung der Befragungssituation selbst zu vergessen, jene *verborgene Variable*, die wohl der Ursprung der unterschiedlichen Gewichtung verschiedener Variablen ist.“ (Bourdieu 2005: 78, Hervorhebung im Original)

Jeder Diskurs bzw. jeder sprachliche Ausdruck ist nach Bourdieu (1993) das Produkt der Formel „sprachlicher Habitus + sprachlicher Markt“ (Bourdieu 1993: 115). Der Diskurs ist dementsprechend das Resultat dieses Verhältnisses zwischen der individuellen Sprachkompetenz, die Bourdieu als „*sprachliches Kapital*“ (Bourdieu 1993: 118, Hervorhebung im Original) bezeichnet, und dem Markt, der in diesem Fall die Befragungssituation selbst ist. Der sprachliche Markt ist nach Bourdieu immer da, wenn Sprechende ihre Sprache unter Berücksichtigung ihrer GesprächspartnerInnen, die den sprachlichen Ausdruck einschätzen und ihm seinen Wert bzw. seinen Preis verleihen, produzieren. Auf jedem Sprachmarkt wird der Wert einzelner sprachlicher Elemente in Anbetracht der herrschenden Preisbildungsgesetze des entsprechenden Marktes definiert (vgl. Bourdieu 1993: 117 f.). Jeder Diskurs ist also die Investition des *sprachlichen Kapitals*, das entweder verschwendet wird oder Profit einbringt. Die Aufmerksamkeit, die der individuellen Sprachproduktion in einer Befragungssituation geschenkt wird, zeugt vom Bewusstseinsgrad der Sprechenden über das sprachliche Kapital und die Folgen seiner *richtigen* oder *falschen* Investition. Wird dem individuellen

sprachlichen Auftritt in der Befragungssituation große Relevanz zugeschrieben, ist mit der Einhaltung der Sprachnorm sowie mit Hyperkorrektur zu rechnen (s. Kap. 7.6). Fehlt hingegen das individuelle Bewusstsein darüber, dass die eigene Sprachproduktion von der Empfängerseite *bewertet* wird, ist zu erwarten, dass die Befragten relativ authentisch reden werden.

5.5.1 Die Wahl des Interviewthemas

Wie bereits in vorangehendem Kapitel erwähnt, wurden die Gespräche als freie Interviews durchgeführt. Um eine möglichst natürliche Gesprächssituation zu konstruieren, sollte ein Thema ausgewählt werden, das in der Interviewsituation eine besonders aktive Diskussion anregen würde bzw. auf besonderes Interesse stoßen würde.

Durch die Wahl des richtigen Themas ist auch der Grad der Formalität des Gesprächs und der Aufmerksamkeit, die die Sprechenden ihrer Sprechweise schenken, bedingt. Labov demonstriert dies anhand der Befragung eines Teenagers zum Thema *Tod*. Seine bekannte Frage lautete: „Have you ever been in a situation where you were in serious danger of being killed, where you thought to yourself, *This is it... What happened?*“ (Labov 1971c: 113). Daraufhin dokumentiert er einen dramatischen Stilwechsel, wobei gleichzeitig die wichtigen linguistischen Variablen ebenfalls wechseln (vgl. auch Feagin 1979). Mit solch sensiblen Themen geht ein „Umschalten (switching) auf die niedrige Stilebene“ (Schlieben-Lange 1991: 117) einher. Wie jedoch Feagin (2013) feststellt, reagieren die verschiedenen Sprachgemeinschaften auf unterschiedliche Weise auf dieselbe Frage (in diesem Fall auf die nach der Todessituation), weil die Frage nicht bei allen Befragten in unterschiedlichen Sprachgemeinschaften den gleichen Effekt hervorruft, wie es bei den Befragten von Labov in New York City der Fall war.

Im Anschluss an diese Diskussion kann man festhalten, dass bestimmte Themen, die bei den Befragten eine emotionale Reaktion und daher auch einen natürlichen Redefluss hervorrufen, sowohl individueller als auch

kulturspezifischer Natur sein können. Ein erstes Hineinhören in die zu untersuchende Sprachgemeinschaft kann sehr hilfreich sein, um solche Themen überhaupt aufzuspüren.¹¹⁰ Dabei müssen die (aktuellen) lokalen Gegebenheiten erkundet werden: „The best advice is for researchers to know their regions, especially the tensions in the community (...)“ (Feagin 2013: 30).

Nachdem ich in den ersten Tagen meines Aufenthalts in Jerewan die allgemeine Stimmung und die aktuellen Hauptthemen¹¹¹ ausfindig gemacht hatte, konnte das Interviewthema herausgearbeitet werden.

Zu den Hauptthemen in öffentlichen sowie privaten Diskussionen im September 2015 zählten in Jerewan u. a. die Regierungspolitik und in diesem Zusammenhang die Unzufriedenheit der Bevölkerung. Für das Interview hat sich exakt dieses Thema herauskristallisiert, weil die (bereits jahrzehntelange) Unzufriedenheit der Bevölkerung auf mehrere Aspekte, aber insbesondere die schwierige wirtschaftliche Lage, bezogen war, was unerschöpflichen Anstoß zur Diskussion gab. Aufgrund dieser Tatsache war es sinnvoll, die InformantInnen auf die sozioökonomische Situation in der Republik Armenien anzusprechen.

Die Interviewsituation sah folgendermaßen aus: Die potenziellen InformantInnen wurden *auf der Straße* (außer zwei Interviews, s. u.), d. h. wo sie sich in der Alltagssituation befanden, angesprochen und gebeten, ihre Meinung zur aktuellen sozioökonomischen Situation im Lande zu äußern.¹¹²

Die thematische Wahl erwies sich gleich während des ersten Interviews als gelungen. Tatsächlich waren die meisten InformantInnen zufrieden, sich zu diesem Thema äußern zu dürfen. Die leitende Frage „*Wie würden Sie die aktuelle sozioökonomische Situation in Armenien beschreiben?*“ löste ein lebhaftes Gespräch aus,

¹¹⁰ Beispielsweise berichtet Feagin (2013), dass sie in ihrer Feldforschung (1979) in Anniston, Alabama, ihre älteren InformantInnen zum Tornado befragte, der vor 20 Jahren diesen Ort heimgesucht hatte (vgl. Feagin 2013: 20).

¹¹¹ Diese waren: Allgemeine Unzufriedenheit der Bevölkerung in Bezug auf die Regierungspolitik, kontinuierliche Preiserhöhungen von Lebensmitteln, Strom, Gas, umstrittene neue Regelungen, Unruhen an der Grenze von Bergkarabach zu Aserbaidschan und in diesem Zusammenhang die Außenpolitik Armeniens.

¹¹² Den Befragten wurde nicht mitgeteilt, dass das aufgenommene Gespräch sprachlich untersucht wird. Für ein ähnliches Verfahren vgl. Senft (2009).

so dass der Verlauf der Befragung von meiner Seite nur durch wenige Fragen gesteuert werden musste.

Dank der Tatsache, dass alle InformantInnen auf das gleiche Thema angesprochen wurden, konnte der Kontext als eine entscheidende soziolinguistische Dimension konstant gehalten werden. Somit kann der Kontext bei der Analyse der Sprachdaten als eine außersprachliche unabhängige Variable fungieren. Der Kontext bedingt nicht nur den Sprachstil, sondern auch den Charakter der Variation, die Häufigkeit des Kode-Wechsels sowie die Vorkommensfrequenz einzelner Variablen (s. Kap. 7).

5.6 Befragung mittels Fragebogen

5.6.1 Pretest

Der quantitative Teil der Datenerhebung bestand aus der Befragung anhand standardisierter Fragebogen (s. Anhang). Vor der eigentlichen Befragung wurde der ursprüngliche Fragebogen in einer kleinen Befragungsrunde (sechs Personen) getestet. Anschließend wurde der Fragebogen anhand der Ergebnisse des Pretests in Bezug auf den formellen und inhaltlichen Aufbau optimiert. Durch die Ergebnisse des Pretests konnten einige ursprüngliche Hypothesen über die soziokulturellen und sprachlichen Aspekte von *Āabiz* – das Thema der Befragung – in einem ersten Schritt auf ihre thematische Relevanz hin für die eigentliche Befragung neu gewichtet werden.

5.6.2 Der Aufbau des Fragebogens

Nach den ersten 30 Befragungen wurde der Fokus der Befragung nochmals präzisiert, indem einige Fragestellungen durch neue ersetzt¹¹³ und die eingangs

¹¹³ Es hat sich z. B. nach der ersten Befragungsrunde ergeben, dass die Frage nach der geografischen Lokalisierung von *Āabiz* in Jerewan je nach Stadtteil nicht (mehr) aufschlussreich war, weswegen

formulierten Fragen sprachlich modifiziert bzw. vereinfacht wurden, um eine für die Versuchspersonen eindeutige Bearbeitung zu ermöglichen.¹¹⁴ Für den überarbeiteten Fragebogen wurden weitere 50 InformantInnen gewonnen. Die wenigen neuen Fragen ergaben sich infolge der ersten 30 Befragungen und bezogen sich auf wichtige sprachliche und soziokulturelle Aspekte des Untersuchungsgegenstandes.

Bei der Formulierung der Fragestellungen wurde besonders auf das informantenfreundliche *Wording* der einzelnen Fragen geachtet. Aus diesem Grund wurde möglichst auf Fachausdrücke, abstrakte Begriffe sowie hypothetische Formulierungen in Form von „angenommen...“ verzichtet. Neben den Antwortkategorien „Ja“/„Nein“ bei den geschlossenen Fragen stand den Befragten auch die Kategorie „Weiß nicht“ zum Ankreuzen zur Verfügung, um auf diese Weise gezwungene Antworten zu vermeiden.

Die finale Version des Fragebogens (s. Anhang) bestand aus insgesamt dreizehn Fragen, wovon vier offene und neun geschlossene Fragen waren. Es ist vor allem auf das Potenzial von offenen Fragen hinzuweisen, da diese, sofern sie beantwortet werden, wertvolle Daten zum Untersuchungsgegenstand liefern.

Am Ende hatten die Befragten die Möglichkeit, ein offenes Feedback in schriftlicher Form in Bezug auf den Aufbau des Fragebogens sowie auf den Untersuchungsgegenstand generell zu geben.

Die Daten, die durch die Befragung gewonnen werden konnten, sind aus zweifachen Gründen relevant: Zum einen liefern sie *Rohdaten* (z. B. Auflistungen

diese Frage ausgeschlossen werden musste. Im Vergleich zur Tatsache, dass früher (bis Ende der 1990er Jahre) bestimmte Stadtviertel (z. B. *Error Mas*, vgl. Fehlings 2016) mit *Ārabiz* assoziiert wurden, ist *Ārabiz* in der modernen Stadt nicht mehr eindeutig in einem bestimmten Stadtviertel zu lokalisieren. Des Weiteren hat es sich als zweckmäßig ergeben, eine Frage nach der nationalen Zugehörigkeit von *Ārabiz*-Vertretern aufzunehmen, weil *Ārabiz* aufgrund einiger (äußerer) Merkmale mit den Vertretern der größten nationalen Minderheit Armeniens, den Jesiden, (vgl. Schulze/Schulze 2016: 359) assoziiert wird (s. Kap. 6).

¹¹⁴ Dass man in einer empirischen Studie im Laufe der Datenerhebung und anhand deren Ergebnisse die eigentliche Fragestellung bzw. das ursprüngliche Forschungsdesign teilweise revidieren soll, ist sowohl in den Sozialwissenschaften als auch in linguistischen Studien häufig der Fall (vgl. Schnell et al. 2011: 340 ff., Siebenhütter 2016: 121).

von Wörtern), die das sprachliche Wissen der InformantInnen über den Untersuchungsgegenstand abbilden, zum anderen ergeben sich anhand der entsprechenden Fragestellungen Informationen über die Spracheinstellungen und Einschätzungen der Sprechenden über die abgefragten sprachlichen und kulturellen Phänomene.

5.6.3 Die Befragung

Die Befragung zielte darauf ab, das Phänomen *Ābiz* und vor allem seine sprachliche Manifestation im Jerewaner Varietätenraum aus der Außenperspektive, d. h. aus der Sicht der *Standardarmenier*,¹¹⁵ zu untersuchen. Mit dieser Befragung wurde die Außenperspektive in Bezug auf *Ābiz* generiert. Auf die Gegenüberstellung der Außen- und Innenperspektive bei der Untersuchung von gruppen-relevanten Aspekten kann bei keiner gruppenbezogenen Studie verzichtet werden, weil erst durch die Konfrontation beider Perspektiven Parallelen und Abweichungen zu Tage treten, deren Berücksichtigung bei der Auswertung von Daten entscheidend ist (vgl. Schulze I. 2014b).

Die InformantInnen wurden nach folgenden Prinzipien ausgewählt: Sie sollten Jerewaner sein, d. h. ihren festen Wohnsitz in der Hauptstadt haben, weil *Ābiz* im Rahmen der vorliegenden Arbeit als ein typisches Jerewaner Phänomen untersucht wird.¹¹⁶ Zu Beginn einer jeden Befragung wurde die Person nach ihrem Wohnsitz bzw. ihrem Herkunftsort gefragt, um sicherzustellen, dass sie die Hauptbedingung ‚Jerewaner‘ erfüllt. Dank der Unterstützung von Freunden und Bekannten vor Ort wurde es möglich, insgesamt 80 InformantInnen für die Befragung zu gewinnen.

¹¹⁵ Es muss betont werden, dass der Begriff *Standardarmenier* in der vorliegenden Arbeit ein theoretisches Konstrukt darstellt. Unter *Standardarmenier* werden diejenigen MuttersprachlerInnen verstanden, die nach bestimmten, vor allem soziokulturellen Merkmalen nicht in das Bild von *Ābiz* passen (s. Kap. 6).

¹¹⁶ Es wird jedoch in der vorliegenden Arbeit nicht dafür plädiert, *Ābiz* als eine typisch Jerewaner Erscheinung zu betrachten, weil es tatsächlich nicht der Fall ist (s. Kap. 6).

Um die Zuverlässigkeit der Befragungsergebnisse zu gewährleisten, wurden die Zielpersonen sowohl im Hochschulbereich aus den Kreisen der Studierenden als auch nach dem Zufallsprinzip (wie im Fall der Interviews) an öffentlichen Orten ausgesucht. Zufallsstichproben zählen zu den Möglichkeiten, die Repräsentativität der Stichprobe gewährleisten zu können (vgl. Frost 2017: 7).

Folgende Zusammensetzung der Befragten hat sich ergeben:

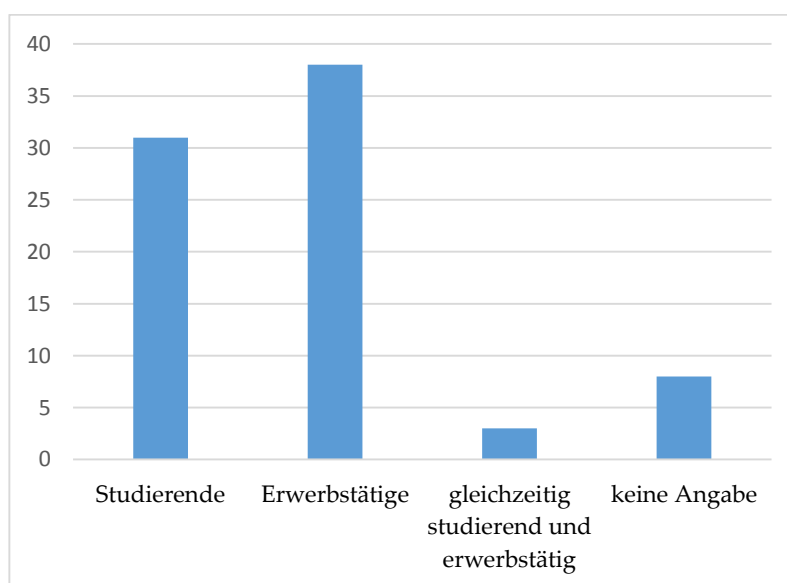


Diagramm 1: Die Zusammensetzung der Befragten nach dem Merkmal „studierend“ vs. „erwerbstätig“

Wie man dem Diagramm 1 entnehmen kann, verteilen sich die Hauptgruppen „Studierende“ und „Erwerbstätige“ ungefähr gleich.

5.7 Die teilnehmende Beobachtung

Das Ziel der anonymen teilnehmenden Beobachtung war die Elizitierung allgemeiner Variationserscheinungen in der gesprochenen Sprache in der Jerewaner Gesellschaft sowie die Gewinnung der Innenperspektive über die Zusammensetzung der Sprachgemeinschaft. Die teilnehmende Beobachtung war unstrukturierter Art und interpretativ angelegt, d. h. mit dem Ziel, allgemeine Tendenzen der Sprachverwendung herauszuarbeiten, um die Erkenntnisse in

einem späteren Schritt bei der Auswertung der Interviewdaten als Bezugspunkt mit einbeziehen zu können.

Die teilnehmende Beobachtung wurde zusätzlich zu den beiden Hauptbefragungsmethoden herangezogen und war durch folgende Aspekte motiviert:

1) Bereits in den ersten Tagen in Jerewan konnte beobachtet werden, dass viele sprachliche Elemente, die als *Ėabiz* galten bzw. bezeichnet wurden, vor allem von den Jugendlichen mit hoher Frequenz in der Umgangssprache gebraucht wurden.¹¹⁷ Durch die tägliche Sprachrezeption, der ich in Jerewan ausgesetzt war, wusste ich nicht mehr, wo *Ėabiz* aufhört und die Umgangssprache anfängt. Es war plötzlich unmöglich geworden, eine klare Grenze zu ziehen. Daher wurde die Entscheidung getroffen, vor allem die Sprache der Jugend zu beobachten, um herauszufinden, ob *Ėabiz* einen wirklich *globalen* Charakter hat bzw. inwiefern sich die als *Ėabiz* kategorisierten sprachlichen Elemente mit der Umgangssprache überschneiden. Hierfür wurden hauptsächlich Gruppeninteraktionen unter Jugendlichen in den öffentlichen Aufenthaltsorten beobachtet, wobei die Hauptcharakteristika dieser Interaktionen allgemein skizziert wurden. Die Beobachtungen haben bestätigt, dass das, was als *Ėabiz* gilt, auch Teil der Jerewaner Umgangssprache ist.

2) Der Gebrauch von Russizismen gilt als ein charakteristisches Merkmal von *Ėabiz*, wobei *Ėabiz* zusätzlich als ein typisch männliches Phänomen angesehen wird. Aus diesem Grund wurden Interaktionen zwischen *weiblichen* Jugendlichen beobachtet, um festzustellen, ob sie in ihrer Sprache (ebenfalls) Gebrauch von Russizismen, die als *Ėabiz* charakterisiert werden, machen. Die Fülle von Russizismen in der Sprache von jungen Frauen war überraschend. Diese wurden nicht systematisch dokumentiert, sondern lediglich die Tatsache ihres hochfrequenten Vorkommens wurde festgehalten. Einige wenige Beispiele für Russizismen, die in der Sprache von Frauen vorkamen, sind:¹¹⁸ „МОЛОКОСОС“

¹¹⁷ Diese Erscheinung konnte u. a. in der Universitätsgegend beobachtet werden.

¹¹⁸ Diese und sämtliche Russizismen werden im Armenischen jedoch lautlich verfremdet gebraucht (s. Kap. 7.5.2).

molokosos ‚Grünschnabel‘, „все-таки“ *vse-taki* ‚in jedem Fall‘, „будильник“ *budil'nik* ‚Wecker‘, „наушники“ *naušniki* ‚Kopfhörer‘, „счетчик“ ‚Rechner‘, „просто“ *prосто* ‚einfach‘, „пока“ *poka* ‚Tschüss‘, „даже“ *daže* ‚sogar‘, „кофе“ *kofe* ‚Kaffee‘, „мороженое“ *moroženoe* ‚Eis‘ etc.

Insgesamt wurde die teilnehmende Beobachtung an fünf Tagen durchgeführt, wobei die Dauer der eigentlichen Beobachtung ein bis zwei Stunden betrug.

Die Erkenntnisse der teilnehmenden Beobachtung ermöglichten in der Datenanalyse eine objektive Herangehensweise v. a. an die Spracheinstellungen der Jerewaner bzgl. der *Řabiz*-typischen sprachlichen Elemente.

An dieser Stelle ist es notwendig, auf die Schwierigkeiten der linguistischen Datensammlung in der Feldforschung zu verweisen: Man kann im theoretischen Teil der Feldforschungsvorbereitung die genauen Bedingungen vor Ort, d. h. die Chance, die richtigen InformantInnen zu gewinnen, die Kontaktaufnahme mit fremden Personen, die Konstruktion einer möglichst natürlichen Interviewsituation etc., nicht genau einschätzen. Dessen muss man sich bewusst sein und bereits im Vorfeld bestimmte Strategien entwickeln, wie solche Hindernisse überwunden werden können. Eine hohe Flexibilität sowie Geduld, Ausdauer und Hartnäckigkeit ist für jedes einzelne Gespräch bzw. bei jeder Kontaktaufnahme mit InformantInnen vonnöten. Mein Vorteil bestand darin, dass ich als Muttersprachlerin und *Insider* ziemlich schnell auf unerwartete Reaktionen seitens der Befragten reagieren und sie durch gezielte Fragestellungen dazu bringen konnte, das Gespräch fortzusetzen.

Diese Aspekte und die damit verbundenen Schwierigkeiten variieren freilich je nach Gesellschaft. So war es für mich in vielen Fällen schwierig, den InformantInnen den Aspekt der Notwendigkeit der Audioaufnahme zu erläutern, um sie sicheren Umgangs mit den Daten zu versichern. In vielen Fällen haben sich die Personen geweigert, aufgenommen zu werden oder haben keine Metadaten erwähnt. Das Problem der Audioaufnahme konnte in vielen Fällen dadurch gelöst werden, dass ich den Befragten zusagte, keine Metadaten nennen zu müssen. Die Anonymität des Interviews war für viele überhaupt die Bedingung für ihre Teilnahme.

Sicher spielt auch der Genderaspekt des Interviewers eine wichtige Rolle. Ein männlicher Interviewer würde bei den männlichen *Rabiz*-Informanten besser abschneiden können. Durch die unmittelbare Beobachtung in der konkreten Kommunikationssituation würde er „durch die Sprache am verborgenen Leben der sozialen Gebilde“ (Steger 1964: 128) partizipieren. Er würde sich Zugang zu den Kommunikationsbereichen männlicher Netzwerke, die für eine Frau tabu sind, schaffen. Leider stand zur Zeit der Feldforschung kein genug vorbereiteter und mit dem Untersuchungsgegenstand vertrauter männlicher Interviewer zur Verfügung.

Die vorliegende Arbeit stellt somit eine Fallstudie dar. Die gewonnenen Erkenntnisse sind auf die zugrundeliegende Datenbasis beschränkt. Schlussfolgerungen breiter Gültigkeit und Repräsentativität sollen anhand systematischer Datensammlung und umfangreicherer Datengrundlage gezogen werden.

5.8 Zusammenfassung des Forschungsdesigns

Der empirische Teil dieser Studie kommt durch die Kombination folgender Methoden zustande: Der quantitative Teil setzt sich aus der korpuslinguistischen Textarbeit sowie aus der Befragung mittels Fragebogen zusammen. Die qualitativen Daten wurden anhand freier Interviews sowie teilnehmender Beobachtungen gewonnen. Schlesewsky weist darauf hin, dass man gleichzeitig diverse Forschungsmethoden zur Untersuchung von Erscheinungen heranziehen und dabei alle gewonnen Daten gleichermaßen „behandeln und in die Interpretation mit einbeziehen“ sollte (Schlesewsky 2009: 177).

Im Rahmen dieser Arbeit wurde eine Kombination von Methoden bevorzugt, weil man mit der Anwendung jeder der ausgewählten Methoden den Untersuchungsgegenstand aus einer völlig anderen Perspektive betrachten kann. Diese Methodenkombination soll einen möglichst detaillierten Einblick in die Komplexität der sprachlichen Variation am Beispiel der Jerewaner Varietäten aus

kognitionslinguistischer und soziokultureller Sicht ermöglichen: „[T]o consider discourse and corpus analysis as one of the keys to a fuller understanding of human cognition and social behavior“ (Gonzalez-Marquez et al. 2007: 22).

Im Rahmen der Diskursanalyse werden schließlich Variationserscheinungen auf der lexiko-semantischen, morphosyntaktischen und phonetischen Ebene analysiert.

Kognitionslinguistische Aspekte der Variation können u. a. anhand der Analyse von polysemen sprachlichen Elementen wie Metaphern, Metonymien, idiomatischen Wendungen, (kreativen) Wortschöpfungsverfahren aufgedeckt werden. Dabei werden die gruppenspezifischen soziokulturellen Aspekte des Sprachgebrauchs in der Analyse der gewonnenen Daten aufgezeigt: „Linguistic data hence necessarily entail information about sociocultural patterns and linguistic practices“ (Schulze I. 2015: 321). Die Analyse der gruppenspezifischen Metaphern als „*imaginative rationality*“ (Lakoff/Johnson 1980: 193), die erst durch kulturspezifische Konzeptualisierungen von Erfahrungen zustande kommen, offenbaren u. u. kognitive Wahrnehmungsmuster der betroffenen Sprechergruppe sowie deren Niederschlag in der Sprache mithilfe von komplexen Konzeptualisierungsprozessen.

In der Datenauswertung wird das gesammelte Material aufeinander bezogen analysiert. Auf dieser Basis werden die finalen Aussagen, unterstützt durch meine muttersprachliche Intuition, getroffen: „One important kind of verification, of course, is given by a theorist’s own intuitions as a native speaker of a language; such intuition is probably the ultimate court of appeal in any case“ (Miller 1971: 569).

5.9 Die Auswertung der Feldforschungsdaten

Die Interviews lieferten zusammenhängendes kontextgebundenes Sprachgut. In diesem Fall können die Variationserscheinungen im entsprechenden Kontext unter Berücksichtigung von außersprachlichen sowie soziokulturellen Faktoren untersucht werden. Vor allem das Eingebettet-Sein der gesammelten sprachlichen

Daten in ihrer unmittelbaren soziokulturellen Umgebung sowie deren Kontextgebundenheit sind wichtige Faktoren, deren Berücksichtigung in der Datenanalyse und -interpretation wichtige kognitionslinguistische und soziokulturelle Aspekte aufzeigen kann.

Des Weiteren kann zwischen den sprachlichen Daten und den extralinguistischen Merkmalen (wie Alter, Geschlecht, Herkunft, Bildung der Befragten etc.), soweit diese vorliegen, eine Korrelation hergestellt werden. Somit können die sprachlichen Elemente auf ihre soziale Funktion hin untersucht werden.

Der erste Schritt der Datenanalyse des mündlichen Diskurses besteht in der Feststellung der Variation auf der morphosyntaktischen, lexiko-semantischen und phonetischen Ebene. Bei der Bestimmung der Variation im mündlichen Diskurs wird die Norm des gesprochenen Standardarmenischen als Referenzpunkt beachtet. Für die Analyse der Sprachkontaktphänomene werden Arbeiten zum Sprachkontakt, wie z. B. Weinreich (1964), Clyne (1972, 1975), Milroy/Muysken (1995), MacSwan (2014), berücksichtigt.

Bei der Analyse der Interviewdaten werden auch die ugs. Gesetzmäßigkeiten des NOA beachtet, d. h. die Umgangssprache fungiert in dieser Hinsicht als zweite Referenzebene nach der Norm der Standardsprache: Typische ugs. Elemente, die eine hohe Vorkommensfrequenz aufweisen, werden als weniger markant betrachtet als diejenigen Daten, die in der Umgangssprache selten vorkommen.

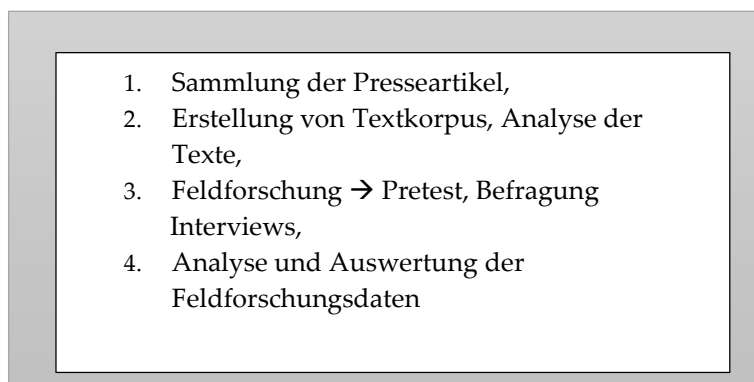
Dasselbe betrifft auch die Variation innerhalb des Armenischen, wobei bestimmte Erscheinungen, wie z. B. die Subjekt-Prädikat-Inkongruenz (s. Kap. 7.3.1), als markanter einzustufen sind als der Gebrauch des Hilfsverbs *sein* in der 3. Ps. Sg. Präs. in Form von *u/a* wie „*ւլունւ յ՝ սկսօւմ ա* ‚es beginnt‘ und nicht in standardsprachlicher Form *t/ē* „*ւլունւ Է՝ սկսօւմ Է*“.

Aufgrund der beschränkten Datengrundlage wird keine Verallgemeinerung der getroffenen Aussagen angestrebt. Vielmehr werden die Entwicklungstendenzen der Jerewaner Varietäten aufgezeigt und mit Bezug auf den soziokulturellen Kontext der Jerewaner Sprachgemeinschaft sowie in Bezug auf die sozialen Merkmale der Befragten erklärt.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die dokumentierten Kode-Wechsel¹¹⁹ Erscheinungen zwischen Armenisch und Russisch, die in den Interviews vorkommen. Unter Kode-Wechsel wird in der vorliegenden Arbeit mit Sinner auf „die Alternanz von Elementen aus zwei oder mehr Sprachen innerhalb von Äußerungen oder zwischen Äußerungen“ (Sinner 2013: 241) Bezug genommen (vgl. auch Romaine 2004: 53, Poplack 1980: 583).

Anhand der Fragebogenauswertung werden Einstellungen zur Sprachloyalität (vgl. Weinreich 1964), zur Sprachpflege, zum Grad der Sensibilität der Sprechenden in Bezug auf die Sprache von *anderen* herausgearbeitet. Für die Analyse von *Ėabiz* werden auch Arbeiten zu Sondersprachen wie I. Schulze (2014) zu Minderico, Jütte (1978) zu „Schlausmen“, Nierhaus-Knaus (1990) zum Schillingsfürster Jenisch, Veldtrup (1974) zur Geheimsprache der westfälischen Tiötten, von Timroth (1983) zu den tabuisierten Varietäten des Russischen zu Rate gezogen, wobei das letztgenannte Werk in Bezug auf die russ. Gaunersprache für die Diskussion von russ. Jargonismen in *Ėabiz* von besonderer Relevanz ist (s. Kap. 6.5.1).

Das folgende Schema fasst die ganzheitliche Vorgehensweise zusammen:



Schema 5: Zusammenfassung der Vorgehensweise

¹¹⁹ Oksaar unterscheidet zwischen drei Kategorien von Kode-Wechsel: *extern* (situationsbedingt), *intern* (kontextuell) und die Überlappungskategorie *extern-intern* (vgl. Oksaar 2000: 39). Poplack (1980) spricht von folgenden drei Arten von Kode-Wechsel: Wechsel zwischen einzelnen Sätzen bzw. Äußerungen, Einfügung von Bestätigungszusatz in der Zweitsprache – „tag-switching“, Wechsel innerhalb einzelner Sätze bzw. Äußerungen (vgl. Poplack 1980: 615).

In der vorliegenden Arbeit finden sowohl sprachliche als auch kulturelle Aspekte bei der Datenanalyse und -interpretation gleichermaßen Berücksichtigung, um sprachliche Phänomene in ihrem soziokulturellen Kontext zu interpretieren und der Komplexität der sprachlichen Erscheinungen Rechnung zu tragen. Daraus erst entsteht eine umfassende Betrachtungsperspektive des Untersuchungsgegenstandes. Auf diese Weise wird ein interdisziplinärer Sprachansatz ermöglicht, in dem die unterschiedlichen Perspektiven auf die Sprache eine umfassende Erklärung sprachlicher Phänomene ermöglichen (vgl. Schulze I. 2015: 331).

5.10 Transliteration der Daten

Aus praktischen Gründen werden die Sprachbeispiele – mit Ausnahme kleiner sprachlicher Elemente – nicht in Originalschrift dargestellt. Die Beispielsätze aus dem Korpus sowie die Feldforschungsdaten werden transliteriert mit einer deutschen Übersetzung analysiert. Liegen die Russizismen als Beispiele in der arm. Schrift vor, werden diese ebenfalls nach dem Transliterationssystem für das Armenische dargestellt, wobei teilweise auf die Originalorthografie des Russischen hingewiesen wird.

Für die arm. Schrift steht das Transliterationssystem, das auf der *Revue des Études Arméniennes*¹²⁰ basiert, zur Verfügung, wobei viele Vokale und Konsonanten des arm. Alphabets mit diakritischen Zeichen wiedergegeben werden.

Bei der Diskussion von Beispielen auf der morphosyntaktischen Ebene erfolgt auch eine Glossierung in engl. Sprache. Die Erfassung der Sprachbeispiele nach dem Transliterationssystem für das Armenische soll eine Einheitlichkeit gewährleisten.

¹²⁰ http://poj.peeters-leuven.be/content.php?url=journal&journal_code=REA (letzter Zugriff: 16.04.2017)

6 Die *Āabiz*-Tradition

6.1 *Āabiz* als soziokulturelle Identität in Armenien

„Everyone in Jerewan has an opinion on *Āabiz*“ (Adriaans 2011: 67), liest man in der ethnologischen Studie von Rik Adriaans über die arm. Ethno-Pop Musik. Denselben Gedanken äußern auch Stoichită/de la Bretèque in ihrem Artikel: „[E]verybody in Armenia has an opinion on *Āabiz*“ (Stoichită/de la Bretèque 2012: 329).

Kaum ein anderer Begriff ist in seiner Bedeutung jedoch so ambivalent wie der gängige *Āabiz*-Begriff in Armenien im Allgemeinen und in Jerewan im Speziellen (vgl. Fehlings 2016). Tatsache ist, dass der Begriff *Āabiz* in Armenien sowohl eine musikalische Richtung (s. Kap. 6.2) als auch eine soziale Gruppe und deren Habitus bezeichnet.

In der vorliegenden Studie wird der ursprünglich musikalische Begriff *Āabiz* gleichzeitig als Bezeichnung der sozialen Gruppe verwendet. Auf die sprachlichen Merkmale der sozialen Gruppe *Āabiz* wird ebenfalls mit diesem Begriff Bezug genommen.

Bevor die eigentlichen soziokulturellen Parameter des Phänomens sowie der sozialen Gruppe herausgearbeitet werden können, ist es notwendig, die themenrelevanten Begriffe wie *Gruppe*, *Identität*, *Innenperspektive* und *Außenperspektive* zu klären.

Anhand von Merkmalen wie Bildungsmotivation, Dauer sowie Art und Weise des Zusammenhalts werden in der Gruppensoziologie mehrere Gruppen unterschieden. Preyer (2012) unterscheidet folgende Möglichkeiten:

- 1) *Die informelle Gruppe*, deren Bildung hauptsächlich durch persönliche Motivation erfolgt,
- 2) *Die formelle Gruppe*, deren interne Struktur von außen determiniert wird,
- 3) *Die primäre Gruppe*, deren Angehörige miteinander emotional verbunden sind,

- 4) Die sekundäre Gruppe, die auf „sachlich-rationaler“ (Preyer 2012: 103) Basis gebildet wird, deren Mitglieder ein gemeinsames Ziel verfolgen,
- 5) Die sich-selbst-bezeichnende Gruppe, die „die Selbstidentifikation und das Erleben ihrer Mitglieder“ (Preyer 2012: 104) akzentuiert, wie z. B. *Wir Jerewaner* (vgl. Preyer 2012: 103 f.).

Für die vorliegende Arbeit ist ausschließlich der letzte Gruppentyp von Relevanz, weil dieser nach seinen typischen Merkmalen die VertreterInnen von *Āabiz* als einer sozialen Gruppierung zugehörig treffend beschreibt:

„Sie (die Gruppe, Ergänzung: M.S.) erweitert aber den Gruppenbegriff über die Kleingruppe hinaus durch eine kollektive Identifikation mit einem größeren Ausmaß. Dieser Gruppenbegriff kann dazu herangezogen werden, um Einstellungen und Orientierungen derjenigen zu klassifizieren, die sich eine bestimmte Zugehörigkeit zuschreiben. Sie brauchen dabei nicht untereinander in einen regelmäßigen Kontakt einzutreten.“ (Preyer 2012: 105)

Dieses Gruppencharakteristikum eignet sich somit zur Beschreibung größerer Gruppen, deren Angehörige füreinander anonym bleiben (können). Ihre Zugehörigkeit zu der Gruppe wird jedoch durch die kollektive Identifikation mit bestimmten gruppentypischen Symbolen gewährleistet. Die Selbstbezeichnung sieht Preyer als ein Kommunikationsmittel, mit der die Gruppenidentität nach außen dargestellt wird (vgl. Preyer 2012: 106). Die Bezeichnung *Āabiz* funktioniert von der Innenperspektive als ein sprachliches Symbol, womit nicht einfach Gruppenzugehörigkeit, sondern vielmehr die Gemeinsamkeit von soziokulturellen Norm- und Wertvorstellungen der Gruppenmitglieder bestätigt wird.

Die Innenperspektive einer sozial differenzierbaren Gruppe gibt Aufschluss darüber, wie diese sich selbst definiert und gegen wen sie sich abgrenzt. Dies geschieht durch bestimmte „cultural codes“ (Eisenstadt/Giesen 1995: 76), die eine Unterscheidung zwischen „*we* and *others*“ (Eisenstadt/Giesen 1995: 76) ermöglichen. Dabei fungieren die Begriffe *wir* und *uns* als „kollektiv-referenzielle Ausdrücke“ (Preyer 2012: 134). Werden die kulturellen Codes der Gruppe von Nicht-Gruppenmitgliedern ebenfalls als charakteristisch für die betroffene Gruppe

anerkannt, wird die Gruppe auch von außen abgegrenzt, wodurch ihre Zusammengehörigkeit bestätigt wird.

Nach Blommaert geht mit der Andersartigkeit zugleich der Aspekt der Ungleichheit einher, weil jede Andersartigkeit bzw. jeder Unterschied zur *Unterscheidung* werden kann: „[D]ifference (...) goes hand in hand with inequality, because every difference can become distinction – valued, hierarchized emblematicity of categories and identities“ (Blommaert 2007: 128). Die kulturellen Codes einer Gruppe können somit aus der Außenperspektive auch stigmatisiert werden. Die Stigmatisierung hängt mit der Nicht-Erfüllung von Erwartungen der Nicht-Gruppenmitglieder zusammen. Aufgrund der von den gesellschaftlichen Erwartungen abweichenden sozialen Verhaltensmuster wird das stigmatisierte Individuum in der sozialen Struktur der Gesellschaft entsprechend verortet, indem die Andersartigkeit der betroffenen Person hervorgehoben wird (vgl. Preyer 2012: 107).

Da *Rabiz* als soziokulturelles Phänomen sehr stigmatisiert ist, werden aus der Außenperspektive manche stereotypen Merkmale von *Rabiz* (als sozialer Gruppe) auch zur Beschreibung ähnlicher Wahrnehmungen verwendet. In diesem Fall *wirken* die betroffenen Personen als zugehörig zu *Rabiz*, ohne in Wirklichkeit zur sozialen Gruppe zu gehören. Aspekte ihres sozialen Verhaltens werden aus der Außenperspektive als deviant bewertet. Ein deviantes Verhalten liegt beispielsweise im folgenden Fall vor:

„Beginnt man mit der sehr allgemeinen Vorstellung einer Gruppe von Individuen, die einige Werte miteinander teilen und an einer Reihe sozialer Normen hinsichtlich Verhaltens und hinsichtlich persönlicher Attribute festhalten, **kann man auf jedes individuelle Mitglied, das nicht an den Normen festhält, als auf ein deviantes Bezug nehmen, und auf seine Eigenart als Deviation.**“ (Goffman 1975: 172, Hervorhebung: M.S)

In Bezug auf *Rabiz* ist die Jerewaner *Standardgesellschaft* diejenige Gruppe, deren Verhaltensnormen als *Referenzebene* dienen. Jedes abweichende Verhalten von dieser Referenzebene wird diskreditiert und im Nachhinein stigmatisiert. Auf dieser Grundlage werden Personen, die nach Meinung der *Vergleichenden* bzw. der *Einschätzenden* ein abweichendes Verhalten an den Tag legen, *automatisch* zur

sozialen Gruppe *Rabiz* hinzugezählt. In vielen Fällen ist jedoch davon auszugehen, dass eine echte Beziehung der Diskreditierten zur sozialen Gruppe nicht immer besteht. Weiß man um die stigmatisierten Merkmale von *Rabiz*, wird deutlich, was alles unter diesem „chameleon-like discursive container of *Rabiz*“ (Adriaans 2011: 72) subsumiert werden kann und was nicht. Als ein Fremder sollte man zunächst durch einen langen Aufenthalt sowie durch intensiven Kontakt mit Einheimischen vor Ort ein Feingefühl entwickeln. Dieses Feingefühl würde dann der Entwicklung von Vorurteilen vorbeugen. Um Stereotypen und Stigmatisierung zu vermeiden, ist es nötig, sich dezidiert mit einem Land, seiner Kultur und den dort lebenden Menschen auseinanderzusetzen.

Eine Gruppe legt eine Gruppenidentität an den Tag, die als die Gesamtheit der gruppenspezifischen Merkmale und Verhaltensnormen verstanden werden kann. Eisenstadt/Giesen definieren die kollektive Identität als Produkt sozialer Konstruktionsprozesse, als „intentional or non-intentional consequence of interactions which in their turn are socially patterned and structured“ (Eisenstadt/Giesen 1995: 74). Die Konstruktion der kollektiven Identität ist ein komplexer Sozialisationsprozess, indem die Gruppe sich einerseits aufgrund bestimmter Charakteristika nach innen und nach außen hin gegen *andere* definiert (vgl. Eisenstadt/Giesen 1995: 74). Wie Bourdieu bemerkt: „[S]oziale Identität gewinnt Kontur und bestätigt sich in der Differenz“ (Bourdieu 1982: 279).

Eisenstadt/Giesen nennen drei Beschreibungsparameter der kollektiven Identität:

- 1) Die Konstruktion der Zugehörigkeit anhand ähnlicher Merkmale, wodurch die Gruppe sich gleichzeitig nach außen abgrenzt,
- 2) Der soziale Aufbau von Grenzen, die ermöglichen (sollen), zwischen Gruppenmitgliedern und Fremden zu unterscheiden,
- 3) Die Entwicklung von symbolischen Unterscheidungsmerkmalen – sog. ‚codes‘, die die Abgrenzung der Gruppe ermöglichen (sollen) (vgl. Eisenstadt/Giesen 1995: 74 f.)

In diesem Zusammenhang gewinnt auch die Identität des Einzelnen, die teilweise gruppenspezifische Charakteristika an den Tag legt, an Bedeutung. Nach Bell/Gibson ist die Identität teilweise ein *Produkt*, das Ergebnis vom sozialen Milieu, von Chancen und Strukturen, die das Individuum im Laufe des Lebens erlebt hat. Teilweise ist die Identität auch ein *Prozess*, etwas, was nicht einfach gegeben ist, sondern eher verhandelt und konstruiert wird (vgl. Bell/Gibson 2011: 561).

Nach Berger/Luckmann ist die Identität das Produkt der Dialektik zwischen dem Individuum und der Gesellschaft. Die Identitätstypen sind demnach soziale Produkte, ziemlich stabile Elemente der objektiven sozialen Realität, wobei der Grad der Stabilität ebenfalls sozial festgelegt ist (vgl. Berger/Luckmann 1966: 160).

Coupland betont die Tatsache, dass die Identität des Einzelnen ständig in Wandel und Entwicklung begriffen ist. Er verweist darauf, dass die Identität nie vollständig gegeben bzw. ganz ausgeformt oder erreicht ist. Sie wird eher angestrebt, kritisch überwacht und konstruiert, „developing personal narratives“ (Coupland 2003: 426).

Die Identität ist demnach die Gesamtheit von charakteristischen individuellen Merkmalen, die sich ein Individuum im Laufe seiner Sozialisation aneignet.¹²¹ Der Wert dieser charakteristischen Eigenschaften wird während des

¹²¹ Wie entscheidend die unmittelbare soziokulturelle Umgebung zur Identitätsbildung beitragen kann, zeigt der folgende Fall, der während der Feldforschung in Jerewan im September 2015 dokumentiert wurde. Es ereignete sich im Stadtteil *Aĵapnyak*, der, wie mir gesagt wurde, aufgrund seiner *Ābiz*-Bevölkerung bekannt ist. Nach einem Interview ruhte ich mich auf einer Bank im Hof von einigen Mehrfamilienhäusern aus, und nicht weit entfernt unterhielten sich zwei Mädchen im Alter von ca. zwölf oder dreizehn Jahren auf einem Spielplatz. Plötzlich sagte eines der Mädchen zu seiner Freundin: „Ես քիչ ճշտի սուսքսիք կհաւնու՞մ“ *Es k'ez čšti asparez khanem*, wörtlich übersetzt heißt das ungefähr: ‚Ich bringe dich auf die Arena der Wahrheit.‘ Diesen Ausdruck kenne ich noch aus meiner eigenen Studienzeit (2006-2012) in Jerewan. Der Ausdruck ist jargonsprachlich, weil darin einer der Zentralbegriffe von *Ābiz*, die Wahrheit, arm. *čišť*, vorkommt. Der Ausdruck ‚Ich bringe dich auf die Arena der Wahrheit‘ ist ein Konfliktmarker, der dann verwendet wird, wenn eine der beiden Konfliktparteien nach Ansicht der anderen Partei falsch gehandelt hat und nun vom Gesprächspartner *die Wahrheit* über die richtige Verhaltensweise erfahren soll. Das dreizehnjährige Mädchen kannte sowohl den sprachlichen Ausdruck als auch seine exakte Bedeutung. Es mag auf den ersten Blick sehr ungewöhnlich sein, diese Äußerung von einem dreizehnjährigen Mädchen zu hören, weil es sich hier um einen typischen Jargonismus handelt, der zur Männersprache von *Ābiz* gehört. Dieser Fall könnte aber genauso gut als Beispiel der sprachkulturellen Sozialisation eines Kindes, das aus einer *Ābiz* Familie stammt, angesehen werden. Es liegt die Vermutung nahe, dass sich das Mädchen den Ausdruck durch Rezeption angeeignet hat, während es ihn in seiner unmittelbaren sprachlichen Umgebung – Familie bzw. Hof (arm. *bak*) – gehört hat. Dieser Fall ist ein

ganzen Lebens im Zuge der persönlichen Entwicklung hinterfragt, neu definiert bzw. mit der Außenwelt erneut verhandelt. Viele Identitätsparameter werden in diesem Prozess aufgegeben und durch neue ersetzt.

In der Identität des Einzelnen spiegelt sich seine Persönlichkeit wider. Die Persönlichkeit wird nach Simmel „aus objektiv gewordenen Elementen“ (Simmel 1890: 102) gebildet, wobei „die Elemente der Kultur in individueller Weise kombiniert“ (Simmel 1890: 102) werden. Somit ist die Persönlichkeit das Produkt der individuellen Wahrnehmung und Verarbeitung von kollektiver Kultur.

Die Persönlichkeitsentwicklung spielt sich im Rahmen der kulturellen Werte einer Gesellschaft ab. Die Gesellschaft ist nach Schulze W. „durch Normen-, Verhaltens- und Wissenstraditionen über ‚Institutionen‘ (i.w.S.d.W.) in eine Struktur ‚gebrachte‘ Aggregate von Individuen“ (Schulze W. 2011: 17). Somit verfügt eine kollektive Einheit von Individuen, die sich als eine Gesellschaft betrachtet, über gemeinsame Geschichte und historisch tradierte kulturelle Werte, die die akzeptablen Muster sozialer Verhaltensnormen festlegen.

Für Agha (2003) ist der kulturelle Wert der Ausdruck von soziohistorischen Praxisformen. Agha behauptet, dass der kulturelle Wert keine statische Eigenschaft von Dingen oder Menschen ist, sondern ein Niederschlag von soziohistorisch lokalisierbaren Praktiken, einschließlich Diskurspraktiken, die kulturelle Formen mit erkennbaren Zeichenwerten vermitteln und diese Werte in erkennbaren Bahnen im sozialen Raum in Umlauf bringen (vgl. Agha 2003: 232).

Ein kultureller Wert ist eine (soziokulturelle) Normpraxis, die im Laufe der Kulturgeschichte der jeweiligen Gesellschaft entwickelt bzw. verarbeitet und festgelegt wird. Eine Normpraxis erlangt den Status des kulturellen Wertes nur dann, wenn in der Gesellschaft darüber Einigkeit besteht. Die Kultur kann als die Gesamtheit der historisch akkumulierten symbolhaften Interaktionsformen des Menschen mit seiner Umwelt beschrieben werden. Laut Fornäs ist die Kultur „the

klares Zeichen dafür, wie entscheidend die unmittelbare sprachliche Umgebung das Repertoire von Sprechenden beeinflussen kann (vgl. Weinreich/Labov/Herzog 1968).

aspect of human interaction that concerns how meaning is created by the use of symbols, involving various modes of style production and communicative action“ (Fornäs 1995: 135).

Da das soziokulturelle Phänomen *Rabiz* die Form einer Subkultur annimmt (vgl. Abrahamyan 2006), ist es notwendig, den Begriff *Subkultur* ebenfalls näher zu betrachten. Bausinger verweist darauf, dass dieser Terminus „nur mit großen Vorbehalten“ (Bausinger 1971: 50) verwendet werden kann. Nach ihm wird Subkultur „auf Gruppierungen angewandt, die sich subjektiv als einheitlich und deutlich von anderen unterschieden erfahren“ (Bausinger 1971: 51). Die Definition von Bausinger betrifft aber nur die Innenperspektive einer subkulturellen Gruppe. Fornäs hebt den Aspekt der gesellschaftlichen Anerkennung einer Subkultur hervor. Hier wird die Außenperspektive ins Spiel gebracht. Um eine Kultur als *Subkultur* zu definieren, bedarf es gesellschaftlicher Anerkennung (vgl. Fornäs 1995). Wenn sich eine Gruppe selbst als differenziert betrachtet, ohne dass diese Auffassung von Nicht-Gruppenmitgliedern, d. h. aus der Außenperspektive, als Fakt anerkannt und bestätigt wird, verliert die Anwendung des Begriffs *Subkultur* in Bezug auf eine solche Gruppe an Aussagekraft,¹²² weil die Gruppe aus der Außenperspektive nicht als eine Subkultur betrachtet wird.

Fornäs (1995) sieht die Subkultur eng mit dem Lebensstil verbunden. Nach ihm führen gesellschaftliche Kommunikationsmuster und soziale Interaktion zu supraindividuellen Konfigurationen. Diese kollektiven Lebensstile oder kulturellen Identitäten bilden Sub- und Mikrokulturen. Eine Subkultur ist ein spezifisches Lifestyle-Muster, das von mehr als einer einzigen konkreten Gruppe geteilt wird. Die Subkultur wird in einer breiteren sozialen Sphäre als nur innerhalb einer einzigen lokalen Gemeinschaft anerkannt. Subkulturen ziehen eine Anzahl von Individuen an, sind aber nicht einfach ihre Summe (vgl. Fornäs 1995: 110). Die Grundlage einer Subkultur ist also die Gemeinsamkeit von Lebensstil „within the genre of ways of life“ (Fornäs 1995: 111), wodurch die Individuen

¹²² Dies betrifft nicht nur die Subkultur, sondern kann in Bezug auf jede beliebige Gruppe angewandt werden.

zusammenkommen. Die Subkultur kann zusammenfassend als eine sowohl aus der Innen- als auch Außenperspektive im Vergleich zur Makro-Gesellschaft unterschiedlich anerkannte Gruppierung von Individuen definiert werden, die gemeinsame und zugleich von der Makro-Gesellschaft abweichende Aspekte der Lebensweise an den Tag legt.

Zur Beschreibung von *Řabiz* werden in der vorliegenden Arbeit drei Perspektiven unterschieden:

Die Außenperspektive soll zeigen, 1) welche Aspekte von *Řabiz* von der Jerewaner Gesellschaft wie wahrgenommen werden, 2) welche Phänomene überhaupt unter *Řabiz* zusammengefasst werden, 3) welche sprachlichen und außersprachlichen Merkmale für *Řabiz* charakteristisch sind, 4) welche Klischees mit dem Begriff *Řabiz* verbunden sind. Dabei wird versucht, zu zeigen, wie diverse Wertekonflikte zwischen *Řabiz* und *anti-Řabiz* zur Stigmatisierung von *Řabiz* beitragen und wie sich diese Stigmatisierung in der Bewertung von *Řabiz*-spezifischen sprachlichen und außersprachlichen Merkmalen niederschlägt.

Die Außenperspektive ist insbesondere aus sprachlicher Sicht von Relevanz, weil individuelle Merkmale der Sprechenden auf deren Sprechweise übertragen werden. Dadurch wird gleichzeitig der soziale Wert der betroffenen sprachlichen Merkmale definiert (vgl. Weinreich/Labov/Herzog 1968: 165).

Die Innenperspektive beruht auf der soziokulturellen und sprachlichen Selbstdarstellung von *Řabiz*. Diese wird anhand der Direktbefragung eines *Řabiz*-Informanten, anhand von online-Daten aus dem Portal *ŘabizLand*¹²³ sowie aus dem Forum «*DAR*» *akowmb*¹²⁴ generiert.

Schließlich soll aus der **Metaperspektive** eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen aus wissenschaftlicher Sicht erfolgen. Es soll versucht werden, sowohl die soziokulturellen als auch die sprachlichen Aspekte des Phänomens anhand empirischer Daten und anhand der Erkenntnisse von wenigen ethnologischen

¹²³ <http://www.rabiz.com/> (letzter Zugriff: 09.09.2017).

¹²⁴ <https://www.akumb.am/> (letzter Zugriff: 31.07.2017).

Vorgängerstudien (vgl. Abrahamyan/Pikič'yan 1987, Abrahamyan 2006, Adriaans 2011, Stoichită/de la Bretèque/ 2012, Fehlings 2012, 2014, 2016) zu erklären.

6.1.1 Die charakteristischen Merkmale von *Ėabiz*

Aus der Außenperspektive gleicht das Wort *Ėabiz* einem Etikett, mit dem man unterschiedliche Phänomene bezeichnen und beschreiben kann. Wie Abrahamyan (2006) bemerkt, wird mit dem Begriff die Person als Ganzes evaluiert – ihre Gewohnheiten, ihr Geschmack, ihre Kleidung, ihr Wortschatz etc., wobei an diese Evaluation unvermeidlich bestimmter Schatten von Hohn haftet. Eine solche Etikettierung wird von einem *anti-Ėabiz* Individuum gegeben (vgl. Abrahamyan 2006: 101). Die Gesamtheit dieser charakteristischen Merkmale wird mit *Ėabizowt'yown* als Ausdruck für „Kitsch und Geschmacklosigkeit“ (Fehlings 2014: 245) bezeichnet. Das Wort *Ėabiz* wird, so Fehlings, als „Synonym für eine Antiästhetik verwendet“ (Fehlings 2014: 247).

Die oben aufgezählten äußerlichen Merkmale wie Kleidung, Haltung, Gestik und Mimik bezeichnet Agha als „sign modalities“ (Agha 2003: 238). In sprachlicher Hinsicht werden bestimmte Sprechweisen bzw. der Gebrauch von bestimmten Wörtern, grammatischen Konstruktionen oder der Intonation mit bestimmter Identität verlinkt: „metadiscursive practices linking speech to social personae in everyday life“ (Agha 2003: 236).

Daraus kann man schließen, dass *Ėabiz* sich als *Habitus* manifestiert (vgl. Fehlings 2014: 245), als „Erzeugungsprinzip objektiv klassifizierbarer Formen von Praxis und Klassifikationssystem (principium divisionis) dieser Formen“ (Bourdieu 1982: 277). Dabei hat der *Habitus* einen dynamischen und statischen Charakter: Er lässt Praxisformen entstehen und dient als Kategorisierungsmechanismus dieser Formen, was nach Bourdieu anhand des Geschmacks zustande kommt. Die Beziehung dieser beiden Leistungen von *Habitus* ergibt die soziale Welt bzw. der Raum der Lebensstile (vgl. Bourdieu 1982: 278).

Der Geschmack, der als Klassifikationssystem dient, ist ein zentraler Aspekt in der Diskussion um *Ġabiz*. Laut Bourdieu ist der Geschmack als die „Fähigkeit, über ästhetische Qualitäten unmittelbar und intuitiv zu urteilen“ (Bourdieu 1982: 171) untrennbar vom Geschmack, der „zur Unterscheidung jeweils spezifischer Geschmacksrichtungen von Speisen“ (Bourdieu 1982: 171) dient. Diese Merkmalskonstitution von Geschmack kommt im Falle von *Ġabiz* sehr gut zum Tragen, wenn man all die Attribute aufzählt, die einen *Ġabiz*-Geschmack ausmachen und aufgrund dessen die soziokulturelle Identität *Ġabiz* konstruiert wird. Die Bandbreite des *Ġabiz*-Geschmacks reicht von alltäglichen bis hin zu ästhetischen Präferenzen und Entscheidungen, wie z. B.:

- Musik
- Kleidungsstil
- Verhalten auf der Straße
- Umgang mit Freunden und Fremden
- Umgang mit Frauen generell
- Umgang mit eigener Frau/Freundin
- Essgewohnheiten¹²⁵
- Umgang mit sozioökonomischen Ressourcen (vgl. Fehlings 2016: 196).

Die Kategorisierung dieser „scheinbar unvergleichbaren Neigungen, Musik- wie Gaumenvorlieben“ (Bourdieu 1982: 172) unter einem *Dach* mag für den einen oder anderen auf den ersten Blick kaum nachvollziehbar sein, damit wird aber der Tatsache Rechnung getragen, dass „Konsum sicherlich immer **Aneignung voraussetzt**; oder genauer, dass der Konsument selbst zur Hervorbringung des von ihm konsumierten Produkts beiträgt“ (Bourdieu 1982: 172, Hervorhebung: M.S.).

¹²⁵ Der *Ġabiz*-Charakter von *Kebab*, was in Armenien als eine *nationale* Spezialität gepriesen wird, ist für Armenier unumstritten. Ausländern wird diese Tatsache gerne offenbart, wie es Adriaans erlebt hat: „[T]empting me to try eating the kebab simply because it was the most *Ġabiz* Armenian food imaginable“ (Adriaans 2011: 1).

Wie bereits erwähnt, ist der *Ābiz*-Begriff in seiner Bedeutung sehr vielfältig. Um dies veranschaulichen zu können, werden im Folgenden eine Reihe von Antworten aus der Befragung zur Frage über *Ābiz* unter zwei Hauptkategorien wortgetreu zusammengefasst:

Wen oder was stellst Du Dir beim Wort <i>Ābiz</i> vor?	
Antwort mit einer sprachlichen Komponente	Antwort ohne sprachliche Komponente
<ul style="list-style-type: none"> • Sprechweise, Jargon, • Nicht schöne, verzerrte Sprechweise, • Jmdn., der das Armenische verzerrt, Armenier als Nation verleumdet und eine Musik mit vielen falsch gebrauchten arm. Wörtern hört, unsere Großen vernachlässigend, • Hässliche Sprechweise, Unbehagen, • Unangenehme Sprechweise, • Menschen, die sich durch ihren Wortschatz unterscheiden, • Menschen, die Jargon verwenden, • Menschen, die mit einem Straßenlexikon, mit einem komischen und fremden Wortschatz kommunizieren, • Die arm. Jugend, die durch bestimmte Begriffe mutiger zu erscheinen versucht. 	<ul style="list-style-type: none"> • Menschen, Werte, die zur Entwicklung des Geistigen nichts beitragen, unteres menschliches Niveau; Arbeiterklasse, • Menschen mit beschränkter Denkweise, die die Welt und ihre Phänomene von einer unverständlichen, problematisierten Perspektive betrachten, • Lebensweise, Denkweise, die Automarke „Niva“, • Geschmacklosigkeit, Frauen mit sehr auffallender bunter Schminke, Menschen mit konservativer Weltanschauung und Klischees, • Den größten Teil unserer Popstars und natürlich einen Teil unserer Jugend, • Eine Subkultur mit arab. oder türk. Elementen, die sowohl in der Musik als auch im Alltag zum Tragen kommt.

Tabelle 9: Zusammenfassung der Antworten zu *Ābiz*

Wie die Tabelle 9 veranschaulicht, fallen diverse Phänomene aus unterschiedlichen Lebensbereichen unter die Kategorie *Ābiz*. Neben den vielen alltäglichen Erscheinungen unterliegt auch der sprachliche Aspekt von *Ābiz* dieser abwertenden Kategorisierung. Die sprachlichen Merkmale der sozialen Gruppe erweisen sich somit von der Außenperspektive her betrachtet als ein fester Bestandteil der sozialen Gruppenidentität. All diese sprachlichen Charakteristika von *Ābiz* kann man in Anlehnung an Agha als „metadiscursive labels to name

discursive varieties“ (Agha 2003: 234) bezeichnen. In Übereinstimmung mit Barth/Göbel kann also davon gesprochen werden, dass „das Sprachsystem der Gruppe Teil des Systems des sozialen Handelns dieser Gruppe und auf das engste mit ihrem System des nicht-verbalen Handelns verbunden ist“ (Barth/Göbel 1972: 217).

Im Rahmen der Befragung sollte auch herausgearbeitet werden, ob sich die soziale Gruppe *Āabiz* durch gender- und altersspezifische Unterschiede kennzeichnet. Folgendes konnte aus den Antworten abgeleitet werden:

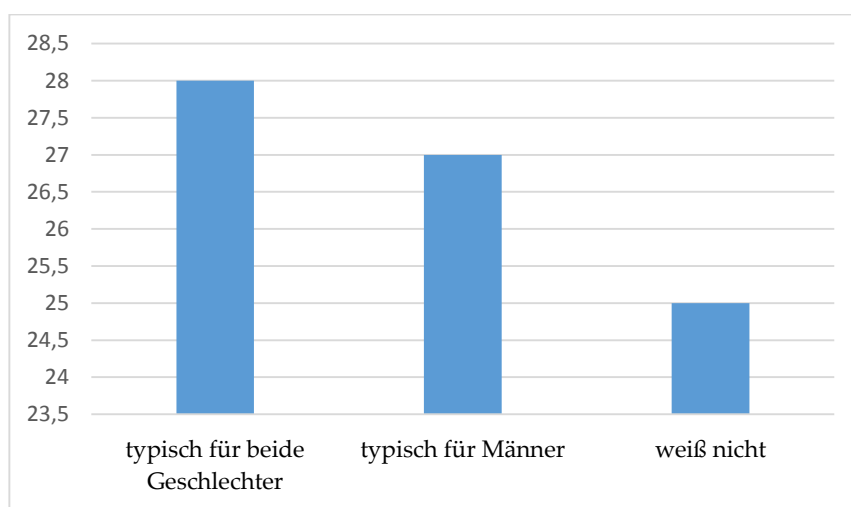


Diagramm 2: Das genderspezifische Charakteristikum von *Āabiz*

Für ca. 35 % der Befragten fallen beide Geschlechter unter die Kategorie *Āabiz*, wohingegen 33,75 % der Befragten *Āabiz* als ein lediglich männliches Phänomen betrachten. Schließlich konnten ca. 31 % der Befragten *Āabiz* nicht als ein genderspezifisches Phänomen eindeutig klassifizieren.

In Bezug auf das altersspezifische Charakteristikum von *Āabiz* gingen die Meinungen weiter auseinander, vgl.:

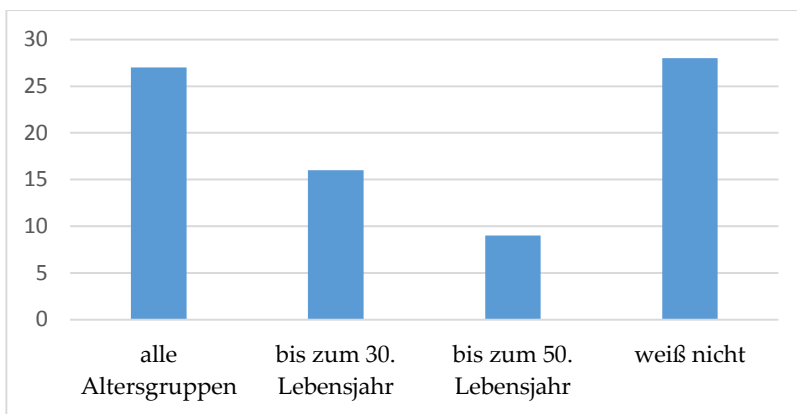
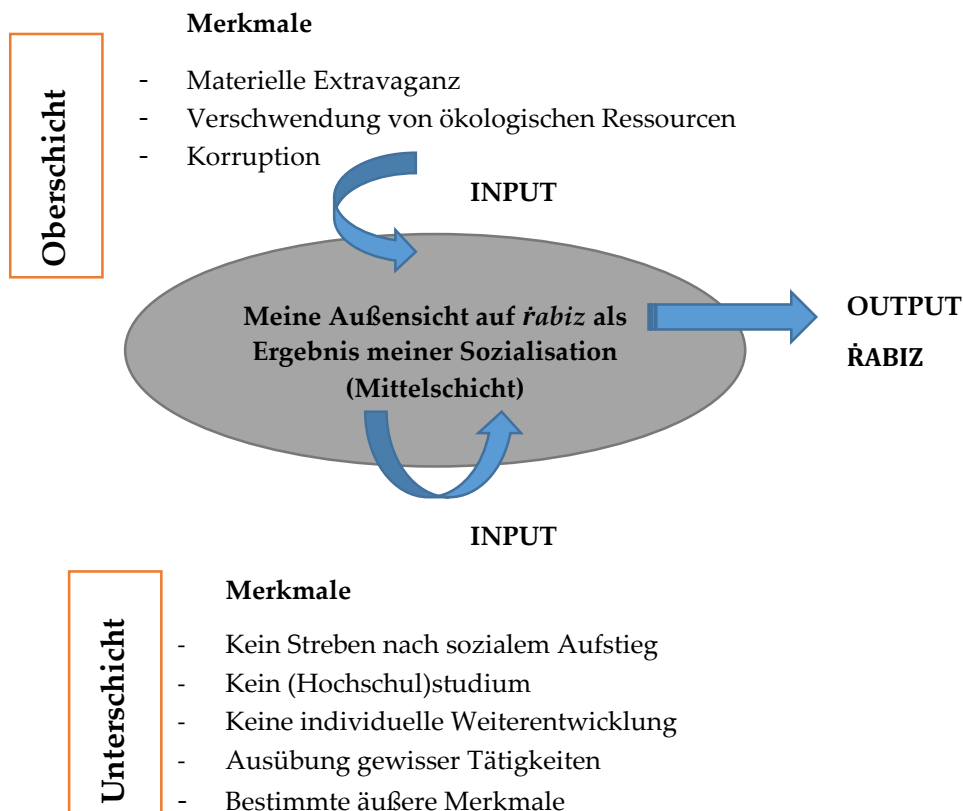


Diagramm 3: Das altersspezifische Charakteristikum von Ābiz

33,75 % der Befragten sind der Meinung, dass in allen Altersgruppen *ābiz*-typische Verhaltensmuster vorkommen. Laut 20 % legen nur Individuen bis zum 30. Lebensjahr und laut 11,25 % sogar bis zum 50. Lebensjahr *ābiz*-typische Verhaltensmuster an den Tag. Schließlich konnten 35 % aller Befragten *Ābiz* mit keiner bestimmten Altersgruppe korrelieren.

Vereinfacht kann man die Entstehung von *Ābiz*-Zuschreibungen aus der Außenperspektive mit folgendem Schema veranschaulichen:



Schema 6: Die Entstehung von *Ābiz*-Zuschreibungen aus der Außenperspektive

Das Schema¹²⁶ ist folgendermaßen zu lesen: Die eigene Sozialisation bildet den Referenzpunkt bzw. die Vergleichsebene. Auf diesen Referenzpunkt wird aus der Außenperspektive bei der Beurteilung diverser Eigenschaften und deren anschließender Kategorisierung als *Ābiz* Bezug genommen. Das bedeutet, dass die Etikettierung von soziokulturellen und damit einhergehend sprachlichen Merkmalen als *Ābiz* je nach sozialer Herkunft der Zuschreibenden variiert.

Ein zentrales Charakteristikum im männlichen Wertesystem von *Ābiz* ist die *Ideologie der Ehre*. Wie Simmel feststellt, erweist sich der Aspekt der Ehre als ein entscheidendes Bindeglied für die Konstitution und den Zusammenhalt sozialer Kreise:

„Die Enge dieses Zusammenschlusses ist daran zu ermessen, ob und in welchem Grade ein solcher Kreis eine besondere „Ehre“ ausgebildet hat, derart, dass der Verlust oder die Kränkung der Ehre eines Mitgliedes von jedem anderen Mitgliede als eine Minderung der eigenen Ehre empfunden wird, oder dass die Genossenschaft eine kollektivpersönliche Ehre besitzt, deren Wandlungen sich in dem Ehr-Empfinden jedes Mitgliedes abspiegeln.“ (Simmel 1890: 106)

Auch im Fall von *Ābiz* wird die Kränkung der Ehre eines Gruppenmitgliedes bzw. einer verwandten Person von anderen Gruppenmitgliedern als Verletzung der eigenen Ehre empfunden. Der Begriff der Ehre erstreckt sich auf den gesamten eigenen sozialen Kreis: Wohnviertel, Familie, Freunde, Verwandtschaft, Freundin etc. Ein *Ābiz*-Mann hält Ausschau danach, dass niemand seine Familienangehörige, Verwandte, Freunde und Nachbarn verletzt. Vor allem gegenüber Frauen treten die *Ābiz*-Männer als „Machos“ (Fehlings 2014: 248) auf: „Sie gelten als aggressive Beschützer ihrer Schwestern, als „Draufgänger“, „Kavaliere“ und „Casanovas““ (Fehlings 2014: 248).

Wird die Ehre eines Freundes verletzt, hält der Rest des Freundeskreises es für Pflicht, den Verletzenden zur Verantwortung zu ziehen. Schwere Konflikte enden teilweise mit Waffengewalt.¹²⁷ In manchen Situationen wird jedoch solches Verhalten als Heldentum, als Ausdruck von authentischen arm. Werten

¹²⁶ Im Schema erfolgt die Kategorisierung zu *Ābiz* aus der Perspektive eines Mittelschichtbürgers/einer Mittelschichtbürgerin, was nur als Beispiel dient.

¹²⁷ Solche Szenarien spielen sich häufig in der Gegend rund um die Universität ab, wo die Söhne der reichen *Ābiz*-Elite studieren.

wahrgenommen. Nach Fehlings verkörpern diese Männer “the ideal of the ‚noble savage’” (Fehlings 2016: 207), was der Grund ist, warum ihr Verhalten, darunter auch das von Männern mit urbaner Herkunft, nach wie vor von der alten Generation großzügig akzeptiert und als eine natürliche Entwicklungsstufe von Jugendlichen interpretiert wird (vgl. Fehlings 2016: 207).

Laut Fehlings also wird *Ābiz* in Armenien in vielen Fällen mit der nationalen Identität gleichgesetzt. Die *Ābiz*-Männer werden als Vorbilder für *den echten arm. Mann* gesehen. Hier sind die Innen- und die Außenperspektiven auf die soziale Gruppe identisch: Die Verhaltensnormen der *Ābiz*-Männer werden von der Gesellschaft genauso national bzw. traditionell wahrgenommen wie diese von der sozialen Gruppe selbst dargestellt werden.

Wie bereits erwähnt, erstreckt sich das Konzept der Ehre auch auf das eigene Wohnviertel, worauf sich die meisten *Ābiz*-Männer mit „քույր“ *k’uč’a* (eine pers. Entlehnung) beziehen. Dem „քույր“ *k’uč’a* kommt eine wichtige Bedeutung zu, weil das Leben der *Ābiz*-Männer draußen verläuft. *K’uč’a* fungiert als „symbol of local loyalty“ (Milroy 1980: 35) und ist als „urban male street life“ (Eckert 2003: 393) zu bezeichnen.

Die individuelle Autorität ist für einen *Ābiz*-Mann ebenfalls wertvoll. In erster Linie bemühen sich viele *Ābiz*-Männer um eine Autorität in ihrem Freundeskreis bzw. in ihrer *k’uč’a*, sie wollen diejenigen sein, die Probleme lösen und Konflikte schlichten, deren Meinung zählt. Gleichzeitig werden Männer mit Autorität respektiert. Sie legen großen Wert auf die Freundschaft, sie nennen einander „ախպեր“ *axper* ‚Bruder‘, was Anerkennung bzw. Zustimmung signalisieren soll. Die diminutive Form „ապեր“ *apero* oder „ապ“ *ape* steht hingegen aufgrund ihrer negativen Konnotation für Missbilligung.

Der *Ābiz*-Begriff wird jedoch nicht nur mit Armeniern assoziiert. Die Bezeichnung *Jeside* wird als Synonym für *Ābiz* verwendet. Die Jesiden sind die größte nationale Minderheit auf dem Territorium der Republik Armenien (vgl. Schulze/Schulze 2016). Aufgrund ihres Erscheinungsbildes, welches viele bunte nationale Attribute beinhaltet, ist das Wort *Jeside* unter den Armeniern zu einem

Stereotyp für *schlechten* Geschmack bzw. für *Geschmacklosigkeit* geworden. Die Bezeichnung *Jeside* wird wie *Řabiz* adjektivisch gebraucht.

Der Grund der Gleichsetzung von *Řabiz* und *Jesiden* ist wahrscheinlich die Ähnlichkeit im Erscheinungsbild von *Řabiz* und den Vertretern dieser nationalen Minderheit in Armenien. So pflegen sich die jesidischen Frauen ebenfalls – wie es auch bei *Řabiz*-Frauen der Fall ist – bunt anzukleiden. Weitere Assoziationsgründe von *Řabiz* und Jesiden könnten Aspekte der Weltanschauung sein: Jesidische Frauen heiraten ebenfalls sehr früh.¹²⁸ Auch haben die Jesiden ein stark patriarchalisch geprägtes Gesellschaftsbild,¹²⁹ was dem Familienbild von *Řabiz* entspricht. Es ist jedoch fraglich, ob solche soziokulturellen Aspekte für die Gleichsetzung von *Řabiz* mit den Jesiden verantwortlich sind oder ob die Assoziation lediglich aufgrund der oben genannten äußeren Merkmale zustande kommt.

Aus dem bisher Gesagten folgt: Als ein soziokulturelles Phänomen, worunter die VertreterInnen vom gleichen *Habitus* subsumiert werden können, ist *Řabiz* in Armenien, insbesondere in Jerewan, nach wie vor stark präsent. In der Jerewaner Gesellschaft hat jede/r eine Vorstellung von *Řabiz*, kennt die typischen Erscheinungsformen dessen VertreterInnen und den soziokulturellen Wert der Gruppe.

Anhand meiner eigenen Beobachtung sowie durch die Gespräche mit Jerewanern hat sich jedoch die Auflösung von *Řabiz* von seinem ursprünglichen Bild gezeigt. Dies betrifft in erster Linie die äußeren Merkmale, die sich seit einiger Zeit verändern. Das aktuelle Erscheinungsbild entspricht nicht mehr dem alten Bild von *Řabiz* – v. a. schwarz gekleidete Männerscharen, die an Straßenecken herumlungern. *Řabiz*-Vertreter können nun nicht mehr einfach auf der Straße durch ihr Erscheinungsbild identifiziert werden.

¹²⁸ Vgl. Schulze/Schulze (2016: 385): „The marital age among Yezidis is generally low and especially girls are married when still in their teens, while males marry in their early twenties.“

¹²⁹ „Families are organized in a paternalistic way, with the oldest male being the head of the family“ (Schulze/Schulze 2016: 384).

Die Tendenz der Ausbreitung von *Ābiz* zeigt sich auch darin, dass die Trennlinien zwischen der Jerewaner Umgangssprache und den sprachlichen Merkmalen von *Ābiz* immer unscharfer werden und man diese bei manchen Wörtern bzw. Aussagen nur sehr schwer auseinanderhalten kann (s. Kap. 6.6).

6.2 *Ābiz* als Musikrichtung

Als musikalischer Stil entstand *Ābiz* ursprünglich im Rahmen der sowjetischen Kulturorganisation „Работники искусства“ [**r**abotniki **i**skusstva]. Für die 1960er Jahre stellt Abrahamyan (2006) bereits eine Ausformung dieser Musiktradition fest. Nach ihm wurden in den 1960er Jahren in der *Ābiz*-Musik zwei Richtungen unterschieden: Das *fröhliche* musikalische Genre, das in Restaurants, zu Hochzeiten oder Feierlichkeiten gespielt wurde, und die *traurige* Musik, die bei Bestattungszeremonien üblich war. Ursprünglich wurde das Wort *Ābiz* in der Bevölkerung mit der Musik der Bestattungszeremonie assoziiert (vgl. Abrahamyan 2006: 99).

Abrahamyan identifiziert verschiedene nationale Charakteristika in der *Ābiz*-Musik, die er verschiedenen Bevölkerungsgruppen zuschreibt. Für einen umfassenden Überblick zum stilistischen Charakteristikum der *Ābiz*-Musik kann auf das folgende lange Zitat nicht verzichtet werden:

„Besides the conservative funeral style, these qualities are widely used in the different genres of *r'abiz*, which may even be classified in terms of national color: Azerbaijani, Greek, Moldovan, Gypsy, Indian (movie music), Argentinean (tango), Russian (modern urban folklore). Of course, it is music performed by local *r'abiz* musicians who ‚think‘ in Armenian. All these variants are characterized by an Armenian national motif and text, but with special hues of style from the particular national musical culture (melody, rhythmic, nuances, individual elements, phrases, and finally the manner of presentation of the musical performance and its general color.) (...) Thus, the ‚Greek‘ *r'abiz* is characteristic of the milieu of Armenian repatriates, predominantly craftsmen who originated from Istanbul, or those who found refuge in Greece and Bulgaria after the Genocide of 1915. The ‚Indian‘ *r'abiz* was popular in the working class districts of Yerevan, where Indian movies were often shown in the 1970s. The ‚Azerbaijani‘ *r'abiz* was popular primarily in the rural areas bordering Azerbaijan. (...) The ‚Russian‘ *r'abiz* is performed most often to diversify or enliven the program and usually forms an interlude: the performance begins with the rhythms and few lines of some well-known Russian song (**usually belonging to the prison folklore sub-genre**), which soon transforms into an Armenian song; both songs are performed, of course, in *r'abiz* style.“ (Abrahamyan 2006: 100 f., Hervorhebung: M.S.)

Abrahamyan unterscheidet nicht nur vielfältige nationale Elemente in der *Ābiz*-Musik, sondern assoziiert auch die verschiedenen Genres mit bestimmten Bevölkerungsgruppen. Die Zusammenhänge, die Abrahamyan zwischen einem *Ābiz*-Genre und der entsprechenden Bevölkerungsgruppe erstellt, erscheinen plausibel. Unklar bleibt jedoch der Zusammenhang zwischen dem indischen *Ābiz*, den indischen Filmen und der Arbeiterklasse. Als Assoziationsgrundlage zwischen dem indischen *Ābiz* mit der Arbeiterklasse nennt Abrahamyan die Tatsache, dass in den Stadtvierteln von Jerewan, die von der Arbeiterklasse besiedelt wurden, in den 1970er Jahren oft indische Filme gezeigt wurden. Jedoch wurden indische Filme im arm. Fernsehen auch nach den 1970er Jahren und nicht nur in der Arbeiterklasse gezeigt. Die Filme waren für jeden Haushalt, der über einen Fernsehanschluss verfügte, zugänglich¹³⁰ und sie werden auch heute noch, zwar nicht so häufig, ausgestrahlt. Da diese Filme im öffentlichen Fernsehen gezeigt wurden, waren und sind sie landesweit *für alle Schichten* verfügbar. Sie waren Medienangebote, die jedermann wahrnehmen konnte.

Die arm. *Ābiz*-Musik entwickelte sich somit bereits in den 1970er und 1980er Jahren. Als *Ābiz* galten Trauermusik, feierliche Musik sowie Popmusik. Die Sänger der typischen *Ābiz*-Musik hingegen kann man nur als halbprofessionell, d. h. ohne entsprechende Ausbildung, bezeichnen. Sie treten meist in Kneipen und Restaurants auf. Ihre Lieder bestehen hauptsächlich aus russ.-arm. Mischtexten (vgl. Stoichită/de la Bretèque 2012).

Die Lieder von *Ābiz*-Sängern zeichnen sich nach wie vor durch rhythmische Klänge aus und beinhalten orientalische Attribute. Von den Anhängern der *Ābiz*-Musik, also aus der Innenperspektive, werden diese Lieder für *traditionell* bzw. *national* gehalten. Aus der Außenperspektive werden sie jedoch aufgrund ihrer

¹³⁰ In diesem Zusammenhang ist auf die Tatsache zu verweisen, dass wegen der Wirtschaftskrise zwischen 1991 und 1996 die Haushalte landesweit täglich nur zwei Stunden mit Strom versorgt wurden (s. Kap. 4.1). Es ist daher davon auszugehen, dass die Menschen nicht viel Gelegenheit zum Fernsehen hatten.

orientalischen Elemente meist als *fremd* bzw. *türkisch* kritisiert (vgl. Stoichitã/de la Bretèque 2012: 322, Abrahamyan/Pikič'yan 1987: 142 ff.).

In den 1990er Jahren wurde *Ėabiz* als Musikgenre in Armenien besonders berühmt. Es war die herrschende Musikrichtung im postsowjetischen Armenien. Abrahamyan verweist in diesem Zusammenhang auf die Unterscheidung zwischen der *Ėabiz*-Musik und der Musik, die auf irgendeine Weise mit der *Ėabiz*-Kultur verbunden war. Er spricht von pseudo-*Ėabiz*-Realitäten, die den Begriff *Ėabiz* in ihren Bezeichnungen oder in ihrer Agenda mit dem Ziel verwendeten, die *Ėabiz*-Kultur eher auszunutzen als ihr zu folgen (vgl. Abrahamyan 2006: 103).

In thematischer Hinsicht ist die *Ėabiz*-Musik vielfältig: Es wird über Liebe, Familie, Kinder, Eltern, Leid und über *die Diebe im Gesetz* gesungen. In diesem letzten Aspekt versuchen die *Ėabiz*-Sänger ähnlich wie die russ. Sänger von *blatnaja muzyka*,¹³¹ den Vertretern der kriminellen Welt ihren persönlichen Tribut zu zollen. Dass die *Ėabiz*-Sänger zumindest in ihrer visuellen und symbolischen Selbstdarstellung dazu tendieren, sich mit den Attributen von *blatnaja muzyka* zu identifizieren, zeigen die *Ėabiz*-Musikvideos. Diese beinhalten in vielen Fällen Symbole der kriminellen Welt, u. a. auch Waffen,¹³² sowie Ausdrücke wie *Kavkaz axperut'yun* ‚Kaukasus Bruderschaft‘ etc.

Aus diesem Grund wird die *Ėabiz*-Musik oft mit der russ. *blatnaja muzyka* – genannt nach dem gleichnamigen kriminellen Jargon (s. Kap. 6.5.1) – in Verbindung gebracht. Sowohl die *Ėabiz*-Musik als auch die russ. *blatnaja muzyka* schlagen nach Stoichitã/de la Bretèque (2012) Subversion und Illegalität vor, so dass das arm. *Ėabiz* von vielen Menschen als der kapitalistische Erbe vom kommunistischen *blat* gesehen wird (vgl. Stoichitã/de la Bretèque 2012: 325). Auch Fehlings (2014) stellt fest, dass *Ėabiz* „der Beigeschmack von Illegalität, der heute allerdings im

¹³¹ So wird die russ. Gefängnisfolklore bezeichnet, eine musikalische Richtung, die in der Sowjetunion anhand der sogenannten *gulag*-Lieder entstanden ist (vgl. Abrahamyan 2006). Sie wird auch von arm. Sängern vertreten. Einer der modernen arm. *Ėabiz*-Sänger, *Edo Barnaul'skij*, erzählt in seinem Lied ‚*Vorovskaja sud'ba*‘ ‚das Schicksal des Diebes‘ über das Leben *des Diebes im Gesetz*.

¹³² Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=4eHgugZi1CA> (letzter Zugriff: 29.03.2017).

Kapitalismus verortet und v. a. den „Neuen Russen“ oder den „Neuen Armeniern“ zugeschrieben wird“ (Fehlings 2014: 246), anhaftet.

Die Erklärung, warum *die Diebe im Gesetz* auch in Armenien und von Armeniern verehrt werden,¹³³ ist sehr einfach: Die organisierte Kriminalität, die in der UdSSR entstand und später als „*Vory v zakone*“ ‚Diebe im Gesetz‘¹³⁴ bekannt wurde, war in der Sowjetunion ein transnationales Phänomen. Die Mitglieder dieser Organisationen stammten nicht nur aus Russland, sondern kamen auch aus der Ukraine, Weißrussland, Aserbaidschan, Armenien und Georgien. Die Tatsache, dass der Ausdruck „*Vory v zakone*“ u. a. auch auf Armenisch existiert - *orenk'ov goł*, - belegt dies.

Zu verschiedenen Zeiten gab es berühmte arm. *Diebe im Gesetz*, deren Namen sogar in der arm. Presse veröffentlicht wurden.¹³⁵ Über zeitgenössische arm. *Diebe im Gesetz* erfährt man durch Presseberichte,¹³⁶ in denen über deren Inhaftierung auf dem Territorium der Russischen Föderation berichtet wird.

In Liedern über *Diebe im Gesetz* werden von den Sängern auch Russizismen verwendet. Wie Abrahamyan hervorhebt, beginnen Lieder vom russ. *Řabiz* mit einigen Zeilen aus berühmten russ. Liedern, die i. d. R. zur russ. Gefängnisfolklore gehören. Im weiteren Verlauf wird das Lied auf Armenisch gesungen (vgl. Abrahamyan 2006: 101). Dies legt die Vermutung nahe, dass die Anhänger der *Řabiz*-Musik durch diese Lieder natürlich bestimmte Russizismen in ihren eigenen Sprachgebrauch übernehmen. Dass die musikalische Präferenz Einfluss auf das sprachliche Repertoire haben kann, betont Guy, indem er auf die Studie von Cutler (2002) weist: „[T]hus Cutler (2002) describes the adoption of features from African

¹³³ Im arm. Fernsehen werden seit Jahren Fernsehserien mit Oligarchen und kriminellen Autoritäten als Hauptdarsteller gesendet. Es wird diskutiert, dass diese Serien, die nicht nach Mitternacht, sondern ab 22:30 Uhr gezeigt werden, vor allem das junge Publikum u. a. in sprachlicher Hinsicht beeinflussen, weil Jugendliche sich die Jargonausdrücke dieser Serien rasch aneignen, vgl. **ArmeniaNow.Com** 27.02.2012 *Lezvakan melanč'owmner. Hay lezvabannerě zgowšac'nowm en, or mayreni lezvi antesowmě khangec'ni lezvi korsti.* (letzter Zugriff: 22.06.2017).

¹³⁴ Vgl. Rahr/Pachomow (1998).

¹³⁵ **Araratnews.am** 7.4.2014 *Tas amenahaytni orenk'ov goterā*; **Lragir.am** 18.01.2015 *Ovk'er en gorcoł hay «orenk'ov goterā»* (letzter Zugriff: 11.05.2017).

¹³⁶ **Haynews.am** 30.10.2012 *Moskvayowm «orenk'ov goł» erkow hayi en zerbakalel* (letzter Zugriff: 11.05.2017).

American English by white youth affiliated by hip-hop music and culture“ (Guy 2011: 181).

Die *Āabiz*-Musik ist jedoch nicht die primäre Quelle für die Übernahme der Russizismen seitens der *Āabiz*-Anhänger. Nicht nur die Vertreter von *Āabiz* verwenden viele Jargonismen aus der russ. Gaunersprache, sondern sind diese Teil der Jerewaner Umgangssprache. Diese Jargonausdrücke behandeln Themen, über die nicht gesungen wird bzw. die in den Liedtexten nicht vorkommen, weil sie geheime Bereiche der kriminellen Welt betreffen, wie z. B. das Thema *sxodka*, das Gipfeltreffen *der Diebe im Gesetz*. Dieses Wort hat sogar die Grenzen der Umgangssprache überschritten und wurde von der arm. Presse verwendet, um so das Treffen des ehemaligen Ministerpräsidenten H. Abrahamyan (einer der reichsten Männer der Republik) und einer Reihe von Abgeordneten des Nationalen Parlaments der Republik Armenien zu bezeichnen.¹³⁷

Durch die musikalische Präferenz entsteht aber eine Identifikationsgrundlage zwischen dem Medium und seinem Auditorium, d. h. das Auditorium identifiziert sich mit dem Performer und dem Produkt, das er erhält. Bell/Gibson bezeichnen dies „sociolinguistics of performance“ (Bell/Gibson 2011: 555). Den Prozess, in dem die Sprache durch verschiedene Medien (Funkmedien, Konzerte etc.) mit einem unmittelbaren Bezug auf das Zielauditorium gestaltet und vermittelt wird, nennen sie „staging language“ (Bell/Gibson 2011: 555). Dabei werden von den Mitteilenden (ModeratorInnen, JournalistInnen, SängerInnen) bereits vorhandene soziale Bedeutungen aufgegriffen und in die verbale Gestaltung der Botschaft mit eingeschlossen. Eine solche Sprache zeichnet sich durch bestimmten Stil sowie Kreativität aus. Die sprachlichen Formen, die auf diese Weise entstehen, können durchaus zum Sprachwandel beitragen (vgl. Bell/Gibson 2011: 555 ff.).

In diesem medienorientierten soziolinguistischen Ansatz wird die Darbietung der Sprache in ihrer symbolhaften medialen Rolle mit den

¹³⁷ 168 *žam* «*Sxodka*» *Hovik Abrahamyani mot kam xmbakayin halordowm hanc'agorcowt'yan masin*. 15.05.2014 (letzter Zugriff: 05.06.2017).

außersprachlichen Aspekten wie Musik und Auftritt in einen gemeinsamen soziokulturellen Analyserahmen eingebettet.¹³⁸ Mit den restlichen außersprachlichen Aspekten wird die Sprache zur Vermittlerin von sozialer Bedeutung, die als „the totality of co-occurring signs“ (Bell/Gibson 2011: 570) definiert wird. Somit fällt die *Ābiz*-Musik ebenfalls unter „mediatisierter Performanz“ (vgl. Bell/Gibson 2011: 558).

Die soziolinguistische Relevanz der *mediatisierten* bzw. *inszenierten* Sprache besteht in ihrer Stilisierung für das Auditorium. Laut Bell/Gibson sind für diesen Sprachstil Hyperformen, phonetische Manipulationen wie die Dehnung von Vokalen, Wiederholung von Konsonanten, die über das Potenzial verfügen, sich in der Sprachgemeinschaft zu verbreiten, typisch. Auf diese Weise werden die Grenzen der Alltagssprache ausgeweitet. Wenn die Mitglieder des Auditoriums bestimmte sprachliche Formen mit bestimmten (öffentlichen) Personen assoziieren und sich gleichzeitig mit diesen sprachlichen Elementen identifizieren, wird erwartet, dass sie sich diese Formen als Identitätsmarker aneignen. Das bedeutet, dass das Auditorium also nur diejenigen sprachlichen Elemente übernehmen kann, die auch im Rahmen der Performanz dargeboten werden. Damit gewinnt der Einfluss der Musik auf das individuelle Sprachverhalten an Bedeutung (vgl. Bell/Gibson 2011: 559).

6.3 *Ābiz* im Gefüge der armenischen Diastratik

Die Frage, ob sich *Ābiz* in der sozialen Hierarchie der Jerewaner Gesellschaft eindeutig lokalisieren lässt, kann man nur mit Vorbehalt beantworten. Die letzten Untersuchungen zu *Ābiz* zeigen, dass die sozioökonomische Verortung von *Ābiz* in Armenien einem Dilemma gleicht (vgl. Abrahamyan 2006, Fehlings 2014, 2016).

¹³⁸ In diesen Ansatz schließen Bell/Gibson auch die alltägliche Darbietung („performance“) der Sprache ein, indem sie zwischen „everyday performance“ und „staged performance“ (z. B. ein Konzert) unterscheiden. Als Beispiele von „everyday performance“ nennen sie „reported speech and quoting“ (vgl. Bell/Gibson 2011: 557).

Der Hauptgrund dafür ist die Tatsache, dass verschiedene soziale Gruppen aus unterschiedlichen sozioökonomischen Verhältnissen gleichzeitig ein *Ābiz*-mäßiges Verhalten an den Tag legen.

Erstens werden die Bewohner des Stadtteils *Errorđ Mas* (arm. *Dritter Teil*) nach wie vor als *Ābiz* betrachtet (vgl. Fehlings 2015: 226 f., 245). Das Stadtviertel wurde ursprünglich zur Zeit der Sowjetunion im Zuge der Industrialisierung und Urbanisierung der Stadt für die Arbeiterklasse eingerichtet, weil dort viele neue Fabriken gegründet wurden. Hier war die Arbeiterklasse lokalisiert, die zu jener Zeit aus vielen Landmigranten bestand. Dieser Stadtteil wurde wegen seiner Bevölkerung der städtischen *Intelligentsia* entgegengesetzt (vgl. Fehlings 2014: 227). Die Bewohner dieses Stadtteils werden „als primitiv, asiatisch oder orientalisches“ (Fehlings 2014: 227) beschimpft. Auf diese Weise werden sie aus der eigentlichen städtischen Gesellschaft, „die einen anderen Lebensstil verkörpert, der besonders zu Sowjetzeiten als „fortschrittlich“ und „modern“ propagiert wurde“ (Fehlings 2014: 227), ausgegrenzt und ihr entgegengesetzt. Das bedeutet, dass typische Eigenschaften der Arbeiterklasse wie „grob“, „ungebildet“, „unkultiviert“ von der *intelligenten* Stadtschicht nach wie vor als *Ābiz* wahrgenommen werden (vgl. Fehlings 2016).

Mit Milroy gesprochen, geht es im Fall von *Errorđ Mas* um „urban village“ (Milroy 1980: 15). Für solche Ortschaften, die mit der Arbeiterschicht besiedelt sind, ist es typisch, dass die Einwohner sich stark mit ihrem Wohnort identifizieren. Die Merkmale wie „structure of social network, strong feeling of belonging to and owning ‚their‘ area of the city“ (Milroy 1980: 15) sind für *Errorđ Mas* als „autarkic settlement that was meant to foster a ‚collective identity‘“ (Fehlings 2015: 2) typisch. Die kollektive Identität der Gruppe und ihre Identifikation mit dem geografischen Raum wurde durch a) die gemeinsame Herkunft (ländliche Migranten), b) die Zugehörigkeit zur selben sozialen Gruppe (Arbeiterklasse), c) durch dieselbe Aktivität (Fabrikarbeiter) sowie c) durch ihre geografische Situierung hergestellt.

Dieses Phänomen beschreibt Milroy mit dem Begriff "localism", wobei „the use of vernacular as a symbol of local loyalty“ (Milroy 1980: 15) darstellt.

Das Bild des modernen Stadtviertels hat mit dem aus der Sowjetzeit wenig gemein. Sowohl die Bevölkerungskonstitution als auch das Gesamtbild der BewohnerInnen haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten drastisch verändert.¹³⁹ Die Fabriken, die ehemals das Bild des Stadtteils prägten und wo die meisten BewohnerInnen dieses Stadtteils beschäftigt waren, wurden nach dem Zerfall der Sowjetunion geschlossen.

Zweitens werden v. a. junge arbeitslose Männer als *Řabiz* bezeichnet, viele von denen vor kurzem in die Stadt eingewanderte Landmigranten sind: „Oft wird die ländliche Herkunft der *Řabiz*-Jugend unterstrichen und somit ihr Geschmack und Verhalten erklärt“ (Fehlings 2014: 247).

Drittens wird die urbane Jugend, die sich durch das Fehlen einer bestimmten städtischen Kultur in ihren Verhaltensmustern auszeichnet, als *Řabiz* kategorisiert (vgl. Fehlings 2014: 247).

Viertens wird die arm. Elite selbst, worunter gleichzeitig die Reichen, Mächtigen, Oligarchen, Regierungs- und Diasporavertreter sowie die Geistlichkeit verstanden werden, als *Řabiz* eingestuft (vgl. Fehlings 2014: 249 ff.). Vergleichbar sind bei allen diesen Gruppen nicht nur bestimmte außersprachliche Merkmale, sondern der „Habitus, und das als „primitiv“ bewertete Benehmen“ (...). **Fast scheint es, als wären die „Reichen“ und „Mächtigen“ die eigentlichen Řabiz“** (Fehlings 2014: 249, Hervorhebung: M.S.).

Die Identifizierung von *Řabiz* mit der neuen Elite ist auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass sowohl *Řabiz* als auch die neue Elite sich zur Zeit der

¹³⁹ Obwohl Fehlings während ihres vierzehnmonatigen Aufenthalts zwischen 2009 und 2010 in Jerewan von „Änderung von Aussehen, Kleidung und Habitus der Fahrgäste“ spricht, „je mehr man sich auf der U-Bahn-Strecke den Außenbezirken von *Error Mas* nähert.“ (Fehlings 2014: 227). Die Diskrepanzen meiner Beobachtungen und ihrer Feststellung mag auch daran liegen, dass meine Beobachtungen auf meinen letzten zwei Aufenthalten in Jerewan 2015 und 2017 beruhen, während ihre Eindrücke bereits sieben Jahre zurückliegen.

postsowjetischen Krise herauskristallisiert haben (vgl. Fehlings 2014: 286). Beide werden „für den Niedergang der alten Ideale verantwortlich gemacht oder zumindest als Anzeichen eines Werteverfalls betrachtet“ (Fehlings 2014: 286), wobei man nicht sicher sagen kann, „ob die Eliten die *Řabiz* oder die *Řabiz* die Eliten nachahmen“ (Fehlings 2014: 305).

Aus dem oben Gesagten kann man folgendes Fazit ziehen: Nicht die sozioökonomischen Verhältnisse, sondern bestimmte Verhaltensmuster, die in einem *kollektiven Habitus* verkörpert sind und den Werten der städtischen *Intelligentsia* widersprechen (Fehlings spricht in diesem Zusammenhang von Werten und Unwerten, vgl. Fehlings 2014: 250), sind für die Klassifikation zu *Řabiz* zentral. Eben dieser *kollektive Habitus* bewirkt, dass Individuen aus teilweise extrem gegensätzlichen sozialen Verhältnissen in die gleiche Kategorie *Řabiz* fallen.

Unmittelbar an die obige Diskussion knüpft die folgende Besprechung der Befragungsergebnisse der Jerewaner bzgl. der sozioökonomischen Verortung von *Řabiz* in der Jerewaner Gesellschaft. Das folgende Diagramm veranschaulicht die Verteilung der Antworten:

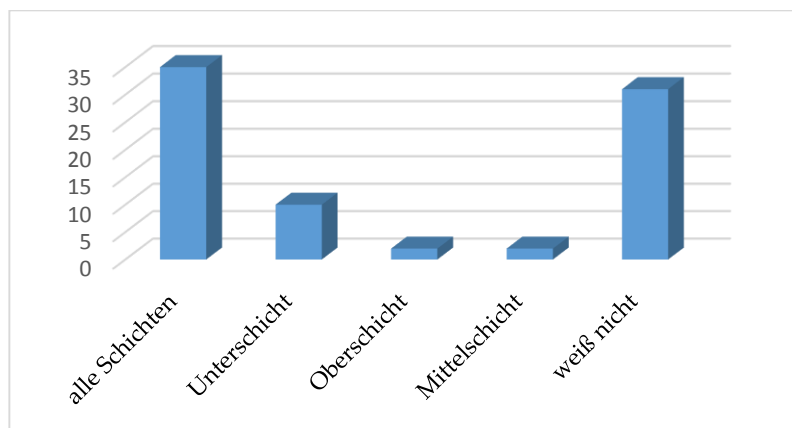


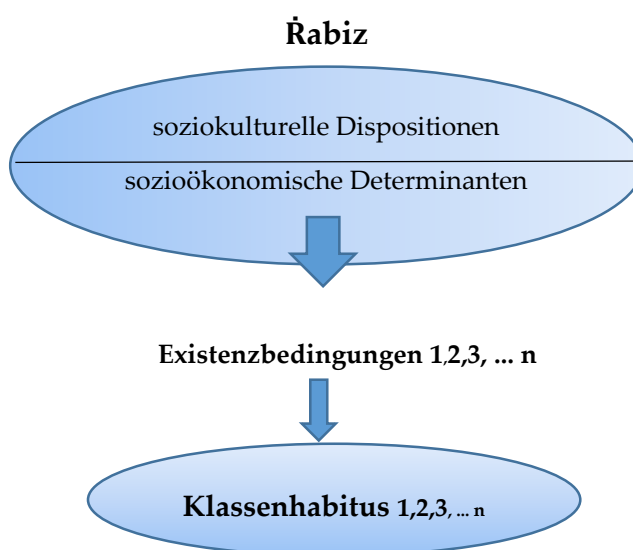
Diagramm 4: *Řabiz* als schichtenspezifisches Phänomen

Wie man dem Diagramm 4 entnehmen kann, sind 43,75 % der Befragten der Auffassung, dass *Řabiz* ein schichtenübergreifendes Phänomen sei, d. h. allen drei sozialen Schichten typisch sei, wobei 38,75 % der Befragten diesbezüglich keine

konkrete Antwort hatten. Die Tatsache, dass einige Befragte es einer bestimmten Schicht zugeordnet haben, ist ebenfalls darauf zurückzuführen, dass *Řabiz* als Gesamtheit von soziokulturellen Verhaltensnormen tatsächlich entlang der ganzen sozialen Hierarchie schichtenübergreifend zum Tragen kommt:

„Jene Einheit, die sich unter der Vielfalt sämtlicher Praxisformen verbirgt, welche sich in Feldern mit jeweils eigener Logik und daher in unterschiedlichen Formen realisieren (nach der Formel: [(Habitus) (Kapital)] + Feld = Praxis.“ (Bourdieu 1982: 175, Hervorhebung: M.S.)

Unter dem Begriff *Habitus* können also diejenigen soziokulturellen Dispositionen zusammengefasst werden, die mit dem verfügbaren sozioökonomischen Kapital die objektive Klasse von Akteuren konstituieren (vgl. Bourdieu 1982: 175). So ist also *Řabiz* eine konstruierte Klasse, der alle von den gelebten oder akzeptierten bzw. angestrebten Normen der (gehobenen) Mittelschicht abweichende Verhaltensweisen zeigende Personengruppen zugewiesen werden. Diesen Personen stehen unterschiedliche sozioökonomische Ressourcen zur Verfügung. Durch das Zusammenspiel von soziokulturellen Dispositionen (Habitus) und sozioökonomischen Determinanten (Kapital) im jeweiligen sozialen Kontext (Feld), wird die Praxisform der entsprechenden sozialen Klasse erzeugt, vgl.:



Schema 7: Die Entstehung von Klassenhabitus *Řabiz*

Das Schema 7 besagt folgendes: Die Vertreter der sozialen Gruppe *Ėabiz* weisen unterschiedliche soziokulturelle Dispositionen auf. Ihnen liegen auch verschiedene sozioökonomische Ressourcen zur Verfügung. Zusammen ergeben diese die Existenzbedingungen des Individuums. Aus diesen Existenzbedingungen wird anhand soziokultureller Verhaltensmuster, der Norm- und Wertvorstellungen der jeweilige Klassenhabitus erzeugt. In den Dispositionen von Habitus sind nach Bourdieu die verschiedenen Existenzbedingungen als Gesamtstruktur enthalten (vgl. Bourdieu 1982: 279). Aus dieser Gesamtstruktur entstehen die verschiedenen Lebensstile, die „Systeme gesellschaftlich qualifizierter Merkmale (wie »distinguiert«, »vulgär«, etc.) konstituieren“ (Bourdieu 1982: 281).

Was die aktuelle soziale Hierarchie von Jerewan angeht, so ist diese extrem instabil bzw. unscharf, so dass parallele Hierarchiesysteme existieren (können). Diese werden einander vielmehr anhand ihrer Wertsysteme gegenübergestellt. Von einer nicht *Ėabiz*-Person werden sowohl *ts'ekhavik*¹⁴⁰ als auch *Neue Armenier* als *Ėabiz* betrachtet. Die Verwandlung des musikalischen Phänomens und der sozialen Gruppe ist nach Abrahamyan parallel gelaufen. Die *ts'ekhavik* waren in den 1970er Jahren wohlhabende Menschen, die im sowjetischen Armenien Ansehen genossen. Im Zusammenhang mit der Auflösung der Sowjetunion verloren die alten *ts'ekhavik* infolge des politischen und wirtschaftlichen Kollapses ihr Vermögen (vgl. Abrahamyan 2006: 106).

Die nächste soziale Gruppe, die sog. *puzati*,¹⁴¹ die mit der sozialen Gruppe *Ėabiz* assoziiert wird, tauchte in den 1990er Jahren auf. Sie löste die alten *ts'ekhavik*, die jetzt verarmt zurückblieben, auf. Das nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion entstandene „Machtvakuum“ (Fehlings 2014: 288) wurde durch „mafiöse Netzwerke“ besetzt, von denen die meisten noch weiterbestehen (vgl. Fehlings 2014: 288).

¹⁴⁰ Das Wort stammt aus dem russ. Nomen „цех“ *cex* ‚kleines Unternehmen‘ (vgl. Abrahamyan 2006: 101).

¹⁴¹ Auf Russisch bedeutet „пузатый“ *puzatyj* ‚Bierbauch‘.

Folgende Schlussfolgerungen lassen sich anhand dieser historischen Ereignisse ziehen: In den 1990er Jahren gab es zumindest zwei soziale Gruppen, die mit *Ārabiz* assoziiert wurden: Die alten *ts'ekhavik*, die nicht mehr zur wohlhabenden Bevölkerungsschicht gehörten, und die neuen *puzati*, die von den wirtschaftspolitischen Restrukturierungen profitierten. Tatsächlich wird „die Dominanz von *Ārabiz* auf die Krise und postsowjetische Entwicklungen zurückgeführt“ (Fehlings 2014: 244).

Die Bildung einer neuen reichen Schicht im Anschluss an die Auflösung der Sowjetunion wird auch von Melk'umyan betont: „Social polarization, increase of poverty and formation of rich strata“ (Melk'umyan 2012: 8) waren die wesentlichen sozioökonomischen Prozesse der postsowjetischen arm. Gesellschaft. Weitere entscheidende Aspekte waren der demografische Wandel¹⁴² und die Mobilitäten innerhalb der Bevölkerung, die die Zusammensetzung der Gesellschaft neu prägten und eine Neuverteilung der politischen und ökonomischen Machtverhältnisse nach sich zogen. Dies führte zu einer neuen Gewichtung der bisherigen Werte bzw. zur Entstehung neuer *Wertkonzepte* (vgl. Fehlings 2016). Diese gesellschaftliche Neuausrichtung führte dazu, dass die ursprünglichen Stadtbewohner mit einem veränderten Stadtbild konfrontiert wurden. Hinzu kamen die regionalen Migrationsbewegungen, infolge derer sich viele Menschen aus den Regionen in der Hauptstadt niederließen.

Beschäftigt man sich mit den ethnologischen Studien der letzten Jahre (u. a. Fehlings 2014, 2016), die über Jerewan entstanden sind, so hat man den Eindruck, dass der Kampf um die Einhaltung der alten Werte noch immer aktuell ist. Wie Fehlings betont, befürchtet ein großer Teil der Bevölkerung nach wie vor den Untergang der urbanen Kultur in Jerewan (vgl. Fehlings 2016: 195 f.). Für diese Auffassung sieht sie zwei Gründe: Den Zusammenbruch der sozioökonomischen sowie soziokulturellen Struktur nach der Auflösung der Sowjetunion und die

¹⁴² Gemeint sind einerseits die Auswanderung der russ. Minderheit und vieler Armenier nach dem Zusammenbruch des politischen und wirtschaftlichen Systems und andererseits die Einwanderung von LandmigrantInnen nach Jerewan.

Neuorganisation der urbanen Gesellschaft im Zuge der Bevölkerungsmigration. Beide Aspekte spiegeln sich nach Fehlings in der räumlichen Planung der modernen Stadt wider. Diese Restrukturierung des sozialen und wirtschaftlichen Lebens führte zum Konflikt zwischen drei gesellschaftlichen Gruppen: Der alten städtischen *Intelligentsia*, der neuen Elite und den LandmigrantInnen (vgl. Fehlings 2016: 196).

Diese Unterscheidung zwischen den obigen drei Gruppen zeigt die demografische Landschaft Jerewans sehr gut. *Řabiz* mit seiner materiellen Extravaganz wird von der *neuen Elite* gepflegt. Die wirtschaftliche Tätigkeit der *Řabiz-Elite* wird als *wilder Kapitalismus* bezeichnet. Die *ländlichen* Merkmale von *Řabiz* seien aus den Provinzen durch die Landmigration nach Jerewan gebracht worden (vgl. Fehlings 2016: 206).

Die Beobachtung von Fehlings lässt auch die Interpretation zu, dass der Aspekt der materiellen Extravaganz, wie bereits festgestellt, ein entscheidendes Merkmal für die Kategorisierung sämtlicher Phänomene zu *Řabiz* ist. Sogar die Armenische Apostolische Kirche fällt anhand bestimmter Handlungsmuster,¹⁴³ die auf materielle Extravaganz zurückzuführen sind, unter die Kategorie *Řabiz*, weil den religiösen Vertretern oft vorgeworfen wird, dass sie sich nicht rein bzw. heilig, sondern wie die neuen Reichen bzw. *Řabiz* verhalten. Der Kirche wird der gleiche zerstörerische Charakter wie dem *Řabiz* und der neuen Elite zugeschrieben (vgl. Fehlings 2014: 305 ff.).

Es ist wichtig, in diesem Zusammenhang darauf zu verweisen, dass *Řabiz* nicht automatisch reich bedeutet. Vielmehr ist es die Art und Weise, wie mit dem Reichtum umgegangen wird. Reiche Personen gelten als *Řabiz*, wenn sie ihr Vermögen ausdrücklich nach außen repräsentieren und wenn zu vermuten ist, dass sie dieses Vermögen nicht durch eigenen Fleiß verdient, sondern auf illegalem Wege akkumuliert haben: „They love money, but they do not earn it“ (Fehlings 2016: 206). Genau dieser letzte Aspekt vom *illegalen Reichtum* bedingt die Tatsache,

¹⁴³ Der Erzbischof Navasard Kcoyan bekam z. B. in 2011 von unbekanntenen Personen ein Bentley geschenkt, vgl. <http://www.7or.am/am/news/view/18067/> (letzter Zugriff: 31.08.2017).

dass sämtliche hochrangige Regierungsmitglieder ebenfalls als *Řabiz* gebrandmarkt werden (s. Kap. 6.4).

6.4 Die Innenperspektive von *Řabiz*

Wie bereits erwähnt, wird in der vorliegenden Arbeit das Phänomen *Řabiz* aus drei verschiedenen Perspektiven untersucht: der Außen-, Innen- und der Metaperspektive. Insbesondere die Gewinnung der Innenperspektive erwies sich als herausfordernd, weil sich die meisten Repräsentanten von *Řabiz* aufgrund der sozialen Stigmatisierung des Phänomens nicht gerne offenbaren und darüber sprechen. Dennoch war es möglich, durch die direkte Befragung eines Informanten, der sich offensichtlich zu *Řabiz* bekennt, sowie durch die Manifestation von *Řabiz* im Netz die entscheidenden Aspekte aus der Innenperspektive herauszuarbeiten.

Innerhalb einzelner *Řabiz*-Gruppen herrscht eine eindeutige Hierarchie der Gruppenmitglieder: An der Spitze stehen *k'owč'i laverě* ‚die Besten (in) der Straße‘, die Autorität genießen und deren Intervention bei (gruppeninternen) Konflikten entscheidend ist. Auf der unteren Ebene dieser Hierarchie steht der sogenannte „шестерка“ *šesterka* – eine von allen verachtete Person, die den *hochrangigen* Gruppenmitgliedern Dienstleistungen erbringt (z. B. etw. besorgt). Nach dem Wörterbuch des russ. Argots¹⁴⁴ (Elistratov 2000), deren Daten aus den 1980–1990er Jahren stammen, bedeutet *šesterka* 1) ‚ein Mensch, der für andere Sachen besorgt‘ (*čelovek na pogeбуškakh*), 2) ‚ein von allen verachteter Mensch‘, 3) ‚Schmeichler‘ (vgl. Elistratov 2000: 551). Im Wörterbuch des modernen russ. Jargons der kriminellen Welt finden sich ähnliche Bedeutungen, wie: 1) ‚Kellner‘, 2) ‚Schmeichler‘, 3) ‚Mitbeteiligter, der eine Beihilfefunktion übernimmt‘ (vgl. Dubjagina/Smirnov 2001: 180).

Aus den Wörterbucheinträgen wird klar, dass dieses Hierarchie-Element aus den russ. kriminellen Kreisen mit seiner sozialen Kernbedeutung – *verachteter*

¹⁴⁴ Dort wird ebenfalls angegeben, dass die Bezeichnung *šiscyorka* früher in Moskau den Gasthausdienern (*traktirnyj sluga, polovye oficianty*) galt.

Mensch, der seinen Gruppenmitgliedern als Bediensteter zur Verfügung steht – von *Ābiz* im Ergebnis von Sprachkontaktsituationen übernommen worden ist. Dabei muss nicht notwendigerweise von einem direkten Kontakt der beiden Gruppen, d. h. von *Ābiz* und russ. Kriminellen, ausgegangen werden, obwohl dieser angesichts des ständigen vielfältigen Austausches zwischen arm.- und russischsprachiger Bevölkerung nicht ausgeschlossen werden darf (s. Kap. 6.5.1). Wie Kolesov feststellt, sind viele Elemente der russ. Gaunersprache (*vorovskoj žargon*) später in die russ. Umgangssprache eingegangen und zu einem festen Bestandteil der Stadtsprache von St. Petersburg geworden (vgl. Kolesov 1991: 72 f.).

Um die Innenperspektive noch besser darstellen und plausibler erklären zu können, wird im Folgenden das aufschlussreiche Interview mit dem oben erwähnten Informanten¹⁴⁵ aus dem *Ābiz*-Kreis zusammengefasst dargestellt. Der Informant, Sargis M., war zurzeit des Interviews 25 Jahre alt und studierte an der Staatlichen Ingenieuruniversität (*Politexnik*) Armeniens. Er ist gebürtig aus Jerewan.

Aus sprachlicher Sicht lieferte das ca. 26 minütige Interview ein Variationsbündel auf morphosyntaktischer, lexiko-semantischer und phonetischer Ebene. Diese Daten werden in der Datenanalyse mit der sprachlichen Bewertung von *Ābiz* seitens der Jerewaner Befragten in Beziehung gesetzt. Dies wird zum Verständnis sowie zur Rolle von *Ābiz* als sprachlichem Phänomen im Varietätenraum von Jerewan deutlich beitragen (s. Kap. 6.6).

Des Weiteren hat die Diskussion um das Phänomen *Ābiz* wertvolle Einblicke aus der Innenperspektive eines Gruppenmitglieds ermöglicht. Diskutiert wurden solche sprachbezogene Fragen wie Registervariation je nach Gesprächspartner und -kontext, typische Merkmale von Männerregistern, die Konstitution des *Ābiz*-Wortschatzes, die Spracheinstellungen¹⁴⁶ der Sprachgemeinschaft zu *Ābiz*, der

¹⁴⁵ Der Informant wurde von mir nicht informiert, dass das aufgezeichnete Gespräch sprachlich untersucht wird.

¹⁴⁶ Cooper/Fishman untergliedern die Einstellungen und Spracheinstellungen in vier Kategorien: „the nature of attitude, the determinants of attitude, the effects of attitude and the measurement of the attitude.“ Weiters heben sie hervor, dass „issues raised with respect to attitudes generally apply with equal force to language attitudes“ (Cooper/Fishman 1974: 7).

aktuelle Wandel der sozialen Identität *Ġabiz*, Norm- und Wertesystem sowie weitere soziokulturelle Aspekte.

Der Informant äußert sich zu folgenden Themen:

1. Verständnis von *Ġabiz* sowie Erwerb von *Ġabiz*-typischen sprachlichen Merkmalen

Wie sich herausstellte, assoziiert er den *Ġabiz*-Begriff mit der *Alltagssprache* (*arorya xosak'owt'yown*) und nicht mit bestimmten Menschen. Zur Genese von *Ġabiz* äußert er sich ziemlich optimistisch:

„Es ist unmöglich, dass *Ġabiz* ausstirbt, weil es immer die älteren Generationen – die Eltern und Großeltern – gibt und geben wird, die diese Sprache bzw. diesen Wortschatz besitzen und diese Wörter in ihrer Umgangssprache oder Alltagsrede gebrauchen werden. **Meine Sprechweise wurde nicht viel von meinen Eltern beeinflusst, sondern eher von und in meinem Netzwerk – hayat'ġ, k'uġ'en ‚im Hof bzw. auf der Straße‘. Ich bin eher unter dem Einfluss dieses Wortschatzes, den ich auf der Straße erworben habe.**“ (Personenzitat aus der Umfrage)

Die Behauptung des Informanten bedeutet, dass die Aneignung der sozialen Identität *Ġabiz* vielmehr außerhalb der Familie draußen geschieht, wo er sich die typischen *Ġabiz*-typischen sprachlichen Elemente angeeignet hat. Wie Weinreich/Labov/Herzog betonen: „Yet there is a mounting body of evidence that the language of each child is continually being restructured during his preadolescent years on the model of his peer group“ (Weinreich/Labov/Herzog 1968: 145).

Eine große Relevanz im Zusammenhang der Sozialisation in der Peer-Gruppe kommt dem Hof (arm. „հայաթ“ *hayat'*) zu. Zu Recht bezeichnet Fehlings den arm. Hof als den „Raum, in dem junge Männer sozialisiert werden“ (Fehlings 2014: 141). Der Hof ist der unmittelbare Außenraum nach Zuhause, wo in Armenien lebenslange Bruderschaften (arm. „ախպերութիւն“ *axperow'tyown*¹⁴⁷) bzw.

¹⁴⁷ Fehlings beschreibt die arm. Bruderschaft *axperow'tyown* fälschlicherweise mit dem Begriff *aperuthjun* (vgl. Fehlings 2014: 144 ff.). Die Unterscheidung zwischen *axper* und *aper* ist jedoch, wie oben gesehen, entscheidend: Obwohl die Form *aper* als Synonym von *axper* verwendet werden kann, kann sie auch Missbilligung des Adressaten ausdrücken. In diesem Fall wird *aper* mit *axper* als „echtem Bruder/Freund“ kontrastiert. Im Vergleich zu *axper* werden von *aper* **keine weiteren Wörter**

Freundschaften entstehen und wo die Identität der Männer entwickelt und geprägt wird.

2. Die Wahl von *Ėabiz*-typischen sprachlichen Elementen

Dies wird laut Sargis M. durch außersprachliche Faktoren wie z. B. die Situation oder die Gesprächspartner geregelt:

„Ich bin imstande, *überall* diejenigen Wörter zu finden, mit denen ich in der entsprechenden Umgebung und Situation kommunizieren soll. Dabei variiere ich meine Sprechweise je nachdem, ob ich *auf der Straße* unter meinen Freunden, in meiner Umgebung kommuniziere oder nicht. Alle Menschen, alle Armenier, verfahren auf diese Weise, z. B. **wenn man als Mann mit einer Frau spricht, verwendet man logischerweise nicht den Wortschatz des eigenen Netzwerks, sondern entsprechende sprachliche Mittel.**“ (Personenzitat aus der Umfrage)

Der Sprachgebrauch der Männer ist laut Sargis M. stark geschlechtsbezogen. Erst durch das Geschlecht der Gesprächspartner wird klar, ob man *Ėabiz*-typisches sprachliches Verhalten an den Tag legt oder nicht. In dieser Hinsicht ähnelt sich das sprachliche Verhalten von *Ėabiz*-Männern der geschlechtsbezogenen Verwendung von russ. *Mat*, wobei nicht nur das Geschlecht der Gesprächspartner, sondern auch der Bekanntheitsgrad zwischen ihnen entscheidend für die Verwendung des spezifischen *Mat*-Vokabulars ist (vgl. von Timroth 1983: 106, 130).

Weiter meint Sargis M., dass er auch mit mir in der Interviewsituation auf diese Weise, also fast *Standard* spricht und ich deshalb kaum (markante) *Ėabiz*-Wörter in seiner Rede finden kann. Tatsächlich spricht er mit mir in einer beinahe hyperkorrekten Form und versucht, sich sehr vorsichtig auszudrücken. Seine Sprachkontrolle beeinflusst jedoch hauptsächlich seinen Wortschatz, aber die typischen grammatischen Konstruktionen, wie z. B. „Ich bin *unter* diesem Wortschatz“, d. h. *unter dem Einfluss dieses Wortschatzes*, bleiben unverändert.

abgeleitet bzw. gebildet. Mit der Wurzel *axper* werden dahingegen der zentrale Begriff *axperowt'yown* ‚Bruderschaft‘, *axperavari* ‚brüderlich‘, *axperner* ‚Brüder‘ etc. gebildet.

Er weist darauf hin, dass jeder in gewohnter Umgebung auch auf gewohnte Art und Weise spräche, und fügt an, dass „90 % dieses gewöhnlichen Wortschatzes in Jerewan zum *Ābiz* und nur wenige Wörter zum *normalen* Wortschatz gehören.“

Meine Frage, ob die jeweilige soziale Umgebung bestimmt, wie gesprochen wird, verneint er leidenschaftlich: „Nicht die soziale Umgebung entscheidet über die eigene Sprechweise, sondern jeder bestimmt es für sich selbst.“ Ich nehme seine Antwort jedoch nicht als bare Münze, weil mir bewusst ist: Hätte er zugegeben, dass er sich sprachlich an seinen Freundeskreis *anpasst*, würde dies für ihn eine Art *Autoritätsverlust* in den Augen einer Frau bedeuten. Das ganze Gespräch hindurch war der Versuch, genau einen solchen Eindruck nicht entstehen zu lassen, mit gut durchdachten Antworten zu erkennen. Sein eigenes Sprachverhalten im Interview mit mir beschreibt er folgendermaßen:

„Ich benehme mich (und spreche) jetzt mit dir, *wie es sich gehört*, weil **mein Bruder** mich um diesen Gefallen gebeten hat, damit du mich interviewst. Wenn der Faktor von meinem Bruder nicht wäre, und du mich einfach auf der Straße ansprechen würdest, würde ich mich um ein angemessenes (sprachliches) Verhalten mit dir nicht kümmern. Der Bekanntheitsgrad mit dem Gesprächspartner spielt eine große Rolle angesichts der Sprachpflege.“ (Personenzitat aus der Umfrage)

In der obigen Aussage kommt das Konzept der Ehre ins Spiel. Er gibt zu verstehen, dass er mit seiner Teilnahme am Interview in erster Linie seinem Bruder den Gefallen tut und nicht mir. Es liegt die Vermutung nahe, dass er ohne den Faktor des Bruders an einem Interview nicht interessiert gewesen wäre.

Als ein weiteres Beispiel für den bewussten Einsatz sprachlicher Mittel seitens der *Ābiz*-Sprecher nennt er das sprachliche Verhalten der Studierenden an der Staatlichen Ingenieuruniversität Armeniens, wo er zurzeit des Interviews studiert:

„Die Universität ist ja bekannt durch ihre Studenten¹⁴⁸ sowie durch deren Verhaltensweise und Sprechweise, die stark zu *Ābiz* neigen. Die Studenten machen ständig Krawall, das ist für sie

¹⁴⁸ An der Staatlichen Ingenieuruniversität Armeniens studieren hauptsächlich männliche Studierende.

ein wichtiges Moment, sie sind auch für den Gebrauch von *Řabiz*-typischen sprachlichen Elementen, wie Jargonismen und Schimpfwörtern, bekannt. Aber wenn diese Studenten mit Frauen kommunizieren, wird jeder Student gleich die entsprechenden Wörter finden, die er für die Kommunikation *mit einer Frau* braucht.“ (Personenzitat aus der Umfrage)

In diesen Kontext bettet sich die Beobachtung von Fehlings über das Verhalten von *Řabiz* ein: „Das passende Verhalten wird dem passenden Raum angepasst“ (Fehlings 2014: 248). In der obigen Aussage von Sargis M. tauchen sämtliche typische *Řabiz*-Merkmale auf, wie die Neigung zu Auseinandersetzungen unter Männern, der Gebrauch von Jargonismen und Schimpfwörtern und das geschlechtsbezogene Sprachverhalten von Männern.

Des Weiteren hat die Aussage, dass die Mehrheit der Studierenden an der Staatlichen Ingenieuruniversität Armeniens zu *Řabiz* gehört, soziale Relevanz. Aufgabe zukünftiger Forschung sollte sein, herauszufinden, anhand welcher Gründe die Vertreter von *Řabiz* sich genau diese Universität aussuchen. Es könnten u. a. Gründe wie Berufswahl, Anforderungen von Durchschnittsnoten, die Höhe der Studiengebühren etc. in Frage kommen.

Es gibt laut Sargis M. aber auch Menschen, die hauptsächlich ein *Řabiz*-mäßiges Sprachverhalten an den Tag legen:

„Ich kenne Menschen, die überall *Řabiz* sprechen. Sie haben sich diese Sprechweise einfach verinnerlicht. Einige markante Attribute der *Řabiz*-Sprechweise, z. B. die Schimpfwörter, werden jedoch je nach der kommunikativen Situation variiert.“ (Personenzitat aus der Umfrage)

Der Informant macht also folgende Unterscheidung: Es gibt *Řabiz*-Sprecher, die über genug Sprachbewusstsein verfügen und ihre Sprache je nach Situation, Thema und Gesprächspartner entsprechend variieren (wie z. B. er) und es gibt *Řabiz*-Sprecher, die über diese Sprachreflexion nicht verfügen.

3. Standardsprache und Umgangssprache

Bzgl. der Standardsprache ist er der Auffassung, dass es diese früher nicht gegeben habe, man hätte sie erst vor zehn Jahren „geschaffen“. Es liegt die

Vermutung nahe, dass er mit diesem Gedanken unbewusst folgende Tatsache dokumentiert: Eine intensive Konfrontation bzw. Gegenüberstellung der *Řabiz*-Sprechweise mit der Standardsprache bekam er erst in der letzten Zeit zu spüren bzw. *er* ist dieser sprachlichen Gegenüberstellung erst vor zehn Jahren bewusst geworden.

4. Gruppenzugehörigkeit

Diesbezüglich ist er der Meinung, dass man Mitglieder der eigenen Gruppen und diejenigen aus *höheren* sozialen Gruppen akzeptiert und anerkennt, jedoch aber nicht diejenigen aus unteren (sozioökonomischen) Gruppen. Meine Frage, ob für den Zugang zu einer Gruppe auch die sprachliche Zusammengehörigkeit wichtig sei, verneint er und erläutert, dass er selbst nicht versuche, seine Sprechweise irgendwie an die Gruppensprache anzupassen: „Ich spreche anders mit meinen Freunden, mit Frauen, anders in der Familie, anders mit meinen Brüdern, ich habe es ‚im Griff‘, in *welcher* Umgebung *wie* zu sprechen.“

5. Řabiz-Wortschatz

Ich frage weiter, ob er reine *Řabiz*-Wörter nennen könne, worauf er antwortet, es sei besser, er nenne diese nicht. „Alle Schimpfwörter werden unter *Řabiz* kategorisiert“, so Sargis M. „Ebenso werden alle Russizismen als *Řabiz* gekennzeichnet, *alle denken*, dass diese typisch *Řabiz* sind: Wenn man in Armenien russ. Lehnwörter verwendet, dann gilt das als *Řabiz*.“ Laut Sargis M. beinhaltet der *Řabiz*-Wortschatz auch lateinische Wörter, deren ursprüngliche Aussprache erhalten geblieben ist. Beispiele hierzu fallen ihm jedoch leider nicht ein. Den Grundwortschatz von *Řabiz* bilden nach ihm Russizismen und verfremdete arm. Wörter.

Schließlich verfügen laut Sargis M. alle Menschen in Armenien unabhängig von ihrer sozialen Schichtzugehörigkeit über einen *Řabiz*-mäßigen Wortschatz. Als Beispiele nennt er den wohlhabenden arm. Politiker G. Cařowkyan, den zweiten Präsidenten der Republik Armenien R. K'oč'aryan sowie den aktuellen Präsidenten

der Republik Armenien S. Sargsyan: „Alle besitzen diesen Sprachstil bzw. dieses Register, sie haben es von klein auf gelernt“, so Sargis M.¹⁴⁹ Diese Aussage soll verdeutlichen, dass, als ein Bündel von sprachlichen Merkmalen, *Ābiz* der gesamten Sprachgemeinschaft zugänglich ist bzw. ihr zur Verfügung steht. *Ābiz* ist somit keine geschlossene bzw. geheime Sprache, sondern die Gesamtheit bestimmter sprachlicher Mittel, von denen je nach Situation und Kontext Gebrauch gemacht wird und zwar unabhängig vom sozialen Status der Sprechenden.

6. Zusammenhang zwischen der Bevorzugung von *Ābiz*-Musik und der sozialen Identität *Ābiz*

An seinem eigenen Beispiel erläutert er, dass kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Bevorzugung von *Ābiz*-Musik und der sozialen Identität *Ābiz* besteht: „In meinem Handy findet man Songs jeglicher Musikrichtung. Wenn die ersten Musikakkorde mir gefallen, dann höre ich diese Musik, und nicht, weil sie von bestimmten *Ābiz*-Sängern stammt.“ Das bedeutet, dass man der sozialen Gruppe *Ābiz* nicht ohne weiteres die Bevorzugung von *Ābiz*-Musik zuschreiben kann.

Gleichzeitig wird von Sargis M. ein möglicher Einfluss der *Ābiz*-Musik auf das Sprachverhalten nicht erwähnt. Überhaupt scheint die Musik nach seinen Aussagen für die Konstitution der *Ābiz*-Identität und den sprachlichen *Ābiz* keine besonders große Rolle zu spielen.

7. Innenperspektive von *Ābiz*

Seiner Meinung nach ist die Ideologie von *Ābiz* schon in vielen Aspekten verloren gegangen:

„Ich habe mich **nie** für *Ābiz* gehalten und werde es auch in der Zukunft nicht tun. Ich spreche einfach auf diese Weise, das stimmt. Aber das bedeutet nicht, dass man mir *vorwerfen* könnte,

¹⁴⁹ Auch die Informanten von S. Fehlings nennen Regierungsmitglieder als Vertreter von *Ābiz* (vgl. Fehlings 2012: 162).

ich sei Ābiz. Nur sehr wenige können diese Etikettierung überhaupt akzeptieren. Man geht generell vom Musikgeschmack aus, wenn man Leute als Ābiz kategorisiert, d. h. wer Ābiz-Musik vorzieht, wird auch als Ābiz bezeichnet, auf diese Weise könnte man behaupten, 60 % der weiblichen Bevölkerung in Armenien seien Ābiz.“ (Personenzitat aus der Umfrage)

Diese Aussage belegt einerseits, dass die Gleichsetzung der Ābiz-Musik mit der sozialen Gruppe Ābiz nach wie vor aktuell ist bzw. dass die Bevorzugung der Ābiz-Musik *automatisch* eine Kategorisierung der betroffenen Person zur sozialen Gruppe Ābiz nach sich zieht. Es besagt zugleich aber auch, dass solche Kategorisierungen nicht aussagekräftig sind.

Andererseits macht Sargis M. aber auch deutlich, dass die soziale Diskriminierung von Ābiz auch den eigentlichen Ābiz-Vertretern bewusst ist. Daher geben nur wenige offen zu (wenn überhaupt), zu Ābiz zu gehören bzw. kaum jemand akzeptiert diese stigmatisierende Zuschreibung. Dass die Ābiz-Vertreter sich nicht offenbar als *solche* darstellen, wird auch von Abrahamyan festgehalten: „The *r'abiz* themselves, of course, do not perceive or call themselves as such; only musicians legitimately and painlessly designate themselves by this term. And not always painlessly“ (Abrahamyan 2006: 101). Mit Goffman gesprochen, geht es hier um die „Misere des *Diskreditierten*“ (Goffman 1975: 12).

8. Außersprachliche Merkmale von Ābiz

Sargis M. ist der Auffassung, dass man vor fünf Jahren noch einige außersprachliche Merkmale hätte nennen können, diese jetzt aber verloren gegangen sind:

„Vor sechs/sieben Jahren, bis 2000, gab es dieses Erscheinungsbild der Männer mit typischer Frisur, hauptsächlich schwarz gekleidet, aber jetzt existiert diese Ideologie nicht mehr. Kann sein, man sieht heutzutage einen jungen Mann auf der Straße mit gepflegtem Erscheinungsbild, weiß angekleidet und plötzlich stellt man fest, er ist ein echter Ābiz (*k'owč'i laveric*¹⁵⁰ bzw. *sfat' demk'* – Autorität in seinem Kreis).“ (Personenzitat aus der Umfrage)

¹⁵⁰ Die Bedeutung dieses Ausdrucks impliziert, dass der Betroffene die Straße (*k'owč'a*) kontrolliert bzw. dort die Autorität genießt.

Diese Aussage bestätigt die These über die Auflösung von typischen äußeren *Řabiz*-Merkmalen. Hiermit verändert sich die Innenperspektive, d. h. auf ein *abweichendes* Erscheinungsbild wird von *Řabiz*-Vertretern kein großer Wert (mehr) gelegt bzw. man möchte durch das Erscheinungsbild nicht (mehr) auffallen, und die äußeren Merkmale der sozialen Gruppe *Řabiz* werden nicht (mehr) zur Identitätsbildung bzw. zur Abgrenzung nach außen verwendet.

9. Das Wertesystem und Autoritätskonzept von *Řabiz*

Laut Sargis M. besteht ein großer Unterschied zwischen der Weltanschauung und dem Wertesystem von *Řabiz* und nicht-*Řabiz*, insbesondere in Bezug auf Frauen und den Umgang mit ihnen:

„Ich habe eine andere (nicht so extreme) Denkweise wie die üblichen *Řabiz*-Männer. Einige von ihnen verbieten z. B. ihren Freundinnen, einen (kurzen) Rock oder Shorts anzuziehen. Bei mir ist es nicht der Fall, aber es gibt bestimmte Kriterien (z. B. wie kurz ein Kleid sein darf). Das funktioniert wie ein Axiom. Wenn du meine Freundin sein willst, dann musst du es akzeptieren.“ (Personenzitat aus der Umfrage)

Durch diese Aussage werden auch die Antworten aus der Befragung zum extremen Konservatismus von *Řabiz*-Männern von einem *Insider* bestätigt. Gleichzeitig heißt es aber auch, dass verschiedene *Grade* des Konservatismus unterschieden werden müssen: **„Ich habe eine andere (nicht so extreme) Denkweise wie die üblichen *Řabiz*-Männer.“** Die Aussage kann auf zweifache Weise interpretiert werden: Entweder sind die *Řabiz*-typischen Verhaltensnormen im Wandel begriffen oder sie werden individuell festgelegt und sind auf die jeweilige Weltanschauung der jeweiligen Person zurückzuführen. Ist das Wertesystem von *Řabiz* tatsächlich im Wandel begriffen, ist eine allmähliche Auflösung von konservativen Sichtweisen zu erwarten. Werden die Normen dahingegen individuell festgelegt, können sie sich hauptsächlich infolge der individuellen Entwicklung wandeln.

Die nächste Aussage über die Autorität der *Rabiz*-Männer innerhalb der eigenen Gruppe bettet sich ebenfalls in den Kontext von Wandel ein:

„An der Staatlichen Ingenieuruniversität gab es früher einige wenige Männer, die alle kannten und deren Wort akzeptiert werden musste. In jedem Konflikt war ihr Wort entscheidend. Dann hat es sich geändert, kleine Gruppen wurden gebildet, von denen man einige kannte, und einige wiederum nicht.“ (Personenzitat aus der Umfrage)

Das bedeutet, die Männer-Gruppen sind kleiner geworden, und diejenigen, die Autorität genießen, können diese (nur) im Rahmen der eigenen Gruppe einsetzen, d. h. der soziale Gültigkeitsraum von autoritären *Rabiz*-Vertretern hat sich ebenfalls verkleinert.

Auf meine Frage, ob ich ein Gruppengespräch von ihm und seinen Freunden aufnehmen könnte, meint er, die Tatsache, dass *er* mich seinen Freunden vorstellen würde, würde schon das Verhalten und somit die Sprechweise seiner Freunde so beeinflussen, dass ich nicht mehr ihre gewöhnliche authentische Rede dokumentieren könnte:

„Wärest du ein Mann, könntest du dabei sein und unsere Sprechweise dokumentieren. Allein die Tatsache, dass du *eine Frau* bist, wird mich und meine Freunde davon abhalten, viele gewöhnliche Wörter und Ausdrücke zu verwenden. Egal welchen Mann du ansprichst, er wird sich mit dir innerhalb des entsprechenden (sprachlichen) Rahmens verhalten, weil es ihm bewusst ist, dass er *einer Frau* gegenüber steht und er seinen normalen Sprachstil nicht benutzen darf.“ (Personenzitat aus der Umfrage)

Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten: Die *Rabiz*-Vertreter bekennen sich nicht gerne und nicht offensichtlich als solche, weil den meisten von ihnen der stigmatisierte Charakter des Phänomens durchaus bekannt ist. Nur sehr wenige, wie z. B. die Sänger oder Gruppenautoritäten, bedingt durch ihre soziale Rolle, bekennen sich offiziell zu *Rabiz*.

Rabiz ist ein im Wandel begriffenes Phänomen. Mit seinen äußeren Merkmalen löst sich *Rabiz* auf und wird somit unauffälliger. Die *Rabiz*-typischen sprachlichen Merkmale existieren einerseits in geschlossenen Männernetzwerken

noch isoliert weiter. Andererseits fließen sie durch die Funktionalität gleicher Netzwerke in die Umgangssprache hinein und werden zu deren Bestandteilen.

6.4.1 *Ėabiz* im Netz

Auf der Website *urbandictionary*¹⁵¹ ist zu lesen: „*Ėabiz*, more than a word, it's a lifestyle.“ Des Weiteren wird als *Ėabiz* „a social class of Armenians“ bezeichnet, ohne jedoch ausführlicher auf die soziale Differenzierung näher einzugehen.

Die virtuelle Welt ist zu einer Parallelrealität geworden, wo sämtliche Erscheinungen ausdrücklich zum Tragen kommen. Auch *Ėabiz* nutzt das Internet für seine Zwecke, vor allem zur Schärfung der eigenen Identität. Um daher untersuchen zu können, wie sich *Ėabiz* selbst nach außen darstellt und wahrgenommen werden möchte, ist die Berücksichtigung der Manifestation von *Ėabiz* im Netz unabdingbar.

Das soziale Netzwerk *YouTube* ist dabei die wichtigste Plattform für die *Ėabiz*-Musik, die sich hier mit ihren typischen außersprachlichen Charakteristika zeigt. Viele Lieder, die auf *YouTube* zur Verfügung stehen, beinhalten den Ausdruck *t'owyn Ėabiz*, wobei hier *t'owyn* (arm. ‚Gift‘) bedeuten soll, dass die Musik von bester Qualität ist (zum Gebrauch dieses Substantivs seitens *Ėabiz* s. Kap. 6.6.9).

Als frei zugängliche Plattform ist *YouTube* darüber hinaus eine Art Versammlungsarena, wo die AnhängerInnen dieser Musikrichtung zusammenkommen. In sprachlicher Hinsicht erweisen sich insbesondere die Kommentare unter jedem Lied als interessant, weil diese u. a. kreative Beispiele von Wortbildung und Kode-Wechsel zwischen Armenisch und Russisch veranschaulichen.

Die meisten arm. NutzerInnen wechseln nicht nur *mündlich* zwischen Armenisch und Russisch, sondern auch *schriftlich*, indem sie ihre Kommentare im Netz entweder in kyrillischer (oder in lateinischer) Schrift verfassen, z. B.:

¹⁵¹ <http://ru.urbandictionary.com/define.php?term=rabiz> (letzter Zugriff: 28.03.2017).

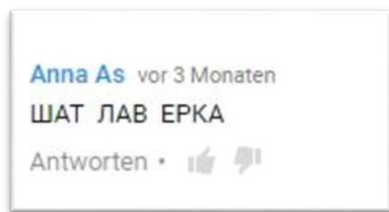


Abb. 9: Armenischsprachiger Kommentar „Es ist ein sehr gutes Lied“ in kyrillischer Schrift zu einem *Rabiz*-Lied auf YouTube

Die meisten NutzerInnen, die solche Kommentare hinterlassen, sind an ihren arm. Benutzernamen zu erkennen. Die meisten Armenier erkennt man entweder am Vornamen – weiblich z. B. *Anna, Mariam, Anahit, Gayane*, männlich z. B. *Hakob, Aram, Gor, Grigor, Armen* etc. – oder am Suffix *-yan* am Ende des Nachnamens wie *Hakobyan, Karapetyan, Movsisyan* etc.

Die meisten Kommentare zu *Rabiz*-Liedern beinhalten auch Russizismen, die teilweise armenisiert gebraucht werden, z. B.:

(1) *cavt tanem axpers et dorjery vonc es sarqum asa menqel cevy imanaq naxapes mersi kanalit el patpiskaem*¹⁵² (männlicher Nutzer, Gor E.).

Von Interesse sind in Satz (1) die unterstrichenen Wörter: russ. „канал“ *kanal* ‚Sender‘ und „подписка“ *podpiska* ‚Abonnement‘. Um den Satz ‚Ich habe deine Seite abonniert/Ich abonniere deine Seite‘ zu äußern, greift der Nutzer zu den beiden oben erwähnten russ. Nomen und passt diese den morphosyntaktischen Gesetzmäßigkeiten des Armenischen an, vgl.:

(2)	Kanal-it	el	patpiska	em
	russ. sender.DAT.2.SG.POSS	also	russ. abonnement	to be.AUX.1.SG.
	‚I also subscribe your channel.‘			

Dieser Nutzer geht sehr kreativ vor: Das russ. Nomen „канал“ *kanal* ‚Sender‘ wird nach dem ostarm. Flexionsparadigma dekliniert und erhält das arm.

¹⁵² Das Beispiel wurde originalgetreu zitiert.

Possessivsuffix,¹⁵³ wobei das russ. Nomen „подписка“ *podpiska* ‚Abonnement‘ zusammen mit dem arm. Hilfsverb „տւ“ *em*¹⁵⁴ ‚sein‘ ein Funktionsverbgefüge bildet. In beiden Fällen werden die entlehnten Russizismen äußerst kreativ ins morphologische System des NOA eingliedert.

Das online Portal *RabizLand* vermittelt ein klares Bild über das Phänomen aus der Innenperspektive. Gleich auf der Startseite wird die vermeintliche *Bevölkerungszahl* von *RabizLand* angegeben, die höher als die eigentliche Bevölkerungszahl der Republik Armenien ist. Mit dieser Botschaft will man offensichtlich die Tatsache hervorheben, dass *Rabiz* als Phänomen das ganze Land umfasst bzw. dass darunter die meisten Armenier zusammengefasst werden, vgl.:



Abb. 10: Die Startseite von *RabizLand*

Unter verschiedenen Reitern kommen Themen wie *Rules*, *Slang*, *Cars*, *Jokes* und sogar umgedeutete Verkehrszeichen vor, vgl.:



Abb. 11: Umgedeutetes Verkehrschild auf *RabizLand* mit der Beschriftung „Ich habe meine Medikamente heute nicht eingenommen“

¹⁵³ Es geht um das arm. Possessivsuffix *-η ,d'*, was als *-un ,t'* ausgesprochen wird und deshalb vom Nutzer als *-հւ ,it'* und nicht als die grammatische Variante *-իη ,id'* verwendet wurde.

¹⁵⁴ Dum-Tragut unterscheidet zwischen arm. *տւ ,em'* „to be“ als „major auxiliary“ und arm. *լինել ,linel'* als „secondary auxiliary.“ Das Hilfsverb *տւ ,em'* „to be“ hat nur Formen für Präsens und Imperfekt, wohingegen *լինել ,linel'* eine breitere Verwendung findet, es ersetzt u. a. das „defekte“ Hilfsverb *տւ ,em'* in allen anderen Zeitformen (vgl. Dum-Tragut 2009: 215 f.).

Unter der Rubrik *Rules* sind die wichtigsten charakteristischen Merkmale von *Rabiz* erfasst. Es gilt z. B., dass *Rabiz-Vertreter* immer Spaß haben oder zumindest immer danach streben sollten. Sie sollten des Weiteren eine wichtige und einflussreiche soziale Position innehaben, gut vernetzt sein und ihre Kontakte zur Lösung von Problemen verschiedenster Art nutzen. Der *echte Rabiz* sollte sich darüber hinaus auch richtig benehmen und *sprechen* können. Ein richtiges Auto mit allen notwendigen Attributen rundet das Profil vom *Rabiz-Mann* ab. Zudem soll er laufend Musik hören, wobei bestimmte Sänger vorgeschlagen werden. Abschließend wird festgestellt:

(3) VORTEV MENK ENK ES JOROV@RTY ARR@ & HATS@
 VORTEV MENK ENK ES JOROV@RTY JAN@ & JIGYAR@¹⁵⁵

Das soll heißen, ‚Denn wir sind das Salz und das Brot dieses Volkes, wir sind der Körper und das Herz dieses Volkes‘, wobei hier die Nomen *Körper* und *Herz* mit den beiden pers. Entlehnungen *jan* und *giger* ausgedrückt sind (s. Kap. 6.6.3).

Wie man der Abbildung 10 entnehmen kann, gibt es im Portal auch eine Rubrik mit dem Namen *Slang*. Auf dieser Seite ist eine Tabelle mit typischen *Rabiz*-Ausdrücken, deren Bedeutung in einer gegenübergestellten Wortliste paraphrasiert erklärt ist,¹⁵⁶ zu finden. Einzelne Beispiele aus dieser Wortliste werden in Kap. 7.4.2 ausgeführt. Auch bei der Diskussion der Primärdaten werden sie berücksichtigt, falls diese dort wiedergefunden werden.

Auch die Kritiker von *Rabiz* sind online auf verschiedenen Seiten mit Blogbeiträgen aktiv.¹⁵⁷ Die seit 2011 aktive Bewegung *Anti-Qyart Movement of Armenia* engagiert sich auf ihrer Facebook Seite¹⁵⁸ gegen *Rabiz* und alle Erscheinungen, die darunter fallen.

¹⁵⁵ Das Beispiel ist wie im Original zitiert, um die schriftsprachlichen Aspekte aufzuzeigen.

¹⁵⁶ http://www.rabiz.com/old_slang.htm (letzter Zugriff: 14.03.2017).

¹⁵⁷ <http://qyartu.do.am/> (letzter Zugriff: 14.03.2017).

¹⁵⁸ <https://www.facebook.com/groups/224726290945837/> (letzter Zugriff: 14.03.2017).

Das Wort *k'yart'ow* ist ein Synonym von *Ābiz* (vgl. Adriaans 2011, Fehlings 2016). Zur Etymologie des Wortes liegen folgende Angaben vor: a) ‚alt, veraltet‘, b) ‚Speisereste‘. Ačaryan gibt als mögliches Etymon sowohl das türk. Wort *kerti* ‚alt‘ als auch das pers. Wort *kārd* ‚Essensrest‘ an (vgl. Ačaryan 1926: 561).

6.4.2 Die sprachliche Manifestation von *Ābiz* im Netz

Da sich der sprachliche *Ābiz* wegen seines ugs. Charakters meist mündlich und nur selten schriftlich manifestiert, war es nötig, *Ābiz-Daten* zunächst schriftlich zu dokumentieren, was im Rahmen dieser Studie anhand von zwei Befragungen (Interviews und Fragebogen) erfolgt ist. Weitere Daten zu *Ābiz* konnten im Netz gefunden werden. Die markantesten von ihnen werden im Folgenden zur Diskussion gestellt. Insbesondere aufgrund der mangelnden sprachwissenschaftlichen Untersuchungen und nur weniger sprachlicher Daten zu *Ābiz* sind diese Quellen von sehr großem Wert.

Der Sprachgebrauch in den digitalen Medien wird als „*computer mediated communication*“ (CMC) (Androutsopoulos 2011: 145) bzw. „*digital network writing*“ (Androutsopoulos 2011: 145) bezeichnet. In den digitalen Medien manifestiert sich die Sprache schriftlich. Das digitale Schreiben weist jedoch charakteristische Merkmale der gesprochenen Sprache, wie Freiheit von der Standardnorm, Interpersonalität oder Spontaneität, auf (vgl. Androutsopoulos 2011).

Das digitale Schreiben erfolgt somit ohne institutionelle Sprachkontrolle und ist befreit von der Norm der Standardsprache. Androutsopoulos spricht von einer „*pluralisation of written language norms*“ (Androutsopoulos 2011: 146). Das digitale Schreiben soll Formen der gesprochenen Sprache widerspiegeln, weil es zunehmend von ihr beeinflusst wird.

Grundsätzlich ist die digitale Sprachverwendung durch Innovation gekennzeichnet. Nach Androutsopoulos sind für diese sprachliche Innovation drei thematische Schwerpunkte charakteristisch: „*orality, semiotic compensation, and*

economy“ (Androutsopoulos 2001: 154). Diese Aspekte sind in der folgenden Diskussion über digitale Sprachdaten von Bedeutung.

Die erste Quelle der online-Sprachdaten ist das oben erwähnte Portal *RabizLand*, wo das Phänomen in vielerlei, darunter auch in sprachlicher Hinsicht, dargestellt wird. Die zweite online Quelle ist das armenischsprachige Forum «DAR» *akowmb*, in dem in 2010 zwischen sämtlichen Nutzern zu den sprachlichen Besonderheiten von *Rabiz* bzw. *k'yardow* eine rege Diskussion stattgefunden hat. Im Anschluss an diese Diskussion wurden von zwei männlichen Nutzern bestimmte lexikalische Elemente, die die beiden Nutzer persönlich für *Rabiz* hielten, zur Diskussion gestellt. Auch deren Bedeutung wurde erläutert. Es erwies sich sinnvoll, diese Lexeme und Syntagmen zu dokumentieren und in der vorliegenden Arbeit im Rahmen eines Glossars darzustellen, um diese mit den erhobenen Daten zu vergleichen und mögliche Parallelen festzuhalten.

Im Folgenden sind die Daten aus der Rubrik *Slang* von Portal *RabizLand* in einer Tabelle¹⁵⁹ zusammengefasst. Über den Verfasser dieser Daten liegen keine Angaben vor.

1.	CHUVIX ¹⁶⁰	YERITASARD
2.	CHUVIXA	YERITASARDUHI
3.	MUTILOVCHIK	SHANSER CHUNETSOR NAXAGAHİ TERAKAL . KAM BULL SHIT
4.	PITUX	2 VOTKANI KAZYOL PUNK ASS
5.	DAXADZYAK	6 AMIS NUYN PASHTONIN N@STATS DURAK ANDZNAVORUTYUN
6.	QTSEL	SA ARTEN MASNAGITUTYUN E YEV AMENORYA ZBARMUNK
7.	HAY EM YES	AZAT ANKAX HAYASTANI HIMNI ARACHIN BARER@
8.	TSAVT TANEM	QTSELUTS ARACH ASVOR ARTAHAYTUTYUN
9.	ZASTAVIT	ZOROV. BRNUTYAMB. ZASTAVIT ANEL .
10.	ABIJNIK	J@SHTITS AXPERYUTYUNITS MARTKUTYUNITS NERATSATS . KAM AMERICAYI VISAN MERJ@VATS MART.
11.	HAB@RGEL	DISHOVI KAYFOV T@RCHOR. MUFTA TUFTA MUTILOVKA ANOR
12.	BAMBASANK	XOSK TRAVEL XOSK TANEL BEREL
13.	BORDI MNATSATS	VREN MNATSATS KAM MNATSATS VREN
14.	PEREXVAT	BRNEL+QTSEL +YURATSNEL
15.	ZAGATOVKA	PEREXVATITS ARACH PATRASTORAKAN MARZANK QTSELU HAMAR
16.	VENA MTNEL	QTSIN K@PNEL
17.	XOSK QTSEL	NAMIKAT ANEL
18.	KUT UTEL	NAMIKAT@ KUL TVOR

¹⁵⁹ Nicht alle in der Tabelle aufgeführten Wörter sind für mich nachvollziehbar.

¹⁶⁰ Die Formatierung wurde vollständig und ohne Änderungen vom Original übernommen. Lediglich die Hervorhebungen wurden hinzugefügt und dienen der Kennzeichnung sprachlicher Elemente, die russ. sind bzw. im Fall von Wortverbindungen eine russ. Komponente beinhalten.

19.	CHEREZ	CHEREZ MASKVA ASHXATRAK
20.	TKEL PAYTIKIN	AMERICA MSHTAKAN APREL GAL
21.	MAJOR AKORD	RAZBIRATI AKORD
22.	Z@XKTVEL	QTSSELUTS HETO APRANK @ PAHEL
23.	KAYF	LINUM E TARBER TESAKI #1 DISHOVI #2 VISYOLY #3 DZEM
24.	KAYFOT PRIXOD	KAYFITS HETO TVOR PRIXOD
25.	LEGENDAR	RAZBIRATNERUM QTSOR KAYFARIT TIP
26.	PCHEL	TFTA MUTILOVKA ANOR SUT XOSATSOR
27.	ZASS	J@ROT PACHEL
28.	MUZIKANT	RABIZI OD & JUR
29.	MSHAKEL	KOSHT SHINEL
30.	SASAL	10 ROPE CHKASHATS
31.	JIGYAR	RABIZI SIRATS
32.	KARTSER	RABIZI SIRUHI
33.	NANAR	RABIZI HAREVANUHI
34.	PUZATY	LAV QERI UNETSOR MART .
35.	ABXADIT ERI	QEZ QTSY STUTS
36.	NATURNI	POLNY TSVET ISKAKAN
37.	BOSH	KAYFOT SIGNAL
38.	PISKEL	XPEL
39.	CHART TANEM	TSAVT TANEM AXPERUTYAN MEJ
40.	KYANK JAN	HOKIS+ SERS+ SIRTS
41.	SHUSHA QTSOR	TELEVIOZORI ARACH KANGNATS PITUX
42.	JIG	GIJ
43.	KUKLA	OTAR AZGI SIRUN NANAR (AXCHIK)
44.	KYNAKI TORMUZ	VREN MNATSATS AXCHIK
45.	B@ZZEL	CHANNIN HAKNEL
46.	POLNY TSVET	MINCHEV VERCH
47.	LOSHKUTYUN	SASALI MI URISH TESAK .

Tabelle 10: Die Wortliste von *Rabiz-Slang*¹⁶¹

Die Wortliste auf der linken Seite in der Tabelle 10 umfasst die originellen *Rabiz*-Lexeme und Wortverbindungen. Diese sind in der rechten Spalte mit Paraphrasen erläutert.

Auf den ersten Blick fallen die Schrift des Textes sowie dessen Formatierung auf: Sprachliche Elemente sind in lateinischer Schrift in Großbuchstaben verfasst. Zwar ist die Schreibung in Großbuchstaben eine ziemlich verbreitete Tendenz unter Armenischsprechenden im Netz (vgl. Abb. 9), aber es kann auch die Absicht des Verfassers dahinterstehen, so die Relevanz der aufgeführten sprachlichen Elemente zu betonen.

¹⁶¹ http://www.rabiz.com/old_slang.htm (letzter Zugriff: 01.09.2017).

Die Daten zeigen des Weiteren deutliche Hinwendung zur Mündlichkeit in Bezug auf Orthografie. Um dies zu verdeutlichen und erklären zu können, wurde der folgende Satz originalgetreu übernommen:

(4) RABIZUTYUN @ DA MENAK YERKI MEJ CHI MUZIKA
CHI NSHANAKUM . DA !! APRELAKERP A !!

Wörtlich bedeutet der Satz: *„Das Wesen von Rábiz besteht nicht nur in der Musik, es ist eine Lebensweise“.*

Die Botschaft dieses Satzes ist eindeutig. Sie besagt, dass man *Rábiz* nicht auf die Musik reduzieren darf, sondern, dass *Rábiz* eine Lebensweise ist, was durch die rote Farbe der Schrift hervorgehoben wird. Das zweite auffallende Merkmal ist die Bevorzugung des russ. Nomens „музыка“ *muzyka* ‚Musik‘, was auf die allgemeine Präferenz des Russischen seitens *Rábiz*-Vertreter zurückgeführt werden kann.

Betrachtet man die allgemeine Darstellung der Wortliste, ist die teilweise willkürliche Orthografie, was sowohl den ungeübten Schreiber verrät als auch auf die Aussprache der betroffenen Elemente zurückzuführen ist, auffallend. Der lateinische Punkt ist das einzige Interpunktionszeichen, das vorkommt, und das auch nur in der rechten Spalte, wo die *Rábiz*-Elemente paraphrasiert dargestellt sind. Der Punkt steht nur bei einigen sprachlichen Elementen. Manchmal folgt er gleich auf das Bezugswort, so wie es richtig ist, manchmal aber findet sich ein zusätzliches Leerzeichen zwischen dem Wort und dem Punkt (s. Zeilen 3, 9, 10, 34 rechts).

Als nächstes fallen einige Beispiele auf, deren Rechtschreibung auf ihren ugs. Eigenschaften und nicht auf der Norm der literarischen Standardsprache basiert. Manche Wörter wie „մարդ“ *mard* ‚Mensch‘ und „մարդկություն“ *mardkowt’yown* ‚Menschheit‘ (Zeilen 10, 34 rechts), „արդեն“ *arden* ‚schon‘ (Zeile 6 rechts), „հոգիս“ *hogis* ‚meine Seele‘ (Zeile 40 rechts) sind so erfasst wie sie ausgesprochen werden. Die sth. Verschlusslaute *d* in *mard* und *mardkowt’yown* sowie *g* in *hogis* sind mit den stl. Verschlusslauten entsprechend *t’* in MART/ MARKUTYUN und *k’* in HOKIS

wiedergegeben worden. Dies ist auf die Aussprache dieser sth. Verschlusslaute in den Wörtern zurückzuführen: Der sth. Verschlusslaut *d* wird im In- und Auslaut nach *r* stl. als *t'* und der sth. *g* ebenfalls im Inlaut nach Vokalen stl. als *k'* ausgesprochen, wie z. B. *mard* > *mart'*, *arden* > *art'en*, *hagnel* > *hak'nel*, *hogi* > *hok'i*.¹⁶²

Im Folgenden werden einige sprachliche Elemente aus der Tabelle 10 analysiert.

(5) *Chuvix* – *yeritasard*¹⁶³ ‚junger Mann‘, *chuvixa* – *yeritasarduhi* ‚junge Frau‘ (Zeile 1 und 2),

Das russ. Wort „чувих“ *čuvich* ist der Akk.-Pl. des Nomens „чувиха“ *čuvicha*. Die genaue Herkunft von *čuvicha* ist umstritten. Barannikov (1931) gibt dafür die Bedeutung ‚Hure, Prostituierte‘ an und erklärt in seinem Aufsatz über die aus Romani entlehnten russ. Argotwörter, dass das Wort *čuvicha* auf das Romani *čavo* ‚Junge‘ zurückzuführen sei. Die Bedeutung von *čuvicha* basiert laut Barannikov auf der Umdeutung *mal'čikova devočka*, ‚das Mädchen des Jungen‘, d. h. ‚Prostituierte‘ (vgl. Barannikov 1931: 154). Diese semantische Ableitung ist laut Shapoval problematisch, weil das Nomen ‚Junge‘ aus dem Romani *čiavo* ‚Zigeunerjunge‘ abgeleitet und der semantische Gehalt des Wortes *čiavo* ‚Zigeunerjunge‘ auf ‚Junge‘ reduziert wird (vgl. Shapoval 2007: 125).

Ob im Fall von *čuvixa* in der Tabelle 10 Bedeutungskonnotationen vorliegen, die sich auf die Bedeutung ‚Hure‘ beziehen, bleibt ungeklärt. Bemerkenswert ist die Paraphrase von *čuvixa* durch die arm. Neubildung *yeritasarduhi* (*eritasardowhi* ‚junge Frau‘), die als die feminine Form von *yeritasard* (*eritasard* ‚junger Mann‘) fungieren soll und einen Fall der Movierung darstellt, indem aus *eritasard* mit Hilfe des arm. Suffixes *-nɪhɸ/-owhi*¹⁶⁴ ein *feminines* Substantiv gebildet worden ist. Somit ist ein

¹⁶² Diese Rechtschreibregel ist bereits Stoff in der Elementarklasse und sollte spätestens nach dem Mittelschulabschluss beherrscht werden. Fehler solcher Art gelten als grob und könnten entweder auf bildungssprachliche Merkmale des Verfassers oder wieder auf Hinwendung zur ugs. Orthografie zurückgeführt werden.

¹⁶³ Die korrekte Transliteration ist *eritasard*.

¹⁶⁴ In der Standardsprache dient dieses Suffix zur Kennzeichnung des Genusunterschiedes beim Nomen, vgl. *harewān* ‚der Nachbar‘, *harewānowhi* ‚die Nachbarin‘.

künstliches Wort entstanden, was dem neuostarm. *eritasard* ‚Junge‘, ‚junger Mann‘ entgegengesetzt wird.¹⁶⁵

Das nächste Beispiel ist der russ. Jargonismus *mutilovčik*, vgl.:

(6) *Mutilovchik* (Zeile 3) ‚Betrüger‘

Dieses Nomen ist längst fester Bestandteil der Jerewaner Umgangssprache. Dadurch wird eine Person bezeichnet, die einst als Betrüger entlarvt wurde bzw. die wegen ihres Verhaltens kein Vertrauen (mehr) verdient. Das Wörterbuch des russ. Argots kennt zwei Bedeutungen für das Verb „мутить“ *mutit’*, woraus *mutilovčik* abgeleitet worden ist: 1) ‚schöpferische Arbeit machen, etw. Interessantes unternehmen‘, 2) ‚überflüssiges reden, sich dumm, unangemessen benehmen‘ (vgl. Elistratov 2000: 259). Laut den Einträgen des russ. online Wörterbuchs *Bol’šoj slovar’ russkogo žargona*¹⁶⁶ ‚Großes Wörterbuch des russischen Jargons‘ gehört *mutilo* zum russ. kriminellen Jargon (*ugolovnyj žargon*) und kommt mit seinen Bedeutungen der *Řabiz*-Variante *mutilovčik* sehr nah. Der Jargonismus weist folgende Bedeutungen auf: 1) ‚Betrüger‘, 2) ‚Anstifter‘, 3) ‚jmd., der an der Eskalation eines Konflikts schuld ist‘. Vor allem die ersten zwei Bedeutungen des russ. Jargonismus sind im semantischen Inventar von arm. *mutilovčik* enthalten. Das zeigt, dass zwischen der Bedeutung von arm. *mutilovčik* ‚Betrüger‘ und der Bedeutung von russ. *mutilo* ‚Betrüger‘ ein direkter Zusammenhang besteht. Da die *Řabiz*-Variante *mutilovčik* Teil der Jerewaner Umgangssprache ist und von Jugendlichen verwendet wird, ist seine Hauptbedeutung allgemein bekannt und nachvollziehbar.

Die paraphrasierte Erklärung von *mutilovčik* als *šanser čownec’ot naxagahi tetakal* ‚chancenloser Vorstandsvorsitzender‘ oder ‚bull shit‘ in der Tabelle 10 gibt kaum

¹⁶⁵ Der Informant aus Jerewan erläuterte jedoch, dass diese Wörter nicht im *Řabiz*-Wortschatz, sondern im Russischen vorkommen, was aber nicht heißen soll, dass es dabei um keine *Řabiz*-Variante geht. Es ist möglich, dass der Informant diese Elemente einfach nicht kennt. Die Einbeziehung dieser Wörter in den *Řabiz*-Slang kann aber auch durch das individuelle Sprachwissen des Verfassers der Tabelle 10 zustande gekommen sein.

¹⁶⁶ <https://ojargone.ru> (letzter Zugriff: 27.04.2017).

Aufschluss über die reale Bedeutung des sprachlichen Elements und lässt sich nur schwer in den semantischen Rahmen des Wortes einbetten.

(7) *Abijnik (obižnik)* (Zeile 10 links) ‚der Beleidigte bzw. Eingeschnappte‘

Die zentrale Bedeutung dieses Nomens lautet: *eine Konfliktpartei, die in einer Konfliktsituation von der anderen Partei beleidigt wurde*. Das Nomen *obižnik* ist ebenfalls im online Wörterbuch der russ. Jargonismen als Bestandteil des kriminellen Jargons mit folgender Bedeutung belegt: ‚*Ein Dieb, der mit einem anderen Dieb in den Konflikt geraten ist und nun eine Versammlung verlangt, um den Konflikt zu lösen*‘. Dubjagina/Smirnov geben sogar folgende Bedeutung an: „Gefangener, der sexuell misshandelt wurde“ (Dubjagina/Smirnov 2001: 112).

Über seine sprachliche Bedeutung hinaus verfügt das Wort *obižnik* noch über eine wichtige soziale Bedeutung. In der Gefangenenhierarchie¹⁶⁷ in den russ. Haftanstalten (russ. Следственный изолятор, kurz СИЗО) stellt *obižennyj* die untere Ebene der Hierarchie dar. Mit diesem Wort werden diejenigen Gefangenen, die wegen Verleumdung bzw. Denunziation von Freunden allgemein verachtet werden, bezeichnet (vgl. Dubjagina/Smirnov 2001: 24).

In der Tabelle 10 ist folgende Erklärung gegeben: ‚*jmd., der von der Wahrheit, Bruderschaft und Menschheit beleidigt ist oder jmd., dem ein Visum in die USA abgesagt wurde*‘. Abgesehen von der zweiten spezifizierten Erklärung, stimmt die erste Erklärung mit der des Jerewaner Informanten überein, was auf den einheitlichen Gebrauch dieses Elements hindeutet. Analysiert man das Wort in seiner aktuellen *Rabiz*-Bedeutung, so ist festzustellen: Das semantische Inventar von *obižnik* hat einerseits eine Bedeutungserweiterung und andererseits eine Bedeutungsverengung erfahren. Die Bedeutungserweiterung liegt vor, weil der typische Jargonausdruck nicht mehr nur in Bezug auf die kriminelle Welt, sondern in beliebigen Konfliktsituationen unter den Männern zur Beschreibung einer

¹⁶⁷ Vgl. hierzu Podgórecki, A. (1973): „*Second life*“ and its Implications. Mimeograph.

Konfliktpartei gebraucht wird.¹⁶⁸ Die Bedeutungsverengung liegt vor, weil die ursprünglichen spezifizierten Bedeutungen (wie z. B. ‚Gefangener, der sexuell misshandelt wurde‘) mit einem direkten Bezug auf die kriminelle Welt im semantischen Inventar der *Ābiz*-Variante nicht (mehr?) aktiv sind. Es liegt jedoch kein Bedeutungswandel vor, weil die anfängliche Kernbedeutung ‚eingeschnappte Person bzw. eine Konfliktpartei‘ als die aktuelle Hauptbedeutung der *Ābiz*-Variante fungiert.

(8) *Muzikant* (Zeile 28 links) ‚Musiker‘

Interessant bei diesem russischsprachigen Beleg ist die armenischsprachige Paraphrase: ‚die Luft und das Wasser von *Ābiz*‘ (*Ābizi odn ow jowrë*). Mit der Übernahme dieses Wortes in den *Ābiz*-Slang sowie mit der oben dargestellten Definition wird die Relevanz von Musik für die Vertreter von *Ābiz* erneut hervorgehoben.

In soziokultureller Hinsicht erweisen sich folgende Einträge aus der Tabelle 10 als relevant:

- (9) *Yigyar* (*jigyar*) ‚Liebling, die Geliebte (arm. „սիրած“ *sirac*) von *Ābiz*¹⁶⁹ (Zeile 31),
- (10) *Kartser* (*k'atc'r*) ‚die Geliebte (arm. „սիրուհի“ *sirowhi*) von *Ābiz*‘ (im Sinne von außerehelicher Beziehung, Zeile 32),
- (11) *Nanar* ‚die Nachbarin von *Ābiz*‘ (Zeile 33),
- (12) *Kukla* (russ. „кукла“ *kukla* ‚Puppe‘) ‚hübsche Frau einer anderen Nationalität (arm. „օտար ազգի սիրունու նանար“ *otar azgi sirown nanar*, Zeile 43).

¹⁶⁸ In dieser Bedeutung findet man das sprachliche Element sogar in den Jerewaner Presseartikeln, vgl. *AĀvot* 7.12.2013 *I ne «čeburaška», i ne «obižnik»* (letzter Zugriff: 28.03.2017).

¹⁶⁹ Damit wird eine Beziehung mit einer Frau gemeint, die einer bestimmten Moral folgt (wohinter die Idee der Heirat steckt), d. h. eine Beziehung, deren Entwicklung in ein gesellschaftlich anerkanntes soziales Modell mündet, was in diesem Fall zur Heirat führen soll.

Alle vier Bezeichnungen beziehen sich auf verschiedene soziale Rollen von Frauen, wobei hier die sprachliche Variation wichtige soziokulturelle Vorstellungen abbildet: Auf die sogenannte *legale* Geliebte bezieht sich ein *Rabiz*-Mann mit dem dial. *ĵigyar*, was nicht zufällig ist, weil das Bedeutungsinventar von *ĵigyar* emotional positiv konnotiert ist (s. Kap. 6.6.6). Auf die Geliebte einer *illegalen* Beziehung bezieht man sich mit dem substantivierten Adjektiv *k'atc'r* ‚süß‘, wohingegen eine hübsche Frau einer anderen Nationalität mit dem russ. *kukla* ‚Puppe‘ bezeichnet wird (vgl. auch Stoichită/de la Bretèque 2012: 325). Die Auswahl eines russ. Wortes für diese letzte Bezeichnung scheint nicht zufällig zu sein, wenn man bedenkt, dass Russland neben den anderen postsowjetischen Ländern das einzige Land ist, das für arm. Männer in Bezug auf eine interkulturelle Kommunikation Möglichkeiten bietet, Frauen anderer Nationalität zu treffen. In diesem ganzen Kontext ist zu vermuten, dass der Verfasser dieser Wortliste mit dem russ. *kukla* auf eine russ. Frau anspielt.

(13) *Kynaki tormuz (kyank'i tořmowz)* ‚Lebensbremse‘ (Zeile 44)

Der Ausdruck besteht aus arm. *kyank'* ‚das Leben‘ und russ. *tormoz* ‚die Bremse‘. Die Paraphrase in der rechten Spalte lautet: *oren mnac'ac atjik* ‚auf jmdm. gebliebenes Mädchen‘.¹⁷⁰ Man kann die Bedeutung dieser Metapher nur unter der Berücksichtigung des soziokulturellen Kontexts¹⁷¹ der Mann-Frau-Beziehung sowie

¹⁷⁰ In soziokultureller Hinsicht ist die sprachliche Unterscheidung zwischen einer verheirateten und einer ledigen Frau in Armenien wichtig. Daher wird das Nomen ‚**Mädchen**‘ und nicht ‚**Frau**‘ immer dann verwendet, wenn es um eine ledige (Jung)frau geht, wohingegen das Wort ‚**Frau**‘ die verheiratete Frau bezeichnet.

¹⁷¹ Die Beziehung zwischen den beiden Geschlechtern folgt in Armenien (in konservativen Kreisen) bestimmten soziokulturellen Richtlinien. Als Frau ist man benachteiligt, wenn man (im Leben) viele bzw. mehr als eine Beziehung mit verschiedenen Männern eingeht. Der Idealfall für eine Frau bzw. für ein *Mädchen* ist es, den allerersten Freund zu heiraten. Wenn ein Mann die Beziehung mit seiner Freundin abbricht, hat das für die Frau in soziokultureller Hinsicht mehr negative Folgen als für den Mann. Um den Ruf der Frau zu bewahren, kann es vorkommen, dass der Mann seitens der Familie der Freundin gezwungen wird, sie zu heiraten (es gibt einen bestimmten soziokulturellen Begriff hierfür: *atjka anowna hanel* – wörtlich: *den Namen des Mädchens bekannt machen*, d. h. eine Beziehung mit ihr eingehen, ohne dass es dann zur Heirat führt). Der Mann hingegen ist privilegiert und darf so viele Freundinnen haben wie er mag, sogar außereheliche Beziehungen werden im Fall des Mannes von der Gesellschaft (und von den Männern selbst) meist (stillschweigend) akzeptiert.

der der Gesellschaft zugrundeliegenden Wertvorstellungen nachvollziehen. Der Ausdruck hat folgende soziokulturelle Bedeutung: Die Männer bezeichnen dadurch eine Frau, mit der man einst in einer Beziehung gewesen ist und man nun die Beziehung aus vielen Gründen, wie z. B. aufgrund des gesellschaftlichen Drucks, nicht (mehr) beenden kann bzw. die Frau heiraten soll.

In sprachlicher Hinsicht stellt die Kombination der *signifié-signifiant* Ebene eine kreative Vorgehensweise dar: Die Konzeptualisierung erfolgt mithilfe einer unkonventionellen Metapher: UNGEWOLLTE BEZIEHUNG IST BREMSE (s. Kap. 6.6.9). Die Metapher dient zur Konzeptualisierung der soziokulturellen Wertvorstellungen der sozialen Gruppe: „The most fundamental values in a culture will be coherent with the metaphorical structure of the most fundamental concepts in the culture“ (Lakoff/ Johnson 1980: 22).

Die nächste online-Quelle ist das armenischsprachige Forum «DAR» *akowmb*. In einer spannenden Diskussion tauschen sich die Mitglieder des Forums über typische *Ābiz*-Wörter und -Ausdrücke aus. Die Nutzer des Forums bezeichnen die sprachlichen Merkmale von *Ābiz* mit einem kreativen Neologismus: *k'yard'owizm*. *K'yard'ow* wird synonym zu *Ābiz* gebraucht und bildet hier mit dem engl. Suffix *-ism* ein neues Nomen (s. o.). *K'yard'owizm* (arm. „Բյարթուիզմ“) bedeutet so viel wie ‚das *K'yard'ow*- bzw. *Ābiz*-sein‘. Dem *k'yard'owizm* wird eine separate Rubrik im Forum gewidmet. Auf diese *k'yard'ow*-Sprache beziehen sich die NutzerInnen des Forums mit dem Neologismus *k'yard'eren* – die Sprache der *k'yard'ow*-Menschen. Der Begriff *k'yard'eren* wird in Analogie zu *hayeren* ‚Armenisch‘ verwendet.

Zwei männliche Nutzer des Forums, die oben bereits erwähnt wurden, listen im Rahmen dieser Diskussion eine Reihe von typischen Jargonismen auf, die im Folgenden in einem Glossar zusammengefasst werden.

Zu den Nutzern liegen keine sozialen Daten vor, weil man in solchen Foren gerne anonym bleibt. Lediglich der Herkunftsort der beiden Nutzer ist angegeben. Beide wollen aus Jerewan stammen.

Fast jedes Wort wird von dem jeweiligen Nutzer erklärt. Die Bedeutungen werden teilweise anhand von Beispielen erläutert. Mit der Aufnahme dieser

sprachlichen Elemente in die Arbeit wird jedoch nicht dafür plädiert, diese eindeutig zu *Řabiz* zu kategorisieren. Vielmehr besteht das Ziel darin, diese Daten erst zu dokumentieren, zur Diskussion zu stellen sowie diese für weitere Studien zugänglich zu machen. Inwieweit diese lexikalischen Elemente von der Jerewaner Sprachgemeinschaft als *Řabiz* gekennzeichnet werden, sollte anhand einer umfangreichen Befragung von Jerewanern festgestellt werden. Dieser Schritt bleibt Aufgabe zukünftiger Untersuchungen.

6.4.3 Aufbau und Gliederung des Glossars

Die sprachlichen Elemente sind im Glossar in alphabetischer Reihenfolge sortiert. Die meisten Wörter und Syntagmen werden vom jeweiligen Verfasser erklärt. Diese Erklärung wird auch ins Glossar aufgenommen und folgt in Anführungszeichen auf die syntaktische Kategorisierung des Wortes. Die Schreibung der Wörter stimmt mit den Belegen aus dem Forum überein. Zusammensetzungen werden nach dem Bestimmungswort geordnet, die Syntagmen nach ihrer ersten Komponente. Im Fall der Einträge, bei denen die Bedeutung anhand der Erklärung des Verfassers nicht eindeutig ist, wird das sprachliche Element aufgrund von Wörterbucheinträgen und wortgeschichtlichen Angaben, soweit diese vorliegen, zusätzlich ergänzt bzw. (wenn notwendig) anhand eines Beispielsatzes erläutert.

Diese wortgeschichtlichen Angaben werden mit der Abkürzung *Etym.* - *Etymologie* gekennzeichnet. Die entsprechenden Fundstellen in (online) Wörterbüchern¹⁷² werden in Klammern angegeben und wenn möglich mit Seitenangabe belegt. Sind die etymologischen Angaben nicht sicher bzw. liegen nicht vor, wird das Lemma von mir mit möglichen Etyma zur Diskussion gestellt. Bei diesen Deutungsversuchen sollte man keine absoluten bzw. eindeutigen Ergebnisse erwarten, weil sich die Analyse und Interpretation von Lexemen ohne

¹⁷² Alle in der vorliegenden Arbeit verwendeten Wörterbücher zum Armenischen sind unter <http://www.nayiri.com> (letzter Zugriff: 20.09.2017) zu finden.

sozialen und sprachlichen Kontext als kompliziert erweist und nur teilweise realisierbar ist.

Jeder Eintrag fängt mit dem Stichwort an, das durch Formatieren in Fettdruck hervorgehoben wird. Darauf folgen die standardsprachliche Bedeutung des Wortes (falls vorhanden) in deutscher Übersetzung und die syntaktische Kategorisierung mit folgenden Abkürzungen: *Sub.* = *Substantiv*, *V.* = *Verb*, *Vref.* = *Verb reflexiv*, *Vfakt.* = *Verb faktitiv*, *Adj.* = *Adjektiv*, *Adv.* = *Adverb*, *Fw.* = *Fragewort*, *Fvg.* = *Funktionsverbgefüge*, *Phras.* = *Phraseologismus*, *Neolog.* = *Neologismus*, *dial.* = *dialektal*. Die Angabe *Pl.* - *Plural* erscheint bei Substantiven zusätzlich, falls diese vorliegt.

Da einige Syntagmaglieder vom Verfasser flektiert wiedergegeben worden sind, weil sich ihr Gebrauch für eine bestimmte Form – meistens für die erste Person Sg. bei Verben – durchgesetzt hat, werden die entsprechenden grammatischen Kategorien ebenfalls angegeben. Die markanten Russizismen, die bereits ins morphologische System des Armenischen eingegliedert und entsprechend flektiert worden sind, werden morphologisch glossiert. Im Anschluss an die grammatische Klassifizierung erfolgt die Erklärung des Verfassers in Anführungszeichen.

Bei denjenigen Wörtern, die aus der Standardvarietät des NOA übernommen sind, bedarf es keiner zusätzlichen Interpretation meinerseits, wenn die Erklärung des Verfassers nachvollziehbar genug ist. Sowohl russ. als auch arm. Beispiele werden transliteriert und übersetzt wiedergegeben.

6.4.4 Das Glossar

Bagaż ělnel, Fvg., russ. „бараж“ *bagaż* ‚Gepäck‘, arm. „ըլնել/լինել“ *ělnel/linel* ‚sein‘.
 „Von der Polizei festgenommen werden.“ Diese kreative Metapher impliziert m. E. die Konzeptualisierung von ‚ins Polizeipräsidium Gebracht-Werden‘, was unmittelbar auf die Festnahme folgt, d. h. man wird zum *Gepäck* und wird geschleppt.

bac’el, V., arm. „բացել“ ‚öffnen‘, ‚aufmachen‘.

„Die Situation, in der man die eigenen Gefühle oder Ideen zum Ausdruck bringt, weil man alle Hemmungen fallen lässt, z. B. wenn jmd. in Lachen ausbricht.“ Das Verb hat hier eine Bedeutungserweiterung erfahren. Diese metaphorische Bedeutung von *bac’el* ist in der überregionalen Umgangssprache sehr geläufig. Das Verb kommt in dieser Bedeutung u. a. in folgenden Ausdrücken vor: „Sa inj lriv *bac’ec*“ ‚Das hat mich völlig *geöffnet*‘, d. h. ‚Ich lache mich jetzt kaputt.‘

baradi, Adj., arm. „բարանի“ ‚unverantwortlich‘, ‚unorganisiert‘.

„Beschreibt hauptsächlich Menschen ohne Verantwortungsbewusstsein bzw. deren Handlungsweise, die nicht gut durchdacht ist. Wird auch zur Beschreibung unangemessener Erscheinungen und Handlungen verwendet.“

Etym.: Neolog.: ‚ungeplant, unverantwortlich, unorganisiert‘ (vgl. Ėloyan 2002: 85).

bala, Sub., arm. „բալա“ ‚Kind‘.

„Ein Ausdruck, mit dem man sich auf die Schönheit und die Figur einer Frau bezieht.“ Etym.: Łarabał-Dialekt: 1) ‚Kind, Sohn‘, 2) ‚Anrede für Kinder‘ (aus dem Türk. *bala* ‚Kind‘) (vgl. Sargsyan 2013: 82).

bambanerka kowtok, Sub., russ. „бонбоньерка“ *bonbon’erka* ‚Bonbonschachtel‘, russ. „куток“ *kutok* ‚Fach, Schublade‘.

„So wird von *Rabiz* häufig die Versammlung von *Hippies* bezeichnet.“

Es ist kein Zufall, dass sich *Ārabiz* mit dem obigen Ausdruck auf die Hippies bezieht, weil, wie Abrahamyan feststellt, die Hippies in den 1970er Jahren in Jerewan die Hauptopposition von *Ārabiz* waren. Die Gegenüberstellung der beiden Gruppen erfolgte jedoch von Seiten der Hippies. Die arm. Hippies hatten eigentlich mit den ursprünglichen Hippies wenig gemein. Unter die Bezeichnung *Hippies* fielen zu jener Zeit in Jerewan alle jungen Menschen, die z. B. lange Haare trugen oder sich sonst vom *Mainstream* unterschieden (vgl. Abrahamyan 2006: 106 f.). Mit dem obigen Ausdruck wird von den *Ārabiz*-Vertretern die Andersartigkeit von Hippies verspottet.

bazarner¹⁷³ Sub. Pl., arm. „բազարներ“ ‚Auseinandersetzung‘, ‚Konflikt‘.

„Das Wort ist die moderne Variante des bereits veralteten russ. Verbs *razbirat*, was ursprünglich aus dem russ. Nomen *razbiratel'stvo* ‚Untersuchung‘, ‚Gerichtsverhandlung‘ abgeleitet ist. *Bazarner* werden i. d. R. von Männern geführt, die die Gesetze der Straße gut kennen und über eine geschickte Sprechweise verfügen, die ihr Gegenüber mit ‚*ęnger*¹⁷⁴ *jan*‘ ‚lieber Freund‘ ansprechen. Das Ziel solcher Auseinandersetzungen besteht darin, Konflikte zu entschärfen, ‚*bazarnerę p'akel*‘, damit es nicht zu Schüssen, Messerstechereien, wüsten Beschimpfungen und anderen antidiplomatischen Methoden kommt.“

Etym.: Łarabał-Dialekt: 1) ‚Markt‘, 2) ‚Versteigerung‘, 3) ‚Marktpreis‘ (aus dem Türk. *pazar*, Pers. *bāzār*, vgl. Ačaryan 2001: 169, Sargsyan 2013: 81).

¹⁷³ Dass die beiden Verfasser dieser Wortliste männliche Nutzer sind, erkennt man an ihrem männlichen Profilbild. Als Herkunftsort ist die Hauptstadt Jerewan angegeben. Es besteht keine Möglichkeit, diese Informationen zu überprüfen. Die Wörter und Syntagmen, die sie vorstellen, sind teilweise keine ugs. Elemente bzw. sind Jargonismen der **Männersprache**, deren Bedeutung die Nutzer ziemlich gut zu kennen scheinen, vgl. <https://www.akumb.am/showthread.php/22845-%D5%94%D5%B5%D5%A1%D6%80%D5%A9%D5%B8%D6%82%D5%AB%D5%A6%D5%B4/page> e9 (letzter Zugriff: 31.03.2017).

¹⁷⁴ Die phonetische Variation in diesem Wort, wo das standardsprachliche *k* in ‚*ęnker*‘ durch den sth. Verschlusslaut *g* realisiert ist, wird in der Diskussion der Primärdaten, die durch die Interviews gewonnen wurden, noch näher erläutert werden.

birik', Sub., arm. „բիրիկ“ ‚Großhandel‘.

„In der modernen Terminologie bezeichnet es den Großhandel. Daraus ist auch das Substantiv *birik'noc'* entstanden, welches sich auf den Ort bezieht, wo der Großhandel stattfindet.“

Etym.: (mögliches verwandtes Etymon) Łarabał-Dialekt: *birak'a'* kommt in Wortverbindungen vor: 1) *birak'a' ětnel* ‚produktiv, effektiv, fruchtbar werden‘, 2) *birak'a' k'ěc'il* ‚produktiv, effektiv, fruchtbar machen‘ (vgl. Sargsyan 2013: 96).

boc', Sub., arm. „բոց“ ‚Flamme‘.

„Wird hauptsächlich im Ausdruck ‚*Dow boc' es'* ‚Du bist Flamme‘ (s. Kap. 6.6.9) gebraucht. Beschreibt extreme Erscheinungen.“

In diesem Ausdruck wird das Nomen *boc'* adjektivisch verwendet. Wie die Diskussion der Primärdaten noch zeigen wird, ist der Wortklassenwechsel ein gängiges Verfahren, welches die Sprechenden von *Ėabiz* sehr kreativ¹⁷⁵ verwenden, um Wörter mit neuen Bedeutungen zu versehen und gleichzeitig dadurch Emotionalität auszudrücken.

brjov, Adv., arm. „բրջով“.

„Unter den Jugendlichen verbreitetes Wort, das sich auf kollektive Bezeichnungen wie ‚zusammen‘, ‚gemeinsam‘ bezieht. Sowohl für die Linguisten als auch die Sprechenden selbst ist die Herkunft des Wortes unbekannt.“

Etym.: Wörterbucheinträge mit der Wurzel ‚*brj'*‘: 1) *brjowk* ‚Gehege-Mauer‘, Sasun-Dialekt, (vgl. Ačaryan 2001: 242), 2) *brjowk* ‚Erbsenschale‘ (vgl. Ałayan 1976: 223), 3) *brjan* - Herkunft unbekannt (vgl. Ėahowkyan 2010: 142).

¹⁷⁵ Mit Eckert gesprochen liegen die Varianten „between the ingrained and the creative“ (Eckert 2003: 394).

č'owžoy paxmel, russ. „чужой“ *čužoj* ‚fremd‘, russ. „похмелье“ *pochmel'e* ‚Kater‘.

„Die aktuelle Bedeutung dieses Ausdrucks hat mit dem alkoholischen Kater nichts zu tun: Es besagt lediglich, dass man sich für andere Menschen nicht in Schwierigkeiten bringen sollte.“

In diesem Zusammenhang bedeutet der armenisierte Ausdruck *č'owžoy paxmel*, in dem das *e* im Auslaut von russ. „похмелье“ *pochmel'e* gestrichen wurde, ‚fremdes Problem‘ bzw. ‚fremde Angelegenheiten‘.

čšti mej, Adv., arm. „հշտի մէջ“ ‚im Wahren‘.

„Wird als Zeichen höchster Zustimmung bzw. Bewilligung gebraucht. Wird u. a. in Bezug auf den Umgang mit der Freundin oder die im Auto klingelnde Musik verwendet.“

Der Zusammenhang zwischen dem Umgang mit der Freundin und der Musik ist aus der Erklärung des Verfassers nicht klar abzuleiten. Generell ist der Begriff der Wahrheit, arm. *čišť*, in der Ideologie von *Řabiz* zentral. Dabei verfügen die Vertreter von *Řabiz* über ein Wahrheitskonzept, das alle möglichen Lebensbereiche und -phänomene umspannt und mit der Ideologie von *anti-Řabiz* im Konflikt steht (s. Kap. 6.1).

dayať ěnel, Fvg., arm. „դայադ ըլնել“ ‚für jmdn. Unterstützung sein‘.

„Auf etw. stoßen, sich aufdrängen, aufnötigen.“

Etym.: Łarabať-Dialekt: *dayať*: 1) ‚Stütze, Strebe‘, 2) (im übertragenen Sinne) ‚Mäzen, Förderer‘, *dayať inil/kenal* – ‚Stütze sein‘, (aus dem Türk. *gayak*: ‚Stab‘, ‚Krücke‘, vgl. Sargsyan 2013: 116).

dowdowk axper, arm. „դուդուկ“¹⁷⁶ ‚Flöte‘, „ախպեր“ ‚Bruder‘.

„So wird eine traurige bzw. freudlose Person bezeichnet, oft in Ausdrücken wie: ‚Dein Gesicht klingelt nach *dowdowk*‘. Da das Musikinstrument *dowdowk* in Armenien

¹⁷⁶ *Դուդուկ* ist ein arm. nationales Blasinstrument, auch *ciranap'ot* genannt, das einer Klarinette ähnelt.

u. a. hauptsächlich bei Bestattungszeremonien gespielt wird, wird mit dieser Metapher auf die Trauer der Bestattungszeremonie Bezug genommen.“

gic, Sub., arm. „qḥð“ ‚Linie‘.

„Wird im übertragenen Sinne in Wortverbindungen gebraucht: 1) *gic mtneḥ* ‚eine Linie betreten‘, d. h. ‚eine Arbeit aufnehmen‘ oder ‚mit dem Kampf ums Überleben beginnen‘ 2) *gic’ dowrs gal* ‚die Linie verlassen‘, d. h. ‚den Job verlassen‘ 3) *gic terē* ‚der Besitzer der Linie‘, d. h. ‚jmd., der einen bestimmten (Wirtschafts)bereich kontrolliert und somit entscheidet, wer die Linie betreten darf bzw. verlassen muss.“

gjabrlamiš, Adj., arm. „qjapḥḥḥ“.

„Bedeutung und Herkunft unbekannt, wird in Verbindung mit *gjabrlamiš lineḥ* ‚hinfallen und sich verletzen‘ verwendet.“

Kein Wörterbucheintrag mit einer ähnlichen Wurzel liegt vor.

gjalaji, Sub., arm. „qjaluḥ“ ‚Gespräch‘.

„*Gjalaji tal* ‚ein Gespräch aufnehmen‘. Bedeutet auch, mit einer dummen Person über etw. lang diskutieren.“

Etym.: ähnliches Etymon in Łarabał-Dialekt: *gjalajał* 1) ‚Unfall‘, 2) ‚das kommende Jahr‘ (vgl. Ačaryan 2001: 293).

Elo, arm. „Ḓḥn“ ‚Eigenname‘.

„Die Abkürzung der männlichen Eigennamen *Etiazar* und *Etiše*. Die abgekürzte Form dient als Anrede für Freunde und Verwandte, wie z. B. ‚Was gibt’s, Elo?‘.

Synonyme sind *xareb*, *xpers*, *aziz*.“ (s. Kap. 6.6.3).

In diesem Fall hat eine Reduktion beider Personennamen *Etiazar* und *Etiše* stattgefunden (vgl. Clyne 1975: 35).

ikona, Sub., russ. „ИКОНА“ ‚Ikone‘.

„Kann als Schimpfwort gebraucht werden mit der Bedeutung ‚hässlich‘. Gleichzeitig kann *ikona* auch als Kompliment dienen, um eine besondere Eigenschaft von jmdm. hervorzuheben, wie z. B. *ikona demk’* ‚Ikone-Persönlichkeit‘.“ Bei dem letzten Gebrauch von *ikona* handelt es sich um einen Wortklassenwechsel: Das Substantiv wird adjektiviert, wobei es seine ursprüngliche nominale Bedeutung beibehält.

inšk’am, Fw., arm. „իւշքսիւ“ ‚wie viel?‘

Eine Variante des standardarmenischen *inč’k’an* ‚wie viel?‘ Die Affrikate ζ/\check{c} ist durch den Spiranten \check{s} und der sth. Nasal *n* durch den sth. Nasal *m* ersetzt, wobei die Variation der Nasale einen Fall von Dissimilation darstellt.

Die Variation $\check{c} > \check{s}$ ist eine der gegenwärtigen Tendenzen der Jerewaner Umgangssprache, vgl. *inč’ka > inška* (s. Kap. 6.6.8).

fř’t’on, Sub., arm. „ֆրժոն“.

„Das Wort bezieht sich auf Situationen, in denen jmd. durch Betrug bzw. ähnliche Mittel eigene Interessen voranzutreiben versucht. Das Synonym ist *fřik* ‚Kreisel‘.“ Etym.: nach dem Lautbild ähnliches Etymon: *fřt’oc’* in den Dialekten von Karin und Ĵavaxk’: ‚Geräusch, das die Lippen beim Verzehr einer flüssigen Nahrung bzw. von Tee produzieren‘ (vgl. Ačaryan 2010: 2783).

gřowzit anel, Fvg., russ. „грузить“ *gřuzit’* ‚(be)laden‘, arm. „սղել“ *anel* ‚machen‘.

„Jmdn. so überfordern, dass er sich nicht mehr wehren bzw. dass er nicht mehr entkommen kann.“

Hier wird das russ. Verb *beladen* metaphorisch im Sinne von ‚jmdn. überfordern‘ verwendet. Es ist eine aktuelle Wortbildungsstrategie, bei der die russ. Verben im Armenischen substantiviert werden und im Rahmen eines Funktionsverbgefüges mit dem arm. Hilfsverb *anel* meist ihre ursprüngliche Bedeutung in einer neuen Konstruktion wiedergeben (s. Kap. 6.6.5).

habërgel, V., arm. „hupnqlı“.

„Das Wort ist in Analogie zum russ. Verb *oborzet'* ‚dreist, frech werden‘ entstanden. Beschreibt das Verhalten von jungen Leuten der sog. *guten Väter* (arm. *lav papaneri*). Diese jungen Menschen fühlen sich unstrafbar¹⁷⁷ und sind mit Schusswaffen ausgerüstet.“

Etym.: Neolog. *habrgacowt'yown* ‚Unverschämtheit‘ (vgl. Ēloyan 2002: 256).

havayi, Adj., arm. „huuıujıh“.

„Bezeichnet etw. Unwichtiges, Sekundäres und bezieht sich dabei sowohl auf eine Erscheinung als auch auf eine Person.“

Etym.: Łarabał-Dialekt: 1) ‚irrelevant, belanglos‘, 2) ‚unangemessen, unangebracht‘, 3) ‚unernst, leichtsinnig‘ (aus dem Türk. *havai*, vgl. Sargsyan 2013: 413). Das Adjektiv kommt mit gleichen Bedeutungen auch in den ostarm. Dialekten von Meñri und Karčewan vor (vgl. Ačarıyan 2001: 1113).

išnel, V., arm. „ıhıutı“ ‚aussteigen‘.

„Bedeutet ‚irgendwohin gehen‘, z. B. *k'atak'/town/k'owč'a išnel* ‚in die Stadt, nach Hause, in die Straße *aussteigen*‘. Dabei spielt es keine Rolle, in welchem Stockwerk eines Gebäudes der Sprecher, der den Ausdruck benutzt, sich eigentlich befindet bzw. wohnt.“

In diesem Verb liegt auch eine phonetische Variation vor: Die sth. Affrikate ɟ/ʃ wird zum stl. Spiranten ɟ/š, vgl. standardarmenisch „ıhıutı“ *ıjnel* > „ıhıutı“ *išnel* (s. Kap. 6.6.8).

¹⁷⁷ Damit ist die Tatsache gemeint, dass sie durch den sozialen Status bzw. durch die Autorität ihrer Eltern, Verwandten bzw. Freunde für ihre Taten nicht zur Verantwortlichkeit gezogen werden.

kayfarik, Sub., arm. „կայֆարիկ“ ‚Spaßvogel‘.

„Jmd., der gerne Spaß hat, dabei die Konsequenzen missachtet, die seine Handlungen (die darauf abzielen, Spaß zu haben) verursachen.“

Wie im Armenischen (vgl. Ēloyan 2002: 228), so auch im Russischen gilt das Wort *kajf* als ein Jargonismus (vgl. Elistratov 2000: 182, Juganov/Juganova 1997: 98, Dubjagina/Smirnov 2001: 80 f.). In der russ. Gaunersprache besitzt das Wort zudem verschiedene Bedeutungskonnotationen (vgl. Dubjagina/Smirnov 2001: 80 f.).

k’erel, V., arm. „քերել“ ‚reiben‘.

„Bezeichnet die Situation, in der sich jmd. in extremen Schwierigkeiten durchsetzt und etw. erreicht, jedoch nicht unbedingt durch gerechte Mittel.“ Die metaphorische Bedeutung ergibt sich durch die bildhafte Übertragung der wörtlichen Bedeutung von *k’erel* ‚reiben‘, d. h. ‚etw. durch Schwierigkeiten gewinnen‘.

kpřckvel, Vref., arm. „կպրճկվել“ ‚aufdringlich werden‘, ‚anflehen‘.

„Das Verb beschreibt aufdringliches Verhalten, mit dem Ziel, von jmdm. etwas zu bekommen.“

Etym.: im ostarm. Dialekt von Aparan sowie im westarm. Dialekt von Balow: ‚jmdn. anflehen‘ (vgl. Malxaseanc’ 1944: 1122).

křait anel, Fvg., russ. „край“ *kraj* ‚Rand‘, arm. „աւել“ *anel* ‚machen‘.

„(Im übertragenen Sinne) von etw. profitieren, z. B. durch den Missbrauch eigener Privilegien, durch eine günstige Situation etc. Synonym ist das arm. *k’erel* ‚reiben‘“, (s. o. in diesem Kap.).

Die Form *křait* existiert im Flexionsparadigma vom russ. „край“ *kraj* ‚Rand‘ nicht. Diese Form wurde m. E. nach dem Analogieprinzip gebildet: Viele russ. Verben mit der Infinitivendung -ИТЬ/-it’ sind ins Armenische als Substantive integriert worden (s. Kap. 6.6.5). Sie bilden mit dem arm. Hilfsverb *anel* ein Funktionsverbgefüge, z.

B. russ. *ubidit'* ‚überzeugen‘ arm. *ubudit*¹⁷⁸ *anel* ‚jmdn. überzeugen‘. Meine Erklärung für die Form *krait anel* ist, dass die Anpassung der ersten Komponente im Auslaut von *krait* analog zur Infinitivendung -ить/-it' von russ. Verben wie z. B. *ubidit'* erfolgt ist, wobei es sich hier um Volksetymologie handelt, weil das russ. Nomen *kraj* als Verb interpretiert und gebraucht wird.

krowtitner, Sub. Pl., russ. „крутить“ *krutit'* ‚drehen‘, ‚winden‘, ‚kreisen‘.

„Betrug, Überlistung.“

Etym.: im russ. Argo: *krutit'* - ‚jmdn. betrügen, verwirren‘ (vgl. Elistratov 2000: 216). Das Verb gehört ebenfalls zur russ. Gaunersprache und bildet mit bestimmten Substantiven ein Funktionsverbgefüge mit unterschiedlichen übertragenen Bedeutungen, darunter auch *krutit' vola* ‚den Ochsen drehen‘, d. h. ‚jmdn. betrügen‘ (vgl. Dubjagina/Smirnov 2001: 91). In eben dieser Bedeutung ist das russ. Verb ins Armenische übernommen und anschließend substantiviert worden (als Substantiv wird das Wort sowohl im Sing. als auch im Pl. verwendet (s. Kap. 6.6.5).

Das Lautbild des russ. Verbs, die Palatalisierung von *t* in *krutit'*, wurde in der arm. Aussprache neutralisiert. Wie Romaine bemerkt, korreliert die phonologische Integration eines Lehnworts in die Empfängersprache mit der Häufigkeit des Gebrauchs des betroffenen Elements: Je häufiger eine Entlehnung verwendet wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass ihr Lautbild an die phonologischen Gesetzmäßigkeiten der Empfängersprache angepasst wird (vgl. Romaine 2004: 52). Nach Clyne setzt diese Art der Integration voraus, dass die Sprechenden zwischen den beiden Sprachsystemen unterscheiden. Die phonologische Integration eines Lehnwortes zeugt davon, dass die Sprechenden sich der Gesetzmäßigkeiten des Armenischen als Empfängersprache durchaus bewusst sind. Wenn die fremden Merkmale der Quellsprache in der Empfängersprache beseitigt werden, gilt das als ein Zeichen für die höhere Integrationsstufe des betroffenen sprachlichen Elements (vgl. Clyne 1975: 31, 37). Nichtsdestotrotz kann der Grad der Integration vielmehr

¹⁷⁸ Die palatalisierte Aussprache des russ. *t'* wird im Armenischen wiederum neutralisiert.

von den Sprachkenntnissen der bilingualen Person abhängen (vgl. Romaine 2004: 52).

k'yandrel, V., arm. „քյանդրել“ ‚jmdn. überlisten und im Ergebnis davon profitieren‘.

Etym.: Łarabał-Dialekt: a) *k'yandir/k'ēndir* 1) ‚Seil, Strick‘, 2) ‚unbestimmtes Längenmaß, b) *k'yandiril/k'ēndiril* – ‚verhindern, blockieren‘, (aus dem Türk./Pers. *kendir*, vgl. Sargsyan 2013: 808).

k'artow, Adj., arm. „քարտու“ ‚extrem‘, ‚übertrieben‘.

„Bedeutet ‚extrem‘ bzw. ‚im Übermaß‘. Kommt in Ausdrücken wie *k'artow cxoł* ‚extremer Raucher‘, *k'artow řabiz* ‚extrem řabiz‘ vor“.

Etym.: Łarabał-Dialekt: ‚veraltet‘, ‚getrocknet (über das Brot)‘, (aus dem Pers. *kard* ‚Essensreste‘, ‚altes Essen‘, vgl. Sargsyan 2013: 790).

k'olel, V., arm. „քոլել“ ‚betrügen‘.

„Jmdn. betrügen, täuschen, hereinlegen.“

Etym.: Allgemein dial. - ‚betrügen‘ (vgl. Ačaryan 1969: 2679).

k'yalant'ar, Adj., arm. „քյալանդար“.

„Schwachsinnig.“

Etym.: Łarabał-Dialekt: *k'yal* - ‚unreif, dumm‘, (pers. *kal*, vgl. Sargsyan 2013: 260).

k'yasar, Adv., arm. „քյասար“ ‚kurz gesagt‘.

„Wird als Synonym des russ. *karoče*¹⁷⁹ ‚kurz gesagt‘ gebraucht. *K'yasar* wird i. d. R. am Ende des Satzes eingesetzt, um den ausgedrückten Gedanken zusammenzufassen.“ Etym.: Łarabał-Dialekt: ‚geradeaus, direkt‘ (aus dem Türk. *keser* ‚kurz‘, ‚gekürzt‘, vgl. Sargsyan 2013: 808).

¹⁷⁹ Die richtige Form des Wortes wird mit zwei o geschrieben: *koroče*.

k'yomowr, Adj., arm. „րյունւն“ ‚(sehr) schwarz‘.

„Wird besonders in Bezug auf die Autofarbe gebraucht.“

Etym.: Łarabał-Dialekt: 1) ‚Holzkohle, ‚Kohle‘, 2) ‚sehr schwarz‘, (aus dem Türk. *kömiür*, vgl. Sargsyan 2013: 816).

lac'ec'nel, Vfak., arm. „լացցնլ“ ‚jmdn. zum Weinen bringen‘.

„Jmdn. in eine sehr schlechte Situation versetzen, jmdn. besiegen, etw. aufessen.“

Etym.: Dial.: ‚bestrafen, schaden‘ (vgl. Ačaryan 2001: 659).

Die Standardform dieses Verbs lautet: *lac'ac'nel*, wobei der Vokal *a* im obigen Beispiel ausgefallen ist bzw. durch das Schwa¹⁸⁰ ersetzt wurde. Anhand weiterer Beispiele (Primärdaten) wird deutlich, dass der Wegfall des Vokals bzw. dessen Ersetzen durch das Schwa ein gängiges Verfahren von *Řabiz*-Sprechenden ist, die Aussprache des Wortes zu variieren bzw. zu verfremden (s. Kap. 6.6.8).

lišbë, Phras., russ. „лишь бы“ *liš' by* ‚wenn nur‘.

„Der Ausdruck ist ziemlich beliebt und wird im Sinne *lišbë es* ‚persönlich ich‘ gebraucht, indem es mit dem russ. *lično* ‚persönlich‘ verwechselt wird.“

lok's, Sub., arm. „լոք“ ‚Langeweile‘.

„Unter den Jugendlichen wird damit ein apathischer Gemütszustand bezeichnet, infolgedessen bestimmte Handlungen zutage treten, wie z. B. Drogenmissbrauch, Schlägerei etc.“

Etym.: russ. Gaunersprache: 1) ‚Glücksspiel‘, 2) ‚Lüge‘, 3) ‚hoffnungslose Sache‘ (vgl. Dubjagina/Smirnov 2011: 96). Im sowjetischen Häftlingsjargon: 1) „[R]ubbish,

¹⁸⁰ Die Rechtschreibung des arm. Schwa ist nicht eindeutig. Dieses wird hauptsächlich im Anlaut wie z. B. *ėnker* ‚Freund‘ und im Auslaut als bestimmter Artikel wie z. B. *ėnkerë* ‚der Freund‘ orthografisch realisiert. Im Inlaut wird Schwa zwischen Konsonanten lediglich artikuliert aber nicht geschrieben (vgl. Dum-Tragut 2009: 17, 30 f.).

trash, lit. a noodle (Yiddish), 2) [B]uck, dollar, 3) [C]amp jargon for failure" (Galler 1977: 46).

lřvel, Vref., arm. „լըվել“ ‚sich irgendwo lange aufhalten‘.

„Bezeichnet sowohl einen kurzfristigen als auch einen langfristigen Aufenthalt in einem Lokal oder Ort.“

Im Standardarmenischen bedeutet „լըվել“ *lřvel* ‚schweigen‘. Durch das Hinzufügen des ostarm. Reflexiv- und Passivmorphems վ/v hat das Verb diese besondere Bedeutungserweiterung erfahren. Im Standardarmenischen verfügt *lřvel* jedoch über keine reflexive Form.

marxoř, Adj., arm. „մարխոջ“ ‚angesäuert‘.

„Bedeutet ‚nicht so schlecht‘.“

Etym.: Łarabał-Dialekt: ‚angesäuert‘ (aus dem Pers. *mayxoř*, vgl. Sargsyan 2013: 496).

meřne-m

arm.to die.COND.I.Sg.

‚That I die around you.‘

okolo

russ.around

tebya

russ.you.ACC.

„Ausdruck zum Loben, im Sinne von ‚Gut hast du das gemacht!‘

Die Konstruktion ist eine kreative Transformation des arm. Phraseologismus *meřnem k'ez* ‚dass ich für dich sterbe‘, was Liebe, Zuneigung, aber auch Dankbarkeit ausdrückt.

mowtilovka, Sub., russ. Jargonismus „мутитловка“ *mutilovka* ‚herangereifter Konflikt‘ (vgl. Dubjagina/Smirnov 2001: 105).

„Das Wort stammt aus dem russ. *mutit'* ‚trüben‘, ‚alles durcheinander bringen‘. *Mowtilovka* bezeichnet die Handlung, die von jmdm. aufgrund seiner Unzufriedenheit mit einer bestimmten Situation oder mit bestimmten Umständen **mowtilovka** unternommen wird. Die Person, die auf diese Weise agiert, wird als

mowtilovč'ik bezeichnet.“ In diesem Fall handelt es sich um die Übernahme der russ. Jargonismen *mutilovka* und *mutilovč'ik* (s. Kap. 6.4.2).

mowxlyož, Sub., russ. „мухлеж“ *muchlež* ‚Betrug‘.

„Die genaue Bedeutung des Wortes ist noch unklar und viele gebrauchen es daher mit der Absicht, für die Gesprächspartner unverständlich zu sein.“

Etym.: russ. Gaunersprache: *mychlevat'* ‚betrügen‘ (vgl. Dubjagina/Smirnov 2001: 105).

natowri, Adv., arm. „նստունի“ ‚wirklich‘, ‚natürlich‘.

„Basiert auf dem lateinischen ‚natura‘. Drückt Erstaunen, Bewundern, Überzeugung aus.“

Etym.: russ. Gaunersprache: *natura* ‚richtig‘, z. B. ‚*V nature!*‘ (vgl. Dubjagina/Smirnov 2001: 109, Potapov 1927: 29, Juganov/Juganova 1997: 46).

niznayka, Sub., russ. „незнайка“ *neznajka* ‚Nichtswisser‘.

„Beschreibt eine Handlung, die von jmdm. aufgrund von Unwissenheit unternommen wurde und schwere Folgen bzw. unangenehme Konsequenzen nach sich gezogen hat. Der Schaden, der auf diese Weise verursacht wird, führt nicht zu Auseinandersetzungen zwischen dem Akteur und demjenigen, der die Konsequenzen zu tragen hat. Der Akteur wird für seine Handlung nicht für schuldig erklärt, weil diese aus Unwissenheit erfolgt ist.“ Auch in diesem Fall ist das russ. Lehnwort durch Wortklassenwechsel ins Armenische integriert worden.

owbidit anel, Fvg., russ. „убедить“ *ubedit'* ‚überzeugen‘, ‚überreden‘ arm. „անել“ *anel* ‚machen‘.

„Etw. beweisen, jmdn. von etw. überzeugen, jmdn. überreden.“ (s. Kap. 6.6.5)

p'arč'ak, Sub., arm. „փառչակ“.

„Beschreibt *haarige* Personen, z. B. *ĵaki-ĵowki*¹⁸¹ Menschen.“

Etym.: *p'arč'a* in ost- und westarm. Dialekten: 1) ‚Teil‘, 2) ‚Stück‘, 3) ‚Schnitt‘ (vgl. Ačaryan 2001: 2529).

p'at't'el, V., arm. „փաթթել“ ‚aufbinden‘, ‚herumwickeln‘.

„Etw. unberücksichtigt lassen, nicht in Erwägung ziehen, verachten.“

Wie man an der Erklärung des Verfassers erkennt, hat das neue semantische Inventar des Verbs mit der ursprünglichen literarischen Bedeutung nichts mehr gemein. Außerdem wurde der zweite Vokal von *p'at'at'el* in der neuen Gebrauchsweise eliminiert. In dieser neuen Bedeutung wird das Verb hauptsächlich im Partizip als Funktionsverbgefüge gebraucht: *p'at't'ac ownenal*¹⁸² (arm. *ownenal* ‚haben‘), wie z. B. *Na k'o asacë p'at't'ac owni* - ‚Er/sie pfeift auf dein Wort‘ (s. Kap. 8.4.3).

payt'ac demk', arm. „պայթած դեմք“ ‚explodiertes Gesicht.‘

„Jmd., der in seiner Umgebung bzw. in seinem Freundeskreis keinen guten Ruf hat.“

powls t'otel, Fvg., russ. „пульс“ *pul's* ‚Puls‘, arm. „թողել“ *t'otel* ‚(hinter)lassen‘.

„Sich unter starkem Alkohol- bzw. Drogeneinfluss befinden.“

rowlit anel, Fvg., russ. „рулить“ *rulit'* ‚steuern‘, arm. „ախել“ *anel* ‚machen‘.

„Bedeutet ‚führen‘.“

¹⁸¹ Mit diesem Begriff werden in Armenien junge Menschen bezeichnet, die sich durch ihr Erscheinungsbild, z. B. die Frisur oder die Kleidung (zerrissene Jeans) vom Mainstream unterscheiden. Der Begriff ist ziemlich stereotyp und wird verwendet, um sog. Abweichungen vom *traditionell* arm. nationalen Erscheinungsbild zu beschreiben.

¹⁸² Die Konstruktion wird in diversen Sprechergruppen häufig verwendet, was sich anhand der Presseartikel zeigt. In diesem Artikel wird die Rede eines ehemaligen Abgeordneten zitiert, worin das Verb vorkommt – **Asekose.am** 22.06.2017 *Es p'at't'ac ownem inj k'nnadatoġnerin. Šmaysë sksel ē fowtġbol xatal*; **Aġvot** 22.07.2005 *Mšakowyt'i patasxanatown «p'at't'ac owni UNESCO-N»*. In diesem letztgenannten Artikel wird die Rede des Leiters der Kulturabteilung des Rathauses von Ēĵmiacin wörtlich zitiert (letzter Zugriff: 22.06.2017).

Im obigen Ausdruck fungiert das russ. Verb wiederum als Nomen im Rahmen eines Funktionsverbgefüges.

ščeben ělne-m
 russ. gravel arm. to be.AUX.COND.1.Sg.
 'That I be gravel.'

„Dieser Ausdruck fungiert als Schwur, um jmdn. von etw. zu überzeugen.“

sft'owc', Adv., arm. „սփռուց“ ,von Anfang an'.

Etym.: in ost- und westarm. Dialekten: *sft'a/sota* ,am Anfang', ,zuerst', (vgl. Ačaryan 2001: 2180).

talda, Adj., arm. „տալդա“ ,abgeschirmt', ,sicher'.

„Ein abgelegener, ruhiger und menschenleerer Ort.“

Etym.: Łarabał-Dialekt: ,sicherer Ort' (vgl. Ačaryan 2001: 2293).

tapoř, Sub., russ. „топор“ *topor* ,Axt, Beil'.

„Physisch kräftige Person, die zugleich nicht intellektuell ist.“ (s. Kap. 6.6.9).

tžžal, V., arm. „տժժալ“ ,das Geräusch, das das Essen beim Braten von sich gibt' (Jerewan-Dialekt).

„Mit Musik Spaß haben, z. B. im Auto, im Zentrum der Stadt oder in einem Nachtclub.“

vayis ělnel, Fvg., arm. „վայիս ըլնել“ ,auf hinterlistige Weise auf jmds. Besitz Anspruch haben bzw. erheben'.

„Auf heimtückische Weise von jmds. Besitz profitieren, wobei die Zustimmung des Besitzers nicht eingeholt wird.“

Etym.: Łarabał-Dialekt: *vahis/vayis* ,heimtückisch', ,verräterisch' (vgl. Sargsyan 2013: 682).

vnowškek', Sub. Pl., russ. „внушение“ *vnušenie* ‚Einreden‘, ‚Suggestion‘.

„Sich aufgrund äußerer Ursachen negative Gedanken bzw. Gefühle einreden.“

Etym.: russ. *vnušat'* ‚einreden‘, ‚einflößen‘, *vnušenie* ‚Suggestion‘, ‚Einflößung‘. Im Fall dieses Russizismus ist es schwierig, herauszufinden, ob ursprünglich das russ. Verb oder das Substantiv entlehnt wurde. Ins arm. morphologische System ist das lexikalische Element mithilfe des ugs. Pl.-Suffixes *-hp/-ek'* integriert worden, was ein typisches Merkmal der modernen Jerewaner Umgangssprache ist (vgl. Łamoyan et al. 2014: 71).

xowrdel, V., arm. „խորդել“ ‚große Scheine zu Kleingeld machen‘.

„Etwas verkaufen, wobei die zu verkaufende Ware i. d. R. illegal erworben wurde.“

Etym.: Łarabał-Dialekt: *xurdil/xurdēl*: 1) ‚Die großen Geldscheine zu Kleingeld wechseln‘, 2) ‚die Gedanken äußern‘ (aus dem Türk. *hurduhaš* ‚zerbrochen‘, ‚zerkleinert‘, vgl. Sargsyan 2013: 288).

xowrdvel, Vref., arm. „խորդվել“ (s. *xowrdel*).

„Ein Thema ausführlich diskutieren, alle seine Aspekte konsequenterweise abwägen.“

xp'el došin, Fvg., arm. „խփել դռշիս“ ‚an die Brust schlagen‘.

„Etw. oder jmdn. von einem Ort zum anderen transportieren.“ Wird sehr oft in Situationen verwendet, in denen man mit jmdm. irgendwohin geht, etwa: *K'ez xp'em došis gnank'* ‚Ich hau'/schlage dich an meine Brust und lass uns gehen.‘

yaxši, Sub., arm. „յախշի“ ‚Großmaul‘, ‚Prahler‘.

„Jmd., der z. B. mit dem neuen i-Phone, den neuen Schuhen oder dem neuen Auto prahlt.“

Etym.: Türk. *yakěšěk* ‚Eleganz‘, im Arm. *yaxěšěx* (vgl. Ačarean 1902: 253).

zapadlo, Sub., russ. „западало“ *zapadlo* bzw. *za padlo* ‚gemein‘.

„Bezeichnet eine gemeine Handlung, die gegen die Autorität von jmdm. gerichtet ist bzw. eine Situation, die jmdm. viel Zeit kostet, z. B. für einen Beamten ist es *zpadlo*, den Bürger freundlich zu bedienen und sich gleichzeitig mit seinen Unterlagen zu befassen.“

Etym.: russ. Gaunersprache: *zpadlo* 1) ‚Es für eine Erniedrigung halten, etwas gegen die Überzeugungen von Dieben (im Gesetz) zu machen‘ (vgl. Dubjagina/Smirnov 2001: 70), 2) ‚erniedrigend, dem Status nicht entsprechend‘ (vgl. Juganov/Juganova 1997: 89), *zpadlo*, *zpadliak*, *zpadlianka* 1) ‚Pech‘, 2) ‚Niederträchtigkeit, gemeine Handlung‘, 3) ‚faul sein, faulenz‘ (vgl. Elistratov 2000: 158). Somit lässt sich die Hauptbedeutung der arm. Variante ‚gegen eine Autorität gemein handeln‘ aus der zentralen Bedeutung des russ. Jargonismus ableiten.

fiamat', Sub., arm. „*ἡψυῖα*“.

„Beschreibt sehr kalte Temperaturen, i. d. R. kälter als -10 Grad.“

Etym.: in ost- und westarm. Dialekten: ‚bittere Kälte‘ (vgl. Ačaryan 2001: 1236).

6.4.5 Zusammenfassung des Glossars

Die sprachlichen Elemente des Glossars, die im Diskussionsforum «*DAR*» *akowmb* von zwei männlichen Mitgliedern als typisch *Rabiz* bezeichnet und erklärt wurden, speisen sich aus verschiedenen Quellen. Diese sind:

- Russizismen – sowohl Jargonismen, die u. a. in der russ. Gaunersprache vorkommen, als auch ugs. Wörter,
- Ost- und westarm. Dialektismen und Redewendungen, darunter viele alte Entlehnungen aus dem Persischen und Türkischen,
- Allgemein volkssprachliche Elemente.

Die Wortbildungsbeispiele haben wieder einmal die Kreativität der Sprechenden aufgezeigt. Des Weiteren zeugen die Integrationsverfahren, wie z. B. die Neutralisierung der palatalisierten Aussprache der Russizismen, vom

sprachlichen Bewusstsein der Sprechenden über die Gesetzmäßigkeiten des Armenischen als Empfängersprache.

Viele alte Dialektismen konnten auch nicht vollständig erläutert werden. Viel wichtiger ist jedoch die Tatsache, dass diese, trotz ihrer in manchen Fällen unbekanntem Bedeutung, von den Sprechenden bevorzugt gebraucht werden, weil sie gegenüber den umgs. bzw. standardsprachlichen Synonymen einfach expressiver klingen.

Es muss betont werden, dass manche Deutungsversuche im Rahmen des Glossars nicht vollends überzeugen können. Dies gehört jedoch dazu, wenn man sich mit einer bisher unerforschten, hauptsächlich mündlich vorliegenden sprachlichen Erscheinung auseinandersetzt.

6.5 Der sprachliche Charakter von *Ābiz*

Wie bereits erwähnt (s. Kap. 6.1), ist *Ābiz* ursprünglich als soziokulturelles Phänomen entstanden. Aus sprachlicher Sicht ist es wichtig, herauszufinden, seit wann sich die Anhänger der sozialen Gruppe *Ābiz* sprachlicher Varianten zur Identitätskonstruktion und zur sozialen Differenzierung bedienen (Innenperspektive) sowie seit wann man in der Jerewaner Sprachgemeinschaft *Ābiz* auch *sprachlich* ausdifferenziert, d. h. seine sprachlichen Varianten als solche erkennt (Außenperspektive)¹⁸³.

Zur Beantwortung der oben gestellten Fragen bzgl. der Entwicklung von *Ābiz* als ein sprachliches Phänomen sollte man die Erscheinung beginnend seit ihrer Entstehung zurückverfolgen und diesen Prozess durch eine generationenspezifische Befragung verschiedener Bevölkerungsgruppen zu rekonstruieren versuchen. Dies würde jedoch den Rahmen der vorliegenden Arbeit bei weitem sprengen und bleibt Aufgabe zukünftiger Forschungen.

Nach Fishman ist die erfahrbare Vitalität („visible vitality“) einer Varietät entscheidend für das Verhalten der Sprachgemeinschaft gegenüber dieser Varietät. Diese Vitalität kommt durch die Verwendung dieser Varietäten in Interaktionsnetzwerken, in denen die Varietäten mehrere vitale Funktionen erfüllen, zustande (vgl. Fishman 1972: 20 f.). Das bedeutet, dass eine Varietät von bestimmten sozialen Gruppen kontinuierlich verwendet werden muss, um von der Sprachgemeinschaft als eine Sprachform, die sich von anderen Varietät(en) unterscheidet, erkannt zu werden.

Wird eine solche Varietät von der Sprachgemeinschaft als ein Kommunikationsmittel bestimmter Bevölkerungsgruppen anerkannt, wird sie unmittelbar mit der Gruppe als Ganzes sowie mit deren konstitutiven außersprachlichen bzw. sozialen Charakteristika assoziiert. Geht es um eine

¹⁸³ Mit dem Begriff *enregisterment* bezieht sich Agha auf den Ausdifferenzierungsprozess von Registern: „[P]rocesses through which a linguistic repertoire becomes differentiable within a language as a socially recognized register of forms“ (Agha 2003: 231, vgl. Androutsopoulos 2014).

angesehene Gruppe, wird ihr soziales Prestige auf diese Varietät übertragen (wie es bei RP des Englischen der Fall ist). Gilt die Gruppe jedoch als sozial diskreditiert bzw. stigmatisiert, wird sich das Stigma auf die gruppenspezifische Varietät erstrecken. Beide Zuschreibungsprozesse – sowohl die von Prestige als auch von Stigma – erfolgen für die Zuschreibenden meist unbewusst.

Die gewonnenen sprachlichen Daten zu *Řabiz* (s. Kap. 6.6) sind ein markantes Beispiel für die obige Aussage, dass das Stigma der betroffenen Gruppe auf deren Varietät übertragen wird. Bei den meisten dieser Elemente geht es um ugs. Dialektismen und Russizismen, die auch in anderen, nicht *Řabiz* Kontexten – wie z. B. in der Belletristik, Presse – belegt wurden (s. Kap. 7, 8). Es liegt die Vermutung nahe, dass diesen sprachlichen Elementen das Merkmal *Řabiz* zugewiesen wird, weil sie nicht nur von *Řabiz*-VertreterInnen häufig verwendet, sondern auch mit potentiellen *Řabiz*-Personen assoziiert werden. Hier erhebt sich wiederum die Notwendigkeit, zwischen den Widersprüchen der Innen- und Außenperspektive in Bezug auf *Řabiz-sein* und *Řabiz-wirken* zu unterscheiden. Folgende Fragen erheben sich in diesem Zusammenhang:

- Wie lassen sich diese beiden Perspektiven – Innen- und Außenperspektive – voneinander unterscheiden?
- Anhand welcher Faktoren kann/darf man behaupten, die Person *gehört* tatsächlich zur sozialen Gruppe *Řabiz* oder die Person *wirkt* lediglich anhand bestimmter Verhaltensmuster als *Řabiz*, zählt jedoch nicht zur sozialen Gruppe *Řabiz*?
- Ist die individuelle Selbsteinschätzung verlässlich, in dem Fall, dass, wie oben anhand des Interviews gesehen (s. Kap. 6. 4), nur wenige sich zu *Řabiz* bekennen?

Die Zusammenhänge der Innen- und Außenperspektive objektiv zu betrachten, wird möglicherweise nur anhand langfristiger und kritischer Beobachtungen möglich sein.

Trotz dieser Ambivalenz sind die sprachlichen Charakteristika von *Ābiz* durch vorhandene linguistische Begrifflichkeiten zu beschreiben. Dies zieht die Frage nach sich, inwiefern es sich bei *Ābiz* um eine *Varietät* handelt, weil lediglich Wortlisten und keine zusammenhängenden Texte für eine vollständige kritische Auseinandersetzung mit allen sprachrelevanten Aspekten von *Ābiz* vorliegen. Was jeweils unter den sprachlichen Merkmalen von *Ābiz* verstanden wird – ob Jargon, Slang, *hässliche* Umgangssprache, arm.-russ. Kode-Wechsel¹⁸⁴ etc. – sind sich die *StandardarmenierInnen* darin einig, dass diese Sprechweise nicht schön, nicht *armenisch*, ja sogar vulgär, kurz nicht akzeptabel sei (s. Kap. 6.1).

Unter der Berücksichtigung der oben erwähnten Tatsache wird in der vorliegenden Arbeit folgende Unterscheidung getroffen:

- *Sprachliche Bewertungen zu Ābiz* aus der Außenperspektive, die sowohl objektiv als auch subjektiv motiviert sein können: Objektiv bedeutet, dass die Bezeichnung sprachlicher Elemente als *Ābiz tatsächlich* auf der sprachlichen Praxis der sozialen Gruppe *Ābiz* basiert. Subjektiv bedeutet, sprachliche Elemente werden anhand soziokultureller Erfahrungen der Beschreibenden als *Ābiz* bezeichnet, wenn die Beschreibenden den Gebrauch dieser Elemente bei Personen feststellen, die aus ihrer Sicht deviante Verhaltensmuster an den Tag legen. Diese Verhaltensmuster müssen aber nicht wirklich *Ābiz-typisch* sein. Vielmehr ist die Außenperspektive für die Kategorisierung dieser Handlungsmuster entscheidend. Das bedeutet: Was aus Sicht der einen Person als deviant bzw. stigmatisiert und anschließend *Ābiz* bewertet wird, kann aus der Sicht einer anderen Person überhaupt nicht auffällig wirken.
- *Authentische sprachliche Merkmale von Ābiz*, die neben den ugs. Elementen wie Dialektismen und Russizismen spezifische Varianten wie Jargonausdrücke, kreative Metaphern, Schimpfwörter beinhalten (s. Glossar). Da diese Elemente lediglich in bestimmten Kontexten und hauptsächlich von Männern verwendet werden, ist davon auszugehen, dass ihr *Ābiz*-Charakter der

¹⁸⁴ Die sind die Beschreibungen, die in der Befragung genannt wurden.

Sprachgemeinschaft nur wenig, wenn überhaupt, bekannt ist. Solche Elemente lassen sich dann nur durch direkte Beobachtung der *Rabiz*-Vertreter oder ihnen nahestehender Personen dokumentieren.

Da das soziale Stigma von *Rabiz* auf seine sprachlichen Merkmale übertragen wird bzw. diese Merkmale einer sozialen Abwertung unterliegen, kann für die Beschreibung dieser sprachlichen Elemente kein neutraler Begriff verwendet werden. Es gilt, zwischen den Begriffen Jargon und Slang zu wählen.

Dumas/Lighter geben folgende Beschreibung für Slang:

„[T]he most crucial feature of slang: it is used deliberately, in jest or in earnest, to flout a conventional social or semantic norm. Since norms differ, some lexemes will vary in status, temporally or socially.“ (Dumas/Lighter 1978: 12)

Die Bezeichnung bestimmter sprachlicher Elemente als Slang geschieht somit in Bezug auf soziale oder sprachliche Normen. Diese Unterscheidung von zwei Normen ist wichtig, weil es impliziert, dass die Kategorisierung sprachlicher Elemente nicht nur im sprachlichen Kontext erfolgt, sondern auch in Bezug auf einen sozialen Referenzpunkt. Wie Dumas/Lighter richtig bemerken, sind Normen sowohl variabel als auch temporär. Sie ändern sich mit dem Wandel der Norm- und Wertvorstellungen einer Sprachgemeinschaft sowie im Zuge historisch-politischer Ereignisse. Das bedeutet: Was zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt als abwertend gilt, kann im Laufe der Zeit akzeptiert oder sogar geschätzt werden und umgekehrt.¹⁸⁵

In *English Oxford Living Dictionary* wird Slang als „[A] type of language consisting of words and phrases that are regarded as very informal, are more common in speech than writing, and are typically restricted to a particular context or group of people“¹⁸⁶ definiert.

¹⁸⁵ Der Status der russ. Sprache in den postsowjetischen Ländern ist ein markantes Beispiel dafür. Während das Russische in der Sowjetunion das Privileg genoss, wurde sein Status nach der Auflösung der Union drastisch herabgesetzt. Die Maßnahmen zur Herabsetzung des Russischen und gleichzeitig zur Privilegierung eigener Nationalsprachen waren in jedem Land unterschiedlich, z. B. hat man in Armenien und Estland nach der Unabhängigkeitserklärung auf der Ebene der Sprachpolitik die Rolle des Russischen erheblich reduziert.

¹⁸⁶ <https://en.oxforddictionaries.com/definition/slang> (letzter Zugriff: 10.08.2017).

Duden gibt für Slang folgende Beschreibungen:

1. (Oft abwertend) nachlässige, oft fehlerhafte, saloppe Ausdrucksweise,
2. Ausdrucksweise bestimmter sozialer, beruflicher o. ä. Gruppen;
[Fach]jargon.¹⁸⁷

Folgende Merkmale der unter Slang fallenden sprachlichen Elemente sind in beiden Definitionen von Relevanz:

- Informalität
- Mündlichkeit
- Gruppen- bzw. Kontextspezifik
- Pejorativer Charakter

Man kann einwenden, dass diese Eigenschaften auch auf den Jargon zutreffen, insbesondere, weil Slang oft als Synonym von Jargon verwendet wird. Daher ist es notwendig, die beiden Begriffe zu unterscheiden. Den Jargon betrachten Dumas/Lighter als einen *neutralen technischen Begriff*, bei dem der soziale Status der Bewertenden nicht zum Tragen kommt (vgl. Dumas/Lighter 1978: 13). Dahingegen soll Slang die betroffene Gruppe *charakterisieren*, d. h. wenn der/die Bewertende einen höheren sozialen Status als die zu bewertende Gruppe hat, ist es wahrscheinlicher, dass der Begriff *Slang* und nicht der Begriff *Jargon* zur Bezeichnung der sprachlichen Merkmale der betroffenen Gruppe gewählt wird.

Diese Definition lässt folgende Interpretationen zu: Mit der Bezeichnung *Slang* geht die soziale Bewertung der betroffenen Gruppe als Bezugsgröße einher. Slang bezieht sich nicht nur auf die sprachlichen Varianten einer Gruppe, sondern schätzt die Gruppe auch in gesellschaftlicher Hinsicht ein. Dabei ist der Unterschied des sozialen Status sowohl der Beschreibenden als auch der Beschriebenen entscheidend, ob man die Gesamtheit der sprachlichen Elemente als *Jargon* oder als *Slang* bezeichnet. Es liegt die Vermutung nahe, dass, wenn der/die Beschreibende

¹⁸⁷ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Slang> (letzter Zugriff: 10.08.2017).

und die betroffene Gruppe innerhalb der sozialen Hierarchie mehr oder weniger zum gleichen Rang gehören, der Begriff *Jargon* zur Bezeichnung gruppenspezifischer sprachlicher Elemente herangezogen wird. In diesem Fall impliziert *Jargon* mehr die Andersartigkeit der sprachlichen Elemente und weniger die soziale Bewertung der betroffenen Gruppe. Dahingegen kann die Bezeichnung *Slang* als eine *Distanzierungsstrategie* der Bezeichnenden von den unmittelbaren Referenten gedeutet werden.

Unter der Berücksichtigung dieser Grundannahmen wird der Begriff *Slang* zur Bezeichnung der sprachlichen Merkmale von *Āabiz* gewählt, weil dieser Begriff, wie oben argumentiert, auch die soziale Bewertung der betroffenen Gruppe impliziert und auch die sprachlichen Charakteristika sehr gut wiedergibt. Darüber hinaus wurden die *Āabiz*-typischen sprachlichen Elemente sowohl von den Jerewaner Befragten als auch auf dem Portal *ĀabizPortal* als *Slang* bezeichnet.

In diesem Zusammenhang ist es sowohl aus kulturspezifischer als auch sprachlicher Hinsicht notwendig, zwischen dem so genannten *hard-core Āabiz* und dem *neutralen Āabiz* zu unterscheiden. Diese Begriffe werden in der vorliegenden Arbeit in Bezug auf *Āabiz* erstmalig verwendet. Diese Unterscheidung beruht auf meinen eigenen Beobachtungen während meiner Aufenthalte in Jerewan in 2015 und 2017. Ihre Heranziehung ist dadurch bedingt, dass sich *Āabiz* aktuell auf zweifache Art und Weise manifestiert: konservativ und progressiv. In außersprachlicher Hinsicht bedeutet konservativ, dass viele Vertreter dieser sozialen Gruppe nach wie vor konservative Weltanschauung an den Tag legen (s. Kap. 6.4), was sich auch in ihrem Erscheinungsbild äußert. Progressiv bedeutet, dass manche *Āabiz*-Angehörige konservative Ansichten aufgeben bzw. mit der Zeit eher zur neutralen Weltanschauung tendieren. Solche *Āabiz*-Vertreter werden in ihrem Äußeren und in ihren Verhaltensformen unauffälliger.

In sprachlicher Hinsicht gehören zum *hard-core Āabiz* die Schimpfwörter, die markanten russ. Jargonausdrücke, die kreativen Metaphern sowie saloppe Ausdrücke (s. Kap. 6.4.4), die nur in engen männlichen Netzwerken verwendet

werden und die mit ihrer gruppenspezifischen Bedeutung bzw. verschiedenen Konnotationen in die Jerewaner Umgangssprache (noch) nicht eingegangen sind.

Zum *neutralen Ābiz* werden in sprachlicher Hinsicht die weniger markanten ugs. und dial. Elemente sowie diejenigen Russizismen gezählt, die feste Bestandteile der Alltagslexik sind, wie z. B. russ. „квартира“ *kvartira* ‚Wohnung‘, „чайник“ *čajnik* ‚Teekanne‘, „телевизор“ *televizor* ‚Fernseher‘, „МИТИНГ“ *miting* ‚Demonstration‘, „президент“ *prezident* ‚Präsident‘ etc.

Die Befragung von Jerewanern mithilfe der Fragebogen hatte das Ziel, typische sprachliche Charakteristika zu *Ābiz* aus der Außenperspektive zu generieren. Folgende Merkmale vom sprachlichen *Ābiz* wurden von den Befragten hervorgehoben:

- a) **Die Aussprache:** armenisierte Aussprache von Russizismen, nicht korrekte/normale Aussprache, verzerrte Aussprache von Lehnwörtern, die Dehnung von Vokalen¹⁸⁸ sowie extreme Betonung¹⁸⁹ von Konsonanten zur Hervorhebung von bestimmten Bedeutungskonnotationen,
- b) **Der jargonsprachliche Charakter** von *Ābiz*: Beschreibungen wie *krimineller Jargon* und *Gebrauch von Jargonausdrücken* wurden erwähnt,
- c) **Der Wortschatz:** Gebrauch von Wörtern des *niedrigen* Stils sowie von saloppen Ausdrücken,
- d) **Einsatz von nachlässigem Akzent,**¹⁹⁰
- e) **Aktive Gestikulation beim Sprechen,**
- f) **Fehlerhaftes Armenisch.**

¹⁸⁸ Vgl. Mallik (1972: 75), der dieses Merkmal auch in der Sprache der Kriminellen von West-Bengal dokumentiert hat.

¹⁸⁹ Die Wortbetonung liegt im NOA auf der letzten Silbe, die einen Vokal beinhaltet (vgl. Dum-Tragut 2009: 47 f.).

¹⁹⁰ In Bezug auf die Sprechersensibilität gegenüber dem Akzent *einer anderen Gruppe* kommt Agha zum Schluss: „In a common type of case, accent is what other people have; here the phonetic norms of *one's own group* comprise the default baseline of unaccented speech. But the norm can also be externalized as the speech of *some other group*, real or imagined, relative to which one's own speech is felt to be the accented, deviant – even defective – variety by some speakers“ (Agha 2003: 232, Hervorhebung im Original). Die Abwertung einer Varietät wegen grober phonetischer Merkmale ist laut Halliday/McIntosh/Strevens eine ästhetische Kritik an der Sprache (vgl. Halliday/McIntosh/Strevens 1964: 104).

Diese Bezeichnungen – salopp, niedriger Stil, fehlerhaft, verzerrt – stützen die Auffassung, dass die Bezeichnung *Slang*¹⁹¹ zur Beschreibung der sprachlichen Charakteristika von *Rabiz* geeignet ist, weil, wie oben gesehen, alle diese Bezeichnungen in unterschiedlichen Definitionen von *Slang* vorkommen und gleichzeitig die soziale Wertung der sprachlichen Merkmale implizieren.

Die gewonnenen Sprachdaten ermöglichen, all die oben genannten Charakteristika zu den sprachlichen Aspekten von *Rabiz* bis auf den Aspekt der Gestik und Mimik einigermaßen zur Diskussion zu stellen. Die Gestik¹⁹² als „the medium of expression for anti-social elements“ (Mallik 1972: 59) und Mimik gewinnen für die Deutung von verbalen Elementen in der Kognitiven Linguistik zunehmend an Relevanz (vgl. Mittelberg 2007, Sweetser 2007 u. a. auch für weiterführende Literatur). Laut Langacker ist die Gestik mit symbolischer Funktion versehen. Daher zählt er sie zur phonologischen Struktur einer Sprache:

„Under the rubric **phonological structure**, I include not only sounds but also gestures and orthographic representations. Their essential feature is that of being overtly manifested, hence able to fulfill a symbolizing role.“ (Langacker 2013: 15, Hervorhebung im Original)

Jede Auseinandersetzung mit der Sprache erfolgt nun idealerweise anhand eines sprachlich zusammenhängenden Textes (vgl. Veldtrup 1974). Der Kontext als „the relation of the forms of language to non-linguistic objects and events“ (Halliday/McIntosh/Strevens 1964: 37) ist der Schlüssel, mithilfe dessen erst viele Merkmale und Phänomene entschlüsselt werden können. Sprachformen wie Sondersprachen, Jargon, Slang etc. werden meistens mündlich tradiert und nur in seltenen Fällen liegen schriftliche Dokumentationen in Form von privaten Briefen

¹⁹¹ Vgl. Dumas/Lighter: „There is, however, an indispensable use for the term SLANG [sic!] to name **a body of lexemes (...) which are identifiable primarily by the intent** (or the perceived intent) of the speaker or writer **to break with established linguistic convention**“ (Dumas/Lighter 1978: 13, Hervorhebung: M.S.). Dumas/Lighter nennen zwei Voraussetzungen, wann ein sprachliches Element als Slang-mäßig bezeichnet werden kann (vgl. Dumas/Lighter 1978: 14). Diese Voraussetzungen sind jedoch zu allgemein gehalten und auch auf andere Formen variablen Sprachgebrauchs anzuwenden. Daher werden sie in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt.

¹⁹² Dass die Gestik vor allem in anti-sozialen Kreisen ein wesentliches Kommunikationsmedium ist, zeigt Mallik in seiner Untersuchung zur Sprache der kriminellen Unterwelt von West-Bengal, indem er Gesten verschiedener krimineller Gruppen mit ihren spezifischen Bedeutungen unterscheidet (vgl. Mallik 1972: 59 f.).

o. Ä. vor (vgl. Nierhaus-Knaus 1990 zum Schillingsfürster Jenisch). Die schriftliche Dokumentation erfolgt meist durch Befragungen von Sprechenden der betroffenen Sprachgemeinschaft, selten der eigentlichen Sprechenden der Varietät selbst, weil ja diese ihr Kommunikationsmedium geheim zu halten versuchen.¹⁹³

Bei der sprachlichen Untersuchung von *Řabiz* ist man auch gezwungen, sich auf Wörter und Syntagmen als Sprachmaterial einzuschränken. Daraus ergeben sich notwendigerweise Einschränkungen der Interpretation von sprachlichen Daten. Diese Vorgehensweise bietet Ansätze zur Kritik, insbesondere wenn man sich der Meinung von Weinrich anschließt: „Isolierte Wörter sind fiktive Wörter. Nur Wörter im Text sind reale Wörter“ (Weinrich 2000: 50).

6.5.1 Die russische Gaunersprache und *Řabiz*

Wie bereits erwähnt, verwenden die *Řabiz*-Sprechenden zahlreiche Jargonismen aus der russ. Gaunersprache (s. Kap. 6.4.4). Daher ist es für eine linguistische und soziokulturelle Auseinandersetzung mit *Řabiz* und seinen sprachlichen Besonderheiten unabdingbar, die bisherige Forschung zu den soziokulturellen Varietäten des Russischen zu berücksichtigen. Sowohl in soziokultureller als auch in sprachlicher Hinsicht bestehen Parallelen zwischen dem russ. Gaunertum und dem arm. *Řabiz* (vgl. Fehlings 2014).

Die russ. Gaunersprache hat viele Bezeichnungen: russ. „воровской жаргон“ *vorovskoj žargon* ‚Jargon der Diebe‘, „блатная музыка“ *blatnaja muzyka*¹⁹⁴ ‚Blatmusik‘, „феня“ *fenja*, „байковый язык“ *bajkovyj jazyk* ‚flauschige Sprache‘ (vgl. Kolesov 1991: 72).

¹⁹³ Nach Veldtrup hatte Fr. Kluge, der Verfasser des Etymologischen Wörterbuchs der deutschen Sprache, im Jahre 1900 in Mettingen Personen aus Familien mit reicher Tradition nach Händlersprache der Tiöthen befragt (vgl. Veldtrup 1974: 3).

¹⁹⁴ Die Wurzel *blat* in der Bezeichnung *blatnaja muzyka* führt Kolesov auf das Jiddische *blat* ‚der Eingeweihte‘, ‚Mitwisser‘ zurück (vgl. Kolesov 1991: 74). Dieses Wort soll, so Kolesov, bevor es ins Russische mit der Bedeutung ‚Straftat‘ bzw. ‚Verbrechen‘ eingegangen ist, zuerst aus dem Jiddischen ins Polnische übergegangen sein, wo es ‚Verdeckter‘ oder ‚Bestechungsgeld‘ bedeutete (vgl. Kolesov 1991: 74).

Wie oben bereits angedeutet, gibt es einen Zusammenhang zwischen *Řabiz* und den *Dieben im Gesetz*. Das Phänomen der *Diebe im Gesetz* kann als die soziale Wurzel, von der aus sich *Řabiz* entwickelt hat, angesehen werden (s. Kap. 6.2). Ich möchte sogar behaupten, dass *Řabiz* eine Art Modifikation der sowjetischen, im Nachhinein, russ. Kriminalität, genau genommen eine Abzweigung davon, repräsentiert. *Řabiz* hat parallel zur russ. *blatnaja muzyka* (hiermit ist nicht die Gaunersprache, sondern das gleichnamige musikalische Genre gemeint) ein ähnliches musikalisches Genre geschaffen und sich in seiner Ideologie in vielerlei Hinsicht an den Norm- und Wertvorstellungen von Kriminellen orientiert. In diesem Modifikationsprozess hat das Phänomen der russ. Kriminalität als Vorbild eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung der Ideologie von *Řabiz* gespielt:

„[T]he availability of an effective plausibility structure, that is, a social base serving as the ‚laboratory‘ of transformation. This plausibility structure will be mediated to the individual by means of significant others, with whom he must establish strongly affective identification.“ (Berger/Luckmann 1966: 157)

In Anlehnung an das obige Zitat von Berger/Luckmann (1966) ist davon auszugehen, dass die russ. Kriminalität diejenige soziale Grundlage gewesen ist, mit der sich die Vertreter von *Řabiz* identifiziert und dementsprechend die kollektive Identität der eigenen Gruppe konstruiert haben.

Die russ. Gaunersprache wird bereits im *Enciklopedičeskij slovar‘* erwähnt: „Die Gaunersprache ist eine erfundene, abgemachte (russ. „условленный“) Sprache, in der diejenigen Personen kommunizieren, die sich mit Diebstahl, Betrug, Bettelerei beschäftigen.“ Der Wortschatz der Gaunersprache enthält, so dieser Eintrag, Wörter sowohl aus dem Lateinischen, die im Mittelalter entlehnt worden sein sollen, als auch aus Romani und dem Althebräischen, die in der russ. Gaunersprache Bedeutungsänderungen erfahren haben (vgl. Brockhaus/Efron 1892: 201 ff., Übersetzung aus dem Russischen: M.S.). Als sprachliche Basis der russ. Gaunersprache wird der ofenische Dialekt erwähnt, der von den *Ofenen*, d. h. Hausierern und Wanderkrämern, gesprochen wurde (vgl. von Timroth 1983: 7 f.).

Eine ältere Quelle der russ. Gaunersprache ist das Werk von Maksimov (1871), in dem eine Wörtersammlung von ofenischen, gauner- und gefängnissprachlichen Elementen zusammengestellt ist (vgl. von Timroth 1983: 11). Die Elemente der russ. Gaunersprache wurden von Popov (1912) in *Slovar' vorovskogo i arestantskogo jazyka* ‚Wörterbuch der Gauner- und Häftlingssprache‘ für die praktische Verwendung für die Polizei erfasst (vgl. von Timroth 1983). Wie man der Bezeichnung des Wörterbuchs entnehmen kann, wurden die Gaunersprache und die Sprache der sowjetischen Häftlinge¹⁹⁵ zusammen behandelt, weil sich die beiden in vielerlei Hinsicht ähneln: Unter den sowjetischen Häftlingen befanden sich viele *Diebe im Gesetz*, die die Gaunersprache in der Haftanstalt verbreiteten und den Häftlingsjargon beeinflussten. Auf diese Weise vermischte sich die Gaunersprache mit anderen Sondersprachen, wie z. B. der von Drogensüchtigen (vgl. Popov 1912: 5 ff.).

Eine der ersten und zugleich bedeutsamsten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit der russ. Gaunersprache ist das Werk von Trachtenberg ([1908] 2002) *„Blatnaja muzyka („Žargon tjur'my“)*“, erschienen in St. Petersburg unter der Redaktion und mit dem Vorwort von Baudouin de Courtenay.¹⁹⁶ Das Wörterbuch beinhaltet ca. 760 geografisch „lokalisierte“ Argotismen, zu denen die entsprechenden Verwendungsregionen angegeben sind (vgl. Trachtenberg/Walter 2002).

Laut de Courtenay bilden die Träger der russ. Gaunersprache eine besondere Klasse mit einer gemeinsamen Weltanschauung und Selbstwahrnehmung. Die sprachlichen Eigenschaften der russ. Gaunersprache sind nach de Courtenay sowohl auf die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Russischen als auch auf die einzelnen Dialekte von Gaunern zurückzuführen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass die Träger der Gaunersprache nicht nur

¹⁹⁵ Zur Sprache der sowjetischen Häftlinge vgl. Galler, M., Marquess, H. E. (1972) sowie Galler, M. (1977).

¹⁹⁶ Das Originalbuch aus dem Jahr 1908 konnte nicht gefunden werden. Daher wird im Nachfolgenden aus der neuen Ausgabe, herausgegeben von H. Walter (2002), zitiert.

ethnische Russen bzw. Russischsprachige waren, sondern auch Fremdsprachige, was mit der multiethnischen Zusammensetzung des Russischen Reiches erklärt werden kann:

„[B]latnaja muzyka ist das Produkt internationaler Kommunikation derjenigen gesellschaftlichen Klasse, zu der auch ihre (die Gaunersprache) russischen Träger gehören. Die Träger von „blatnoj“ Handwerk und „blatnye“ Berufen gehören nicht einer einzigen Nation, sondern der ganzen Menschheit. Dank dieser Internationalität hat die russ. Gaunersprache nicht nur aus verschiedenen Ländern der Welt stammende Entlehnungen, eigenartige Bedeutungsassoziationen, die in den Kreisen von fremden Stämmen entstanden sind, sondern sie hat sich auch, obwohl in viel kleinerem Umfang, fremdartige Wortschöpfungsverfahren angeeignet, sogar auch fremdsprachliche Eigenheiten der Aussprache in dem Maße, in dem diese mit dem phonetischen Bild des Russischen übereinstimmen.“ (de Courtenay, in: Trachtenberg/Walter 2002: ix, Übersetzung aus dem Russischen: M.S.)

An dieser Stelle erweist es sich für die nachfolgende Diskussion der russ. Jargonismen (s. Kap. 6.6.2) sinnvoll, die wichtigsten sprachlichen Merkmale der russ. Gaunersprache zu skizzieren. Dabei wird die Untersuchung von von Timroth (1983) herangezogen, weil diese Studie einen umfassenden Überblick über die Varietäten des Russischen bietet. Die Arbeit ist infolge einer achtjährigen Feldforschung in- und außerhalb der Sowjetunion entstanden.

Für den Wortschatzumfang der russ. Gaunersprache stellt von Timroth (1983) von 1000 bis 1500 Einheiten fest. Der Wortschatz besteht auch aus Lehnwörtern¹⁹⁷ „aus dem Polnischen, Deutschen, Rotwelschen, Jiddischen, Zigeunerischen [sic!] und den Turksprachen“ (von Timroth 1983: 133). Die alte Wortschatzschicht weist, im Gegensatz zu heute, wo die engl. Sprache als Quelle neuer Entlehnungen dient, keine Anglizismen auf (vgl. von Timroth 1983: 133).

Als Eingliederungsstrategien dieser Entlehnungen nennt von Timroth folgende:

- Phonetische und akzentuelle Veränderungen,

¹⁹⁷ Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass von Timroth in der russ. Gaunersprache die tatarische Entlehnung *namus* ‚Ehre‘ feststellt (vgl. von Timroth 1983: 140), was als eine alte Entlehnung in der überregionalen Umgangssprache sowie in diversen arm. Dialekten sehr verbreitet ist (vgl. Ačaryan 2001: 135).

- Morphologische und semantische Veränderungen. Die engl. Entlehnung „down“ wird z. B. substantiviert: Russ. *Ja v daune* – ‚Ich bin *in* down‘ (von Timroth 1983: 142),
- Veränderungen im Numerus (selten),
- Veränderungen in der Wortklasse. Die deutsche Präposition „für“ wird substantiviert zu *fjurka* mit der Bedeutung: ‚westliche Auslandswährung‘ (vgl. von Timroth 1983: 142),
- Veränderungen von Kasus und Semantik.

Als Wortbildungsverfahren kommen Suffigierung, Postfigierung, Komposition, Abbreviation sowie die semantische Derivation vor (vgl. von Timroth 1983: 144 ff.).

Weitere Besonderheiten der russ. Gaunersprache sind in ihrer Aussprache zu finden. So existieren bestimmte Aussprachenormen, die von den Kriminellen genau beherrscht werden müssen, da sie sonst nicht akzeptiert und als Fremde behandelt würden. Diese Regeln variieren je nach Situation¹⁹⁸ und werden z. B. bei einem Wortgefecht zwischen Kriminellen eingesetzt oder wenn ein Krimineller über seine Taten erzählt (vgl. von Timroth 1983: 160 f.). Typisch sind die Dehnung von Vokalen sowie das Ziehen von Konsonanten, wobei auch Schwankungen der Tonhöhe eines einzigen Vokals signifikant sein können. Die Intonation des betonten Vokals soll auch stark in der Höhe bzw. Tiefe variieren, was von Timroth als ein „schnelles, auf- und absteigendes Glissando“ (von Timroth 1983: 162) bezeichnet.

Diese Merkmale der russ. Gaunersprache sind im Kontext von *Řabiz* von großer Relevanz, weil, wie weiter unten anhand der dokumentierten Daten ersichtlich wird (s. Kap. 6.6.), manche von ihnen für *Řabiz* ebenfalls zutreffen.

Von Timroth (1983) erwähnt zudem, und dies ist in diesem Zusammenhang wichtig, dass die russ. Gaunersprache von verschiedenen Bevölkerungsgruppen, „auch **von Trägern der Staatsmacht** und anderen Gruppierungen verwendet

¹⁹⁸ Laut von Timroth (1983) werden die Neuankömmlinge im Lager von Kriminellen auf eine bestimmte Art und Weise begrüßt. Erkennt der Neuankömmling den symbolischen Wert der Aussprache und gibt eine entsprechende Antwort, wird er als Seinesgleichen anerkannt. Ansonsten wird er im Lager schlecht behandelt (vgl. von Timroth 1983: 161).

[wird]. Die Grenzen zwischen den einzelnen Varietäten sind auf Grund [sic!] der ‚Mehrsprachigkeit‘ ihrer Träger fließend“ (von Timroth 1983: 166, Hervorhebung: M.S.). Diese Feststellung, dass hochrangige Regierungsvertreter gaunersprachliche Elemente verwenden, trifft auch für *Řabiz* zu: Die Jerewaner Befragten (sowie die Presseartikel) haben insofern bestätigt, dass auch die arm. Politiker von den *Řabiz*-Varianten Gebrauch machen (s. Kap. 6.4, 8).

Wie Trachtenberg/Walter betonen, sind viele gaunersprachliche Jargonismen in den allgemeinen russ. Jargon übergegangen, was sich durch vorhandene Wörterbucheinträge bestätigt¹⁹⁹ (vgl. Trachtenberg/Walter 2002: ix). Dies wird auch von de Courtenay betont, indem er auch darauf verweist, dass nicht nur Häftlinge und Kriminelle diesen Jargon besitzen: „Es ist nicht nur der Knastjargon, sondern auch der Jargon von vielen, die nie in der Haft gewesen sind“ (de Courtenay, in: Trachtenberg/Walter 2002: ix f.). Des Weiteren betont de Courtenay, dass viele gaunersprachliche Wörter mit einer besonderen Art von Humor und Ironie versehen sind, die als „Galgenhumor“ bezeichnet wird (vgl. de Courtenay, in: Trachtenberg/Walter 2002: x).

Die Geschichte der russ. Gemeinsprache und ihrer soziolektaler Varietäten in Form von Jargons und Argots zeigt, wie die historisch-politischen Ereignisse, in diesem Fall die Oktoberrevolution, gesellschaftliche, ökonomische und soziale Veränderungen innerhalb der Bevölkerung verursachten, die sich anschließend in der sprachlichen Entwicklung der betroffenen Sprachgemeinschaft niederschlugen. Infolge dieser Veränderungen sind in der damaligen russ. Gesellschaft die Grenzen zwischen verschiedenen sozialen Gruppen fließend geworden, wodurch viele jargon- bzw. gaunersprachliche Elemente in die russ. Gemeinsprache eingegangen seien²⁰⁰ (vgl. von Timroth 1983).

¹⁹⁹ Trachtenberg/Walter (2002: iii) nennen u. a. T. G. Nikitina und V. M. Mokienko (2000) „Большой словарь русского жаргона“ *Bol’soj slovar’ russkogo žargona* sowie H. Walter, V. Mokienko (2001) Das Russisch-Deutsche Jargonwörterbuch.

²⁰⁰ Besonders die russ. Schülersprache sei, so von Timroth „von den revolutionären Veränderungen“ (von Timroth 1983: 31) beeinflusst gewesen. Immer mehr gaunersprachliche Wörter, die als „Rowdywörter“ (von Timroth 1983: 31) fungierten, tauchten in der russ. Schülersprache auf. Diese Wörter hatten jedoch soziale Funktion: „Mit ihrem Gebrauch wurde gleichzeitig die Zugehörigkeit

Diese Feststellung ist für *Āabiz* insofern von Bedeutung, weil davon auszugehen ist, dass die *Āabiz*-Vertreter die meisten gaunersprachlichen Elemente nicht (nur) aus der Gaunersprache übernommen haben, sondern vielmehr infolge von Sprachkontaktsituationen mit der russ. *Gemeinsprache*, in die die gaunersprachlichen Elemente nach den oben skizzierten historisch-politischen Ereignissen eingegangen sind.

Die arm. Sprachgemeinschaft ist der Auffassung, dass das arm. *Āabiz* in sprachlicher Hinsicht von der russ. Gaunersprache beeinflusst worden sei. Grund für diese Auffassung sind die zahlreichen (jargonsprachlichen) Russizismen (s. Kap. 6.4.4 sowie 6.6.2), derer sich die *Āabiz*-Sprechenden bedienen sowie die Ähnlichkeit in der Weltanschauung, weil sich das arm. *Āabiz* selbst als *gotakan* ‚diebisch‘ bezeichnet. Es gilt also, zurückzuverfolgen, wie das arm. *Āabiz* von der russ. Gaunersprache beeinflusst wurde und sich zugleich die kriminelle Weltanschauung in einigen Aspekten angeeignet hat.

Da die russ. Jargonismen hauptsächlich von männlichen Vertretern von *Āabiz* verwendet werden, ist davon auszugehen, dass diese Elemente in *Āabiz* ebenfalls von Männern entlehnt worden sind. Hier sollen diverse Sprachkontaktsituationen die entscheidende Rolle gespielt haben, wobei folgende Szenarien denkbar sind:

Als erste Möglichkeit sind die langfristigen Sprachkontaktsituationen mit dem Russischen zu berücksichtigen. Der Beginn intensiver Sprachkontaktsituationen zwischen dem Russischen und Armenischen kann ins Jahr 1828 zurück datiert werden, als Ostarmenien Teil des Zaristischen Russlands wurde. Seit 1828 bis hin zur Auflösung der Sowjetunion im Jahr 1991 war das Russische die dominante Sprache auf dem Territorium der heutigen Republik Armenien. Die Einzelsprachen der Union haben aus dem Russischen diverse Entlehnungen gemacht. Daraus ist zu schließen, dass die gaunersprachlichen Elemente nicht nur von der russ.

zu einem bestimmten Personenkreis dokumentiert.“ (von Timroth 1983: 31 f.). Das bedeutet, dass bereits nach der Oktoberrevolution die Gaunersprache den Kreis der Kriminellen verlassen hatte und einer breiteren Gesellschaftsschicht bekannt war und von ihnen verwendet wurde. Von Timroth (1983: 17) verweist auf den Aufsatz von S. A. Koporskij (1927) *Vorovskoj žargon v srede škol'nikov*.

Gaunersprache, sondern direkt von der russ. Gemeinsprache übernommen worden sein könnten.

Heutzutage ergeben sich für die arm. Männer neue Sprachkontaktsituationen vor allem im Zusammenhang mit der saisonalen Arbeitsmigration, infolge derer sie mit der russ. Gemeinsprache in Kontakt treten. Da die Männer hauptsächlich untereinander kommunizieren, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie neue Jargonismen erlernen. Da die meisten Arbeitsmigranten regelmäßig nach Armenien zurückkehren, importieren sie diese neu erlernten russ. Jargonismen dann nach Armenien.

Die zweite Möglichkeit ist der historische Weg. Wie oben bereits erwähnt, wurde die russ. Gaunersprache in den Haftanstalten der ehemaligen Sowjetunion von inhaftierten Kriminellen gesprochen und hat die Sprache der anderen Häftlinge beeinflusst. Es ist wohl bekannt, dass unter den sowjetischen Häftlingen diverse Nationalitäten, darunter auch Armenier, vertreten waren. Einige von ihnen, die überleben konnten, wurden u. a. nach dem Tod von Stalin befreit und sind in ihre Heimatländer zurückgekehrt. Es ist zu vermuten, dass sie ihren Häftlingsjargon mitgenommen und in ihrer Heimat dann weiter *praktiziert* haben. Dieses historische Ereignis hat ebenfalls in gewissem Maße zur Verbreitung und Konventionalisierung von russ. Jargonismen in den jeweiligen Empfängersprachen beigetragen. Diesem Szenario ist jedoch etwas weniger Aussagekraft zuzuschreiben. Erstens ist mit einer kurzen Lebenserwartung der freigelassenen Häftlinge zu rechnen, was die Wahrscheinlichkeit reduziert, dass sie langfristigen sprachlichen Einfluss haben könnten. Zweitens waren viele Häftlinge im Exil keine Kriminellen, sondern vielmehr Opfer der sowjetischen Ideologie. Das bedeutet, dass die russ. Gaunersprache *nicht* ihr (unmittelbares) Kommunikationsmittel war. Auch wenn sie gewisse sprachliche Mittel erworben haben, ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass sie diese Elemente nach ihrer Freilassung weiter verwendet haben, sondern dass diese eher als Relikte aus einer leidvollen Zeit aufgegeben wurden.

Die dritte Möglichkeit ist die Verbreitung der russ. Jargonismen durch kriminelle Netzwerke. Historisch gesehen setzten sich die sog. Gauner in der Sowjetunion (und nach deren Auflösung Anfang 1990er Jahre in Russland) nicht nur ausschließlich aus ethnischen Russen, sondern auch aus Vertretern diverser sowjetischer Nationalitäten, die auf dem Territorium der ehemaligen UdSSR lebten, zusammen. Gegen Ende der Auflösung der Sowjetunion, in den 1990er Jahren, hat sich die kriminelle Welt neu organisiert und neue Mitglieder rekrutiert. Rahr/Pachomow (1998) unterscheiden dabei zwischen traditionellen und modernen Kriminellen. Die letztgenannte Gruppe soll hauptsächlich aus dem Kaukasus stammen und gut in den eigenen Regierungen vernetzt sein (vgl. auch Fehlings 2014). Es steht außer Zweifel, dass sich unter diesen südlichen Kriminellen aus dem Kaukasus auch viele Armenier²⁰¹ befinden. Die Aktivität der Armenier in der russ. kriminellen Welt ist zu allen Zeiten eine bekannte Tatsache gewesen.

Die Auflösung der UdSSR und die Entstehung unabhängiger Republiken setzte eine ökonomische Neuausrichtung und Neuverteilung der Wirtschaftsgüter auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion, darunter auch in Armenien, in Gang und führte zu einem demografischen Wandel sowie zu Veränderungen der bisherigen Bevölkerungsstrukturen. Abrahamyan (2006) stellt fest, dass nach der Unabhängigkeit der Dritten Republik Armenien in den 1990er Jahren viele „*Neue Armenier*“ aus dem postsowjetischen Territorium in die neue Republik eingewandert sind, um an der Neuverteilung der Wirtschaftsgüter und der politischen Macht teilzuhaben (vgl. Abrahamyan 2006, Fehlings 2014). Nach van Gent sind rund 100.000 Armenier im Kontext der „Repatriierung“, die ein Ruf des ersten arm. Präsidenten L. Ter-Petrosyan war, nach der Unabhängigkeitserklärung Armeniens ins Land zurückgekehrt²⁰² (vgl. van Gent 2015: 55).

²⁰¹ Vgl. hierzu eine Liste von arm. *Dieben im Gesetz*, die in einer Pressemitteilung von **pastinfo** publiziert worden ist mit den Angaben, wann und in welchem Alter diese als *Diebe im Gesetz* auserkoren worden sind: *Ovk'er en gorcoł hay «orenk'v goterə»*, 01.18.2015 (letzter Zugriff: 20.05.2017). **Arājin Lratvakan** 29.07.2013 *Bolor žamanakneri hay «orenk'v goterə»* (letzter Zugriff: 20.05.2017).

²⁰² Zwischen 1921 und 1973 sind nach van Gent ca. 522.240 Armenier nach Ostarmenien eingewandert (vgl. van Gent 2015: 55).

Es ist zu vermuten, dass sich unter diesen *Neuen Armeniern* Vertreter der kriminellen Welt befanden,²⁰³ die auch von der Verteilung der Wirtschaftsgüter unter günstigen Bedingungen profitieren sowie an den neuen politischen Machtstrukturen beteiligt sein wollten. Viele Machtpositionen wurden im postsowjetischen Armenien von „mafiösen Netzwerken“ übernommen: „Nicht auf der Straße, sondern auf der höheren, institutionalisierten Ebene der Politik und Wirtschaft, so der allgemeine Konsens, sind die wahren *gangster* zu finden“ (Fehlings 2014: 290).

Dass die Mehrheit der arm. Oligarchen, die gleichzeitig hochrangige Politiker sind, unmittelbar mit den *Dieben im Gesetz* im Kontakt steht bzw. mit ihnen kooperiert, darüber besteht in Armenien kein Zweifel.²⁰⁴ Die Oligarchen nutzen diese Verbindungen in kriminelle Kreise, um beispielsweise vor wichtigen Wahlen bestimmte Ergebnisse zu erzielen. *Oppositionelle* Kriminelle, die nicht zur Marionette der arm. Regierung werden wollen bzw. die sich mit ihr in bestimmten Fragen nicht einigen, werden von der Regierung beispielsweise in die Türkei vertrieben.²⁰⁵

Die Zusammenkünfte der Kriminellen auf dem Territorium der Republik Armenien werden ebenfalls mit der Regierung abgestimmt.²⁰⁶ Das bedeutet, dass vor allem Jerewan als Regierungssitz Zentrum krimineller Machenschaften ist. Die Tatsache, dass korrupte Regierungsmitglieder und deren Netzwerke entlang der ganzen politischen Hierarchie Träger der kriminellen Ideologie sind und in

²⁰³ **Epress.am** berichtete am 2.3.2016, dass zusätzlich zu den zehn arm. Dieben auch russ. *Diebe* in Armenien wohnhaft sind. Unter ihnen sind auch solche, die aus Russland vertrieben worden sind, vgl. «*Orenk'ov*» *goterin harmarec'vac Hayastanowm Vzgon ē mahac'el* (letzter Zugriff: 03.06.2017).

²⁰⁴ **Yerkir.am** berichtete am 8.01.2015, dass vor dem Anschluss Armeniens an die Eurasische Wirtschaftsunion (EAWU) im Land eine große Zusammenkunft von Kriminellen stattgefunden haben soll, die u. a. die wirtschaftlichen Möglichkeiten der neuen Union zum Thema hatte. Zudem seien die Diebe auch deswegen nach Armenien gekommen, um von bestimmten arm. Oligarchen ihre regelmäßigen Geldanteile einzutreiben, vgl. <http://www.yerkir.am/news/view/78413.html> (letzter Zugriff: 11.08.2017).

²⁰⁵ Vgl. <http://www.aravot.am/2016/09/07/732753/> sowie die russ. Quelle: http://www.primecrime.ru/index.php?q=news/2016-09-05_6224/ (letzter Zugriff: 11.08.2017).

²⁰⁶ **Yerkir.am** teilte mit, dass das im Januar 2015 stattgefunden große Treffen von Kriminellen in Armenien von Strafverfolgungsbehörden überwacht worden ist, vgl. <http://www.yerkir.am/news/view/78374.html> (letzter Zugriff: 11.08.2017).

direktem Kontakt mit den *Dieben im Gesetz* stehen, verleiht diesem Szenario über die Übernahme jargonsprachlicher Elemente durch direkten Sprachkontakt Aussagekraft und Plausibilität.

Da Armenien von der Fläche her gesehen ein relativ kleines Land ist (ca. 30.000 km²) und über Kommunikationsressourcen wie Internet verfügt,²⁰⁷ fällt es nicht schwer, sich innerhalb kurzer Zeit landesweit zu vernetzen. Darüber hinaus ist Jerewan als Hauptstadt zugleich das wichtigste ökonomische und politische Zentrum des Landes. Die Stadt ist somit aufgrund ihrer wirtschaftlichen und politischen Relevanz auch für die kriminelle Welt zentral. Die unmittelbare Präsenz von Kriminellen in Jerewan als Sprachträger der russ. Gaunersprache könnte als eine der Hauptquellen angesehen werden, woraus die unter *Ėabiz* fallenden russ. Jargonismen entlehnt werden. Dabei sind für die Übernahme von jargonsprachlichen Elementen aus der russ. Gaunersprache folgende Motive denkbar:

Als erster Beweggrund kommt die legendäre Autorität der *Diebe im Gesetz*²⁰⁸ in Frage. Vor allem für die junge Generation der Männer sind berühmte Autoritäten wegweisend. Diese Popularität schließt den Jargon *der Diebe* als Symbol von Autorität und Macht bei einer gleichzeitigen sozialen Absonderung und Abgrenzung mit ein. Die Übernahme des Jargons durch junge Leute muss nicht unbedingt im Rahmen ihrer Zugehörigkeit zu kriminellen Kreisen erfolgen. Der kriminelle Jargon kann mühelos, d. h. ohne dass man sein soziales Verhalten erheblich ändern müsste, von *neutralen*, nicht kriminellen Jugendlichen übernommen werden. Voraussetzung hierfür ist lediglich der Zugang zu jargonsprachlichen Elementen. Es könnte ausreichend sein, im eigenen sozialen Netzwerk ein einziges Gruppenmitglied zu haben, das den Trägern des kriminellen Jargons näher steht und diesen (teilweise) beherrscht. Wenn dieses einzelne Mitglied in seinem *neutralen*, nicht kriminellen Umfeld die erlernten

²⁰⁷ Mehr als 40 % der arm. Haushalte verfügten im Jahr 2013 über einen PC und mehr als 45 % der Gesamtbevölkerung waren zu dieser Zeit auch Internetnutzer (vgl. Allafi 2015: 69).

²⁰⁸ Vgl. Martin McCauley (2001), Jürgen Roth (1997), Joseph Serio (2008).

Jargonausdrücke verwendet, könnten diese wie eine Kettenreaktion von einem Netzwerk zum anderen übergehen. Dies ist, da junge Männer meist gleichzeitig in verschiedenen Netzwerken involviert sind, absolut denkbar. Die Vertreter verschiedener Netzwerke können untereinander ebenfalls vernetzt sein, d. h. dass die unterschiedlichen Netzwerke miteinander verbunden sind, einander kennen und (jargon)sprachliche Mittel voneinander übernehmen.

Der zweite Beweggrund für die Übernahme von russ. Jargonismen wäre die ähnliche Denkweise der Sprecher von Gaunersprache und der Repräsentanten von *Řabiz*. Wie oben aufgezeigt (s. Kap. 6.2), strebt *Řabiz* in vielerlei Hinsicht danach, sich nach außen ähnlich wie die russ. *Diebe im Gesetz* zu profilieren. Die teilweise gemeinsame Thematik der *Řabiz*-Musik mit der russ. *blatnaja muzyka* und der Gebrauch von kriminellen Attributen in zahlreichen Musikvideos sind Beweis dafür. Der Entlehnungsprozess, angefangen mit der Ideologie bis hin zu den äußeren Attributen und sprachlichen Besonderheiten, ist vielfältig, wobei die Übernahme von jargonsprachlichen Merkmalen aus der russ. Gaunersprache nur ein Teilaspekt dieses Prozesses ist.

Hinzu kommt, dass die arm. Jugend ihrerseits der arm. *Řabiz*-Elite, aus der viele *gangster* kommen, in vielen Aspekten imitiert (vgl. Fehlings 2014: 290):

„Sicher ahmt die Jugend Jerewans die neue Elite nach, die sich in *Armani* kleidet, schwarze *BMW*s mit verdunkelten Scheiben fährt und Fünfsterne-Cognac trinkt. Viele junge Männer bewundern diesen Reichtum. Da der wahre Luxus jedoch für die gewöhnliche Jugend fast immer unerreichbar bleibt, begnügt sie sich mit Kopien: *Armani* aus den Emiraten und *Gucci* aus China.“ (Fehlings 2014: 249).

Wenn sich die *gewöhnliche* Jugend in oben genannten Aspekten wie Kleidungsmarke etc. der *Řabiz*-Elite zu ähneln versucht, scheint es plausibel, dass sie sich auch in anderen Aspekten, wie z. B. in Sprache, mit den Vertretern der *Řabiz*-Elite zu identifizieren versucht. Nach Fishman (1972) wird tatsächlich das Repertoire von wirtschaftlich und politisch einflussreichen Gruppen für andere Gruppen mit sozialer Aufstiegsorientiertheit erstrebenswert.

Folgendes muss also festgehalten werden: Es wurden in der Untersuchung zwei aktuelle Sprachkontaktsituationen mit der russ. Sprache als Primärquelle

gaunersprachlicher Entlehnungen herausgearbeitet: a) Der Sprachkontakt mit der russ. Gemeinsprache, der aktuell durch die Arbeitsmigration zustande kommt. In diesem Fall ist von unmittelbaren Entlehnungen jargonsprachlicher Elemente aus der russ. Gemeinsprache auszugehen. b) Der Sprachkontakt mit lokalen, d. h. Jerewaner Repräsentanten krimineller Kreise, infolgedessen Jargonismen direkt übernommen und verbreitet werden.

Mit den oben diskutierten Möglichkeiten wird *Řabiz* in seinen sozialen Kontext gestellt, weil, wie Schulze I. feststellt, „Sprache immer Sprechen im sozialen Kontext bedeutet“ (Schulze I. 2014: 15). Zugleich sollen die diskutierten Möglichkeiten eine Verbindung herstellen zwischen den sprachlichen Besonderheiten von *Řabiz* und den sozioökonomischen Parametern, „die für die jeweilige Entstehungszeit der Varietät und für die Zeiten ihrer Weiterentwicklung zu beobachten sind“ (Schulze I. 2014: 14). Im Zuge der Entwicklung von *Řabiz* haben sowohl ideologische, kulturspezifische, sozio-ökonomische als auch sprachliche Anpassungsprozesse stattgefunden.

6.6 Die Außenperspektive – die sprachliche Bewertung von *Řabiz*

Wie Agha (2003) anhand des Prestige-Registers RP (Received Pronunciation) des Englischen zeigt, werden sprachliche Merkmale mit bestimmten Stereotypen der Sprechenden verlinkt. Agha spricht in diesem Zusammenhang von „metapragmatic stereotypes identifiable for a particular *social domain* of evaluators“ (Agha 2003: 242, Hervorhebung im Original). Er verweist darauf, dass existierende Bewertungen innerhalb der Gesellschaft nicht konsistent sein müssen. Vielmehr koexistieren verschiedene Spracheinstellungen innerhalb einer Sprachgemeinschaft. Genau die Inkonsistenz soll als Evidenz für verschiedene Sprachideologien innerhalb der Sprachgemeinschaft fungieren (vgl. Agha 2003: 242 f.).

Wie in Kap. 6.1 jedoch veranschaulicht (s. Tabelle 9), zeigen die Befragungsergebnisse zu *Řabiz* eine deutliche Rekurrenz von Antworten, was auf

die mehr oder weniger einheitlichen Spracheinstellungen der Befragten hindeutet: „[T]he social evaluation of the variability is shared“ (Chambers 2013: 300). Somit sind die Spracheinstellungen der Befragten gegenüber der sprachlichen Variabilität die Rückübersetzung der sozialen Evaluation von *Řabiz* als soziale Gruppe und Sprachträger.

Die Sprechweise von *Řabiz* wird aus der Außenperspektive unmittelbar mit den sozialen Werten der Gruppe korreliert: „[T]he conscious motif of ‚I don’t like their vowels‘ symbolizes an underlying motif of ‚I don’t like their values‘“ (Halliday 1976: 572). Der soziale Wert von *Řabiz* wird auf die sprachliche Variation übertragen: „Wenn eine gewisse Sprechergruppe eine bestimmte Variante verwendet, dann werden die sozialen Werte, die dieser Gruppe zugeschrieben werden, auf die sprachliche Variante übertragen“ (Labov 1972: 191 f.).

Die Befragung mittels der Fragebogen zielte u. a. darauf ab, anhand offener und geschlossener Fragen sowohl die Spracheinstellungen der Befragten, die eng mit ihren kulturellen Einstellungen verbunden bzw. teilweise auf diese zurückzuführen sind, als auch sprachliche Daten in Form von Wortaufzählungen zu *Řabiz* zu erhalten. Insgesamt wurden von 80 Befragten 236 Tokens (115 Types) als *Řabiz* angegeben.

Es ist von Anfang an wichtig, darauf zu verweisen, dass die Charakterisierung dieser Daten als *Řabiz* mit einer gewissen Vorsicht zu sehen ist. Die als *Řabiz* bezeichneten sprachlichen Elemente wurden auch in den Interviews dokumentiert. Die Sprechenden, bei denen diese Elemente festgestellt wurden, waren selbst nicht Angehörige der *Řabiz*-Gruppe. Die Sprachdaten, die von den Jerewaner Befragten als *Řabiz* kategorisiert wurden, sind teilweise Ergebnisse stigmatisierter Spracheinstellungen. Somit sind die folgenden Daten mit Vorsicht zu genießen.

Es ist innerhalb der vorliegenden Arbeit nicht möglich, jedes einzelne Beispiel zu diskutieren. Vielmehr werden einschlägige Beispiele exemplarisch vorgestellt und es war ein Anliegen, so viele Beispiele wie möglich zur Diskussion zu stellen. Priorisiert wurden dabei diejenigen Elemente, die weniger

alltagssprachlich sind und daher als markanter gelten. Diese Beispiele sind kreative Wortbildungen und viele von ihnen sind auch auf bestimmte Norm- und Wertvorstellungen von *Rabiz* zurückzuführen.

Fragen zur Syntax können anhand dieser Daten nicht behandelt werden, da keine zusammenhängenden Texte vorliegen.

Da das von den Befragten erhaltene Sprachgut in Form von Wortaufzählungen sowohl in thematischer als auch grammatischer Hinsicht sehr uneinheitlich ist, war eine genaue Kategorisierung nach Domänen nicht möglich.

Der einzige Themenbereich, der sich anhand der aufgezählten Wörter deutlich herauskristallisiert, ist der des *Konflikts*. Die Elemente dieses Themenfeldes beziehen sich auf bestimmte Phänomene, die nur in Auseinandersetzungen und Konfliktsituationen zwischen Männern zum Tragen kommen. Einige Wortverbindungen lassen des Weiteren Rückschlüsse auf bestimmte Wert- und Normvorstellungen von *Rabiz*-Männern zu.

Im ersten Schritt wurden diese Wörter und Syntagmen je nach Quellsprache, Russisch und Armenisch, kategorisiert. Ferner wurden die Russizismen in umgangs- und jargonsprachliche Gruppen unterteilt. Die sprachlichen Elemente des Armenischen gliedern sich in dial. Elemente, Wortbildungsverfahren, Metaphern, Anredeformen, Elemente mit Bezug auf soziokulturelle Wertvorstellungen von *Rabiz*. Gesondert behandelt werden auch die Fälle der phonetischen Variation sowie der lautlichen Verfremdung eines Wortes. Eine vergleichsweise große Gruppe (neun Einheiten) bilden die Beispiele von Funktionsverbgefügen als Ergebnis von Wortbildungsstrategien.

Die sprachlichen Besonderheiten von *Rabiz* zeigen sich hauptsächlich auf der lexiko-semantischen Ebene. *Rabiz* verfügt über keine eigenen Flexionsparadigmen oder eine gültige Rechtschreibung und die meisten arm. Wörter sind dialektal gefärbt.

Die Wortbildungsregeln, derer sich die Sprechenden von *Rabiz* bedienen, folgen mit Ausnahme weniger Fälle keinen festen Prinzipien. Ihre Motivation basiert sowohl auf Willkür und Zufall als auch auf bereits existierenden

Wortbildungsmitteln der Quell- und Empfängersprachen, also Russisch und Armenisch.

6.6.1 Russizismen

Wie oben bereits erwähnt (s. Kap. 6.1), fallen in Armenien sämtliche *negativ bewerteten* Erscheinungen unter die Kategorie *Ābiz*. Daher ist es nicht erstaunlich, dass auch ugs. Russizismen zu *Ābiz* gezählt werden, weil der Gebrauch von Russizismen, wie der *Ābiz*-Informant meinte (s. Kap. 6.4), insgesamt als negativ gilt. Es könnte auch sein, dass die *Ābiz*-Sprechenden einfach häufiger bestimmte Russizismen verwenden, um ihre Sprechweise zu variieren. Eine Informantin äußerte die Meinung, dass sich die *Ābiz*-Russizismen durch ihre ungewöhnliche Aussprache²⁰⁹ von den ugs. Russizismen unterscheiden. Eine andere, ca. 40-jährige Befragte meinte, dass sich die *Ābiz*-Russizismen von den ugs. durch ihre spezifische Intonation und Aussprache unterscheiden sowie durch die Tatsache, dass sie von den *Ābiz*-Sprechenden absichtlich verzerrt bzw. verfremdet werden. Eine andere junge Frau war der Meinung, dass der häufige Gebrauch von Russizismen dadurch bedingt ist, dass diese zu Schablonen geworden sind: Im alltäglichen Sprachgebrauch werde ihre Bedeutung meistens nicht hinterfragt.

Viele als *Ābiz* geltende Elemente lasen sich nicht nur in der Umgangssprache, sondern auch im politischen Diskurs und in der Presse auffinden. *Ābiz* ist teilweise die Jerewaner Umgangssprache selbst, wenn man die zahlreichen ugs. Russizismen, die die Befragten als *Ābiz* angegeben haben, berücksichtigt.

Folgende Russizismen wurden von den Befragten als typisch *Ābiz* aufgelistet: „машина“ *mašina* ‚Auto‘, „пес“ *pes* ‚Hund‘, „конец“ *konec* ‚Ende‘, „чаевые“ *čaevyie* ‚Trinkgeld‘, „урод“ *urod* ‚Missgeburt‘, ‚Scheusal‘, „точно“ *točno* ‚präzise‘, „тачка“ *tačka* ‚Schubkarren‘, „от души“ *ot duši* ‚herzlich‘, „тигровый“ *tigrovuj* ‚Tiger-‘, „короче“ *koroče* ‚kurz gesagt‘, „в общем“ *v obščem* ‚generell, eigentlich,

²⁰⁹ Damit meinte sie die Verfremdung der Originalaussprache.

insgesamt', „в роде“ *v rode* ‚in der Art von‘, „лучше“ *lučše* ‚besser‘, „давай“ *davaj* ‚los‘, ‚komm schon‘, „все“ *vse* ‚alles‘, „на всякий“ *na vsjakij* ‚in jedem Fall‘, „пузатый“ *puzatyj* ‚bauchig‘, „чужой“ *čuzoj* ‚fremd‘, „шланг“ *šlang* ‚Schlauch‘, „тормоз“ *tormoz* ‚Bremsen‘, „понять“ *panjat* ‚verstehen‘, „исполнять“ *ispolnjat* ‚erfüllen‘, ‚ausführen‘, „брат“ *brat* ‚Bruder‘.

Eine Reihe dieser Wörter hat im Vergleich zur Originalorthografie des Russischen beim Integrationsprozess ins Armenische verschiedene Veränderungen erfahren:

Änderungen im Inlaut

mašna – das russ. *u/i* ist im Wortinlaut eliminiert worden, vgl. russ. „машина“ *mašina*,

kanec – die Aussprache des russ. *o* im Inlaut wurde im Armenischen beibehalten und in die Schreibweise des russ. Wortes übernommen, vgl. russ. „конец“ *konec*,

Änderungen im In- und Auslaut

tošni – das russ. *u/č* im Inlaut ist in der arm. Aussprache zu *ʒ/š* geworden, das *o* im Auslaut zu *i*, vgl. russ. „точно“ *točno*,

tač'kes – dieses Nomen wurde mit dem arm. Possessivsuffix *-u/-s* (1. Ps. Sg.) angegeben, d. h. ‚mein Schubkarren‘, wobei das *a* im Auslaut des russ. Wortes „тачка“ im Armenischen zu *t/e* umgewandelt wurde, was ein typisches Verfahren der Possessivbildung in der Jerewaner Umgangssprache ist, vgl. *erexa* ‚Kind‘ - *erexes* ‚mein Kind‘,

panyat – die Aussprache des russ. *o* im Inlaut in „понять“ *ponjat* hat sich auf die armenisierte Orthografie ausgewirkt und gegenüber der russ. Originalorthografie durchgesetzt. Die palatalisierte Aussprache²¹⁰ der russ. Infinitivendung *-ятъ/-jat* ist im Armenischen neutralisiert worden.

²¹⁰ In der Umgangssprache werden *di, de, ti, te* und die Folgen von dent. Verschlusslauten vor Approximanten *j* sowie der laterale Approximant *l* unter dem Einfluss des Russischen palatalisiert (vgl. Dum-Tragut 2009: 29).

vopšm/vopšem – die Präposition *в/v* der russ. adverbialen Bestimmung „*в общем*“ *v obščem* wird in der arm. Orthografie zusammen mit dem Adverb geschrieben, wobei das russ. *б/b* im Armenischen als *ի/pʻ* ausgesprochen und ausgeschrieben wird. Das russ. *e* fällt im Auslaut weg, weil dieses im Russischen als Schwa ausgesprochen wird.

Änderungen im Auslaut

vrodi – das auslautende *e* im russ. „*вроде*“ *vrode* wird im Armenischen als *ի/i* ausgesprochen,

navsyaki – auch hier werden die Präposition und das Adverb zusammen geschrieben, vgl. russ. „*на всякий*“ *na vsjakij*. Außerdem wird das russ. *й/j* im Auslaut eliminiert,

ispalnyat – auch bei diesem Verb wurde die palatalisierte Aussprache der Infinitivendung *-ятъ/-jatʻ*, russ. „*исполнять*“ *ispolnjatʻ* im Arm. neutralisiert.

Alle oben diskutierten Phänomene sind Ergebnisse von Integrationsprozessen ins Armenische. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass Entlehnungen auf die eine oder andere Weise in die Empfängersprache integriert werden. Unter Integration sind diejenigen Verfahren zu verstehen, mit deren Anwendung ein fremdsprachiges Wort ins morphologische System der Empfängersprache eingegliedert wird. Dabei kann das Lautbild des fremdsprachigen Elements verändert werden, insbesondere, wenn a) der Empfängersprache bestimmte lautliche Qualitäten – wie z. B. die Palatalisierung im Armenischen – fehlen und b) wenn die Sprechenden die Quellsprache nicht gut genug beherrschen und das Lautbild der Lehnwörter aufgrund der Volksetymologie verfremden. Dabei übernehmen nicht alle Sprechenden fremdsprachliche Elemente direkt von der Quellsprache. Vielmehr entlehnen die Sprechenden voneinander. In diesem Übernahmeprozess werden u. a. das Lautbild und die morphosyntaktischen Eigenschaften eines Wortes geändert, weil die Sprechenden die neuen sprachlichen Regeln und Formen voneinander nicht fehlerfrei übernehmen (vgl. Clyne 1972).

Auf diese Aspekte wird auch von Weinreich/Labov/Herzog verwiesen. Sie meinen, wenn *die Person A* von *der Person B* zum ersten Mal eine Regel q lernt, ist es nicht zu erwarten, dass sie diese Regel perfekt lernen wird. Unter dem Einfluss des eigenen Sprachsystems und ohne Erfahrungen der *Person B*, die das Sprachsystem von *B* unterstützen, erwirbt *Person A* schließlich die Regel q^1 , die sich von der ursprünglichen Regel unterscheidet: Eine phonologische Regel wird modifiziert, eine lexikalische Regel erweist unterschiedliche Privilegien der Verteilung oder einige besondere Konditionen gehen bei einer grammatischen Regel verloren. Laut Weinreich/Labov/Herzog (1968) konnte dieser Prozess mehrmals bei der phonologischen Anpassung von Lehnwörtern beobachtet werden (vgl. Weinreich/Labov/Herzog 1968: 156 f.).

6.6.2 Russische Jargonismen

Einige der von den Befragten als *Řabiz* angegebenen Jargonismen fallen mit denjenigen des Glossars (s. Kap. 6.4.4) zusammen. Sie werden hier nicht noch einmal zur Diskussion gestellt. Es wird lediglich auf den jeweiligen Eintrag im Glossar hingewiesen.

Die Tatsache, dass diese Elemente sowohl von den Befragten in Jerewan als auch im online-Diskussionsforum auf «*DAR*» *akowmb* als typisch *Řabiz* bzw. *k'yartow* bezeichnet worden sind, spricht zum einen dafür, dass von diesen Jargonismen in der Jerewaner Sprachgemeinschaft wirklich Gebrauch gemacht wird. Zum anderen wird dadurch belegt, dass die Spracheinstellungen der Jerewaner Sprachgemeinschaft bzgl. dieser sprachlichen Elemente einheitlich sind.

Folgende russ. Jargonismen wurden von den Befragten als *Řabiz* gekennzeichnet:

*křowtit*²¹¹ (s. Glossar),

²¹¹ In der Orthografie der angegebenen Russizismen wurde von den Befragten die Palatalisierung der russ. Konsonanten der Originalaussprache abgeschafft, vgl. statt *křowcic* wurde *křowtit* angegeben.

owladit (Imperfektiv von russ. „улаживать“ *ulaživat'*) ‚einen Konflikt beilegen, schlichten‘,

owbidit (s. Glossar),

kowražit - russ. „куражиться“ *kuražit'sja* (aus dem Franz. *courage* ‚Mut‘) 1) ‚wichtig tun‘, ‚angeben‘, 2) ‚sich zanken‘, ‚streiten‘,²¹²

mowtilovč'ik (s. Glossar),

*bratan*²¹³ 1) ‚Bruder‘, 2) Anrede für jegliche Person männlichen Geschlechts (vgl. Elistratov 2000: 45). In der Mafiosi-Hierarchie bezeichnet *bratan* den jungen Repräsentanten, der Aufgaben ausführt, die Brutalität und physische Stärke verlangen (vgl. Juganov/Juganova 1997: 17). Dieses Wort ist auch bei Trachtenberg als Bezeichnung für *bratskie* ‚die Brüderlichen‘ oder die Burjaten aufgeführt (vgl. Trachtenberg/Walter 2002: 6, Potapov 1927: 17).

šlang ‚Schlauch‘. In der russ. Gaunersprache bedeutet das Nomen 1) ‚jmd. unter starkem Alkoholeinfluss‘, 2) ‚Faulenzer‘ (vgl. Dubjagina/Smirnov 2001: 181),

razbojka – im russ. kriminellen Jargon: 1) ‚Auseinandersetzung, Konflikt i. d. R. begleitet von Drohungen und Gewalteinsetz‘ (vgl. Juganov/Juganova 1997: 191), 2) ‚Streit‘, ‚Konflikt‘ (vgl. Elistratov 2000: 391),

obižnik (s. Kap. 6.4.2),

kayf - 1) ‚Vergnügen‘, ‚Spaß‘, ‚Freude‘, ‚Genuss‘, 2) Ausdruck eines jeglichen positiven emotionalen Zustands (vgl. Elistratov 2000: 182). In der russ. Gaunersprache: 1) ‚der entspannte Zustand nach dem Geschlechtsakt oder der Drogeneinnahme‘, 2) ‚Drogen‘ (vgl. Dubjagina/Smirnov 2001: 80 f.). Im Jargon von Drogensüchtigen bedeutet *kayf* ‚Drogenrausch‘ und ‚Genuss‘ (vgl. von Timroth 1983: 127). Von Timroth (1983) nimmt an, dass das russ. Wort „кайф“ *kajf* aus dem

²¹² Für verschiedene Bedeutungen dieses Verbs vgl. http://dic.academic.ru/dic.nsf/dic_fwords/39101 (letzter Zugriff: 26.04.2017).

²¹³ Bei Potapov kommt das Wort ebenfalls vor, jedoch werden damit die Burjaten, eine mongolische Ethnie in Sibirien, bezeichnet (vgl. Potapov 1927: 17).

Usbekischen entlehnt wurde, wohingegen das literatursprachliche „кейф“ *kejf* eher in Moskau verwendet wird (vgl. von Timroth 1983: 127, Fußnote 1).

razbirat (s. Glossar),

lokʻš (s. Glossar),

lomka – bei Trachtenberg/Walter (2002) wird dieses Wort als eine bestimmte Strategie der Kartenmarkierung, anhand der man später die jeweiligen Karten beim Spiel erkennt, bezeichnet (vgl. Trachtenberg/Walter 2002: 27).

6.6.3 Dialektismen

Obwohl *Řabiz* im Rahmen dieser Arbeit als Jerewaner Phänomen²¹⁴ untersucht wird, wird es nicht als eine nur für die Hauptstadt Jerewan typische Erscheinung betrachtet. Vielmehr hat es sowohl in sprachlicher als auch soziokultureller Hinsicht einen überregionalen Charakter, wie die als *Řabiz* angegebenen zahlreichen Dialektismen zeigen. Die Daten lassen nicht auf einen bestimmten Dialekt bzw. Dialekte schließen. Das dial. Verb *řogell/řokel* ‚wählen, verstehen, nachvollziehen‘ kommt z. B. in dreizehn west- und ostarm. Dialekten und das dial. Nomen *řeb* ‚Tasche‘ in über 20 ebenfalls west- und ostarm. Dialekten vor. Die pers. Entlehnung *bazar* ‚Markt‘ beispielsweise wird als „allgemein dialektal“ bezeichnet. Unter den dokumentierten dial. Elementen sind die meisten gleichzeitig Bestandteile der überregionalen Umgangssprache. Damit ist gemeint, dass sie sowohl in der Umgangssprache der Dialektsprechenden als auch der Jerewaner vorkommen. Das erklärt sich durch die Tatsache, dass sich der Jerewaner Dialekt und die ostarm. Dialekte aufgrund des regen regionalen Verkehrs gegenseitig beeinflussen und dass die Dialekte in gewissem Maße über den gleichen Wortschatz verfügen.

²¹⁴ Andererseits ist *Řabiz* als soziales Phänomen eine panarmenische Erscheinung. Es wurde vor allem durch die Musik in die breite arm. Diaspora exportiert (vgl. Abrahamyan 2006).

Diese Dialektismen sind jedoch nicht einfach als soziale Marker der Lokalität im Sinne der diatopischen Variation zu verstehen. Sie sind eher multifunktional, erfüllen unterschiedliche stilistische Funktionen und dienen den Sprechenden zur (kreativen) Bedeutungserweiterung (vgl. Coupland 2003).

Viele dial. Elemente wurden von den Befragten in flektierter Form angegeben, vgl.:

ēt'am ‚dass ich gehe‘, z. B. *Ēt'am town* ‚dass ich nach Hause gehe/ich gehe nach Hause‘,

helnem ‚dass ich weg-/losgehe, z. B. *De es helnem* ‚Also gehe ich los/Ich bin also weg‘,

dzëm²¹⁵ a ‚Es ist cool/Es macht mir Spaß/Es gefällt mir‘, z. B. *Ēs avton inj dzëm a* ‚Dieser Wagen gefällt mir‘,

tžžal ‚Spaß haben‘, z. B. *Ērek řestoranowm lav tžžac'ink'* ‚Gestern haben wir im Restaurant richtig Spaß gehabt‘,

ałji ‚Weib, Frau‘, z. B. *Inč es xosowm, ałji?* ‚Was sagst du Weib?‘,

aziz - neutrale Anredeform sowohl für Männer als auch Frauen (s. o.), z. B. *Vonc' ēs aziz?* ‚Wie geht es Dir, Alter?‘

bazar ursprünglich ‚Markt‘, aktuell ‚Konflikt, Streit‘ (s. o.), z. B. *Ink'ě bazarneri mej a* ‚Er ist in Konflikten verwickelt‘,

ĵigyar ‚Liebe(r)‘ z. B. *Ēkar ĵigyar.* ‚Da bist Du, Liebling‘ (s. Kap. 6.4.2),

ĵeb ‚Tasche‘, z. B. *ĵebě poł č'ka* ‚Kein Geld in der Tasche haben, arm sein‘,

ēk'owc' ‚morgen‘, z. B. *Ēk'owc' kżangem k'ez* ‚Morgen rufe ich Dich an‘,

ĵan(s) ‚mein(e) Liebe(r)‘, z. B. *Vonc' owzes, ĵan(s)* ‚Wie Du magst, mein(e) Liebe(r)‘,

mřowt's²¹⁶ ‚mein(e) Liebe(r)‘, z. B. *Anpayman mřowt'(s)* ‚Unbedingt, Liebe(r)‘,

²¹⁵ Ursprünglich hatte das imperfektive Partizip im Jerewaner Dialekt im Indikativ Präsens zwei parallele Formen, vgl. *sirowm ēm* / *sirēm ēm* ‚Ich liebe‘ (vgl. Ačarēan 1911: 42). Die Form „*sirowm ēm*“ hat sich jedoch im Laufe der Zeit durchgesetzt und gilt heute als die Standardform. Dahingegen wird der Gebrauch der Form „*sirēm em*“ als umgangssprachlich wahrgenommen. Man kann jedoch das Vorkommen dieser Form in Jerewan auch auf den Einfluss des Łarabał-Dialekts zurückführen, wo im Vergleich zum (alten) Jerewaner Dialekt nur diese Form existiert, vgl. *sirēm em* ‚Ich liebe‘ (vgl. Ačarēan 1911: 83).

²¹⁶ Wörtlich bedeutet arm. „ւննւթ“ ‚Schnauze‘.

cit ‚Spatz‘ (in Bezug auf Frauen), z. B. *Bayc dow ēs inč' cit ēs!* ‚Was für ein Spatz bist Du aber!‘,

owrde ‚wo?‘, ‚wohin?‘, z. B. *Owrde ēs mnowm?* ‚Wo wohnst Du?‘,

ĵogel ‚wählen, verstehen, nachvollziehen‘, z. B. *ĵogowm ēs inč' pah a?* ‚Verstehst Du, was für ein Moment ist es?‘,

mrowr ‚Kaffeesatz‘, z. B. *Eka, mrowr toi, gnac'i'* ‚Ich kam, brachte alles durcheinander und ging weg‘,

ankap ‚nicht zusammenhängend, unlogisch‘, z. B. *Herik' a ankap xosas* ‚Hör auf, Blödsinn zu sagen!‘,

xareb ‚kaputt‘. Wird meistens an Eigennamen (vor allem von *Ārabiz*-Sängern) angehängt, z. B. *xareb Hovo*,

halal ‚gerecht, fair, ehrlich‘ und *zowlal* ‚rein‘ werden hauptsächlich zusammen gebraucht, z. B. *Im halal-zowlal k'rtink'ov em ašxatel* ‚Ich habe es mit meinem eigenen Schweiß verdient‘,

k'yart'ow ‚alt, veraltet, konservativ‘, z. B. *Bayc' dow šat k'yart'ow ēs* ‚Du bist ja sehr konservativ‘,

Auch unter den dial. Elementen finden sich solche wie *tžžal*, *bazar*, die sowohl von den Jerewaner Befragten als auch in der Diskussion auf «*DAR*» *akowmb* als *Ārabiz* bezeichnet worden sind (s. Kap. 6.4.4).

Es kann vermutet werden, dass sowohl Russizismen als auch Dialektismen bei der konkreten Verwendung von *Ārabiz*-Sprechenden an Bildhaftigkeit und Expressivität gewinnen. Das liegt u. a. daran, dass die Bedeutung dieser Elemente von *Ārabiz*-Sprechenden erweitert, verengt oder übertragen wird und zusätzliche Konnotationen hinzugefügt werden, die in der Standardbedeutung dieser Elemente nicht vorhanden sind. Darüber hinaus zeichnet sich der *Ārabiz*-typische Sprachgebrauch durch die abweichende Aussprache und die lautliche Verfremdung aus, was wiederum Grund für Auffälligkeit dieser sprachlichen Elemente sein kann.

6.6.4 Sprachliche Elemente mit Bezug auf soziokulturelle Norm- und Wertvorstellungen von *Rabiz*

Da sich die Sprache nie neutral, sondern stets kontextgebunden in der jeweiligen sozialen Realität manifestiert, offenbart ihre Analyse viele kulturspezifische Einblicke. Blommaert bezieht sich mit dem Begriff „indexicality“ auf den Zusammenhang zwischen Sprache und Kultur: „Indexicality connects language to cultural patterns, and considerations of multilingualism thus also become considerations of multiculturalism“ (Blommaert 2007: 115).

Wie Lakoff/Johnson (1980) betonen, fallen insbesondere diejenigen Konzepte sprachlich auf, die die zentralen Aspekte des Wertesystems der betroffenen Sprachgemeinschaft abbilden. Auch die Vertreter von *Rabiz* drücken wichtige soziokulturelle Konzepte sprachlich aus. Einige von diesen Konzepten konnten anhand der Fragebogenbefragung elizitiert werden, vgl.:

- (14) **Aɫjk-an** **mak'owr-ov** **owzel**
 girl.ACC.SG.-the clean.INS.SG. to want.INF.
 ',To want (the) girl honestly.'

Um diesen metaphorischen Ausdruck deuten zu können, sollen im Folgenden die kulturspezifischen Normen der arm. Gesellschaft in Bezug auf *Mann-Frau-Beziehung* knapp zusammengefasst werden. Diese Normen sind hauptsächlich streng konservativen Bevölkerungsgruppen wie *Rabiz* charakteristisch.²¹⁷

Kommt eine (neue) Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau zustande, werden i. d. R. am Anfang der Bruder (falls vorhanden) bzw. der Vater der Frau involviert. Ihre Aufgabe ist es, zunächst sicherzustellen, dass das Interesse des Mannes an der Schwester bzw. Tochter *ernsthaft* ist, d. h. dass die Beziehung letzten Endes zur Heirat führen wird. Des Weiteren erteilen sie Erlaubnis, mit der Schwester bzw. Tochter eine Beziehung einzugehen.

²¹⁷ In den emanzipierten Bevölkerungskreisen drückt man diesen Gedanken u. a. mit „Lowrj npatakner ownenal“ bzw. „Lowrj tla linel“ – ‚Ernste Absichten haben‘ bzw. ‚Ernster Mann sein‘ aus.

Ist ein (konservativer) Mann an einer Beziehung zu einer Frau interessiert, so muss er von Anfang an klar machen, dass seine Absichten ernst sind, d. h. dass er auch beabsichtigt, die Frau zu heiraten. Vor allem für die konservativen *Ėabiz*-Männer gehört diese Norm zum Wertesystem und ist eine Verhaltensregel. Genau diese Idee kommt im Ausdruck *atĖkan mak'owrov owzel* zum Tragen. Hier wird die Relevanz des Konzepts *Ehre in der Beziehung* durch die Metaphorisierung hervorgehoben: „In general, which values are given priority is partly a matter of the subculture one lives in and partly a matter of personal values“ (Lakoff/Johnson 1980: 23 f.).

In den Kontext der Normvorstellungen bettet sich auch das folgende Beispiel ein:

- (15) **AtĖk-a xosk'-Ė apravdani ĉ'-i**
 girl.GEN.SG. word.ACC.SG.-the russ. justification.NOM.SG. to be.NEG.AUX.3.SG.
 ‚The word of a girl is not a justification.‘

Man könnte diesen Beispielsatz als sexistisch bezeichnen, weil in ihm die Glaubwürdigkeit der weiblichen Worte herabgesetzt wird. Des Weiteren drückt der Satz aus, dass sich eine Frau, aus welchen Gründen auch immer, gegenüber einem Mann rechtfertigen muss und dass im Endeffekt diese Rechtfertigung nicht akzeptiert wird. Obwohl dieser Aspekt sich wiederum in den allgemeinen soziokulturellen (konservativen) Kontext einer *Mann-Frau Beziehung* in Armenien einbettet, muss man notwendigerweise darauf verweisen, dass ein Standardarmenier, der diese Meinung über das Wort einer Frau zwar ebenfalls teilt, es jedoch anders formulieren würde.

In der Tat sind die Männer in der arm. Gesellschaft gegenüber den Frauen privilegiert, obwohl dieser Aspekt zurzeit im Wandel begriffen ist. Die Männer werden, im Vergleich zu Frauen, seltener, wenn überhaupt, kritisiert. Es ist die Frau, die sich an bestimmte Verhaltensregeln, die ihr Partner aufstellt, halten und sich, sollte sie diese vernachlässigen oder missachten, rechtfertigen muss. Wie man jedoch dem obigen Beispielsatz entnehmen kann, wird dem Wort der Frau,

zumindest in *Řabiz*-Kreisen, keine Glaubwürdigkeit geschenkt. In sprachlicher Hinsicht ist zu erwähnen, dass im obigen Beispielsatz das Wort *Rechtfertigung* durch das armenisierte russ. Nomen „оправдание“ *opravdanie* ausgedrückt worden ist.

Da aber auch diejenigen Frauen, die sich an die aufgestellten Verhaltensnormen halten, ab und zu diese verletzen, gibt es dafür einen besonderen Ausdruck, vgl.:

- (16) **Lav alĵk-a apravdani**
 good girl.GEN.SG. russ.justification.NOM.SG.
 ‚Justification of a good girl.‘

Auf den ersten Blick scheint dieser Ausdruck widersprüchlich zu sein, weil sich die Frage stellt, warum ein *braves* Mädchen sich rechtfertigen muss. Der Ausdruck beschreibt Situationen, in denen *ein als brav geltendes Mädchen* einen Verhaltensfehler begeht, z. B. später als üblich nach Hause kommt. Die Gründe, die das Mädchen anführt, um ihr Verhalten zu erklären, werden seitens seiner Kritiker – Vater, Mann, Bruder – mit dem obigen Ausdruck abgelehnt.

An dieser Stelle soll auf den Gebrauch des arm. Adjektivs „լավ“ *lav* ‚gut‘ seitens *Řabiz* eingegangen werden, damit die Bedeutung des Ausdrucks *lav alĵka apravdani* völlig nachvollziehbar wird. Das Adjektiv kommt in der Sprache der *Řabiz*-Vertreter in Kombination mit den Nomen *alĵik* (Mädchen) und *tĵa* (Junge) häufig vor. Es soll in Bezug auf die Person, die als *lav alĵik* ‚gutes/braves Mädchen‘ oder *lav tĵa* ‚guter/braver Junge/Mann‘ bezeichnet wird, von Seiten des Sprechenden den Aspekt ausdrücken, dass die Verhaltensweise der betroffenen Person im Rahmen des Zulässigen ist. Das Adjektiv *lav* gilt denjenigen, die sich gemäß der Normen, die in ihrem Netzwerk gelten, verhalten. In diesem Fall erfolgt ein *Framing* von der als *lav* bezeichneten Person und ihrer Eigenschaften von der Perspektive

des Sprechenden aus, d. h. es wird die Tatsache bewertet, wie *nützlich* bzw. *schädlich*²¹⁸ das Verhalten dieser Person aus der Perspektive des Sprechenden ist:

„Many objects, persons, and experiences in the world are framed in terms of their potential role in supporting, harming, or enhancing people’s lives or interests. We can know that this is so if we know how to interpret expressions in which such things are evaluated – expressions, containing, for example, the word ‚good‘ or ‚bad‘. The act of understanding the single word ‚good‘ requires us an appropriate dimension of evaluation that the process of language understanding is a creative process and that it depends on the language-user’s ability to use language to indicate ways of framing experience.“ (Fillmore 1976: 28)

In diesem Fall fehlt einem Außenstehenden, d. h. einem Nicht-Gruppenmitglied, das notwendige kulturspezifische Frame, also die Perspektive von *Rabiz*, für das Verständnis und somit die Möglichkeit, Ausdrücke wie *lav atjik* und *lav tla* interpretieren zu können.

6.6.5 Wortbildungsverfahren

Als Beispiele von Wortbildungsstrategien wurden von den Befragten neun Funktionsverbgefüge, deren Bestandteile sich aus arm. und russ. Elementen zusammensetzen, angegeben worden, vgl.:

- | | | | |
|------|---|--|--|
| (17) | Družit
russ. pal up .INF.
,I have sent a friend request.' | e-m
arm. to be .AUX.1.SG.IND. | tvel
arm. give .PTCP.PFV. |
| (18) | Paslat
russ. send .INF.PFV.
,To swear at someone.' | anel
arm. to do .AUX.INF. | |
| (19) | Paxat
russ. to plough .INF.IMPFV.
,To grind away.' | anel
arm. to do .AUX.INF. | |

²¹⁸ Fillmore führt folgende Beispiele auf: „We readily understand the phrases ‚a good chair‘, ‚a good steak‘, and ‚a good teacher‘, because we know in what ways a chair or a steak or a teacher can be **life-enhancing**. We have to work a little harder to understand phrases like ‚a good leaf‘, ‚a good triangle‘, or ‚a good widow‘, because we cannot count on any scenario we might invent as being the one the speaker had in mind“ (Fillmore 1976: 26, Hervorhebung: M.S.).

- (20) **Dviženni** **anel**
 russ.movement.NOM.SG. arm.to do.AUX.INF.
 ‚To act.‘
- (21) **Rams-er-ě** **xaxtel**
 russ.card game.ACC.PL.-the arm.to violate.INF.
 ‚To violate the rules.‘
- (22) **Palit** **anel**
 russ.to burn.INF.IMPFV. arm.to do.AUX.INF.
 ‚To break a secret.‘
- (23) **Vena** **mtnel**
 russ.vein.NOM.SG. arm.to enter.INF.
 ‚To elicit sth. from sb.‘
- (24) **Ganyat** **anel**
 russ.to drive.INF.IPFV. arm.to do.AUX.INF.
 ‚To make pressure on sb.‘
- (25) **Priznat** **gal**
 russ.to admit.INF.PFV. arm.to come.INF.
 ‚To recognize sth./sb. as sth./sb.‘

Wie die Beispiele zeigen, wird von den Sprechenden bei der Bildung eines Funktionsverbgefüges eine bestimmte Regelmäßigkeit angewandt: Während das Akkusativobjekt durch ein russ. Nomen – (20), (21), (23) – oder Verb – (17), (18), (19), (22), (24), (25) – wiedergegeben ist, ist das Funktionsverb dem Armenischen entnommen. Dabei sind es sowohl Verben, die im Armenischen zusätzlich die Funktion des Hilfsverbs erfüllen – (17), (18), (19), (20), (22), (24), (25), als auch Vollverben – (21), (23).

Der Integrationsgrad der Russizismen ist in diesen Konstruktionen jeweils unterschiedlich. Die Integration von russ. Verben ist durch Wortklassenwechsel erfolgt, wobei die palatalisierte Aussprache der russ. Infinitivendung *-umb/-it'* in den Beispielen (17), (18), (19), (22), (24), (25) neutralisiert wurde.

Nicht alle Russizismen sind in den obigen Beispielen grammatisch oder lautlich verändert worden. Das russ. Nomen „вена“ *vena* ‚Vene‘ in Beispiel (23) ist im Lautbild unverändert geblieben, vermutlich aufgrund der Tatsache, dass das

Wort zweisilbig ist. Bei kurzen Wörtern haben die Sprechenden keinen großen Spielraum für Änderungen bzw. Verfremdungen. Das russ. Substantiv „движение“ *dviženie* ‚Bewegung‘ in Satz (20) wurde lediglich um das *-e* im Auslaut reduziert.

Das jargonsprachliche Nomen „рамс“ *rams* ‚Kartenspiel‘ in Satz (21) ist durch die Pluralbildung ins morphologische System des Armenischen integriert worden, wobei dieses Funktionsverbgefüge eine Lehnübersetzung des russ. „попутать рамсы“ *poputat’ ramsy* darstellt. Im Russischen ist „рамс“ kein standardsprachliches Wort, sondern gehört der russ. Gaunersprache an, wo es ein Glücksspiel bezeichnet (vgl. Dubjagina/Smirnov 2001: 138). Im Kontext des Glücksspiels bedeutet „попутать рамсы“ *poputat’ ramsy* ‚die Karten verwechseln‘. Dieser Ausdruck wird im russ. Jugendjargon und unter Kriminellen im übertragenen Sinne verwendet und bezieht sich auf Situationen, in denen jmd. etw. verwechselt, falsch macht oder nicht richtig handelt.²¹⁹

Bei beiden russ. Verben „пахать“ *paхat’* ‚arbeiten‘, ‚schuften‘, ‚pflügen‘ (19) und „гонять“ *gonjat’* ‚jagen‘, ‚vertreiben‘ (24) kann man eine jargonsprachliche Herkunft vermuten, denn beide kommen in der russ. Gaunersprache vor: „пахать“ - ‚gut arbeiten‘ (vgl. Dubjagina/Smirnov 2001: 121), „гонять“ - ‚Geschlechtsverkehr haben‘ (vgl. Dubjagina/Smirnov 2001: 53).

Die Beispiele (18), (21), (22) und (24) können als Konfliktmarker bezeichnet werden, weil sie sich auf Konfliktsituationen beziehen. *Paslat anel* (18) bedeutet z. B. ‚jmdn. zum Teufel schicken‘. Damit wird ausgedrückt, dass sich eine Konfliktpartei mit der anderen nicht mehr einigen kann.

Ein weiteres Wortbildungsbeispiel ist das Verb *alkašnal* ‚saufen‘, wobei bei diesem als verbaler Stamm das russ. Nomen „алкаш“ *alkaš* ‚Trunkenbold‘ fungiert. Die Kombination des russ. Nomens und der arm. Infinitivendung *-ւի/-al* hat ein neues Verb entstehen lassen, welches im Vergleich zum standardarmenischen *harbel*

²¹⁹ http://chtooznachaet.ru/vyrazhenie_ramsy_poputal.html (letzter Zugriff: 21.04.2017).

‚saufen‘ dank des zugrundeliegenden unkonventionellen Wortbildungsverfahrens viel bildhafter ist.

Die russ. Adverbialbestimmung „в итоге“ *v itoge* ‚im Endeffekt‘ ist im Armenischen als *itogowm* ‚im Endeffekt‘ übernommen worden, wobei das russ. Lokativpräfix *s/v* durch das arm. Lokativsuffix *-nuł/-owm* ersetzt wurde.

Das Funktionsverbgefüge *kayfavat ělnel* ‚chillen‘, ‚Vergnügen haben‘, ‚sich über jmdn. lustig machen‘ ist ebenfalls eine Neubildung, in der das russ. Verb „кайфовать“ *kajfovát* die Funktion eines Adverbs erfüllt. Das Verb „кайфовать“ *kajfovát* behält seine ursprüngliche Bedeutung in der neuen Konstruktion bei und erfährt zusätzlich eine Bedeutungserweiterung, weil die im arm. *kayfavat ělnel* enthaltene Bedeutung ‚sich über jmdn. lustig machen‘ im Bedeutungsinventar des russ. „кайфовать“ *kajfovát* nicht enthalten ist (zu den Bedeutungen dieses Verbs vgl. Walter/Mokienko/Niemeyer 1999: 41).

Eine in grammatischer Hinsicht ähnliche Konstruktion stellt das Funktionsverbgefüge *axperavat ělnel* ‚sich brüderlich verhalten‘, ‚jmdn. als Bruder behandeln‘ dar. Das Wort *axperavat*, das im Rahmen des Funktionsverbgefüges ebenfalls als Adverb fungiert, ist eine Neuschöpfung mit dem arm. Dialektismus *axper* ‚Bruder‘ (s. Kap. 6) und dem Suffix *-vat*, das im Armenischen nicht vorkommt. Eine Hypothese zur Deutung der Bildungsmotivation von *axperavat* ist, dass das Suffix *-vat* nach dem Analogieprinzip aufgrund der Assoziation mit dem russ. Infinitivsuffix *-vamb/-vat* parallel zur obigen Konstruktion *kayfavat ělnel* entstanden ist.

Hinsichtlich der Bedeutungen, die diese neuen Konstruktionen haben, verfügt das Armenische über entsprechende Wortmittel und Synonyme. Diese Synonyme sind aber aus der Perspektive der Sprechenden weniger praktisch, weil sie teilweise lang sind und der Sprache keine Expressivität und Bildhaftigkeit verleihen. Die Bedeutung von *paslat anel* ‚To swear at someone‘ (Beispiel 18) kann man z. B. standardsprachlich mit *Mekin groli coc'n owlarkel* ‚Jmdn. zum Teufel schicken‘ ausdrücken. Die Konstruktion ist jedoch nicht nur länger als die kreative Neubildung *paslat anel*, sondern auch *langweiliger*. Sprechende, die sich sozial

absondern, wollen auch sprachlich *Ausnahme* sein. Wenn sie die gleichen Elemente verwenden wie die anderen Mitglieder der Sprachgemeinschaft, können sie ihre Andersartigkeit nicht zum Ausdruck bringen. Dahingegen wirkt der Wortklassenwechsel eines russ. Verbs sowie dessen Kombination mit einem arm. Element viel spezieller und erfüllt somit die *Ansprüche* der Sprechenden, sich sprachlich abzusondern.

Die Bedeutung von gruppenspezifischen Neubildungen entsteht erst im Gebrauchsprozess durch die Gruppe oder die existierende Bedeutung wird erweitert oder verengt. Das führt dazu, dass die kreative Neubildung, die innerhalb einer Gruppe entsteht, für Nicht-Gruppenmitglieder zumindest am Anfang unbekannt bleibt u. a. auch dadurch, weil Jargonismen mehrere Konnotationen implizieren und selten eindeutig sind.

Die kreativen Neubildungen erfüllen als Identitätsmarker soziosymbolische Funktion: „An incoming innovation has a sociosymbolic value as new and youthful, and serves to differentiate the innovators from their elders“ (Guy 2011: 192). Die kreativen Neubildungen unterscheiden die Sprechenden in alters-, geschlechts- und gruppenspezifischen Aspekten. Sie sind altersspezifisch, weil wohl hauptsächlich Jugendliche und nicht alle Altersgruppen von solchen Konstruktionen Gebrauch machen. Sie sind geschlechtsspezifisch, weil sie ausschließlich von Männern verwendet werden. Schließlich markieren sie die Sprechenden auch in Bezug auf die Gruppe, zu der sie gehören.

6.6.6 Anredeformen

In der Befragung wurden *Rabiz* auch Eigenschaften zugeschrieben, die man als den arm. Prototyp bezeichnen kann. Das betrifft die Verwendung von Verwandtschaftsbezeichnungen in Bezug auf unbekannte Personen, was in Armenien generell üblich ist (vgl. Abrahamyan 2007, Fehlings 2014).

Abrahamyan erklärt die Ausweitung dieser Verwandtschaftsbezeichnungen²²⁰ auf Fremde mit dem Konzept der „extended family“ (Abrahamyan 2007: 270) im Kontext vom arm. *azg* ‚Volk, Nation‘:

„[T]he Armenian society – azg-nation as a whole – is modeled as a family: children, father and mother and their brothers and sisters. In this system of address, one will rarely meet *hork’ur* (»father’s sister«) and *k’er’i* [sic!] (»mother’s brother«) – the Armenian terms of kinship include this gender specification for parent’s relatives. But that does not mean that the modern form of address reflects some ancient family forms among Armenians. **It simply shows that the nation is modeled in the classic family form: father, mother and children, the hopar (»father’s brother«) and mork’ur (»mother’s sister«) presenting, respectively, an »extended« father and an »extended« mother.** If we also add here the *axpar* »brother« used in Armenia to basically denote the Armenian diaspora, we will have the entire Armenian nation“ (Abrahamyan 2007: 269 f., Hervorhebung: M.S.).

Die Feststellung von Abrahamyan ist entscheidend und trägt zur objektiven Beurteilung der Fragebogenergebnisse bei: Geht man davon aus, dass die arm. Nation als die arm. Familie wahrgenommen wird und dass dadurch der Gebrauch von Verwandtschaftstermini in Bezug auf unbekannte Personen zu erklären ist, wird es klar, dass die Zuschreibung dieser Gewohnheit dem *Ėabiz* keine objektiven Gründe hat und subjektiv motiviert ist.

Welche Bezeichnung verwendet wird – z. B. *mork’owr* ‚Tante‘ oder *k’owr* ‚Schwester‘ bzw. *k’owryrik* ‚Schwesterchen‘ – hängt vom Alter der Gesprächspartner ab: Sind die Sprechenden fast im gleichen Alter, werden die Bezeichnungen *axper* ‚Bruder‘ bzw. *k’owr/k’owryrik* ‚Schwester/Schwesterchen‘ verwendet. Liegt zwischen den Sprechenden jedoch deutlicher Altersunterschied, d. h. die ansprechende Person ist deutlich jünger als ihr Adressat, werden die Termini *mork’owr* ‚Tante‘ oder *hopar* ‚Onkel‘ gebraucht (vgl. Fehlings 2014: 110 f.).

Die Wahl der Verwandtschaftstermini muss der Hierarchie innerhalb der Familie entsprechen, was die Argumentation von Abrahamyan (2007) bestätigt. Wie Fehlings festhält, sind besonders die jungen Personen darauf angewiesen, sich an diese Hierarchie zu halten. Spricht ein jüngerer Mann einen deutlichen Älteren mit der Bezeichnung *axper* ‚Bruder‘ an, so wirkt es respektlos. Dahingegen macht der

²²⁰ Die Bezeichnungen für den Bruder der Mutter - arm. *k’eri*, und für die Schwester des Vaters - arm. *hork’owr*, werden als Anrede für Fremde nicht verwendet (vgl. Fehlings 2014: 111).

Ältere den Jüngeren gleichberechtigt, wenn er ihn mit *axper* anspricht. So wird der Jüngere auf die gleiche Ebene des Älteren gehoben (vgl. Fehlings 2014: 111).

Geht man von der obigen Beobachtung Abrahamjans (2007) aus, muss man schlussfolgern, dass *Ābiz* durch seinen Gebrauch von Verwandtschaftstermini als Anredeformen in Wirklichkeit den arm. nationalen Prototyp widerspiegelt und keine Ausnahme ist.

Als weitere *Ābiz*-typische Anredeformen sind von den Jerewaner Befragten folgende angegeben worden:

- **Allgemeingebräuchlich bzw. ugs.**, wie z. B. *kyank'* bzw. *kyank's* ‚(mein) Leben‘, *axper* bzw. *axpers* ‚(mein) Bruder‘, *axč'i* bzw. *axč'i jan* ‚(liebe) Frau, (liebes) Weib‘,
- **Dialektal**, wie z. B. *aziz* bzw. *aziz jana*²²¹ ‚Liebe(r)‘, *jan* bzw. *jans*, *ĵigyar*,²²² *mrowt'(s)* ‚(meine) Liebe(r)‘,
- **Fremdsprachlich**, wie z. B. russ. „отец“ *otec* ‚Vater‘, „друг“ *drug* ‚Freund‘, „брат“ *brat* bzw. *bratan* ‚Bruder‘.

Man kann diese Formen auch in neutrale Anreden und in Kosewörter (z. B. *jan* bzw. *jans*, *mrowt's*, *kyank'* bzw. *kyank's* etc.) aufteilen. Wegen ihrer hohen Gebrauchsfrequenz haben jedoch die meisten von ihnen ihre (ursprüngliche) Bedeutung ausgeschöpft und werden heute in der Umgangssprache generell sehr häufig eingesetzt.

6.6.7 Ingroup-Marker

Folgende Anreden und Phraseme kann man als Ingroup-Marker bezeichnen:

- (26) *Axper(s)/brat* – ‚(mein) Bruder‘, Anrede für gleichaltrige unbekannte Männer als auch unter Freunden im eigenen sozialen Kreis,

²²¹ Die pers. Entlehnung *gān* ‚Seele, Geist‘ wird heute noch in diversen arm. Dialekten gebraucht.

²²² Aus dem Pers. *ġiger* 1) Lunge(n), 2) Verwandte(r), 3) lieber Mensch.

- (27) *Mer lav axpor kyank'in meřnem* – wörtlich: ‚dass ich für das Leben von unserem guten Bruder sterbe‘,
- (28) *K'o c'avě tanem* – wörtlich: ‚dass ich dein Leid wegnehme‘,
- (29) *Meřnem srtid/kyank'id/janit* – wörtlich: ‚dass ich für dein Herz/Leben sterbe‘,
- (30) *Meřnem cibya/meřnem okolo cibya* – wörtlich: ‚dass ich für dich/um dich herum sterbe‘ (s. Glossar Kap. 7.4.4).

Die Phraseme in den Beispielen (27), (28), (29) und (30) werden natürlich im übertragenen Sinne verwendet. Sie drücken Zustimmung und Anerkennung der betroffenen Person aus.

Die implizierte Zustimmungskonnotation in *axper* wird durch das Hinzufügen des Adjektivs *lav* ‚gut‘ (s. Kap. 6.6.4) noch verstärkt, wie z. B. im Ausdruck *mer lav axper* ‚unser guter Bruder‘. Das Wort *axper* wird dabei durch einen Silbentausch zu *xarep* konvertiert und auch in Form von *xareps* d. h. *axpers* gebraucht. Die Anrede *xarep/xareb* bzw. *xarab* selbst ist ein dial. Adjektiv (entlehnt aus dem arab. *xarab* ‚kaputt‘, ‚ruiniert‘, *harap* ‚ruiniert, krank‘). Welche Bedeutungsassoziationen mit der Bildung der Silbenmetathese einhergingen, ist schwer zu sagen. Das Adjektiv *xarep* wird in der Bedeutung *Bruder*, wie im Glossar ebenfalls besprochen, zur Bezeichnung von *Řabiz*-Sängern gebraucht.

Dieselbe Funktion von Ingroup-Marker erfüllt auch die Anrede *t'agavor axper* ‚König Bruder‘. Anhand dieses Ausdrucks sieht man, dass die männlichen Sprechenden, um ihre Gesprächspartner in ihrer Sprache zu *ehren*, zu ungewöhnlichen Wortkombinationen greifen. Die Kombination von *t'agavor* ‚König‘ mit *axper* ‚Bruder‘ soll dementsprechend die Bedeutung des Gesprächspartners bzw. seine Anerkennung seitens des Sprechenden noch intensiver betonen.

Diese Elemente verfügen über zusätzliche Expressivität. Sie können sowohl in Bezug auf *echte*, d. h. bekannte Mitglieder des eigenen sozialen Kreises Bezug nehmen als auch zwischen unbekanntem Gesprächspartnern verwendet werden. Im

letzten Fall wird erst durch die Verwendung durch einen solchen Ingroup-Marker zwischen den beiden unbekanntem Gesprächsparteien eine Beziehung hergestellt.²²³ Man kann beispielsweise als ein junger Mann ein Geschäft betreten und von dem Verkäufer mit der Frage: *Axpers karam ognem?* – ‚Kann ich Dir helfen, mein Bruder?‘ angesprochen werden.

Die Zustimmung gegenüber dem Gesprächspartner wird von den *Řabiz*-Sprechenden nicht nur durch lexikalische Elemente ausgedrückt. Wie viele Befragte angegeben haben (s. Kap. 6.5), zählt die Aussprache zu den kennzeichnenden sprachlichen Merkmalen von *Řabiz*. Dabei geht es hauptsächlich um die Dehnung von Vokalen sowie um die betonte Aussprache von Konsonanten. So können z. B. im Wort *axpers* sowohl *a* als auch *e* gedehnt werden, wobei der Konsonant *x* ebenfalls betont wird, wie z. B.:

(31) !AX!ːː,pe:rs;

Die erste Silbe wird stark betont und gedehnt. Der Ton ist nach der ersten Silbe hoch steigend und fällt tief nach der letzten Silbe.

Lakoff/Johnson (1980) argumentieren, dass in vielen Sprachen der Welt die konzeptuelle Metapher *mehr Form bedeutet mehr Inhalt* durch morphologische Verfahren, wie z. B. durch Reduplikation von Silben oder Wortteilen,²²⁴ zustande kommt. Man kann in Anlehnung an Lakoff/Johnson (1980) sowie am Beispiel von *Řabiz* zeigen, dass die konzeptuelle Metapher *mehr Form bedeutet mehr Inhalt* nicht nur bei morphologischen Verfahren Anwendung findet. Die morphologischen Mittel können sowohl in der geschriebenen als auch in der gesprochenen Sprache vorkommen, wobei der gesprochenen Sprache zusätzlich Mittel der phonetischen Variation zur Verfügung stehen.

²²³ Mein 56-jähriger Interviewpartner, den ich nach Zufallsprinzip in seinem Wohnviertel aussuchte, sprach mich z. B. während des ganzen Gesprächs mehrmals mit der Floskel *c'avt tanem* an.

²²⁴ Lakoff/Johnson nennen folgendes Beispiel: „He ran and ran and ran and ran. Which indicates more running than just he ran“ (Lakoff/Johnson 1980: 128).

In der gesprochenen Sprache bringen vor allem phonetische Merkmale und deren Variation mehr Inhalt zum Ausdruck. Dabei sind sowohl die Qualität der Artikulation einzelner Laute, wie die Dehnung, der Akzent und die Tonhöhe als auch ihre Lautstärke entscheidend. Somit erfüllt die Artikulation eine zusätzliche symbolische Funktion. Die phonetischen Merkmale eines Wortes werden mit zusätzlichen außersprachlichen Informationen versehen.²²⁵ Dementsprechend soll die Aussprache **!AX!::,pe:rs;** eine besondere Zustimmung des Sprechenden gegenüber der Bezugsperson zum Ausdruck bringen. Die normale Aussprache *axpers* kann dies nicht leisten.

Da die arm. Dialekte sich durch die Betonung und nicht durch die Länge der Vokale voneinander unterscheiden, ist die dial. Herkunft der phonetischen Eigenschaften im obigen Beispiel (31) ausgeschlossen. Die Dehnung der Vokale kann auf jedes beliebige Wort angewandt werden. Außer *axpers* wurden bei der Befragung noch die Dehnung des Frageworts *inč* ‚Was?‘ in Fragen wie *I::nč ka?* ‚Was gibt’s?‘ oder *I::nč! ēs anowm?* ‚Was machst Du?‘ dokumentiert.

Aus der Außenperspektive werden somit bestimmte Artikulationsmerkmale ebenfalls mit der Identität von *Řabiz*-Sprechenden in Zusammenhang gebracht. Wie Agha (2003) bemerkt, beschreibt der Begriff *Akzent* nicht einfach Klangmuster, sondern Klangmuster, die mit einem bestimmten System sozialer Identitäten verlinkt sind. Die soziale Identität wird indexikalisch als die Identität des Sprechenden, der die Äußerung produziert, erkannt. Auf metasprachlicher Ebene wird die soziale Identität durch den Gebrauch von identifizierenden Etiketten beschrieben (vgl. Agha 2003: 232 f.).

²²⁵ Ich habe z. B. bei der Untersuchung der Online-Kommentare festgestellt, dass dieses Verfahren im Netz durch die Häufung von Konsonanten und Vokalen zum Tragen kommt. Beispielsweise pflegen viele arm. Nutzer den arm. Possessivartikel -u/-s wie in **ljawfpuuuuuu** ‚mein Leben‘ mehrmals zu tippen, wenn sie zum Ausdruck bringen wollen, dass sie etw./jmdn. wirklich sehr mögen/lieb haben. Mündlich wird dann der Konsonant stärker als üblich betont. Dieses Verfahren wurde sogar in den Presstexten dokumentiert (s. Kap. 8.4.3).

6.6.8 Phonetische Variation

Einige der von den Jerewaner Befragten als *Ėabiz* bezeichneten sprachlichen Elemente weisen phonetische Variation auf, worauf manche InformantInnen mit Großschreibung des betroffenen Lautes im Wort aufmerksam gemacht haben. Folgende Variationen wurden als *Ėabiz* bezeichnet:

Variable	Realisierung	Beispiel
p	p > b	apracow > abracow
k	k > g	ĥokel > jogel ²²⁶
k'	k' > k	xosk'i > xoski
č'	č' > š	inč' ka > inš ka

Tabelle 11: Die als *Ėabiz* gekennzeichnete phonetische Variation

Bereits Zak'aryan (1981) stellt in seiner Studie zu den soziolinguistischen Varietäten des gesprochenen Armenischen in Jerewan fest, dass die stl. Verschlusslaute *u/p, n/t, l/k, d/c, ŭ/č* in einer bestimmten lautlichen Umgebung, wie z. B. nach den nasalen Konsonanten *ŭ/n, ŭ/m* und dem Vibranten *n/r* sowie nach Vokalen, sth. ausgesprochen werden, wie z. B. in den Wörtern *ordet, ėngnel, ėnger, gorj, čanj, gidem, dbyroc'*. Zak'aryan dokumentiert diese Erscheinung insbesondere bei den Arbeitern und ehemaligen Dialektsprechenden von *Ararat, Karin, Mowš* etc. Auch bemerkt er, dass die Sprechenden der westarm. Dialekte die sth. Aussprache bevorzugen, wohingegen Sprechende mit hohem Bildungsniveau die sth. Aussprache der betroffenen stl. Konsonanten vermeiden (vgl. Zak'aryan 1981: 182 f.).

Die alternierenden Laute in der Tabelle 11 erfüllen keine bedeutungsunterscheidende Funktion. Die Varianten ersetzen einander in der gleichen lautlichen Umgebung als frei variierende Allophone. Diese Variation ist auf dial. Einflüsse zurückzuführen. So wird der sth. Verschlusslaut *b* im Łarabał-

²²⁶ Hier liegt u. a. eine dialektale Variation vor.

Dialekt als glott. Verschlusslaut realisiert, vgl. *amp* > *amb*. Ebenso ist dies auch in den westarm. Dialekten wie im Sebastia-Dialekt der Fall, vgl.: *šapik* > *šabiyn*.

Die Variation *k* > *g* ist ein phonetisches Merkmal diverser arm. Dialekte, vgl.: im Łarabał-Dialekt *erkink'* > *yērgink'*, im Tiflis-Dialekt sind alle stl. Konsonanten sth. geworden, vgl. *ēnker* > *ēngir*, *tnkel* > *tngil*, *anter* > *ander*, *akanj* > *angač* (vgl. Ačarēan 1911: 54), im Šamaxi-Dialekt wird das *k* im Auslaut oft zu *g*, vgl. *taxtak* > *taxtag* (vgl. Ačarēan 1911: 77). Des Weiteren werden die glott. Verschlusslaute *p*, *t*, *k* in westarm. Dialekten als sth. Verschlusslaute realisiert, vgl. Sebastia-Dialekt *Karapet* > *Garabed*, im Konstantinopel-Dialekt *town* > *down* (vgl. Ačarēan 1911: 226, 251).

Die Alternation *č'* > *š* ist ebenfalls ein dial. Phänomen, das sowohl den ost- als auch westarm. Dialekten typisch ist, vgl. im Ararat-Dialekt *ač'k'* > *ašk'*, im Sebastia-Dialekt *ač'k'* > *ošk* (vgl. Ačaryan 2001: 2002).

Die Alternation von *k* und *č'* kommt mit bestimmter Frequenz auch in den sprachlichen Daten, die durch die Interviews gewonnen wurden, vor. Das bedeutet, dass diese Variation in zwei verschiedenen Kontexten bei zwei verschiedenen Sprechergruppen dokumentiert wurde (s. Kap. 7).

Insgesamt ist es im Fall des Armenischen schwierig, Spuren von Sprachkontaktsituationen nachzuverfolgen, d. h. herauszufinden, welcher Dialekt genau welchen beeinflusst und nicht umgekehrt. Viele Dialekte haben zudem gemeinsame Merkmale. Der Sprachkontakt zwischen dem Jerewaner Dialekt bzw. den Jerewaner Varietäten und dem Rest der arm. Dialekte ist vielfältig. Wie die meisten Großstädte ist auch Jerewan der Treffpunkt verschiedener Dialekte. Die Bevölkerungsmobilität zwischen der Hauptstadt und dem Rest des Landes ist sehr hoch. Ein weiterer Aspekt der Sprachkontaktsituation ist der rege Verkehr zwischen Armenien und der Region Bergkarabach. Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre gab es zahlreiche Umsiedlungen der Bevölkerung.

Infolge dieser Migrationsbewegungen tritt der Jerewaner Dialekt natürlich in einen intensiven Kontakt mit dem Łarabał-Dialekt, der der größte unter den arm. Dialekten ist. Der Łarabał-Dialekt hat ein sehr unterschiedliches und im Vergleich zum Jerewaner Dialekt reicheres phonetisches System: Im Gegensatz zum

Jerewaner-Dialekt unterscheidet der Łarabał-Dialekt auch Diphthonge. Insgesamt werden 46 Laute gezählt davon zehn Vokale, drei Diphthonge, 33 Konsonanten. Der Jerewaner Dialekt unterscheidet dahingegen sechs Vokale, 30 Konsonanten (vgl. Ačařēan 1911: 38, 62).

Der Sprachkontakt zweier dermaßen verschiedener Sprachsysteme schlägt sich u. a. im Lautbild der beiden Systeme nieder. Somit sind die dokumentierten Variationserscheinungen in den erhobenen Sprachdaten im Kontext des Sprachkontakts zwischen den Jerewaner Varietäten und den arm. Dialekten zu betrachten.

6.6.9 Metaphern

Die oben diskutierten Verfahren der lautlichen Verfremdung, die Strategien der Wortschöpfung etc. können unter dem breiten Begriff der Metaphorisierung subsumiert werden. Auch sind darunter **Strategien der Alternation** zu verstehen. In diesem Zusammenhang gilt ein Element bereits als Metapher, weil es von einer bereits existierenden Standardform abweicht.

Folgende Metaphern wurden im Rahmen der Befragung als *Řabiz* gekennzeichnet:

- (32) *T'owyn* (arm. ‚Gift‘, Adjektivierung) – ‚cool, bizarr, außerordentlich‘,
 (33) *Boc'* (arm. ‚Flamme‘, Adjektivierung) – ‚außergewöhnlich, besonders‘,
 (34) *Mah* (arm. ‚Tod‘, Adjektivierung) – ‚außergewöhnlich, unübertrefflich‘,
 (35) *Hognac* (arm. ‚müde‘) – ‚langweilig, zurückgeblieben‘ (Gegensatz zu *t'owyn*),
 (36) *Cit* (arm. Spatz) – ‚anziehende junge Frau‘,
 (37) *Ctēlen* (Neubildung) – ‚anziehende junge Frauen‘,
 (38) *Tapoř* (russ. ‚Axt‘) – ‚sture, eigensinnige Person‘,

- (39) *Aprank'* (arm. ‚Ware‘) – ‚verachteter Mensch‘,
 (40) *Mrowt'(s)* (dial. ‚Schnauze‘) – ‚(mein) Liebling, Liebe(r)‘,
 (41) *Lrvel* (Neubildung) – ‚sich irgendwo lange aufhalten, verweilen‘,
 (42) *Kiškvel* (Neubildung) – ‚sich überfressen‘,
 (43) *P'č'el* (arm. ‚blasen‘) – ‚lügen, falsche Sachen behaupten‘,
 (44) *Tk'el p'aytikin* (wörtlich ‚auf das Stäbchen spucken‘) – ‚sich in einer
 ausweglosen Situation (vor)finden‘,
 (45) *Kyank'i tor'mowz* – ‚unangenehme, unerwünschte Person‘ (s. Kap.
 6.4.4).

Die Metaphorisierung kommt in diesen Beispielen hauptsächlich durch Adjektivierung von Substantiven, die Neubildung durch bereits existierende sprachliche Verfahren sowie dadurch zustande, dass bestimmte Menschentypen mit Namen von Gegenständen bzw. Tieren bezeichnet werden.

Im Fall von Metaphern, in denen einer inanimaten Entität animate Eigenschaften zugeschrieben werden, liegt der Fokus nur auf bestimmten Qualitäten der Quelldomäne, d. h. auf denjenigen, die die Assoziationsgrundlage zwischen der Quelldomäne *Inanimata* und der Zieldomäne *Animata* sind und zur Bildung der Metapher motivieren. Die obigen Metaphern *aprank'*, *cit*, *ctelen*, *tapoř*, *mrowt'*, *kyank'i tor'mowz* sind somit als unkonventionelle Metaphern anzusehen: „[M]etaphors, that are imaginative and creative. Such metaphors are capable of giving us a new understanding of our experience“ (Lakoff/Johnson 1980: 139).

Im Fall von adjektivierten Substantiven *mah* ‚Tod‘, *boc'* ‚Flamme‘ und *t'owyn* ‚Gift‘ werden wiederum auserwählte Merkmale der Quelldomänen, in diesem Fall die negativen bzw. verhängnisvollen Eigenschaften, zur Beschreibung von Besonderheiten herangezogen. Interessant ist dabei die Tatsache, dass das Nomen *mah* in dieser Bedeutung als „außerordentlich gut“ auch in der Rede der 32-jährigen Informantin aus der oberen Mittelschicht dokumentiert wurde, vgl.:

- (46) *Ēt inj hamar lriv mah a.* – ‚Das mag ich so sehr.‘

Dieser Fall zeigt deutlich, dass die als *Řabiz* geltenden sprachlichen Varianten sowohl aus geschlechts- als auch schichtenspezifischer Perspektive breite Anwendung in der Jerewaner Sprachgemeinschaft finden. In diesem Beispiel manifestiert sich ein typisches *Řabiz*-Element in der Rede einer Frau mit hohem Bildungsniveau (Promotion) aus der oberen Mittelschicht. Dieser Fall zeigt daher nochmals deutlich den Widerspruch zwischen *Řabiz-sein* und *Řabiz-wirken*.

Aus kognitionslinguistischer Sicht ist die Bildung der Metapher *ctelen* ‚Haufen von anziehenden jungen Frauen‘ interessant. Der Frau werden bestimmte Eigenschaften von *Spatz* zugeschrieben. Es ist schwierig, aufzulösen, genau welche Eigenschaften eines *Spatzes* die Bildung dieser Metapher motivieren bzw. auf die Zieldomäne *Frau* übertragen werden. Die einzelnen Sprechenden sollten hinsichtlich ihres Verständnisses bzw. der Gebrauchsmotivation für diese Metapher befragt werden. Um aus *cit* ‚Spatz‘ ein Kollektivnomen für Frauen zu bilden, greifen die Sprechenden auf das Kollektivsuffix für *Inanimata* arm. *-tḡtū/-eten* zu. Das bedeutet, dass der Metaphorisierung zweierlei Prozesse zugrunde liegen: 1) Zuschreibung der Frau bestimmter Eigenschaften von *cit* ‚Spatz‘ und 2) die Bildung eines Kollektivnomens mit der bereits entstandenen Metapher anhand des Kollektivsuffixes *-tḡtū/-eten* für *Inanimata*.²²⁷

Die Metapher *kyank'i tormowz* ‚Lebensbremse‘ bezieht sich auf Menschen, die für jmdn. als Hindernis auftreten (s. Kap. 6.4.4). Auf kreative Weise ist die Funktion bzw. Bedeutung der Bremse herangezogen, um die hinderliche Natur von Personen zu beschreiben. Die Metapher besteht aus dem arm. *kyank* ‚Leben‘ und dem russ. *tormoz* ‚Bremse‘. Bezeichnend ist, dass hier das russ. Nomen anstelle des arm. Synonyms für Bremse ‚argelak‘ verwendet wird. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass auch im alltäglichen Sprachgebrauch hauptsächlich das russ. Nomen *tormoz* verwendet wird. Das arm. ‚argelak‘ kommt meist in standardsprachlichen Kontexten vor. Darüber hinaus verfügt ein Lehnwort im Vergleich zum

²²⁷ Mit dem Kollektivsuffix *-tḡtū* werden im OA Kollektivnomen wie *xmoreten* ‚Backwaren‘, *banjareten* ‚Obst‘ gebildet.

muttersprachlichen Synonym über mehr Expressivität. Diese Aspekte könnten die Wahl von russ. *tořmoz* begründen.

Die Metapher *t'k'el p'aytikin* (wörtlich: auf das Stäbchen spucken) ‚*sich in eine/r ausweglose/n, schwierige/n Situation versetzen bzw. befinden*‘ ist nur schwer zu analysieren. Die zentrale Frage dabei lautet, warum genau die Handlung von *t'k'el* ‚spucken‘ das Konzept der Ausweglosigkeit zum Ausdruck bringt und welche semantischen Assoziationen zwischen der Quell- und Zieldomäne konstruiert werden. Für die Wahl von *t'k'el* ‚spucken‘ könnte die Tatsache eine Rolle gespielt haben, dass vor allem junge Männer in Armenien immer noch, obwohl die Tendenz inzwischen abnehmend ist,²²⁸ die Gewohnheit pflegen, auf der Straße zu spucken.

Wertvoll und relevant, um die Bedeutung der Metaphern jeweils abschließend klären zu können, wären die Erklärungen derjenigen Personen, die die Metaphern *lrvel*, *kiřkvel* und *p'č'el* verwenden. Die Verben *lrvel*, *kiřkvel* stellen gleichzeitig Fälle von Metaphorisierung und Wortbildung dar: Im Fall von *lrvel*, welches mit dem standardarm. Verb *lrvel* ‚schweigen‘ gebildet wurde, kommt die neue Metapher allein durch die Heranziehung des arm. Reflexiv- und Passivmorphems *-v* zustande. Bei *kiřkvel* ‚sich überfressen‘ haben wir es in erster Linie mit der Verbalisierung des russ. Nomens *kiřka* ‚Darm‘ zu tun. Das arm. Reflexiv- und Passivmorphem *-v* zeigt die Reflexivität der Handlung. Während die Motivation der Merkmalsübertragung von der Quelldomäne *schweigen* auf die Zieldomäne *verweilen, sich aufhalten* im Fall von *lrvel* nur schwer interpretierbar ist, ist die Motivationsgrundlage für die Merkmalsübertragung im Fall von *kiřkvel* – Quelldomäne *kiřka* ‚Darm‘ auf die Zieldomäne ‚sich überfressen‘ offensichtlich. In diesem Fall wird das physische Gefühl von Sich-Überfressen ausgedrückt. Wieder einmal sticht die Wahl eines russ. Elements zur Bildung der kreativen Metapher hervor.

Durch die innovative Metapher *p'č'el* ‚lügen‘ kommt wiederum eine ungewöhnliche Kombination zustande: Im Standardarmenischen bedeutet *p'č'el*

²²⁸ Laut Gesetz stellt das Spucken auf der Straße ab Juli 2017 eine Ordnungswidrigkeit dar und wird u. a. mit einer Geldstrafe geahndet.

‚blasen‘. Bestimmte Eigenschaften der Quelldomäne ‚blasen‘ werden somit auf die Zieldomäne ‚lügen‘ übertragen. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Bedeutung von *blasen* ‚den Atem ausstoßen und dadurch eine Luftbewegung hervorrufen‘ die Assoziationsgrundlage mit ‚lügen‘ bildet, weil ja sowohl das *Lügen* als auch das *Blasen* durch das gleiche Organ, nämlich den Mund, realisiert werden. Als ein weiteres Motiv für die Bildung der obigen Metapher kommt auch der Aspekt in Frage, dass sowohl bei *lügen* als auch bei *blasen* der Mund zwar eine Handlung durchführt, *inhaltlich* sind diese Handlungen jedoch *leer*. Das bedeutet, so wie beim Blasen ergibt sich auch beim Lügen kein Inhalt.

6.6.10 Konfliktmarker

Die markantesten Elemente von der männlichen *Āabiz*-Sprechenden sind die Konfliktmarker. Diese lassen sich der Domäne *Konflikt/Auseinandersetzung* zuschreiben. Einige der in Kap. 7.6.5 diskutierten Beispiele fallen ebenfalls darunter, weil sie sich alle auf bestimmte Erscheinungen einer Konfliktsituation beziehen.

Weitere Konfliktmarker sind die folgenden Wörter und Syntagmen:

(47) *Tošni pahi k'ez.* – ‚Benimm dich passend!‘

Das Wort *passend* ist hier durch die armenisierte Variante des russ. „точно“ *točno* ausgedrückt, wobei das russ. *č* im Armenischen als *š* und das *o* als *i* artikuliert werden. Dieser Imperativsatz wird zur Mahnung der Gesprächspartner gebraucht, wenn deren Verhalten aus der Sicht der Sprechenden den Rahmen üblicher Normen überschreitet. Dieser Rahmen kann je nach Situation, in der sich die Gesprächspartner befinden, sowie je nach den sozialen Rollen, die sie einnehmen, variieren. Die Mahnung kann sowohl in Bezug auf Frauen als auch Männer ausgesprochen werden. Da der Rahmen des Zulässigen für Frauen erheblich eingeschränkter ist als für Männer, ist es wahrscheinlicher, dass die Frauen von ihren Männern bzw. Brüdern häufiger ermahnt werden als Männer von Männern.

Ähnlich, jedoch viel salopper, wirk der nächste Ausdruck, vgl.:

(48) *Hělar/t'rar stowc'.* – ‚Hau hier ab!‘

Dieser Imperativsatz versteht sich als Ausschluss aus der Gruppe infolge eines Konflikts. Dem Betroffenen wird befohlen, die Gruppe augenblicklich zu verlassen bzw. wegzugehen. Dabei kann es sich sowohl um einen permanenten als auch um temporären Ausschluss handeln. Die Bedeutung ‚abhauen‘ wird im Imperativsatz in (48) mit den beiden Verben arm. „*hĕlŭtŭ*“ *helnel* ‚losgehen, aufbrechen‘ und „*ŭnŭtŭ*“ *t'rneŭ* ‚fliegen‘ ausgedrückt, wobei im Fall von *t'rneŭ* ‚fliegen‘ wiederum eine kreative Metaphorisierung vorliegt. Es ist zu vermuten, dass der Gebrauch von *t'rneŭ* ‚fliegen‘ im obigen Imperativsatz dadurch motiviert ist, die Intoleranz des Sprechenden in Bezug auf den Gesprächspartner, der nun *abhauen* muss, zum Ausdruck zu bringen. Da *fliegen* eine viel schnellere Bewegung im Raum bedeutet, impliziert eine solche Metapher – *Flieg weg!* im Sinne von ‚*Hau ab!*‘, dass die betroffene Person möglichst schnell das jeweilige Territorium bzw. die jeweiligen Menschen verlassen muss.

Wie in Kap. 7.1.1 bereits erwähnt wurde, ist der Aspekt der Autorität für die männlichen Vertreter der sozialen Gruppe *Řabiz* von großer Relevanz. Insbesondere in Konfliktsituationen kommt der Autorität eine große Rolle zu: Wer Autorität genießt, wird respektiert und kann Konflikte zugunsten der eigenen Interessen lösen. Manchmal muss man jedoch die Gesprächspartner um die eigene Autorität erinnern, was durch den folgenden Satz zum Ausdruck kommt, vgl.:

(49) *Axpers gites es ov em?* – ‚Weißt du, wer ich bin, mein Bruder?‘

Der Angesprochene wird an die Autorität des Sprechenden erinnert und aufgerufen, ein passendes Verhalten an den Tag zu legen.

Um ihrer Rede Wahrhaftigkeit zu verleihen, gebrauchen die Männer in einer Konfliktsituation auch Beteuerungsformel, vgl.:

(50) *Šnic' cnvac linem.* – ‚Dass ich aus Hund geboren bin.‘

(51) *Šan tta ělnem.* – ‚Dass ich ein Hundesohn bin.‘

Bekannt wurde in diesem Zusammenhang der Satz eines arm. Abgeordneten der Republikaner, der die Formel in Beispielsatz (51) in einem Interview mit einem Journalisten verwendete, etwa:

(52) *„Et’e es xabowm em, šan tta ělnem, t’e lsowm em, hors arew̄.“*²²⁹ – ‚Wenn ich lüge, soll ich ein Hundesohn sein, wenn ich was höre, ich schwöre bei der Sonne meines Vaters.‘

In diesem Satz kommen zwei Beteuerungsformel gleichzeitig vor: ‚Dass ich ein Hundesohn bin‘ und ‚Ich schwöre bei der Sonne meines Vaters‘, womit ein weiteres Mal dokumentiert wird, dass ein hochrangiger Politiker, der zur arm. Elite gehört, eine typische *Řabiz*-Variante gebraucht.

Diese und weitere Beispiele unterstützen die These, dass bestimmte sprachliche Elemente von *Řabiz* tatsächlich von unterschiedlichen sozialen Gruppen verwendet werden. Die Wahl zwischen diesen und standardsprachlichen Mitteln wird durch den Kontext bestimmt. Eine ähnliche standardsprachliche Beteuerungsformel ist z. B. *Meřnem t’e sowt em asowm* ‚Ich soll sterben, wenn ich lüge‘. Die Beteuerung, die diese Formel ausdrückt, ist jedoch sozial weniger markant, denn die Aussage über das Sterben mag weniger überzeugend wirken. Der Grund dafür ist, dass in diesem Fall die Person die Konsequenzen der Lüge *auf sich selbst bezieht*: Er soll sterben, wenn er lügt. Durch die Formel *šan tta ělnem* ‚Ich soll ein Hundesohn sein‘ werden dahingegen die Verantwortung bzw. die Konsequenzen der Lüge *auf die Eltern des Sprechenden* übertragen. Mit dieser Formel nimmt der Sprechende einen größeren Schaden bzw. eine viel schlimmere Beleidigung in Kauf, sollte seine Aussage nicht der Wahrheit entsprechen. Das bedeutet, dass, wenn er diese Formel gebraucht und dabei gleichzeitig lügt, *er seine Eltern selbst als Hunde bezeichnet*. Und da die Eltern und deren Ehre in Armenien beinahe als *heilig* gelten und die Bewahrung ihrer Ehre

²²⁹ <http://www.lragir.am/index/arm/0/country/vie/128193> (letzter Zugriff: 12.08.2017).

seitens der Kinder ein soziokulturelles Muss ist, wird jmdm., der in seinen Beteuerungen die Eltern als *Zeugen* bringt, i. d. R. geglaubt.

Eine ähnliche Äußerung ist der folgende Schwur, vgl.:

(53) *Hors/mors arew̄*. – ‚Ich schwöre bei der Sonne meines Vaters/meiner Mutter.‘

Die Bildung dieser Formel ist ebenfalls durch das oben diskutierte kulturspezifische Verständnis der Elternehre motiviert. Das Wort „Sonne“ symbolisiert innerhalb dieser Formel das Leben bzw. die Lebensenergie von Vater bzw. Mutter. Es wird geglaubt, dass, wenn die Beteuerung falsch ist, der Sprechende Schaden für die Eltern befürchten soll.

6.7 Zusammenfassung

Im Rahmen dieser Arbeit wurde *Řabiz* zum ersten Mal seit seiner Entwicklung aus sprachwissenschaftlicher Perspektive untersucht. Daher erhebt diese Untersuchung keinen Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr war es eine erste linguistische Annäherung an das Phänomen. Wie die Diskussion der sprachlichen Daten gezeigt hat, erweist sich die Berücksichtigung des zugrundeliegenden sozialen Kontexts für jede linguistische Interpretation von sprachlichen Elementen als unabdingbar. Insbesondere im soziolinguistischen Kontext kann die Analyse der soziokulturellen Aspekte der betroffenen Gruppe vielseitige Aufschlüsse über sprachliche und außersprachliche Zusammenhänge geben.

Wie im Laufe der Datenanalyse offensichtlich wurde, sind nicht alle als *Řabiz* bezeichneten sprachlichen Elemente wirklich (nur) *Řabiz*. Viele von ihnen sind genauso Teil der Jerewaner Umgangssprache. Ihre Kategorisierung zu *Řabiz* kann als eine idiosynkratische Bewertung, die aufgrund subjektiver Wahrnehmungsmuster zustande kommt, bezeichnet werden (s. Kap. 1.1.2).

Des Weiteren hat die Analyse der *Āabiz*-typischen sprachlichen Elemente die Tatsache bestätigt, dass *Āabiz* von der russ. Gaunersprache erheblich beeinflusst wurde. Dass dies der Fall ist, hat die Dokumentation von zahlreichen jargonsprachlichen Elementen nicht nur im Glossar (s. Kap. 6.4.4), sondern auch infolge der Fragebogenauswertung aufgezeigt. Weitere charakteristische Merkmale des sprachlichen *Āabiz* sind unterschiedliche sprachliche Verfahren, wie Wortbildung, Verfremdung des Lautbildes, phonetische Variation, Metaphorisierung etc.

Die Analyse und Diskussion der sprachlichen Charakteristika von *Āabiz* hat aufgezeigt, dass sich die *Āabiz*-Varietät nicht nur anhand bestimmter sprachlicher Elemente von der Jerewaner Umgangssprache unterscheidet. Der sprachliche Aspekt ist sehr stark mit den sozialen Norm- und Wertvorstellungen der *Āabiz*-Vertreter verflochten. Die Varietät der *Āabiz*-Angehörigen weist eine Reihe von charakteristischen Merkmalen auf allen drei sprachlichen Ebenen auf. Die relativ große Anzahl dieser Elemente sowie ihr besonderer sprachlicher Charakter lassen darauf schließen, dass die Gesamtheit der sprachlichen Varianten der sozialen Gruppe *Āabiz* als eine *Jerewaner Varietät* zu bezeichnen ist. Dabei enthält sie natürlich, wie es für Varietäten typisch ist, sprachliche Elemente aus anderen Sprachsystemen wie aus arm. Dialekten und der Jerewaner Umgangssprache. Dies ist nicht nur auf Sprachkontaktsituationen zurückzuführen, sondern vor allem auf den Aspekt, dass, wie in Kap. 7.1.1 aufgezeigt, sich die soziale Gruppe *Āabiz* sowohl aus Mitgliedern der urbanen Gesellschaft als auch aus regionalen MigrantInnen zusammensetzt.

Als ein soziokulturelles Phänomen ist *Āabiz* im Zuge von gesellschaftlichen und soziokulturellen Veränderungen entstanden. Es ist die postsowjetische Erbschaft der arm. Gesellschaft. Seine konservative Ideologie entstammt ebenfalls den postsowjetischen Neuausrichtungen im wirtschaftlichen und soziokulturellen Leben Armeniens (s. Kap. 6.3). Wie Geŵorgyan feststellt, befürchteten die arm. Männer nach der Auflösung der Sowjetunion die Verbreitung der westlichen Emanzipationsideologie. Daher kehrten sie zum traditionellen Bild des arm.

Mannes zurück. Dieses Bild wurde als Teil der nationalen Identität adaptiert (vgl. Geŵorgyan 2010: 50).

Die Beobachtung von Geŵorgyan (2010) führt zu dem Schluss, dass an diesen gesellschaftlichen Neuausrichtungen hauptsächlich die Männer beteiligt waren bzw. die Männer als Akteure die Richtung der sozialen Umstrukturierungen bestimmt haben. Dieser Aspekt erklärt die Entstehung von *Ābiz* als einem hauptsächlich männlichen Phänomen. Es entwickelte sich somit aus dem Wertekonflikt zwischen *Ābiz* mit seinen konservativ-patriarchalischen Werten sowie der neuen *Ābiz*-Elite mit ihrer „Prunksucht“ (vgl. Fehlings 2014) und der alten städtischen *Intelligentsia* als den Proponenten der bereits etablierten Sowjetwerten.

Bereits bei seiner Entstehung war *Ābiz* kein absolut städtisches Phänomen. Wie in Kap. 7.1.1 gesehen, haben verschiedene Bevölkerungsgruppen wie die LandmigrantInnen, zurückgekehrte DiasporaarmenierInnen und die neue Elite zur Konstruktion der sozialen Gruppe *Ābiz* beigetragen.

In der sprachlichen Absonderung von *Ābiz* haben das Russische als die einflussreichste Fremdsprache und die russ. Gaunersprache jeweils eine entscheidende Rolle gespielt. Die Entlehnung gaunersprachlicher Elemente wurde durch die gleichzeitige Übernahme einiger Aspekte der gaunersprachlichen Ideologie und Wertvorstellungen begleitet (s. Kap. 6.5.1). Die entlehnten Russizismen weisen verschiedene Grade der Integration ins Armenische auf. Einige von ihnen kann man bereits als armenisiert bezeichnen, weil sie nach den morphologischen Prinzipien des Armenischen flektiert werden. Den integrierten Charakter von anderen Russizismen konnte man an der lautlichen Anpassung, wie z. B. der Neutralisierung der russ. palatalisierten Aussprache, an die Gesetzmäßigkeiten des Armenischen ablesen.

Folgende Schlussfolgerungen können anhand der Datenanalyse gezogen werden:

- 1) In sprachlicher Hinsicht weist *Āabiz* deutliche Varianten auf, die geschlechtsspezifisch sind und die man mit größter Wahrscheinlichkeit nur bei Männern vorfinden wird.
- 2) Sowohl anhand außersprachlicher als auch sprachlicher Parameter lässt sich *Āabiz* in der Jerewaner Sprachgemeinschaft nicht einer bestimmten sozialen Schicht zuordnen. Vielmehr ist *Āabiz* sowohl in soziokultureller als auch in sprachlicher Hinsicht ein schichtenübergreifendes Phänomen, weil die Vertreter der sozialen Gruppe *Āabiz* aus verschiedenen sozialen Schichten stammen.

Die soziolinguistische Untersuchung von *Āabiz* anhand empirischer Daten soll einen Beitrag zur Varietätenlinguistik der Stadt Jerewan leisten sowie Anstoß zu weiterführenden soziolinguistischen Untersuchungen der Jerewaner Varietäten geben.

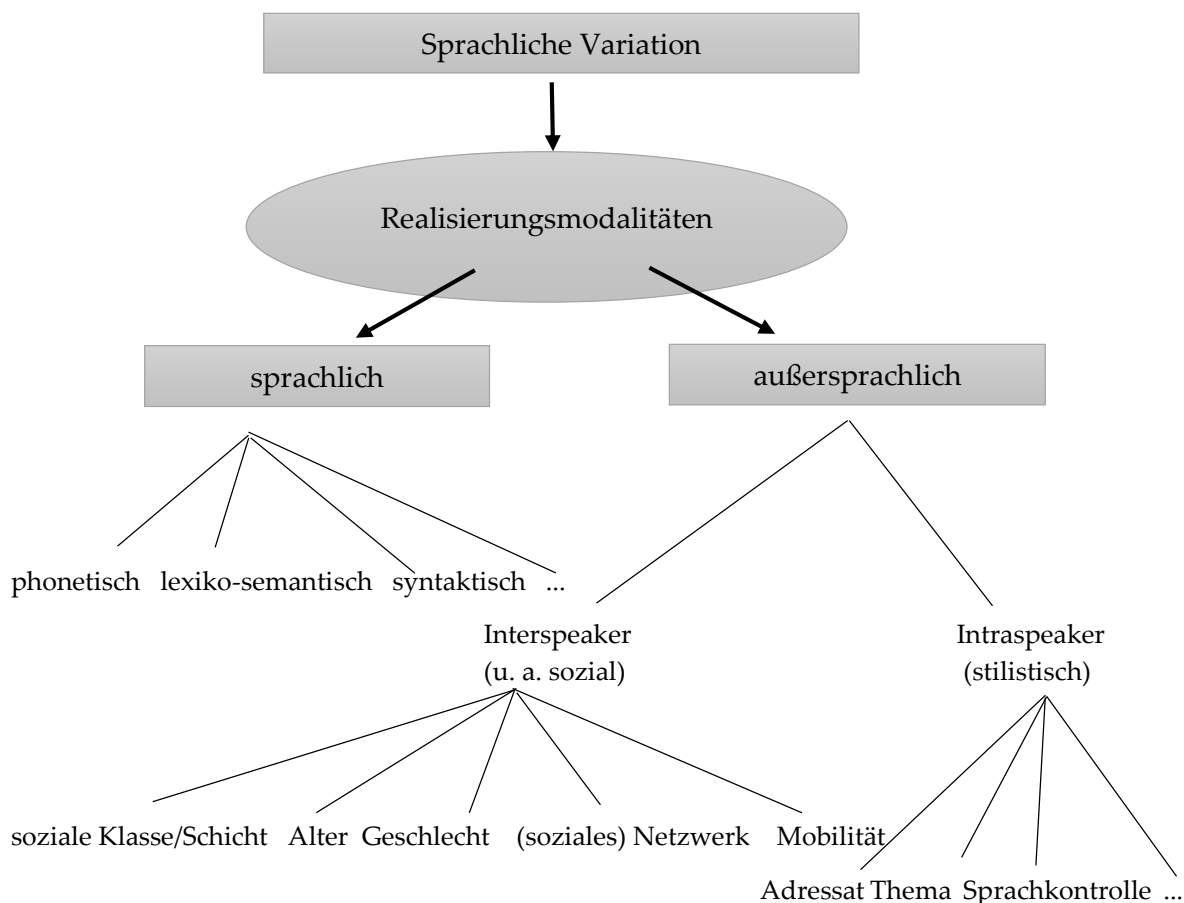
7 Die Variation in der Sprache

Seit dem Postulat von Weinreich/Labov/Herzog, dass „every language constantly undergoes alternation“ (Weinreich/Labov/Herzog 1968: 100), wird die Variation als ein natürlicher Bestandteil der sprachlichen Entwicklung betrachtet. Laut Guy (2011) ist die Variation der synchrone Ausdruck des Sprachwandels, d. h. der diachronen Variation. Ihre Untersuchung, Beschreibung sowie die Erklärung ihrer Gesetzmäßigkeiten gilt als Schlüssel zur Aufdeckung derjenigen Variationsprinzipien, die einzelnen Sprachen und Sprachgemeinschaften zugrunde liegen.

Im Rahmen der sprecherbezogenen Ansätze unterscheidet man zwischen der „interspeaker“ und der „intraspeaker“²³⁰ Variation (vgl. Bell 1984). Während der Begriff „interspeaker“ auf die sprachlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Sprechenden Bezug nimmt, wird mit „intraspeaker“ Variation den variierenden Merkmalen innerhalb des Registers einzelner Sprechenden Rechnung getragen. Bell definiert den individuellen Sprachstil als Reaktion der Sprechenden auf ihr Auditorium: „Style is essentially speakers' response to their audience. In audience design, speakers accommodate primarily to their audience“ (Bell 1984: 145).

Das folgende Schema soll die Modalitätenkomplexität der sprachlichen Variation veranschaulichen:

²³⁰ Vgl. Bell (1984: 196) für das Zustandekommen der „intraspeaker“ Variation laut dem Auditorium.



Schema 8: Die Manifestation der sprachlichen Variation (in Anlehnung an Bell 1984, ergänzt und erweitert)

Schema 8 enthält keineswegs alle relevanten Faktoren, die die Variation in der Sprache steuern. Es erweist sich dabei sehr wichtig, die Rolle der Mobilität der Sprechenden ausdrücklich zu betonen (vgl. Fishman 1968, Milroy/Milroy 1985, Krefeld/Pustka 2010, Krefeld 2004). Die Berücksichtigung der Sprechermobilität²³¹ kann vor allem zur Erklärung der Frage nach den Übertragungskanälen sprachlicher Variation bzw. der innovativen Formen beitragen. Durch die Mobilität wird in erster Linie das individuelle soziale Netzwerk erweitert. Dadurch entstehen für das Individuum neue soziale Rollen, die die Variabilität des sozialen *Profils* gewährleisten. Die soziale Variabilität wiederum zieht sprachliche Variation nach

²³¹ Krefeld spricht in diesem Zusammenhang von „Migrationsglossotopen“ (2015: 402), die infolge der Sprechermobilität entstehen. Ein Glossotop bezeichnet den Ort einer mehrsprachigen Kommunikationsgemeinschaft (vgl. Krefeld 2015).

sich. Dementsprechend sind die Größe des eigenen Netzwerks sowie die Anzahl der sozialen Rollen, die man einnimmt, entscheidende und komplexe Faktoren, die sich zweifelsohne im Idiolekt der Sprechenden niederschlagen bzw. das individuelle Sprachverhalten erheblich beeinflussen.

Die beiden Dimensionen der Variation – „interspeaker“ und „intraspeaker“ – bestehen nicht unabhängig voneinander, sondern befinden sich in einer Wechselbeziehung (vgl. Bell 1984). Diese Wechselbeziehung bezeichnet Bell als „Style Axiom“,²³² wobei die Variation auf der stilistischen Dimension innerhalb der Rede einzelner Sprechenden die Variation reflektiert, die zwischen den Sprechenden auf der sozialen Dimension existiert (vgl. Bell 1984: 151). Somit basiert die stilistische Variation laut Bell auf der sozialen Variation: „The explanation is that style variation indeed derives from and mirrors the ‚social‘ variation“ (Bell 1984: 153).

7.1 Die Datengewinnung zu den Jerewaner Varietäten

Die Elizitierung sprecherbezogener Daten erfolgte mittels nicht-standardisierter Interviews (s. Kap. 5.5.1). Insgesamt wurden achtzehn Intervieweinheiten mit ethnischen Muttersprachlern des Armenischen aufgenommen. Die durchschnittliche Länge der Aufnahmen beträgt 12.44 Minuten. Die kürzeste Aufnahme beträgt 3.00 Minuten (der Informant weigerte sich, weiter aufgenommen zu werden) und die längste Aufnahme beträgt 24.49 Minuten. Vier Interviews – zwei mit männlichen und zwei mit weiblichen Befragten – wurden als Gruppendiskussionen mit jeweils einem Hauptinformanten aufgezeichnet. An der

²³² Weiterhin unterscheidet Bell drei Ebenen, auf denen die Ursache-Wirkung-Beziehung der Variation ausgedrückt wird: Auf der ersten Ebene passiert in synchroner Hinsicht ein Wechsel in bestimmten Situationen, wenn die Sprechenden ihren Sprachstil variieren, um wie ein/e Andere/r zu klingen. In diachroner Hinsicht variieren die Sprechenden im Laufe der Zeit kontinuierlich ihren Sprachstil, wenn sie z. B. in eine neue dialektale Gegend ziehen, um wie Andere zu klingen. Schließlich kann die obige Aussage, auch in diachroner Hinsicht, das Sprachverhalten einer ganzen Gruppe bezeichnen, die im Laufe der Zeit ihre Sprechweise variiert, um wie eine andere Gruppe zu sprechen (vgl. Bell 1984: 151).

ersten Gruppendiskussion sind zwei männliche Informanten beteiligt. Das Gespräch besteht aus Redeanteilen beider Informanten. An der zweiten Diskussion haben drei männliche Studierende teilgenommen, wobei eine Person nur mit wenigen Sätzen am Gespräch teilnahm.²³³ An den beiden Gruppengesprächen nahmen jeweils zwei Frauen teil, wobei die Redeanteile beider Personen in etwa gleich waren. Die angesprochenen InformantInnen waren in einigen Fällen mit FreundInnen unterwegs. In diesen Fällen war es nicht möglich, die Begleitpersonen, die die Rede der befragten Person kommentieren bzw. die eigene Meinung äußern wollten, zu verhindern. Die Variationserscheinungen dieser Redeanteile werden in der Datenauswertung ebenfalls berücksichtigt.

Die Befragten konnten sowohl über die Teilnahme am Interview als auch die Preisgabe von persönlichen Daten freiwillig entscheiden, was zu gewissen Einschränkungen in Bezug auf die Anzahl der aufgezeichneten Gespräche führte und auch den sozialen Aspekt der Erhebung beeinflusste, weil viele Befragte gewisse soziale Daten nicht preisgeben wollten. So können bei denjenigen Befragten, die auf die Angabe von relevanten sozialen Daten verzichteten bzw. bei denen durch meine Fragestellungen keine solchen Informationen elizitiert werden konnten, kaum Korrelationen zwischen der individuellen Sprechweise und den außersprachlichen sozialen Parametern hergestellt werden.

Die Altersgruppe der InformantInnen variiert dabei von 15 bis 61 Jahre. Das Durchschnittsalter der männlichen Informanten beträgt 27.6 und der weiblichen Befragten 24.25 Jahre.

Die InformantInnen wurden an diversen öffentlichen Orten wie Parkanlagen, universitäre Umgebung, eigener Arbeitsplatz (im Fall von Straßenverkäufern) etc. befragt. Im Vergleich zu den männlichen Informanten erwiesen sich die angesprochenen Frauen jedoch zurückhaltender und waren für ein Interview mit *Audioaufnahme* schwerer zu gewinnen. Schulze I. weist darauf hin,

²³³ Wenn Personen für die Befragung angesprochen wurden, die mit Freunden unterwegs waren, erklärte sich immer eine Person aus der Gruppe bereit, befragt zu werden. Die begleitenden Personen sprachen während des Gesprächs teilweise mit.

dass bei der mangelnden Kooperationsbereitschaft seitens der Informanten „ohne feste Vorgaben gearbeitet“ (Schulze I. 2014b: 15) wird. Das Manko wird dadurch kompensiert, dass man versucht, aus dem potenziellen Informantenkreis „so viele Daten wie möglich zu erheben“ (Schulze I. 2014b: 15). Genauso wurde auch im Fall der Informantinnen in Jerewan verfahren, wobei sprachliche Daten in Form einer Konversation mit einer bekannten²³⁴ Frau gesammelt wurden (s. u.), um so viele Daten wie möglich zu erheben und die Ausgewogenheit der Geschlechter im Sample zu gewährleisten.

Die Auswahl von InformantInnen ist nach Zufallsprinzip erfolgt, wobei folgende Kriterien eine Rolle gespielt haben:

- **Das Alter** - Es wurde versucht, so viele verschiedene Altersgruppen wie möglich für das Interview zu gewinnen.
- **Das Geschlecht** - Ein Anliegen war, die Ausgewogenheit des Samples in Bezug auf beide Geschlechter möglichst zu gewährleisten, d. h. gleichermaßen männliche und weibliche Personen zu befragen.
- **Die Herkunft** - Ursprünglich war geplant, lediglich Personen, die ihren festen Wohnsitz in der Hauptstadt haben, für das Interview zu gewinnen. Somit sollte das Merkmal *Herkunft* in der vorliegenden Studie stabil gehalten werden und die gewonnenen InformantInnen sollten repräsentativ für Jerewan sein. Da die Befragten jedoch nach dem Zufallsprinzip ausgewählt wurden, konnte die Herkunft der jeweiligen Person ausschließlich nach der Kontaktaufnahme festgestellt werden.

Fünf Befragte hatten regionale Herkunft. In diesem Fall wurde das Interview trotzdem durchgeführt, um einerseits so viele Sprachdaten wie möglich zu sammeln und andererseits diese Sprachdaten mit denen der Jerewaner Befragten zu vergleichen, um mögliche parallele Variationstendenzen herauszufinden. Unter

²³⁴ Diese Befragung gilt als Ausnahmefall in einer Zufallsstichprobe, weil die Person nicht durch Zufall, sondern mit Absicht befragt wurde.

diesen fünf InformantInnen waren vier Studierende, von denen eine seit vier Jahren in Jerewan ansässig war. Die anderen drei Studierenden waren regionale Pendler.

Es stellt sich nun die Frage, ob man diese und andere hunderttausenden Dialektsprechende, die täglich wegen Studiums oder Arbeit in die Hauptstadt pendeln, aus der eigentlichen Jerewaner Sprachgemeinschaft ausschließen darf.

Entscheidend für die Zugehörigkeit zu einer Sprachgemeinschaft ist der Aspekt der Lokalität. Das bedeutet, dass i. d. R. langfristige Bewohner einer Ortschaft zur deren Sprachgemeinschaft gezählt werden. Der moderne Mensch hält sich aber innerhalb eines Tages in mehreren Orten auf. Wie Blommaert (2007) betont, bewegen sich die Menschen nicht einfach über den Raum, sondern vielmehr quer durch verschiedene Ordnungen der Indexikalität. Ihr Kommunikationsverhalten in unterschiedlichen Orten ist weniger vorhersagbar als in ihrer eigenen Umgebung. Im Zeitalter der Globalisierung muss die Soziolinguistik also über die Sprachgemeinschaft hinaus auf soziolinguistische Systeme blicken sowie auf die Art und Weise, wie diese Systeme sich miteinander verbinden. Große Dinge sind nach Blommaert von Relevanz, wenn man die kleinen Aspekte von Diskurs verstehen will (vgl. Blommaert 2007: 120). In unserer globalisierten und mobilen Welt bedarf es daher einer grundlegenden Revision der bisherigen Definitionen zur Sprachgemeinschaft sowie der Parameter, anhand derer diese definiert und von anderen Sprachgemeinschaften abgegrenzt wird.

In Bezug auf sprachlich vergleichbar heterogene und dynamische Sprachgemeinschaften sollten Aspekte der Bevölkerungsmobilitäten berücksichtigt werden. In diesem Zusammenhang sollten u. a. die Sprachkontaktsituationen mit anderen Sprachgemeinschaften bei der Bestimmung und Eingrenzung einer Sprachgemeinschaft in Erwägung gezogen werden.

Bei zunehmender Landflucht weltweit sowie durch wachsende Kommunikationsmöglichkeiten durch elektronische Medien, kommen Sprechende von verschiedenen Varietäten miteinander in Kontakt und tauschen sprachliche Varianten aus. Man kann somit die Sprache der mobilen Dialektsprechenden nicht mehr nach Halliday/McIntosh/Stevens (1964) als „variety according user“

bezeichnen. Um in ihren sozialen Rollen als StudentIn bzw. ArbeitnehmerIn erfolgreich zu sein, müssen die regionalen PendlerInnen einerseits die Standardvarietät der jeweiligen Sprache, andererseits den lokalen Dialekt der Ortschaft im gewissen Grad beherrschen und praktizieren. In diesem Prozess werden sie TrägerInnen von zumindest zwei verschiedenen Varietäten.

Aus den obigen Ausführungen ist darauf zu schließen, dass die befragten regionalen MigrantInnen aus der Jerewaner Sprachgemeinschaft nicht (ganz) auszuschließen sind. Ganz im Gegenteil: Die Menge des Sprachmaterials, das durch die Interviews mit regionalen InformantInnen gewonnen wurde, wird in der Datenanalyse in Bezug auf die Daten von Jerewaner Befragten als eine Art Referenz dienen. Anhand dieser Daten können z. B. sprachliche Tendenzen der Jerewaner Varietäten aufgedeckt werden, die dial. beeinflusst sind oder die sich mit regionaler Variation überschneiden.

Die Befragten setzen sich dabei wie folgt zusammen:

	Geschlecht	Alter	Herkunft	Beschäftigung	Soziale Klasse ²³⁵
1. ²³⁶	m.	21	Ararat ²³⁷	Student	Untere Mittelschicht (UMS)
2.	m.	22	Jerewan	Student	Mittlere Mittelschicht (MMS)
3.	m.	20	Jerewan	Student	MMS
4.	m.	25	Jerewan	Verkäufer	Arbeiterschicht (AS)
5.	m.	29	Jerewan	Verkäufer	AS
6.	w.	15	Jerewan	Schülerin	Obere Mittelschicht (OMS)
7.	m.	61	Jerewan	Rentner/Arbeiter	AS
8.	w.	32	Jerewan	Hochschullehrerin	OMS
9.	w.	21	Ararat	Studentin	MMS

²³⁵ Die Klassifikation basiert auf den bekannten sozioökonomischen Parametern zur befragten Person sowie auf dem Eindruck, den ich im Laufe des Gesprächs – da das Gesprächsthema selbst die sozioökonomische Situation im Lande behandelte – durch gezielte Fragestellungen gewinnen konnte. Diese Kategorisierung beansprucht jedoch keine absolute Gültigkeit. In den jährlichen statistischen Berichten des Nationalen Statistikamtes der Republik Armenien konnten keine Berichte über die sozioökonomische Stratifikation der Jerewaner Gesellschaft bzw. zu den Kriterien der Bestimmung dieser Stratifikation gefunden werden. Auf meine Anfrage teilte mir die Abteilungsleiterin des Bereichs für Soziales und Naturschutz des Nationalen Statistikamtes der Republik Armenien, Frau Nelli Baghdasaryan, mit, dass es, abgesehen von den Kriterien für Familienarmut sowie den Ausgaben von Dezil- und Quintilgruppen, keinen Verwaltungsstandard der sozioökonomischen Kriterien für die Festlegung der Schichtenzugehörigkeit in der Republik Armenien gibt.

²³⁶ Mit diesen Zahlen werden die InformantInnen bei der Diskussion der Beispiele gekennzeichnet und identifiziert.

²³⁷ Die fettgedruckten Ortsnamen bezeichnen die Herkunft regionaler Befragten.

10.	w.	23	Jerewan	Hochschullehrerin	MMS
11.	w.	21	Syownik'	Studentin	UMS
12.	m.	27	Jerewan	Verkäufer	AS
13.	m.	56	Jerewan	Busfahrer (gelegentlich)	AS
14.	m.	25	Jerewan	Student	MMS
15.	m.	30	Ararat	saisonaler Arbeitsmigrant	AS
16.	m.	26	Jerewan	Verkäufer	AS
17.	m.	17	Jerewan	Schüler	MMS
18.	w.	30	Kotayk'	Arbeitslos	UMS
19.	m.	22	Jerewan	Student	MMS
20.	w.	21	Jerewan	Studentin	MMS

Tabelle 12: Die Liste der Befragten

Zwei Befragte wurden nicht nach Zufallsprinzip gewählt: Das erste Gespräch wurde mit einem Informanten durchgeführt, der Vertreter der sozialen Gruppe *Rabiz* war (s. Kap. 6.4). Eine weitere Audioaufnahme mit einer bekannten Informantin wurde ebenfalls im freien Stil aufgezeichnet. In diesem Fall war es jedoch keine Interviewsituation, sondern einfach die Dokumentation einer natürlichen Konversation in gemütlicher Atmosphäre. Die Informantin wurde zwar nicht nach Zufallsprinzip gewählt, diese Wahl ist jedoch allein durch ihre Zugehörigkeit zur Jerewaner Sprachgemeinschaft begründet. Darüber hinaus konnte dadurch die kleine Anzahl an InformantInnen ausgeglichen werden.

Des Weiteren war die Informantin wegen ihrer dynamischen Sprachbiografie für eine soziolinguistische Analyse wertvoll: Gebürtig aus der Provinz Lori, wo sie aufgewachsen war, hat sie mehrere Jahre in Deutschland verbracht. Nachdem sie zurück nach Armenien gegangen war, hat sich die Familie in Jerewan niedergelassen. Seit mehr als 15 Jahren wohnt sie nun in Jerewan und hat vor zwei Jahren ihre Tätigkeit an der Staatlichen Universität Jerewan als Hochschullehrerin aufgenommen. Seither ist bei ihr eine intensive Sprachpflege in Richtung Standardvarietät zu bemerken, die sich im Alltag ziemlich künstlich anhört.²³⁸ Das aufgezeichnete Gespräch illustriert jedoch eine schwächere

²³⁸ Sie hat erzählt, dass sie jetzt sogar zu Hause Standardarmenisch spricht. Ihr Vater hatte jedoch hierzu angemerkt, dass die Familie nicht die Studierenden an der Universität seien und sie zu Hause auch Umgangssprache sprechen könne.

Sprachkontrolle, eine hohe Frequenz von ugs. Elementen sowie häufigen Kode-Wechsel zwischen Armenisch-Russisch-Deutsch. Dieser Aspekt zeigt den entscheidenden Einfluss des Kontexts und der Kommunikationssituation auf die sprachliche Variation (s. u.).

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden achtzehn Interviews mit zwanzig InterviewpartnerInnen durchgeführt. Somit können anhand dieser kleinen Anzahl von Befragten und des anhand der Befragung gewonnenen Sprachmaterials keine abschließenden sprachübergreifenden Aussagen getroffen werden. Wie Siebenhütter bemerkt, liegt eine repräsentative Auswahl von Befragten in jeder Studie nur bedingt vor, „da selten alle Altersstufen und Schichten einer Sprechergruppe in ausreichendem Umfang befragt werden können“ (Siebenhütter 2016: 131 f.). Durch die Kombination von Zufallstichprobe sowie gezielte Befragungen soll dieses Manko teilweise ausgeglichen werden. Tendenzen der sprachlichen Variation lassen sich jedoch auch anhand der erhobenen Daten sehr deutlich erkennen.

7.2 Die Manifestation sprachlicher Variation in den Interviews

Diverse außersprachliche und kontextuelle Faktoren beeinflussen die Dynamik der sprachlichen Variation (s. Schema 8). Jeder Kommunikationsakt kommt durch diverse Parameter, wie z. B. Thema, Ort, Stil, GesprächspartnerIn, zustande. Diese machen die indexikale Richtung – „indexical direction“ (Blommaert 2007: 119) – der Kommunikation aus. Das bedeutet, dass bestimmte Themen entsprechende semiotische Formen und Umgebungen brauchen und diese auch fördern. Auf diese Weise werden verschiedene Identitäten und Rollen konstruiert (vgl. Blommaert 2007: 119).

Der Variationsgrad bei den Befragten war unterschiedlich hoch. Der Faktor der Audioaufnahme hat bei einigen InformantInnen dafür gesorgt, dass sie im

Laufe des ganzen Gesprächs ihre Sprechweise mittels Hyperkorrektur²³⁹ unter Kontrolle zu halten versuchten. Dies äußerte sich u. a. darin, dass einige von einer bereits *halb ausgesprochenen* ugs. Variante zum standardsprachlichen Synonym wechselten, z. B.:

(54) *Ha barekamner ownenk' Hoktem (.) Armavir.* – Ja, wir haben Verwandte in **Hoktem (.) Armavir** (Inf. 2)

In Beispielsatz (54) geht es um die Variation des Toponyms *Hoktemberyan* bzw. *Armavir*. *Hoktemberyan* war der sowjetische Name der jetzigen Region *Armavir*. Der Informant erzählte, dass er Verwandte in dieser Region habe. Ursprünglich verwendete er den sowjetischen und heute volkssprachlichen Namen dieser Provinz – *Hoktemberyan*, machte jedoch nach der zweiten Silbe eine kurze Pause und wechselte zum aktuellen Namen *Armavir*.

Insgesamt waren die Fälle der Hyperkorrektur jedoch nicht zahlreich. Vielmehr konnten bei fast allen Befragten – bei 17 von 20 Personen oder bei 85 % aller Befragten – systematische Variationsfälle dokumentiert werden.

Die Sprachdaten der Interviews sind nicht quantifiziert worden, weil die Befragung mittels nicht-standardisierter Interviews als eine qualitative Methode angewandt wurde.

Klassifiziert wurden die Sprachdaten anhand der sprachlichen Ebenen, auf der sie vorkamen. Diese sind:

Variation auf der *morphosyntaktischen* Ebene, darunter:

- **Inkongruenz** zwischen Subjekt und Prädikat,
- **Wortbildungsfälle** sowohl mit arm. als auch mit russ. lexikalischen Mitteln,
- **Lautliche Verfremdung** sowohl von arm. als auch von russ. Wörtern und Ausdrücken,

²³⁹ Diesbezüglich verweist Eckert auf Folgendes: „Conscious monitoring of speech interrupts the regularity of the vernacular and slows down the progress of change“ (Eckert 2003: 394).

- **Integrationsverfahren von Russizismen** ins morphosyntaktische System des Armenischen,

Variation auf der *phonetischen* Ebene:

- Wechsel eines sth. Verschlusslautes zu stl.: $g > k'$,
- Wechsel von glott. Verschlusslauten zu sth.: $k > g, t > d$,
- Wechsel von glott. Verschlusslauten zu stl.: $t > t'$,
- Wechsel der Affrikate \check{c}' zum Spiranten \check{s} .

Variation auf der *lexiko-semanticen* Ebene kommt hauptsächlich durch Metaphorisierung zustande.

7.3 Variation auf der morphosyntaktischen Ebene

7.3.1 Die Subjekt-Prädikat-Inkongruenz

Da die Grammatik im Sinne eines „closed system“ (Halliday /McIntosh/Stevens 1964: 22) nur eine begrenzte Anzahl von Elementen zur Verfügung stellt, bedingt das die relativ geringe grammatische Variation im Vergleich zum Lexikon als „open set“ (Halliday /McIntosh/Stevens 1964: 22) mit weitaus größerer Variation. Nach Chambers sind die grammatischen Variablen „more likely to be absolute markers of group membership than phonological variables“ (Chambers 2013: 300).

Die Inkongruenzen zwischen den Subjekten und Prädikaten haben sich als die größte und zugleich markanteste morphosyntaktische Variation bei den Befragten erwiesen. Insgesamt wurden 40 solcher Fälle bei zwölf Befragten, davon acht Männern und vier Frauen, festgestellt. Drei von vier Frauen haben regionale Herkunft.

Bevor diese Beispiele zur Diskussion gestellt werden, sollen im Folgenden die typischen Verfahren des OA zur Tempus- und Numerusbildung kurz skizziert werden.

Das NOA unterscheidet drei Basistempera – Präsens, Präteritum und Futur, fünf Modi – Indikativ, Konjunktiv, Konditional, Nezessitativ und Imperativ sowie die Genera Verbi Aktiv und Passiv. Im Indikativ werden die Tempora analytisch anhand der Konstruktion Partizip + Auxiliar „sein“ gebildet. Für die Bildung von Präsens wird das imperfektive Partizip mit dem Hilfsverb „sein“ (im Präsens) kombiniert, wie das folgende Beispiel zeigt:

- (55) կարդում եմ
 kard-owm *e-m*
 to read.PTCP.IPFV. to be.AUX.PRS.1.SG.
 'I read.'

Das ostarm. Nomen ist durch die Opposition Sg./Pl. gekennzeichnet. Der Plural wird durch die Suffixe *-եր* (bei einsilbigen Substantiven) und *-ներ* (bei mehrsilbigen Substantiven) gebildet. Die Kongruenz zwischen dem Subjekt und Prädikat wird somit durch die Übereinstimmung des Subjekts mit dem Hilfsverb „sein“ gewährleistet.

Die folgende Tabelle veranschaulicht die dokumentierten Beispiele bei einzelnen Sprechenden, vgl.:

	Geschlecht	Alter	Beschäftigung	Herkunft	Häufigkeit
1.	m	22	Student	Jerewan	7
2.	m	20	Student	Jerewan	4
3.	m	25	Verkäufer auf einem Billigmarkt	Jerewan	4
4.	m	61	Rentner	Jerewan	11
5.	w	32	Hochschullehrerin	Jerewan	1
6.	w	20	Studentin	Ararat	1
7.	m	56	arbeitslos	Jerewan	1
8.	m	25	Student	Jerewan	2
9.	m	17	Schüler	Jerewan	4
10.	m	21	Student	Jerewan	2
11.	w	22	Studentin	Kotayk'	1
12.	w.	22	Studentin	Syownik'	2

Tabelle 13: Die Häufigkeit der Subjekt-Prädikat-Inkongruenz bei den Befragten

Die Beispiele werden im Folgenden einzeln dargestellt, vgl.:

- (56) *Ašxatank'-i teł-er-ě, t'ap'owr teł-er-ě šat k'ič' a.*
 work.GEN.SG. place.NOM.PL.-the vacant place.NOM.PL.-the very few to be.AUX.PRS.3.SG.
 ‚The positions, vacant positions is very few.‘ (Inf. 2)
- (57) *Or mer xndir-ner-ě č'-i lowc-v-owm.*
 that our problem.NOM.PL.-the to be.PRS.NEG.3.SG. to solve.PTCP.IPFV.PASS
 ‚That our problems isn't being solved.‘ (Inf. 1)
- (58) *Owłet-ner-s ašxatel a.*
 brain.NOM.PL.POSS. to work.PTCP.PRF. to be.AUX.PRS.3.SG.
 ‚Our brains has worked.‘ (Inf. 4)
- (59) *Gorcaran-ner č'-k-a.*
 factory.NOM.PL. to be.AUX.PRS.NEG.3.SG.
 ‚There is no factories.‘ (Inf. 7)
- (60) *Stel erkow hat parapmownk' a gal-ow*
 here two piece class to be.AUX.PRS.3.SG. to come.PTCP.FUT.
 ‚Here two pieces of class will come.‘²⁴⁰ (Inf. 8)
- (61) *Ēti im horakan tv-ac tn-er-n a*
 this my paternal to give.PTCP.PST house.NOM.PL.-the to be.AUX.PRS.3.SG.
 ‚This is my given paternal houses.‘ (Inf. 13)
- (62) *Karewōr a xp'oc'i-ner-ě.*
 important to be.AUX.PRS.3.SG. brawl.NOM.PL.-the
 ‚The brawls is important.‘ (Inf. 14)
- (63) *Gn-er-n a ěngn-owm.*
 price.NOM.PL.-the to be.AUX.PRS.3.SG. to fall.PTCP.IPFV.
 ‚The prices is falling.‘ (Inf. 17)
- (64) *Patčar-ner-ě tntesakan a.*
 reason.NOM.PL.-the economic to be.AUX.PRS.3.SG.
 ‚The reasons is economic.‘ (Inf. 1)

²⁴⁰ Die englische Übersetzung gibt die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat nicht wieder. Wenn ein Zahlwort im NOA mit einem Substantiv kombiniert wird, bleibt der Numerus des Substantivs unverändert. Das Prädikat muss sich jedoch nach dem Zahlwort richten, d. h. bei allen Zahlwörtern außer der **Eins** muss das Prädikat im Pl. stehen. Im obigen Beispiel ist das nicht der Fall.

Alle diese Beispiele stammen von den Jerewaner Befragten. Wie man an ihnen erkennt, besteht die Inkongruenz zwischen dem Prädikat und dem Subjekt in unterschiedlichen grammatischen Konstruktionen bei beiden Geschlechtern in unterschiedlichen Altersgruppen. Die Sätze sind hauptsächlich im Präsens, mit der Ausnahme der Beispielsätze (58) im Perfekt und (60) im Futur.

Im Folgenden werden die Beispiele von regionalen InformantInnen, die die gleiche Inkongruenz aufweisen, ausgeführt, vgl.:

- (65) *Ašxatavarj-er-ě* *k'ič'* *a* *mard-k-anc'*.
 salary.NOM.PL.-the few to be.AUX.PRS.3.SG. people.GEN.PL.
 ‚The salaries of people is a few.‘ (Inf. 20)

- (66) *Ašxatank'ayin* *heřankar-ner-ě* *masnagitowt'yown-ic'*
 labor perspective.NOM.PL.-the profession.DAT.SG.

kaxv-ac *č'-i.*
 to depend.PTCP.RES. to be.AUX.PRS.NEG.3.SG.
 ‚The labor perspectives does not depend on the profession.‘ (Inf. 9)

- (67) *Nowyn* *bark'-er-n* *a.*
 same custom.NOM.PL.-the to be.AUX.PRS.3.SG.
 ‚There is the same customs.‘ (Inf. 11)

- (68) *Edk'an mec* *č'-i* *heřankar-ner-ě.*
 that big to be.AUX.PRS.NEG.3.SG. perspective.NOM.PL.-the
 ‚The perspectives is not so big.‘ (Inf. 11)

Die obigen Beispiele zeigen auf, dass auch bei den regionalen Befragten das Phänomen in ähnlichen grammatischen Konstruktionen wie bei Jerewaner Befragten zum Ausdruck kommt.

Anhand der Beispiele der regionalen InformantInnen kann man vermuten, dass die Inkongruenz überregionalen Charakter hat bzw. dass sie zumindest nicht nur in den Jerewaner Varietäten vorzufinden ist. Es ist jedoch schwierig, bestimmen zu können, ob die Variation infolge des dial. Einflusses auf die Jerewaner Umgangssprache bzw. auf die Jerewaner Varietäten oder umgekehrt zustande gekommen ist.

Die Dokumentation dieser Variation bei drei regionalen MigrantInnen lässt sich jedoch folgendermaßen erklären:

Die 21-jährige Studentin aus Syownik‘ wohnt bereits seit vier Jahren in Jerewan. Es ist davon auszugehen, dass ihre Art zu sprechen sich in diesen vier Jahren vor allem aufgrund des akademischen Umfelds, in dem sie sich bewegt, selbstverständlich verändert hat. Ihre Kommunikationsmöglichkeiten in Jerewan beschränken sich jedoch nicht nur auf das akademische Umfeld, weil sie ja in Jerewan wohnhaft ist und sicher in weiteren Netzwerken involviert ist. Es ist legitim, zu schlussfolgern, dass sie die Subjekt-Prädikat-Inkongruenz infolge des Sprachkontakts mit der Jerewaner Umgangssprache bzw. mit den Jerewaner Varietäten übernommen hat.

Die nächsten zwei InformantInnen, die zur Zeit der Befragung ebenfalls in Jerewan studierten, stammen aus **Kotayk‘ und Ararat**. Abgesehen von den Sprachkontaktsituationen, in denen sie wegen ihres Studiums in Jerewan involviert sind, erweist sich die Tatsache, dass ihre Heimatsregionen, also Kotayk‘ und Ararat, unmittelbar an Jerewan grenzen (s. Kap. 4) und mit der Hauptstadt gut vernetzt sind, von großer Relevanz. Es ist von einem regen sprachlichen Austausch zwischen den beiden Provinzen und Jerewan auszugehen. Es liegt dementsprechend die Vermutung nahe, dass a) entweder diese InformantInnen die Subjekt-Prädikat-Inkongruenz vor Ort in Jerewan erworben haben oder b) sich die innovative Form infolge Bevölkerungsmobilität und Sprachkontakt in den benachbarten Regionen von Jerewan verbreitet hat.

Die drei regionalen InformantInnen und die Jerewaner Informantin, bei denen das Phänomen dokumentiert wurde, haben entweder ein abgeschlossenes Hochschulstudium oder bewegen sich zum Zeitpunkt der Befragung im akademischen Umfeld. Anders verhält es sich im Fall der männlichen Befragten. Unter ihnen sind vier Studierende und vier Personen, die keinen akademischen Hintergrund haben. Dementsprechend scheint die Bildung aus folgenden Gründen keine entscheidende Rolle für das Vorkommen dieser Variation zu spielen:

Die größte Anzahl von Inkongruenzen wurde bei den *männlichen* Befragten, von denen einige Studierende waren und einige über keinen Studienabschluss verfügten, dokumentiert (s. Tabelle 13). Sollte die Bildung eine entscheidende Rolle spielen, müsste sich die Vorkommensfrequenz zahlenmäßig entweder in der akademischen oder nicht akademischen Gruppe niederschlagen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Der Altersunterschied von Befragten variiert ebenfalls erheblich – von 17 bis 61. Somit lassen es die Daten nicht zu, hinsichtlich der Subjekt-Prädikat-Inkongruenz bildungs- oder altersspezifische Schlüsse zu ziehen. Vielmehr wurde eine Rekurrenz dieser Erscheinung bei allen befragten Altersgruppen sowie bei beiden Geschlechtern aus unterschiedlichsten sozioökonomischen Verhältnissen festgestellt. Die geschlechtsspezifische Verteilung der Inkongruenz sieht folgendermaßen aus, vgl.:

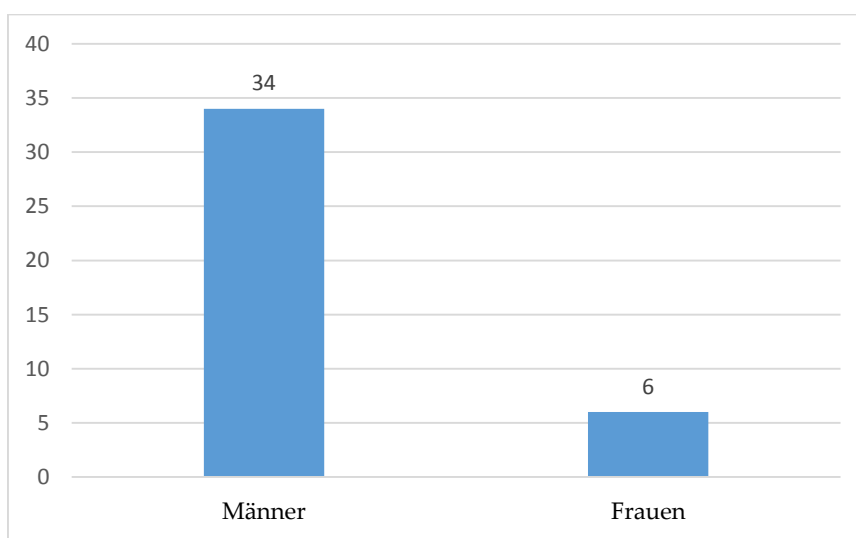


Diagramm 5: Die Verteilung der Subjekt-Prädikat-Inkongruenz nach dem Geschlecht

Da die Subjekt-Prädikat-Inkongruenz in den oben vorgestellten Beispielen eine nicht-standardsprachliche Form ist, kann man, aufbauend auf den bisherigen soziolinguistischen Erkenntnissen zur genderspezifischen sprachlichen

Variation,²⁴¹ schlussfolgern, dass auch im Fall von Armenien die Frauen eher dazu neigen, nicht-standardsprachliche Formen zu vermeiden:

„The female-male discrepancy with respects to nonstandard variants is so firmly established after decades of research that it can serve as a sociolinguistic lemma.“ (Chambers 2013: 305)

Ferner spielt auch die Tatsache, dass die Frauen in Bezug auf ihr Register viel sensibler sind und ihre Rede stilistisch vielfältiger gestalten, eine relevante Rolle für das Vorkommen bzw. Fehlen bestimmter Variationen in ihrer Rede (vgl. Holmes 1997: 132).

Die Diskrepanz zwischen dem männlichen und weiblichen Sprachverhalten kann auch auf die soziale genderspezifische Rollen- und Arbeitsverteilung der Geschlechter in der betroffenen Gesellschaft zurückgeführt werden (vgl. Chambers 2013). Nicht nur die Mobilität, sondern auch die Art der beruflichen Tätigkeit, der sozialen Verantwortlichkeit sowie die Größe der eigenen Netzwerke und der daraus resultierende Umfang der Interaktionen schlagen sich in der Sprechweise von Sprechenden nieder. Das bedeutet: Wenn sich Frauen in ihren sozialen Interaktionen im Vergleich zu Männern häufiger in Situationen befinden, in denen sie auf die Standardvarietät angewiesen sind und dadurch sprachliche Sensibilität entwickeln, wird sich diese Tendenz früher oder später in ihrem Register niederschlagen. Männer hingegen legen weniger Wert auf ihre Sprachplanung. Chambers (2013) verweist darauf, dass in den Gesellschaften, in denen die sozialen Rollen beider Geschlechter voneinander strikt differenziert sind, was für Armenien zutrifft, sind es die Frauen, die die sprachliche *Verantwortlichkeit* übernehmen (vgl. Chambers 2013).

Die obigen Ausführungen bedeuten, dass die individuelle Sprechweise sozial motiviert ist. In seiner Studie zum Britisch-Englischen in Norwich kommt Trudgill (1972) ebenfalls zu dem Schluss, dass die Frauen mehr dazu tendieren, standardsprachliche Formen, die mit einem bestimmtem Prestige versehen sind, zu

²⁴¹ Für einen Überblick zur Korrelation zwischen Gender und Sprache aus sprachwissenschaftlicher Sicht sowie zu einzelnen Studien vgl. Quinn 2013 sowie neben vielen anderen Shuy (1969), Wolfram (1969).

verwenden. Trudgill betont, dass es wohl versteckte Werte geben soll, die mit den nicht-standardsprachlichen Formen der Rede assoziiert werden. Diese Werte sind für die Erklärung geschlechtsspezifischer Unterschiede sprachlicher Variation von großer Bedeutung. Laut Trudgill sind diese Werte in der jeweiligen Gesellschaft eher latent als offensichtlich (vgl. Trudgill 1972: 183).

Im Fall der Subjekt-Prädikat-Inkongruenz bei Befragten geht es, wie anhand der Daten ersichtlich wird, um eine eher genderspezifische, jedoch nicht altersspezifische Variation. Die Korrelation sprachlicher Variation mit *Alter* ist entscheidend, um festzustellen, ob die jeweiligen sprachlichen Elemente im Wandel begriffen sind. Nach Chambers kann man vom Sprachwandel sprechen, wenn die betroffene sprachliche Form eindeutig mit der sozialen Variable *Alter* korreliert, wobei die sich durchsetzende Variante viel häufiger bei den jüngeren Generationen vorzufinden ist: „If the incoming variant truly represents a linguistic change, it will be marked by increasing frequency down the age scale“ (Chambers 2013: 306).

Obwohl unter den Befragten nicht alle Altersgruppen (gleichermaßen) vertreten sind, kann man anhand der Daten trotzdem zeigen, dass die Inkongruenz-Erscheinung nicht (ausschließlich) und nicht häufiger bei den jüngeren Befragten vorkommt: Tatsächlich wurde die größte Anzahl – **zehn Mal** (s. Tabelle 13) – beim ältesten Befragten, einem 61-jährigen Rentner, dokumentiert.

Bemerkenswert ist des Weiteren, dass bei fast allen Sprechenden, bei denen die Inkongruenz-Erscheinung aufgetreten ist, auch viele Sätze mit **Subjekt-Prädikat-Kongruenz** vorkommen. Zwar ist die Variation der Subjekt-Prädikat-Kongruenz noch (nicht) in der Grammatik des NOA eingegangen bzw. die entsprechende grammatische Regel bleibt nach wie vor invariabel, anhand der obigen Beispiele wird jedoch ersichtlich, dass diese Regel in der gesprochenen Sprache bereits eine deutliche Variation aufweist.

7.3.2 Innovative Wortbildungen

Innovative Wortbildungsverfahren sind hauptsächlich bei männlichen Befragten dokumentiert worden. Einige davon sind typische Integrationsfälle von Russizismen.

Da die Interviews die sozioökonomische Situation in der Republik Armenien zum Thema hatten, wurde von den Befragten auch der Aspekt der Auswanderung diskutiert. In diesem Zusammenhang wurden folgende Neubildungen genannt:

- (69) *Xi e-n tan-owm henc' ěntelarenk'?*
 why to be.AUX.PS.3.PL. to take.PTCP.IPFV. exactly there
 'Why do they take (them) exactly there?' (Inf. 4)

Die lexikalische Basis dieser Neubildung bildet das ostarm. Adverb *ayntel* ‚dort‘, was in der Umgangssprache als *ěntel* realisiert wird: Der Diphthong *ay* fällt im Anlaut von *ayntel* weg und wird durch das Schwa ersetzt. Im Auslaut hat das Adverb *-arenk'* erhalten, welches als Wortbildungssuffix an sich im Armenischen nicht existiert. Zerlegt man die Endung, so ist das *-ĥp/-nk'* im Auslaut auf das klassisch arm. Pl.-Suffix *-ĥp/-nk'* zurückzuführen. Im Vergleich zum standardsprachlichen *ayntel* impliziert die Pluralform *ěntelarenk'* Indefinitheit mit der Bedeutung ‚in irgendwelchen Orten dort‘.

Unklar bleibt die Herkunft von *-ar-* im Inlaut von *ěntelarenk'*. Es ist aber wahrscheinlich auf die erste Silbe des arm. denominalen Suffixes *-wpuĥ/-aran*, das zur Bildung von (kollektiven) Ortsnamen dient, wie z. B. „*wuquunwpuĥ*“ *apastaran* ‚Zuflucht‘, zurückzuführen (vgl. Dum-Tragut 2009: 653).

Eine weitere Neubildung, der ebenfalls im Kontext von Auswanderung von zwei männlichen Informanten verwendet wurde, war:

- (70) *Kes-ic' šat-er-ě ěnde ds-er-n e-n,*
 half.DAT many.PL.NOM.-the there outside.PL.ACC.-the to be.AUX.PS.3.PL.

maskva-ner-ě.

Moscow.PL.ACC-the

‚More than the half are there outside in Moscows.‘ (Inf. 4)

- (71) *Sał kam* *k’atak’-owm* *e-n* *kam* *p’axn-owm*
 All or city.LOC.SG. to be.AUX.PS.3.PL. either escape.PTSP.IPFV.

e-n *ds-er-ě.*
 to be.AUX.PRS.3.PL. outside.PL.ACC.-the
 ‚Everybody is either in the city or escaping out.‘ (Inf. 12)²⁴²

Beide Informanten beziehen sich mit dem neuostarm. Lokaladverb *dowrs* ‚draußen‘ auf die Auswanderungsorte der Armenier außerhalb der Republik Armenien. Beide Informanten substantivieren das Adverb und bilden sogar die Pluralform. Der Informant 4 geht noch einen Schritt weiter (70), indem er die Pluralform von Moskau *maskvanerě* bildet. Dadurch stellt er Moskau als repräsentativ für potenzielle Auswanderungsorte innerhalb der Russischen Föderation dar. Somit fungieren in diesem Satz beide Neologismen als Metonymien, indem sie sich als Ganzes auf die einzelnen Auswanderungsorte beziehen.

Zwei weitere Neubildungen werden mit dem russ. Verb „гулять“ *gulyat’* ‚spazieren‘, ‚bummeln‘ gebildet:

- (72) *Polni* *p’ak vičak-owm* *gowlyat* *an-i.*
 russ.completely close state.LOC.SG. russ.to walk to do.3.SG.CON.
 ‚That (she) walks in a completely closed state.‘ (Inf. 14)

- (73) *Amena-gowlyat-i* *ěntir* *erkir-n* *a* *ink’-ě.*
 russ. to walk.GEN.SG. excellent country.ACC.SG-the to be.AUX.PS.3.SG. he/she.ACC.DEF.-the
 ‚It is the most entertaining excellent country.‘ (Inf. 4)

In Beispiel (72) bildet der Informant anhand des russ. Verbs „гулять“ *gulyat’* ‚spazieren‘, ‚bummeln‘ ein Funktionsverbgefüge, was durch dieselbe Strategie zustande kommt wie die Funktionsverbgefüge in den typischen *Ėabiz*-Beispielen (s. Kap. 6.6.5). Das russ. Verb wird substantiviert und mit einem arm. Verb, das sowohl

²⁴² Diese beiden Informanten wurden unabhängig voneinander in den beiden U-Bahn Unterführungen *Sasowntc’i Davit’* und *Zoravar Andranik* interviewt. Diese U-Bahn-Unterführungen sind Standort diverser Billigläden für die Unterschicht und untere Mittelschicht.

Hilfs- als auch Vollverb sein kann, zu einem Funktionsverbgefüge kombiniert: *gowlyat anel* ‚spazieren‘. Wie bei den Neubildungen in Kap. 7.6.5, wird auch in diesem Fall die palatalisierte Aussprache der russ. Infinitivendung *-amb/-at‘* im Armenischen neutralisiert.

In Beispiel (73) bildet der Informant anhand desselben russ. Verbs ein Adjektiv im Superlativ mit dem ostarm. Superlativ-Präfix *աւելագոյն-/amena-*, um die Bedeutung ‚am meisten unterhaltsam‘ zu konstruieren. Dieses Phänomen wird in der Kontaktlinguistik „loan blend“ genannt, weil ein Teil des sprachlichen Elements aus einer Fremdsprache, in diesem Fall aus dem Russischen, entlehnt ist, während das andere Teil der Muttersprache der Sprechenden entnommen wurde (vgl. Romaine 2004: 51). Gleichzeitig wird der Kode-Wechsel innerhalb eines Wortes zwischen einem gebundenen Morphem, dem arm. Superlativ-Präfix *աւելագոյն-/amena-*, und einem freien Morphem, dem russ. Verb „гулять“ *gulyat‘*, realisiert, was nach Poplack (1980) nur dann der Fall ist, wenn das fremdsprachige Element phonologisch in die Empfängersprache integriert worden ist (vgl. Poplack 1980: 586, Romaine 2004: 53 f.). Dies trifft für den Beispielsatz (73) zu, in dem die palatalisierte Aussprache der russ. Infinitivendung *-amb/-at‘* von dem Sprecher neutralisiert ist.

Erstens soll also festgehalten werden, dass all diese kreativen Neubildungen lediglich bei männlichen Befragten dokumentiert worden sind. Zweitens ist darauf zu verweisen, dass bis auf den 25-jährigen Studenten alle drei weiteren Befragten, alle Verkäufer, über keinen Studienabschluss verfügten. Bei den Verkäufern ist also mit einem niedrigen Bildungsniveau zu rechnen. Hinzu kommt der Mangel an sprachwissenschaftlichen Hintergrundwissen. Wenn man nicht weiß, was ein Adverb ist, kann man auch nicht wissen, dass ein Adverb keine Pluralform bildet. Durch einen solchen Umstand kommt es dann zur Bildung von innovativen Formen, in diesem Fall z. B. zur Pluralbildung des arm. Adverbs *dowrs* ‚draußen‘.

Bei den weiblichen Befragten wurden keine solchen innovativen Formen festgestellt. Über das linguistische Bewusstsein der Frauen hinaus scheint hier der akademische Hintergrund bzw. das persönliche Entwicklungsniveau ebenfalls eine

entscheidende Rolle zu spielen. Da sich alle befragten Frauen zum Zeitpunkt der Befragung im akademischen Umfeld bewegten bzw. über einen Hochschulabschluss verfügten, ist davon auszugehen, dass ein gewisses Bildungsniveau und das damit erworbene sprachwissenschaftliche Hintergrundwissen die Bildung von innovativen bzw. ungrammatischen Formen verhindern, während ein niedriges Bildungsniveau (kein Studienabschluss) die Bildung von solchen Formen fördert.

Ein anderer relevanter Punkt für die Erklärung der innovativen Neubildungen ist, dass diese lediglich bei den jungen männlichen Befragten vorkommen und bei den zwei älteren Männern fehlen. Diese Variationsverteilung kann natürlich auch durch die Zusammensetzung des Samples zustande gekommen sein, weil ja nur zwei ältere Informanten befragt werden konnten. Ob Innovation in diesem Fall mit der Altersspezifik korreliert, kann anhand der Daten nur unter Vorbehalt gesagt werden.

Diese Wortbildungsverfahren kann man in Anlehnung an Guy als „spontaneous innovations“ (Guy 2011: 181), die die interne soziale Dynamik der Sprachgemeinschaft widerspiegeln sollen, bezeichnen. Guy betrachtet das altersspezifische Vorkommen innovativer Formen als Ergebnis der sozialen Identitätsbildung junger Sprechender. Gleichzeitig bezeichnet er alte Sprechende als konservativ. Das Vorkommen innovativer Formen bei jungen Sprechenden spiegelt nach Guy die Entwicklung der sozialen Autonomie sowie die Bildung einer ausgeprägten sozialen Identität wider. Die Gruppen bzw. Individuen, die den Sprachwandel vorantreiben, agieren so, um sich von einem bestimmten Referenzpunkt sprachlich zu unterscheiden. Diese spontanen Innovationen bezeichnet Guy in Anlehnung an Labov (1966) als „change from below (the level of consciousness)“ (Guy 2011: 180).

7.4 Variationen auf der phonetischen Ebene

Wie oben bereits dargestellt (s. Kap. 4.4), wird das aktuelle phonetische Bild der Jerewaner Varietäten im Zuge der Bevölkerungsmobilität stark vom Sprachkontakt mit sämtlichen arm. Dialekten beeinflusst. Phonetisch entspricht der Jerewaner Dialekt dem AA (vgl. Ačaryan 1911: 38, 1951: 330).

Die dokumentierten Sprachdaten offenbaren rekurrende Fälle phonetischer Variation, was hauptsächlich die Konsonanten betrifft, vgl.:

Variable	Realisierung	Häufigkeit
č'	č' > š	3
k	k > g	12
t	t > d	11
g	g > k'	2
t	t > t'	2
k'	k' > g	1

Tabelle 14: Die dokumentierten Fälle phonetischer Variation

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass auch in diesem Fall die Variation lediglich bei zehn verschiedenen männlichen Informanten im Alter von 17 bis 61 Jahren dokumentiert worden sind. Die Variation $k > g$ und $č' > š$ wurde bereits im Rahmen der Auswertung der Fragebogen, die die Jerewaner Befragten beantwortet hatten, als eine charakteristische sprachliche Eigenschaft von *Ārabiz* angegeben (s. Kap. 6.6.8). In den Sprachdaten des mündlichen Diskurses wurden ebenfalls beide Varianten sowohl bei den jungen als auch bei den beiden älteren Befragten dokumentiert.

Wie im Fall der phonetischen Alternation der *Ārabiz*-Daten (s. Kap. 6.6.8), geht es in den dokumentierten Sprachdaten um frei variierende Allophone, die über keine bedeutungsunterscheidende Funktion verfügen. Im folgenden Kapitel werden die dokumentierten Beispiele einzeln diskutiert.

7.4.1 Die Variation č' > š

Diese Variation wurde bei drei Sprechenden dokumentiert, vgl.:

(74) *Žotovrdi ašgerě p'agen.* – ‚Um die Augen des Volkes zu schließen.‘ (Inf. 1)

In diesem Satz werden zwei Laute alterniert: č' wird als š und k' als g realisiert, vgl. standardarm. *ač'k'* ‚Auge‘, im obigen Beispiel als *ašg* ausgesprochen. Die Variation k > g wird im standardarm. Verb *p'akel* ‚schließen‘ realisiert.

Der Informant 1 ist Träger des Ararat-Dialekts, der die sprachliche Basis des modernen NOA ist. Beide Laute, sowohl č' als auch k', werden im Ararat-Dialekt genauso wie in der Standardsprache und im Jerewaner Dialekt ausgesprochen. Somit wird in diesem Fall der Informant nicht von seinem Heimatdialekt, der sonst die phon. Variation verursacht haben könnte, beeinflusst.

Die Variation desselben Lautes kommt bei zwei weiteren, diesmal *Jerewaner* Informanten, vor:

(75) *Oš mi p'oblem č'em ownec'el.* – ‚Ich habe kein Problem gehabt.‘ (Inf. 13)

Die Variation kommt innerhalb der ostarm. Negativpartikel *n₂/oč'* ‚nein/kein‘ zustande. Markant ist, dass derselbe Laut in diesem Satz innerhalb der Negationsform *č'em* keiner Variation unterliegt. Dieselbe Alternation kommt in der Rede eines jüngeren Jerewaner Informanten im Fragewort *hū₂/inč'* ‚Was?‘ vor, vgl.:

(76) *Gites inš ka?* – ‚Weißt du was?‘ (Inf. 14)

In den obigen Beispielen (74) und (76) wird č' vor Konsonanten, in (75) vor einem Vokal, alterniert, sowohl im Inlaut (74) als auch im Auslaut (75) und (76) vor einem weiteren sprachlichen Element. Bei allen drei Informanten kommen weitere sprachliche Elemente vor, die zwar den Laut č' beinhalten, aber nicht variieren, wie z. B. in den Konstruktionen *č'es kara* ‚Du kannst nicht‘, *č'gidem* ‚Ich weiß nicht‘ (Inf. 1), *č'em ownec'el* ‚Ich habe nicht gehabt‘, *č'i karowm* ‚Er kann nicht‘ (Inf. 13) und *k'owč'a* ‚Straße‘, *č'gidem* ‚Ich weiß nicht‘ (Inf. 14).

7.4.2 Die Variation $k > g$

Zu dieser Alternation konnten aus den Interviews die meisten Beispiele extrahiert werden. Insgesamt kommt sie bei sieben Informanten vor:

- (77) *Žotovrd'i ašgerě p'agen.* – ‚Um die Augen des Volkes zu schließen.‘ (Inf. 1),
- (78) *Tagic' iranc' gorcerě inč'k'an k'ič' irank' anen.* – ‚Je wenig sie ihre Geschäfte von unten machen.‘ (Inf. 19),
- (79) *Lik'ě ěngerner ownenk'.* – ‚Wir haben viele Freunde.‘ (Inf. 19),
- (80) *Lriv p'agvel a ašxatatelerě.* – ‚Die Arbeitsstellen wurden ganz geschlossen.‘ (Inf. 7),
- (81) *Ěs tarik'owm es hmi ěngel em gorc em man gali.* – ‚In diesem Alter habe ich mich auf die Jobsuche begeben.‘ (Inf. 13),
- (82) *Oč' t'e k'owč'owm es onc' em xosowm im ěngerneri, im šrjapati het.* – ‚Nicht, wie ich auf der Straße mit meinen Freunden spreche.‘ (Inf. 14),
- (83) *Gnern a ěngnowm.* – ‚Die Preise sinken.‘ (Inf. 17)

Wie die Beispiele zeigen, variiert wird k sowohl vor einem Konsonanten – (77), (79), (81), (82), (83) als auch vor einem Vokal – (78), (80), wobei hauptsächlich die Positionen vor dem nasalen Konsonanten n und vor dem Vokal a günstig erscheinen. Es wurden aber auch Beispiele dokumentiert, wo die Variation vor dem Vibranten r und dem Vokal e realisiert wird, z. B. *datargvel* (standardarm. *datarkvel*) ‚leer werden‘, *legavarowt'yown* (standardarm. *tekavarowt'yown*) ‚Regierung‘.

Im Unterschied zu den innovativen Wortbildungen wurde die Variation $k > g$ nicht hauptsächlich bei den jüngeren männlichen Befragten festgestellt, sondern auch bei den zwei älteren Männern. Dabei scheint auch das akademische Umfeld der betroffenen Person die phonetische Variation nicht zu verhindern: Die Informanten 1, 14 und 19 befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung im Studium, der Informant 17 war noch in der Schule. Bei den Informanten 13 und 7 geht es jeweils um den arbeitslosen Busfahrer sowie um den Rentner, bei dem die meisten Fälle dieser Variation dokumentiert wurden.

Sollte die Bildung bzw. das akademische Umfeld die Manifestation der phonetischen Variation beeinflussen, so wären in der Rede der studierenden Befragten deutlich weniger Variation zu erwarten, was, wie die Datenanalyse zeigt, jedoch nicht der Fall ist.

Bereits Zak'aryan (1981) hatte in seiner soziolinguistischen Studie zu den Jerewaner Varietäten die Tendenz der Variation von stl. Verschlusslauten zu sth. festgestellt (s. Kap. 6.6.8). Folgende Laute waren nach ihm betroffen: *p, t, k, c, č*. Diese sollten bereits vor ca. 40 Jahren in den Jerewaner Varietäten insbesondere nach den nasalen Konsonanten *n, m*, dem Vibranten *r* sowie nach Vokalen stimmhaft ausgesprochen werden. Diese Art der Variation schreibt Zak'aryan der Jerewaner Arbeiterschicht sowie ehemaligen Dialektsprechenden von *Ararat, Karin, Mowš* etc. zu (vgl. Zak'aryan 1981: 182 f.).

Die Dokumentation von Zak'aryan sowie seine soziolinguistische Analyse dieser Variationen haben einen großen Wert, weil sie besagen, dass diese phonetische Alternation keine neue Tendenz der Jerewaner Varietäten ist, sondern vielmehr eine bereits seit Jahrzehnten koexistierende Form.

7.4.3 Die Variation *t > d*

Diese Alternation kommt in den aufgezeichneten Gesprächen fast genauso häufig vor wie die Variation *k > g*. Es wurden elf Fälle bei sieben Befragten festgestellt, vgl.:

- (84) *Anpayman ěnelow a č'gidem.* – ‚Es wird unbedingt passieren, weiß ich nicht.‘ (Inf. 1),
- (85) *Ěsk'an ěndrowt'yowunner or ěnowm a.* – ‚So viele Wahlen, die durchgeführt werden.‘ (Inf. 7),
- (86) *Inj ěl ordet ět'owm em asowm en gorc č'ka.* – ‚Wo ich auch hingehge, sagt man mir, es gibt keinen Job.‘ (Inf. 13),
- (87) *Kesic' šaterě ěnde dsern en.* – ‚Mehr als die Hälfte ist da draußen.‘ (Inf. 4),

- (88) *Karowm em steyic' ěndeyic' hazar dram ašxatem.* – 'Ich kann hier und dort 1000 Dram verdienen.' (Inf. 16),
- (89) *Č'gidem ordowc' mihat aljik ekav.* – 'Ich weiß nicht woher ein Mädchen ist gekommen.' (Inf. 14),
- (90) *Horelbayrs a ěndet.* – 'Mein Onkel ist dort.' (Inf. 2)

Diese Variation kommt sowohl bei den 20-jährigen als auch bei den ältesten Informanten vor. Was die lautliche Umgebung betrifft, so kommt die Variation sowohl nach Konsonanten vor – (85), (86), (87), (88), (90), wobei hier wiederum die lautliche Umgebung von *r* und *n* günstig scheint, als auch vor den Vokalen *i* und *e* in den Beispielen (84) und (89).

Auch diese Variation wurde von Zak'aryan (1981) bereits für die Jerewaner Varietäten festgestellt (s. Kap. 6.6.8). Die neueren Studien, darunter die von Ałabekyan et. al.²⁴³ (2010), zeigen beispielsweise anhand der Sprachdaten des Idioms von Gyumri, dass die glott. Verschlusslaute *t* und *p* in diversen arm. Dialekten (Karin, Mowš, Bowlanowx, Alaškert etc.) auch abhängig von ihrer unmittelbaren lautlichen Umgebung zu sth. Verschlusslauten *d* und *b* wechseln, z. B. *katow* > *kadow*, *apowr* > *abowr*, *pat* > *pad* (vgl. Ałabekyan et. al. 2010: 187).

Die Erkenntnisse dieser Studien lassen darauf zu schließen, dass die phonetischen Variationen in den Jerewaner Varietäten auf dialektalen Einfluss zurückzuführen sind. Variiert werden die betroffenen Laute jedoch, wie anhand der Interviews ersichtlich wurde, nicht von allen Sprechenden. Die Ergebnisse dieser Studie lassen die Schlussfolgerung zu, dass die dokumentierte phonetische Variation geschlechts- und bildungsspezifischen Charakter hat: Wie im Fall morphosyntaktischer Variation schlagen sich auch hier die hohe

²⁴³ Ałabekyan et al. erwähnen in der Diskussion über die geografische Verteilung der sth. Verschlusslaute in arm. Dialekten, dass einige Stadteile von Jerewan – K'anak'eir, Nork', Ĵrvež, Ařinĵ – über ein „anderes System mit stl. Verschlusslauten“ verfügen, ohne diesen Punkt jedoch näher auszuführen bzw. Beispiele zu geben (vgl. Ałabekyan et al. 2010: 214). So bleibt unklar, ob allen drei sth. Verschlusslauten *b*, *d*, *g* in diesen Idiomen die glott. Verschlusslaute *p*, *t*, *k* gegenüberstehen.

Standardkompetenz und das Sprachbewusstsein weiblicher Befragten, die sich im akademischen Umfeld entwickelt haben, in ihrer sprachlichen Praxis nieder.

7.5 Variation auf der lexiko-semantischen Ebene

7.5.1 Dialektismen

Im Laufe der arm. Geschichte haben Arabisch, Türkisch, Persisch und Russisch als Superstrate abwechselnd mit dem Armenischen koexistiert (s. Kap. 4.1). Diese sprachliche Koexistenz hat ihre Spuren u. a. im Lexikon des Armenischen hinterlassen, das sich durch eine große iranische Lehnwortschicht und zahlreiche arab. und türk. Entlehnungen, die bereits als (integrierte) Dialektismen gelten, auszeichnet.

Die anhand der Interviews dokumentierten dial. Elemente sind zahlreich und können diversen ost- und westarm. Dialekten zugeordnet werden. Nicht alle Elemente werden hier zur Diskussion gestellt, weil die meisten von ihnen u. a. feste Bestandteile der überregionalen Umgangssprache sind und somit kaum soziolinguistische Funktion haben.

Die Dialektismen können in zwei Gruppen unterteilt werden:

- Türk. und pers. Lehnwörter, die in verschiedenen Entwicklungsphasen des Armenischen entlehnt worden sind und deren fremdsprachiger Charakter heute bereits verloren gegangen ist,
- Elemente, die aus den ost- und westarm. Dialekten stammen.

Obwohl viele Dialektismen der überregionalen Alltagslexik angehören, zeigen die dokumentierten Sprachdaten nicht nur deutliche geschlechtsspezifische Gebrauchstendenzen, sondern auch sind mit dem Bildungsniveau einzelner Befragten zu korrelieren. Bemerkenswert ist dabei, dass die Bildung bei Frauen eine

viel relevantere Rolle in der Sprachplanung bzw. in der Sprechweise zu spielen scheint als bei männlichen Studierenden.

Bei männlichen Befragten konnte auch Rekurrenz bestimmter dial. Elemente festgestellt werden, vgl.:

- (91) *Sať or vekaleł a ira teṽi tak, inč'i hamar a vekale?* – ‚Alles, das es (Russland) in seine Hand genommen hat, warum hat es genommen?‘ (Inf. 7),
- (92) *Mek Evropayic' a p'ot vekalowm, mek Amerikayic'.* – ‚Es (Armenien) nimmt manchmal Geld von Europa, manchmal von Amerika‘. (Inf. 16),
- (93) *Vekalenk' lagič'eski.* – ‚Lass uns an die Sache logisch herangehen‘. (Inf. 13),

Die Beispiele zeigen, dass das dial. Verb „վեկալի“ *vekaleł* ‚nehmen‘ bei drei verschiedenen männlichen Informanten mit deutlichem Altersunterschied (26, 56 und 61) vorkommt. Der Wörterbucheintrag bei Ačaryan (2001) schreibt dieses Verb den ostarm. Dialekten Ararat, Tiflis und Nor Bayazet (heute Gavar) zu (vgl. Ačaryan 2001: 2222).

Eine viel größere Vorkommensfrequenz wies das dial. Adverb „սաť“ *sať* ‚ganz, alle, alles, gänzlich‘ auf, die eine alte türk. Entlehnung ist (vgl. Malxaseanc' 1945: 1939). Dieser Dialektismus wurde insgesamt 22 Mal *nur* bei neun männlichen Befragten belegt, vgl.:

- (94) *Saťi het tali arnowm a, or pot beri ste.* – ‚Es (Armenien) macht Geschäfte mit allen, um Geld ins Land zu bringen‘. (Inf. 16),
- (95) *Ira poťerě sať drel a mek'enaya ařel.* – ‚Er hat sein ganzes Geld investiert, um Auto zu kaufen‘. (Inf. 13),
- (96) *Sať paxnowm en Hayastanic'.* – ‚Alle fliehen aus Armenien‘. (Inf. 7),
- (97) *Sať glowxnerě kax č'en cařayowm iranc'.* – ‚Nicht alle dienen ihnen gehorsam‘. (Inf. 1),

- (98) *Saŕ miatesak nervayin en darjel.* – ‚Alle sind gleichermaßen nervös geworden‘. (Inf. 2)

Bemerkenswert ist, dass, trotz dieser hohen Vorkommensfrequenz bei männlichen Befragten, dieses dial. Element bei Frauen überhaupt nicht nachgewiesen wurde. Die neun männlichen Befragten haben dabei unterschiedliches soziales Profil: Unter ihnen finden sich sowohl Studierende (Inf. 1, 2, 14, 19), junge Leute ohne Studienabschluss (Inf. 4, 16) als auch ältere Männer ohne feste Beschäftigung (Inf. 7, 13).

Die obigen Beispiele unterstützen die Aussage, dass das Merkmal *akademisches Umfeld* bzw. *laufendes Studium* die Sprechweise bzw. das Register der männlichen Befragten nicht erheblich zu beeinflussen scheint. Im Gegensatz dazu spielt das Bildungsniveau der weiblichen Befragten eine mehr entscheidende Rolle: Die Analyse der sprachlichen Daten von Frauen zeigt ein entwickeltes Sprachbewusstsein, das die Informantinnen bei der Sprachwahl während des Gesprächs an den Tag legten. Tatsächlich wurden von acht befragten Frauen lediglich bei *zwei* Frauen *vier* dialektale Elemente festgestellt, davon drei bei der Informantin 8 mit regionaler Herkunft, vgl.:

- (99) *Es het ket'am.* – ‚Ich werde zurückkehren‘. (Inf. 11),
 (100) *Erb or es steŕ em ělnwom.* – ‚Wenn ich hier bin‘. (Inf. 8)

Im Beispielsatz (99) gebraucht die Informantin, gebürtig aus der Provinz Syownik, das dial. Verb arm. „tɤwɔŕ“ *ĕt'al* ‚gehen‘, wobei die 32-jährige Hochschullehrerin im Beispielsatz (100) vom Dialektismus arm. „ɲlɤ/ɲlŭɤ“ *ĕlel/ĕlnel* ‚sein‘ Gebrauch macht.

7.5.2 Lehnwörter

In den Jerewaner Varietäten kommt die Variation auf der lexiko-semanticen Ebene u. a. durch den Gebrauch fremdsprachiger Elemente zustande. Dabei überwiegen hauptsächlich, wie auch erwartet, die russ. Lehnwörter. In allen dokumentierten Gesprächen kommen Russizismen vor. Diese Fälle sind jedoch nicht als *Sprachwechsel* im Sinne von „conversational code-switching“ (vgl. Gumperz 1977) zu interpretieren, weil der Wechsel zwischen Armenisch und Russisch nicht in Form von ganzen Sätzen erfolgt. Vielmehr sind die russ. Lehnwörter auf die eine oder andere Weise bereits ins morphologische System des Armenischen integriert: „borrowing, where elements associated with one code are assimilated into the grammatical system of the other“ (Gumperz 1977: 22).

Die Anzahl sowie die Häufigkeit von dokumentierten Russizismen variieren erheblich bei einzelnen Befragten, wobei die Belege bei den männlichen Informanten im Vergleich zu den Frauen, wie auch im Fall von Dialektismen, zahlreicher sind. Insgesamt wurden 105 Russizismen dokumentiert, von denen 89 in der Rede von Männern und sechzehn in der Rede von Frauen vorkommen, vgl.:

- (101) *Towpojneri tegavarowt'yown a ēsi.* – ‚Das ist eine Regierung von Blöden.‘ (Inf. 7),
- (102) *Sať or ēt'owm en mašnek'ě dowsě.* – ‚Täglich gehen die Autos raus.‘ (Inf. 12),
- (103) *Xeľč xanowt'i vitrinek'ě ĵard'owm ēin sať.* – ‚Sie brachen alle Schaufenster des armen Ladens.‘ (Inf. 19),
- (104) *Ink'ě ēt ramkek'ic' dowrs č'i galow.* – ‚Er wird diese Rahmen nicht verlassen.‘, (Inf. 14),
- (105) *Dva v odnom kanenk'.* – ‚Wir machen es zwei in einem.‘ (Inf. 8),
- (106) *Vobše to es šat hayrenaser ēm.* – ‚Eigentlich bin ich sehr patriot.‘ (Inf. 11)

In Beispiel (101) ist das russ. Adjektiv „тупой“ *tupoj* ‚blöd‘ substantiviert worden. Mit dem arm. Pl.-Suffix *-ūłɲ/-ner* bildet der Informant 7 die Pluralform des

substantivierten russ. Adjektivs und integriert somit die Entlehnung ins morphologische System des Armenischen. In den Beispielen (102), (103) und (104) sind drei russ. Nomen – „машина“ *mašina* ‚Maschine, Auto, „витрина“ *vitrina* ‚Vitrine‘ und „рамка“ *ramka* ‚Rahmen‘ – durch die Pluralbildung mit dem arm. ugs. Pl.-Suffix -ը/-կ’ ins Armenische integriert worden. Laut Dum-Tragut wird dieses Pl.-Suffix nur mit bestimmten Nomen, nämlich dem Substantiv *erexa* ‚Kind‘ sowie Herkunftsbezeichnungen, verwendet (vgl. Dum-Tragut 2009: 65).

In Beispielen (105) und (106) weisen die beiden russ. Adverbien „два в одном“ *dva v odnom* ‚zwei in einem‘ sowie „вообще то“ *voobščě to* ‚eigentlich‘ keine Integrationsmerkmale ins Armenische auf.

In semantischer Hinsicht kann man die dokumentierten Russizismen in drei Gruppen aufteilen:

1. Russizismen, deren arm. Äquivalente in der Sprachgemeinschaft weniger bekannt und daher auch weniger oder kaum gebräuchlich sind,
2. Russizismen, deren arm. Äquivalente von der Sprachgemeinschaft i. d. R. entweder genauso häufig oder bevorzugt gebraucht werden,
3. Russizismen, die hauptsächlich die Funktion von Diskursmarkern erfüllen, obwohl sie selbst keine eindeutigen Diskursmarker sind.

Die idiosynkratischen Aspekte bzw. die Soziobiografie der Sprechenden erweisen sich für die Erklärung der Variation in einzelnen Registern ebenfalls von Bedeutung. So kommen bei dem Informanten 7 (Jahrgang 1954) neun Russizismen vor (neun Tokens/sieben Types), die nicht als umgangssprachlich zu bezeichnen sind, wie z. B. *narod* ‚Volk‘, *absolutno* ‚absolut‘, *točka* ‚Punkt, Objekt‘, *tupoj* ‚blöd‘ etc. Selbstverständlich ist seine Präferenz der russ. Elemente darauf zurückzuführen, dass er 37 Jahre, von 1954 bis 1991, in der Sowjetunion gelebt hat, wo das Russische die dominante Sprache war.

Das Vorkommen markanter Russizismen in der Rede des Informanten 13 lässt sich ebenfalls durch gewisse Aspekte seiner Soziobiografie erklären. Bei ihm wurden insgesamt dreizehn Tokens/neun Types dokumentiert. Davon sind einige

typisch ugs. Elemente und einige wiederum markante nicht alltägliche Russizismen wie z. B. *logičeskij* ‚logisch‘, *lidier* ‚Führer‘ (s. u.), *dvojniki* ‚Doppelgänger‘.

Wie er im Laufe des Interviews erwähnte, verkehrte er mehrmals pro Jahr aufgrund seiner Tätigkeit als Busfahrer nach Russland. Hier spielt der Aspekt der Mobilität eine entscheidende Rolle, weil dadurch für den Informanten Kontaktsituationen mit dem Russischen entstehen. Laut Guy werden Lehnwörter i. d. R. von Sprechenden mit größerer Mobilität entlehnt (Guy 2011: 181). Wird zusätzlich das Russische im Vergleich zum Armenischen als Prestigenorm wahrgenommen, wird dadurch die Motivation zur Entlehnung noch verstärkt, wobei diese Prestigenorm eine außerhalb der Sprachgemeinschaft befindliche externe Quelle ist. Eine Motivation für Entlehnungen kann auch der viel höhere soziale Status der externen Sprachgemeinschaft sein.

Somit kann für die Interpretation der Variationserscheinungen in einzelnen Registern auf den Idiolekt als sprachliche Größe und in diesem Zusammenhang auf die Soziobiografie der einzelnen Sprechenden nicht verzichtet werden. Oksaar betrachtet den Idiolekt als Ausgangspunkt der variationslinguistischen Forschung überhaupt: „Da Sprache, Dialekt, Soziolekt kollektive Größen sind, ist bei ihrer Untersuchung somit vom Idiolekt als individueller Größe im Varietätenkontinuum auszugehen“ (Oksaar 2000: 37 f.). Fishman (1974) plädiert dafür, in soziolinguistischen Untersuchungen den Forschungsschwerpunkt auf Bilingualismus und nicht auf Sprache bzw. auf Sprachkontakt als abstrakte Größen zu setzen. Vielmehr sollten die in diese Sprachkontaktsituationen involvierten Individuen zum Untersuchungsgegenstand werden. Solche Personen legen i. d. R. auch ausgeprägte bzw. verschiedene soziale Verhaltensmuster an den Tag. Manche Aspekte sozialen Verhaltens kommen durch das individuelle Repertoire zum Tragen (vgl. Fishman 1974).

Die Untersuchung idiolektaler Variation birgt das Potenzial, aus synchroner Perspektive bestimmte Gesetzmäßigkeiten sprachlicher Variation und sprachlichen Wandels erkennen zu können, auch wenn diese nicht zu kollektiven Variationstendenzen in der betroffenen Sprachgemeinschaft zusammenwachsen.

Die Aufdeckung von funktionalen Prinzipien der individuellen Sprachvariation könnte zur Erklärung des bereits erfolgten Sprachwandels aus der diachronen Perspektive beitragen (vgl. Oksaar 2000).

Was die phonetischen Gesichtspunkte betrifft, so sind die meisten Russizismen infolge ihrer Integration ins Armenische assimiliert worden, was vor allem die palatalisierte Aussprache des Russischen betrifft. In einigen Fällen wurde diese jedoch beibehalten, wie z. B. im Nomen **lidier**, das von zwei männlichen Informanten verwendet wurde:

- (107) Č'ka inč' or mekë or karena žołovrd'i het gna. – ‚Es gibt niemanden, der fähig wäre, mit dem Volk zu gehen.‘ (Inf. 16)

Auf diese Aussage hin frage ich, ob er damit einen *Führer* meint. In meiner Frage verwende ich das arm. Wort für *Führer* „արայնորդ“ *araj'nord*. Darauf antwortet der Informant mit dem russ. Nomen „лидер“ *lidier* ‚Führer‘:

- (108) - Aysink'n nkati ownek' araj'nord? ‚Meinen Sie also einen Führer?‘ (M.S.)
- Ha, lidier. ‚Ja, einen Führer.‘ (Inf. 16)

Dasselbe Nomen wird auf meine folgende Frage von Informanten 13 im gleichen Kontext verwendet, vgl.:

- (109) - Inč'pes ek' da patkerac'nowm? ‚Wie stellen Sie sich das vor?‘ (M.S.)
- Lidier ek' man gali? ‚Suchen Sie einen Führer?‘

Das russ. Nomen „лидер“ *lidier* wird zweimal von verschiedenen Informanten im gleichen Kontext über die politische Opposition verwendet, wobei die palatalisierte Aussprache des russ. *d* bei beiden Sprechern bestehen bleibt. Wie Gumperz (1977) hervorhebt, erzeugt der Gebrauch von phonetisch nicht assimilierten Lehnwörtern einer prestigereichen Fremdsprache in einer einsprachigen Passage einen semantischen Effekt, der dem metaphorischen Kode-Wechsel gleicht. In Beispielen (108) und (109) soll der Einsatz des russ. Nomens *lidier*

im Vergleich zum arm. Synonym aus der Sicht der Sprechenden eine bestimmte semantisch-pragmatische Funktion erfüllen. Allein die Tatsache, dass das Konzept durch ein Fremdwort wiedergegeben wird, macht es markanter.

Es muss jedoch nicht (immer) der Fall sein, dass der Einsatz eines fremdsprachigen Wortes durch Sprechende bewusst erfolgt. Nach Gumperz (1977) verlaufen sowohl der Kode-Wechsel von bilingualen Sprechenden als auch die Alternation von soziolektalen Varianten in urbanen Sprachgemeinschaften meist unbewusst. Aber auch in diesem Fall kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Sprechenden mit der Auswahl einer bestimmten Variante bestimmte pragmatische Aufgaben erfüllen möchten bzw. die Perzeption des Rezipienten zu beeinflussen versuchen. Hier sind mehrere Faktoren involviert: Die individuelle Wahrnehmung einer Bedeutung wird durch individuelle Erfahrungen, die die Sprechenden mit dem jeweiligen Konzept in bestimmten Kontexten gemacht haben, geprägt. Die Interpretation bestimmter Äußerungen hängt ebenfalls von der individuellen Wahrnehmung des Kontextes ab (vgl. Fillmore 1976).

Somit sollten bei der soziolinguistischen Analyse auch tiefgreifende Faktoren wie beispielsweise die individuellen Erfahrungen, die mit Wortbedeutungen gemacht wurden, sowie weitere Faktoren der Soziobiografie und der unmittelbaren Kommunikationssituation notwendigerweise mit berücksichtigt werden. Das nächste Beispiel illustriert die Relevanz dieser Aussage:

- (110) *Karank' gank' ste prōsto kremzowp'e owtelow* – ‚Wir können hier einfach kommen, um Cremesuppe zu essen.‘ (Inf. 8)

Innerhalb dieses Satzes gebraucht die Informantin 8 zuerst das russ. Adverb „просто“ *prōsto* ‚einfach‘ und dann das deutsche Nomen ‚Cremesuppe‘. Wird der Russizismus *gewohnheitsmäßig* als Diskursmarker verwendet, spielen für die Auswahl des deutschen Wortes die individuellen Sprachkenntnisse der Informantin sowie die Tatsache, dass ich als ihre Gesprächspartnerin Deutsch verstehe, die entscheidende Rolle. Während des ganzen Gesprächs macht sie

abwechselnd Gebrauch sowohl von Wörtern als auch von ganzen Sätzen auf Deutsch, vgl.:

- (111) *Warte, das muss ich aufnehmen.* (...) *Partadir ēt t'lt'erd ēl piti ereṽa, č'ē?* – ‚Muss dein Papierkram unbedingt auch sichtbar sein oder?‘
- (112) *Bin hier beschäftigt, warte mal.* (...) *Karas gres „bei der Arbeit.“* – ‚Kannst schreiben „bei der Arbeit“.' (Inf. 8)

Im obigen Absatz wird ein Kode-Wechsel zwischen ganzen Sätzen realisiert, was nach Poplack (1980) ein „inter-sentential switching“ (Poplack 1980: 615) darstellt. Für Bell sind solche sprachlichen Anpassungen an die Gesprächspartner eine „responsive dimension of style shift“ (Bell 1984: 147). Das besagt, dass alle sprachlichen Ebenen von den Sprechenden an ihr Auditorium angepasst werden, wie z. B. der Wechsel zwischen Sprachen in zweisprachigen Situationen, die Wahl von Pronomen oder Höflichkeitsformen etc. Der Stil der Sprechenden Person *dehnt sich* im Rahmen der sprachlichen Flexibilität, die das sprachliche Profil der GesprächspartnerInnen erlaubt (vgl. Bell 1984).

Im Gegensatz zur großen Anzahl von russ. Lehnwörtern, wurden insgesamt 14 Anglizismen dokumentiert, darunter sowohl Internationalismen, wie z. B. *business, businessman, global, PR*, als auch einfache Anglizismen, wie *famous, master class, idol*, vgl.:

- (113) *Minč'ēṽ aysor es* (...) *ēn haytniowt'yowně, mer erkri feyms linelě es tesel em arterkrowm bnaqvot haytni hayeri mijoc'ov.* – ‚Bis heute habe ich die Propaganda der Berühmtheit und das Famous-sein unseres Landes durch die im Ausland lebenden berühmten Armenier erlebt.' (Inf. 20)

Bemerkenswert in Satz (113) ist der Wechsel zwischen dem arm. Nomen und dem engl. Adjektiv. Zuerst gebraucht die Informantin das arm. Nomen *haytniowt'yown* ‚Berühmtheit‘. Gleich danach greift sie zum engl. Adjektiv *famous*.

Dieser Wechsel kann durch den Kontext des Gesprächs erklärt werden: In dem Gesprächsteil, wo der Wechsel zum engl. Adjektiv stattfindet, diskutiert die Informantin die Chancen Armeniens im Bereich von Tourismus. Die Wahl des engl. Adjektivs *famous* scheint dabei ein unbewusster Appell der Informantin an potenzielle Touristen zu sein. Die Englischkenntnisse der Informantin sind auf ihr laufendes Studium zurückzuführen, was bereits bedeutet, dass man Englischkenntnisse hauptsächlich bei gebildeten bzw. studierenden Personen voraussetzen kann.

Im Gegensatz zu Russizismen wurden die Anglizismen, obwohl in ihrer Anzahl deutlich geringer, hauptsächlich bei weiblichen Befragten – entweder mit Hochschulabschluss oder im laufenden Studium – dokumentiert. Bis auf den vereinzelt Gebrauch von engl. Nomen *business* bzw. *businessman* waren in den Daten männlicher Befragten keine weiteren Anglizismen vorzufinden. Das bedeutet, dass, während Russizismen Teil der ugs. Kompetenz sind, werden die Anglizismen, abgesehen von den typischen Netzbegriffen, erst durch das Studium Teil der individuellen Sprachkompetenz.

7.5.3 Metaphern

In der nächsten Variationskategorie, nämlich in der Metaphorisierung, übertreffen die männlichen Befragten ihre Kolleginnen.

Unkonventionelle bzw. innovative Metaphern wurden ausschließlich bei männlichen Befragten dokumentiert, vgl.:

- (114) *Menk' karowm enk' mi jeṯ brdenk', irank' č'en karowm brden.* – ‚Wir können irgendwie schieben, sie können nicht schieben.‘ (Inf. 4)

In diesem Gesprächsteil geht es um die Unterschiede sozialer Verhältnisse in der Hauptstadt und auf dem Land. Mit diesem Satz bringt der Sprecher zum Ausdruck, dass er und andere Stadtbewohner es irgendwie schaffen, *sich über Wasser zu halten*, während die regionale Bevölkerung dies nicht schafft. Die

Bedeutung „*sich über Wasser halten*“ drückt er mit dem dial. Verb „*բրղել*“ *brdel* ‚schieben‘ aus. Man kann die Metapher folgendermaßen erklären: *Schieben* bedeutet u. a. „*Bewegung zur Abschaffung von Hindernissen*“. Im sozialen Kontext wird die Abschaffung von Hindernissen bzw. deren Ergebnis mit dem Konzept „*sich über Wasser halten*“ bzw. „*überleben*“ assoziiert.

Die Bildung von innovativen Metaphern ist jedoch nicht nur durch die Kreativität männlicher Interviewpartner, sondern auch durch deren niedriges Bildungsniveau, was das Fehlen von Sprachbewusstsein bedingt, zu erklären, vgl.:

- (115) *Hayeri kanalë nenc' en p'akel or č'en karowm ēt'an.* – ‚Man hat den Kanal der Armenier so geschlossen, dass sie nicht gehen können.‘ (Inf. 5)

In diesem Gesprächsteil geht es um die Arbeitsmigration nach Russland. Der Sprecher sagt, dass man es heutzutage für die Armenier erschwert hat, nach Russland auszuwandern. Das Konzept „*die Einwanderung bzw. den Eintritt ins Land erschweren*“ drückt er mit der Äußerung „*den Kanal schließen*“ aus. Für die Entstehung der Metapher und für die Wahl des Nomens „*Kanal*“ scheint dessen Bedeutung als *Verbindung zwischen zwei Teilen* zentral zu sein.

Für die Bildung ungewöhnlicher Metaphern ist der niedrige Bildungsgrad aber nicht als die einzige Erklärungsdeterminante anzusehen. Dies belegt der folgende Beispielsatz eines Informanten, der sich zur Zeit der Befragung im Hochschulstudium befand, vgl.:

- (116) *T'eman tořmowz a, stop etac vičak a.* – ‚Das Thema ist erledigt.‘ (Inf. 14)

In diesem Satz verwendet der Sprecher das russ. Nomen „*тормоз*“ *tormoz* ‚Bremse‘ und den Internationalismus *stop*, um auszudrücken, dass das Thema erledigt ist. Dabei bildet der Sprecher ein Funktionsverbgefüge mit dem russ. Nomen *tormoz* ‚Bremse‘ und dem arm. Verb *linel* ‚sein‘ mit der Bedeutung ‚etw.

erledigen, einstellen', wobei er die Bedeutung von *bremsen* im übertragenen Sinn verwendet.

Eine ähnliche Metapher kommt im folgenden Satz desselben Informanten vor:

- (117) *Ēti ěndhanrapes etanak č'i p'oxowm.* – ‚Das ändert generell nicht das Wetter.‘ (Inf. 14)

Das Thema dieses Gesprächsabschnittes ist die schichtenspezifische Unterscheidung von *Ābiz* (s. Kap. 6.4). Mit dem Satz (117) meint der Informant, dass sich *Ābiz* durch Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht nicht auszeichnet. Diesen Gedanken äußert er mit der obigen Metapher in Beispielsatz (117). Welche Eigenschaften genau von der Quelldomäne *Wetter* auf die Zieldomäne *Unterschied* übertragen werden, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen, obwohl die grundlegende Eigenschaft *Wechselhaftigkeit* der Quelldomäne *Wetter* als die semantische Basis der Metapher in Beispielsatz (117) bezeichnet werden kann.

Die folgende Metapher basiert auf der visuellen Vorstellung des Informanten, vgl.:

- (118) *Žolovrdi vra en dnowm, or iranc' grpaně č'ijni.* – ‚Sie belasten das Volk, damit ihre Tasche nicht sinkt.‘ (Inf. 17)

Der Kontext dieser Metapher ist die Finanzpolitik der Regierung und der regelmäßige Anstieg der Lebensmittelpreise. Der Informant sagt mit dem Satz aus, dass die Regierungsvertreter bestimmte Kosten durch die Erhöhung der Preise im Lebensmittelsektor ausgleichen, und dass sie dies tun, um ihre eigenen Finanzen nicht anzutasten. Die Assoziation von *Finanzen* mit *Tasche* in Satz (118) ist dadurch bedingt, dass man einerseits generell das Geld in der Tasche zu halten pflegt und dass andererseits in Armenien sich immer relativ große Mengen Bargeld in der Geldbörse befinden. Wenn eine Geldbörse mit vielen Geldscheinen gefüllt ist, dann ist sie nicht mehr flach, sondern *gewölbt*. Werden die Geldscheine dann aus der

Tasche herausgenommen bzw. ausgegeben, *sinkt* die Wölbung der Tasche. Genau dieser Prozess wird in der Metapher in Beispielsatz (118) beschrieben.

Wie anhand dieser Beispiele ersichtlich wird, haben die meisten Befragten ähnliche Meinung über die Innen- bzw. Finanzpolitik der Regierung. Durch die Konzepte, die sie mit dem Thema assoziieren – Auswanderung, Preiserhöhung, staatliche Maßnahmen etc. – ist die Wahl bzw. Verwendung bestimmter sprachlicher Mittel wie Metaphern, Lehnwörter bedingt und somit auch die Manifestation der sprachlichen Variation. Gleichzeitig wird die sprachliche Performanz auch durch die sozialen Merkmale der Befragten – Alter, Geschlecht, Bildungsniveau – beeinflusst. Der Einfluss dieser Merkmale ist, wie die Beispiele zeigen, markant. Bei männlichen Befragten mit niedrigem Bildungsniveau kommen meist die innovativen Elemente vor, während sich weibliche Befragte durch mehr Sprachbewusstsein und Sprachpflege auszeichnen.

7.5.4 Metonymien

Wie im Fall der Metaphern schneiden die männlichen Befragten auch durch die Bildung von durchaus innovativen Metonymien viel besser als die weiblichen Befragten ab. Dabei konnte sogar Rekurrenz bestimmter sprachlicher Elemente bei verschiedenen Sprechenden dokumentiert werden. Dies betrifft den Gebrauch des arm. Adverbs „ηηηη“ *dowrs* ‚draußen‘ mit der Bedeutung ‚ausländische Auswanderungsziele‘. Diese Metonymie mit gleicher Bedeutung wurde bei drei männlichen Sprechern – zwei Verkäufern und einem regionalen Arbeitsmigranten (saisonal wohnhaft in Russland), dokumentiert, vgl.:

- (119) *Hamarya bnakč'owt'yan owt'sown tokosě dowsn en.* – ‚Fast achtzig Prozent der Bevölkerung sind draußen.‘ (Inf. 15),
- (120) *Sał kam k'atak'owm en kam ēl p'axnowm en dserě.* – ‚Alle sind entweder in der Stadt oder fliehen ins Ausland.‘ (Inf. 16)

Im Satz (119) ist das Adverb *dowrs* ‚draußen‘ im Sg. verwendet, womit sich der Sprecher generell auf die Tatsache Bezug nimmt, dass sich viele Menschen *außerhalb* Armeniens aufhalten. Im Satz (120) ist das Adverb *dowrs* jedoch im Pl. verwendet, womit sich der Informant nicht auf einen einzelnen Auswanderungsort, sondern auf viele Orte bezieht. Damit geht er ziemlich kreativ vor, weil er die Pluralform des Adverbs bildet und es somit substantiviert.

Er ist jedoch keine Ausnahme. Ein fast gleichaltriger Informant, ebenfalls Verkäufer, verwendet auch das Adverb *dowrs* im Pl. mit derselben Bedeutung, vgl.:

- (121) *Kesic' šaterě ěnde dsern en, maskvanerě.* – ‚Mehr als die Hälfte ist draußen in Moskaus.²⁴⁴ (Inf. 4)

In den Aussagen (119), (120) und (121) wird Armenien als *Heimat* bzw. *Zuhause* mit der Metonymie *dowrs* ‚draußen‘ allen anderen Ländern als *außerhalb der Heimat* bzw. *außerhalb von Zuhause* gegenübergestellt.

Dass dasselbe lexikalische Element mit derselben metonymischen Bedeutung bei drei verschiedenen Sprechern der Arbeiterschicht (s. Tabelle 12 in Kap. 7.1), dabei bei einem *nicht Jerewaner* Sprecher, belegt wurde, zeugt von der etablierten Bedeutung bzw. von der sozialen Diffusion dieser Metonymie bei bestimmten sozialen Gruppen.

7.6 Fehlen der Variation

Wie Bourdieu hervorhebt, muss mit der Analyse der Daten, die in einer Befragungssituation gewonnen werden, auch die Analyse der sozialen Rahmenbedingungen, in denen die Daten produziert wurden, einhergehen (vgl. Bourdieu 1993: 122). Die Analyse der Befragungssituation führt dazu, dass nicht nur die Manifestation der sprachlichen Variation, sondern auch ihr *Fehlen* als markant

²⁴⁴ Für die Diskussion dieser letzten Beispielsätze aus morphosyntaktischer Hinsicht s. Kap. 7.4.2.

zu betrachten ist. Wenn die *erwartete* Variation im entsprechenden Kontext bei Sprechenden nicht festgestellt wird, gilt dies ebenfalls als Signal dafür, dass gewisse außersprachliche Faktoren für den Ausschluss der Variation aus dem Register eine Rolle spielen.

In einer Interviewsituation ist die Anwesenheit des Forschers meist der entscheidende Faktor, der bei den Befragten die Aufmerksamkeit sehr stark auf die Sprachproduktion lenkt, was dazu führt, dass die Sprachkontrolle sehr hoch ausfällt: „Instead, it is the subject’s awareness of his *addresse* – the interviewer – which proves stronger than the „pure“ attention factor itself“ (Bell 1984: 149). Nach Bell beeinflusst die Aufmerksamkeit erheblich den individuellen Sprachstil, wobei sie als ein Mechanismus zwischen der Interviewsituation und dem Sprachstil eingreift (vgl. Bell 1984: 150).

In diesem Zusammenhang unterscheidet sich das Interview mit einer fünfzehnjährigen Jerewaner Schülerin durch die strenge Einhaltung der Standardnorm bzw. durch die Aufmerksamkeit, die sie ihrer Rede schenkte, von den übrigen. Im Laufe des ca. neun minütigen Gesprächs kommen in ihrer Rede nur drei nicht-standardsprachliche Varianten vor.

Die grammatische Variation kommt in Form der Alternation der 3. Ps. Sg. des Hilfsverbs ‚sein‘ vor, vgl.:

(122) *Sa normal ē.*
 This normal to be. AUX.3.SG.PRS.
 ‚This is normal.‘

(123) *Kareli a asel.*
 Can.AUX. to be.AUX.3.SG.PRS. to say.PTCP.PRF.
 ‚One could say.‘ (Inf. 6)

Im Beispielsatz (122), der am Anfang des Gesprächs – in der 02:03 Minute – ausgesprochen wird, macht die Informantin von der Standardform des Hilfsverbs ‚sein‘ Gebrauch. Später, in der Mitte des Interviews, in der 05:08 Minute (Beispielsatz 123), verwendet sie bereits die ugs. Form des Hilfsverbs. Dieser

spontane Wechsel von der Standardform zur ugs. Variante kann dadurch bedingt sein, dass die Informantin im Laufe des Gesprächs mir gegenüber Vertrauen entwickelt und dass die Formalität der Interviewsituation nachlässt, was ihre Aufmerksamkeit gegenüber ihrer Sprechweise schwächt.

Die zweite Variation ist die lexikalische Alternation zwischen dem arm. Nomen „նախասիրութիւն“ *naxasirowt'yown* ‚Hobby‘ und dem Internationalismus ‚Hobby‘, vgl.:

- (124) *Ownem tarber naxasirowt'yownner.* – ‚Ich habe verschiedene Hobbys.‘
(00:11 Minute) (Inf. 6),
- (125) *Nkarowm em azat žamanak hobii tesk'ov.* – ‚Ich male in meiner Freizeit als Hobby.‘ (02:03 Minute) (Inf. 6)

Somit tritt auch im Fall dieser lexikalischen Variation die nicht-standardsprachliche Form in einem späteren Abschnitt des Gesprächs auf bzw. folgt auf die standardsprachliche Variante.

Bis auf diese zwei Variationsphänomene bleibt die Rede der fünfzehnjährigen Jerewanerin standardmäßig. Im Gegensatz zum siebzehnjährigen Schüler (Inf. 17) hält sie sich im Laufe des ganzen Gesprächs an die Prestigenorm der Standardvarietät. Dies könnte auf den direkten Einfluss der sprachlichen Norm ihrer Familie zurückgeführt werden, was möglicherweise mit sozialer Aufstiegsorientiertheit in Zusammenhang steht.

Weinreich/Labov/Herzog (1968) unterscheiden zwei Situationen, in denen die Sprache der Eltern als das maßgebliche Modell für die Sprache des Kindes betrachtet werden kann. Im ersten Fall passiert dies im isolierten Haushalt, in dem das Kind mit anderen Kindern nicht spielen kann oder darf. Im zweiten Fall werden Merkmale der Prestigenorm aus der sorgfältigen Elternrede, die sie zum Schelten oder Korrigieren der Kinder verwenden, zum Kind übertragen (vgl. Weinreich/Labov/Herzog 1968: 145, Fußnote 36).

Die Aussagen der Informantin über ihre angestrebte berufliche Karriere²⁴⁵ belegen die Vermutung, dass sie aus einer zahlungskräftigen Familie, die zudem einen sozialen Aufstieg anstrebt, stammt. Sprachlich zeigte sich dieser Aspekt bei ihr in der strikten Einhaltung der Norm der Standardsprache.

7.7 Zusammenfassung

Die anhand der Interviews dokumentierten sprachlichen Daten offenbaren vielfältige Erscheinungen in den Jerewaner Varietäten, wobei einige Variationsphänomene auch bei den regionalen Befragten dokumentiert wurden. Die Datenanalyse und -interpretation lassen folgende Schlussfolgerungen zu:

Einige Variationserscheinungen, davon die markanteste die Subjekt-Prädikat-Inkongruenz, scheinen überregional zu sein, weil diese sowohl bei den Jerewaner Befragten als auch bei den regionalen InterviewpartnerInnen festgestellt werden konnten. Im Fall der Subjekt-Prädikat-Inkongruenz ist nicht eindeutig klar, ob diese grammatische Variation in den Jerewaner Varietäten entstanden ist oder ob sie dielektalen Charakter hat und aus den Provinzen nach Jerewan importiert wurde. Hier erhebt sich die Notwendigkeit, den Übertragungsweg sprachlicher Variation zu bestimmen. Laut Weinreich/Labov/Herzog (1968) ist es vernünftig, anzunehmen, dass sprachliche Formen übertragen werden, wenn *Sprecher A* die von *Sprecher B* verwendete Form oder Regel lernt und diese Regel dann in der sprachlichen Kompetenz von *A* zusammen mit seiner früheren Form oder Regel existiert. Die Veränderung erfolgt dann im komplexen sprachlichen Repertoire von *A*: Eine Möglichkeit ist das allmähliche Verwerfen der Originalform auf Kosten der

²⁴⁵ Sie erzählte, dass sie privaten Gesangsunterricht nimmt, weil sie am Jerewaner Konservatorium studieren und Sängerin werden möchte. Einerseits ist diese Berufswahl ein Zeichen dafür, dass die Informantin aus einer wohlhabenden Familie stammt, weil allein die jährliche Studiengebühr am Jerewaner Konservatorium über 1500 Euro beträgt, was für die sozioökonomischen Verhältnisse in Armenien sehr teuer ist. Andererseits spricht diese berufliche Orientierung vom angestrebten sozialen Aufstieg. Des Weiteren erwähnte sie, dass sie ihre Karriere nicht in Armenien, sondern in den Vereinigten Staaten vorantreiben wolle. Die Realisierung dieses Plans setzt ebenfalls bestimmte sozioökonomische Ressourcen voraus.

innovativen Form, so dass die Originalform archaisch oder obsolet wird (vgl. Weinreich/Labov/Herzog 1968: 155).

Das bedeutet, dass die Sprechenden im Ergebnis der Kommunikation voneinander *neue sprachliche Regeln* bzw. *Formen* lernen und übernehmen. Dabei bedeutet hier *neu*, dass die sprachliche Erscheinung bis zum Zeitpunkt der Übernahme im *einheimischen* Sprachsystem der Sprechenden *in der Form* nicht existiert hat. Nach der Übernahme der *neuen* Form bzw. Regel verfügen die Sprechenden eine Zeitlang über zwei bzw. parallele Formen oder Regeln. Ob sich die neue Form durchsetzt, hängt von vielen Faktoren ab: Ist die neue Form in dem Ort, wo sich der/die Sprechende täglich aufhält, prestigeträchtig, ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass die neue Form mit der Zeit die einheimische Form ganz verdrängt und sich im Register der Sprechenden etabliert. Es kann aber auch sein, dass die neu übernommene Form nicht prestigeträchtig ist: Allein die Tatsache, dass in der neuen Umgebung in einem bestimmten Personenkreis (z. B. Universität) der Sprechenden nicht ihre einheimische Form bzw. Regel üblich ist, kann erheblich dazu beitragen, dass die Betroffenen zumindest in dieser Umgebung die Formen bzw. Regeln ihres einheimischen Dialekts aufgeben und diejenigen der neuen Umgebung übernehmen, um sich sprachlich in bestimmte Gruppen zu integrieren. Ein weiterer Einflussfaktor ist die Identifikation mit der neuen Gruppe, was ebenfalls zur Übernahme gruppenspezifischer Formen führen kann.

Was die geschlechtsspezifische Manifestation der sprachlichen Variation betrifft, so zeigen die Daten eine klare Evidenz dafür, dass die männlichen Sprecher deutlich mehr und häufiger nicht-standardsprachliche und innovative Varianten verwenden. Dies wurde einerseits dadurch erklärt, dass Männer generell dazu tendieren, sich innovative Formen anzueignen, was im Fall von Jerewan bereits Zak'aryan (1981) festgestellt hatte. Andererseits konnte das zahlreiche Vorkommen innovativer Formen *lediglich* bei männlichen Informanten mit ihrem niedrigen Bildungsniveau korreliert und erklärt werden.

Die kleine Anzahl variabler Elemente in der Rede von Frauen wurde u. a. durch ihr im Vergleich zu den männlichen Befragten relativ hohes Bildungsniveau, durch

entwickeltes Sprachbewusstsein, aber auch durch kulturspezifische Aspekte der weiblichen Identitätskonstruktion sowie Rollenverteilung der beiden Geschlechter innerhalb der Gesellschaft erklärt. Es wurde argumentiert, dass die Sprachpflege der Frauen in den soziokulturellen Kontext der weiblichen Identitätskonstruktion einbettet, weil Frauen in der arm. Gesellschaft u. a. vielmehr auf soziale Kritik angewiesen sind, weswegen sie über ein höheres Bewusstsein über ihr soziales Verhalten, darunter auch die Sprechweise, und deren sozialen Wert verfügen.

Diese Erklärung gilt jedoch nur unter Vorbehalt, weil die Zahl der weiblichen Befragten im Vergleich zu den Männern relativ klein war. Es ist daher auch möglich, dass der Grund für eine solche Merkmalsverteilung die kleine Anzahl der weiblichen Befragten ist, und dass die Befragung weiterer Informantinnen ein anderes Sprachbild offenbaren würde.

In alters- und geschlechtsspezifischer Hinsicht kommen die meisten innovativen Formen, sowohl im Bereich der Wortbildungen als auch der Metaphern und Metonymien, im Repertoire der jüngeren männlichen Sprecher in der Altersgruppe zwischen 20 und 30 Jahren vor. Sowohl bei acht befragten Frauen als auch den zwei älteren männlichen Informanten konnten keine innovativen Varianten festgestellt werden.

Schichtenspezifisch betrachtet kommt die Variation hauptsächlich bei männlichen Sprechern der unteren und mittleren Arbeiterschicht vor. Dabei scheint das niedrige Bildungsniveau bzw. Fehlen vom jeglichen Studienabschluss das Vorkommen innovativer Formen zu fördern.

Die Manifestation der Variation wurde auch durch den Kontext des Gesprächs – die sozioökonomische Situation in Armenien – erklärt. Auch Wodak/Benke betonen die Rolle des Kontexts und plädieren für dessen Berücksichtigung bei der Analyse und Interpretation von sprachlichen Variationen (vgl. Wodak/Benke 1997: 130). Tatsächlich bestimmt der Kontext nicht nur das Vorkommen, sondern auch den Charakter der sprachlichen Variation. So wurden in den Interviews bestimmte Russizismen, wie *miting*, *prezident*, *nalog* etc. sowie innovative Metonymien, wie *dowsě* bzw. *dserě* ‚draußen‘ ‚Ausland‘, bei mehr als einem Informanten registriert.

Ihr Vorkommen kann vollständig auf das Interviewthema zurückgeführt werden. Somit ist der Kontext der thematische Rahmen, durch den die Wahrscheinlichkeit, dass bestimmte Variation verstärkt auftritt, zunimmt, und gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit, dass andere Variation sich durchsetzt, reduziert wird.

8 Die Variation in der Jerewaner (online) Presse

8.1 Die Medien und die Variation in der Sprache

Der hier vorliegende Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der sprachlichen Variation in der Jerewaner online Presse. Die Pressesprache, die ein Ausschnitt der Mediensprache der jeweiligen Gesellschaft ist, ist ein relevanter Untersuchungsgegenstand für soziolinguistische Studien, weil sich einerseits Aspekte der Mediensprache in der Sprachgemeinschaft wiederfinden und andererseits Tendenzen der Sprachgemeinschaft sich in der Mediensprache widerspiegeln (vgl. Bell 1991, Androutsopoulos 2011, 2014, Agha 2003, 2011, Kristiansen/Grondelaers 2013, Kristiansen 2014, Stuart-Smith/Ota 2014, Bell/Gibson 2011, Jaffe 2009, 2011).

Es ist auch notwendig, an dieser Stelle darauf zu verweisen, dass in der vorliegenden Arbeit unter Pressesprache alle sprachlichen Mittel verstanden werden, die vom jeweiligen Medium *tatsächlich* verwendet werden. Somit werden zum Sprachstil eines Mediums auch Anteile mündlicher Rede bzw. Zitate gezählt. Die Grundannahme ist dabei, dass vor allem der Gebrauch volkssprachlicher Redeanteile den Stil dieses Mediums erheblich mitbestimmt. So unterscheiden sich viele Medien genau dadurch, wie viel nicht-standardsprachliches Material sie in ihren Texten *zulassen*. Sicher spielt dieser Aspekt auch eine entscheidende Rolle in der Rekrutierung der Zielgruppe des Mediums. Daher muss er in der sprachlichen Analyse der Presstexte nicht außer Acht gelassen werden.

Die verbale Planung der medialen Produkte ist durch diverse Faktoren bedingt. Da die Medien sich an ein bestimmtes Auditorium, sprich an die Sprachgemeinschaft, richten, ist davon auszugehen, dass sie sich bei der verbalen Planung in erster Linie an ihre Adressatenkreise richten. Das bedeutet, dass die entsprechenden sprachlichen Tendenzen der Gemeinschaft von den Medien Berücksichtigung finden müssen, wenn die Medien die Aktualität und Lesbarkeit ihrer Produkte gewährleisten wollen.

Über die Sprache, wie sie in den Medien verwendet wird, wird viel reflektiert. Diese zum Teil kritische Reflexion ist u. a. dadurch bedingt, dass man einerseits aus volkslinguistischer Sicht das Potenzial der Mediensprache hinsichtlich der Bildung und Verbreitung von sprachlichen Innovationen erkennt und andererseits einen daraus resultierenden *negativen* Einfluss auf die Sprache der Sprachgemeinschaft befürchtet. Tatsächlich ist die Mediensprache laut Bell für den Sprachsoziologen eine der Hauptinstitutionen der Sprachgestaltung: „language-forming institution“ (Bell 1991: 7).

Nicht nur beeinflussen die Medien die Sprache und die Spracheinstellungen einer Sprachgemeinschaft unmittelbar durch ihre Produkte – Texte, Sendungen etc. (vgl. neben vielen anderen Stuart-Smith/Ota 2014 zum Kagoshima-Japanischen und Glasgow-Englischen), sondern auch durch den metasprachlichen Diskurs über die Sprachvariation und den Sprachwandel. Die Medien bewirken also sprachliche Änderungen auch durch metasprachliche Diskurse, was Johnstone als „discursive construction of language varieties“ (Johnstone 2011: 3) nennt und dies anhand des Pittsburgh-Dialekts illustriert. Johnstone betrachtet die Medien als „language-making“ (Johnstone 2011: 4) Institutionen.

Moschonas (2014) diskutiert diesen Aspekt anhand der griechischen Printmedien, indem er dort publizierte Texte über die Mediensprache von Mitte 1980 bis Anfang 2000 untersucht. Er bezeichnet den durch die Medien und deren Praxis eingeführten Sprachwandel als „media-induced language change“ (Moschonas 2014: 395 f.) und die Medien selbst als „possible agents of language change“ (Moschonas 2014: 395 f.).

Der Fall Griechenland ist insofern relevant, weil man dort, ähnlich wie in Armenien, streng puristische Einstellungen gegenüber der Sprache und der Sprachvariation hat. Diese Tatsache erlaubt, diesbezüglich Parallelen zwischen den Spracheinstellungen in beiden Sprachgemeinschaften zu ziehen. Wie Moschonas anhand seines Korpus zeigt, werden sowohl die Repräsentation des griechischen Alphabets in lateinischer Schrift (genannt „Greeklisch“) als auch die Mehrsprachigkeit – wie auch im Fall des Armenischen – als Gefahr für die

griechische Sprache betrachtet: „A few instances of rule violations, i. e. just a few ‚mistakes‘, are taken to represent a threat to ‚the whole language‘“ (Moschonas 2014: 408).

Kristiansen (2014) setzt sich anhand der Situation in Dänemark und Norwegen ebenfalls mit den Fragen auseinander, ob erstens die Mediensprache als mediatisierte Sprache Einfluss auf die *unmittelbare* gesprochene Sprache hat, und zweitens, wenn ja, in welchem Umfang und auf welche Art und Weise. Dabei unterscheidet er zwei Arten von Einfluss: a) den direkten Einfluss, wenn dieser durch die Kommunikation und Kommunikationstechnologien zustande kommt und b) den indirekten Einfluss, wenn die Massenmedien und die massenmedialen Institutionen die Hierarchisierung der Sprache unterstützen, wobei sie den sozialen Wert bzw. das soziale Prestige der Sprache beeinflussen.

Mit der Einbeziehung der Mediatisierung als „evaluative dimension of language use“ (Kristiansen 2014: 102) wird der Tatsache Rechnung getragen, dass man auf den Sprachgebrauch und die Spracheinstellungen einer Sprachgemeinschaft auch auf der Metaebene, d. h. durch den metasprachlichen Diskurs, Einfluss ausüben kann (vgl. Moschonas 2014). Mit dieser Hypothese ändert Kristiansen die Richtung des *Sprachwandel* Pfeils: „MEDIATED LANGUAGE → ATTITUDES → IMMEDIATE LANGUAGE“ (Kristiansen 2014: 101). Dies ist folgendermaßen zu lesen: Die mediatisierte Sprache beeinflusst die Spracheinstellungen der betroffenen Gemeinschaft. Die Änderungen der Spracheinstellungen schlagen sich im unmittelbaren Sprachgebrauch nieder und führen schließlich zum Sprachwandel.

Infolge des Vergleichs der Situation in Dänemark mit der in Norwegen, kommt Kristiansen zu dem Schluss, dass die Schrift bedeutenden Einfluss auf die Sprachideologie ausübt, was sich auch in der alltäglichen Sprachpraxis zeigt. Die Daten zum Dänischen sollen illustrieren, dass Änderungen in der Sprachideologie jeweils Änderungen hinsichtlich des Sprachgebrauchs nach sich ziehen (vgl. Kristiansen 2014: 110, 118).

In der Soziolinguistik wird also erkannt, dass die *strukturelle* Sprachvariation primär von der gesprochenen Sprache ausgeht, aber dass der Sprachwandel nicht

nur durch strukturelle Sprachvariation aufgelöst wird, sondern auch durch ideologische Sprachpropaganda. Der Einfluss der Mediensprache und der medialen Sprachpropaganda ist jedoch nicht als absolut zu sehen. Vielmehr wird dieser Einfluss durch das existierende soziolinguistische System der Sprechenden je nach ihrer (sozialen) Position und sprachlicher Ideologie entsprechend gefiltert (vgl. Stuart-Smith/Ota 2014).

Der sprachwissenschaftliche Forschungsdiskurs kann von der Untersuchung der Mediensprache folgendermaßen profitieren:

- Die Prinzipien der adressatenbezogenen Sprachgestaltung in den Medien können aufgedeckt werden, was Rückschlüsse auf die sozialen Zielgruppen des Mediums erlauben wird sowie auf die sprachlichen Elemente, mit denen bestimmte soziale Gruppen adressiert werden,
- Durch eine vergleichende Untersuchung von diversen Medien – sowohl einzelner Printmedien als auch Print- und Funkmedien – können allgemeinere Prinzipien der Mediensprache aufgezeigt werden,
- Durch die Analyse des Mediendiskurses können Tendenzen des Sprachgebrauchs herausgearbeitet und mit denen in der Sprachgemeinschaft korreliert werden.

Der Fokus der vorliegenden Studie liegt einerseits auf Herausarbeitung adressatenbezogener sprachlicher Merkmale anhand zehn Printmedien und online Nachrichtendienste und andererseits auf deren Vergleich mit den empirischen Daten, die anhand zweierlei Befragung gewonnen werden konnten (s. Kap. 5), um allgemeine Variationstendenzen aufzudecken. Durch die Kombination dieser methodischen Verfahren werden die aktuellen Erscheinungen der Jerewaner Varietäten mit den Spracheinstellungen der Jerewaner Sprachgemeinschaft sowie mit der Jerewaner Pressesprache in Beziehung gesetzt, um parallele Tendenzen herauszuarbeiten. Durch diese Methodik wird ein umfassender Überblick über die sprachlichen Varietäten in Jerewan ermöglicht.

8.2 Die Sprache der armenischen Massenmedien: Überblick

In den letzten Jahren ist die Zahl der Massenmedien in Armenien und in Jerewan deutlich gewachsen: Aktuell werden in Jerewan 306 Zeitungen, 128 Magazine und 23 Fernsehorganisationen gezählt (vgl. Bałdasaryan 2008: 295).

Wie auch in den anderen öffentlichen Bereichen, so befindet sich der Sprachgebrauch in den Massenmedien ebenfalls im Zentrum der Aufmerksamkeit der puristischen Sprachpflege, die in Armenien mit der Bewahrung des Armenischen als Muttersprache und damit als eines der wichtigsten Symbole der nationalen Identität verbunden wird (s. Kap. 3.4). Ganz aktuell ändert sich jedoch die Sprachpolitik auf institutioneller Ebene: Das sechste Parlament der Republik Armenien hat einen Entwurf vorgelegt, der Ende 2017 die Auflösung *der Staatlichen Inspektion für Sprache*, die bisher im Ministerium für Bildung und Wissenschaft angesiedelt ist, vorsieht. Ein Sprecher der Regierung begründete²⁴⁶ die Entscheidung mit der Tatsache, dass *das Gesetz über Sprache* der Republik Armenien²⁴⁷ keine sprachliche Inspektion durch ein staatliches Gremium vorsieht bzw. dass die bis heute von *der Staatlichen Inspektion für Sprache* durchgeführte Arbeit im Gesetz nicht vorgesehen gewesen sei. Die bisherige Funktion *der Staatlichen Inspektion für Sprache* soll nun von einem neuen Ausschuss ausgeführt werden. Die Kritiker dieser Entscheidung, die sich sowohl aus Sprachwissenschaftlern als auch aus oppositionellen Politikern zusammensetzen, sehen darin die Einschränkung der sprachlichen Kontrolle des öffentlichen Bereichs sowie eine Bedrohung für die arm. Sprache.²⁴⁸

Über die Sprache der Medien wird in der arm. Presse und im Fernsehen häufig und sehr kritisch diskutiert. Die wichtigsten Kritikpunkte diesbezüglich sind das übermäßige Vorkommen von Jargonismen *und* Dialektismen im Fernsehen. Somit

²⁴⁶ Vgl. **Aravot** 22.03.2017 *Hayastani Hanrapetowt'yann inč'ow aylew̄s harkavor č'ē lezvi petakan tesč'owt'yown*. «Haykakan žamanak» (letzter Zugriff: 22.06.2017).

²⁴⁷ <http://www.parliament.am/legislation.php?sel=show&ID=1793&lang=eng> (letzter Zugriff: 22.06.2017).

²⁴⁸ <http://www.aravot.am/2017/04/18/878967/> (letzter Zugriff: 08.09.2017).

werden durch diese Kritik Jargon und Dialekt auf eine Stufe gestellt und im Hinblick auf die Standardsprache als Bedrohung betrachtet.²⁴⁹ Diese Kritik weisen die Fernsehvertreter mit dem Argument zurück, dass sie ihre Texte in der Sprache verfassen, die auch das Volk spricht.

Wie die soziolinguistischen Untersuchungen zum gesprochenen NOA in Jerewan, so sind auch die Studien zur arm. Medien- bzw. Pressesprache spärlich. Von den wenigen Auseinandersetzungen mit der Mediensprache²⁵⁰ sind die Studien von Manasyan²⁵¹ (2014) und T'irabyan (2016) zu nennen.

Beide Untersuchungen erfolgen aus puristischer und sprachpflegerischer Perspektive. Manasyan stellt den häufigen Gebrauch von Jargonausdrücken in der Presse fest und bezeichnet dies als „ablehnenswert“ (vgl. Manasyan 2014: 42). Ebenfalls dokumentiert sie das häufige Vorkommen von Lehnwörtern und Neologismen in der Presse. Viele Neologismen werden dabei nach dem Analogieprinzip gebildet, wie z. B. der Neologismus *oligator*, was aufgrund der beiden Wörter arm. „օլիգարխ“ *oligarx* ‚Oligarch‘ und „ալիգատոր“ *aligator* ‚Alligator‘ gebildet wurde (vgl. Manasyan 2014: 35–37).

Ihre puristische Kritik äußert Manasyan folgendermaßen:

„Generell greifen die Journalisten mit und ohne Anlass zum typischen Idiom (arm. „խոսվածք“ *xosvack*) der **unteren** bzw. **verachteten** (arm. „մերժված“ *meržvac*) Schichten der Gesellschaft. Der Missbrauch von diesem Idiom trägt **der Sauberkeit des Armenischen** nicht bei und ist generell gegen die Normen der Bildung (arm. „բարեկրթություն“ *barekrt'owt'yown*). Es muss **das heilige Ziel jedes Armeniers** sein, gebildetes, sauberes Armenisch zu sprechen. Eines der Hauptziele der Presse muss in der Gewährleistung der sprachlichen Sauberkeit bestehen. Die Menschen treten ja auch durch die Presse in Kontakt mit der Sprache.“ (Manasyan 2014: 41, Übersetzung aus dem Armenischen und Hervorhebung: M.S.)

Die Kernbotschaft der letzten Aussage ist, dass die *negativen* sprachlichen Phänomene der Pressesprache von ihren Adressaten übernommen werden.

²⁴⁹ Vgl. **ArmeniaNow.com** 27.02.2012 *Lezvakan melanč'owmner. Hay lezvabannerě zgowšac'nowm en, or mayreni lezvi antesowmě khangec'ni lezvi korsti* (letzter Zugriff: 05.07.2017).

²⁵⁰ In ihrem Artikel befasst sich Sargsyan (2016) mit der Sprache der Werbung, die für die vorliegende Studie jedoch nicht von Bedeutung ist.

²⁵¹ Bei dieser Autorin geht es um Studienmaterialien.

Die Untersuchung von T'irabyan (2016) ist wenig aufschlussreich, weil in ihrem Artikel lediglich das Vorkommen von Lehnwörtern sowie von Lehnübersetzungen anhand weniger Beispiele gezeigt wird.

Mit der Verbreitung des Internets nimmt in Armenien das Auditorium der online-Nachrichtendienste bzw. Medien zu, während die Leserschaft von gedruckten Medien immer kleiner wird. Den Ergebnissen einer *IPSC*-Studie zufolge, betrug die Anzahl derer, die Nachrichten online lesen, im Januar 2013 37 % gegenüber den 15 % in 2010. Dahingegen lasen im Januar 2013 bereits nur noch 14 % aller Befragten *gedruckte* Medien. Im Oktober 2010 waren es noch 22 % (vgl. Harowt'yownyan et al. 2013: 107).

Diese Zahlen zeigen auf, dass die online Zugänglichkeit diverser Medien die Printmedien allmählich überflüssig machen. Viel wichtiger ist jedoch, dass die Virtualität das jeweilige Medium für alle Mitglieder der Sprachgemeinschaft mit einem Internetanschluss zugänglich macht, was voraussetzt, dass das Medium sich sprachlich an ein breiteres Auditorium als nur die intendierte Zielgruppe richten soll.

8.3 Der Aufbau von Korpus mit Presstexten

Die Textquellen des für diese Arbeit erstellten Korpus (205. 211 Tokens) setzen sich sowohl aus Printmedien als auch aus online Nachrichtenseiten zusammen. Im Fall der Printmedien wurden ebenfalls deren online-Texte verwendet, weil diese direkt in die Datenbank importiert werden konnten. Dabei wurde davon ausgegangen, dass die online Texte mit den Printtexten identisch sind.²⁵²

Presstexte aus zehn verschiedenen Quellen sind in das Korpus einbezogen worden, um somit die Ausgewogenheit der Datenbasis in Bezug auf verschiedene

²⁵² Die Einbeziehung der online Version von Presseartikeln ins Textkorpus bietet nicht nur die Möglichkeit, auch ältere Texte zu berücksichtigen, sondern auch, alle Texte im Nachhinein jederzeit problemlos abrufen zu können. Im Fall von Printtexten würde das bedeuten, das Archiv einer jeden Quelle durchsuchen zu müssen, was, bedingt durch die Rahmenbedingungen der vorliegenden Arbeit, nicht möglich war.

Medien zu gewährleisten (vgl. Perkuhn et al. 2012). Das Korpus besteht hauptsächlich aus Texten aus dem Jahr 2014.²⁵³ Eine Ausnahme bilden die Texte der politisch-satirischen Nachrichtenseite ArmComedy: Da die Texte auf dieser Seite nicht täglich und nur im unregelmäßigen zeitlichen Abstand erscheinen – von drei Tagen bis zu drei Wochen – wurde in diesem Fall auf die Texte von 2009 bis 2014 zurückgegriffen, um eine mit den anderen Quellen vergleichbare Anzahl von Texten zur Verfügung zu haben. Die Funktionalität sprachlicher Elemente der Pressesprache soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit aus synchroner Perspektive betrachtet werden. Eine diachrone Perspektive wird nicht angestrebt.

Das Textkorpus setzt sich wie folgt zusammen:

Fünf konventionelle Tageszeitungen:

*Aravot*²⁵⁴ – 24. 819 Tokens,

*Haykakan Žamanak*²⁵⁵ – 24. 643 Tokens,

*Č'orrord išxanowt'yown*²⁵⁶ – 23. 121 Tokens,

*Žotovowrd*²⁵⁷ – 25. 295 Tokens,

*Hraparak*²⁵⁸ – 23. 374 Tokens,

Diese Tageszeitungen sind politisch unabhängig.²⁵⁹ Ihre Chefredakteure gehören keiner politischen Partei an.²⁶⁰ Die drei Tageszeitungen *Haykakan Žamanak*, *Hraparak* sowie *Aravot* betonen jeweils ihre politische Unabhängigkeit im Impressum auf ihrer Website.

²⁵³ Da das Korpus ebenfalls im Jahr 2014 erstellt wurde, sind die aktuellen Texte aus dem laufenden Jahr gesammelt worden.

²⁵⁴ <http://www.aravot.am> (letzter Zugriff: 15.06.2017).

²⁵⁵ <http://www.armtimes.com/hy> (letzter Zugriff: 20.06.2017).

²⁵⁶ <http://www.chi.am> (letzter Zugriff: 26.06.2017).

²⁵⁷ [armlur.am](http://www.armlur.am) (letzter Zugriff: 23.06.2017).

²⁵⁸ www.hraparak.am (letzter Zugriff: 27.06.2017).

²⁵⁹ Die 1997 gegründete Tageszeitung Հայոց Աշխարհ (*Hayoc' Ašxarh*) gilt als regierungsnah, vgl. http://www.esiweb.org/index.php?lang=am&id=322&debate_ID=5&slide_ID=3 (letzter Zugriff: 23.06.2017). Die Tageszeitung Երկիր (*Erkir*) ist das Medium der Partei Armenischen Revolutionären Föderation.

²⁶⁰ Der Chefredakteur der Tageszeitung Ազգ (*Azg*) z. B. ist Mitglied der liberal-demokratischen Partei Armeniens.

Eine politisch-satirische Nachrichtenseite: *ArmComedy*²⁶¹ – 15. 499 Tokens

Die Texte dieser Nachrichtenseite werden von den Autoren der gleichnamigen Fernsehsendung verfasst. Die Sendung sowie die auf der Website thematisierten Fragen sind sowohl regierungs- als auch oppositionskritisch, weshalb die politischen Themen in einem politisch neutralen Kontext behandelt werden. Somit wird jeglicher Einfluss der politischen Parteilichkeit auf die sprachliche Gestaltung der Texte ausgeschlossen.

Ein Frauenmagazin: *Cosmopolitan Armenia* – 24. 502 Tokens

Die ehemalige Homepage²⁶² dieses Frauenmagazins existiert leider nicht mehr, weil die Redaktion des Magazins im Dezember 2015 in Jerewan geschlossen wurde.

Eine religiöse Nachrichtenseite der Armenischen Apostolischen Kirche: *Ter-Hambarjum*²⁶³ – 12. 312 Tokens,

Ein Jugendmagazin: *Ե՞ս Yes!*²⁶⁴ – 7457 Tokens.

Wie beim Frauenmagazin ist auch die ehemalige Website des Jugendmagazins nicht mehr abrufbar (s. Kap. 8.6).

Ein online Nachrichtendienst: *Yerevan News*²⁶⁵ – 24. 155 Tokens.

Das Korpus wurde in einer SQL-Datenbank,²⁶⁶ die von der *IT-Gruppe Geisteswissenschaften*²⁶⁷ der LMU München bereitgestellt wurde, aufgebaut.

Die Auswahl der Medien ist nach folgendem Prinzip erfolgt: Die Einbeziehung von Tageszeitungen ist unabdingbar, weil diese im Vergleich zu den

²⁶¹ <http://www.ArmComedy.com> (letzter Zugriff: 15.07.2017).

²⁶² www.cosmo.am (letzter Zugriff: 09.12.2015).

²⁶³ <http://ter-hambarzum.net> (letzter Zugriff: 07.07.2017).

²⁶⁴ Früher www.yes.am (letzter Zugriff: 27.11.2015).

²⁶⁵ <http://yn.am> (letzter Zugriff: 03.07.2017).

²⁶⁶ <https://pma.gwi.uni-muenchen.de:8888/index.php> (letzter Zugriff: 03.09.2017).

²⁶⁷ <http://www.itg.uni-muenchen.de/index.html> (letzter Zugriff: 12.04.2017).

gruppenorientierten Medien (wie z. B. Frauen- oder Jugendmagazine) sowohl thematisch als auch adressatenbezogen breiter angelegt sind. Daher wird von diesen Medien erwartet, dass sie ihre verbalen Strategien an ein breiteres Auditorium richten. Aus diesem Grund kann die These aufgestellt werden, dass die hier dokumentierte sprachliche Variation eine allgemeine Gültigkeit in Bezug auf die Sprachgemeinschaft beanspruchen kann. Dank der Tatsache, dass die in das Korpus eingeschlossenen Tageszeitungen täglich (und nicht nur alle zwei Tage, wie es bei manchen Jerewaner Tageszeitungen der Fall ist) erscheinen, stand eine Fülle von Texten mit täglicher Aktualität zur Verfügung.

Folgende Beobachtung hat bei der Auswahl der Artikel aus den Tageszeitungen eine entscheidende Rolle gespielt: Zuerst wurden Artikel unter verschiedensten Rubriken wie Sport, Freizeit, Kultur, Wirtschaft, Politik etc. untersucht. Diese Untersuchung hat gezeigt, dass die Artikel über Sport, Freizeit, Kultur, Wirtschaft etc. kurz und sprachlich neutral, d. h. standardmäßig, verfasst waren. Dahingegen waren Artikel zu politischen Themen nicht nur vergleichbar umfangreicher, sondern auch sie wiesen deutlich viel Variation auf. Aus diesem Grund wurden hauptsächlich politische Artikel gesammelt, um das Vorkommen von Variation besser aufzuzeigen.

Die gesammelten Zeitungsartikel sollen einen ersten Einblick in die Pressesprache einerseits und einen Überblick über die aktuelle Entwicklungsdynamik der Jerewaner Varietäten andererseits ermöglichen. In der Datenanalyse werden die anhand der Korpusanalyse gewonnenen Daten mit dem Sprachmaterial der Feldforschung verglichen. Ziel dabei ist es, Parallelen zwischen den Variationserscheinungen im schriftlichen und mündlichen Diskurs herauszuarbeiten.

Im Vergleich zu den Tageszeitungen und anderen online Nachrichtendiensten, deren Adressatenkreise ziemlich breit angelegt sind, weisen die adressatenorientierten Medien, in diesem Fall das Frauen- und Jugendmagazin und die religiöse Nachrichtenseite, den Vorteil auf, dass diese an bestimmte soziale Gruppen gerichtet sind, die anhand einiger Merkmale – wie Geschlecht, Alter,

Religion – näher bestimmt sind. Die Erwartungen dieser sozialen Gruppen als Hauptleserschaft sollen von den Medien nicht nur thematisch, sondern auch *und vor allem* sprachlich erkannt und erfüllt werden. Mit welchen verbalen Strategien diese Adressatenkreise von diesen Medien angesprochen und welche sprachlichen Mittel dabei eingesetzt werden, soll anhand der korpuslinguistischen Textanalyse festgestellt werden.

Folgende Aspekte sollen bei der Analyse der Presstexte berücksichtigt werden:

- 1) Die extralinguistischen Dimensionen zum jeweiligen Text: Die Quelle, das Datum der Entstehung des Textes, die Thematik des Textes, der Adressatenkreis (s. o.),
- 2) Die Korrelation der extralinguistischen und linguistischen Merkmale eines Textes, wie z. B. Zusammenhang zwischen dem Thema und Vorkommen von bestimmten lexikalischen Elementen, Verhältnis von Adressatenkreis und Sprachgebrauch,
- 3) Kontextgebundenheit eines sprachlichen Elements: Die Analyse der variablen Elemente in ihrer sprachlichen Umgebung,
- 4) Der Grad der Variation der Pressesprache je nach Medium und Thema, der z. B. durch die Frequenz und Anzahl von nicht-standardsprachlichen Elementen zum Tragen kommt,
- 5) Die Bedeutungskonnotationen, die durch den kontextspezifischen Gebrauch der sprachlichen Elemente entstehen.

Die Auswahl von Artikeln aus zehn Jerewaner Medien ist sowohl in Bezug auf die Jerewaner Pressesprache im Einzelnen als auch in Bezug auf die neuostarm. Mediensprache im Allgemeinen nur bedingt repräsentativ. Zur Zeit der Datendiskussion (2017) präsentieren die gesammelten Texte nicht mehr den aktuellsten Stand der Pressesprache.

8.4 Die Tageszeitungen

8.4.1 Արավոտ – Aravot

Die Tageszeitung „Արավոտ“ *Aravot* (arm. ‚Morgen‘) wurde 1994 in Armenien gegründet. Sie hat eine tägliche Auflage von 3.000 Exemplaren.

Im Korpus ist diese Tageszeitung mit 24.819 Tokens repräsentiert. Die dokumentierten Varianten verteilen sich folgendermaßen:

Überschrift	Anzahl	Text	Anzahl	
ugs. ²⁶⁸	13	ugs.	114	
Russizismen	4	Russizismen	37	
Anglizismen	0	Anglizismen	6	
GESAMT		prozentual	Tokens	Types
ugs.	127	0.51 %	127	63
Russizismen	41	0.17 %	41	29
Anglizismen	6	0.02 %	6	3

Tabelle 15: Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei Aravot

Wie anhand der Tabelle 15 ersichtlich wird, machen die variablen sprachlichen Elemente kaum 1 % der 24.819 Tokens aus.

Der sprachliche Stil dieser Tageszeitung hält sich hauptsächlich an die literarische Norm der Standardsprache. Wie auf der lexiko-semantischen Ebene so ist die Variation auf der morphosyntaktischen Ebene ebenfalls selten. Sie kommt hauptsächlich durch den Gebrauch des Hilfsverbs „եմ“ *em* ‚sein‘ in der ugs. Form *w/a* der 3. Ps. Sg. vor. Dies wurde insgesamt nur zwölf Mal belegt, und das auch nicht im unmittelbaren Text, sondern in den Anteilen der mündlichen Rede, die in den Texten zitiert werden. Oft werden ugs. Formen von den AutorInnen gewählt, um auf bestimmte öffentliche Personen Bezug zu nehmen. Im folgenden Artikel geht es beispielsweise um die Ausdrucksweise der oppositionellen Politiker über

²⁶⁸ Die ugs. Elemente überschneiden sich im Korpus teilweise mit den Russizismen, weil die meisten russ. Wörter zur überregionalen Alltagslexik gehören. In der Datenanalyse und -diskussion werden diese beiden Gruppen jedoch separat behandelt. Unter den ugs. Elementen sind auch die überregionalen Dialektismen subsumiert.

die Situation Armeniens. Neben den in der Standardsprache erfassten Äußerungen von angeblichen Politikern wird von Autor derselbe Gedanke auch in der Volkssprache wiedergegeben, vgl.:

- (126) „*Erkirě korcanvowm ē*‘, *Erkirě andowndi ezrin ē*‘ kam, *et’e owzowm ek’ aveli mot linel žoľovrdakan bařapařarin*, *Ēs erkirě jeric’ gnowm a*‘.“ (15.10.14) – „Das Land geht zugrunde‘, ‚Das Land ist am Abgrund‘ oder, wenn Sie näher an der volkssprachlichen Lexik sein wollen, ‚Das Land entgeht uns‘.“

Die volkssprachliche Form soll in diesem letzten Satzteil einerseits durch das Phrasem *jeric’ gnal* ‚der Hand entgehen‘ und andererseits durch die ugs. Form *u/a* des Hilfsverbs ‚sein‘ ausgedrückt werden. Auch wird vom Autor des Artikels deutlich gemacht, dass volkssprachliche Formen aus dem Grund verwendet werden, um dem Volk näher zu sein. Sonst gehören diese nicht dem Stil der Tageszeitung. Ein ähnliches Beispiel belegt dies ebenso:

- (127) „*Ařji, mardd tp’owm a k’ez?*“ – „*Ha, tp’owm a, bayc’ lav a anowm.*“ (18.10.2014) – „Weib, schlägt dich dein Mann?“ – „Ja, er schlägt mich und zu Recht“.

Diese Zitate entstammen der Rede zweier Frauen und sind mündliche Anteile aus der Volkssprache: Das Thema des Artikels ist die Familiengewalt in Armenien und der Gehorsam von Frauen gegenüber ihren Männern bzw. die Verharmlosung der Gewalt durch betroffene Frauen.²⁶⁹

Alle weiteren umgangs- bzw. volkssprachlichen Elemente sind ebenfalls Anteile mündlicher Rede, die entweder von Politikern oder *einfachen* Menschen

²⁶⁹ Zu diesem Thema vgl. folgende Studie:
<https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/internationales/herkunftslaender/europa-gus/arm/ARM-haeusliche-gewalt-d.pdf> (letzter Zugriff: 08.09.2017).

stammen. Zwar kann man einwenden, dass solche Zitate nicht zum *unmittelbaren* Zeitungsstil gehören, die Entscheidung aber, ugs. Redeanteile in den Zeitungstext mit einzubeziehen, wird von der Zeitung – Redaktion und Textverfasser – getroffen. Die Redaktion hat also die Wahl, ob die Texte ugs. Elemente beinhalten sollten oder nicht. Fällt die Entscheidung *für* ugs. Elemente, zeigt sich das deutlich im Stil der jeweiligen Zeitung. Daher sollten nicht nur Merkmale des Schreibstils der AutorInnen, sondern auch die Einbeziehung von fremden Redeanteilen in eigene Texte, weil dies *Entscheidungen über die Gestaltung* des Zeitungsstils sind. Bei der Analyse der Texte muss dieser Aspekt unbedingt mit berücksichtigt werden.

In diesem Zusammenhang vgl. den folgenden Satz:

- (128) „*Inč' cav ka, sał hayerin ē kpnowm, mez karičn ēl kkci, ojn ēl kkci, erkrašarž ēl klini, křiv ēl, verjě ēs erkirě mekin knvirenk' ow sats kt'otenk' ket'ank'.*“
 (20.08.2014) – „Alles mögliche Leid wird Armeniern zugefügt, uns wird der Skorpion stechen, die Schlange, Erdbeben wird es geben, auch Krieg, am Ende werden wir dieses Land jemandem schenken und alle zusammen weggehen.“

Diesen Satz zitiert der Autor von einem Taxifahrer. In ihm kommt das volkssprachliche Adjektiv und Adverb „սալ“ *sał* ‚alle, alles, ganz‘ vor, das auch bei den Jerewaner Befragten mehrmals dokumentiert wurde (s. Kap. 7.5.1). Dies deutet auf eine Parallele des Sprachgebrauchs in der Presse und der Sprachgemeinschaft hin. Auffällig ist, dass in der volkssprachlichen Rede des Taxifahrers das oben diskutierte Hilfsverb ‚sein‘ in der standardsprachlichen Form, arm. *t/ē*, realisiert wird. Das ist ein Widerspruch, weil es sehr unwahrscheinlich ist, dass ein Taxifahrer die Norm der Standardsprache nicht bei der Auswahl der lexikalischen Elemente, aber bei den grammatischen Formen bewahrt.

Wie Androutsopoulos hervorhebt, ist der Gebrauch von lokalen Sprechweisen in und von den Medien ein Indiz der verwischten Grenzen zwischen

der Sprache der Medien und Sprache der betroffenen Gemeinschaft (vgl. Androutsopoulos 2014: 9).

Man kann diese Aussage auch auf diejenigen Fälle beziehen, in denen lokale Redeweisen in den Medien unmittelbar zitiert werden. Wie oben argumentiert, ist diese Vorgehensweise *eine stilistische Wahl* des Mediums selbst. Dass ugs. Redeweisen nicht umformuliert, sondern authentisch wiedergegeben werden, *ist* ein Zeichen dafür, dass das Medium nah an die Volkssprache zu bleiben versucht. Dieses Phänomen ist ein deutliches Signal, dass die Mediensprache der Volkssprache vom Stil her angeglichen wird.

Einige volkssprachliche Varianten kommen auch im eigentlichen Text des Autors vor. Der folgende Beispielsatz stammt aus einem Artikel, der die Entscheidung der arm. Regierung, der Eurasischen Wirtschaftsunion beizutreten, kritisiert, vgl.:

- (129) „Hayastann ow nra šahě ēs paragayowm Serž Sargsyani hamar verac’akan baner en.“ (17.10.2014) – „Armenien und seine Interessen sind in diesem Fall für Serž Sargsyan abstrakte Sachen.“

Die volkssprachliche Form in Beispielsatz (129) ist die Alternation des Diphthongs im Demonstrativpronomen arm. „uju“ *ays* ‚dies‘ > „tu“ *ēs*.

Vereinzelt kommen in den Texten von *Aravot* auch Russizismen und Dialektismen vor, unter denen sich auch alte pers. Entlehnungen finden lassen, vgl.:

- (130) „Eṯw aha ays *ěntrowt’yan hnaravorowt’yowmn ownenalov ěntrowm ēs xowžanin, ěnd orowm ayd šrjapatowm daṛnalov «šestyorka» miayn ow miayn nra hamar, or ink’d ēl išxes mi k’ič’ aveli p’ok’reri vra.*“ (17.10.2014) – „Und nun, wenn du die Wahl hast, wählst du den Pöbel und wirst in diesem Kreis zur Marionette, lediglich dafür, um auch selbst die Kleineren zu beherrschen.“

Im Artikel wird die prorussische Politik des arm. Präsidenten sowie seine Entscheidung, sich der Eurasischen Wirtschaftsunion anzuschließen, heftig kritisiert. Das Substantiv ‚Pöbel‘, das Russland bezeichnen soll, ist im obigen Satz durch das dial. pejorative *xowžan*, ein pers. Lehnwort (vgl. Ačařean 1926: 414), erfasst.

Bezeichnend in diesem Satz ist aber auch der Gebrauch des russ. Jargonismus „шестёрка“ *šestyorka*, eine Entlehnung aus der russ. Gaunersprache und typisch für *Řabiz*-Kreise (s. Kap. 6.4). Während Russland mit dem dial. *xowžan* als ‚Pöbel‘ bezeichnet wird, wird der arm. Präsident mit dem russ. Jargonismus „шестёрка“ *šestyorka* als eine Marionette dargestellt. Wie in Kap. 7.6.2 bereits erläutert, ist *šestyorka* in der russ. kriminellen Hierarchie der niedrigste Rang, der Personen zugeordnet wird, die von allen verachtet und gleichzeitig als Marionetten behandelt werden. Durch den Gebrauch von diesem Jargonismus wird von dem Autor ein Zusammenhang zwischen der kriminellen Hierarchie und der Politik zwischen Russland und Armenien hergestellt: Russland wird als *Pöbel* bezeichnet und der zivilisierten westlichen Welt gegenübergestellt. Als *Pöbel* hat es in seiner Hierarchie das Sagen und behandelt Schwächere wie den arm. Präsidenten als Marionette. Gleichzeitig besagt der Satz, dass der arm. Präsident freiwillig und bewusst die Rolle der Marionette übernimmt. Schließlich entscheidet er sich für den Pöbel.

Auch ugs. Russizismen, die gewisse soziokulturelle Konzepte zum Ausdruck bringen, finden sich bei *Aravot*, vgl.:

- (131) „*Ew erb tesav, or ir asacin č'em havatowm, aveli anketcanalov manramasneč', or irenc' kowsakc'owt'yan šark'erowm kowsakc'akanner kan, oronk' amsakan mi k'ani hazar dolar andamavčar en mowcowm kowsakc'owt'yaně, havelyal baca'atrelov, or drank', iharke, «lewi» andamavčarner en ew orewe tel gravor č'en nšvowm kam arjanagrwowm.*“ (08.09.2014) – „Und als er sah, dass ich ihm nicht glaubte, wurde er ehrlicher, ging ins Detail, dass es in ihrer Partei Mitglieder gibt, die monatlich einige Tausend Dollar Mitgliedsbeitrag zahlen, und erklärte zusätzlich, dass diese Gebühren

natürlich ‚illegale‘ Mitgliedsbeiträge sind, die nirgendwo schriftlich festgehalten oder dokumentiert werden.“

In dem Artikel stellt der Autor seine Diskussion mit einem Parteimitglied dar. Der Gesprächspartner erzählt über seine Partei. Im Laufe der Diskussion wird klar, dass die Partei ihre Tätigkeit u. a. durch illegale Mitgliedsbeiträge finanziert. Das Wort *illegal* ist durch das russ. Adjektiv „левый“ *levyj* ‚links‘ ausgedrückt. Der Russizismus wird sowohl im Armenischen als auch im Russischen mit dieser übertragenen Bedeutung gebraucht, um eine *illegale* bzw. eine *durch die Hintertür* durchgeführte Aktivität oder Handlung zu bezeichnen. Das Wort steht in Beispielsatz (131) in Anführungszeichen. Das bedeutet, dass der Textverfasser dieses Element aus der Rede seines Gesprächspartners zitiert.

Viele ähnliche Russizismen, die zur Alltagslexik gehören, kommen in der Presse vor, weil sie viel bildhafter das zugrundeliegende Konzept zum Ausdruck bringen. Im folgenden Satz geht es beispielsweise um die Reden der arm. oppositionellen Politiker. Um auf deren angeblichen Mut satirisch Bezug zu nehmen, greift der Autor des Textes zu einem russ. Nomen, vgl.:

- (132) „T'e tak'siow, t'e baki taťavarowm, t'e hanrahavak'owm, t'e asowlisowm ayd kaxardakan bařern artasanelowc' heto oć' ok' aylewš č'i kaskaci, or dowk' orowgiřer mtacowm ek' ays erkri ow žotovrđi masin, or jer xizaxowt'yowně, dowxě' barjr ē, ew dowk' ays azgi ‚payk'aroť tesakn ek'.“ (15.10.2014) – „Sowohl im Taxi, als auch auf dem Hof, während der Demonstration, in der Pressekonferenz, nachdem ihr diese magischen Wörter ausgesprochen habt, wird niemand mehr bezweifeln, dass eure Tapferkeit, euer ‚Geist‘ groß sind und dass ihr ‚die kämpfende Art‘ dieser Nation seid.“

Das Wort *Geist* ist durch das russ. Nomen „дух“ *dux*, das in Anführungszeichen steht, ausgedrückt. Der Gebrauch dieses Russizismus gilt im Armenischen als jargonsprachlich und wurde von den Jerewaner Befragten als

Rabiz bezeichnet (s. Kap. 6). Die russ. Entlehnung „*дyx*“ *dux* wird gegenüber dem arm. Synonym allgemein bevorzugt, weil im semantischen Inventar des russ. Wortes die Bedeutung ‚*kämpferischer Geist*‘ deutlicher zum Ausdruck kommt, als im arm. Synonym „*ոգի*“ *ogi*. Durch den Gebrauch des russ. Nomens wird satirisch auf die Tatsache angespielt, dass die Opposition angibt, sich durch nichts abschrecken zu lassen.

Alle Russizismen bis auf eine Kollokation sind in den Texten von *Aṙavot* in arm. Schrift erfasst. Lediglich eine russ. Kollokation steht in kyrillischer Schrift, in einem angeblichen Zitat aus der Rede sowjetischer Moderatoren, vgl.:

- (133) «*Tʻšnamakan radiokayanneri sterě taracołner*», «*davačanner*», «*kučka otščepencev*», *oronkʻ pʻorjowm en xapʻanel xorhrdayin žotovrdi anšrjeli ěntʻacʻkʻě depi paycaṙ apaga*. (11.10.2014) – „‘*Verbreiter von Lügen der feindlichen Radiosender*‘, ‚*Verräter*‘, ‚*Haufen von Abtrünnigen*‘, die das sowjetische Volk auf dem unumkehrbaren Wege zur hellen Zukunft verhindern wollen.“

In diesem Satz zitiert der Autor die sowjetischen Nachrichtenmoderatoren und zieht Parallelen zwischen deren prosowjetischen Ansichten und den prorussischen Ansichten des ersten Präsidenten der Republik Armenien. Der ganze Satz ist ein Zitat, in dem alle anderen Ausdrücke aus dem Russischen übersetzt dargestellt werden, nur dieser nicht! Lediglich bei dem Ausdruck „*кучка отщепенцев*“ *kučka otščepencev* ‚*Haufen von Abtrünnigen*‘ verwendet der Autor die kyrillische Schrift. Es ist wohl möglich, dass durch den Gebrauch von diesem Ausdruck der Autor einen Zusammenhang mit einem historischen Ereignis aus der Sowjetzeit herstellt, daher wird die Äußerung auch nicht übersetzt. Leider ist der historische Kontext nicht bekannt.

Unter den insgesamt sechs Anglizismen, die bei *Aṙavot* belegt wurden, beträgt allein die Zahl der Wörter bzw. Wortbildungen mit *Facebook* vier. Mit diesem Wort werden auch weitere abgeleitet: So entstand durch die Fügung des

arm. Adjektiv-Suffixes -յաւ/-յան das Adjektiv „Ֆեյսբուքյաւ“ *feysbowk'yan* ‚Facebook-mäßig‘, was vor allem im Netz sehr häufig vorzufinden ist.

Markanter ist jedoch der Gebrauch des engl. Adverbs *post-factum* im folgenden Satz, da dies in Jerewan kein ugs. Element ist und daher nur von Personen mit einem bestimmten Bildungsgrad bzw. mit Englischkenntnissen verstanden werden kann, vgl.:

- (134) *Nrank', havanabar, hanrahavak' kanc'kac'nen hoktemberi 10-ic' heto, orpeszi post-faktowm anc'ac-gnac'ac har'ci vra izowr žamanak č'korc'nen.*
(15.09.2014). – Sie werden wahrscheinlich die Demonstration am 10. Oktober machen, um im Nachhinein für eine nicht mehr aktuelle Frage keine Zeit zu verlieren.

Das Thema des Artikels ist die damalige Politik einer arm. oppositionellen Gruppe. Die Gruppe wird kritisiert, weil sie sich zur Russlandspolitik Armeniens nicht deutlich äußert. Da Armenien am 10. Oktober das Beitrittsabkommen mit der Eurasischen Wirtschaftsunion unterzeichnete, wird vom Autor darauf angespielt, dass die oppositionelle Gruppe *mit Absicht* ihre Demonstration am 10. Oktober organisieren wird, um über dieses bereits vergangene Ereignis im Nachhinein nicht mehr sprechen zu müssen.

Die Diskussion der Beispielsätze sowie der verbalen Strategien der AutorInnen von *Aravot* lassen folgendes Fazit ziehen: 1) Der Schreibstil dieser Tageszeitung orientiert sich grundsätzlich an der Norm der Standardsprache, 2) Die Anteile mündlicher Rede werden in Anführungszeichen repräsentiert und sind meist Zitate von Politikern oder gewöhnlichen Menschen. Diese volkssprachlichen Redeanteile werden herangezogen, um Inhalte *volksnah*, d. h., in der Volkssprache zu vermitteln. Typische Sprachmittel der Alltagslexik werden jedoch auch von den Textverfassern selbst aufgegriffen, um in der Nachricht bestimmte Bedeutungskonnotationen zu vermitteln. Die Bevorzugung von nicht-standardsprachlichen Elementen ist durch die soziokulturellen Implikationen, die

in deren zugrundeliegenden Konzepten enthalten sind, bedingt. Diese Implikationen bereichern und vervollständigen die Nachricht, indem sie auf bestimmte außersprachliche Aspekte anspielen. Die dokumentierten Lehnwörter setzen sich sowohl aus ugs. als auch standardsprachlichen Elementen zusammen.

Abgesehen von den wenigen nicht-standardsprachlichen Elementen bei *Aravot*, die man als Variation in Bezug auf die literarische Standardnorm bezeichnen kann, ist der Sprachstil dieser Tageszeitung insgesamt standardmäßig. Wird die sprachliche Gestaltung des Mediums in einen direkten Zusammenhang mit dessen Adressatenkreisen gesetzt, so ist im Fall von *Aravot* schlusszufolgern, dass sich das Medium an gebildete Schichten der Gesellschaft richtet.

8.4.2 Հայկական ժամանակ – Haykakan Žamanak

Die Tageszeitung „Հայկական ժամանակ“ *Haykakan Žamanak* (arm. ‚Armenische Zeit‘) wurde 1997 gegründet, kurz darauf jedoch von der damaligen Regierung geschlossen. Im Nachhinein konnte die Zeitung ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. *Haykakan Žamanak* gibt täglich eine Auflage von ca. 3.000 Exemplaren heraus und zählt ebenfalls wie *Aravot* zu den einflussreichsten und größten Tageszeitungen in Armenien. In Zeiten aktiver politischer Ereignisse kann die Anzahl der täglichen Auflagen bis 10.000 Stück betragen. Im Korpus ist diese Tageszeitung mit 24.643 Tokens repräsentiert. Die Variation auf der lexiko-semanticen Ebene sieht wie folgt aus:

Überschrift	Anzahl	Text	Anzahl	
ugs.	10	ugs.	118	
Russizismen	3	Russizismen	35	
Anglizismen	1	Anglizismen	11	
GESAMT		prozentual	Tokens	Types
ugs.	128	0.52 %	128	53
Russizismen	38	0.15 %	38	30
Anglizismen	12	0.05 %	12	7

Tabelle 16: Die Variation auf der lexiko-semanticen Ebene bei *Haykakan Žamanak*

Wie die Tabelle 16 illustriert, zeichnen sich die gesammelten Texte dieser Tageszeitung, wie es auch bei *Aravot* der Fall war, nicht durch ein großes Grad an Variation.

Beim Gebrauch von einem nicht-standardsprachlichen Element verfahren die AutorInnen der Texte auf drei verschiedene Weisen:

Die nicht-standardsprachliche Variante steht in Anführungszeichen und wird als *Volkszitat* repräsentiert, vgl.:

- (135) „Xi en ekel steł, mer mot sał lava, menk' goh enk' ow šat lav gitenk', t'e irenk' inč' en owzowm.“ (4.10.2014) – „Warum sind sie hierher gekommen? Wir sind zufrieden und wissen sehr gut, was sie wollen.“

Dieser Satz zitiert die Rede einer regionalen Bürgerin über die von der Opposition organisierte Demonstration. Da sie eine Dialektsprecherin ist, kommen in ihrer Rede Dialektismen wie „juh“ *xi* ‚warum?‘, „uunŋ“ *steł* ‚hier‘ sowie „uunŋ“ *sał* ‚alle, alles, ganz‘ vor.

Im denselben Artikel wird die Aussage eines Politikers als Überschrift des Artikels verwendet, wobei das Zitat ohne Anführungszeichen steht, d. h. nicht kenntlich gemacht wird:

- (136) „Davaj do svidanija išxanowt'yowwnerin; Aram Manowkyaně masnack'owm ēr ēryaki hanrahavak'in.“ (4.10.2014) – „Los, auf Wiedersehen, Regierungsvertreter – Aram Manowkyan nahm an der Demonstration der Dreiergruppe teil.“

Der russ. Ausdruck *davaj do svidanija* ‚Los, auf Wiedersehen‘ wird vom Politiker Aram Manowkyan an die Regierung adressiert. In der Überschrift des Artikels wird das Zitat jedoch nicht kenntlich gemacht, sondern erst am Ende des Textes wird darauf hingewiesen, dass es sich um ein Zitat handelt. Somit erweckt die plakative Überschrift das besondere Interesse und kann auf diese Weise die Leserschaft dazu bringen, den Artikel zu lesen.

Die zweite Verwendungsart einer ugs. Variante besteht darin, dieses einzeln in Anführungszeichen zu kodieren, um einerseits dessen Variabilität zu signalisieren und sich andererseits aus der *Verantwortung* für dessen Gebrauch zu ziehen, vgl.:

- (137) „Owšagrav ē, vor kananc' kowlisayin «banaveči» ěnt'ack'owm baně hasel ēr oč' miayn mimyanc' ayc'erě hašvelown, ayl naeṽ, t'e owm or patvirakowt'yan kazmowm haĵotvec' ěndgrkvel eṽ inč'pes, ow ayd owteč'kanerě' taravec'in naeṽ mamowlowm.“ (21.6.2014) – „Bemerkenswert ist, dass man bei der backstage-„Diskussion“ von Frauen nicht nur die Besuche voneinander zählte, sondern auch, wer in welche Delegation und wie aufgenommen wurde, und diese ‚Ausläufe‘ wurden auch in der Presse bekannt.“

Das Nomen „Ausläufe“ ist im Text mit dem russ. Lehnwort „утечка“ *utečka* wiedergegeben. Im übertragenen Sinne bedeutet „утечка“ im Russischen „beabsichtigte Weitergabe von Information“. Genau in dieser Bedeutung wird das russ. Lehnwort im obigen Beispielsatz (137) verwendet, womit gleichzeitig impliziert wird, dass jmd. die innerparteilichen Informationen an die Presse weitergibt. Durch die Pluralbildung mit dem arm. Suffix -տիւ/ner ist das Lehnwort zudem ins morphologische System des Armenischen integriert worden.

Das Thema dieses Artikels ist hier entscheidend für die Wahl des russ. Nomens. Im Artikel geht es um Konflikte zwischen den weiblichen Abgeordneten der Republikanischen Partei über deren Europareisen in verschiedenen Delegationen. Im Rahmen dieser thematischen Diskussion macht der Autor klar, dass sich die Abgeordneten nicht in erster Linie um ihre *Arbeit*, sondern ums *Reisen* kümmern. Die Wahl des russ. Wortes „утечка“ *utečka* macht das Konfliktthema mit einem *Straßenkonflikt* zwischen Männern vergleichbar: Das Thema entscheidet somit die Wahl des sprachlichen Mittels, das der bereitgestellten Information ihren spezifischen, in diesem Fall abwertenden Charakter zuschreibt: „News is determined by values, and the kind of language in which that news is told reflects

and expresses those values“ (Bell 1991: 2). Somit bedingt der Inhalt des Textes seine sprachliche Realisierung.

Schließlich gibt es auch Texte, in denen nicht-standardsprachliche Elemente – Dialektismen, Anglizismen und Russizismen – ohne Anführungszeichen im Text stehen, vgl.:

- (138) „Օ՛չ՝ *išxanakannerě kowlisnerowm intrigner en hyowsowm, t'e ibr hanrapetakannerin verbovka anelow owłowt'yamb Serž Sargsyaně kaktivac'ni ir glxakerneri rezervoě.*“ (26.09.2014). – „Die Oppositionellen spinnen Intrigen hinter den Kulissen, dass bei der Rekrutierung von Republikanern Serž Sargsyan sein Reservoir von Mördern (arm. „գլխակեր“ *glxaker*) mobilisieren wird“.

In diesem Satz ist das Nomen *Rekrutierung* mit dem Russizismus „вербовка“ *verbovka* wiedergegeben und steht ohne Anführungszeichen als *normaler* sprachlicher Bestandteil des Textes. Wiederum ist der Kontext entscheidend für die Wahl des russ. Nomens. Das Substantiv „вербовка“ hat folgende Bedeutungen: 1) Einziehen von Wehrpflichtigen zum Wehrdienst, 2) Personalbeschaffung für Sonderorganisationen. Beide Bedeutungen implizieren eine besondere Zusammenarbeit entweder in militärischen Organisationen, wie z. B. in der Armee, oder wiederum in Sonderorganisationen. Die Wahl des russ. Substantivs soll somit besagen, dass die Republikanische Partei mehr als eine politische Organisation ist bzw. dass man sie als eine (militärische) *Sonderorganisation* betrachten soll. Daher werden für diese Organisation nicht *einfache Bürger*, sondern „Mörder“ rekrutiert, was den negativen Charakter der Republikanischen Partei bzw. deren illegale Tätigkeiten hervorheben soll.

Was den Gebrauch von Anglizismen angeht, so werden manche von ihnen armenisiert gebraucht, indem sie auf Armenisch flektiert werden, vgl.:

- (139) „*Stac’vowm ē, or Serž Sargsyani elowyt’ě grotnerin inč’-or č’ap’ov haĵotvel ē elowyt’owm owšagrav ēlementner mtc’nel eṯw orošaki mesijner owlarkel T’owrk’iayin, bajc’ drank’ bown hasc’eatirojě karces t’e deř č’en hetak’rk’rel.*“ (26.09.2014) – „Das heißt, dass es denjenigen, die die Rede von Serž Sargsyan erfasst haben, gelungen ist, im Text bemerkenswerte Aspekte einzuschließen und bestimmte Botschaften an die Türkei zu senden, diese haben jedoch den eigentlichen Adressaten noch nicht interessiert.“

Das Nomen „Botschaft“ ist im Text mit dem engl. *message* wiedergegeben und steht im Pl., wobei die Pluralform wiederum mit dem arm. Suffix -տւր/-ner gebildet wurde. Der Verzicht auf den arm. Synonym „ուղերձ“ *owterj* bzw. der Gebrauch des engl. Nomens kann folgenden Grund haben: Das arm. Nomen impliziert die Bedeutung einer „indirekten Botschaft“, so wie es im Bedeutungsinventar von *message* enthalten ist, nicht. Der Artikel besagt hingegen, dass in der Rede des arm. Präsidenten *indirekte Botschaften* an die Türkei adressiert waren. Die Bedeutung „indirekte Botschaft“ konnte mit dem arm. Nomen „ուղերձ“ *owterj* nicht wiedergegeben werden. Das ist der Grund, warum im obigen Beispielsatz das engl. Nomen *message* bevorzugt wurde.

Das Thema des jeweiligen Artikels ist entscheidend auch für den Gebrauch von markanten Dialektismen, vgl.:

- (140) „*Orovheteṯw Serž Sargsyanin, or Iriv fiasko ē granc’el artak’in k’atak’akan olortowm, nerk’atak’akan kyank’owm ēli haĵotvec’ bolor k’atak’akan owžeri haxic’ gal.*“ (21.6.2014) – „Es ist Serž Sargsyan, der in der Außenpolitik ein absolutes Fiasko registriert hat, wiederum gelungen, in der Innenpolitik alle anderen politischen Kräfte zu besiegen.“

Der Artikel behandelt die innenpolitischen Entwicklungen Armeniens in 2014. Wiederum wird die damalige Opposition kritisiert, weil sie den Rücktritt des

arm. Präsidenten Serž Sargsyan nicht verlangt hatte. Der Verfasser beendet den Artikel mit dem obigen Gedanken, dass es Serž Sargsyan letztendlich wieder gelungen sei, andere politische Kräfte zu besiegen. Diese Bedeutung ist durch das dial. Phrasem „*huḥuḡ qaw*“²⁷⁰ *haxic’ gal* ausgedrückt, was nicht zufällig ist. Im Inventar dieses Phrasems sind folgende Bedeutungen enthalten: 1. ‚jmdn. bestrafen‘, 2. ‚sich rächen‘, 3. ‚etw. erreichen‘. Alle drei Bedeutungen sind im Kontext des Artikels denkbar: Der arm. Präsident bestraft die Opposition, indem er sie zum Scheitern führt. Damit rächt er sich gleichzeitig an ihr und erreicht seine Ziele. Somit werden durch ein einziges Phrasem mehrere Konnotationen zum Ausdruck gebracht.

Anhand der oben angeführten Beispiele sowie deren Erläuterungen wird ersichtlich, dass viele nicht-standardsprachliche Elemente die ihnen zugrundeliegenden Konzepte viel bildhafter zum Ausdruck bringen als ihre standardsprachlichen Synonyme. Daher ist es auch für die AutorInnen in der Presse unvermeidlich, zu diesen Varianten zu greifen. Die durch die standardsprachlichen Elemente ausgedrückten Konzepte sind meistens *neutral*, d. h. sie sind frei von sozialen und kulturellen Konnotationen. Vor allem bei den heiklen politischen Themen können jedoch nicht alle Aspekte des jeweiligen Themas offensichtlich und direkt kommuniziert werden, d. h. die AutorInnen müssen solche sprachlichen Elemente auswählen, bei denen die Rezipienten *zwischen den Zeilen lesen* können. Dank ihren in der Sprachgemeinschaft etablierten soziokulturellen Konnotationen verfügen die nicht-standardsprachlichen Varianten über genau dieses Potenzial und können die der Bedeutung zugrundeliegenden kulturellen und sozialen Konnotationen vermitteln und somit das Konzept im jeweiligen Kontext präziser situieren.

Genauso wie bei *Aravot* lässt die geringe Zahl der variablen Elemente in den Texten von *Haykakan Žamanak* die Schlussfolgerung zu, dass sich das Medium an eine Leserschaft mit bestimmtem Bildungsniveau wendet. Das Vorkommen von

²⁷⁰ Das Wort „*huḥu*“ *hax* ist eine arab. Entlehnung (vgl. Malxaseanc’ 1944: 12).

einzelnen dial. oder ugs. Wörtern und Ausdrücken soll nicht als ein Widerspruch zu dieser Aussage empfunden werden. Wie anhand der ausgeführten Beispiele erläutert, geht es um das Ausdruckspotenzial der sprachlichen Elemente, kulturspezifische Aspekte wiederzugeben. Da *alle* Mitglieder einer Gesellschaft unabhängig von ihrem sozialen Status über das entsprechende soziokulturelle Wissen verfügen, ist auch von der gebildeten Leserschaft zu erwarten, dass sie auch Elemente *niedriger* Varietäten im bestimmten Kontext deuten und die Bedeutungskonnotationen nachvollziehen kann.

8.4.3 Հրապարակ – Hraparak

Im Vergleich zu den ersten beiden Tageszeitungen hat „Հրապարակ“ *Hraparak* (arm. ‚Platz‘) noch keine sehr lange Geschichte: Die Tageszeitung wurde 2008 gegründet. Die Website der Tageszeitung wird seit 2010 als die elektronische Variante der Printversion²⁷¹ getrieben. Wie auf der Website berichtet wird, hat die Tageszeitung täglich eine Auflage von 3200 Exemplaren und wird in ganz Armenien verteilt. Die monatliche Besucherzahl²⁷² auf der Website beträgt nach Angaben der Tageszeitung ca. 600.000. Die Anzahl der regulären Abonnements der Printausgabe liegt bei 400.

Im Korpus ist diese Tageszeitung mit 23.374 Tokens vertreten. Im Vergleich zu den beiden anderen Tageszeitungen, *Aravot* und *Haykakan Ĵamanak*, beinhalten die Texte von *Hraparak* zahlenmäßig mehr variable Elemente, wie die folgende Tabelle belegen soll:

Überschrift	Anzahl	Text	Anzahl	
ugs.	47	ugs.	392	
Russizismen	19	Russizismen	120	
Anglizismen	1	Anglizismen	19	
GESAMT		prozentual	Tokens	Types
ugs.	439	1.88 %	439	180

²⁷¹ <http://hraparak.am/?about&l=am> (letzter Zugriff: 27.07.2017).

²⁷² *Hrapark* war unter den ausgewählten Medien die einzige Zeitung, die solche Information zur Verfügung stellte.

Russizismen	139	0.59 %	139	79
Anglizismen	20	0.09 %	20	19

Tabelle 17: Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei *Hraparak*

Die Variation in den Texten von *Hraparak* ist vielfältig. Unter den variablen sprachlichen Elementen finden sich typische *Rabiz*-Varianten, darunter jargonsprachliche Russizismen, kreative Neubildungen und bildhafte Dialektismen. Diese werden auf drei verschiedene Arten kodiert:

In Anführungszeichen, jedoch als unmittelbare sprachliche Bestandteile des Textes, vgl.:

- (141) „*Vat č'er lini, or ayd artahaytowt'youwnnerě serter naeŵ Vladimir Powtině, orovheteŵ anerība ē, or et'e Bak'vowm Lavrovin asac'in ,siktir', apa Astanayowm ayd koč'akann owłvec' anjamb iren.*“ (04.07.2014) – „Es wäre nicht schlecht, wenn diese Ausdrücke auch Vladimir Putin auswendig lernen würde, weil es außer Zweifel steht, dass, wenn in Baku zu Lavrov „Verpiss dich!“ gesagt wurde, diese Anweisung in Astana an ihn gerichtet war.“

Der Ausdruck „Verpiss dich!“ steht in Beispielsatz (141) in Anführungszeichen, weil er durch einen groben Jargonismus „սիկտիր“ *siktir* erfasst ist.²⁷³ Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Lawrow²⁷⁴ auch vor Ort in Baku von Demonstranten selbst auf diese Weise angesprochen bzw. aufgefordert wurde, „sich zu verpissen“ und dass diese Information von dem Autor des Artikels aufgegriffen wurde. In diesem Fall wäre der Gebrauch des Dialektismus einfach eine wörtliche Wiedergabe bzw. Übersetzung einer Aussage von Dritten. Ansonsten ist der Gebrauch dieser saloppen Äußerung als die individuelle

²⁷³ Es ist ein türk. Slangausdruck mit der Bedeutung ‚to fuck‘, vgl. türk. *sikmek*. Quelle: <http://www.wordsense.eu/%D5%BD%D5%AB%D5%AF%D5%BF%D5%AB%D6%80/> (letzter Zugriff: 29.06.2017).

²⁷⁴ Sergei Lawrow ist seit 2004 der Außenminister der Russischen Föderation.

Interpretation der Ereignisse seitens des Mediums zu sehen, was ggf. die Einstellungen der Zeitung gegenüber der Außenpolitik von Russland ausdrückt.

Manchmal greifen die Autoren zu solchen sprachlichen Mitteln wie zur Konsonantenhäufung eines markanten Elements, um das beschriebene Ereignis hervorzuheben, vgl.:

- (142) „HHK-i xohanoc'in onc' karot ek' liaržek' tirapetel - «knanoc' bazarrrin», ov inč' ē owzowm, ov inč' ē šnč'owm. (24.07.2014) – „Wie können Sie vollständig die Küche der Armenischen Republikanischen Partei – ‚das Gezanke der Frauen‘ – kennen? Wer was will, wer was atmet?“

Das Nomen *Gezanke* ist durch den Dialektismus „puqun“ *bazar*, der aus dem Persischen entlehnt ist, ausgedrückt worden (s. Kap. 6.6.3). Im Artikel geht es wiederum um innerparteiliche Konflikte der weiblichen Republikanischen Abgeordneten. Würde es um eine andere Partei gehen, könnte man eine neutralere Beschreibung erwarten (s. Kap. 8.4.2 für eine ähnliche Formulierung). Da die Republikanische Partei jedoch einerseits durch innerparteiliche Konflikte der Frauen bekannt ist und andererseits die weiblichen Abgeordneten bzw. deren Verhalten in der Gesellschaft deutlich kritisiert werden, wird der Konflikt wiederum abwertend beschrieben. Der Autor des Textes greift außerdem zur Geminatio – die dreifache Verwendung von *r*, um das Konzept hervorzuheben.

Im Gegensatz zum obigen Satz, wo der Gebrauch vom Dialektismus mit Anführungszeichen markiert wurde, steht im folgenden Satz ein salopper Jargonismus ohne Anführungszeichen im Text, vgl.:

- (143) „(...) or Hayastani naxagahě, hazar nerotowt'yown Šmajsi bařapařarin dimelows hamar, p'at't'ac owni Lazaxstani artgorcnaxarari hrovartakn ař ayn, or Hayastaně ETM-in karot ē mianal oč' šowt k'an hoktemberin.“ (04.07.2017) – „(...) dass der Präsident Armeniens, Verzeihung, dass ich zum Lexikon von Šmajš greifen muss, auf die Verordnung des

Außenministers von Kasachstan darüber, dass sich Armenien der EAWU²⁷⁵ nicht früher als im Oktober anschließen kann, pfeift.“

Das Funktionsverbgefüge „p’at’t’ac ownenal“ wurde bereits als eine typische *Ābiz*-Variante identifiziert (s. Kap. 6.4.4). Hier greift der Autor nach seinen eigenen Wörtern das Lexikon des ehemaligen Abgeordneten Arak’el Movsisyan aus der Republikanischen Partei Armeniens, der unter dem Spitznamen „Šmajs“²⁷⁶ sowie durch seine jargonsprachliche Rede und die Verwendung von Schimpfwörtern bekannt ist. Der Ausdruck „p’at’t’ac ownenal“ gilt als fester Bestandteil seines Wortschatzes.²⁷⁷ Der Textverfasser greift zu diesem saloppen Jargonismus, um zu zeigen, dass der arm. Präsident die Meinung von Kasachstan bzgl. des Beitritts Armeniens der EAWU nicht nur nicht berücksichtigt, sondern dass ihm diese Meinung vollkommen egal ist. Der Textverfasser distanziert sich vom Gebrauch des Jargonismus, indem er betont, dass er diesen aus dem Lexikon des Abgeordneten entlehnt.

Wie bei den obigen Tageszeitungen bereits gesehen, spielt der Kontext eine entscheidende Rolle für das Vorkommen von Jargonausdrücken sowie von dial. und ugs. Elementen. Der folgende Satz belegt dies:

- (144) „(...) *or Syownik’i marzpeti t’ap’owr paštonowm haytararvoc mrc’owyt’owm Serž Sargsyann ow Hovik Abrahamyaně Sowrik Xač’atryanin marzpeti paštonowm nšanakel en gotakan ,sxodkayi’ ardyownk’owm.*“ (1.10.2014). – „(...) dass Serž Sargsyan und Hovik Abrahamyan im Wettbewerb über die vakante Stelle des Gouverneurs von Syownik’ Sowrik Xač’atryan infolge einer kriminellen ‚Zusammenkunft‘ ernannt hatten.“

²⁷⁵ Eurasische Wirtschaftsunion. Für weitere Infos vgl. <https://eawu.ahk.de/> (letzter Zugriff: 09.09.2017).

²⁷⁶ Nach den Angaben des Abgeordneten hat er diesen Spitznamen bekommen, weil er im Bergkarabach-Krieg im Alter von 21 Jahren die Maschinenpistole 40, genannt auch Schmeisser, besaß, vgl. <http://topnews.mediamall.am/?id=19820> (letzter Zugriff: 09.09.2017).

²⁷⁷ Dass eine typische *Ābiz*-Variante fester Bestandteil im Wortschatz eines Abgeordneten ist, spricht dafür, dass *Ābiz* kein schichtenspezifisches Phänomen ist, sondern sich, wie oben gezeigt wurde (s. Kap. 6.3), in jeder Schicht im Rahmen der verfügbaren sozioökonomischen Ressourcen manifestiert.

Dieser Satz ist ein Zitat aus der Rede einer Abgeordneten über die Ernennung von Sowrik Xač'atryan seitens der arm. Regierung zum Gouverneur der südlichen Provinz Syownik'. Nach der Meinung der Abgeordneten war diese Ernennung wohl nicht legal, sondern sei infolge einer kriminellen Zusammenkunft zustande gekommen. Die Abgeordnete soll nach ihren eigenen Angaben einen Brief von einem *Dieb im Gesetz* (s. Kap. 6.5.1) aus dem Gefängnis bekommen haben, in dem man sie über die Ernennung von Sowrik Xač'atryan informiert. Die Abgeordnete gibt das Nomen *Zusammenkunft* mit dem Jargonismus aus der russ. Gaunersprache *sxodka* („Gipfeltreffen von Kriminellen“) wieder. Die Abgeordnete verfährt auf diese Weise, um die Widerrechtlichkeit der Ernennung hervorzuheben. Gleichzeitig schreibt die Abgeordnete der arm. Regierung durch die Verwendung von diesem Jargonismus kriminellen Charakter zu, weil sie besagt, dass die Regierung die wichtigen Beamten im Lande durch kriminelle Zusammenkunft ernennt. Sowrik Xač'atryan wurde nämlich trotz seiner kriminellen Vergangenheit (mehrere kleine Delikte) sowie dem Mord eines Menschen zum Gouverneur von Syownik' ernannt. Der Fall hat in der Öffentlichkeit heftige Diskussionen und Kritik vor allem seitens der Opposition hervorgerufen.²⁷⁸

Es wurde bereits oben darauf verwiesen (s. Kap. 6.4.2), dass viele Jargonausdrücke (aus der russ. Gaunersprache) im Armenischen nicht nur in der Umgangssprache, sondern auch in der Presse vorkommen. Der Beispielsatz (144) zeigt, dass sogar eine hochrangige Politikerin zu Jargonismen greift, um eine von der Regierung getroffene Entscheidung als kriminell zu bezeichnen.

Insgesamt zeichnen sich die Texte von *Hraparak* durch mehr sprachliche Freiheit, was sich in der Verwendung von zahlreichen nicht-standardsprachlichen Elementen zeigt. Im Artikel, dem der folgende Beispielsatz (145) entstammt, geht es um die Diskreditierung einer arm. angeblich oppositionellen Partei *Orinac' Erkir* seitens der Regierung. Die Partei stritt nämlich mit der Staatlichen Nationalen

²⁷⁸ <http://hetq.am/arm/news/60319/surik-khachatryany-gaxtni-hancavor-paymanavorvatsutyunneri-hetevanq-zaruhi-postanjan.html> (letzter Zugriff: 09.09.2017).

Agraruniversität Armeniens wegen einer Garage, die sich auf dem Territorium der Universität befand und die die Universität der Partei nicht zur Verfügung stellen wollte. Da die Partei *Orinac' Erkir* schon immer mit der Regierung kooperiert und in diesem Zusammenhang mehrmals ihr politisches Lager gewechselt hatte, genoss sie als oppositionelle Partei kein öffentliches Vertrauen mehr. Der Verfasser des Artikels wollte jedoch klar machen, dass der oben erwähnte Konflikt der Partei mit der Agraruniversität eine Falle seitens der Regierung sei, um zu zeigen, dass die Partei *Orinac' Erkir* nun mit einer *staatlichen* Institution im Konflikt sei, um dies anschließend von der Gesellschaft als Zeichen dafür interpretieren zu lassen, dass die Partei mit der Regierung nicht mehr kooperiere bzw. dass sie diesmal *wirklich* als Opposition auftrete, vgl.:

- (145) „*Išxanowt'yowně, mieṓnowyn žamanak, kenc'atayin holi vra ,xowrdowm' ē OEK-in verjiniš hamar annkat jeṓov.*“ (19.08.2014) – „Die Regierung ‚diskreditiert‘ die Partei *Orinac' Erkir* auf dem alltäglichen Boden, unbemerkt für die Partei selbst.“

Wie in Kap. 7.4.4 bereits gesehen, bedeutet das Verb *xowrdel* ‚Geldscheine wechseln‘. Diese Bedeutung wird vom Textverfasser auf die beschriebene Konfliktsituation zwischen der Partei und Universität übertragen, indem darauf angespielt wird, dass die Regierung die Partei durch den erfundenen Konflikt diskreditiert. Durch die Wahl des Verbs wird der Tatsache Rechnung getragen, dass die Regierung mit der Partei wie mit einer Marionette umgeht und sie zu ihren Zwecken nutzt.

Da die Tageszeitung *Hraparak* nicht nur lediglich für die Jerewaner Leserschaft gedacht ist, sondern landesweit verteilt wird, sind bei diesem Medium auch Artikel vorzufinden, die das Leben auf dem Lande beschreiben. Dementsprechend sind diese Texte volksnah erfasst. Vgl. hierzu das folgende Beispiel:

- (146) „Ēd gełowm, asum ēr, minč'ēw kesor irar brat' en asowm, kesoric' heto – blyat'. (27.08.2014) – „In diesem Dorf, sagte er, nannte man einander bis zum Mittag ‚Bruder‘, am Nachmittag – ‚Hure‘.“

Der Artikel, aus dem dieser Satz stammt, beschreibt das Leben in einem Dorf und bezieht sich dabei auf Erzählungen eines Dorfbewohners. Der ganze Text wird vom Verfasser als eine Diskussion zwischen ihm und diesem Dorfbewohner dargestellt. Sowohl dial. als auch russ. Elemente kommen im Text als Anteile mündlicher Rede des Dorfbewohners reichlich vor. Die Nomen *Bruder* und *Hure* sind im obigen Beispielsatz durch die russ. Entlehnungen „брат“ *brat* und „блять“ *bljat'* ausgedrückt. Bemerkenswert dabei ist, dass nicht alle Anteile der mündlichen Rede, sondern nur diese beiden Russizismen innerhalb des Zitats in Anführungszeichen stehen. Einerseits werden durch dieses Verfahren diese Russizismen im Text hervorgehoben. Andererseits signalisiert der Textverfasser, dass diese Russizismen nicht aus seinem eigenen Wortschatz, sondern dem des Dorfbewohners, stammen. Dieses Verfahren ermöglicht den Gebrauch von nicht-standardsprachlichen bzw. saloppen Ausdrücken, wodurch der Text an Bildhaftigkeit und Expressivität gewinnt.

Schließlich kommen viele *Rabiz*-typische Elemente und Russizismen als authentische Bestandteile des Textes vor, vgl.:

- (147) „(...) isk hayoc' ardaradatowt'youně alam-ašxarhi amenat'owyn ardaradatowt'younn ē.“ (09.07.2014) – „ (...) und die armenische Gerechtigkeit ist die coolste Gerechtigkeit weltweit.“

Das Adjektiv *cool* ist in Satz (147) durch das *Rabiz*-typische adjektivierte Nomen „ռոյն“ *t'owyn* ‚Gift‘ wiedergegeben (s. Kap. 6.6.9). Dadurch wird eine gewisse Satire erzeugt und die arm. Gerechtigkeit verspottet, die *angeblich* einen Fall nicht aufdecken kann und nun ein Medium, das über den Fall berichtet hat, auffordert, seine Quellen zu nennen. Der Textverfasser spielt darauf an, dass die arm. Gerechtigkeit eigentlich den Zielen der Regierung dient, landesweit

Menschen spioniert und trotzdem angibt, einen einfachen Fall nicht aufdecken zu können.

Dieser und der nächste Beispielsatz zeigen deutlich, dass die Variation in der Presse insbesondere zur Erzeugung der Satire dient, vgl.:

- (148) „*Ow aydpes bolors davolni aprowm enk'.*“ (20.08.2014) – „Und so leben wir alle zufrieden.“

Das Adjektiv *zufrieden* ist durch den Russizismus „*дово́льный*“ *dovol'nyj* erfasst. Das Thema des Artikels ist die Reform der gesetzlichen Rentenversicherung, die der damalige Ministerpräsident Hovik Abrahamyan trotz Massenproteste durchsetzen konnte. Der obige Beispielsatz soll besagen, dass angeblich *alle* mit dieser Reform zufrieden seien, was tatsächlich nicht der Fall war. Die Bevorzugung des russ. Adjektivs „*дово́льный*“ *dovol'nyj* soll den satirischen Ton des Artikels hervorheben. Die Satire wird durch die Gleichsetzung der Interessen von Regierung und Bevölkerung durch die Ausdrucksweise „Und so leben wir *alle* zufrieden“ noch verstärkt.

Nicht nur Entlehnungen oder Dialektismen, sondern auch Neubildungen verfügen über satirisches Ausdruckspotenzial und werden von den AutorInnen von *Hraparak* gerne verwendet. Vgl. hierzu den folgenden Satz:

- (149) „*Mi k'ič' mowžikavari p'nt'p'nt'ac' ow verj.*“ (04.07.2014) – „Er hat ein bisschen auf männliche Art und Weise genörgelt und das war's.“

Das innovative Adverb *mowžikavari* „auf männliche Art und Weise“ ist mit dem russ. Nomen „*му́жик*“ *mužik* ‚Bauer, Mann‘ und dem arm. adverbialen Suffix *-ախարհ/-avari* gebildet worden. Trotz der Tatsache, dass das entsprechende Adverb im Standardarmenischen bereits existiert, vgl. „*տամարդարարի*“ *tamardavari*, wurde mit dem russ. Nomen ein neues Adverb gebildet. Wiederum wird diese Vorgehensweise durch den thematischen Rahmen des Artikels klar: Der Beispielsatz (149) beschreibt die Reaktion Russlands auf die Unterschreibung des

Assoziierungsabkommens zwischen der Europäischen Union und der Ukraine, Moldau und Georgien. Das russ. Nomen „мужи́к“ ‚Mann‘, ‚Bauer‘ besitzt auch saloppe Bedeutungskonnotationen, indem es *einen Mann bzw. einen Bauer mit groben männlichen Charakterzügen* bezeichnet. Es ist daher nicht zufällig, dass genau das Verhalten von Russland mit einem Adjektiv beschrieben wird, dem das russ. Nomen „мужи́к“ zugrunde liegt. Das Ereignis wird durch diese Beschreibung in den entsprechenden soziokulturellen Kontext eingebettet.

Auch auf der morphosyntaktischen Ebene kommen bei *Hraparak* insgesamt viel häufiger ugs. Konstruktionen, wie z. B. die Form der 3. Ps. Sg. des Hilfsverbs *sein*, vor. Diese wurde im Korpus 53 Mal sowohl im Text als auch in den Überschriften belegt, z. B.:

- (150) *Nazarbaeṽic‘namak a ekeel... hamme!* (04.07.2014) – „Von Nasarbajew ist ein Brief gekommen, bitte!“

Die ganze Überschrift stellt einen authentischen volkssprachlichen Ausruf dar, der auch durch den Gebrauch der Imperativform „hуаṽṽṽt“ *hamme* des Verbs „hṽаṽṽṽt“ *hrammel* ‚befehlen‘ zustande kommt. Der Imperativ dieses volkssprachlichen Verbs wird als Phrasem mit verschiedenen stilistischen Bedeutungskonnotationen gebraucht. In diesem Kontext und in dieser Form – *hamme* ist aus *hramme* durch die Streichung von *r* entstanden – bedeutet die Imperativform ‚Befehl!‘, d. h. jmd. signalisiert seine Bereitschaft, einen Befehl zu erhalten (vgl. Malxaseanc’ 1944: 145).

Auch das Thema dieses Artikels sind die Beitrittsverhandlungen von Armenien der EAWU. Über das offizielle Datum des Beitritts bestand lange Zeit keine Einigkeit. Der Beitritt Armeniens wurde sogar vom Präsidenten Kasachstans Nursultan Nasarbajew in Frage gestellt. Diesbezüglich hatte dieser einen Brief an die arm. Regierung geschickt. Genau um dieses Schreiben geht es im Artikel, aus dem der Beispielsatz (150) stammt. Durch den Gebrauch von *hamme* ‚Befehl!‘ verleiht der Autor der Nachricht gewisse Satire, indem gleichzeitig die Tatsache betont wird, dass man diesem Schreiben in Armenien keine Bedeutung zuschreibt.

Die Variation in den Texten von *Hraparak* überschneidet sich auch teilweise mit den Variationserscheinungen der Jerewaner InformantInnen. Einige von den in den Interviews dokumentierten Russizismen wie *miting* ‚Demonstration‘, *cirk* ‚Zirkus‘, Dialektismen wie *sał* ‚alle, alles, ganz‘, *vaxt* ‚Zeit, Moment‘, *xi* ‚warum?‘, ugs. Elemente wie *stex* ‚hier‘, *ěnji*²⁷⁹ ‚mir/mich‘ etc. sind auch in den Texten von *Hraparak* vorzufinden. Diese werden vom Autor des Textes sowohl als Zitat als auch als Bestandteile des eigenen Textes wiedergegeben, vgl.:

- (151) „Č'em hišowm, t'e erb em verjin angam bac'otya c'irk tesel, bayc' ays depk'ě mejš šat ē tpavorvel.“ (19.07.2014) – „Ich kann mich nicht erinnern, wann ich zum letzten Mal einen Zirkus unter freiem Himmel gesehen habe, aber dieser Fall hat mich sehr beeindruckt.“

Hier bevorzugt der Autor das russ. Nomen „цирк“ *cirk* dem arm. Synonym „կրկես“ *krkes*. Mit diesem Wort wird die Demonstration der angeblich oppositionellen Partei *Orinac' Erkir* (s. Beispiel 145) beschrieben. Diese Bezeichnung lässt sich durch die damalige politische Situation in Armenien erklären: Wie weiter oben in diesem Kapitel bereits erläutert, wechselte diese Partei mehrmals ihr politisches Lager, indem sie den Interessen der Regierung diente. In diesem Kontext wurde die ganze politische Tätigkeit der Partei landesweit verspottet. Die Partei selbst wurde nicht mehr ernst genommen. Trotz dieser Tatsache organisierte sie 2014 als oppositionelle Partei Demonstrationen. Genau diese Politik wird im obigen Artikel als *Zirkus* bezeichnet. Die Wahl eines russ. Nomens ist dadurch bedingt, dass das russ. Nomen „цирк“ *cirk* in der arm. Volkssprache über eine zusätzliche übertragene Bedeutung verfügt: Absurde Situationen bzw. Entscheidungen werden als *cirk* bezeichnet, wie z. B. „Հո իմ գլխի չե՞ս“ *Ho dow c'irk č'es?* ‚Bist du denn verrückt?‘. In Beispielsatz (151) kommt genau diese übertragene Bedeutung von *cirk* zum Tragen: Durch den Gebrauch des russ. Nomens wird die Demonstration von

²⁷⁹ Diese Formen des Personalpronomens, also ‚ich‘ und ‚mich‘, wurden von den Jerewaner Befragten als typisch *Ėabiz* bezeichnet (s. Kap. 6.6.3).

Orinac' Erkir als absurd bezeichnet. Das arm. „*ղրղու*“ *krkes* verfügt hingegen über diese Bedeutung nicht bzw. wird in diesem Sinne nicht verwendet.

Insgesamt werden bei *Hraparak* politisch heikle Themen gerne mit dial. Elementen kommuniziert. Belege für typische volkssprachliche Dialektismen sind:

- (152) „*Ē, Bowlki Lablaĵo, k'ez owtelow vaxtn ē.*“ (28.08.2014). – „Oh, Bowlki Lablaĵo, es ist Zeit, dich zu essen.“

In dieser Überschrift eines Artikels, in dem es sich um den Umgang der Regierung mit ihren Vertretern handelt, verwendet der Verfasser den Dialektismus „*վախս*“ *vaxt* ‚Zeit‘ (ein türk. Lehnwort) anstelle des arm. „*ժամանակ*“ *žamanak*. Er will in diesem Kontext mit dem Ausdruck die Vorgehensweise der Regierung mit ihren Beamten schildern: Nach dieser Vorgehensweise werden von der Regierung zuerst Personen befördert, die ihrerseits andere befördern sollen. Die ersten bekommen mit der Zeit höhere Positionen, so dass der Missbrauch von Privilegien ihrerseits von der Regierung unstrafbar bleibt. Wenn es darum geht, öffentlich Beamte zu strafen, werden von der Regierung immer diejenigen *geopfert*, die ganz unten in der Regierungshierarchie stehen. Als solch eine Person hat sich der Leiter der Abteilung für Waldkontrolle im Ministerium für Naturschutz erwiesen, der festgenommen wurde. Mit der Metapher ‚*Es ist Zeit, dich zu essen.*‘ drückt der Autor aus, dass der Beamte nun der Regierungspolitik zum Opfer fällt.

Wie die Analyse der Texte von *Hraparak* gezeigt hat, erlauben sich die Autoren dieser Tageszeitung sprachlich vielmehr Freiheit und Kreativität, um bestimmte Konzepte *volksnah* zu vermitteln, d. h. sie ziehen sprachliche Elemente, wie z. B. Russizismen, Dialektismen etc., vor, damit die zu vermittelnden Konzepte vom Volk *vollständig* mit all ihren Konnotationen und Assoziationen verstanden werden.

Dies belegen auch die folgenden Beispielsätze, in denen der Verfasser sowohl zu volkssprachlichen Phrasemen als auch zu einem russ. militärischen Begriff greift, um den Text möglichst bildhaft zu gestalten:

- (153) „*Hrašali eřyaki řanin meřan, heto boyě t'atec'in.*“ (4.10.2014) – „Man hat die wunderbare Dreiergruppe gelobt und dann verflucht.“ (Überschrift)

In dieser Überschrift verwendet der Autor gleichzeitig zwei volkssprachliche Phraseme: arm. „ջանին մեռնել“ *řanin meřnel* ‚jmdn. sehr lieb haben‘ und „բոյք թաղել“ *boyě t'atel* ‚jmdn. verfluchen‘, um zuerst die Begeisterung und dann die Wut des Volkes in Bezug auf die oppositionelle Dreiergruppe bildlich zum Ausdruck zu bringen. Im folgenden Satz kommt ein russ. Militärbegriff vor, vgl.:

- (154) „*'Herik' a sowt xosak', řolovrdin kowl tak'*, *gorowm ěin išxanowt'yan ,beteernerě', oronc', bnakanabar, owlarkel ěin hatowk hanrahavak'ě ,haramelow'.*“ (4.10.2014) – „‘Hört auf, zu lügen!’, schrien die ‚Schützenpanzer‘ der Regierung, die man selbstverständlich mit der Absicht hingeschickt hat, die Demonstration zu ‚versauen‘.“

Eine Gruppe von Frauen, die vermutlich von der Regierung zur Demonstration der Opposition geschickt wurde, um die Opposition zu verleumden, wird mit der russ. Abkürzung „БТР“ „бронетранспортер“ *bronetransporter* ‚Schützenpanzer‘ bezeichnet. Der Russizismus ist metaphorisch gebraucht, indem Parallelen zwischen der Funktion eines Schützenpanzers und der Funktion der Frauen gezogen werden: Beide haben die Aufgabe, für Schutz zu sorgen.

Wie bereits oben erwähnt, werden die Exemplare von *Hraparak* armenienweit verteilt. Das bedeutet, dass die Zeitung nicht nach Bergkarabach geliefert wird und die Bevölkerung von Bergkarabach kein unmittelbarer Adressatenkreis der Zeitung ist. Nichtsdestotrotz findet sich im Textkorpus von *Hraparak* auch eine ziemlich lange Textpassage im Łarabał-Dialekt. Die Autorin hat diesen in Form eines Dialogs zwischen ihr und einer Bekannten aus Bergkarabach thematisch in den Text integriert, vgl.:

(155) - „Axč'i, ēs hinč' šar xabar enk' lsowm, - harc'ri“. – „Du, was für eine schlechte Nachricht hat uns erreicht!“ – fragte ich.

- „Več'inč', - patasxanec'in, - t'ork'i k't'in tvink', rad arink“. – „Macht nichts, – hat man mir geantwortet, – wir haben dem Türken auf die Nase geschlagen und ihn vertrieben“.

- „Hinč' t'ork, mer marzpeti masin em asowm, or akani jira trak'al a... Paowza tvec', heto ēl t'e“. – „Was für ein Türke! Ich meine unseren Gouverneur, der auf einer Mine explodiert worden ist.“ Sie machte eine Pause, dann erwiderte sie:

„Tēnēšini tlan etniki ēr k'inac'al, arki handipec'... Łarabaļē mer verxeri hamar versi tela. Howm xelk'in p'ič'owm a, yera kenowm ow kyam versi“. – „Der tēnēšin-Sohn²⁸⁰ ist zur Reh-Jagd gegangen und auf eine Mine gestoßen. Łarabaļ ist für unsere Oberhäupter ein Jagdort. Jeder, der auf die Idee kommt, begibt sich hierher auf die Jagd.“

- „Axč'i, karot a K'oč'aryann a tarack'ē akanapatal, or owran ana gima oč' minē versi k'ina več'?“ – „Du, kann es sein, dass K'oč'aryan²⁸¹ das Territorium unterminiert hat, damit niemand außer ihm dort jagen gehen kann?“

- „Ay ta mtk'ovs anc' čēr kc'al“. – „Daran habe ich aber nicht gedacht“.

(23.07.2014)

Bei dem Artikel handelt es sich um folgendes Thema: Das Auto des Bürgermeisters von Armavir ist in einem Ort in Łarabaļ auf einer Mine explodiert. Die Autorin dieses Artikels erzählt, dass sie viele Bekannte in Łarabaļ hat und nach diesem Ereignis eine von ihnen angerufen hat, um Einzelheiten über das Geschehene zu erfahren. Den oben zitierten Absatz veröffentlicht die Autorin als Passage aus der Diskussion mit ihrer Bekannten. Dabei stellt sie die dial. Passagen

²⁸⁰ Das volkssprachliche Nomen „ւնւշիւ“ tnašen bedeutet wörtlich ‚Hausbauer, Architekt‘. Im übertragenen Sinne wird es als Vokativ in Bezug auf jmdn. verwendet, der/die etw. Falsches oder Komisches tut bzw. getan hat.

²⁸¹ Der zweite Präsident der Republik Armenien, Robert K'oč'aryan, war aufgrund seiner Vorliebe für die Jagd bekannt. Darauf wird im Artikel angespielt.

nicht in Standardsprache, sondern im Łarabał-Dialekt dar. Diese Wahl hängt mit dem Thema des Artikels unmittelbar zusammen, wobei zwei Aspekte entscheidend sind: a) Die Mine ist in Łarabał explodiert, b) Robert K'oč'aryan, der zweite Präsident der Republik Armenien, zu dem das ganze Gespräch am Ende führt, stammt aus Łarabał.

Somit wird durch den dialektalen Abschnitt des Gesprächs der außersprachlichen Realität sprachlich *begegnet*. Der Text baut einerseits teilweise auf diesem Dialog auf, und andererseits wird der Dialog im zweiten Schritt schon als ein *Fertigprodukt* weiter an die Adressaten kommuniziert. In diesem Text haben die Rezipienten bereits die außersprachliche Realität, die mit sprachlichen Elementen zielgerecht spezifiziert worden ist. Der Text bietet verschiedene Perspektiven. Die LeserInnen werden *eingeladen*, die vom Text dargestellte außersprachliche Realität weiter aufzulösen und damit Zusammenhänge zu erstellen (vgl. Iser 1980: 106). Gleichzeitig sind die Rezipienten bis zu einem gewissen Grad frei, die empfangene Nachricht zu interpretieren.

Die Analyse der Presstexte hat bisher gezeigt, dass das Potenzial von volkssprachlichen Elementen auch von der Presse genutzt wird. Durch den häufigen Gebrauch dieser Elemente in den Kontexten der alltäglichen Routine-Kommunikation etablieren sich bestimmte Bedeutungskonnotationen und -assoziationen. Dadurch gewinnen diese Varianten ihr *Ausdruckspotenzial*, sodass sie bestimmte Themen in spezifischen Kontexten *volksnäher* und *authentischer* vermitteln (können) als ihre standardsprachlichen Synonyme. Gerade aufgrund dieses Potenzials werden sie vor allem in der Presse, wo es um die themenspezifische *und* adressatenorientierte Informationsvermittlung geht, eingesetzt.

Der Gebrauch von Anglizismen folgt in *Hraparak* der gleichen Logik wie der von anderen nicht-standardsprachlichen Elementen: Auch sie kommen meist als Zitate vor. Es gibt jedoch auch einige wenige Fälle, in denen die Anglizismen von den TextautorInnen selbst verwendet werden, vgl.:

- (156) *Hima ēl asowm ē brend em, ěnddimowt'yan brend, mnac'ac bolorě sowtimowti baner en, es iskakann em, originalě. (7.07.2014) – „Und jetzt sagt er, ich bin eine Marke, die Marke der Opposition, der Rest ist Lüge, ich bin echt, originell.“*

Der Artikel ist wiederum um die angeblich oppositionelle Partei *Orinac' Erkir* und deren Politik gebaut (s. o.). Die Partei wird von der Textverfasserin mit einer gefälschten Ware verglichen, die zu verschiedenen Zeiten mit unterschiedlichen Etiketten versehen wird und unter diversen Namen auftritt. Nun behauptet die Partei, wiederum, diesmal tatsächlich die Opposition zu vertreten, wobei sie andere oppositionelle Vertreter verleumdet. Der Beispielsatz (156) wird satirisch als ein angeblicher Appell des Vorsitzenden von *Orinac' Erkir*, Art'owr Bałdasaryan, an das Volk dargestellt.

Nicht alle Anglizismen werden jedoch metaphorisch oder satirisch verwendet. In manchen Texten werden sie bevorzugt gebraucht, ohne dass dabei zusätzliche Konnotationen zum Ausdruck kommen, vgl.:

- (157) *Iharke, aystet ka naeŵ orošaki anjnavorvac motec'owm, sakayn haytni ē, or amerikyan ist'eblišment'ě erbek' či anowm mi k'ayl, oric' AMN-n ogowt č'i k'atelow. (17.07.2014) – „In diesem Fall ist es natürlich auch eine individuelle Herangehensweise, aber es ist klar, dass das amerikanische Establishment nie einen Schritt macht, wovon die USA nicht profitieren werden.“*

Im Artikel geht es um einen ehemaligen Ministerpräsidenten Armeniens, Tigran Sargsyan, der nach der Beendigung seiner Amtszeit als Botschafter in die USA geschickt und von der Regierung der Vereinigten Staaten sehr gut empfangen wurde. Nun wurde in der arm. Presse spekuliert, welchen Profit die USA von dieser Beziehung mit Tigran Sargsyan erwarten.

In Anlehnung an die Tatsache, dass die gedruckten Exemplare von *Hraparak* armenienweit verteilt werden, kann man behaupten, dass sich *Hrapark*, obwohl sie

eine Jerewaner Zeitung ist, bei der sprachlichen Gestaltung ihrer Texte nicht nur an die Jerewaner als Adressaten wendet, sondern auch an die regionale Bevölkerung. Das wurde nicht nur durch das zahlreiche Vorkommen von dial. Wörtern und Ausdrücken im Vergleich zu den ersten beiden Tageszeitungen, sondern auch durch den vergleichsweise freien Schreibstil. Da die Zeitung auf das ganze Land als Leserschaft abzielt, ist es nicht realistisch, bei *Hraparak* von einer bestimmten sozialen Zielgruppe auszugehen. Nichtsdestotrotz deutet der relativ freie Schreibstil dieser Tageszeitung darauf hin, dass sie sich sprachlich eher an *gewöhnliche* Bevölkerungsgruppen richtet.

8.4.4 Չորրորդ իշխանություն – Č'orrord išxanowt'yown

Im Vergleich zu den ersten drei Tageszeitungen werden auf der Website von „Չորրորդ իշխանություն“ Č'orrord išxanowt'yown (arm. ‚vierte Macht‘) keine Angaben über die Gründung dieser Tageszeitung gemacht.

Č'orrord išxanowt'yown ist bekannt durch ihre sprachlich scharfe und geschickte politische Kritik. Im Korpus ist die Zeitung mit 23.121 Tokens vertreten. Die Variation verteilt sich wie folgt:

Überschrift	Anzahl	Text	Anzahl	
ugs.	13	ugs.	126	
Russizismen	7	Russizismen	56	
Anglizismen	2	Anglizismen	14	
GESAMT		prozentual	Tokens	Types
ugs.	139	0.60 %	139	68
Russizismen	63	0.27 %	63	38
Anglizismen	16	0.07 %	26	10

Tabelle 18: Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei Č'orrord Išxanowt'yown

Wie bei den ersten drei Tageszeitungen kommen die variablen Elemente in den Texten von Č'orrord Išxanowt'yown als Bestandteile des Textes, als Zitate aus der Rede von Politikern oder als Anteile mündlicher Rede vor. Auch bei dieser

Tageszeitung verfahren die AutorInnen auf die gleiche Weise, d. h. die markanten sprachlichen Elemente werden durch Anführungszeichen gekennzeichnet, vgl.:

- (158) *Eṭw oc' t'e erkowsin ēl «paslat anel» eṭw apavinel bac'arapes sep'akan owžerin.*
(16.06.2014). – „Und nicht beide „zum Teufel schicken“ und sich ausschließlich auf eigene Kräfte verlassen.“

Im Artikel geht es um die Optionen Armeniens in der Außenpolitik für die Lösung des Bergkarabach-Konflikts. Die Lösungen, die von Russland und dem Westen vorgeschlagen werden, werden vom Verfasser des Artikels gegeneinander abgewogen. Der Autor fasst zusammen, dass der einzige Unterschied zwischen der Außenpolitik von Russland und dem Westen darin besteht, dass sich Russland *offensichtlich* „schlecht benimmt“, während sich der Westen äußerlich sehr freundlich angibt. Der Ausdruck *paslat anel*²⁸² ‚zum Teufel schicken‘ in Satz (158) bezieht sich nun gleichzeitig auf Russland und Westen. Da der Verfasser in seinem Artikel die Politik von Russland und Westen bzgl. des Bergkarabach-Konflikts entlarvt, greift er zum Jargonismus, um gleichzeitig seine Wut zum Ausdruck zu bringen.

Nicht nur außenpolitische, sondern auch innenpolitische Themen werden von *Č'orrord išxanowt'yown* sprachlich scharf erfasst. Dabei werden, wie in Beispielsatz (158), *Ėabiz*-typische Elemente verwendet. Der folgende Satz belegt dies:

- (159) *Mekë myowsic' šk'eł, marmarapat, nersowm 500-600 hazar dram stac'ot stalac jahelnerov ow hamapatasxan «cterov».* (19.07.2014) – „Die eine prächtiger als die andere, mit Marmorplatten, drinnen junge Männer und entsprechende „Spatzen“, die 500-600 Tausend Dram verdienen.“

²⁸² Das Funktionsverbgefüge *paslat anel* wurde von den Jerewaner Befragten als typisch *Ėabiz* bezeichnet (s. Kap. 6.6.5).

Wie bereits in Kap. 7.6.10 diskutiert, zählt das Nomen „*ծիւ*“ *cit* ‚Spatz‘ zum männlichen Vokabular von *Rabiz*-Vertretern, womit sich die Männer auf anziehende junge Frauen beziehen. In Beispielsatz (159) greift der Textverfasser zu dieser Metapher, um die Bankkauffrauen in Armenien zu bezeichnen. Seine Ausdrucksweise ist aus der Thematik des Artikels abzuleiten: Der Autor setzt sich im Text mit den Ursachen der Auswanderung in Armenien auseinander. Eine Ursache sieht er in der falschen Finanzpolitik und im Banksystem des Landes, die nach seiner Meinung darauf abzielt, den Menschen Kredite mit hohen Zinssätzen zu geben und sie am Ende zahlungsunfähig zu machen. In diesem Zusammenhang beschreibt er den Luxus von Bankgebäuden sowie die angeblich hohen Gehälter der BankmitarbeiterInnen. Seine Ausdrucksweise lässt darauf zu schließen, dass seiner Meinung nach die MitarbeiterInnen an der tückischen Bankpolitik beteiligt sind. Daher bezeichnet der Autor die Mitarbeiterinnen mit dem saloppen Ausdruck *cit* ‚Spatz‘.

Variation kommt bei *Շորրորդ իճանով՝յօւն*, wie bei anderen Tageszeitungen, auch in Form von Zitaten, die nicht-standardsprachliche Elemente beinhalten, zustande, vgl.:

- (160) *Ay axper, inč t'ošak, inč ban, erkri vičakě vat a, p'ot č'ka, Rowsastanowm ahavor krizis a, transfertnerě pakasel en, bayc' ho č'enk' kara ēs amen inč'ě owit' asenk'.* (22.06.2014) – „Bruder, welche Rente? Die Situation im Lande ist schlecht, es gibt kein Geld, in Russland ist eine schreckliche Krise, die Überweisungen sind zurückgegangen, aber wir können doch das alles nicht direkt sagen.“

Dieser Satz wird in den Artikel als eine fiktive Diskussion zwischen Regierungsmitgliedern aufgebaut. Im Artikel werden die Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und deren soziale Folgen für die Bevölkerung diskutiert. Mit der fiktiven Diskussion zwischen Vertretern der Regierung bringt der Autor zum Ausdruck, dass die Reform tatsächlich zu anderen Zwecken dient bzw. dazu

gedacht ist, andere finanzielle Lücken zu schließen. Dies kann den Menschen jedoch nicht offenbart werden. Sprachlich zeichnet sich der Satz erstens durch die Anrede *axper* ‚Bruder‘ (s. Kap. 6.6.6), mit der hochrangige Politiker einander ansprechen. Zweitens kommt in Beispielsatz (160) die ugs. Variante des Hilfsverbs ‚sein‘, der 3. Ps. Sg. Da die fiktive Diskussion als ein privates Gespräch dargestellt wird, werden die Politiker in ihren authentischen sprachlichen Charakteristika dargestellt. Der Textverfasser beabsichtigt, zu zeigen, dass, auch wenn sich die Politiker anstrengen, öffentlich korrekt und standardmäßig zu sprechen, wechseln sie in Privatgesprächen zu ihrer gewöhnlichen Redensart.

Dank ihrem Ausdruckspotenzial werden die Dialektismen auch in dieser Tageszeitung verwendet, um Sachverhalte präzise zu vermitteln. Dabei finden sich auch solche Dialektismen, die bereits im Rahmen des Glossars (s. Kap. 6.4.4) diskutiert wurden, vgl.:

- (161) *Arewotrakannerë pndowm en, or xošor tntesvarotnerë (parz asac - nrank', owmic' irenk' «birik'ov» verc'nowm en aprank'ë), irenc' oč' mi p'astat'owtt' ël č'en talis. (25.09.2014) – „Die Händler behaupten, dass die großen Unternehmer (klar gesagt – diejenigen, von denen sie ihre Sachen in großen Mengen kaufen), ihnen gar keine Unterlagen geben.“*

Im Artikel geht es um eine neue steuerliche Regelung für Klein- und Mittelunternehmen. Laut dieser Regelung müssen die Klein- und Mittelunternehmer ihre Waren dokumentieren, um diese verkaufen zu können. Die Regelung löste in Armenien große Welle von Protesten seitens der Klein- und Mittelunternehmer auf, weil diese von den Großunternehmern, von denen sie die Waren in großen Mengen kaufen, keine Unterlagen erhalten. Die Großunternehmer haben dagegen nichts zu befürchten, weil die meisten von ihnen aus den Reihen der Regierung kommen. Somit schadet die neue Regelung den Klein- und Mittelunternehmern, weil diese mit hohen Strafgebühren rechnen müssen, sollten sie ohne Dokumentation Handel betreiben.

Um die Bedeutung *in großen Mengen* wiederzugeben, zieht der Verfasser den Dialektismus *birik'* dem standardsprachlichen Adjektiv *mecacax* vor, weil auch in der Volkssprache das Konzept *in großen Mengen* mit dem dial. *birik'* ausgedrückt wird. Dabei betont er mit dem Ausdruck ‚klar gesagt‘ in Satz (161), dass er zum Dialektismus greift, um die Information deutlicher zu vermitteln.

Die sprachliche Variation überschneidet sich bei dieser Tageszeitung mit der von anderen Tageszeitungen nicht nur in Bezug auf den Gebrauch von denselben Dialektismen, sondern auch denselben Russizismen. Im folgenden Satz wird beispielsweise, um den arm. Präsidenten Serž Sargsyan möglichst genau im gegebenen Kontext zu beschreiben, das russ. Nomen „*дух*“ *dux* ‚Seele, Geist‘ verwendet, vgl.:

- (162) *Heto ayd nowyn Serž Sargsyanë ayd nowyn T'owrk'iajin groli coc'n ē owxarkowm, ow t'imakic'nerë nowyn erandov hrčvovm en: tesak' t'e inč' „dowxov“ ow včřakan šef ownenk'?* (09.10.2014) – „Dann schickt derselbe Serž Sargsyan dieselbe Türkei zum Teufel, und seine Teammitglieder freuen sich mit derselben Begeisterung: Habt ihr gesehen, was für einen „mutigen“ und entschlossenen Chef wir haben?“

Im Text wird die Türkeipolitik von Serž Sargsyan kritisiert. Nach jahrzentelangem Konflikt wollten Armenien und die Türkei 2008 die diplomatischen Beziehungen aufnehmen. In diesem Zusammenhang wurde der türkische Präsident von Serž Sargsyan nach Armenien eingeladen, um am 6.09.2008 zusammen das Fußballspiel der Nationalmannschaften der beiden Länder anzuschauen. Diese Politik des arm. Präsidenten wurde später „Fußballdiplomatie“ genannt. Obwohl die Außenminister der beiden Länder am 10.10.2009 in Zürich Protokolle über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen unterzeichneten, kam es u. a. wegen dem Bergkarabach-Konflikt nicht zur Ratifizierung der Dokumente und zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen.

In Beispielsatz (162) werden die Reaktionen diverser Regierungsvertreter auf die Türkeipolitik des arm. Präsidenten diskutiert. Da dieser als Erster die Initiative zeigte, die Beziehungen mit der Türkei aufzunehmen, wurde er von seinen Parteimitgliedern bewundert. Als er später die Entscheidung traf, die Protokolle nicht zu ratifizieren, wurde er wiederum als „*դուխով*“ *dowxov* ‚mutig‘ gelobt. Die Wahl des russ. Nomens „*дyx*“ *dux*, aus dem durch die Fügung von arm. Instrumentalsuffix *-ով/-ov* ein Adjektiv gebildet wurde, ist folgendermaßen zu verstehen: Die arm. Adjektive „*բաջ*“ *k’aj*, „*արի*“ *ari* ‚mutig‘ sind positiv konnotiert. Das bedeutet, sie dienen zur Beschreibung von Handlungen, aus denen positive Folgen hervorgehen. Dahingegen kann man mit der Neubildung „*դուխով*“ *dowxov* ‚mutig‘ freche bzw. rücksichtslose Handlungen beschreiben. Die Entscheidung der arm. Regierung, die Protokolle nicht zu ratifizieren, ist in Bezug sowohl auf die wirtschaftliche Entwicklung Armeniens als auch auf die internationale Öffentlichkeit, die sich um die Annäherung der beiden Länder sehr bemüht hat, als rücksichtslos zu bezeichnen. Daher wird vom Autor die Entscheidung des arm. Präsidenten mit der Neubildung „*դուխով*“ *dowxov* beschrieben.

Im gleichen Artikel wird des Weiteren die Initiative des arm. Präsidenten, mit der Türkei einen Dialog anzufangen, mit dem dial. Adjektiv „*ախմախ*“ *axmax* ‚dumm, blöd‘ bezeichnet, vgl.:

- (163) *Čišt ē, aveli owš parzvec’, or da oč’ t’e hamarjak, ayl axmax k’ayl ēr.*
 (27.09.2014) – „Zwar wurde später festgestellt, dass es nicht ein mutiger, sondern dummer Schritt war“.

Das Adjektiv „*ախմախ*“ *axmax* ist eine alte arab. Entlehnung, die über das Türkische ins Armenische eingeflossen und noch heute in sämtlichen arm. Dialekten gebräuchlich ist (vgl. Malxaseanc’ 1944: 19). In der Volkssprache werden mit „*ախմախ*“ *axmax* nicht durchdachte Aktionen bezeichnet. Wie oben bereits erläutert, hat sich die Initiative des arm. Präsidenten tatsächlich nicht erfolgreich erwiesen, worauf in Beispielsatz (163) mit dem dial. Adjektiv angespielt wird.

Variation in der Schrift kommt bei *Č'orrord išxanowt'yown*, wie bei anderen Tageszeitungen, sehr selten vor. Unter den dokumentierten Russizismen ist nur eine Kollokation in kyrillischer Schrift vorzufinden, vgl.:

- (164) *HYD-n ir šark'erin: „ponyat', prostit'.“* (20.09.2014) – „Die Armenische Revolutionäre Föderation an ihre Mitglieder: ‚Verstehen, verzeihen‘.“

Im Artikel geht es um die Kritik an der *Armenischen Revolutionären Föderation* (ARF, arm. „ՀՅԴ“ *HYD*), weil diese als angebliche Oppositionspartei an der Demonstration anderer Oppositionsparteien nicht beteiligt war. Nun schreibt der Verfasser, als ob sich ARF an seine Mitglieder wendet und auf Russisch um Verständnis und Verzeihung bittet: „понять, простить“ *ponjat', prostit'*. Gleichzeitig wird mit dieser Kollokation Bezug zur gleichnamigen russ. Fernsehserie „Понять, простить“²⁸³ die über Krisensituationen im Leben einfacher Menschen erzählt, hergestellt.

Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene wird in den Texten von *Č'orrord išxanowt'yown* auch durch jargonsprachliche Russizismen realisiert, vgl.:

- (165) *Na stelc'vac hanc'avor mexanizmě žamac'owyc'i pes ē ašxatec'nowm - bolorin čišť žamanakin hasc'nelov atkatě.* (09.10.2014) – „Er betätigt den geschaffenen kriminellen Mechanismus wie eine Uhr, indem er allen das Schmiergeld rechtzeitig liefert.“

Das russ. Nomen „откат“ *otkat* wird im russ. Wirtschaftsjargon mit der Bedeutung ‚Schmiergeld, das als Teil einer größeren Summe einem Beamten (für seine Kooperation) ausgezahlt wird‘²⁸⁴ verwendet. Im Gegensatz zu den alltäglichen Russizismen ist der Gebrauch von diesem Jargonismus als salient zu bezeichnen, weil seine Bedeutung nicht allgemein bekannt ist bzw. man nicht davon ausgehen kann, dass jede(r) LeserIn die Bedeutung des Wortes kennt. Nichtsdestotrotz ist die

²⁸³ <https://www.youtube.com/user/Enerexex/featured> (letzter Zugriff: 03.07.2017).

²⁸⁴ <https://ru.wiktionary.org/wiki/%D0%BE%D1%82%D0%BA%D0%B0%D1%82> (letzter Zugriff: 03.07.2017).

Bevorzugung des russ. Nomens nachvollziehbar, weil der arm. Synonym „կաշար“ *kašark* ‚Schmiergeld‘ zu allgemein ist und über die notwendige Bedeutungskonnotation – Schmiergeld im institutionellen Kontext – nicht verfügt. Diese Konnotation ist im Kontext des Beispielsatzes (165) wesentlich: Im Artikel wird nämlich über einen kriminellen Beamten berichtet, der das illegale Holzfällen unterstützt und dabei dafür sorgt, dass alle anderen hochrangigen Beamten rechtzeitig das Schmiergeld, das sich aus diesem Geschäft ergibt, bekommen, damit sie alle zufrieden sind und niemand ihn an seiner illegalen Tätigkeit hindert.

Aus orthografischer Sicht ist bemerkenswert, dass die Aussprache des russ. Wortes „откат“ *otkat* – *o* wird im Anlaut als *a* ausgesprochen – im Armenischen graphisch übernommen und in die Orthografie des Wortes integriert wurde.

Die Analyse der Texte von *Č'orrord išxanowt'yown* offenbart, dass die Variation auf Kosten von innovativen Neubildungen nicht nur eine Eigenschaft der gesprochenen Sprache und nur bei einzelnen Sprechenden vorzufinden ist, sondern, dass sich auch die Pressesprache dieses Verfahrens bedient, um sich im politischen Kontext treffend auszudrücken.

Vgl. hierzu den folgenden Satz:

- (166) *Nax - ays mexanizmov p'ok'r ow mijin jeŋnarkatererë kangnelow en erkëntrank'i araĵ: kam anëndhat towgank'ner včarel, kam «stowkač'owt'yown anel», aysink'n stowgoł kazmakerpowt'yownnerin «xabar tal», or aysinč' xošor tntesvarotë p'astat'owtt' č'i talis. (25.09.2014) – „Zuerst werden die kleinen und mittleren Unternehmer laut diesem Mechanismus vor der Wahl stehen: Entweder ständig Strafen zahlen oder „Zuträgerei treiben“, d. h. den kontrollierenden Organisationen „mitteilen“, dass der jeweilige große Unternehmer keine Unterlagen bereitstellt.“*

Das Nomen *Zuträgerei* ist in Beispielsatz (166) durch ein Wortbildungsverfahren entstanden: Aus dem russ. Substantiv „стукач“ *stukač* ‚Zuträger‘ wurde mit dem arm. Suffix *-նվթյունի/օտ'յօւոն* ein neues Wort gebildet:

„ստուկաչուրճուն“ *stowkač'owt'yown*. Auch in diesem Artikel geht es um die neue steuerliche Regelung für Klein- und Mittelunternehmer. Diese werden nämlich aufgefordert, die zuständigen Behörden zu informieren, wenn die Großunternehmer ihnen beim Warenverkauf keine Unterlagen zur Verfügung stellen. Genau diese Handlung wird als *Zuträgerei* bezeichnet, weil sie u. a. in der Gesellschaft als negativ betrachtet wird.

Außer den dial. und russ. Elementen waren bei *Č'orrord išxanowt'yown* auch Anglizismen vorzufinden, die jedoch nicht zahlreich waren. Diese kann man zu den weltweit gebräuchlichen Internationalismen wie z. B. *image, selfy, Facebook, online, shopping* etc. zählen. Bei den Anglizismen liegt keine Variation der Schrift vor.

Es finden sich jedoch auch *einfache* Anglizismen, die im Gegensatz zu den Internationalismen keine sprachlichen Bestandteile der alltäglichen Kommunikation in Jerewan sind, vgl.:

- (167) *Israyeln, orinak, 70 tari ē permanent paterazmi mej ē, bayc' ayntel ar aysor artagalt'i p'oxaren nergalt' ka.* (19.07.2014) – „Israel befindet sich zum Beispiel seit 70 Jahren im permanenten Krieg, aber dort wandern die Leute ein, statt aus.“

Im Artikel, dem der Beispielsatz (167) entstammt, werden zwischen der wirtschaftlichen Situation in Israel und Armenien Parallelen gezogen. Es wird festgestellt, dass, obwohl sich Israel seit 70 Jahren im ständigen Krieg befindet, verlassen die Menschen nicht das Land, sondern umgekehrt: Sie wandern ein. Das Adjektiv *ständig* ist mit dem engl. *permanent* erfasst, was man dem individuellen Schreibstil des Autors zuschreiben kann, weil diese Wahl sich nicht durch den Kontext erklären lässt.

Die Diskussion der bisherigen Beispiele zeigte auf, dass die Wortbildung auch in der Pressesprache ein wichtiges Verfahren ist, wodurch Variation zustande kommt. Wie unter Russizismen so lassen sich auch unter Anglizismen bereits suffigierte Formen finden, vgl.:

- (168) Verj *imiĵayin* *ēk'sc'esnerin*, Serž Sargsyani k'atak'akrt'akan ěntrowt'yowně.
 (27.09.2014) – „Die Image-Exzesse sind zu Ende, die zivilisatorische
 Wahl von Serž Sargsyan.“

Im Artikel werden die innenpolitischen Entscheidungen des arm. Präsidenten kritisiert. Innerhalb eines Satzes kommen zwei armenisierte Anglizismen vor: Das Adjektiv „իմիջային“ *imiĵayin* ‚imagemäßig‘, das aus dem eng. *image* und arm. Suffix -ային/ayin gebildet wurde, sowie das engl. Nomen *excess*, dessen Pluralform durch das arm. Suffix -ներ/-ner entstanden ist. Mit dem Ausdruck *Image-Exzesse* werden die Aktionen des arm. Präsidenten beschrieben, die darauf abzielen, seinen Ruf zu retten.

Die aufgeführten Beispiele lassen erneut vielfältige Parallelen zwischen den Spracheinstellungen der Jerewaner, den Variationserscheinungen der Interviews und den variablen sprachlichen Merkmalen der Pressesprache ziehen. Anhand dieser Beispiele wird ersichtlich, dass die Variation in den Texten verschiedener Zeitungen durch ugs., dial. Elemente sowie Lehnwörter zustande kommt. Diese Tatsache deutet vor allem darauf hin, dass die sprachlichen Entwicklungen innerhalb der Jerewaner Sprachgemeinschaft von der Presse nicht nur festgehalten, sondern auch verwendet werden.

Der Sprachstil von *Č'orrord išxanowt'yown* zeichnet sich sowohl durch den Gebrauch von gewöhnlichen, umgangs- und jargonsprachlichen Elementen aus dem Armenischen und Russischen, als auch durch die Verwendung von standardsprachlichen Anglizismen aus. Diese Charakteristika lassen die Vermutung zu, dass das intendierte Auditorium des Mediums aus diversen sozialen Gruppen zusammengesetzt ist. Dabei sind sowohl die niedrigen bzw. ungebildeten Schichten als auch Bevölkerungsanteile mit bestimmtem Bildungsgrad denkbar.

8.4.5 ժողովուրդ – Žołovowrd

Die nächste Tageszeitung ist „ժողովուրդ“ Žołovowrd (arm. ‚Volk‘), deren online-Version auf der Website *armlur.am* publiziert wird.

Auf die politische Unabhängigkeit des Mediums wird auf der Website verwiesen.²⁸⁵ Laut dem Medium soll der Name der Zeitung die Idee symbolisieren, dass sie allen gehöre und politisch neutral sei. Auch wird an die Regierung appelliert, jegliche Unterdrückungsversuche gegenüber der Tageszeitung zu unterlassen, weil man hier sehr gut über eigene Rechte und Verpflichtungen Bescheid wisse.

Im Korpus sind die Texte von Žołovowrd mit 25.295 Tokens vertreten. Diese zeichnen sich nicht durch eine große Variation aus, vielmehr sind die Texte durch den standardmäßigen Sprachgebrauch charakterisiert. Aus Tabelle 19 wird ersichtlich, dass die variablen Elemente nur einen kleinen Teil der 25.295 Tokens ausmachen, vgl.:

Überschrift	Anzahl	Text	Anzahl	
ugs.	6	ugs.	47	
Russizismen	2	Russizismen	36	
Anglizismen	1	Anglizismen	7	
GESAMT		prozentual	Tokens	Types
ugs.	53	0.21 %	53	27
Russizismen	38	0.15 %	38	31
Anglizismen	7	0.03 %	7	2

Tabelle 19: Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei Žołovowrd

Nichtsdestotrotz wird auch der Sprachstil dieser Zeitung variiert. Dabei kann man anhand der wenigen variablen Elemente durchaus Parallelen der Variation mit der von bereits analysierten Tageszeitungen ziehen. Das ist teilweise der Tatsache geschuldet, dass in den Tageszeitungen einerseits über die gleichen Themen geschrieben wird und dass andererseits die in diesen Themen involvierten Politiker gleichermaßen von verschiedenen Medien zitiert werden. Das bedeutet,

²⁸⁵ <http://armlur.am/about/> (letzter Zugriff: 07.07.2017).

dass die Variation, die auf Kosten der Anteile der mündlichen Rede von Politikern oder anderen öffentlichen Personen entsteht, in den Texten der verschiedenen Medien immer wieder vorkommt, vgl.:

- (169) *Č'gitei, or «sxodkaner» ēl ek' anc'kac'nowm. Varč'apetě Z. P'ostanjyanin.*
(1.10.2014) – „Ich wusste nicht, dass Sie auch „Zusammenkünfte“ durchführen“, so der Premierminister zu Z. P'ostanjyan.“ (Überschrift)

Im Artikel, aus dem der Beispielsatz (169) stammt, geht es wiederum um die Ernennung von Sowrik Xač'atryan zum Gouverneur der Provinz Syownik'. Die Abgeordnete Z. P'ostanjyan, deren Rede in Beispielsatz (169) zitiert wird, warf der arm. Regierung vor, dass diese Ernennung infolge einer kriminellen Zusammenkunft zustande gekommen sei. Wie bereits in Kap. 8.4.3. erläutert, verwendet die Abgeordnete in ihrer Rede mit Absicht den russ. Jargonismus „сходка“ *schodka*, um Parallelen zwischen den kriminellen Kreisen und der arm. Regierung zu ziehen.

Die Analyse der Texte von *Žotvowrd* hat des Weiteren aufgezeigt, dass dieselben sprachlichen Elemente gleichzeitig von verschiedenen Tageszeitungen aufgegriffen werden, um bestimmte Themen zu vermitteln. Das russ. Nomen „вербовка“ *verbovka* ‚Rekrutierung‘ kam beispielsweise auch bei *Haykakan Žamanak* im gleichen Kontext – Rekrutierung von neuen Mitgliedern für die Republikanische Partei – vor (s. Kap. 8.4.2). Im folgenden Satz kommt der russ. Jargonismus im gleichen Kontext vor, vgl.:

- (170) *Ėnd orowm, na ayn ezaki k'atak'akan gorcič'neric' ē, orě patgamavori mandat stac'el ē HHK-in andamagrovelowc' heto eṯw oč' te nran «verbovka» en arel ėntac'k'owm.* (7.06.2014) – „Darüber hinaus ist er einer der wenigen Politiker, der nicht im Laufe der Zeit rekrutiert worden ist, sondern seinen Abgeordnetensitz erhalten hat, nachdem er ein Mitglied der Republikanischen Partei Armeniens geworden ist.“

Im Artikel geht es um die politische Karriere des ehemaligen Parlamentspräsidenten Galowst Sahakyan. Der Textverfasser zieht Parallelen zwischen seiner Karriere und der von anderen Republikanischen Abgeordneten. Wie bereits in Kap. 8.4.2 diskutiert, ist die Wahl des russ. Nomens „вербовка“ *verbovka* in diesem Kontext nicht zufällig: Das Nomen hat u. a. folgende Bedeutungen: 1) Einziehen von Wehrpflichtigen zum Wehrdienst, 2) Personalbeschaffung für Sonderorganisationen. Die Absicht des Textverfassers ist klar: Durch die Verwendung von „вербовка“ *verbovka* stellt er die Republikanische Partei insgesamt negativ dar, indem er darauf anspielt, dass sie ihre Mitglieder nach gewissen Kriterien auswählt.

Durch den obigen Beispielsatz wird die Relevanz des Kontexts für die Wahl sprachlicher Elemente noch mal deutlich. Das bedeutet, Variation kommt in der Jerewaner Pressesprache vor, wenn der Kontext es *verlangt* und wenn die redaktionellen Richtlinien des Mediums es *zulassen*. Der folgende Satz belegt dies, vgl.:

- (171) *Hišec'nenk', or na miakě č'ě, ov patgamavori mandatě mi jerk'owm pind pahelov, myowsov nwyyn «xvatkayov» pahowm ē naeŵ mayrak'atak'i «maršrowtnow» biznesě... (7.6.2014) – „Wir erinnern, dass er nicht der einzige ist, der in einer Hand fest den Abgeordnetensitz hält und in der anderen mit dem gleichen „Griff“ das Geschäft des öffentlichen Verkehrs der Hauptstadt.“*

Der Beispielsatz (171) beschreibt, wie Galowst Sahakyan als Parlamentspräsident gleichzeitig als Eigentümer einiger Verkehrslinien der Hauptstadt seine Geschäfte im Griff hatte. Das Nomen *Griff* ist durch das russ. Substantiv „хватка“ *chvatka* ‚Durchsetzungsvermögen, Griff, Biss‘ ausgedrückt worden. In diesem Kontext kann aber auch ein Wortspiel enthalten sein: Durch die Verwendung von „хватка“ *chvatka* im Sinne von ‚Durchsetzungsvermögen‘ wird auch die Lesart ‚Biss von Tieren‘ ermöglicht. Somit kann das Verhalten des Parlamentspräsidenten mit dem eines Tieres gleichgesetzt werden. Den LeserInnen

steht also ein bestimmter Spielraum zur Verfügung, das Nomen „хватка“ *chvatka* in diesem Kontext *individuell* zu interpretieren.

Auf das pejorative Ausdruckspotenzial von Lehnwörtern und Dialektismen wurde bereits im Laufe der Datenanalyse verwiesen. Wie die diskutierten Beispiele aufgezeigt haben, zeichnet sich die Variation in der Jerewaner Pressesprache nicht nur durch den blossen Einsatz von diesen Elementen, sondern auch durch kreative Neubildungen, in denen diese Elemente auftreten, aus, vgl.:

- (172) *H. Hakobyanë haġoġowt'yamb, p'astoren, cnki berec' ir dem elac «Mek azg, mek mšakowyt'» himnadrami gorcadir tnoren T'amar Połosyanin, orë handgnel ēr dimel glxavor dataxazowt'yown ow «danos» anel šefi vra, (H. Hakobyann i paštone himnadrami naxagahn ē), t'e verġins ařanc' ir masnack'owt'yan ē orošowm kayac'rel tnorinel ays tarva byowġen: (12.04.2014) – „H. Hakobyan konnte T'amar Połosyan, die exekutive Direktorin der Stiftung «Mek azg, mek mšakowyt'», tatsächlich mit Erfolg besiegen. Diese wagte, die Chefin bei der Staatsanwaltschaft zu denunzieren (H. Hakobyan ist dank ihrer Position die Direktorin der Stiftung), dass die letzte ohne ihre Teilnahme die Entscheidung über die Verfügung des diesjährigen Haushalts getroffen hat.“*

Mit dem russ. Nomen „доно́с“ *donos* wird vom Autor des Textes in Satz (172) die Klage von T'amar Połosyan, der exekutiven Direktorin der Stiftung «Mek azg, mek mšakowyt'», gegen die Kulturministerin H. Hakobyan bezeichnet. T'amar Połosyan hatte beim Verfassungsgericht gegen H. Hakobyan eine Klage eingereicht, weil diese ohne sie die Entscheidung über die Verfügung des jährlichen Haushalts getroffen hat.

Im Standardarmenischen gibt es für das russ. „доно́с“ *donos* ‚Denunziation‘ kein gleichwertiges Nomen. Das arm. „մեղադրանք“ *meġadrank'* ‚Klage‘ impliziert den Aspekt der Denunziation nicht. Umgangssprachlich wird jedoch *denunzieren* mit dem Phrasem „գործ տալ“ *gorc tal* (wörtlich ‚einen Job geben‘) ausgedrückt, was

die negativen Konnotationen der Handlung zum Ausdruck bringt. Nichtsdestotrotz wurde vom Autor des Artikels das russ. Nomen „доно́с“ *donos* bevorzugt, das im obigen Satz mit dem arm. Funktionsverb „անել“ *anel* ein Funktionsverbgefüge bildet und die Bedeutung *denunzieren* zum Ausdruck bringt. Somit ist das russ. Nomen negativer konnotiert, weswegen es auch viel negativer rezipiert wird als das standardarm. Synonym „մեղադրանք“ *metadränk*.

Wie auch bei anderen Tageszeitungen so kommt bei *Žołovowrd* die Variation in der Schrift nur selten und zwar ein einziges Mal vor. Dabei handelt es sich um das folgende russ. Sprichwort, vgl.:

(173) «Из грязи в князи». *Iz grjazi v knjazi*. (12.07.2014) – „Vom Tellerwäscher zum Millionär.“

Mit diesem russ. Sprichwort beginnt ein Artikel über die (nicht ganz saubere) Aufstiegsgeschichte eines arm. Abgeordneten aus der Republikanischen Partei und des ehemaligen Ministers für Naturschutz Vardan Ayvazyan. Dieser begann seine politische Karriere als ein einfacher Arbeiter und konnte nach dem Verfasser des Artikels durch List und andere unfaire Mittel den Status des Ministers erreichen.

Zwar gibt es im Armenischen ein Sprichwort, wodurch man synonyme Bedeutung zum Ausdruck bringt, etwa: „Չտեսավ պատից կախի՝ տեսավ նակատից կախի“ *Č'tesav patic' kax, tesav čakatic' kax* (wörtlich etwa: ‚Man hatte es nicht an der (eigenen) Wand hängen, und (plötzlich) hat man es an der (eigenen) Stirn hängen‘). Die Bevorzugung des russ. Sprichworts für die Beschreibung der politischen Karriere von Vardan Ayvazyan wird jedoch durch die Analyse des Sprichworts deutlich: Wörtlich bedeutet das russ. Sprichwort ‚Vom Schlamm zum Prinzen‘. Aus der Perspektive des Autors beschreibt dieses Sprichwort sehr gut den Weg, den Vardan Ayvazyan, ursprünglich als einfacher Arbeiter, zu seinem Status des Ministers durchgemacht hat.

Im gleichen Artikel kommt eine bereits konventionalisierte Neubildung vor, vgl.:

- (174) *K'ani or bnatvor xelk'ě, inč'pes naeṯ «šowstriowt'yowně», oḡnel en nran banvoric' hasnel nax varpeti kargavičaki, ajnowheteṯ artadramasi peti, glxavor inženeri, hac'i gorcarani tnoreni, eṯ ayspes šarownak. (12.07.2014) – „Da die natürliche Klugheit sowie die „Schlauheit“ ihm vom Status des Arbeiters zum Meister, dann zum Produktionschef, Hauptingenieur, Direktor einer Brotfabrik und so weiter verholfen haben.“*

Das Nomen „Schlauheit“ ist durch die Wortbildung aus dem russ. Adjektiv „шустрый“ *šustryj* ‚schlau‘ und dem arm. nominalen Suffix für Abstrakta *-նյոյնի/օտ'յօւոն* entstanden. Mit diesem Nomen werden nun die Mittel beschrieben, die Vardan Ayvazyan zu seinem Status des Ministers verholfen haben. Die Neubildung *šowstriowt'yown* hat sich bereits durch häufigen Gebrauch in Armenien ins alltägliche Vokabular integriert und wird im Vergleich zum arm. Synonym „խրամասկութիւն“ *xoramankowt'yown* bevorzugt verwendet.

Im Gegensatz zum relativ häufigen Vorkommen von Russizismen wird der Sprachstil von *Žolovowrd* durch sehr wenige Dialektismen variiert. Wie bei anderen Tageszeitungen sind die Dialektismen auch hier in spezifischen politischen Kontexten eingebettet, vgl.:

- (175) *Asowm en, Bowlki Aramě marzpetaraně veracel ē ir sep'akan dowk'ani, owr na orošel ē kyank'i koč'el ir mankowt'yan erazank'nerě. (10.10.2014) – „Man sagt, der Bowlki Aram hat die Landesregierung zum Laden seines Vaters gemacht, wo er seine Kindheitsträume verwirklichen will.“*

Das Nomen *Laden* ist in Beispielsatz (175) durch den Dialektismus „նյութ“ *dowk'an* (eine alte arab. Entlehnung, vgl. Sargsyan 2013: 131) ausgedrückt. Das Wort wird in diversen arm. Dialekten wie in Ararat, Tbilisi, Łarabał, Kars usw. (vgl. Ačaryan 2001: 362) mit pejorativer Bedeutung verwendet, vor allem um den *missbräuchlichen Umgang* mit etw. zu signalisieren. In Beispielsatz (175) geht es um den Gouverneur der Provinz Kotayk', der über das Gebäude der Landesregierung nach Belieben verfügt. Um diesen Umgang mit dem staatlichen Eigentum

auszudrücken, wird die Landesregierung vom Autor mit einem *dowk'an* verglichen. Dieses Nomen kommt bei *Žołovovrd* insgesamt drei Mal im Kontext über den Missbrauch von (politischen) Privilegien vor.

Im gleichen Artikel wird ein ähnlicher Dialektismus belegt, vgl.:

- (176) *Bayc' ari ow tes, or Bowlki Aramě iren «powtyovi» ē patkerac'nowm, aranc' orewe hamapatasxan t'owyltvowt'yan, orošel ē ir bostanowm, aysink'n varjakalac tarack'owm hyowsisayin połotayin hamaržek' šinararowt'yown irakanac'nel ēlitayi verjin čič'erov.* (10.10.2014) – „Aber es stellt sich heraus, dass der *Bowlki Aram* sich einbildet, ein „Reisender“ zu sein. Er hat beschlossen, in seinem (Gemüse)garten, d. h. auf dem vermieteten Territorium, der Nördlichen Allee gleichwertige Baumaßnahmen mit dem letzten Schrei der Elite durchzuführen.“

Die pers. Entlehnung „pnunuŭ“ *bostan* ‚Gemüsegarten‘, der im Beispielsatz (176) vorkommt, gilt wie die türk. Entlehnung „ηηpuŭ“ *dowk'an* als ein Dialektismus mit bestimmter pejorativer Bedeutung. Der Artikel berichtet über den Missbrauch amtlicher Privilegien seitens des Gouverneurs der Provinz Kotayk'. Im gleichen Kontext wird zunächst auf den (amtlichen) Besitz des Beamten mit der türk. Entlehnung „ηηpuŭ“ *dowk'an* und dann mit dem pers. Lehnwort „pnunuŭ“ *bostan* Bezug genommen, wobei beide Dialektismen nicht nur die zugrundeliegenden Konzepte, sondern das ganze Thema abwertend darstellen. Die Erstellung von weiteren (negativen) Assoziationen zwischen Konzept und Thema erfolgt dann aufgrund des gemeinsamen soziokulturellen Wissens, worüber die Sprachgemeinschaft verfügt:

„What is said only appears to take on significance as a reference to what is not said; **it is the implications and not the statements that give shape and weight to the meaning.** But as the unsaid comes to life in the reader's imagination, so the ‚said‘ expands to take on greater significance than might have been supposed.” (Iser 1980: 111, Hervorhebung: M.S.)

Wie im Fall von Dialektismen, sind die AutorInnen von *Žołovowrd* auch beim Gebrauch der Anglizismen eher zurückhaltend. Unter den wenigen Anglizismen (nur drei *Types*) sticht der Gebrauch von *cancel* in lateinsicher Schrift hervor, vgl.:

- (177) *Sakayn, k'ani or ěnkerowt'yowně hražarvel ē nman anorinakan gorcark'ic', naxararowt'yownē cancel ē arel erkow hank'avayrerowm ašxatank'ner irakanac'nelow ěnkerowt'yan t'owylt'vowt'yowně.* (12.07.2014) – „Aber, da die Organisation auf solch ein illegales Geschäft verzichtet hat, hat das Ministerium die Genehmigung der Organisation für beide Bergwerke aufgehoben.“

Im Artikel wird ein Konflikt zwischen dem damaligen Minister für Naturschutz Vardan Ayvazyan und einer us-amerikanischen Organisation beschrieben. Der Minister soll von der us-amerikanischen Organisation 3 Mio. US-Dollar verlangt haben, um die Genehmigung zu erteilen, in zwei arm. Goldminen zu arbeiten. Da jedoch die us-amerikanische Firma auf dieses illegale Geschäft nicht eingegangen ist, hat das Ministerium für Naturschutz die Genehmigung der Organisation aufgehoben, in den Goldminen Arbeiten durchzuführen. Die Wahl des engl. Verbs *cancel* kann einerseits dadurch motiviert sein, die Willkürlichkeit, mit der das Ministerium für Naturschutz arbeitet, auszudrücken. Andererseits kann auch die Tatsache, dass es sich im Artikel um eine us-amerikanische Organisation handelt, für die Verwendung des engl. Verbs entscheidend gewesen sein.

Infolge der Textanalyse der Artikel von *Žołovowrd* konnte wieder einmal die Tatsache belegt werden, dass die Variation in den Jerewaner Tageszeitungen in unterschiedlichem Umfang anhand von ugs. Wörtern und Ausdrücken, Dialektismen sowie Lehnwörtern, realisiert wird, wobei sich der Kontext und das Thema als entscheidende Faktoren für die Wahl sprachlicher Elemente erweisen. Obwohl für den Sprachstil von *Žołovowrd* der Gebrauch von expressiven und innovativen sprachlichen Elementen ebenfalls typisch ist, wurde bei dieser Tageszeitung die kleinste Anzahl nicht-standardsprachlicher Elemente

dokumentiert und somit keine markante Variation in Bezug auf die Norm der literarischen Standardsprache. Dies kann durch redaktionelle Richtlinien der Zeitung, individuelle Sprachstile der AutorInnen sowie auch durch die intendierte Leserschaft des Mediums bedingt sein. Nimmt man an, dass, je markanter die Variation anhand einer großen Anzahl von nicht-standardsprachlichen Elementen, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass sich das Medium an die unteren, ungebildeten Schichten der Gesellschaft richtet, so muss man konstatieren, dass sich *Žołovovord* eher an gebildete Schichten der Gesellschaft als Zielgruppe wendet. Dabei ist es wichtig, zu betonen, dass gebildete Schichten nicht, zumindest für die Jerewaner Gesellschaft, mit der Elite bzw. mit der Oberschicht gleichzusetzen sind (s. hierzu Kap. 6.3).

8.5 Die online-Nachrichtendienste

8.5.1 Yerevan News

Das nächste Medium, deren Texte analysiert wurden, ist der online-Nachrichtendienst Yerevan News, der 2012 gegründet wurde.

Im Impressum der Website wird mitgeteilt, dass der thematische Schwerpunkt von Yerevan News auf Ereignissen liegt, die Jerewan bzw. die Jerewaner betreffen. Die neutrale und unparteiliche Informationsvermittlung seitens des Nachrichtendienstes wird ebenfalls erwähnt.²⁸⁶

Im Korpus betragen die Texte dieses Nachrichtendienstes 24.155 Tokens. Die Variation in den Texten kommt anhand folgender Elemente zustande, vgl.:

Überschrift	Anzahl	Text	Anzahl	
ugs.	2	ugs.	35	
Russizismen	0	Russizismen	9	
Anglizismen	1	Anglizismen	10	
GESAMT		prozentual	Tokens	Types
ugs.	37	0.15 %	37	20

²⁸⁶ <http://yn.am/?index&about&l=am> (letzter Zugriff: 03.07.2017).

Russizismen	9	0.04 %	9	6
Anglizismen	11	0.05 %	1	4

Tabelle 20: Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei Yerevan News

Wie die Tabelle 20 zeigt, ist die Anzahl der variablen Elemente in den Texten dieses online-Nachrichtendienstes im Vergleich zu den ersten fünf Tageszeitungen sehr gering. Die sprachliche Variation in Form von ugs. Elementen kommt in Form von gängigen Anglizismen, sowie wenigen Dialektismen und Russizismen, zustande. Die meisten von ihnen kommen in Zitaten vor, vgl.:

- (178) «*Ays kowtakvac gowmarnerë p'akelow en ayn caxserë, oronk' oligarxnerë t'alanel en petbyowjeic'*». (1.11.2014) – „Diese gesammelten Gelder werden diejenigen Kosten abdecken, die die Oligarchen aus dem staatlichen Haushalt gestohlen haben.“

Im Artikel geht es um eine neue Regelung, nach der die Gehälter von erwerbstätigen Frauen im Mutterschutz nach bestimmten Prinzipien gekürzt werden sollten. Diesbezüglich wird ein oppositioneller Politiker interviewt. Der ganze Text ist um dieses Interview gebaut. Im arm. politischen Diskurs ist es sehr gängig, die Korruption in der Regierung mit dem dial. Verb „թալախել“ *t'alanel* ‚stehlen‘ zu bezeichnen. Der Politiker, der interviewt wird, greift ebenfalls zu diesem dial. Verb, um auf die Korruption Bezug zu nehmen.

Nicht-standardsprachliche Elemente, die keine Zitate sind, kommen in den Texten von Yervan News so gut wie nicht vor, d. h. die AutorInnen selbst halten sich an die Norm der literarischen Standardsprache. Die wenigen Anglizismen und Russizismen sind ebenfalls meist innerhalb von Zitaten aufzufinden, vgl.:

- (179) *Heteṽabar erekva mitingi azdec'owt'yownë k'atak'akan hamakargi vra nšanakali č'i.* (25.10.2014) – „Folglich ist der Einfluss der gestrigen Demonstration auf das politische System nicht signifikant.“

Im obigen Artikel wird die Rede eines Regierungsmitglieds zur Bedeutung und zu den politischen Folgen einer vergangenen Demonstration der Opposition

zitiert. Das russ. Nomen „МИТИНГ“ *miting* ‚Demonstration‘, was im obigen Beispielsatz vorkommt, ist im arm. politischen Diskurs gut etabliert, wodurch es sehr oft dem arm. Synonym „հանրահավակ“ *hanrahavak* ‚bevorzugt wird.

Lediglich gängige Anglizismen wie z. B. *selfie*, *Facebook* werden von den AutorInnen von Yerevan News verwendet. Diese werden in arm. Schrift erfasst und stehen meist in Anführungszeichen, vgl.:

- (180) *Et'e kendantinerë «selfi» anein.* (03.08.2014) – „Wenn die Tiere „selfie“ machen würden.“ (Überschrift)

Im Artikel, aus dem der Beispielsatz (180) stammt, geht es um die Gewohnheit der modernen Menschen, ständig Selfies zu machen. Nun fragt sich der Autor des Textes, wie wäre es, wenn auch die Tiere Selbstportraits machen würden. Bemerkenswert ist, dass sogar ein alltäglicher Internationalismus wie *selfie* in Anführungszeichen steht. Nicht nur werden die Texte standardsprachlich erfasst, sondern auch wird die geringste Variation kenntlich gemacht.

Anders wird im Fall von bereits armenisierten Anglizismen verfahren. Diese werden nämlich ohne Anführungszeichen verwendet, was auf ihren bereits konventionalisierten Charakter verweist, vgl.:

- (181) *Aysor haykakan šoowbiznesi naxkin nerkayac'owc'ič' Špröt-ě šat aktiv ēr ir feysbowk'yan. ējowm.* (25.10.2014) – „Heute war Špröt, die ehemalige Vertreterin des armenischen Showbusiness, sehr aktiv auf ihrer Facebook-Seite.“

Wie der Satz bereits besagt, wird die Facebook-Aktivität einer ehemaligen arm. Sängerin kommentiert. Das Vorkommen des Adjektivs „ֆեյսբուքյան“ *feysbowk'yan* ‚Facebook-mäßig‘ wurde bereits bei *Aravot* dokumentiert und zur Diskussion gestellt (s. Kap. 8.4.1). Die Bildung neuer Adjektive anhand internationaler Wörter durch die Fügung des arm. Suffixes *-յան/-yan* ist eine gängige Praxis. Nach dem gleichen Prinzip wurde z. B. aus *Hollywood* das Adjektiv „հոլիվուդյան“ *holivowdyan* ‚aus Hollywood‘ gebildet.

Wie bereits erwähnt, ist die Variation in den Texten von Yerevan News sehr gering. Es finden sich nur wenige Sätze, in denen Lehnwörter keine Zitate sind und auch nicht durch Anführungszeichen hervorgehoben werden, sondern unmittelbare Bestandteile des Textes sind, vgl.:

- (182) *Hayastanin spařnac'oł gnačě, tntesakan krizisě p'astoren «Hrařali eřyaki» karewōor harc'eri mej č'ēr mtnowm.* (23.10.2014) – „Die Armenien drohende Preiserhöhung, die wirtschaftliche Krise interessiert die „wunderbare Dreiergruppe“ offensichtlich nicht.“

Im Artikel wurde das Programm einer arm. oppositionellen Gruppe diskutiert und kritisiert. Der Autor stellt fest, dass die schwierige wirtschaftliche Lage Armeniens die Opposition nicht interessiert, weil zu diesem Thema in ihrem Programm keine Punkte enthalten sind. Das Nomen *Krise* wird in Satz (182) durch das russ. Nomen „кризис“ *krizis*, was in der Umgangssprache sehr gängig ist, erfasst. Manche Lehnwörter werden auch bevorzugt, weil sie das zugrundeliegende Konzept deutlicher hervorheben, vgl.:

- (183) *Ays depk'owm normal, c'ivil mardow mtk'ov kanc'ni angam, or k'atak'apetaraně kam teřori ē ent'arkvel, kam ēl ařxatakic'nerě anpatasxanatow en irenc'ařxatank'i handep.* (25.10.2014) – „In diesem Fall wird sogar der vernünftige Mensch auf die Idee kommen, dass die MitarbeiterInnen des Rathauses entweder terrorisiert wurden oder unverantwortlich gegenüber ihrem Job sind.“

In Satz (183) wird die Bedeutung ‚terrorisiert werden‘ nicht durch das arm. Verb „uhuptłqłtł“ *ahabekvel*, sondern durch ein bereits konventionalisiertes Funktionsverbgefüge ‚*teřori en'arkvel*‘ ‚terrorisiert werden‘, das aus dem engl. Nomen „*Terror*“ und dem arm. Funktionsverb „hřpwrłqłtł“ zustande kommt, erfasst. Die Wahl dieser Konstruktion hängt auch mit dem Thema des Artikels zusammen: Es wird berichtet, dass die Redaktion des Mediums das Rathaus von

Vayk', einer südlichen Provinz Armeniens, seit Tagen per Telefon nicht erreichen kann. Nun wird über die Gründe spekuliert, warum die MitarbeiterInnen des Rathauses nicht ans Telefon gehen. Durch den Gebrauch von Funktionsverbgefüge ‚*teřori en'arkvel*' wird Satire erzeugt, die darauf anspielt, dass die MitarbeiterInnen Angst haben, bzgl. bestimmter Fragen Auskunft zu geben.

Zusammenfassend kann man den Sprachstil dieses online-Nachrichtendienstes als standardmäßig bezeichnen: Wenn man von den wenigen Russizismen und Dialektismen absieht, die zudem noch meist aus fremden Reden zitiert werden, bleiben nur einzelne lexikalische Elemente, die man als variabel bezeichnen kann. Kreative Neubildungen bzw. Wortbildungsverfahren, wie sie bei den fünf Tageszeitungen dokumentiert werden konnten, waren hier nicht aufzufinden. Man könnte argumentieren, dass das Medium durch die strikte Einhaltung der literarischen Standardnorm Zielgruppen mit gewisser puristischer Sprachideologie zu rekrutieren versucht. Fraglich ist jedoch, inwieweit ein online Medium, das diversen sozialen Gruppen zugänglich ist, sich an eine bestimmte Zielgruppe richtet.

8.5.2 Տէր Համբարձնւմ – Ter Hambarjowm

Die Website „Տէր Համբարձնւմ“ *Ter Hambarjowm* ist eine informative Plattform der Armenischen Apostolischen Kirche: Dort werden sämtliche religiöse Fragen diskutiert, Interviews mit Geistlichen geführt sowie verschiedene religiöse Themen erläutert. Die Seite ist nicht als Plattform für theologische Diskussionen gedacht. Die LeserInnen haben die Möglichkeit, ein online Newsletter zu abonnieren.

Da die Armenisch-Apostolische Kirche das AA nach wie vor als Kommunikationsmedium für religiöse Zeremonien (Gottesdienst, Predigt, Hochzeit, Taufe etc.) einsetzt, ist die Sprache der Kirche als gesondert zu betrachten. Die Verwendung des AA, einer ausgestorbenen bzw. aufgegebenen Sprache, als

Kommunikationsmedium ist im Kontext der heiligen Beziehung zwischen Religion und Sprache zu erklären (vgl. Mooney 2010: 321).

Mit der Verbreitung der elektronischen Medien übt die Kirche einen großen Teil ihrer Aktivität im Netz aus. Da die Armenische Apostolische Kirche mit der Bewahrung des AA als Kommunikationsmedium bereits einen hohen sprachlichen Konservatismus an den Tag legt, wird nicht erwartet, dass die online-Texte religiöser Nachrichtenseiten sich grundsätzlich von der Standardnorm der literarischen Sprache des NOA erheblich, wenn überhaupt, abweichen.

Im Korpus betragen die Texte dieser religiösen Nachrichtenseite 12.312 Tokens. Der Sprachstil dieser Texte ist äußerst gehoben, es finden sich sprachliche Elemente, die nicht nur in der Umgangssprache niemals vorkommen würden, sondern auch aufgrund ihres allzu gehobenen Stils in der modernen arm. Belletristik sehr selten sind. Die Wahl des Sprachstils ist durch den Zweck der Informationsvermittlung und die Thematik der Texte bedingt: Hauptziel der Religion ist, ihre Geschichten bzw. Glaubenssätze ernsthaft und glaubwürdig zu vermitteln. Die sprachliche Gestaltung der Texte hat daher den entscheidenden Einfluss auf die Wahrnehmung des vermittelten Inhalts. Es ist aus einer solchen Sicht und vor dem Hintergrund eines solchen Anliegens verständlich, dass Themen von religiöser Relevanz nicht mit einfachem Vokabular kommuniziert werden.

In den Texten von *Ter Hambarjowm* finden sich, wie auch erwartet, keine Russizismen, keine ugs. Elemente oder Dialektismen. Der Satzbau ist komplex und beinhaltet viele nominale Konstruktionen, vgl.:

- (184) *Hordorowm enk' mer žotovrđi zavaknerin aravel amrapndvelow mer nahatakneri handep hargank'i irenc' owxti mej eṯw i dereṯw hanelow č'aragorcneri bolor davadrowt'yowunnerě.* (23.09.2014) – „Wir ermahnen die Söhne unseres Volkes, sich in ihrem Hochachtungsbündnis gegenüber unseren Märtyrern noch mehr zu bekräftigen und auf diese Weise alle Verschwörungen von Verbrechern zu zerstören.“

In diesem Beispielsatz wird das Nomen Bündnis mit arm. „նխոս“ *owxt* wiedergegeben, was lediglich in religiösen Kontexten und in biblischen Texten gebraucht wird.

Die Texte von *Ter Hambarjowm* zeichnen sich des Weiteren durch lange Sätze, ungewöhnliche und komplexe Zusammensetzungen sowie durch den Gebrauch von sprachlichen Elementen, deren Bedeutung man nicht ohne weiteres nachvollziehen kann, aus. Diese Elemente gehören zum religiösen Fachwortschatz. Folgendes Beispiel kann dies belegen:

- (185) *Dareri bazowm džwarowt'youwnnerě veraprac Miacnaěj S. Tačarowm masnakcowt'yamb S. Pataragin HH Ankaxowt'yan tonin amenk's mer cařajanvirowmi owxtn enk' veranorogowm handep Hayastanyayc' Ařak'elakan S. Ekelec'in eŵ Mayr At'or S. Eĵmiacině, astvacayin naxaxnamakan zorakc'owt'yamb azgayin ekelec'akan andastanowm aveli ardyownavorelow mer ansakark spasavorowt'youwnn ow ařak'elowt'youwně. (21.09.2014) – „Durch die Teilnahme an der Heiligen Predigt zum Anlass des Unabhängigkeitsfestes der Republik Armenien im heiligen *Miacnaěj* Tempel, der die unzähligen Versuchungen von Jahrhunderten erlebt hat, erneuern wir alle unser Bündnis der Zuneigung und Bedienung gegenüber der Heiligen Armenischen Apostolischen Kirche und dem Heiligen *Mayr At'or S. Eĵmiacin*, um im nationalen kirchlichen Bereich mit der göttlichen providentiellen Unterstützung unseren uneigennütigen Dienst und unsere Mission zu veredeln.“*

Abgesehen von seinem komplexen Satzbau zeichnet sich der Satz (185) durch folgende Merkmale aus: a) Das Verb „նորոգել“ *norogel* ‚renovieren‘ wird in seiner Standardbedeutung in Bezug auf *Häuser, Gebäude* oder kleinere Entitäten wie *Schuhe, Kleider, Möbel* etc. verwendet. In Beispielsatz (185) wird es jedoch metaphorisch in Bezug auf das „Bündnis der Zuneigung und Bedienung“ gebraucht. Das bedeutet, dass auch das „Bündnis der Zuneigung und Bedienung“

alt wird und Renovierung bedarf. b) Der religiöse Sprachstil ist in Beispielsatz (185) durch ungewöhnliche Zusammensetzungen geprägt: Das Substantiv „*ծանայսնսլիհրու՛մ*“ *caṙajanviroւwm* ist aus dem arm. Verb „*ծանայել*“ *caṙajel* ‚dienen‘ und dem Nomen „*նսլիհրու՛մ*“ *nvirowm* ‚Zuneigung, Widmung‘ gebildet worden. Dass es bei diesem Substantiv um eine Neuschöpfung geht, wird dadurch bestätigt, dass es dazu keinen einzigen Eintrag in den Wörterbüchern des Armenischen gibt. Selbst eine Google-Suche ergab nur drei Treffer, alle von der Website von *Ter Hambarjum*. c) Im obigen Beispielsatz ist die Präposition „*հաւնդեալ*“ *handep* ‚gegenüber‘ vorangestellt, während sie im Standardarmenischen nachgestellt wird, vgl. „*իմ հաւնդեալ*“ *im handep* ‚mir gegenüber‘.

Der gehobene Sprachstil der religiösen Texte kommt durch den Gebrauch ungewöhnlicher Zusammensetzungen sowie durch die Variation grammatischer Elemente zustande, vgl.:

- (186) *Vazgen A-՛ն եմ Գարգին B-՛ն համաճեմ հայրական արեւոյ՛ն եմարձակ քոսկ՛ն եւ օտարութեան հայ շօտօրճին, հորճօրելօ՛ւ ճ՛քաբել օտարաւօ՛ւ ինճօւ եմ քաբեպատիր ցօրճի՛նրի կեք արակ՛ելօւ՛յամբ, այլ հաւատարիմ մնալ արակ՛ելահիմն օւ կ՛րիստօհաստատ արեւոյ՛ն եկեղեց՛օւն օւ արատներին.* (20.09.2014) – „Vazgen der Erste und Garegin der Zweite wenden sich an das armenische Volk, ermahnend, sich von der falschen Mission von fiktiven Akteuren mit fremder Orientierung nicht betrügen zu lassen, sondern ihrer Apostolischen und von Christus begründeten Kirche und ihren Wurzeln treu zu bleiben.“

Drei zusammengesetzte Adjektive der religiösen Fachsprache fallen in Beispielsatz (186) auf: „*իւսաբեպատիր*“ *xabepatir* ‚betrügerisch, fiktiv‘, „*առաքելաբանութիւն*“ *arak’elahimn* ‚von Aposteln gegründet‘ und „*քրիստօհաստատ*“ *k’ristosahastat* ‚vom Christus bestätigt bzw. bekräftigt‘. Während zu den ersten zwei Adjektiven Wörterbucheinträge vorhanden sind (vgl. Malxaseanc’ 1944), findet sich zum dritten Adjektiv kein Wörterbucheintrag. Eine Google-Suche ergab jedoch viele Presseartikel, in denen das Adjektiv anzufinden war, zu ähnlichen religiösen

Themen. Im Wörterbuch für Neologismen sind viele zusammengesetzte Adjektive mit dem Namen *K'ristos*-vorhanden, wie z. B. *k'ristosakert* ‚von Christus erschaffen‘, *k'ristosašownč* ‚mit dem Atem von Christus, den Atem von Christus besitzend‘ usw. (vgl. Ēloyan 2002: 482).

Die Analyse der Texte von *Ter Hambarjowm* zeigt, dass sich die Armenische Apostolische Kirche für die online Kommunikation nicht des AA, sondern des OA bedient. Die Differenzierung zwischen OA und NOA ist in diesem Kontext wichtig, weil der Sprachstil von *Ter Hambarjowm* tatsächlich viele archaische Formen aufweist. Daher kann man den Sprachstil dieser Nachrichtenseite nicht vollständig als NOA bezeichnen, wie folgendes Beispiel belegt:

- (187) *Astco eṡ azgi kamok 1999 t'vakandin agayin-eketec'akan srbagowmar žolovowm Lowsavorč'i at'ori 132-rd gahakal ē ěntrovowm Garegin ark'episkopos Nersisyanē, Barjryal Astcown anmnac'ord carayelow havatarmowt'yan owxtov stanjnowm hogeṡor araj'nordi patasxanaton arak'elowt'yownē.*
 (21.09.2014) – „Nach Willen von Gott und Volk wird der Erzbischof Garegin Nersisyan in der Heiligen Kirchlichen Sitzung zum 132. Patriarchen des Throns von *Lowsavorič* auserkoren und übernimmt die verantwortliche Mission eines geistlichen Führers mit dem Bündnis, Gott hingebungsvoll zu dienen.“

In Satz (187) wird das Nomen „կամք“ *kamk* ‚Wille‘ laut der alten Grammatik flektiert und bekommt das alte Instrumentalsuffix *-np/-ok* ‚vgl. „կամք“ ‚Wille‘, „կամքն“ ‚mit/durch Willen‘. Die moderne standardsprachliche Instrumentalform von „կամք“ wird mit dem Instrumentalsuffix *-nq/-ov* gebildet: „կամքն“ *kamk'ov*.

Generell kommt die Variation auf der morphosyntaktischen Ebene in den Texten von *Ter Hambarjowm* auch anhand archaischer Flexionsformen zustande, vgl.:

- (188) *Ahavasik ays mxit'arowt'yownē menk' hima ēl ownenk', ěndhanrapes, bayc' petk' ē hišenk' ays pahown oč' miayn setani yot' tesak kerakowr*

*č'ownec'otnerin, ayl petk' ē hišenk' naeṽ ayn k'ajamartiknerin, oronk' zenk'n
owsin henc' ays pahown paštpanowm en mer sahmannerë eṽ paštpanowm en
č'k'nał erkirë mer Arc'axi. (20.09.2014) – „Nun haben wir diesen Trost
auch jetzt, aber wir müssen nicht nur an diejenigen denken, die im
Moment keine sieben Gerichte auf ihrem Tisch haben, sondern auch
an die Krieger, die die Waffen auf den Schultern tragen und in diesem
Moment unsere Grenzen und die Grenzen vom unseren
wunderschönen Arc'ax verteidigen.“*

Das Nomen „պսիւ“ *pah* ‚Moment‘ steht in Beispielsatz (188) im Dativ, wobei es die alte Flexionsendung -նւ/-own bekommen hat. Hingegen erhält das neuostarm. Nomen im Dativ die Endung -իւ/-in, vgl. „պսիւ“ *pah* > „պսիւի“ *pahin*.

Als ein weiteres Merkmal des gehobenen Sprachstils kann man die relativ große Häufigkeit (insgesamt 26 Mal) der grammatischen Konstruktionen mit der Präposition ի/i ‚um ... Willen, für, zu‘ erwähnen, was im NOA als veraltet gilt. Vgl. hierzu den folgenden Satz:

- (189) *Atot'k' enk' barjac'nowm ar Astvac, or orhni mer Hayrenik'ë, amrac'ni mer
petakanowt'yownë, xatał ow apahov pahpani mer žotoordin i sp'yowrs
ašxarhi. (21.09.2014) – „Wir richten unser Gebet an Gott, um unsere
Heimat zu segnen, unsere Staatlichkeit zu bestärken, unser weltweit
zerstreutes Volk friedlich und sicher zu bewahren.“*

Im Standardarmenischen wird ի/i als Präposition wenig verwendet. Sie kommt nur in einigen festen Konstruktionen, wie z. B. „ի դէրև հաւնել“ *i dereṽ hanel* ‚fehlschlagen‘, „ի հինուկս“ *i hečowks* ‚trotz, obwohl‘, „ի գիտութեան“ *i gitowt'yown* ‚zur Information‘ vor. Als Postposition wird ի/i in Adverbien, wie z. B. „ի վեր“ *i ver* ‚seit‘, „ի վար“ *i var* ‚herab, nach unten‘, gebraucht (vgl. Dum-Tragut 2009: 296). In den Texten von *Ter Hambarjowm* sind hingegen zahlreiche Konstruktionen mit dieser Präposition vorzufinden, vgl.:

- (190) *Es asac'i, erazank's ē mi or norogel ays ekelec'in ow carayel henc' aystet, i patasxan eṯw i zarmans inj Ktričn asac': Gites, es kowzei ambołj Hayastani ekelec'inerē norogel ow šenac'nel. (21.09.2014) – „Ich sagte: „Mein Traum ist, eines Tages diese Kirche zu renovieren und genau hier zu dienen.“ Darauf und zu meiner Überraschung sagte Ktrič („der Tapfere“): „Weißt du, ich möchte alle Kirchen im ganzen Armenien renovieren und erneuern.““*

In Satz (190) kommen auf einmal zwei Konstruktionen mit der Präposition *h/i* vor: „*h Կառաւորուիւմ*“ *i patasxan* ‚als Antwort‘ und „*h զարմանում*“ *i zarmans* ‚zu meiner Überraschung‘.

Aufgrund der Analyse der vorgestellten Beispiele lassen sich folgende Schlüsse ziehen: Obwohl die Armenische Apostolische Kirche das AA nach wie vor als Kommunikationsmedium für die Liturgie verwendet, erfolgt die Kommunikation außerhalb der Kirche, in diesem Fall im Netz, mit der Standardvarietät des NOA, obwohl auch viele archaische Formen festgestellt wurden. Dabei wird der Sprachstil nach oben durch den Gebrauch von archaischen Elementen sowie typischen Konstruktionen variiert. Des Weiteren kommt die Variation anhand syntaktischer Mittel wie Vor- und Nachstellung von Elementen, Wortbildungsverfahren und komplexer Zusammensetzungen sowie anhand fachspezifischen Wortschatzes zustande.

8.5.3 ԱրմԲնմտի – ArmComedy

Die politisch-satirische Sendung „ԱրմԲնմտի“ *ArmComedy* wird seit 2012 im Fernsehkanal ATV übertragen. Parallel zur Sendung existiert auch eine Website, auf der die beiden Moderatoren²⁸⁷ politische Ereignisse mit satirischen Texten interpretieren. Vor allem die jungen Menschen in Armenien, aber auch in der Diaspora, sind große Anhänger dieser Sendung. Die Sprache der Sendung ist nicht-

²⁸⁷ Diese sind Sergey Sargsyan und Narek Margaryan.

standardmäßig, die Moderatoren verwenden gerne dial., russ., engl. sowie ugs. Elemente. Von der Website wurden ebenfalls Texte mit 15.499 Tokens ins Korpus eingeschlossen.

Die Texte auf der Website *ArmComedy*²⁸⁸ entstehen nach folgendem Prinzip: Die beiden Autoren greifen aktuelle soziokulturelle und politische Themen auf und entwickeln diese zu fiktiven Interviews oder Nachrichtenmeldungen. Alle Texte stammen aus der Hand der beiden Moderatoren und alle Zitate sowie Interviews sind rein fiktiv, worauf auf der Website auch eindeutig verwiesen wird.

Im Vergleich zu den fünf Tageszeitungen zeichnen sich die Texte von *ArmComedy* durch vielfältige sprachliche Variation aus, vgl.:

Überschrift	Anzahl	Text	Anzahl	
ugs.	9	ugs.	229	
Russizismen	1	Russizismen	35	
Anglizismen	2	Anglizismen	43	
GESAMT		prozentual	Tokens	Types
ugs.	238	1.54 %	238	84
Russizismen	36	0.23 %	36	27
Anglizismen	45	0.29 %	45	19

Tabelle 21: Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei *ArmComedy*

Da sich in den Texten von *ArmComedy* auch ein Artikel zum Thema *Řabiz* aufgefunden wurde, wird die Diskussion der Daten mit der sprachlichen Analyse dieses Artikels beginnen.

Řabiz wird von *ArmComedy* im Kontext der sozialen Netzwerke thematisiert. In einem Artikel wird die angebliche Anmeldung des ersten *Řabiz*-Mannes auf dem sozialen Netzwerk *Twitter* diskutiert. Der Artikel ist für die vorliegende Arbeit insofern relevant, da in ihm bestimmte soziokulturelle und sprachliche Aspekte von *Řabiz*, die oben (s. Kap. 6) bereits zur Diskussion gestellt wurden, auftauchen, wodurch eine andere Außenperspektive ermöglicht wird, vgl.:

²⁸⁸ <http://www.armcomedy.com/> (letzter Zugriff: 28.08.2017).

- (191) *Mez haġotvec' gtnel Twitter-owm granc'vac araġin řabis tlayi clvloc'ě (tweet):*
Axjkeq, ova uzum mer het gna Aghveran 5 or kaaaayf tzhzhanq.
 (14.07.2010) – „Uns ist es gelungen, das erste Tweet des ersten *Řabiz*-Nutzers von Twitter zu finden: ‚Mädels, wer kommt mit nach Ałveran zum Chillen für fünf Tage?‘“

Im Folgenden wird das angebliche Zitat des *Řabiz*-Mannes in Satz (191) analysiert.

Die sprachliche Auseinandersetzung mit diesem Satz ist für die vorliegende Arbeit von großer Bedeutung, weil durch ihn die sprachlichen und damit intellektuellen Erwartungen an einen *Řabiz*-Vertreter aus der Außenperspektive zum Ausdruck gebracht werden. Der Satz ist jedoch rein fiktiv, eine Tatsache, die nicht außer Acht gelassen werden darf! Darüber hinaus kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Verfasser etwa zu Übertreibungen neigen, weil es sich ja um eine satirische Nachrichtenseite handelt. Nichtsdestotrotz ist von diesem Medium zu erwarten, dass es selbst bei der übertriebenen sprachlichen Gestaltung der Texte realitätsnah bleibt, um seine Lesbarkeit zu gewährleisten. Sollten die Texte wenig oder kaum etwas mit der soziokulturellen und politischen Realität Armeniens gemein haben, wäre das Medium wenig konkurrenzfähig.

Folgende Merkmale sind im Zitat des *Řabiz*-Mannes in Satz (191) relevant: In diesem fiktiven *Řabiz*-Satz kommt zuerst das Nomen *kayf* vor, das oben bereits als eine *Řabiz*-Variante zur Diskussion gestellt wurde (s. Kap. 6.4.4). Was jedoch wichtiger ist, ist die Dehnung von *a* im Wort *kayf*: Wie bereits erwähnt, wurde von den Jerewaner Befragten die Dehnung von Vokalen als ein Unterscheidungsmerkmal vom sprachlichen *Řabiz* angegeben (s. Kap. 6.6.6). Im obigen Beispiel ist diese Dehnung graphisch zum Ausdruck gebracht: vierfache Wiederholung von *a*.

Obwohl der Satz ein Einzelfall ist, kann man diesen Fund als relevante Bestätigung für die Tatsache ansehen, dass sich die *Řabiz*-Sprechenden u. a. auch phonetisch unterscheiden. Bemerkenswert ist zudem das Vorkommen des Verbs

„tžžal“ (in Beispielsatz (191) als „**tzhhanq**“), was sowohl im Glossar (s. Kap. 6.4.4) als auch bei der Auswertung der Fragebogen als *Řabiz* identifiziert wurde. Mit diesem Beispiel offenbart sich eine andere Außenperspektive auf *Řabiz*. Durch das Vorkommen dieser sprachlichen Merkmale in einem *Řabiz*-Kontext werden einige in Jerewan dokumentierte Spracheinstellungen hinsichtlich *Řabiz* vorübergehend bestätigt.

Im weiteren Verlauf des fiktiven Interviews des *Řabiz*-Mannes kommen noch mehrere relevante sprachliche und soziokulturelle Aspekte vor:

- (192) «*Ěs sayt'owm der nayoł č'ka, nenc' or es klnem ěs sayt'i lav tlen, kheteġem, or oc' mek avelnord ban č'gri. Bac'i dranic' inj dzeč', or @Hopar anowně zbaťvac č'ěr, orinak odnoyowm kam vkantakce-owm sať ěd anowmn ěin drel.* (14.07.2010) – „Es gibt noch keinen Aufseher auf dieser Seite, so dass ich der „gute Junge“ dieser Webseite sein werde, ich werde aufpassen, dass niemand was Überflüssiges schreibt. Außerdem gefällt es mir, dass der Name @Hopar noch nicht besetzt war, z. B. auf *odno* oder *vkantakce* haben alle diesen Namen.“

Aus kulturspezifischer Sicht sind bei diesem Zitat zwei Aspekte relevant: Erstens kommt in diesem Satz der Aspekt, dass ein *Řabiz*-Mann gern Aufseher sein, d. h. eine autoritäre Funktion für sich beanspruchen möchte, zum Ausdruck. Er will der Aufseher auf *Twitter* sein, deswegen wählt er den Benutzernamen *hopar* ‚Onkel‘. Der Textverfasser entwickelt dadurch den „Aufseher-Aspekt“ weiter. Die Wahl des Namens ist vor dem Hintergrund der kulturspezifischen Wahrnehmung einer Verwandtschaftsbezeichnung, nämlich *hopar* ‚Onkel‘ - *jmd., den man respektiert und achtet* (zum Gebrauch von Verwandtschaftsbezeichnungen s. Kap. 6.6.6) zu verstehen. Somit liegt die Vermutung nahe, dass die kulturspezifische Wahrnehmung der sozialen Rolle von *hopar* dem *Řabiz*-Mann zur Funktion des *Aufsehers* verhelfen soll. Zweitens beinhaltet der Satz (192) ein anderes soziokulturelles *Řabiz*-Konzept: *lav tla* ‚guter Junge‘ (s. Kap. 6.6.4).

Des Weiteren bezeichnet der Textverfasser *Frauen* aus der Perspektive von *Řabiz* mit dem Nomen *nanar*, vgl.:

- (193) *Bnakanabar, now t'iraxayin nanarner p'ntrelor řabis tlanerě haytnvec'in Facebook-owm, ortel šat aljikneri nrank' arajin angam sksec'in kpc'nel.* (14.07.2010) – „Selbstverständlich tauchten die *Řabiz*-Männer auf ihrer Suche nach neuen Zielgruppen von Frauen auf Facebook auf, wo sie begannen, viele Mädels zum ersten Mal anzumachen.“

Im *Řabiz-Slang* auf dem *Řabiz-Portal* wird das Nomen „ᠨᠠᠨᠠᠷ“ *nanar* ‚hübsches Mädchen‘ als Bezeichnung für eine ausländische Frau angegeben (s. Kap. 6.4.2). Das oben genannte Beispiel (193) belegt, dass dieser sprachliche Ausdruck von *Řabiz* auch Außenstehenden bekannt ist. Daher wird in Satz (193) auf *Frauen* mit einem *Řabiz-typischen* Nomen Bezug genommen.

Auch ist in diesem Satz das Verb *dzel* ‚gefallen‘ verwendet, das ebenfalls von den Jerewaner Befragten als *Řabiz* angegeben wurde (s. Kap. 6.6.3). Im weiteren Verlauf dieser fiktiven Diskussion zwischen *Řabiz* und dem Textverfasser werden weitere relevante kulturspezifische Aspekte der *Řabiz*-Weltanschauung deutlich:

- (194) *Et'e granc'ven ow inj priznat gan es dem č'em, bayc' ēs sayt'n ēl pti mi k'ič' ašxati, or tlek'ě jgten steł granc'vel. Cteten šat ka steł, bayc' orinak catikner owlarkelow hnaravorowt'yown č'ka.* (14.07.2010) – „Wenn sie sich anmelden und meine Autorität anerkennen, werde ich nicht dagegen sein, aber auch diese Website muss sich anstrengen, damit die Männer den Wunsch haben, sich hier zu registrieren. Frauen gibt es hier viele, aber es gibt zum Beispiel keine Möglichkeit, Blumen zu versenden.“

Dieser Satz ist die vermutliche Antwort des ersten *Řabiz*-Nutzers von *Twitter* auf die Frage, ob weitere *Řabiz*-Vertreter sich bei *Twitter* anmelden werden. In sprachlicher sowie kulturspezifischer Hinsicht ist das Vorkommen des Funktionsverbgefüges *priznat gal* ‚jmds. Autorität anerkennen‘ von Bedeutung.

Dieses Funktionsverbgefüge wurde bereits oben (s. Kap. 6.6.5) als kulturspezifische *Řabiz*-Variante zur Diskussion gestellt. Wichtig ist, dass er in einem anderen *Řabiz*-Kontext vorkommt. Dasselbe gilt für die *Řabiz*-typische Neubildung *ctelen* (s. Kap. 6.6.9), mit dem sich ein *Řabiz*-Mann in Satz (194) auf *Frauen* Bezug nimmt.

Anhand dieses Artikels konnten wichtige sprachliche und kulturspezifische Merkmale von *Řabiz* aus der Außenperspektive bestätigt werden. Das Vorkommen dieser Merkmale in einem völlig anderen Kontext und Medium bereits im Jahr 2010 spricht dafür, dass in der Sprachgemeinschaft bzgl. der zentralen sprachlichen sowie kulturspezifischen Charakteristika von *Řabiz* weitestgehend Einigkeit besteht.

Insgesamt zeichnen sich die Texte von *ArmComedy* durch vielfältige Variation aus. Politische und soziale Ereignisse werden reichlich mit Jargonismen sowie Dialektismen wiedergegeben. Vgl. hierzu den folgenden Satz:

- (195) *Towrk'iaji arjanagrowt'yownnerě č'storagrelow «křowtitnerě»*. (16.12.2009) – „Die Rechtfertigungen über das Nicht-Unterschreiben von Protokollen mit der Türkei.“

Das Substantiv ‚Rechtfertigung‘ ist durch den russ. Jargonismus *křowtit* (s. Kap. 6.4.4) erfasst.

Die Analyse der Texte dieser politisch-satirischen Seite zeigt auf, dass die Verfasser dazu neigen, Inhalte mit aktuellem jugendsprachlichem Wortschatz wiederzugeben. Viele dieser sprachlicher Elemente überschneiden sich mit den Daten, die die Befragung der JerewanerInnen zu *Řabiz* ergeben hat. Das zahlreiche Vorkommen der *Řabiz*-typischen Elemente bei *ArmComedy* zeugt vom Verbreitungsgrad dieser Elemente. Vgl. hierzu den folgenden Satz:

- (196) *Mez hařotvel ē stetcel bazmaprofil artadrowt'yown: Oownenk' «c'ex lc'not» lratvakan kayak'er, «mowtilovkek'i» kayak'er, ořtaki sowt groř kayak'er, inč'pes naeř arājin angam molorakowm «animast» kayak'er, - patmowm ē*

«Dezinformac'ia» resowrs kentroni trnoren Nazar Koxtrikyaně. (21.09.2013)
 – „Uns ist es gelungen, vielfältige Produkte zu schaffen: Wir haben Websites, die „Schlamm ausbreiten“, Websites von „Lügen“, Websites, die einfach zu viel publizieren, sowie zum ersten Mal auf der Welt „sinnlose Websites“, – erzählt Nazar Koxtrikyan, der Direktor des Ressourcenzentrums ‚Desinformation‘.“

Das Nomen ‚Lügen‘ ist in Satz (196) durch den russ. Jargonismus *mowtilovka* wiedergegeben (s. Kap. 6.4.4).

Des Weiteren lassen sich die dokumentierten Russizismen bei *ArmComedy* Parallelen mit dem Sprachstil der Tageszeitungen ziehen, vgl.:

(197) «Ēn or ostikaně kašark' ē verc'nowm kam «lewi» gowmar, irenk'ho č'en horinel, da ēl en sovorel Lewonic'». (30.10.2014) – „Dass der Polizist sich bestechen lässt oder der Arzt «illegales» Geld annimmt, das haben sie ja nicht selbst erfunden, das haben sie auch von Lewon gelernt.“

Zwar fungiert dieser Satz als (ausgedachtes) Zitat, der Gebrauch des russ. Adjektivs „левый“ *levyj* ‚links‘ erfolgt jedoch im gleichen Kontext wie auch im Beispielsatz von *Arawot* (s. Kap. 8.4.1). Es geht um die korrupten Beamten in Armenien: Im Artikel wird satirisch beschrieben, dass man in Armenien für sämtliche negative Erscheinungen die Schuld dem ersten Präsidenten Lewon Ter-Petrosyan gibt. Die Satire in Satz (197) besteht darin, dass nun auch die Korruption auf den ersten Präsidenten Lewon Ter-Petrosyan zurückgeführt wird.

Auch der folgende Satz ist ein Beleg dafür, dass bestimmte lexikalische Elemente in der Jerewaner Pressesprache von unterschiedlichen Medien gleichzeitig verwendet werden, weil sie sich zur Beschreibung der zugrundeliegenden Konzepte in bestimmten Kontexten sehr gut eignen, vgl.:

(198) «Čiště mi hat a. Et'e mtacowm en, or injnic' klsen atkatnerov zbatvoł ow petowt'yan hašvin hangstanalow gnac'oł paštonyaneri anowwnerě, sxalvowm

en». (9.11.2014) – „Es gibt nur eine Wahrheit. Wenn sie denken, dass ich Namen von Politikern nennen werde, die sich mit „Schmiergeldern“ beschäftigen oder auf Kosten der Regierung in den Urlaub fahren, da liegen sie falsch.“

Der ganze Satz (198) ist ein Zitat einer oppositionellen Politikerin, die erklärte, dass sie Namen von korrumpierten Politikern wisse, diese aber nicht nennen werde. Wiederum wird in einem politischen Kontext das russ. Nomen „откат“ *otkat* ‚Schmiergeld‘ verwendet, das bereits bei Č’orrord *išxanowt’yown* im gleichen Kontext dokumentiert wurde (s. Kap. 8.4.4).

Die Strategie der Tageszeitungen, nicht-standardsprachliche Elemente als Anteile der mündlichen Rede in ihren Texten wiederzugeben, wird auch von den Autoren dieser politisch-satirischen Website angewandt. Da die Zitate von *ArmComedy* jedoch fiktiv sind, sind die Autoren in sprachlicher Hinsicht frei, die Zitate einzelner Personen mit entsprechenden sprachlichen Mitteln zu gestalten, wodurch sie gleichzeitig Eindrücke über die Personen vermitteln, vgl.:

(199) «*Ha, es ēl em džgoh, or ēs tari ēl k’atak’apetaranē oč’ mi a’ranjnahatowk ban č’i patrastel toni hamar, ēl č’em asowm logon, bayc’ de mšaknaxi pahē perebor’ a ēli. K’atak’apetarani c’avē tanem*». (30.10.2014) – „Ja, ich bin auch unzufrieden, dass das Rathaus für das Fest nichts Besonderes vorbereitet hat, geschweige denn das Logo, aber das mit dem Eingriff des Kulturministeriums geht wirklich nicht. Ich liebe das Rathaus.“

In Satz (199) werden die angebliche Meinung und die Unzufriedenheit eines Jerewaners zu den Vorbereitungen auf das Fest von Jerewan vorgestellt. Gleichzeitig wird im Artikel mit einer gelungenen Satire das Kulturministerium Armeniens angegriffen: Im Text heißt es, das Kulturministerium habe vorgeschlagen, dem Rathaus bei den Vorbereitungen auf das Fest von Jerewan zu helfen, was nach Meinung der Bevölkerung übertrieben ist. Das Konzept der Übertreibung wird durch das russ. Nomen „перебор“ *perebor* ‚Übermaß‘ ausgedrückt. Auch ist die Verwendung des Phrasems arm. „ցավը սաւննւ“ *c’avē*

tanem,²⁸⁹ das gegenüber dem Rathaus von Jerewan Empathie und Zustimmung ausdrücken soll, bemerkenswert (s. Kap. 6.6.7).

Im Vergleich zu den Tageszeitungen ist die Anzahl von Anglizismen bei *ArmComedy* zahlreicher als die der Russizismen. Die meisten von ihnen sind gängige Internationalismen, wie *to like, to post, site* etc., die teilweise armenisiert sind, indem sie mit den verschiedenen Flexionsparadigmen des NOA flektiert wurden, vgl.:

- (200) *HH Sp'yowrk'i naxararowt'yan norastelc ējē č'i kaortanowm layk'er havak'el feysbowk'owm.* (16.11.2014) – „Der neu erstellten Seite des Diasporaministeriums der Republik Armenien gelingt es nicht, auf Facebook *Likes* zu bekommen.“

Die Pluralform des engl. Nomens *like* wurde durch das arm. Suffix -տր/-er gebildet: vgl. „լայքեր“ *layk'er*, was sich im gesprochenen NOA bereits konventionalisiert hat. Das Thema des Artikels ist die neue Facebook-Seite des Ministeriums für Diaspora der Republik Armenien. Es wird erzählt, dass die Facebook-Seite des Ministeriums keine *Likes* bekommt, wodurch darauf angespielt wird, dass man sich im Lande für die Arbeit des Ministeriums nicht interessiert. In Wirklichkeit wird im Artikel die Frage thematisiert, ob das Land tatsächlich ein Ministerium für Diaspora braucht.

Während Wörter wie *like, Facebook, post* dank sozialen Netzwerken allgemein verständlich und gebräuchlich sind, sind Anglizismen wie *briefing, domain, drive* für LeserInnen ohne gewisse Englischkenntnisse nicht ohne Weiteres nachvollziehbar, was heißt, dass die Autoren durch die Verwendung solcher Anglizismen bei den Adressaten Englischkenntnisse auf einem bestimmten Niveau voraussetzen. Vgl. hierzu den folgenden Satz:

- (201) *Verjers kayac'ac AŽ brifingi žamanak Hetine Bišaryani haytararowt'yownn ayn masin, or ink'ë giti orinaxaxt paštonyaneri, bayc' anowunnerë č'i ta, k'ani*

²⁸⁹ Beide Elemente wurden auch im Rahmen der Befragung als *Ėabiz* gekennzeichnet (s. Kap. 6.6.7).

or «gorc tvoł č'i», lowrj k'nnarkowmneri ararka ē darjel HH karavarowt'yownowm. (9.11.2014) – „Die vor kurzem während des parlamentarischen Briefings gemachte Erklärung von Heřine Biřaryan darüber, dass sie Politiker kenne, die das Gesetz verletzen, werde aber keine Namen nennen, weil sie keine „Zuträgerin“ sei, hat in der arm. Regierung ernste Diskussionen ausgelöst.“

Auch in diesem Artikel geht es um die oppositionelle Politikerin, die verweigert, Namen von korrumpierten Politikern zu nennen. Das Nomen *briefing*, das in Beispielsatz (201) vorkommt, ist ein Fachbegriff der Journalistik. Im Armenischen entsprechen *briefing* die Nomen „նխարարչություն“ *čepasowlis* bzw. „նխարարչություն“ *čepazrowyc'* (vgl. Ēloyan 2002: 323). Beide Substantive sind jedoch unglückliche Neologismen, die sich im Volksvokabular nicht etablieren konnten und nur selten verwendet werden. Das kann auch ein Grund sein, warum in Satz (201) das engl. Nomen *briefing* bevorzugt wurde.

Über die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene hinaus liefern die Daten von *ArmComedy* zwei wichtige Beispiele, in denen sich die phonetische Variation č' > š zeigt, vgl.:

- (202) «Axper, es demě nstelow hamar amen angam viz em dnowm: Henc' mařřrowtken motenowm a, t'ap'ov kangaric' araj em gnowm, or ošmek č'hasc'ni injnic' araj nsti. Ow ēdk'anic' heto hlě mi ban ēl avel piti mowcem? Xi?», – mez het zrowyc'owm nšec' Bangladeši bnakič' Ražě. (19.10.2014) – „Bruder, um im Minibus vorne einen Sitzplatz zu bekommen, strenge ich mich jedes Mal an: Sobald sich der Bus der Haltestelle nähert, bewege ich mich rasch nach vorne, damit sich niemand vor mir hinsetzt. Und nach all dem muss ich noch extra zahlen? Warum?“ – meinte Raž, der Einwohner von Bangladesč.“

Im Artikel wird die Situation des öffentlichen Verkehrs in Jerewan diskutiert. Der Jerewaner erzählt, mit welcher Strategie er sich jedes Mal ein Vordersitz im

Minibus ergattert. In diesem Zitat, dessen Sprecher in Jerewan geografisch konkret als Einwohner von *Bangladeš*, einem Bezirk im Stadtviertel *Malat'ia Sebastia*, lokalisiert wird, kommt die oben bereits diskutierte phonetische Variation č' > š vor (s. Kap. 7.4.1 und 6.6.8). Der Artikel stammt vom Oktober 2014. Die in der Feldforschung elizitierten Daten mit derselben Variation stammen vom September 2015. Somit verleiht die Dokumentation dieser phonetischen Variation innerhalb dieses Artikels aus dem Jahr 2014 der Variation č' > š diachronen Wert. Ferner kann man nicht wissen, ob die geografische Lokalisierung des Sprechers vom Verfasser willkürlich oder absichtlich gemacht wurde und ob der Autor auf diese Weise die sprachlichen Merkmale des Sprechers mit seiner geografischen Herkunft zu verbinden versuchte.

Eher wahrscheinlich ist jedoch, dass mit der geografischen Lokalisierung des Sprechers kein Zusammenhang zwischen Sprache und Herkunft hergestellt werden sollte, weil im nächsten Beispielsatz, wo dieselbe Variation vorkommt, die genaue Herkunft des Sprechers innerhalb von Jerewan nicht erwähnt wird, vgl.:

- (203) *Ereṯani bnakič' 34-amyā Harowt'ikē mez het zrowyc'owm vrdovvac nšel ē:*
 «*Axper de senc' č'etav, šat en jgigowm. Šk'am kareli a anc'ac šabat'va ergě lsel.*
Senc' or šarownakvi, galow em k'atak'apetarani demě hac'adowl anem.
 (10.10.2014) – „Der 34-jährige Einwohner aus Jerewan erwähnte verärgert im Gespräch mit uns: ‚Bruder, so kann es nicht weitergehen, das wird zu lange verzögert. Wie lange kann man das gleiche Lied der vergangenen Woche hören? Wenn es so weitergeht, werde ich vor dem Rathaus einen Hungerstreik machen.“

Im Artikel wird satirisch die Tatsache aufgegriffen, dass auf Auftrag des Jerewaner Rathauses eins nach dem anderen sehr viele Lieder über Jerewan geschrieben werden. Nun beschwert sich ein Jerewaner Bürger, dass schon seit einer Woche kein neues Lied geschrieben wurde. Die Variation č' > š kommt in Satz (203) innerhalb des Fragewortes „*ḥūṣpu'ū*“ *inč'k'an* ‚Wie viel?‘ ‚Wie lange?‘ vor, vgl.

inč'k'an > *šk'am*. Andere Merkmale werden in diesem Fragewort ebenfalls variiert: 1. Im Anlaut werden *ɣ/i* und *ũ/n* gestrichen, 2. Im Auslaut wird *ũ/n* zu *ũ/m*.

Somit sind diese Beispielsätze nicht nur ein Indiz für die Existenz dieser sprachlichen Variationsprozesse bereits im Jahr 2014, sondern auch dafür, dass diese Variationserscheinungen in der Sprachgemeinschaft bereits längst erkannt sind. Das zweite Indiz ist daran zu erkennen, dass diese Merkmale von den Verfassern bereits aufgegriffen werden. Durch diese Variation sollen Zusammenhänge zu identitätsrelevanten Aspekten der Sprechenden aufgebaut werden. Das bedeutet, die Rede dieser Jerewaner Männer wird mit Absicht mit diesen variablen Merkmalen variiert, damit die Lesenden diese Personen zu einer bestimmten sozialen Gruppe zuordnen können.

Mit Dialektismen wird in den Texten von *ArmComedy* dahingegen selten variiert. Das dial. Adjektiv „uuuŋ“ *sał* ‚alle(s), ganz, gänzlich‘, was in den Tageszeitungen häufig dokumentiert wurde (s. Kap. 8.4.1, 8.4.2 und 8.4.3), wird hier insgesamt nur zwei Mal und dann nur in mündlichen Redeanteilen verwendet, vgl.:

- (204) *Owłłaki harbowx ownei, tnic' dowrs č'ėi galis, sał orě pařkac.* (10.10.2014) –
 „Ich hatte bloß Grippe, ging nicht aus, (war) den ganzen Tag im Bett.“

Dieser Satz ist ein (fiktives) Zitat von einem bekannten arm. Liedtexter, der eigentlich zur Jerewaner Elite gehört. Nichtsdestotrotz gestaltet der Autor seine Rede u. a. auch mit dial. Elementen.

Manche ursprüngliche Dialektismen, wie z. B. „ɣauɣuɣuɣ“ *t'alanel* ‚stehlen‘, „qnn“ *zor* ‚Schwierigkeit‘, die heutzutage zur überregionalen Alltagslexik gehören, werden von den Autoren auch im unmittelbaren Text verwendet, vgl.:

- (205) *Mer kařowyc'i soc'iologneri ognowt'yamb kařořac'ank' kazmel heteŵyal sandłakě, orov ěl henc' kč'ap'enk' antaneliowt'yowně, kparzenk' inč'n ěr řat antaneli, isk inč'in zořov dimac'ank'.* (16.12. 2009) – „Mit Hilfe unserer Soziologen konnten wir die folgende Skala aufbauen, wodurch wir die

Unerträglichkeit messen werden, um herauszufinden, was unerträglich war, was wir mit Schwierigkeit ertragen haben.“

Laut dem Artikel, dem der Satz (205) entnommen ist, wird in Armenien ein neuer Index der Unerträglichkeit entwickelt, der messen soll, was die Einwohner am schwierigsten aushalten. Das Nomen *Schwierigkeit* ist mit dem volkssprachlichen Substantiv und Adjektiv „qnn“ *zor* ausgedrückt worden. In der Volkssprache wird „qnnnq“ *zorov* verwendet, um eine Situation auszudrücken, in der jmd. gezwungen ist, gewisse Schwierigkeiten auszuhalten.

Fasst man die bisherigen Ergebnisse der Analyse von Presstexten und deren sprachlichen Gestaltung zusammen, sind folgende Schlussfolgerungen zu fassen: Auf der einen Seite werden von der Presse nicht-standardsprachliche und *Řabiz*-typische Elemente verwendet, um bestimmte Phänomene mit treffenden Begriffen wiederzugeben. Auf der anderen Seite kann diese Tatsache dadurch motiviert sein, die Tendenzen der aktuellen sprachlichen Variation in Jerewan zu berücksichtigen und diese zu reflektieren, was man in Anlehnung an Bell (1984) als „audience design“ charakterisieren kann. Die parallele Dokumentation derselben variablen Elemente bei unterschiedlichen Medien zeigt die Verbreitungsgrade dieser Elemente sowie deren Entwicklungsdynamik.

Der Sprachstil der politisch-satirischen Seite *ArmComedy* zeichnet sich durch die Verwendung von einfachen und jargonsprachlichen Russizismen, Anglizismen sowie wenigen Dialektismen aus. Von den anderen Medien unterscheidet sich diese Seite dadurch, dass sie in ihren Texten auch phonetische Variation zum Ausdruck bringt. Das thematische Spektrum der Seite ist ziemlich breit, d. h. thematisiert werden nicht nur politische, sondern auch soziale und kulturelle Ereignisse und Erscheinungen. Es ist daher gut denkbar, dass sich die Seite an eine große Leserschaft richtet, die je nach Thema unterschiedlich am Angebot der Seite interessiert ist. Politische Satire interessiert in erster Linie die Politiker selbst, die in Armenien der reichen Elite und der nicht so reichen Oberschicht angehören. Dahingegen sind nicht alle Politiker an sozialen und kulturellen Themen

interessiert. Als direkte Zielgruppe für soziale und kulturelle Themen kann man den aktiven Teil der Jugend nennen, der an Veränderungen im sozialen Leben interessiert ist. Aber auch all diejenigen, die an der gleichnamigen Sendung *ArmComedy* interessiert sind und den Kanal auf *YouTube* abonniert haben, aktuell 18.794 Abonnenten,²⁹⁰ kann man zur unmittelbaren Zielgruppe der politisch-satirischen Seite *ArmComedy* zählen.

8.6 Das Frauenmagazin – *Cosmopolitan Armenia*

Das Frauenmagazin *Cosmopolitan Armenia*, die arm. Version des weltweiten Magazins *Cosmopolitan*,²⁹¹ wurde als ein adressatenbezogenes Medium in die Untersuchung einbezogen. Das Magazin wurde bereits 1886 in den USA gegründet. In Jerewan jedoch wird es nicht mehr publiziert. Die letzte Auflage von *Cosmopolitan Armenia* erschien im Dezember 2015. Danach wurde die Redaktion des Magazins in Jerewan geschlossen.

Mit seiner thematischen Ausrichtung war das Magazin hauptsächlich an erwerbstätige und ambitionierte Frauen mit einem bestimmten Lebensstil adressiert. Die Produkte und Freizeitaktivitäten, die in diesem Frauenmagazin behandelt wurden, richteten sich an eine bestimmte solvente sozioökonomische Schicht an. Es ist daher anzunehmen, dass auch die Texte entsprechend adressatenorientiert gestaltet wurden, um den sprachlichen Erwartungen der Zielgruppe zu entsprechen: „audiences are an important influence on media content“ (Bell 1991: xiii).

Die Hauptthemen des Magazins waren: Erfolgsgeschichten von Prominenten, Karriere, Beziehungen, Liebe, Mode, Kosmetik, Pflege.

Wie bereits erwähnt, richtete sich das Medium an die zahlungskräftige sozioökonomische Schicht. In diesem Zusammenhang sollen die ökonomischen

²⁹⁰ <https://www.youtube.com/user/armcomedyvideos> (letzter Zugriff: 21.08.2017).

²⁹¹ <http://www.cosmopolitan.com/> (letzter Zugriff: 08.07.2017).

Verhältnisse in Armenien skizziert werden, um eine bessere Vorstellung über die unmittelbare Zielgruppe des Magazins zu ermöglichen.

Im Gegensatz zu den westlichen Gesellschaften, wo die berufstätigen Frauen einen relativ großen Teil der Bevölkerung ausmachen, ist die Emanzipation der Frau in der arm. Gesellschaft noch im Werden. Das bedeutet, dass die intendierte Zielgruppe des Magazins – die berufstätige *und* zugleich zahlungskräftige weibliche Bevölkerungsgruppe – in Armenien ebenfalls klein ist. Es scheint wahrscheinlich, dass dies einer der Gründe gewesen ist, warum die arm. Ausgabe der *Cosmopolitan* nur fünf Jahre auf dem Markt überleben konnte. Die Chefredakteurin von *Cosmopolitan Armenia* nannte als Hauptgrund für die Schließung der arm. Redaktion auch den Markt des Landes, unter dessen Bedingungen das Magazin nicht überleben konnte. Sie erläuterte zudem, dass, obwohl das Magazin ein großes Auditorium hatte, es nicht allein mit den durch den Verkauf verdienten finanziellen Mitteln überleben konnte.²⁹²

Es ist wichtig in diesem Zusammenhang, sowohl in Bezug auf die berufstätige Frau im Westen als auch in Armenien, den Aspekt der Kaufkraft zu berücksichtigen, denn es muss nicht immer bedeuten, dass in jeder Gesellschaft eine berufstätige Frau automatisch auch vermögend ist. Tatsächlich galt *Cosmopolitan Armenia* als Elite-Magazin: Vor allem die teuren Reiseangebote waren für die reiche Oberschicht gedacht, wobei man gleich an die Oligarchen-Elite denken muss, weil nur diese über ausreichend finanzielle Mittel verfügt, die man z. B. für eine Malediven-Reise benötigen würde.

Die Texte von *Cosmopolitan Armenia* sind im Korpus 24.502 Tokens vertreten. Die folgende Tabelle veranschaulicht die Verteilung der variablen Elemente, vgl.:

Überschrift	Anzahl	Text	Anzahl			
Russizismen	0	Russizismen	27			
Anglizismen	8	Anglizismen	373			
GESAMT		prozentual	Anzahl	Schrift	Tokens	Types
Russizismen	27	0.11 %	10	kyrillisch	27	22

²⁹² Vgl. das Interview: <http://asbarez.com/146486/cosmopolitan-armenia-magazine-closes-down/> (letzter Zugriff: 09.07.2017).

Anglizismen	381	1.55 %	339	lateinisch	381	224
-------------	-----	--------	-----	------------	-----	-----

Tabelle 22: Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei *Cosmopolitan Armenia*

Wie die Tabelle zeigt, wurde für dieses Medium die Variation der Schrift sprachlicher Elemente einzeln behandelt, weil, im Gegensatz zu den Tageszeitungen und anderen Medien, sich die Texte von *Cosmopolitan Armenia* durch eine große Anzahl von Wörtern und Ausdrücken in lateinischer Schrift auszeichnen.

Bei der Datenanalyse fällt insbesondere auf, dass sich unter den 24.502 Tokens kein einziger Dialektismus finden lässt, was als klares Merkmal für die intendierte Zielgruppe des Frauenmagazins zu sehen ist.

Überhaupt lassen sich bei *Cosmopolitan Armenia* nur einzelne Russizismen feststellen, die sich sowohl aus Internationalismen, die über das Russische ins Armenische gelangt sind, als auch aus themenspezifischen Ausdrücken zusammensetzen. Vgl. hierzu den folgenden Beispielsatz:

- (206) *Oč' mi sarsap'eli ban č'ka nranowm, or henc' tvyal kolektivě k'oně č'i darjel.*
 (27.09.2014) – „Es gibt nichts Schreckliches darin, dass eben dieses Arbeitsteam nicht deins geworden ist.“

In Satz (206) ist das Nomen ‚Arbeitsteam‘ durch das russ. „КОЛЛЕКТИВ“ *kolektiv* erfasst, was sich sowohl in der arm. Umgangssprache als auch Standardsprache bereits etabliert hat. Damit wird hauptsächlich auf das Personal bzw. die KollegInnen Bezug genommen. Im Text geht es darum, den richtigen Zeitpunkt für den Jobwechsel zu erkennen. Der Beispielsatz (206) besagt, dass es nichts Schreckliches ist, festzustellen, dass man zum jeweiligen Arbeitsteam nicht passt.

Wie auch erwartet wurde, weisen die Texte von *Cosmopolitan Armenia* einen zahlenmäßigen Unterschied zwischen den Russizismen und Anglizismen (s. Tabelle 22). Ein weiteres markantes Merkmal dieses Magazins ist, dass die meisten Anglizismen in lateinischer Schrift vorkommen, während nur einige Russizismen in kyrillischer Schrift erfasst sind. Die Anglizismen sind sowohl Internationalismen

als auch kontextspezifische Begriffe aus den Bereichen Mode, Reisen, Kosmetik etc. Meistens sind es Namen von Restaurants, Hotels, Shops, Straßen, Sehenswürdigkeiten etc., deren Originalorthografie in den Texten beibehalten wird, vgl.:

(207) *Xorhowrd enk' talis anpayman linel Baja Cantina, Mi Casa, Maro's Shrimp House, La Dolce, Hacienda de Coyote řestorannerowm. (4.10.2014) – „Wir empfehlen, unbedingt in den Baja Cantina, Mi Casa, Maro's Shrimp House, La Dolce, Hacienda de Coyote Restaurants zu sein.“*

In diesem Artikel wird der mexikanische Urlaubsort *Cabo San Lucas* vorgestellt. Ein Urlaub dort ist jedoch für die Verhältnisse einer berufstätigen Frau mit durchschnittlichem Monatsgehalt in Armenien in finanzieller Hinsicht absolut unrealistisch. Das betrifft die meisten Urlaubsorte, die vom Magazin vorgestellt werden. Diese Tatsache belegt die Grundannahme darüber, dass die eigentliche Zielgruppe des Magazins die reiche arm. Elite war.

In den Texten, die über ausländische Urlaubsziele berichten, kommen typische Toponyme sowie Namen lokaler Straßen, Hotels und Sehenswürdigkeiten, die in lateinischer Schrift wiedergegeben werden, vor, vgl.:

(208) *Kalak'i kentronowm gtnvoř matč'eli hyowranoc'neric' xorhowrd ktank' Hotel Goya Seville-n, orě erkastłani, ěntanekan gołtrik hyowranoc' ē (mek gišerova varjě 25-30 evro): (4.10.2014) – „Von den im Zentrum der Stadt gelegenen günstigen Hotels würden wir das Hotel Goya Seville empfehlen, das ein zweistöckiges gemütliches Familienhotel ist.“*

Der Artikel, aus dem der Satz (208) stammt, stellt die spanische Stadt Sevilla als ein Reiseziel für eine Stadtreise dar. Kennzeichnend für den Sprachstil dieses Magazins ist, dass sogar Bezeichnungen wie *Hotel, Straße* etc. nicht übersetzt werden, sondern in fremder Schrift wiedergegeben werden, vgl.:

- (209) *Ekaterinayi palatowm ē gtnvowm hanrahayt Sat'e senyakë (Jantarnaja komnata), orn ambołjowt'yamb patvac ē sat'ov.* (4.10.2014) – „Im Palast von Ekaterina befindet sich das berühmte Bernsteinzimmer (Jantarnaja komnata), das komplett mit Bernstein belegt ist.“

Im Artikel, wo über Sankt Petersburg berichtet wird, wird das Palast der Königin Ekaterina beschrieben, wobei in Klammern der Name *Bernsteinzimmer* in kyrillischer Schrift wiedergegeben wird.

Auf diese Weise wird in allen Artikeln verfahren, die ausländische Urlaubsorte präsentieren. Insgesamt fällt auf, dass durch den Gebrauch von Lehnwörtern versucht wird, dem Sprachstil der Texte gehobenen Charakter zu verleihen. Das belegen auch Texte, in denen sogar einfache Ausdrücke und Wörter wie *tax free, beauty* etc. nicht übersetzt sind, wie es im folgenden Satz der Fall ist:

- (210) *Beauty hetazotowt'yan araĵin nšanaketë Aveda Salon & Spa-n ēr (Piazza della Rovere 112-114).* (4.10.2014) – „Das erste Ziel der Beauty-Untersuchung war das *Aveda Salon & Spa*.“

Das Nomen *beauty* konnte im obigen Satz, der aus einem Artikel über Rom entnommen wurde, auch übersetzt werden, was nicht passiert ist.

Die Schreibweise von Anglizismen ist bei *Cosmopolitan Armenia* nicht einheitlich. Generell machen die Texte verwirrenden Eindruck, weil in ihnen gleichzeitig Elemente in arm., lateinischer und kyrillischer Schrift vorkommen. Bei einigen Anglizismen liegt beispielsweise eine Variation der Schrift vor. Sie kommen in verschiedenen Texten sowohl armenisiert als auch in lateinischer Schrift vor, vgl.:

- (211) *K'atak'i lavagowyn šop'ing p'otoc'nern en mimyanc' zowgaheř telakayovac Sierpes eŵ Titowan p'otoc'nerë.* (4.10.2014) – „Die besten Einkaufsstraßen der Stadt sind die einander gegenüber gelegenen Straßen *Sierpes* und *Titowan*.“

Im obigen Satz ist das Nomen *shopping* transliteriert als arm. „շոփինգ“ *šop'ing* wiedergegeben worden. Das ist der einzige Satz, in dem *shopping* in arm. Schrift erfasst ist. In allen anderen Beispielen wird die engl. Schreibweise beibehalten, vgl.:

- (212) *Kabon iskakan draxt ē shopping-i siraharneri hamar.* (4.10.2014) – „Cabo ist ein echtes Paradies für Shopping-Liebhaber.“

Weitere in lateinsicher Schrift erfasste Anglizismen sind Modebegriffe wie z. B. *high-waisted jeans, skinny, straight, street fashion*, Internet-Begriffe wie *Skype, Wi-Fi, Facebook*, aber auch einfache Anglizismen wie *generation, company, news, group, good morning, friends, next, boyfriend* etc., vgl.:

- (213) *Barjr gotkatelov jinserë karot en linel eṽ skinny, eṽ boyfriend, eṽ straight...* (04.10.2014) – „Die Jeans mit hoher Taille können sowohl *skinny*, als auch *boyfriend* und *straight* sein.“

Im Text werden verschiedene Jeans-Stile dargestellt. Die Modebegriffe *skinny, boyfriend* und *straight* sind aus dem Englischen ohne Änderungen übernommen. Abgesehen vom Sprachstil des Magazins, der deutlich dazu tendiert, die Texte mit engl. Lehnwörtern zu würzen, kann im Fall von Modebegriffen die Übernahme dadurch bedingt sein, dass arm. Synonyme für aktuelle Modetendenzen nicht gegeben sind.

Die oben erfasste Annahme darüber, dass die AutorInnen durch fremdsprachige Elemente den Stil des Magazins als *besonders* zu gestalten versuchen, wird durch weitere Beispiele belegt. Im Folgenden Satz könnte beispielsweise der Ausdruck *World Bank* problemlos ins Armenische übersetzt werden, insbesondere, weil der synonyme Ausdruck „համաշխարհային բանկ“ *hamašxarhayin bank* im Armenischen sehr gängig ist. Der Text, aus dem der folgende Satz stammt, berichtet über erfolgreiche Frauen. Der Beispielsatz (214) erzählt über die Karriere der Geschäftsführerin von *Facebook*, Sheryl Sandberg, vgl.:

- (214) *Ašxatowm ēi orpes hetazotakan ašxatank'neri patasxanatowi ognakan, apa glxavor tntesaget World Bank-owm. (25.09.2014) – „Ich arbeitete als Hilfskraft beim Zuständigen für die Untersuchungsarbeiten, dann in der World Bank als Hauptökonomin.“*

Diejenigen Anglizismen, die bereits ins morphologische System des Armenischen integriert worden sind, werden in arm. Schrift erfasst. Mit der Integration ins Armenische wird die Tatsache gemeint, dass sie auf Armenisch flektiert werden. Die Übernahme dieser Elemente aus dem Englischen ist jedoch nicht immer fehlerfrei, vgl.:

- (215) *Šowkayowm haytnvec'in naeṯ nmanatip leginsner. (21.10.2014) – „Auf dem Markt sind ähnliche Leggings erschienen.“*

Das engl. Nomen *legging* hat im obigen Satz das arm. Pluralsuffix -նւթ/-ner bekommen. Dabei wurde bei der Pluralbildung das letzte *g* von *legging* gestrichen.

Armenisiert werden die engl. Wörter in den Texten von *Cosmopolitan Armenia* auch durch Wortbildungen. Der Text, aus dem der folgende Satz zitiert wird, erzählt wiederum eine Erfolgsgeschichte, diesmal der us-amerikanischen Geschäftsfrau Angie Hicks, vgl.:

- (216) *Erb es der tntesagitowt'yan fakowlteti owsanoł ēi, inj praktikayi npatakov harc'azrowyc'i ēr kanč'el mi ěnkerowt'yowm, orě venč'owrayin kapital ēr hamarvowm. (25.09.2014) – „Als ich noch an der Fakultät für Ökonomie studierte, wurde ich von einer Firma, ein Wagniskapital, für eine Praktikumsstelle zum Interview eingeladen.“*

Um das Nomen *Wagniskapital* auszudrücken, wird in Satz (216) mit dem engl. Nomen *venture* und dem arm. Suffix -ւյիւ/-ayin das Adjektiv „վնչուրայիւ“ *venč'owrayin* gebildet, mit dem die Firma beschrieben wird.

Durch die Analyse des Sprachstils von *Cosmopolitan Armenia* anhand ausgeführter Beispiele konnte gezeigt werden, dass die sprachliche Variation beim Frauenmagazin anhand unterschiedlicher Verfahren zustande kommt. Im Vergleich zu den anderen bisher diskutierten Medien konnten folgende Unterschiede festgestellt werden:

1. Sowohl Dialektismen als auch ugs. Elemente fehlen komplett,
2. Ugs. Russizismen kommen nur in sehr kleiner Anzahl vor. Dahingegen werden viele Toponyme aus dem Russischen übernommen und wie im Original wiedergegeben,
3. Sowohl Anglizismen als auch Russizismen sind sehr themenbezogen,
4. Die große Anzahl themenspezifischer Anglizismen, von denen viele nicht zur ugs. Alltagslexik gehören, setzen bei der Zielgruppe des Magazins Englischkenntnisse auf einem bestimmten Niveau voraus.

8.7 Das Jugendmagazin Ե՛ս Yes!

Das Jugendmagazin *Ե՛ս Yes!* wurde 2006 in Jerewan gegründet und hatte sowohl eine Print- als auch online-Version. 2013 wurde die Publikation sowie der Verkauf des Magazins aufgrund von Konflikten zwischen dem Magazinvorstand und der Chefredakteurin verboten. Die alte Website, von der die Texte für das Korpus gesammelt wurden, wurde offensichtlich nach dem Konflikt zwischen dem Magazinvorstand und der Chefredakteurin geschlossen.

Nach dem Verbot hat die Chefredakteurin den Verlag verlassen und angefangen, ein anderes, fast gleichnamiges Magazin «Ես եմ» *Es em* ‚Ich bin‘ herauszugeben, das seit 2015 publiziert wird.²⁹³

Im Korpus betragen die Texte dieses Jugendmagazins 7457 Tokens. Das Themenspektrum des Magazins – Ereignisse und Gerüchte aus dem Leben von arm. Prominenten, Horoskop, Facebook-Posts von bekannten Personen aus dem

²⁹³ <http://yesyes.am/> (letzter Zugriff: 09.07.2017).

Showbusiness – kann man als *eng* bezeichnen. Diese Themen sind vielmehr für den sorglosen und finanziell gut bestellten Teil der Jugend gedacht. Einfache Jugendliche in Armenien sind vielmehr in alltägliche finanzielle Probleme und Aktivitäten ihrer Familien involviert. Die hohen Studiengebühren machen es vor allem Studierenden aus der unteren und mittleren Schicht zu schaffen. Viele sind gezwungen, während des Studiums zu arbeiten. Jugendliche auf dem Lande leisten neben dem Studium zusätzlich schwere Arbeit auf dem Feld oder in der Viehzucht, je nachdem, aus welchem Bereich die Familie kommt. Da bleibt wenig Zeit und Interesse, sich mit solchen Themen des Jugendmagazins auseinanderzusetzen.

Hingegen wurden im Jugendmagazin Probleme bzw. Fragen gewöhnlicher Jugendlicher nicht thematisiert. Solche Themen wären beispielsweise die Arbeitslosigkeit der Jugend, Job- bzw. Karrieremöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt, Berufswahl, Ausbildungsfinanzierung, Freizeitgestaltung etc. Dies lässt darauf zu schließen, dass die *einfache*, nicht wohlhabende Jugend mit gewöhnlichen Interessen und Problemen nicht zur unmittelbaren Zielgruppe des Magazins zählte. Vielmehr wurde die arm. *Elitejugend*, was eine ziemlich kleine Zielgruppe bedeutet, durch die spezifische Thematik von dem Magazin angesprochen.

Diese Zielgruppenorientierung zeigt sich sprachlich in der Einhaltung der Norm der literarischen Standardsprache. Dabei fungiert hier die Norm der literarischen Standardsprache als Prestigenorm, mit der das Medium der eigentlichen Zielgruppe, der *Elitejugend*, gerecht wird.

Dies zeigt sich insbesondere beim Gebrauch lexikalischer Elemente der geschriebenen literarischen Sprache, vgl.:

- (217) *Řows haytni calrergow, hanračanač' howmorist, heřostahařordavar, derasan eřw ergič' Mak'sim Galkini c'ankac'ac elowyt' iskakan ton ē.* (12.11.2014) – „Jeder Auftritt des russischen Parodisten, berühmten Humoristen, Fernsehmoderators, Schauspielers und Sängers *Mak'sim Galkin* ist ein echtes Fest.“

Das Nomen *Parodist* ist in Satz (217) mit arm. „ծարդերգոյ“ *catrergow* erfasst, was als ein hochstandardsprachliches Element sehr selten verwendet wird. Vielmehr ist sein Synonym „կատակերգոյ“ *katakergak* gängig.

Im Jugendmagazin werden auch Interviews mit den Prominenten zitiert. Diese Interviews sind in der literarischen Standardsprache ohne jegliche Variation erfasst. In diesem Fall kann man jedoch nicht feststellen, ob der Text tatsächlich so von den Sprechenden produziert wurde oder ob es das Ergebnis redaktioneller Bearbeitung ist, vgl.:

- (218) «*Naeṽ šat šk'et gišeralamp ē nvirel inj*», - *haytnec' derasann ow avelac'rec', or šat ē kareṽorowm howgeṽor nverč.* (11.11.2014) – „Sie hat mir außerdem eine sehr schicke Nachtlampe geschenkt, – teilte uns der Schauspieler mit und fügte hinzu, dass er großen Wert auf das geistliche Geschenk legt.“

Der Text, aus dem der Satz (218) stammt, erzählt über die Geburtstagsfeier eines arm. Schauspielers. Das Nomen *Nachtlampe* ist mit dem standardsprachlichen „գիշերալամպ“ *gišeralamp* wiedergegeben. Im ugs. Kontext bzw. in der Alltagssprache wird stattdessen die russ. Entlehnung „ночник“ *nočnik* gebraucht.

Wie oben erwähnt, kommen im Jugendmagazin im Vergleich zu den anderen Medien, besonders zu den Tageszeitungen, Russizismen kaum vor. Manchmal werden, wo das arm. Wort keine Bedeutungskonnotationen unterscheidet, russ. Entlehnungen zur Präzisierung herangezogen. Dies ist der Fall zwischen Ring und O-Ring, vgl.:

- (219) «*Arkacner gyowłowm*» *anowm owunec'ot albomowm teṽadrac lowsankarnerowm ereṽowm ē, or Šowšannayi matnematn matani (kalc'o) ka.* (25.05.2014) – „In den Fotos, die im „Abenteuer auf dem Lande“ genannten Album gepostet wurden, sieht man, dass Šowšanna auf dem Ringfinger einen Ring (O-Ring) trägt.“

Der Satz (219) erzählt über eine arm. Schauspielerin, auf deren Finger ihre AnhängerInnen in den Fotos einen O-Ring gesehen haben. Da aber das arm. Nomen „*matani*“ den Bedeutungsunterschied zwischen einem Ring und einem O-Ring nicht kennt, wird in Satz (219) mit dem russ. Nomen „*кольцо*“ *kol'co*, das zusätzlich in Klammern gesetzt ist, erläutert, dass es sich nicht um einen einfachen Ring, sondern um einen O-Ring handelt.

Abweichungen von der Standardnorm der literarischen Sprache kommen im Jugendmagazin hauptsächlich auf der lexiko-semantischen Ebene durch einige Anglizismen zustande. Diese kommen entweder in Zitaten oder im eigentlichen Text vor, vgl.:

- (220) *Mard es sark'owm, TV es tanowm hetd ašxatelow, heto parzwoom en aypisi hetak'rk'ir baner.* (21.06.2014) – „Man macht sie zum Menschen, nimmt sie mit ins Fernsehen zum Arbeiten und dann stellen sich solche interessante Dinge heraus.“

Der Text, aus dem der Satz (220) stammt, ist ein Interview mit einem arm. Fernsehmoderator über seine Scheidung von seiner Frau. Wie in Satz (220) zu sehen ist, wird die lateinische Schreibweise der engl. Abkürzung *TV* beibehalten.

Wie im Falle des Frauenmagazins so werden auch in den Texten des Jugendmagazins viele Anglizismen in lateinischer Schrift wiedergegeben, was sowohl auf die Thematik als auch auf die Adressatenkreise des Mediums zurückzuführen ist. Vgl. hierzu den folgenden Satz:

- (221) «*Linowm ēin mijoc'arowmner, oronc' hamar ink's ēi anowm dimahardarowms eṯ šaterě hetak'rk'rvowm ēin, t'e owm mot em arel make-up-ě,- nšec' ergč'owhin, ov ayd depk'ic' heto mtacel ē, gowc'e ir mot stac'vi dimahardarowm anelě.* (02.05.2014) – „Es gab Anlässe, für die ich mir das Make-Up selbst machte, und die Leute interessierten sich, bei wem ich das Make-Up gemacht habe', – erwähnte die Sängerin, die sich dann überlegte, ob Schminken bei ihr vielleicht klappen würde.“

Da das Jugendmagazin auch die Illustration bestimmter Fernsehsendungen zu seinen eigentlichen Themen machte, konnten in der Datenanalyse auch themenspezifische Anglizismen aufgefunden werden, vgl.:

(222) *Nkati owni «Tnp'esa» sit'k'owmowm ir marmnavorac kerparě. (14.11.2014) – „Sie meint die Rolle, die sie in der «Tnp'esa» Sitcom hatte.“*

Der Text, dem der Satz (222) entnommen wurde, ist die Wiedergabe eines Interviews mit einer arm. Schauspielerin, die über ihre verschiedenen Rollen in Fernsehserien erzählte. In Satz (222) wird vom Autor des Textes der Anglizismus *Sitcom* verwendet, der zudem flektiert wird.

Die Datenanalyse des Jugend- und Frauenmagazins hat offenbart, dass das sozioökonomische Profil der Zielgruppe eines Mediums die Manifestation bestimmter Variationserscheinungen und gleichzeitig das *Fehlen* von anderen Variationen bedingt. Die eigentliche Zielgruppe bestimmt sowohl das Themenspektrum des Mediums als auch die sprachliche Gestaltung der Information. Dabei erfüllt die Sprache zweifache Funktion: Sie gilt als Medium der Kommunikation und als Symbol einer bestimmten sozialen Schicht.

8.8 Zusammenfassung

Die Analyse der Presstexte von zehn Jerewaner Medien lässt folgende Schlussfolgerungen zu: Das Format des jeweiligen Mediums, seine thematische Ausrichtung, die Zielgruppenorientierung sowie der Kontext sind die Hauptfaktoren, die die verbale Gestaltung der Texte beeinflussen. Insbesondere bei den adressatenorientierten Medien, wie beim Frauen- und Jugendmagazin, sticht die unmittelbare Berücksichtigung der eigentlichen Zielgruppe des Mediums bei der sprachlichen Gestaltung von Texten hervor.

Bei der Bestimmung des Adressatenkreises vom jeweiligen Medium ist folgende Unterscheidung von Relevanz: Die intendierte Zielgruppe des Mediums sind diejenigen LeserInnen, *für die geschrieben wird*. Das Geschriebene *erreicht* jedoch heutzutage, insbesondere im Fall von online Medien, ein viel größeres Auditorium. Wie bereits erwähnt, kann theoretisch jedes Mitglied der Sprachgemeinschaft mit Internetanschluss und mit entsprechenden Sprachkenntnissen zum potenziellen Auditorium von online Medien gezählt werden. Bell (1991) segmentiert das Auditorium der Massenmedien in folgende Gruppen:

- Die eigentliche Zielgruppe, die adressiert wird,
- Die ZuhörerInnen, die im Auditorium erwartet werden, an die werden die Medienprodukte jedoch nicht gerichtet,
- MithörerInnen („overhearers“), deren Präsenz im eigentlichen Auditorium nicht erwartet wird,
- LauscherInnen („eavesdroppers“), die vom eigentlichen Auditorium ausgeschlossen werden (vgl. Bell 1991: 92 f.).

Obwohl Bell (1991) diese Unterscheidung eher in Bezug auf Funkmedien und weniger in Bezug auf die Presse trifft, kann man diesen Ansatz auch zur Unterscheidung des Auditoriums von online Medien heranziehen, weil diese ihr Auditorium wegen ihrer dauerhaften elektronischen Zugänglichkeit weniger unter Kontrolle haben. Im Auditorium der online Pressemedien kann man somit zwei

Gruppen unterscheiden: die eigentliche *primäre Zielgruppe* und die *sekundäre Leserschaft*, die die Produkte der online Presse aus unterschiedlichen Gründen (z. B. im Ergebnis einer Google-Suche) erreichen.

Die *primäre* Zielgruppe bedingt nicht nur die verbale Planung der Information, sondern auch die sprachliche *Freiheit*, die sich die AutorInnen bei der Erfassung der Texte leisten können. Da das Geschriebene von online Medien jedoch, wie bereits argumentiert, auch eine *sekundäre* Leserschaft erreicht, erstreckt sich der sprachliche Einfluss des Mediums *auch* auf diese Leserschaft. Durch die dauerhafte Zugänglichkeit der elektronischen Medienprodukte wird somit die Gebundenheit des Mediums an die ursprünglich definierte Zielgruppe aufgelöst. Diese Eigenschaft wurde bereits von McQuail (1969) für die Medien im Allgemeinen festgestellt:

„Mass media make the same messages available to all, subject to certain constraints, and are a potential threat to the authority and norms of a rigidly stratified or closely controlled social structure.“ (McQuail 1969: 5)

Die obigen Ausführungen setzen voraus, dass sich die online Pressemedien auch ihre sekundäre Leserschaft bei der verbalen Planung ihrer Produkte berücksichtigen sollten. In diesem Fall ist theoretisch davon auszugehen, dass sich dieser Aspekt in der zunehmenden sprachlichen Variation der online Presse niederschlagen wird.

Tatsächlich wurde bei den analysierten fünf Tageszeitungen nicht nur vielfältige Manifestation sprachlicher Variation nachgewiesen. Auch ein großes Maß an Freiheit hinsichtlich der verbalen Planung der Texte wurde festgestellt. Es wurden in unterschiedlichem Umfang ugs. Elemente, Dialektismen, Jargonismen sowie Lehnwörter festgestellt. Dabei wurden bei fast allen untersuchten Medien, mit Ausnahme der religiösen Nachrichtenseite *Ter Hambarjowm*, des Frauenmagazins *Cosmopolitan Armenia* sowie des Jugendmagazins *Ե՛ւ Yes!*, parallele Variationserscheinungen dokumentiert, die von der Entwicklungsdynamik der Jerewaner Varietäten zeugen.

Bei beiden eliteorientierten Medien, *Cosmopolitan Armenia* und *Ե՛ս Yes!*, konnte nachgewiesen werden, dass sie sich sprachlich stark an ihrer primären Zielgruppe orientieren. Dies wurde u. a. durch die Einhaltung der Standardnorm als Prestigesymbol der reichen Elite realisiert.

Außersprachlich wurde die Zielgruppe durch die thematische Ausrichtung des Magazins rekrutiert:

„Content appears to adjust to what the readership is considered to like, and magazine story characters tend to accentuate traits which are believed prominent in the readership group at any one time.“ (McQuail 1969: 70)

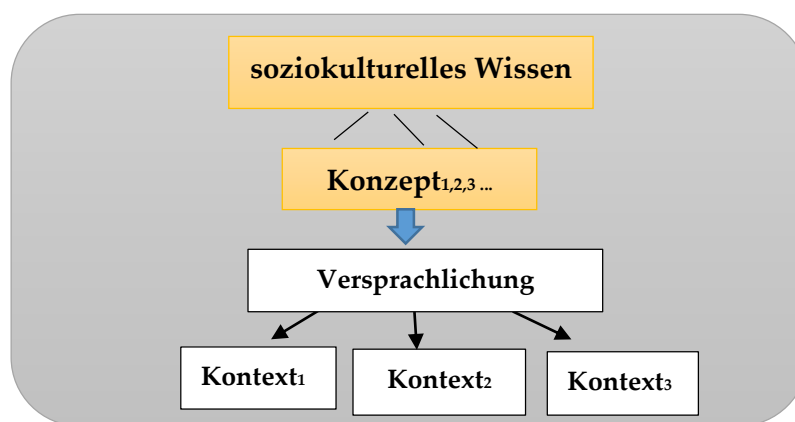
Die Themenangebote des Frauenmagazins, wie die Analyse der Texte aufgezeigt hat, setzten bei der Zielgruppe bestimmte sozioökonomische Bedingungen voraus, durch die erst die Wahrnehmung vielfältiger Freizeitangebote des Magazins möglich sein könnte.

Des Weiteren zeigte sich eine deutliche Überschneidung der Variationserscheinungen, die in den fünf Tageszeitungen sowie bei der politisch-satirischen Nachrichtenseite *ArmComedy* nachgewiesen wurden, mit den Variationstendenzen, die anhand der Interviews sowie im Ergebnis der Fragebogenauswertung elizitiert wurden. Das gleichzeitige Vorkommen von diversen Dialektismen und Russizismen sowohl im mündlichen als auch im schriftlichen Diskurs zeigt die aktuelle Entwicklungsdynamik Jerewaner Varietäten. Darüber hinaus ist es ein eindeutiges Indiz dafür, dass die Entwicklungstendenzen Jerewaner Varietäten von der Presse erkannt und aufgegriffen werden.

Das Vorkommen diverser *Ėabiz*-Varianten, wie z. B. „խորդել“ *xowrdel* ‚Geldscheine wechseln‘, „բիրիք“ *birik* ‚in großen Mengen‘, „փաթթած ունենալ“ *p’at’t’ac ownenal* ‚pfeifen auf‘, „մուտիլովկա“ *mowtilovka* ‚Lüge‘ etc., in den Tageszeitungen sowie bei der politisch-satirischen Nachrichtenseite *ArmComedy* darf nicht zwingend deren *Ėabiz*-Charakter leugnen. Ganz im Gegensatz zeugt ihr Gebrauch auch seitens der Medien von der Entwicklungsdynamik von *Ėabiz* als einer Jerewaner Varietät. Diese Elemente wurden von der Presse genau aufgrund

ihres Potenzials, über die sprachliche Bedeutung hinaus spezifische soziokulturelle Aspekte vermitteln zu können, aufgegriffen. Der Gebrauch dieser Elemente durch die Presse in ihrer in der Sprachgemeinschaft bereits etablierten, teilweise stigmatisierten Bedeutung, spricht für den Konsens zwischen den Mediengestaltern und der Sprachgemeinschaft hinsichtlich des soziokulturellen Bedeutungspotenzials dieser Varianten: „There is a complex reciprocal relationship between media representations of linguistic variation and actual community norms“ (Stuart-Smith/Ota 2014: 131).

Jede Gesellschaft verfügt über ein nur ihr eigenes, sprachgeschichtlich tradiertes soziokulturelles Wissen. Dieses Wissen spiegelt sich u. a. im gemeinsamen Gebrauch bestimmter Konzepte in bestimmten Kontexten wider. Im Zusammenhang mit der Mediensprache und deren Verhältnis zur Sprachgemeinschaft gewinnt dieser Aspekt zusätzlich an Relevanz. Das gemeinsame soziokulturelle Wissen ist als diejenige Grundlage zu betrachten, die die Informationsvermittlung zwischen den Medien und der Sprachgemeinschaft über Raum und Zeit ermöglicht. Dem Kontext kommt in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle: Das soziokulturelle Wissen ist nicht kontextfrei. Vielmehr wird es im entsprechenden Kontext erst versprachlicht. Das folgende Schema veranschaulicht diesen Prozess:



Schema 9: Die Kommunikation innerhalb einer Gesellschaft anhand des gemeinsamen soziokulturellen Wissens

Das Schema ist folgendermaßen zu interpretieren: Das gemeinsame soziokulturelle Wissen einer Gesellschaft besteht aus zahlreichen Konzepten, die das Ergebnis von gemeinsamen historischen Erfahrungen sind. Zum Ausdruck kommen diese Konzepte erst im entsprechenden Kontext durch bestimmte sprachliche Mittel. Es kommt aber oft vor, und dies wurde in der Analyse der Presstexte belegt, dass im bestimmten historischen Moment gewisse sprachliche Elemente sich als geeignete Varianten durchsetzen, um gewisse Konzepte treffend auszudrücken. Als ein Beispiel kann man die jargonsprachliche Beteuerungsformel „շան որդւ ըլնեմ“ *šan tša ělnem* ‚dass ich ein Hundesohn bin‘ nennen (s. Kap. 6.6.10). Diese sprachlichen Elemente können aus der jeweiligen Standardsprache, aber auch aus nicht-standardsprachlichen Varietäten stammen. Möchte man als Mitglied der Sprachgemeinschaft – als Sprechende/r oder JournalistIn – das betroffene Konzept treffend mit allen Bedeutungskonnotationen kommunizieren, ist man auf das sprachliche Element angewiesen, das sich im historischen Moment der Sprachentwicklung am besten dafür eignet. Ist die Wahl dieses Elements in der jeweiligen Kommunikationssituation unangemessen, muss eine Entscheidung getroffen werden: Entweder werden die Rahmenbedingungen der Kommunikationssituation verletzt, wenn z. B. in einem standardorientierten Medium ein Jargonismus vorkommt, oder gehen bestimmte Bedeutungskonnotationen durch die Wahl eines neutraleren Ausdrucks verloren.

Mit den oben erfassten Überlegungen wird dafür plädiert, dass der Gebrauch von nicht-standardsprachlichen Varianten seitens eines Mediums nicht ohne Weiteres mit der Zielgruppe des Mediums in Beziehung gesetzt werden soll. Das soll nicht besagen, dass die Medien bei der verbalen Planung ihrer Produkte ihre Adressatenkreise nicht berücksichtigen. Diese Tatsache wurde bereits in der Datenanalyse mehrmals belegt. Vielmehr scheint es dringend notwendig, bei der Analyse und Interpretation der Mediensprache den soziokulturellen Kontext, in dem die Kommunikation zustande kommt, zu berücksichtigen.

Vor allem im Fall der untersuchten Tageszeitungen konnte gezeigt werden, dass die Entscheidung sehr oft zugunsten der nicht-standardsprachlichen Variante

getroffen wird, d. h. zugunsten der Informationsvermittlung mit geeigneten sprachlichen Elementen, auch wenn dadurch gewisse redaktionelle Richtlinien verletzt oder die Erwartungen der Adressaten nicht vollständig erfüllt werden können. Im Fall der fünf Tageszeitungen war es offensichtlich, dass redaktionelle Richtlinien den Gebrauch von variablen, d. h. nicht-standardsprachlichen Elementen in unterschiedlichem Maße zulassen. Der redaktionelle Eingriff bzw. Einfluss muss jedoch nicht zwangsläufig nur in Richtung Normeinhaltung verstanden werden. Die sprachliche Freiheit, die die Autoren haben, bettet sich ebenfalls in die redaktionelle Sprachplanung eines Mediums ein. Letztendlich besteht das eigentliche Ziel eines jeden Mediums darin, genug Konsumenten zu rekrutieren. Der Gebrauch der Alltagslexik ist ein optimales Werkzeug, die Lesbarkeit der Zeitung zu gewährleisten und der online-Konkurrenz standzuhalten. Zwar sind die Inhalte der Massenmedien nach wie vor der Bearbeitung und Korrektur unterworfen, konkurrieren die modernen Medien jedoch mit anderen Textgenres, die keiner institutionellen Kontrolle unterliegen, wie z. B. Leserkommentaren, Blogbeiträgen, Forumdiskussionen, für Aufmerksamkeit. Das öffentliche Schreiben in der Volkssprache bzw. im Dialekt ist mit der professionell gestalteten, institutionell umrahmten Sprache verflochten (vgl. Androutsopoulos 2011: 154).

Im Ergebnis der Analyse von Presstexten wurden zwei Variationstendenzen bestimmt, wobei die Norm der Standardvarietät als Ausgangspunkt definiert wurde. Es wurde argumentiert, dass die Variation nicht nur *nach unten*, d. h. in Richtung *niedriger* Varietäten wie Dialekt, Soziolekt oder Jargon, realisiert wird, sondern auch *nach oben* zum gehobenen Sprachstil, d. h. oberhalb der Standardnorm, wobei die Sprache zusätzlich an Symbolhaftigkeit gewinnt.

9 Fazit und Überblick

9.1 Die Jerewaner Varietäten

Auf der Grundlage und infolge der Analyse der erhobenen Daten kann zu den Jerewaner Varietäten bzw. zur sprachlichen Variation im gesprochenen Armenischen in Jerewan Folgendes erschlossen werden:

Die diversen Sprachkontaktsituationen zwischen den Jerewaner Varietäten und den ostarm. Dialekten spiegeln sich in den Registern von Jerewanern und Jerewanerinnen wider. Die Daten des mündlichen Diskurses haben aufgezeigt, dass die Variation durch folgende Verfahren zustande kommt:

Auf der lexiko-semantischen Ebene:

Umgangssprachliche Russizismen, deren Vorkommen hauptsächlich auf den arm.-russ. Bilingualismus zurückgeführt werden kann (s. Kap. 4.3). Der Kode-Wechsel zwischen Armenisch und Russisch lässt sich aber auch teilweise durch Aspekte individueller Soziobiografien sowie durch das Geschlecht und den Bildungsgrad der Sprechenden erklären (s. Kap. 7).

Anglizismen, die im Vergleich zu den Russizismen nur selten dokumentiert wurden. Der Gebrauch von Anglizismen konnte durch das Bildungsniveau der Sprechenden erklärt werden (s. Kap. 7.5.2).

Dialektale Elemente, von denen die meisten Bestandteile der überregionalen Umgangssprache waren. Das zahlreiche Vorkommen von Dialektismen in den Einzelregistern der Jerewaner Befragten wurde auf die Sprachkontaktsituationen zwischen dem Jerewaner Dialekt und dem Rest der ostarm. Dialekte zurückgeführt (s. Kap. 7.5.1).

Innovative Wortbildungen, die ausschließlich bei männlichen Befragten festgestellt werden konnten. Diese Tatsache wurde einerseits mit geschlechtsspezifischen Spracheinstellungen erklärt und zwar, dass die Männer mehr dazu neigen, mehr und viel häufiger kreative Neubildungen zu verwenden,

während die Frauen sich mehr an die Norm der Standardsprache halten. Andererseits wurde auch argumentiert, dass die Wahrscheinlichkeit, innovative, d. h. nicht-standardsprachliche Bildungen vorzufinden, bei Befragten mit einem niedrigen Bildungsgrad höher ist.

Auf der morphosyntaktischen Ebene:

Auf der Ebene der Morphosyntax konnte bei fast allen Befragten eine für das NOA im Allgemeinen und für die Jerewaner Varietäten im Einzelnen neue sprachliche Erscheinung, nämlich die Subjekt-Prädikat-Inkongruenz, festgestellt werden. Dieses Phänomen konnte sowohl bei Jerewaner, als auch regionalen InterviewpartnerInnen beobachtet werden. Dies wurde als ein Indiz für fließende Grenzen zwischen den Sprachsystemen, d. h. den Jerewaner Varietäten und den ostarm. Dialekten erklärt. Aufgabe zukünftiger Forschungen sollte sein, herauszufinden, in welchem sprachlichen System die überregionalen Variationserscheinungen zustande kommen und wie sie in andere Systeme übertragen werden.

Auf der phonetischen Ebene:

Auf der Ebene der Phonetik konnten ebenfalls systematische Fälle der Variation, die hauptsächlich auf Kosten von frei variierenden Allophonen zustande kommt, dokumentiert werden. Das wurde als Ergebnis dial. Einflusses erklärt und belegt (s. Kap. 7.4).

9.2 *Řabiz* als eine Jerewaner Varietät

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie, die im Folgenden zusammengefasst werden, lassen das Fazit zu, dass die eingangs aufgestellten Hypothesen zutreffen.

Im Rahmen dieser Studie wurde *Řabiz* als ein soziokulturelles Phänomen ausführlich untersucht (s. Kap. 6). Die Entwicklung des Phänomens wurde zurückverfolgt und in ihren soziokulturellen sowie sprachgeschichtlichen Kontext eingebettet (s. Kap. 6.2 und 6.3). Gleichzeitig wurde die Manifestation von *Řabiz* im Netz mit berücksichtigt und in die Analyse mit einbezogen (s. Kap. 6.4.1).

Die Analyse der *Řabiz*-typischen sprachlichen Merkmale und einzelner Varianten erfolgte anhand Online-Daten sowie Fragebogenauswertung (s. Kap. 6.4.4, 6.5, 6.6). Folgende Schlussfolgerungen können anhand der Analyse gezogen werden:

Die sprachliche Variation kommt bei *Řabiz* anhand folgender Elemente zustande:

Umgangssprachliche Russizismen und russische Jargonausdrücke (s. Kap. 6.6.1.). Es konnte festgestellt werden, dass *Řabiz* erheblich von der russ. Gaunersprache beeinflusst wurde, infolgedessen aus der russ. Gaunersprache sämtliche Jargonismen entlehnt worden sind. Die grundsätzlichen Charakteristika der russ. Gaunersprache wurden beschrieben. Mögliche Sprachkontaktsituationen zwischen den Vertretern der sozialen Gruppe *Řabiz* und russ. Muttersprachlern bzw. Jargonsprachigen wurden herausgearbeitet (s. Kap. 6.5.1).

Dialektale Elemente, die anhand der Fragebogenauswertung und der Analyse der online-Daten erschlossen werden konnten. Diese Dialektismen stammen nur selten aus einem bzw. aus einigen bestimmten Dialekten. Vielmehr sind sie Bestandteile überregionaler Umgangssprache, d. h. sie sind sowohl in der Jerewaner als auch regionaler Alltagslexik vorzufinden (s. Kap. 6.6.3). Dennoch sind ihr dialektaler Charakter und ihre dialektale Herkunft kenntlich zu machen.

Innovative Neubildungen, die anhand Wortbildungen, Metaphern etc. zustande kommen. Es konnte festgestellt werden, dass viele variable Elemente

Aspekte gruppenspezifischer soziokultureller Normen ausdrücken, wie z. B. „լավ աղջիկ“ *lav ałjik* ‚braves Mädchen‘, „սղջկան մարմնով ուղել“ *ałjkan mak'owrov owzel* ‚faire Absichten gegenüber einem Mädchen haben‘ etc. (s. Kap. 6.6.4).

Des Weiteren wurde aufgezeigt, dass die sprachliche Bewertung von *Řabiz* stark mit der soziokulturellen Bewertung der sozialen Gruppe *Řabiz* verbunden ist. Diese Tatsache bewirkt, dass auch diverse sprachliche Elemente gewisser Sprechenden, deren Verhaltensmuster aus der Außenperspektive mit *Řabiz* assoziiert werden, als *Řabiz* eingestuft werden. Dementsprechend wurde zwischen zwei Perspektiven, nämlich *Řabiz*-sein und *Řabiz*-wirken, unterschieden (s. Kap. 6.1).

Obwohl einige sprachliche Merkmale von *Řabiz* gleichzeitig Bestandteile der Jerewaner Umgangssprache sind, lässt sich *Řabiz* anhand eindeutiger sprachlicher Variation auf der morphosyntaktischen, phonetischen und lexiko-semantischen Ebene von der Jerewaner Umgangssprache trennen. Die zahlreichen sprachlichen Charakteristika von *Řabiz* lassen es zu, die Gesamtheit von variablen Elementen, die einerseits als *Řabiz* bezeichnet werden und andererseits von den Vertretern dieser sozialen Gruppe tatsächlich verwendet werden, als eine Varietät zu definieren, die in Jerewan parallel zur Jerewaner Umgangssprache existiert.

Als soziales Phänomen lässt sich *Řabiz* keiner bestimmten sozialen Schicht zuordnen. Wie in Kap. 6.3 festgestellt wurde, haben sich diverse Bevölkerungsgruppen, wie z. B. LandmigrantInnen, zurückgekehrte DiasporaarmenierInnen sowie die neue Elite, an der Bildung der sozialen Gruppe *Řabiz* beteiligt (vgl. Abrahamyan 2006, Fehlings 2014, 2016).

9.3 Die Jerewaner Pressesprache – die Medien als Spiegel der Sprachwirklichkeit

Die Ergebnisse, die anhand der Untersuchung der Jerewaner Pressesprache erzielt werden konnten, haben die Methodenkombination der vorliegenden Studie, nämlich die Berücksichtigung der Mediensprache bei einer soziolinguistischen Untersuchung, völlig unterstützt.

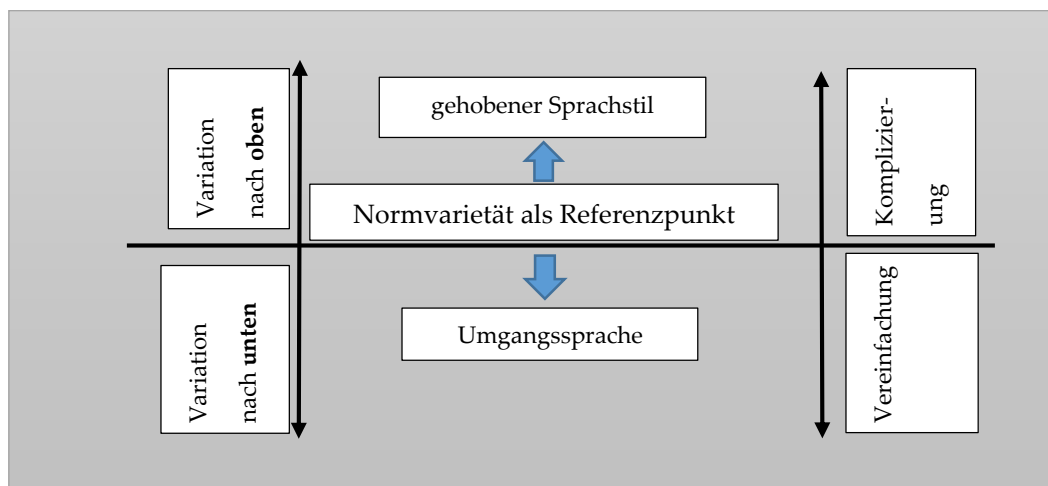
Wie eingangs bereits argumentiert (s. Kap. 5), spielen die Medien in der Sprachentwicklung der betroffenen Gesellschaft zweifache Rolle: Sie sind direkt sprachprägend, wenn die von den Medien gebrauchten Sprachformen an Popularität gewinnen und infolgedessen von den Adressaten des Mediums übernommen werden. Werden diese Formen im Nachhinein noch nachhaltig verbreitet, können sie sich im Sprachwandel niederschlagen (vgl. Bell 1991). Der indirekte Einfluss der Medien kommt u. a. durch den metasprachlichen Diskurs der Medien über Spracheinstellungen bzw. Sprachideologie sowie über den sozialen Wert der Sprachvariation zustande (vgl. Stuart-Smith/Ota 2014, Moschonas 2014, Kristiansen 2014). Der gegensätzliche Prozess ist auch zu beobachten, wenn Tendenzen der Sprachgemeinschaft sich in den Medien wiederfinden. Dies haben die untersuchten Texte der Jerewaner online Presse sehr gut belegt.

Die Analyse der Presstexte hat des Weiteren aufgezeigt, dass besonders die TextverfasserInnen der Tageszeitungen sich große sprachliche Freiheit erlauben, was sich in der sprachlichen Variation der Texte äußert. Dies wurde einerseits mit einer relativ größeren Zielgruppe einer jeden Tageszeitung erklärt sowie durch die Tatsache, dass durch die Berücksichtigung aktueller Tendenzen der Sprachgemeinschaft die Lesbarkeit bzw. Aktualität des Mediums gewährleistet werden. Darüber hinaus, wie das zahlreiche Vorkommen von ugs. Elementen in den Texten der ausgewählten Tageszeitungen zeigen konnte, werden die nicht-standardsprachlichen Formen aus dem Grund bevorzugt, weil sie das zugrundeliegende Konzept nicht nur treffender, sondern vollständiger mit allen

Bedeutungskonnotationen zum Ausdruck bringen. Dies wurde durch die kontextspezifische Analyse nicht-standardsprachlicher Elemente belegt.

Im Fall der beiden Magazine – das Frauenmagazin *Cosmopolitan Armenia* und das Jugendmagazin *Ե՛ս Yes!* – wurde durch die sprachliche Analyse festgestellt, dass die eigentlichen Zielgruppen durch die entsprechende Gestaltung der Medienangebote rekrutiert werden. Die entscheidende Rolle dabei kommt der Thematik des Mediums zu. Durch diese wird nicht nur die primäre Zielgruppe definiert, sondern auch die nicht intendierten Zielgruppen werden aus dem Adressatenkreis ausgeschlossen.

Nimmt man die Norm der geschriebenen und gesprochenen Standardsprache als Referenzpunkt, wonach sich die sprachliche Landschaft einer Sprachgemeinschaft orientiert, kann man die von dieser Normvarietät ausgehenden Variationstendenzen (verschiedener Varietäten) anhand des folgenden Schemas grob veranschaulichen:



Schema 10: Die Richtungen sprachlicher Variation vom Ausgangspunkt „Standardvarietät“

Das Schema 10 stellt die Zusammenhänge auf eine stark vereinfachte Art und Weise dar. Die Normvarietät als der sprachliche und soziokulturelle Referenzpunkt fungiert als Ausgangspunkt, von dem aus sich die Variation nach oben zum gehobenen (literarischen, wissenschaftlichen, religiösen) Sprachstil und nach unten

zu *einfaecheren*, d. h. weniger normgezwungenen Varietäten – wie Dialekt, Soziolekt, Jargon – bewegt. Dabei ist hier mit dem Begriff *einfach* bzw. *Vereinfachung* nicht unbedingt die grammatische Einfachheit sprachlicher Konstruktionen gemeint, sondern eher aus der praktischen Perspektive der Sprechenden die Normfreiheit, die sich Sprechende beim Sprechen erlauben.

9.4 Weiterführende Forschung

Nicht nur die Jerewaner Varietäten, sondern auch das NOA und seine Dialekte sind aus einer breiteren soziolinguistischen Perspektive bisher kaum untersucht. Die Studien, die im Rahmen der arm. Philologie entstehen, werden nach wie vor mit einer puristischen Herangehensweise durchgeführt (s. Kap. 1.1.2). Dadurch wird eine sachliche und unvoreingenommene Vorgehensweise ausgeschlossen. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie haben gezeigt, dass besonders die Jerewaner Varietäten, aber auch die diversen Kontaktsituationen zwischen den ostarm. Dialekten und der Standardsprache ein spannendes Forschungsfeld darstellen. Lohnenswert ist eine größere Stichprobe zu den Jerewaner Varietäten, wobei Faktoren wie Bilingualismus, Mobilität, Fremdsprachenkenntnisse, individuelle Netzwerke dringend mit berücksichtigt werden sollten.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war, aktuelle Entwicklungstendenzen der Jerewaner Varietäten herauszufinden und diese im sprachgeschichtlichen und soziokulturellen Kontext Armeniens zu interpretieren, wobei die sozialen Merkmale einzelner Sprechenden auch zur Erklärung der Variation herangezogen wurden. Die Ziele dieser Arbeit wurden durch die Analyse und Interpretation der Spracheinstellungen der Jerewaner Sprachgemeinschaft, durch die Analyse der aufgezeichneten mündlichen Sprachdaten zu den Jerewaner Varietäten sowie durch die Auseinandersetzung mit der Jerewaner Pressesprache erreicht.

Damit wird einerseits ein Beitrag zum Forschungsdiskurs der Jerewaner Varietäten und andererseits der Jerewaner Pressesprache geleistet. Darüber hinaus

werden durch die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit Voraussetzungen für weitere Erforschung der Jerewaner Varietäten geschaffen.

Anhang

1. Fragebogen auf Armenisch 432
2. Fragebogen auf Deutsch 435

1. Fragebogen auf Armenisch



Հարցաթերթիկ

Սույն հարցումն իրականացվում է թեկնածուական ատենախոսության ուսումնասիրության շրջանակներում: Ատենախոսության թեմա՝ *«Հանրալեզվաբանական ուսումնասիրություններ երևանյան հայերենի հիման վրա»:* Տվյալ հարցմանը մասնակցելով Դուք որպես հայերեն լեզվի կրող նպաստում եք ժամանակակից հայերենի նորագույն շրջանի ուսումնասիրությանը: Հարցմանը Ձեր բարեխիղճ մասնակցությունը առաջնային նշանակություն ունի ուսումնասիրության կայացման գործում:

Հարցումն իրականացնող՝ Մարիա Շահոյան, ասպիրանտ

Էլ. փոստի հասցե՝ Maria.Shahoyan@campus.lmu.de

Մյունխենի Լյուդվիգ Մաքսիմիլիանի համալսարան,
Հասցե՝ Գեշվիլթեր-Շոլլ-Պլաթց 1
80539 Մյունխեն, Բավարիա, Գերմանիայի Դաշնային Հանրապետություն
Հեռախոսահամար՝ +49 (0) 89 / 21800

Հարցման թեմա՝ *«Բարիզր որպես երևանյան խոսակցական հայերենի սոցիոլեզվաբանական տարբերակ»*

Խնդրում եմ ծանոթանալ հետևյալ հարցերին՝ ուշադրությամբ ընթերցելով և պատասխանելով դրանց: Հարցերի մեծ մասը հնարավորություն են տալիս ազատ շարադրել պատասխանը: Որոշ հարցերի հնարավոր է պատասխանել՝ ընտրելով պատասխանի նշված տարբերակներից որևէ մեկը: Ընտրեք Ձեր նախընտրած պատասխանը՝ նշելով համապատասխան վանդակը հետևյալ տարբերանշանով՝ ✓
Հարցման արդյունքները հետագա մշակման են ենթարկվելու անանուն կերպով:

1. Ու՛ն կամ ի՞նչ ես պատկերացնում «ռաբիզ» ասելով:

2. Քո կարծիքով «ռաբիզ»-ը մարդկանց որոշակի սոցիալական խումբ է:

- այո
- ոչ
- չգիտեմ

3. «Ռաբիզ» մարդիկ այլ կե՛րպ են խոսում քան մյուսները:

- այո
- ոչ → անցում հարց 2-ին
- չգիտեմ → անցում հարց 2-ին

4. Եթե այո, ապա ինչո՞ւ է «ռաբիզ» հայերենը տարբերվում առօրյա խոսակցական հայերենից:

- արտասանությամբ
- բառապաշարով
- այլ հատկանիշներով

5. Բացի հայերենից ուրիշ ի՞նչ օտար լեզվի բառեր են օգտագործում «ռաբիզ» մարդիկ:

- ռուսերեն
- անգլերեն
- երկուսն էլ
- չգիտեմ

6. Որո՞նք են այն «ռաբիզ» բառերն ու արտահայտությունները, որոնք ամենից հաճախ են հանդիպում առօրյա խոսքում:

7. Ի՞նչո՞ւ է աչքի ընկնում «ռաբիզ» հայերենը:

8. Ի՞նչ արտաքին հատկանիշներով են «ռաբիզ» մարդիկ տարբերվում մյուսներից:

9. Ո՞ր սոցիալական խավին են պատկանում «ռաբիզ» մարդիկ:

- բարձր
- միջին
- ցածր
- բոլոր
- չգիտեմ

10. «Ռաբիզը» որպես սոցիալական երևույթ ո՞ր տարիքային խմբին է առավել բնորոշ:

- մինչև 30
- մինչև 50
- բոլոր տարիքային խմբերին
- չգիտեմ

11. «Ռ արհզր» որպես սոցիալական երևույթ ո՞ր սեռին է առավել բնորոշ:

- արական
- իգական
- երկուսն էլ
- չգիտեմ

12. «Ռ արհզր» միայն մայրաքաղաք Երևանի՞ն բնորոշ երևույթ է:

- այո
- ոչ
- չգիտեմ

13. Ի նչպիսի՞ ազգային պատկանելիություն ունեն «ռարհզ» մարդիկ:

- հայ
- եզդի
- ռուս
- վրացի
- չգիտեմ

Ծնորհակարություն հարցմանը մասնակցելու համար:

Ձեր մեկնաբանությունները / առաջարկները / դիտողությունները հարցաթերթիկի բովանդակության և կառուցվածքի վերաբերյալ:

Հարցման մասնակից

ամսաթիվ
վայր

Անուն -

Ազգանուն -

Սեռ – իգ. / ար.

Տարիք -

Բնակության վայր -

Ծննդավայր -

Մասնագիտություն -

Չբաղվածություն

2. Fragebogen auf Deutsch

Fragebogen

Die vorliegende Befragung wird im Rahmen des Dissertationsprojekts *„Soziolektale Untersuchungen dargestellt anhand des Armenischen in Jerewan“* durchgeführt. Als Sprachträger tragen Sie durch Ihre Teilnahme an der Befragung zur Untersuchung der Jerewaner Varietäten bei. Ihre gewissenhafte Teilnahme ist erst eine Voraussetzung für das Zustandekommen dieser Studie.

Interviewerin: Maria Shahoyan, Doktorandin
E-Mail-Adresse: Maria.Shahoyan@campus.lmu.de
Ludwig-Maximilians-Universität München
Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München
Bayern, Deutschland
Tel.: +49 (0) 89 / 21800

Thema der Befragung: *„Ābiz als soziolektale Varietät in der Hauptstadt Jerewan“*

Bitte lesen Sie die folgenden Fragen und beantworten Sie diese anschließend. Auf die meisten Fragen können Sie eine freie Antwort formulieren. Bei einigen Fragen kann man eine der gegebenen Antwortmöglichkeiten ankreuzen. Wählen Sie die bevorzugte Antwort und markieren Sie diese mit dem folgenden Zeichen: ✓

Die Antworten werden anonym bearbeitet.

1. *Wen oder was stellst Du Dir bei Ābiz vor?*
2. *Findest Du, dass Ābiz ein soziale Gruppe ist?*
 - *ja*
 - *nein*
 - *weiß nicht*
3. *Sprechen die Ābiz-Menschen anders?*
 - *ja*
 - *nein → Übergang zur 2. Frage*
 - *weiß nicht → Übergang zur 2. Frage*
4. *Wenn ja, wodurch unterscheidet sich das Ābiz-Armenische vom umgangssprachlichen Armenischen?*
 - *durch Aussprache*
 - *durch den Wortschatz*
 - *durch andere Merkmale*
5. *Wörter aus welchen anderen Fremdsprachen verwenden die Ābiz-Sprechenden?*
 - *Russisch*
 - *Englisch*
 - *beide*
 - *weiß nicht*
6. *Welche sind diejenigen Ābiz-Wörter und Ausdrücke, die Deiner Meinung nach am meisten in der Alltagssprache vorkommen.*
7. *Wodurch unterscheidet sich das Ābiz-Armenische?*
8. *Durch welche äußeren Merkmale unterscheiden sich die Ābiz-Menschen von anderen?*
9. *Zu welcher sozialen Schicht gehören die Ābiz -Menschen?*
 - *Oberschicht*
 - *Mittelschicht*
 - *Unterschicht*
 - *zu allen sozialen Schichten*
 - *weiß nicht*
10. *Für welche Altersgruppe ist Ābiz als soziales Phänomen am meisten typisch?*

- *bis 30*
- *bis 50*
- *alle Altersgruppen*
- *weiß nicht*

11. *Als soziales Phänomen welchem Geschlecht ist Rabiz eher typisch?*

- *Männern*
- *Frauen*
- *sowohl Männern als auch Frauen*
- *weiß nicht*

12. *Ist Rabiz ein eher für die Hauptstadt Jerewan typisches Phänomen?*

- *ja*
- *nein*
- *weiß nicht*

13. *Welche Nationalität haben die Rabiz-Menschen?*

- *armenisch*
- *jesidisch*
- *russisch*
- *georgisch*
- *weiß nicht*

Danke für die Teilnahme an der Befragung. Hier kannst Du Deine Kommentare, Vorschläge sowie Anmerkungen zur Form sowie zum inhaltlichen Aufbau des Fragebogens hinterlassen.

Teilnehmer/in

Datum

Ort

Vorname -

Name -

Geschlecht – w./m.

Alter -

Wohnort-

Geburtsort -

Beruf -

Beschäftigung-

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Der Name einer Pizzeria auf Abovyan Straße.....	64
Abb. 2: Die Bezeichnung des englischen Teehauses auf Abovyan Straße	65
Abb. 3: Die Beschriftung eines Modegeschäfts auf Abovyan Straße	65
Abb. 4: Beschriftete Schaufenster eines Parfümerieshops auf Abovyan Straße	66
Abb. 5: Die Fassade des schweizerischen Uhren-Shops auf der Abovyan Straße	66
Abb. 6: Das Aldo-Geschäft auf der Abovyan Straße	67
Abb. 7: Der Eingang des NewYorker-Geschäfts auf der Hyowsisayin Połota.....	67
Abb. 8: Anzeigen über Busreisen nach Russland auf Armenisch und Russisch.....	68
Abb. 9: Armenischsprachiger Kommentar „Es ist ein sehr gutes Lied“ in kyrillischer Schrift zu einem Ğabiz-Lied auf YouTube	187
Abb. 10: Die Startseite von ĞabizLand	188
Abb. 11: Umgedeutetes Verkehrsschild auf ĞabizLand mit der Beschriftung „Ich habe meine Medikamente heute nicht eingenommen“	188

Diagrammverzeichnis

Diagramm 1: Die Zusammensetzung der Befragten nach dem Merkmal „studierend“ vs. „erwerbstätig“	138
Diagramm 2: Das genderspezifische Charakteristikum von <i>Řabiz</i>	157
Diagramm 3: Das altersspezifische Charakteristikum von <i>Řabiz</i>	158
Diagramm 4: <i>Řabiz</i> als schichtenspezifisches Phänomen	170
Diagramm 5: Die Verteilung der Subjekt-Prädikat-Inkongruenz nach dem Geschlecht	292

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: <i>Die ethnische Zusammensetzung der Jerewaner Bevölkerung in 2011</i>	100
Tabelle 2: <i>Die Bevölkerungszahl der zwölf Verwaltungskreise von Jerewan</i>	100
Tabelle 3: <i>Der prozentuale Anteil der entwickelten Wirtschaftszweige von Jerewan in der Gesamtindustrie Armeniens</i>	101
Tabelle 4: <i>Das Bildungsniveau der Jerewaner Bevölkerung in 2011</i>	102
Tabelle 5: <i>Fremdsprachenkenntnisse der gesamten und urbanen Bevölkerung im Vergleich</i>	103
Tabelle 6: <i>Die Russisch- und Englischkenntnisse (%) in Armenien (Stand: 2012, Quelle: Di Puppo et al. 2013: 22)</i>	107
Tabelle 7: <i>SQL-Korpusdaten, gefiltert nach Sprache „Russisch“ und Schrift „kyrillisch“</i>	125
Tabelle 8: <i>SQL-Korpusdaten, gefiltert nach „Art der Variation“ und „umgangssprachlich“</i>	126
Tabelle 9: <i>Zusammenfassung der Antworten zu Ąbiz</i>	156
Tabelle 10: <i>Die Wortliste von Ąbiz-Slang</i>	192
Tabelle 11: <i>Die als Ąbiz gekennzeichnete phonetische Variation</i>	264
Tabelle 12: <i>Die Liste der Befragten</i>	284
Tabelle 13: <i>Die Häufigkeit der Subjekt-Prädikat-Inkongruenz bei den Befragten</i>	288
Tabelle 14: <i>Die dokumentierten Fälle phonetischer Variation</i>	299
Tabelle 15: <i>Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei Ąravot</i>	335
Tabelle 16: <i>Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei Ąykakan Źamanak</i>	343
Tabelle 17: <i>Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei Ąraparak</i>	350
Tabelle 18: <i>Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei Č'orrord Iřxanowt'yown</i>	364
Tabelle 19: <i>Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei Źořovowrd</i>	374
Tabelle 20: <i>Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei Yerevan News</i>	383
Tabelle 21: <i>Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei ArmComedy</i>	393
Tabelle 22: <i>Die Variation auf der lexiko-semantischen Ebene bei Cosmopolitan Armenia</i>	407

Kartenverzeichnis

Karte 1: <i>Die Lage von Armenien und Jerewan in der Region</i>	92
Karte 2: <i>Die administrative Gliederung Jerewans</i>	99

Schemataverzeichnis

Schema 1: <i>Der Stigmatisierungsprozess von Ābiz (eigene Darstellung)</i>	32
Schema 2: <i>Einflussfaktoren auf die soziolinguistische Variable (in Anlehnung an Downes 1998: 101)</i>	37
Schema 3: <i>Der kausale Zusammenhang zwischen den Dimensionen der Diversität (in Anlehnung an Friedrichs 2011: 39)</i>	50
Schema 4: <i>Sprachkontaktsituationen der Jerewaner Varietäten</i>	111
Schema 5: <i>Zusammenfassung der Vorgehensweise</i>	144
Schema 6: <i>Die Entstehung von Ābiz-Zuschreibungen aus der Außenperspektive</i>	158
Schema 7: <i>Die Entstehung von Klassenhabitus Ābiz</i>	171
Schema 8: <i>Die Manifestation der sprachlichen Variation (in Anlehnung an Bell 1984, ergänzt und erweitert)</i>	278
Schema 9: <i>Die Kommunikation innerhalb einer Gesellschaft anhand des gemeinsamen soziokulturellen Wissens</i>	420
Schema 10: <i>Die Richtungen sprachlicher Variation vom Ausgangspunkt „Standardvarietät“</i> ..	428

Literaturverzeichnis

- Abajyan, A.** (2016). *Profesor Manvel Asatryani 90-amyakin nvoivac gitakan nstašrjani zekowc'owmneri žołovacow*. Erewan: EPH hratarakč'owt'yown.
- Abelyan, A.** (1906). *Ašxarhabari k'erakanowt'yown. Dasagirk' storin dasaranneri hamar*. Vałaršapat.
- Abelyan, A.** (1908). *Ašxarhabari holovnerě (k'erakanakan xndirner)*. Vałaršapat.
- Abelyan, A.** (1912). *Ašxarhabari šarahyowsowt'ywon*. Vałaršapat.
- Abelyan, A.** (1936). *Neuarmerische Grammatik. Ost- und Westarmenisch. Mit Lesestücken und einem Wörterverzeichnis*. Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Abelyan, A.** (1965). *Hayoc' lezvi tesowt'yown*. Erewan: Pethamalsarani hratarakč'owt'yown.
- Abrahamian, L.** (1998). *Mother Tongue: Linguistic Nationalism and the Cult of Translation in Postcommunist Armenia*. University of California, Berkeley.
- Abrahamyan, L., Pikič'yan, R. W.** (1987). *Zametki po etnografii sovremennogo goroda (na primere Erevana). Etničeskie gruppi v gorodax evropeyskoy časti SSSR*. Moskau: Akademia Nauk SSSR. S. 136–147.
- Abrahamyan, L.** (2006). *Armenian identity in a changing world*. Costa Mesa, California: Mazda Publishers.
- Abrahamyan, L.** (2007). *Troubles and Hopes - Armenian Family, Home and Nation*. In: **T. Darieva, W. Kaschuba** (Eds.). *Representations on the margins of Europe. Politics and identities in the Baltic and South Caucasian States*. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH. Pp. 267–282.
- Ačarēan, H.** (1911). *Hay barbaragitowt'yown*. Lazarean čemaran arewelahay lezowac'. Moskowa – Nor Naxiĵevan. Online: <http://www.nayiri.com/imagedBook.jsp?id=1> (letzter Zugriff: 25.08.2017).
- Ačaryan, H.** (1940). *Hayoc' lezvi patmowt'yown*. Bd. I. Erewan: Pethamalsarani hratarakč'owt'yown.
- Ačaryan, H.** (1951). *Hayoc' lezvi patmowt'yown*. Bd. II. Erewan: Haypethrat.

- Adriaans, R.** (2011). *Sonorous borders: national cosmology and the mediation of collective memory in Armenian Ethnopop music*. M.sc. Thesis. University of Amsterdam.
- Agha, A.** (2003). *The social life of cultural value*. *Language & Communication* 23. Pp. 231–273.
- Agha, A.** (2011). *Meet mediatization*. Editorial. *Language & Communication* 31. Pp. 163–170.
- Ahrenholz, B., Norbert, D.** (Hg.) (2008). *Empirische Forschung und Theoriebildung. Beiträge aus der Soziolinguistik, Gesprochene Sprache und Zweitspracherwerbsforschung. Festschrift für Norbert Dittmar zum 65. Geburtstag*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Aivazian, A.** (2003). *The Armenian Church at the Crossroads of the Armenian Liberation Movement in the xviii Century*. Erewan: Lowsakn.
- Allafi, S.** (2015). *Armenien heute. Zahlen und Fakten*. Frankfurt am Main: Glare.
- Althaus, P., Henne, H., Wiegand, H. E.** (Hg.) (1980). *Lexikon der germanistischen Linguistik*. 2. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Ammon, U.** (1995). *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin, New York: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Ammon, U., Dittmar, N., Mattheier, K. J., Trudgill, P.** (Eds.) (2004). *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society*. 2. Aufl., Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Androutsopoulos, J.** (2011). *Language change and digital media: A review of conceptions and evidence*. In: **T. Kristiansen, N. Coupland** (Eds.). *Standard Languages and Language Standards in a Changing Europe*. Oslo: Novus Press. Pp. 145–161.
- Androutsopoulos, J.** (Ed.) (2014). *Mediatization and Sociolinguistic Change*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Antonyan, Y.** (2011). *Religiosity and religious identity in Armenia: Some current models and developments*. *Acta Ethnographica Hungarica*, 56 (2). Pp. 315–332.
- Antonyan, Y.** (2012). *The Armenian Intelligentsia Today: Discourses of Self-Identification and Self-Perception*. *Laboratorium. Žurnal social'nyx issledovanij* 1. Pp. 76–100.

- Asatryan, M.** (1982). *Hay barbarneri bazmahatkaniš dasakargowmë. Banber Ereṽani hamalsarani «Banasirowt'yown»*, № 1. S. 72–89.
- Ash, Sh.** (2013). *Social Class*. In: **J. K. Chambers, N. Schilling** (Eds.). *The Handbook of Language Variation and Change*. 2. Eds., West Sussex: John Wiley & Sons, Inc. Pp. 350–367.
- Ałabekyan et al.** (2010). *Hayereni barbaragitakan atlas*. Prak 3. HH GAA Ačarıyani anvan lezvi institowt. Ereṽan: Nairi.
- Ałayan, Ē.** (Hg.) (1981). *Žamanakacic'hayereni xosak'akan lezwon*. Ereṽan: Haykakan SSH GA hratarakč'owt'yown.
- Avagyan, A.** (2004). *Hayereni hnc'yownap'oxowt'yan hamarot tesowt'yown*. Patmabanasirakan handes. № 2. S. 117–129.
- Avetisyan, Y.** (2014). *Lezvoakan Norm. Normavorman č'ap'anišnerë. Banber Ereṽani hamalsarani, «Hayagitowt'yown»*, 143.1, № 2, S. 3–12.
- Barannikov, A. P.** (1931). *Cigannskie elementy v russkom vorovskom argo. Jazik i literatura*. VII., S. 139–158.
- Barth, E., Göbel, W.** (1972). *Untersuchungen zur Fachsprache des Bergbaus. Theoretische Vorüberlegungen, Forschungsstrategie und Forschungsziele. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 39, H. 2. S. 216–219.
- Baldasaryan, G.** (2008). *Yerevan*. Ereṽan: «Tigran Mec».
- Bauer, L., Trudgill P.** (Eds.) (1998). *Language myths*. London: Penguin.
- Bausch, K. H.** (1982). *Mehrsprachigkeit in der Stadtregion*. Düsseldorf: Schwann.
- Bausinger, H.** (1971). *Subkultur und Sprachen. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache*, Bd. 5. Düsseldorf: Schwann. S. 45–62.
- Bell, A.** (1984). *Language style as audience design. Language in Society* 13. Pp. 145–204.
- Bell, A.** (1991). *The Language of News Media*. Oxford: Basil Blackwell, Inc.
- Bell, A., Gibson, A.** (2011). *Staging language: An introduction to the sociolinguistics of performance. Journal of Sociolinguistics* 15/5. Pp. 555–572.
- Berdahl et al.** (Eds.) (2000). *Altering states. Ethnographies of transition in Eastern Europe and the Former Soviet Union*. Ann Arbor: University of Michigan Press.

- Berger, P., Luckmann, T.** (1966). *The Social Construction of Reality: A Treatise in the Sociology of Knowledge*. New York: Doubleday.
- Berking, H., Löw, M.** (Hg.) (2008). *Die Eigenlogik der Städte*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Berking, H.** (2008). »Städte lassen sich an ihrem Gang erkennen wie Menschen« – Skizzen zur Erforschung der Stadt und der Städte. In: **H. Berking, M. Löw** (Hg.). *Die Eigenlogik der Städte*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. S. 15–33.
- Bernsen et al.** (Hg.) (2015). *Historische Sprachwissenschaft als philologische Kulturwissenschaft*. Bonn: V&R Unipress.
- Biliarsky, I., Ovidiu, C.** (2012). *The Balkans and the Caucasus. Parallel processes on the opposite sides of the Black Sea*. Cambridge Scholars Publishing.
- Blommaert, J.** (2007). *Sociolinguistics and Discourse Analysis: Orders of Indexicality and Polycentricity*. *Journal of Multicultural discourses*. Vol. 2., No. 2. Pp. 115–130.
- Blommaert, J.** (2013). *Writing as a Sociolinguistic Object*. *Journal of Sociolinguistics* 17/4. Pp. 440–459.
- Bourdieu, P.** (1982). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. 1. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P.** (1983). *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*. In: **Reinhard Kreckel** (Hg.). *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Schwartz. S. 182–199.
- Bourdieu, P.** (1993). *Soziologische Fragen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P.** (2005). *Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tauschens*. 2. Aufl., Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung GmbH.
- Brand, P., Schulze, V.** (Hg.) (1983). *Medienkundliches Handbuch. Die Zeitung. Zeitungssystematischer Teil*, Braunschweig (Westermann).
- Burger, H.** (2005). *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien. Mit einem Beitrag von Martin Luginbühl*. 3. Aufl. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Burgess, E. W.** (1926). *The Urban Community. Selected Papers from The Proceedings of the American Sociological Society 1925*. The University of Chicago Press.

- Chambers, J. K., Schilling, N.** (Eds.) (2013). *The Handbook of Language Variation and Change*. 2. Eds., West Sussex: John Wiley & Sons, Inc.
- Chambers, J. K.** (2013). *Patterns of Variation including Change*. In: **J. K. Chambers, N. Schilling** (Eds.). *The Handbook of Language Variation and Change*. 2. Eds., West Sussex: John Wiley & Sons, Inc. Pp. 297–324.
- Chambers, J. K.** (1998). *TV makes people sound the same*. In: **L. Bauer, P. Trudgill** (Eds.). *Language myths*. London: Penguin. Pp. 123–131.
- Charles, R.** (2009). *Religiosity and Trust in Religious Institutions: Tales from the South Caucasus (Armenia, Azerbaijan and Georgia)*. Berkeley Program in Soviet and Post-Soviet Studies. UC Berkeley.
- Clyne, M.** (1972). *Perspectives on Language Contact. Based on a Study of German in Australia*. Melbourne. The Hawthorn Press.
- Clyne, M.** (1975). *Forschungsbericht Sprachkontakt. Untersuchungen und praktische Probleme*. Kronberg: Scriptor Verlag GmbH & Co. KG.
- Comrie, B.** (1981). *The languages of The Soviet Union*. Cambridge University Press.
- Constitution of the Republic of Armenia** (with the Amendments of 27 November 2005). Online: <http://www.parliament.am/parliament.php?id=constitution&lang=eng> (letzter Zugriff: 25.07.2017).
- Cooper, R. L., Fishman, J. A.** (1974). *The Study of Language Attitudes*. *International Journal of the Sociology of Language*, 1974, Vol. (3). Pp. 5–20.
- Coulmas, F.** (Ed.) (1997). *The Handbook of Sociolinguistics*. Oxford-Malden: Blackwell Publishers Ltd.
- Coupland, N.** (2003). *Sociolinguistics authenticities*. *Journal of Sociolinguistics*, Vol. 7(3). Blackwell Publishing Ltd. Pp. 417–431.
- Coupland, N.** (Ed.) (2010). *The Handbook of Language and Globalization*. West Sussex: A John Wiley & Sons, Ltd. Publication.
- Cutler, Cecilia A.** (2002). *Crossing Over: White Youth, Hip-hop and African American English*. Dissertation. New York University.

- Daniels, S., Cosgrove, D.** (1993). „Spectacle and Text: Landscape Metaphors in Cultural Geography.“ In: **J. Duncan, D. Ley** (Eds.). *Place/Culture/Representation*. London: Routledge. Pp. 57–77.
- Darieva, T., Kaschuba, W.** (Eds.) (2007). *Representations on the margins of Europe. Politics and identities in the Baltic and South Caucasian States*. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.
- Di Puppo et al.** (2013). *The South Caucasus between the EU and the Eurasian Union*. In: *Caucasus Analytical Digest*, No. 51–52. Online: <http://www.css.ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/gess/cis/center-for-securities-studies/pdfs/CAD-51-52.pdf> (letzter Zugriff: 04.09.2017).
- Dittmar, N., Schlobinski, P.** (Hg.) (1988). *The sociolinguistics of Urban Vernaculars. Case Studies and their Evaluation*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Dittmar, N.** (2004). *Umgangssprache - Nonstandard/Vernacular-Nonstandard*. In: **Ammon, U., Dittmar, N., Mattheier, K. J., Trudgill, P.** (Eds.) *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society*. 2. Aufl., Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co KG. S. 250–262.
- Downes, W.** (1998). *Language and Society*. 2. Ed. Cambridge University Press.
- Dumas, B. K., Lighter, J.** (1978). *Is Slang a Word for Linguists? American Speech*, Vol. 53, No. 1. Pp. 5–17.
- Dum-Tragut, J.** (2009). *Armenian. Modern Eastern Armenian*. London Oriental and African Language Library. Vol. 14. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Dum-Tragut, J., Bläsing, U.** (Hg.) (2011). *Cultural, Linguistic and Ethnological Interrelations In and Around Armenia*. Cambridge Scholars Publishing.
- Dum-Tragut, J.** (2017). *Armenien. 3000 Jahre Kultur zwischen Ost und West*. Berlin: Trescher Verlag.
- Duncan, J., Ley, D.** (Eds.) (1993). *Place/Culture/Representation*. London: Routledge.
- Durrell, M.** (2004). *Sociolect/Soziolekt*. In: **Ammon, U., Dittmar, N., Mattheier, K. J., Trudgill, P.** (Eds.) *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society*. 2. Aufl., Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co KG. Pp. 200–205.

- Eckardt, Fr.** (Hg.) (2012). *Handbuch der Stadtsoziologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Eckert, P.** (2003). *Dialogue. Sociolinguistics and authenticity: An elephant in the room*. *Journal of sociolinguistics* 7/3. Pp. 392–431.
- Edelman, L.** (2014). *The presence of minority languages in linguistic landscapes in Amsterdam and Friesland (the Netherlands)*. De Gruyter Mouton. Pp. 7–28.
- Eichhoff-Cyrus, K. M., Hoberg, R.** (2000). *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall*. B. 1. Mannheim: Dudenverlag.
- Eisenstadt, S. N., Giesen, B.** (1995). *The construction of collective identity*. *European Journal of Sociology*, Vol. 36(1). Pp. 72–102.
- Elitz, E.** (2000). *Sprache in den Medien. Die Wortverdrehler GmbH*. In: **K. M. Eichhoff-Cyrus, R. Hoberg** (Hg.). *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall*. B. 1. Mannheim: Dudenverlag. S. 142–155.
- Ezekyan, L.** (2013). *Xosk'i čštowt'yown ow čšgrtowt'yown. Banber Ereᵇani hamalsarani, «Banasirowt'yown»*, 139.2.
- Farwick, A.** (2012). *Segregation*. In: **F. Eckardt** (Hg.). *Handbuch der Stadtsoziologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 381–421.
- Fasold, R.** (1984). *The Sociolinguistics of Society*. Basil Blackwell Inc. New York.
- Feagin, C.** (1979). *Variation and Change in Alabama English: A Sociolinguistic Study of the White Community*. Washington DC: Georgetown University Press.
- Feagin, C.** (2013). *Entering the Community: Fieldwork*. In: **J. K. Chambers, N. Schilling** (Eds.). *The Handbook of Language Variation and Change*. 2. Eds. West Sussex: John Wiley & Sons, Inc. Pp. 19–38.
- Fehlings, S.** (2012). *„Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ in Jerewan*. In: **W. Kaschuba, M. Krebs, M. Pilz** (Hg.). *Die postsowjetische Stadt: Aushandlungsprozesse im Südkaukasus*. Berlin: Panama Verlag. S. 150–167.
- Fehlings, S.** (2014). *Jerewan: Urbanes Chaos und soziale Ordnung*. Dissertation. Universität Tübingen.

- Fehlings, S.** (2015). *Error Mas, Yerevan: A Quarter for the Working Class*. Online: <http://www.banitza.net/2015/05/23/error-mas-yerevan-a-quarter-for-the-working-class/?lang=en> (letzter Zugriff: 08.08.2017).
- Fehlings, S.** (2016). *The Ignoble Savage in Urban Yerevan*. *Central Asian Survey*, Volume 35, N. 2. Routledge: Pp. 195–217.
- Ferguson, Ch. A.** (1959). *A Diglossia*. *Word* 15. Pp. 325–340.
- Fillmore, Ch.** (1976). *Frame Semantics and the Nature of Language*. *Annals of the New York Academy of Sciences*, Vol. 280 (1). Pp. 20–32.
- Fishman, J. A.** (1967). *Bilingualism With and Without Diglossia, Diglossia with and without Bilingualism*. *Journal of Social Issues*, Volume XXIII, N. 2. Pp. 29–38.
- Fishman, J. A.** (1968). *Sociolinguistic Perspective on the Study of Bilingualism*. *Linguistics*, Vol.6 (39). Pp. 21–49.
- Fishman, J. A.** (1972). *The Sociology of Language. An interdisciplinary social science approach to language in society*. Rowley, Massachusetts: Newbury House Publishers.
- Fornäs, J.** (1995). *Cultural Theory and Late Modernity*. London. Thousand Oaks. New Delhi: SAGE Publications.
- Friedrichs, J.** (1983). *Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft*. 3. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Friedrichs, J.** (2011). *Ist die Besonderheit des Städtischen auch die Besonderheit der Stadtsoziologie?* In: **H. Herrmann, C. Keller, R. Neef, R. R. Ruhne**, (Hg.). *Die Besonderheit des Städtischen. Entwicklungen der Stadt(soziologie)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 33–49.
- Frost, I.** (2017). *Statistische Testverfahren, Signifikanz und p-Werte*. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Galler, M., Marquess, H. E.** (1972). *Soviet Prison Camp Speech. A Survivor's Glossary*. The University of Wisconsin Press.
- Galler, M.** (1977). *Soviet Prison Camp Speech. A Survivor's Glossary. Supplement*. Soviet Studies. Hayward. California.
- Gevorgyan, H.** (2010). *Gender identity in national framework*. *Banber Ereᵱani Hamalsarani, «Sociologia, Tntesagitowt'yown»*. Pp. 50–54.

- Gevorgyan, Š.** (2015). *Xosak'akan lezvi hnč'yownayin eṽ barpašarayin aṛanjnahat-kowt'yownnerē. Hayagitakan handes (Journal of Armenian Studies)* 1(29). Pp. 14–23.
- Goffman, E.** (1975 [1967]). *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gonzalez-Marquez et al.** (Eds.) (2007). *Methods in Cognitive Linguistics.* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Greppin, J. A. C., Khachaturian, A. A.** (1986). *A Handbook of Armenian Dialectology.* Delmar, New York: Caravan Books.
- Gumperz, J. J.** (1967). *Supplement: Language and Communication. The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, Vol. 373, Social Goals and Indicators for American Society, Vol. 2. Pp. 219-231.
- Gumperz, J. J.** (1974). *Linguistic Anthropology in Society. American Anthropologist, New Series*, Vol. 76, No. 4. Pp. 785–798.
- Gumperz, J. J.** (1977). *The Sociolinguistic Significance of Conversational Code-Switching. RELC Journal: A Journal of English Language Teaching in Southeast Asia*, Vol. 8 (2). Pp.1–34.
- Guy, G. R.** (2011). *Variation and Change.* In: **W. Maguire** (Ed.). *Analysing Variation in English.* Cambridge University Press. Pp. 178–198.
- Hakobyan, T. Kh.** (1959). *Ereṽani patmowt'yownē (1801–1879).* Ereṽani petakan hamsarani hratarakč'owt'yown.
- Hakobyan, T. Kh.** (1963). *Ereṽani patmowt'yownē (1879–1917).* Ereṽani petakan hamsarani hratarakč'owt'yown.
- Hakobyan, T. Kh.** (1971). *Ereṽani patmowt'yownē (1500–1800).* Ereṽani petakan hamsarani hratarakč'owt'yown.
- Halliday, M. A. K., McIntosh, A., Stevens, P.** (1964). *The Linguistic Sciences and Language Teaching.* London: Longman Group Limited.
- Halliday, M. A. K.** (1976). *Anti-Languages. American Anthropologist, New Series*, Vol. 78, No. 3. Pp. 570–584.
- Hammarström, G.** (1967). *Zur soziolektalen und dialektalen Funktion der Sprache. Zeitschrift für Mundartforschung*, 34. Jahrg. S. 205–216.

- Hananyan, G.** (2016). *Hay barbarnei bazmahatkaniš dasakargowmë. Banber Ereṽani hamalsarani, «Banasirowt'yown»,* № 1 (19). S. 14–25.
- Harowt'yownyan et al.** (Hg.) (2013). *Ideologemnerë HH telekatvakan tarack'owm.* Jerewan: «Noravank'».
- Herrmann, H., Keller, C., Neef, R., Ruhne, R.** (Hg.) (2011). *Die Besonderheit des Städtischen. Entwicklungen der Stadt(soziologie).* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hofer et al.** (2002). *Zur Dynamik urbanen Sprechens. Studien zu Spracheinstellungen und Dialektvariation im Stadtraum.* Tübingen: Francke (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, 71).
- Hofmann, T.** (2006). *Annäherungen an Armenien: Geschichte und Gegenwart.* München: Verlag C.H. Beck.
- Hofmann, T.** (2010). *Armenien – Überleben am Fuße erloschener Vulkane.* In: **M.-C. von Gumpenberg, U. Steinbach** (Hg.). *Der Kaukasus. Geschichte - Kultur - Politik.* München: Verlag C.H. Beck. 2. Aufl. S. 15–32.
- Holmes, J.** (1997). *Setting New Standards: Sound Changes and Gender in New Zealand.* *English World-Wide* 18. Pp. 107–142.
- Holst, J. H.** (2009). *Armenische Studien.* Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Holt, P. M.** (1977). *The Cambridge history of Islam.* Cambridge University Press.
- Hovhannisyan R. G.** (2005). *Hayastani hanrapetowt'yown.* HH Gitowt'yownneri Azgayin Akademia. Ereṽan: «Tigran Mec».
- Iser, W.** (1980). *Interaction between Text and Reader.* In: **S. R. Suleiman** (Ed.). *The Reader in the Text. Essays on audience and interpretation.* Princeton Univ. Press. Pp. 105–125.
- Jaffe, A.** (2009). *Entextualization, Mediatization and Authentication: Orthographic Choice in Media Transcripts.* *Text & Talk* 29–5. Pp. 571–594.
- Jaffe, A.** (2011). *Sociolinguistic diversity in mainstream media. Authenticity, authority and processes of mediation and mediatization.* *Journal of Language and Politics* 10:4. Pp. 562–586.

- Ĵahowkyan, G.** (1972). *Hay barbaragitowt'yan neracowt'yown*. Erewan: HSSH GA hratarakč'owt'yown.
- Ĵahowkyan, G.** (1980). *Hayoc' lezow*. Teil 1. Erewan: «Lowys» hratarakč'owt'yown.
- Järlehed, J., Jaworski, A.** (2015). *Typographic landscaping: creativity, ideology, movement*. *Social Semiotics*, 25:2. Pp. 117–125.
- Johnstone, B.** (2011). *Making Pittsburghese: Communication technology, expertise, and the discursive construction of a regional dialect*. *Language & Communication* 31. Pp. 3–15.
- Jütte, R.** (1978). *Sprachsoziologische und lexikologische Untersuchungen zu einer Sondersprache*. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag GmbH.
- Kallmeyer, W.** (Hg.) (1994). *Kommunikation in der Stadt*. Berlin: De Gruyter.
- Kaschuba, W., Krebs M., Pilz M.** (Hg.) (2012). *Die postsowjetische Stadt: Aushandlungsprozesse im Südkaukasus*. Berlin: Panama Verlag.
- Khachikyan, A.** (2005). *Problems of Bilingualism in Armenia*. *Proceedings of the 4th International Symposium on Bilingualism*. Somerville, MA: Cascadilla Press. Pp. 1187–1189. Online: <http://www.lingref.com/isb/4/092ISB4.PDF> (letzter Zugriff: 03.09.2017).
- Khachikyan, A.** (2010). *History of Armenia. A Brief Review*. Yerevan: Edit Print.
- Klein, W.** (1988). *The Unity of a Vernacular. Some Remarks on "Berliner Stadtsprache"*. In: N. Dittmar, P. Schlobinski (Eds.). *The sociolinguistics of Urban Vernaculars. Case Studies and their Evaluation*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG. S. 147–154.
- Klein, W., Wunderlich, D.** (1972). *Aspekte der Soziolinguistik*. Frankfurt am Main: Fischer Athenäum Taschenbücher.
- Klein, W.** (1976). *Sprachliche Variation*. *Studium Linguistik* 1. S. 29–46.
- Koch, P., Oesterreicher, W.** (1985). *Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte*. *Romanisches Jahrbuch* 36. S. 15–43.
- Koch, P., Oesterreicher, W.** (1994). *Schriftlichkeit und Sprache*. In: H. Günther, O. Ludwig (Hg.). *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. Bd. 10, 1. Hb. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG. S. 587–604.
- Kolesov, V. V.** (1991). *Jazyk goroda*. Moskau: Vysšaja škola.

- Kreckel, R.** (Hg.) (1983). *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Schwartz
- Krefeld, Th.** (2004). *Einführung in die Migrationslinguistik: von der Germania italiana in die Romania multipla*. Tübingen: Narr-Studienbücher.
- Krefeld, Th.** (Hg.) (2008). *Sprachen und Sprechen im städtischen Raum*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Krefeld, Th., Pustka, E.** (Hg.) (2010). *Perzeptive Varietätenlinguistik. Spazi comunicativi*. Bd. 8. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Krefeld, Th.** (2015). *Sprachliche Variation im kommunikativen Raum: Neun Anhaltspunkte*. In: **M. Bernsen, E. Eggert, A. Schrott** (Hg.). *Historische Sprachwissenschaft als philologische Kulturwissenschaft*. Bonn: V&R Unipress. S. 393–403.
- Krenn, G., Okuka, M.** (Hg.) (2002). *Wieser Enzyklopädie des Europäischen Ostens*. Band 10. Lexikon der Sprachen des Europäischen Ostens, Klagenfurt.
- Kristiansen T., Coupland, N.** (Eds.) (2011). *Standard Languages and Language Standards in a Changing Europe*. Oslo: Novus Press.
- Kristiansen T., Grondelaers, S.** (Eds.) (2013). *Language (De)standardisation in Late Modern Europe: Experimental Studies*. Oslo: Novus Press.
- Kristiansen T.** (2014). *Does mediated language influence immediate language?* In: **J. Androutsopoulos** (Ed.). *Mediatization and Sociolinguistic Change*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG. Pp. 99–126.
- Kubczak, H.** (1979). *Was ist ein Soziolekt? Überlegungen zur Symptomfunktion sprachlicher Zeichen unter besonderer Berücksichtigung der diastratischen Dimension*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Labov, W.** (1966). *The social stratification of English in New York City*. Washington: Center for Applied Linguistics (Urban language series).
- Labov, W.** (1971c). *Some Principles of Linguistic Methodology*. *Language in Society* 1: 97–120.
- Labov, W.** (1972a). *Sociolinguistic patterns*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

- Labov, W.** (1972). *Studium der Sprache im sozialen Kontext*. In: **W. Klein, D. Wunderlich.** *Aspekte der Soziolinguistik*. Fischer Athenäum Taschenbücher. Frankfurt am Main.
- Labov, W.** (1986). *Language in the inner city. Studies in the Black English vernacular*. 8. Printing. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Labov, W.** (2001). *Principles of linguistic change*. Vol. 2 External factors. Oxford: Blackwell.
- Lakoff, G., Johnson, M.** (1980). *Metaphors we live by*. The University of Chicago Press.
- Lakoff, G.** (1987). *Women, Fire, and Dangerous Things*. The University of Chicago Press.
- Landry, R., Bourhis, R.** (1997). *Linguistic Landscape and Ethnolinguistic Vitality. An Empirical Study*. *Journal of Language and Social Psychology* 16 (1). Pp. 23–49.
- Langacker, R. W.** (2013). *Essentials of Cognitive Grammar*. Oxford University Press.
- Lehmann, W. P., Malkiel, Y.** (Eds.) (1968). *Directions for Historical Linguistics*. Austin: University of Texas Press.
- Lemnitzer, L., Zinsmeister, H.** (2010). *Korpuslinguistik. Eine Einführung*. 2. Aufl. Tübingen: Narr Studienbücher.
- Lillis, Th.** (Ed.) (2015). *Theory in Applied Linguistics Research: Critical approaches to production, performance and participation*. AILA Review. Vol. 28. The Open University: The John Benjamins Publishing Company.
- Livingstone, S.** (2009). *On the mediation of everything*. *Journal of Communication* 59 (1). Pp. 1–18.
- Löffler, H.** (1988). *Tendenzen der Gegenwartssprache in Schweizer Printmedien*. In: **P. K. Stein** (Hg.). Festschrift zum Ingo Reiffenstein zum 60. Geburtstag. Göppingen: Kümmerle. S. 160–185.
- Löffler, H.** (2008). *Stadtsprachen in einem Stadtstaat am Beispiel Basels*. In: **Th. Krefeld** (Hg.). *Sprachen und Sprechen im städtischen Raum*. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 49–61.

- Löffler, H., Hofer, L.** (Hg.) (2010). *Stadtsprachenforschung. Ein Reader*. Hildesheim: Olms (Germanistische Linguistik, 202/205).
- Löffler, H.** (2016). *Germanistische Soziolinguistik*. Grundlagen der Germanistik 28. 5. Aufl., Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co KG.
- Löw, M.** (2008). *Eigenlogische Strukturen - Differenzen zwischen Städten als konzeptuelle Herausforderung*. In: **H. Berking, M. Löw** (Hg.). *Die Eigenlogik der Städte*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. S. 33–55.
- Löw, M., Terizakis, G.** (Hg.) (2011). *Städte und ihre Eigenlogik. Ein Handbuch für Stadtplanung und Stadtentwicklung*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Ludwig, v. O.** (1980). *Geschriebene Sprache*. In: **P. Althaus, H. Henne, H. E. Wiegand** (1980). *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. 2. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 323–328.
- Lüger, H. H.** (1995). *Pressesprache*. 2. Aufl. Tübingen: Max-Niemeyer Verlag.
- Lynch, H. F. B.** (1901). *Armenia. Travels and Studies*. London: Longmans, Green & Co.
- MacSwan, J.** (2014). *Grammatical Theory and Bilingual Codeswitching*. Massachusetts Institute of Technology.
- Maguire, W.** (2011). *Analyzing Variation in English*. Cambridge University Press.
- Maksimov, S. V.** (1871). *Tjuremnij slovar' i iskustvennye bajkovye, lamanskije i kant-južnye jazyki. Sibir' i katorga*, Teil 1. St. Petersburg, S. 429–459.
- Mallik, B.** (1972). *Language of the Underworld of West Bengal*. Calcutta Sanskrit Research Series No. LXXVII. Calcutta: Sri P. B. Hazra at the Gupta Press.
- Manasyan, L. N.** (2014). *Lratvamijoc'neri lezown ow očë. Dasaxosowt'yowwnner*. Gyumri. Veranstaltungsmaterialien.
- McCauley, M.** (2001). *Bandits, gangsters, and the mafia: Russian, the Baltic States and the CIS since 1992*. Harlow: Longman.
- McQuail, D.** (1969). *Towards a Sociology of Mass Communications*. Collier-Macmillan Limited London: The Macmillan Company.
- Maas, U.** (2004). *Geschriebene Sprache/Written Language*. In: **Ammon, U., Dittmar, N., Mattheier, K. J., Trudgill, P.** (Eds.). *Sociolinguistics. An International Handbook of the*

Science of Language and Society. 2. Aufl., Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co KG. S. 633–645.

Melikyan, L. (2011). *Armenian-Russian Linguistic and Cultural Interrelations: On the Material of Verbal Etiquette*. In: **J. Dum-Tragut, U. Bläsing** (Hg.). *Cultural, Linguistic and Ethnological Interrelations In and Around Armenia*. Cambridge Scholars Publishing. Pp. 117–127.

Melk'onyan, A. (2011). *Hayastani patmowt'yan ew žotovrdagrowt'yan harc'er*. HH GAA. Erewan: «Mitk'» verlowcakan kentron.

Melk'onyan, L. (2014). *Arewmtahayerenic' arewelahayeren bareri nert'ap'anc'man owlinerë*. *Banber Erewani hamalsarani*. «Banasirowt'yown». 144.2, S. 53–59.

Melk'umyan, Y. (2012). *The Problem of Middle Class Construction in the Modern Armenian Society*. *Banber Erewani hamalsarani*. *Soc'iologia, tntesagitowt'yown*. 138.5. Pp. 8–13.

Miller, A. G. (1971). *Empirical methods in the study of semantics*. In: **D. D. Steinberg, L. A. Jakobovits**. *Semantics* (Eds.). *An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology*. Cambridge University Press.

Milroy, L. (1980). *Language and Social Networks*. Oxford: Basil Blackwell.

Milroy, J., Milroy, L. (1985). *Linguistic Change, Social Network, and Speaker Innovation*. *Linguistics* 21. Pp. 339–384.

Milroy, L., Muysken, P. (1995). *One speaker, two languages. Cross-disciplinary perspectives on code-switching*. Cambridge University Press.

Milroy, J., Milroy, L. (1997). *Varieties and Variation*. In: **F. Coulmas** (Ed.). *The Handbook of Sociolinguistics*. Oxford-Malden: Blackwell Publishers Ltd. Pp. 47–65.

Minasyan, Ē. (2013). *Hayastani errorrd hanrapetowt'yan patmowt'yown*. Erewan: EPH Hratarakč'owt'yown.

Mittelberg, I. (2007). *Methodology for multimodality: One way of working with speech and gesture data*. In: **Gonzalez-Marquez et al.** (Eds.). *Methods in Cognitive Linguistics*. John Benjamins Publishing Company. Pp. 225–250.

- Möhn, v. D.** (1980). *Sondersprachen*: In: **P. Althaus, H. Henne, H. E. Wiegand** (Hg.). *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. 2. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 384–390.
- Mooney, A.** (2010). *Has God Gone Global? Religion, Language, and Globalization*. In: **N. Coupland** (Ed.). *The Handbook of Language and Globalization*. A John Wiley & Sons, Ltd. Publication. Pp. 323–345.
- Moriarty, M.** (2014). *Contesting language ideologies in the linguistic landscape of an Irish tourist town*. *International Journal of Bilingualism*. Vol. 18(5). Pp. 464–477.
- Moriarty, M.** (2014). *Languages in motion: Multilingualism and mobility in the linguistic landscape*. Editorial. *International Journal of Bilingualism*. Vol. 18(5). Pp. 457–463.
- Moschonas, S. A.** (2014). *The media on media-induced language change*. In: **J. Androutsopoulos** (Ed.). *Mediatization and Sociolinguistic Change*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH. Pp. 395–426.
- Müller, H. M.** (Hg.) (2009). *Arbeitsbuch Linguistik*. 2. Aufl. Paderborn: Schöningh UTB.
- Müller-Simonis, P.** (1897). *Vom Kaukasus zum Persischen Meerbusen durch Armenien, Kurdistan und Mesopotamien*. Mainz: Verlag von Franz Kirchheim.
- Nierhaus-Knaus, E.** (1990). *Geheimsprache in Franken - das Schillingsfürster Jenisch*. Rothenburg ob der Tauber: Verlag J.P. Peter, Gebr. Holstein GmbH & Co. KG.
- Nußner, H. G. W.** (2013). *Die christliche Hochkultur Armeniens*. Unbekannte Hochkulturen im Osten Europas Band XVI. München: Nusser Verlag.
- Oksaar, E.** (2000). *Idiolekt als Grundlage der variationsorientierten Linguistik*. *Sociolinguistica* 14. S. 37–41.
- Panossian, R.** (2006). *The Armenians: From Kings and Priests to Merchants and Commissars*. New York: Columbia University Press.
- Park, R. E., Burgess, E. W., McKenzie, R., D.** ([1925]1984). *The City*. The University of Chicago Press.
- Pařnasian, N. A.** (1985). *On the formation of Ashkharhabar*. *Annual of American Linguistics* 6. Pp. 67–73.

- Pavlenko, A.** (Ed.) (2008). *Multilingualism in Post-Soviet Countries*. Bristol [u.a.]: Multilingual Matters.
- Pennycook, A., Otsuji, E.** (2015). *Metrolingualism. Language in the city*. London & New York: Routledge Taylor & Francis Group.
- Perkuhn, R., Keibel, H., Kupietz M.** (2012). *Korpuslinguistik*. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Petrossian, G.** (2001). *Bilingualism and Language Planning in Armenia*. Actas Do I Simposio Internacional Sobre o Bilingüismo. Pp. 1133–1137. Online: <http://ssl.webs.uvigo.es/actas1997/06/Petrossian.pdf> (letzter Zugriff: 03.09.2017).
- Platz, S.** (2000). *The Shape of National Time: Daily Life, History, and Identity during Armenia's transition to Independence, 1991–1994*. In: **Berdahl et al.** (Eds.). *Altering States. Ethnographies of transition in Eastern Europe and the Former Soviet Union*. Ann Arbor: University of Michigan Press. S. 114–138.
- Podgórecki, A.** (1973). „Second Life“ and its Implications. Mimeograph.
- Poplack, Sh.** (1980). *Sometimes I'll start a sentence in Spanish Y TERMINO EN ESPAÑOL: toward a typology of code-switching*. Linguistics 18. Pp. 581–618.
- Popper, K.** (1994). *Logik der Forschung*. 10. Aufl. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Porto, M. D., Romano, M.** (2013). *Newspaper Metaphors: Reusing Metaphors across Media Genres*. *Metaphor and Symbol*, 28. Pp. 60–73.
- Preyer, G.** (2012). *Rolle, Status, Erwartungen und soziale Gruppe. Mitgliedschaftstheoretische Reinterpretationen*. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Quinn, R.** (2013). *Gender, Sex, Sexuality, and Sexual Identity*. In: **J. K Chambers, N. Schilling** (Eds.). *The Handbook of Language Variation and Change*. 2. Eds., West Sussex: John Wiley & Sons, Inc. Pp. 368–388.
- Rabanus, S., Barseghyan, H.** (2015). *Language Choice and Identity in Post-Soviet Armenia*. In: **Rosenberg et al.** (Eds.). *Linguistic Construction of Ethnic Borders*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH. S. 13–33.

- Radtke, I. I.** (1976). *Stadtsprache? Überlegungen zu einem historisch gewachsenen Forschungsdesiderat*. In: **W. Viereck**. (Hg.). *Sprachliches Handeln - soziales Verhalten. Ein Reader zur Pragmalinguistik und Soziolinguistik*. München: Wilhelm Fink Verlag, S. 29–48.
- Rahr, A., Pachomow, Ph.** (1998). *Die Geschichte der russischen Kriminalität*. Körper-Arbeitsstelle Rußland/GUS - Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP). Online: <http://www.kanka.de/aurora/konf4/mafia3.htm> (letzter Zugriff: 11.05.2017).
- Riegler, J.** (2005). *Kulturelle Dynamik der Globalisierung: Ost- und Westeuropäische Transformationsprozesse aus sozialanthropologischer Perspektive*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Rojo, L. M., Portillo, C.** (2015). *The transformation of urban space. Agency and constraints in a peripheral district in the post-industrial city of Madrid*. In: **Lillis, Th.** (Ed.). *Theory in Applied Linguistics Research: Critical approaches to production, performance and participation*. AILA Review. Vol. 28. The Open University: The John Benjamins Publishing Company. Pp. 72–102.
- Romaine, S.** (2004). *Language-Contact Studies/Sprachkontaktstudien*. In: **Ammon, U., Dittmar, N., Mattheier, K. J., Trudgill, P.** (Eds.). *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society*. 2. Aufl., Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co KG. S. 49–58.
- Rosenberg et al.** (Eds.) (2015). *Linguistic Construction of Ethnic Borders*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.
- Roth, J.** (1997). *Die Russen-Mafia das gefährlichste Verbrechersyndikat der Welt*. Überarb. Ausg. Berlin: Ullstein.
- Roth, M.** (2008). *Das narrative Interview als empirische Basis qualitativer Forschung*. In: **B. Ahrenholz, D. Norbert** (Hg.). *Empirische Forschung und Theoriebildung. Beiträge aus der Soziolinguistik, Gesprochene Sprache- und Zweitspracherwerbsforschung*. Festschrift für Norbert Dittmar zum 65. Geburtstag. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 31–43.
- Lamoyan et al.** (2014). *Erevani xosak'akan lezown*. Jerewan: «Mownetik».

- Laragyowlyan, T. A.** (1981). *Žamanakakic' hayeren xosakc'akan lezwon*. In: **Ēd. Ałayan** (Hg.). *Žamanakakic' hayereni xosakc'akan lezwon*. Erewan: Haykakan SSH GA hratarakč'owt'yown. Pp. 5–120.
- Schäfers, B.** (2010). *Stadtsoziologie. Stadtentwicklung und Theorien - Grundlagen und Praxisfelder*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schank, v. G., Schwitalla, J.** (1980). *Gesprochene Sprache und Gesprächsanalyse*. In: **P. Althaus, H. Henne, H. E. Wiegand** (Hg.). *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. 2. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 313–323.
- Schlesewsky, M.** (2009). *Linguistische Daten aus experimentellen Umgebungen: Eine multiexperimentelle und multimodale Perspektive*. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 28(1). S. 169–178.
- Schlobinski, P.** (1987). *Stadtsprache Berlin. Eine soziolinguistische Untersuchung*. (Soziolinguistik und Sprachkontakt, 3). Berlin [u.a.]: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Schmitz, U.** (1988). *Sprache und Massenkommunikation*. In: **U. Ammon, N. Dittmar, K. J. Mattheier, P. Trudgill** (Hg.). *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Bd. 2., Berlin, New York. Walter de Gruyter GmbH & Co. KG. S. 820–832.
- Schlieben-Lange, B.** (1991). *Soziolinguistik. Eine Einführung*. 3. Aufl., Stuttgart: [u.a.], Kohlhammer.
- Schnell et al.** (2011). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 9. Aufl. München: Oldenburg Verlag.
- Schröder, J. J.** (1711). «*Thesaurus linguae Armenicae, antiquae et hodiernae*». Amsterdam.
- Schulze, I., Schulze, W.** (2016). *A Handbook of the Minorities of Armenia. A Sociocultural and Sociolinguistic Survey*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Schulze, I.** (2015). *Factorizing the Sociocultural Dimension of Language Documentation. Iran and the Caucasus* 19. Pp. 311–331.
- Schulze, I.** (2014). *Sprache als fait culturel. Studien zur Emergenz, Motiviertheit und Systematizität des Lexikons des Minderico (Portugal)*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.

- Schulze, I.** (2014b). *Minderheiten in Armenien: Anmerkungen zum Problem ihrer Dokumentation. Iran and the Caucasus* 18. S. 1–26.
- Schulze, W.** (2011). *Cognitive Transitivity. The motivation of basic clause structures*. Online: <http://schulze.wolfgang.de/material/cogtrans.pdf> (letzter Zugriff: 01.03.2017).
- Schulze, W.** (2011b). *Cultural (Cognitive) Linguistics*. Online: <http://wschulze.userweb.mwn.de/BB/culibb.pdf> (letzter Zugriff: 20.03.2017).
- Schulze, W.** (2002). *Armenisch*. In: **G. Krenn, M. Okuka** (Hg.). *Wieser Enzyklopädie des Europäischen Ostens*. Band 10. Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens. Klagenfurt. S. 891–899.
- Sak'apetoyan, R.** (2015). *Lezvakan normë eṽ lezvi nerk'in telašaržerë*. In: **Abajyan et al.** (Hg.) «*Hayerenagitowt'yan himnaharc'er eṽ zargac'man heřankarner*» mijazgayin gitažołovi zekowc'owmner, Ereṽan: EPH hratarakč'owt'yown, S. 212–218.
- Sak'apetoyan, A., Połosyan, R. N.** (2015). «*Hayerenagitowt'yan himnaharc'er eṽ zargac'man heřankarner*» mijazgayin gitažołovi zekowc'owmner, Ereṽan: EPH hratarakč'owt'yown.
- Šarabxanyan, P. E.** (1987). *Hayoc' lezvi patmowt'yan k'restomatia 1: Grabar eṽ mijin hayeren*. Ereṽan: Ereṽani hamalsarani hratarakč'owt'yown.
- Senft, G.** (2009). *Linguistische Feldforschung*. In: **H. M. Müller** (Hg.). *Arbeitsbuch Linguistik*. 2. Aufl. Paderborn: Schöningh UTB. S. 353-363.
- Serio, J.** (2008). *Investigating the Russian mafia. An Introduction for Students, Law Enforcement, and International Business*. Durham: Carolina Acad. Press.
- Shahaziz, Y.** (2003). *Old Yerevan*. Ereṽan: Mowłni.
- Shapoval, V. V.** (2007). *Tsyganskie e'lementy v russkom vorovskom argo? (razmyshlenija nad stat'ej' akad. A. P. Barannikova 1931 g)*. *Voprosy jazykoznanija*, Nr. 5. S. 108–128. Online: <http://www.philology.ru/linguistics2/shapoval-07c.htm> (letzter Zugriff: 05.07.2017).
- Shuy, R.** (1969). *Sociolinguistic Research at the Center for Applied Linguistics. The Correlation of Language and Sex*. *Giornata internazionale di sociolinguistica*. Rome: Palazzo Baldassini.
- Siebel, W., Häußermann, H.** (1987). *Neue Urbanität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Siebel, W.** (1994). *Was macht eine Stadt urban? Zur Stadtkultur und Stadtentwicklung*. Oldenburger Universitätsreden Nr. 61. Oldenburg: BIS Verlag.
- Siebenhütter, S.** (2016). *Raum-Konzeptualisierungen im südostasiatischen Areal - Laotisch, Thai, Khmer und Vietnamesisch*. Inauguraldissertation. Ludwig-Maximilians-Universität. München.
- Silverstein, M.** (1998). *Transformation of local linguistic communities*. *Annual Review of Anthropology*, 27: 401–426.
- Simmel, G.** (1890). *Über soziale Differenzierung*. *Soziologische und psychologische Untersuchungen*. Hg. von Gustav Schmoller. Bd. 10. Hf. 1. Leipzig: Verlag von Duncker und Humblot.
- Sinner, C.** (2013). *Varietätenlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Sobrero, A.** (1988). *Villages and Towns in Salento: The Way Code Switching Switches*. In: **N. Dittmar, P. Schlobinski, P.** (Hg.). *The sociolinguistics of Urban Vernaculars. Case Studies and their Evaluation*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG. S. 207–232.
- Spiller, B.** (2004). *Stil/Style*. In: **Ammon, U., Dittmar, N., Mattheier, K. J., Trudgill, P.** (Eds.). *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society*. 2. Aufl., Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co KG. S. 206–216.
- Steger, H.** (1964). *Gruppensprachen. Ein methodisches Problem der inhaltsbezogenen Sprachbetrachtung*. *Zeitschrift für Mundartforschung*, 31. Jahrg., H. 2/3. S. 125–138.
- Steger, H.** (1980). *Soziolinguistik*. In: **P. Althaus, H. Henne, H. E. Wiegand** (Hg.). *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. 2. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 347–358.
- Steinberg, D. D., Jakobovits, L. A.** (1971). *Semantics. An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology*. Cambridge University Press.
- Stoichită, Victor A., de la Bretèque, E. A.** (2012). *Music of the new times: Romanian manele and Armenian rabiz as icons of post-communist changes*. In: **I. Biliarsky, C. Ovidiu.** (Eds.). *The Balkans and the Caucasus. Parallel processes on the opposite sides of the Black Sea*. Cambridge Scholars Publishing. Pp. 321–335.

- Straßner, v. E.** (1980). *Sprache in Massenmedien*. In: **P. Althaus, H. Henne, H. E. Wiegand** (Hg.). *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. 2. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 328–338.
- Strasser, A.** (2005). *Globale Netzwerke - Lokale Perspektiven: Frauenrechte in Armenien*. In: **J. Riegler**. *Kulturelle Dynamik der Globalisierung: Ost- und Westeuropäische Transformationsprozesse aus sozialanthropologischer Perspektive*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. S. 153–173.
- Strasser-Camagni, A.** (2009). *Globale Rechte und lokale Kontexte: Menschenrechte von Frauen im postsozialistischen Armenien: Anpassung, Transformation, Widerstand* (Global Rights and Local Contact). Wien.
- Stuart-Smith, Ja., Ota, I.** (2014). *Media models, 'the shelf', and stylistic variation in East and West. Rethinking the influence of the media on language variation and change*. In: **J. Androutsopoulos** (Ed.). *Mediatization and Sociolinguistic Change*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH. Pp. 127–170.
- Suleiman, S. R.** (1980). *The Reader in the Text. Essays on audience and interpretation*. Princeton: Princeton Univ. Press.
- Sweetser, E.** (2007). *Looking at space to study mental spaces: co-speech gesture as a crucial data source in cognitive linguistics*. In: **Gonzalez-Marquez et al.** (Eds.). *Methods in Cognitive Linguistics*. John Benjamins Publishing Company. Pp. 201–225.
- T'irabyan, N.** (2016). *P'oxarowt'yownerë eṽ otarabanowt'yownerë ardi mamowlowm*. In: **A. Abajyan** (Hg.). *Profesor Manvel Asatryani 90-amyakin nvirvac gitakan nstašrjani zekowc'owmneri žołovacow*. Ereṽan: EPH hratarakč'owt'yown, S. 63–74.
- Tomasello, M.** (Ed.) (1998). *The new Psychology of Language*. New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates Inc.
- Trachtenberg, V. F., Walter, H.** ([1908] 2002). *Blatnaia muzyka: «žargon» tjur'my*. Unter Redaktion und mit dem Vorwort von Baudouin de Courtenay. Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.
- Trudgill, P.** (1972). *Sex, covert prestige and linguistic change in the urban British English of Norwich. Language in Society* 1. Pp. 179–196.
- Trudgill, P.** (1986). *Dialects in Contact*. Oxford: Blackwell.

- Trudgill, P.** (2000). *Sociolinguistics. An introduction to Language and Society*. 4th ed. London: Penguin Group.
- Van Gent, A., Leumann, Ch.** (2015). *Den Ararat vor Augen. Leben in Armenien*. Wettingen: Kolchis Verlag GmbH.
- Vardanyan, N. H.** (2011). *Hayereni hnc'yowwneri owłtaxosakan normerin arnc'voť harc'er. Lraber Hasarakakan Gitowť'yowwneri*, № 1.2 . S. 275–288.
- Veldtrup, J.** (1974). *Bargunsch oder Humpisch. Die Geheimsprache der westfälischen Tiötten*. Münster: Verlag Aschendorff.
- Viereck, W.** (1976). *Sprachliches Handeln - soziales Verhalten. Ein Reader zur Pragmalinguistik und Soziolinguistik*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- von Gumpenberg, M.-C., Steinbach, U.** (Hg.) (2010). *Der Kaukasus. Geschichte - Kultur - Politik*. 2. Aufl. München: Verlag C.H. Beck.
- von Timroth, W.** (1983). *Russische und sowjetische Soziolinguistik und tabuisierte Varietäten des Russischen (Argot, Jargon, Slang und Mat)*. Slavische Beiträge, Bd. 164. München: Verlag Otto Sagner.
- Vrac'yan, S.** (1993). *Hayastani hanrapetowť'yown*. Erewan: «Hayastan».
- Wälzholz, G.** (1997). *Nationalismus in der Sowjetunion. Entstehungsbedingungen und Bedeutung nationaler Eliten*. Arbeitspapiere des Bereichs Politik und Gesellschaft. Heft 8. S. 5–29.
- Wandruszka, M.** (1981). *Die Mehrsprachigkeit des Menschen*. München.
- Weber, M.** (1922). *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck.)
Online: <http://www.unilibRARY.com/ebooks/Weber,%20Max%20-%20Wirtschaft%20und%20Gesellschaft.pdf> (letzter Zugriff: 27.07.2017).
- Weinreich, U.** (1964). *Languages in contact*. The Hague: Mouton & CO. Publishers.
- Weinreich, U., Labov, W., Herzog, M. I.** (1968). *Empirical Foundations for a Theory of Language Change*. In: **W. P. Lehmann, Y. Malkiel** (Eds.). *Directions for Historical Linguistics*. Austin: University of Texas Press. Pp. 95–195.
- Weinrich, H.** (2000). *Linguistik der Lüge*. 6. Aufl. München: Verlag C. H. Beck.
- Werlen, I.** (1995). *Verbale Kommunikation in der Stadt*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Wirth, L. (1938). *Urbanism as a way of life*. *The American Journal of Sociology*. Vol. 44, No. 1. The University of Chicago Press. Pp. 1–24.

Wodak, R., Benke, G. (1997). *Gender as a Sociolinguistic Variable: New Perspectives on Variation Studies*. In: **F. Coulmas** (Ed.). *The Handbook of Sociolinguistics*. Blackwell Publishers Ltd. Oxford-Malden. Pp. 127–151.

Wolfram, W. A. (1969). *A Sociolinguistic Description of Detroit Negro Speech*. Washington DC: Center for Applied Linguistics.

Wolfram, W. (1997). *Dialect in Society*. In: **F. Coulmas** (Ed.). *The Handbook of Sociolinguistics*. Blackwell Publishers Ltd. Oxford - Malden. Pp. 107–127.

Zabrodskaia, A. (2014). *Tallinn: monolingual from above and multilingual from below*. *International Journal of the Sociology of Language*, Vol. 228. Pp. 105–130.

Zak'aryan, H. (1981). *Hayereni hasarakakan tarberakowmë Ereṽanowm*. In: **Ē. Ałayan** (Hg.). *Žamanakacic' hayereni xosakc'akan lezwon*. Ereṽan: Haykakan SSH GA hratarakč'owt'yown. Pp.120–280.

Wörterbücher

Ačarean, H. (1902). *T'owrk'erēnē p'oxareal bařerë Polsi hay žotoordakan lezowin mej hamematowt'eamb Vani, Łarabałi, Nor Naxiřevani barbarnerown*. Moskowa-Vařarřapat: Lazarean Čemaran Areṽelan Lezowac'. Online: <http://www.nayiri.com/imagedDictionaryBrowser.jsp?dictionaryId=62> (letzter Zugriff: 10.09.2017).

Ačaryan, H. (1913). *Hayeren gavarakan bařaran*. Tiflis: Lazarean Čemaran Areṽelan Lezowac'. Online: <http://www.nayiri.com/imagedDictionaryBrowser.jsp?dictionaryId=31> (letzter Zugriff: 28.08.2017).

Ačaryan, H. (1926). *Hayerēn armatakan bařaran*. Ereṽan: Ereṽani hamalsarani hratarakč'owt'yown. Online: <http://www.nayiri.com/imagedDictionaryBrowser.jsp?dictionaryId=7> (letzter Zugriff: 19.08.2017).

Ačaryan, H. (1969). *Žamanakacic' hayoc' lezvi bařaran*. Ereṽan: Haykakan SSH gitowt'yownneri azgayin akademiayai hratarakč'owt'yown. Online:

http://www.nayiri.com/imagedDictionaryBrowser.jsp?dictionaryId=29&dt=HY_HY&query= (letzter Zugriff: 06.09.2017).

Ačařyan, H. (2001). *Hayoc' lezvi barbařayin bařaran*. Erewan: HH GAA. Online: <http://www.nayiri.com/imagedDictionaryBrowser.jsp?dictionaryId=48> (letzter Zugriff: 06.09.2017).

Ałayan, H. (1976). *Ardi hayereni bac'atrankan bařaran*. Erewan: «Hayastan» hratarakč'owt'yown. Online:

<http://www.nayiri.com/imagedDictionaryBrowser.jsp?dictionaryId=24> (letzter Zugriff: 03.09.2017).

Brockhaus, F. A., Efron, U. A. (Hg.) (1892). *Enciklopedičeskij Slovar'*. Bd. VII. Pragešnj perevod, Nr. 6. St. Petersburg: Verlag Tipo-Litografii U. A. Efrona.

Dubjagina, O. P., Smirnov, G. F. (2001). *Sovremennij russkij žargon ugolovnogo mira. Slovar'-spravočnik*. Moskau: Jurisprudencija.

DUDEN Online. <http://www.duden.de/> (letzter Zugriff: 17.09.2017).

Eliŕratov, V. C. (2000). *Slovar' russkogo argo (materialy 1980–1990-kh gg.)*. Moskau: Russkie Slovare.

Ėłoyan, S. (2002). *Ardi hayereni norabanowt'yowwneri bařaran*. Erewan: «Nairi». Online:

<http://www.nayiri.com/imagedDictionaryBrowser.jsp?dictionaryId=100&query=%D5%A> B (letzter Zugriff: 10.09.2017).

English Oxford Living Dictionary. Online: <https://en.oxforddictionaries.com/> (letzter Zugriff: 17.09.2017).

Enziklopedija sovremennogo jazyka. Online: <https://ojargone.ru/> (letzter Zugriff: 17.09.2017).

Glosbe – das mehrsprachige Online-Wörterbuch. Online: <https://de.glosbe.com/> (letzter Zugriff: 17.09.2017).

Hayeren Onlayn Bařaran. <https://bararanonline.com/> (letzter Zugriff: 17.09.2017).

Juganov, I., Juganova, F. (1997). *Slovar' russkogo slenga. Slengovye slova i vyraženiya 60-90-kh godov*. Meta tekst. Moskva.

Ĵahowkjan, G. (2010). *Hayeren stowgabanakan bařaran*. Erewan: «Asolik». Online: http://www.nayiri.com/imagedDictionaryBrowser.jsp?dictionaryId=51&dt=HY_HY&query=%D5%AB&forceIndex=yes (letzter Zugriff: 10.09.2017).

Malxaseanc', S. (1944). *Hayeren bac'atrankan bařaran*. Erewan: Haykakan SSR petakan hratarakč'owt'iwn. Online: <http://www.nayiri.com/imagedDictionaryBrowser.jsp?dictionaryId=6> (letzter Zugriff: 21.08.2017).

Popov, V. M. (1912). *Slovar' vorovskogo i arestantskogo jazyka*. Kiev.

Potapov, S. M. (1927). *Slovar' žargona prestupnikov (blatnaja muzyka)*. Moskau: TKHO "Malm".

Sargsyan, A. (1991). *Arewmtahayereni bařaran*. Erewan: «Arewik». Online: http://www.nayiri.com/imagedDictionaryBrowser.jsp?dictionaryId=43&dt=HY_HY&pageNumber=0 (letzter Zugriff: 03.09.2017).

Sargsyan, A. Y. (2013). *Łarabali barbari bařaran*. Erewan: «Arewik». Online: <http://www.nayiri.com/imagedDictionaryBrowser.jsp?dictionaryId=101&query=%D5%AB> (letzter Zugriff: 03.09.2017).

Slovar' molodežnogo slenga. Online: <http://teenslang.su/> (letzter Zugriff: 17.09.2017).

Urban Dictionary. Online: <http://www.urbandictionary.com/> (letzter Zugriff: 03.09.2017).

Walter, H., Mokienko, V., Niemeyer, M. (1999). *Sprache der Jugend. Kleines russisch-deutsches Wörterbuch*. Greifswalder Beiträge zur Slawistik IV. Greifswald.

WordSense.eu Dictionary. Online: <http://www.wordsense.eu/> (letzter Zugriff: 18.07.2017).